


LIBRAIRIE ALLEMANDE
DETKEN
LARGO DI PALAZZO
SOTTO LA FORESTERIA
NAPOLI

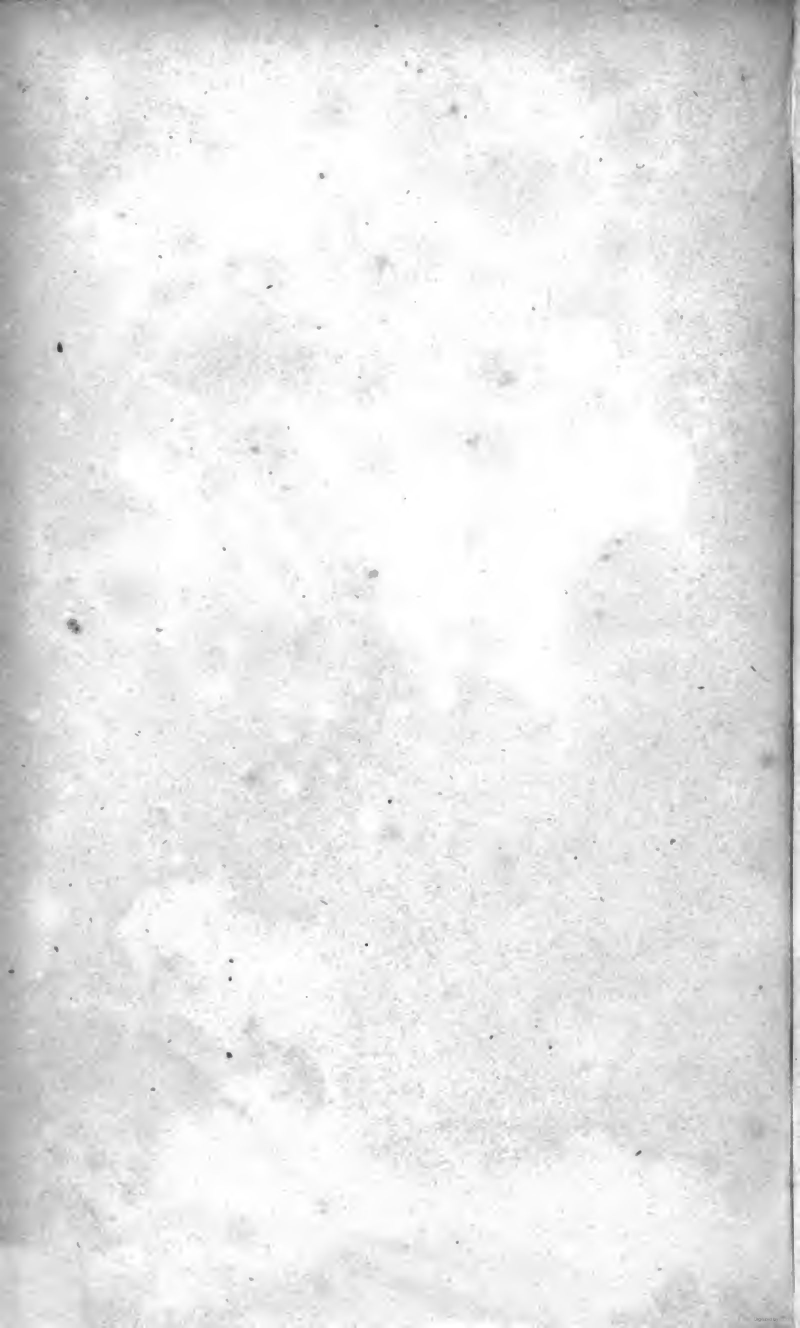


GRUNDZÜGE

DER

GRIECHISCHEN ETYMOLOGIE.

ERSTER THEIL.



GRUNDZÜGE

DER

GRIECHISCHEN ETYMOLOGIE

VON

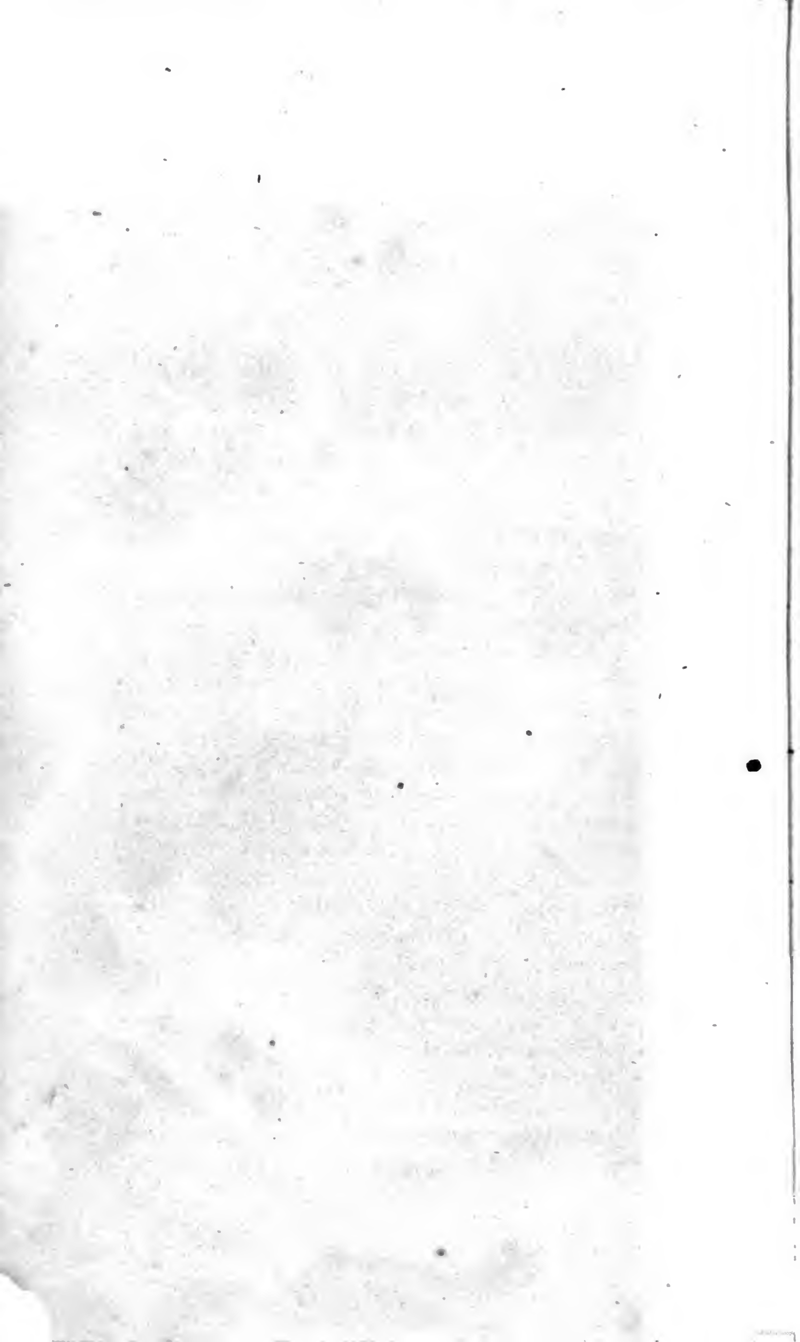
GEORG CURTIUS.

ERSTER THEIL.





LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1858.



Vorrede.

Den sichern Gewinn der vergleichenden Sprachwissenschaft für griechische Wortforschung, von luftigen Vermuthungen oder geradezu verfehlten Versuchen gesondert, zu verzeichnen schien mir aus verschiedenen Gründen unternehmenswerth. Die Sprachwissenschaft hat kein anziehenderes und mehr zu unablässigem Forschen reizendes Object als die unübertroffene, auf uralter Grundlage reich und eigenthümlich entwickelte Sprache der Hellenen, sie bedarf aber um dabei nicht irre zu gehn des immer erneuten Austausches mit jener aus dem Alterthum überlieferten, in unserm Jahrhundert so treu gepflegten vertrauten Kenntniss der griechischen Sprache und Sprachdenkmale, welche wir vorzugsweise philologisch zu nennen pflegen. Umgekehrt stellt die classische Philologie bei der Ausdehnung, die sie gewonnen hat, tausend Fragen nach Herkunft und ursprünglicher Bedeutung griechischer Wörter und damit nach der Geschichte der durch sie bezeichneten Vorstellungen und Begriffe, welche nur von der über ihren Kreis hinausgehenden Sprachwissenschaft beantwortet werden können. Je regeres Leben heut zu Tage innerhalb der letzteren Wissenschaft herrscht, je mehr andrerseits die classische Philologie auf die Aufschlüsse von dieser Seite achtet, desto lohnender ist es gerade auf diesem Felde beide Richtungen zu vermitteln.

Das ist freilich ein schwieriges Unternehmen. Die ver-

gleichenden Sprachforscher hat man noch neuerdings nicht ohne Spott Weltumsegler genannt, ein Beiwort, das sie sich gefallen lassen könnten, wenn es nicht ungeziemend wäre, das im Vergleich zu der Masse menschlicher Sprachen überhaupt winzige Gebiet der indogermanischen Sprachen, um das es sich hier handelt, eine Welt zu nennen. Aber niemand wird die Forschung auf die viel befahrenen Küstengewässer zu beschränken vermögen, und an Gefahren fehlt es dort wahrlich auch nicht. An den Klippen und Untiefen zunächst dem Lande scheitern die meisten Fahrzeuge, auf hoher See hat die Nautik sich überhaupt erst zu einer höheren Stufe erhoben.

Je kühner aber die Fahrt ist, desto mehr bedarf sie leitender Gesichtspunkte. Deshalb schien es mir bei meinem Versuche vor allem nöthig, die Grundsätze und die Methode der vergleichenden Etymologie in ihrer Anwendung auf das Griechische einer prüfenden Erörterung zu unterziehen. Doch war meine Absicht nicht etwas erschöpfendes, systematisch abgeschlossenes zu liefern, sondern, dem gegenwärtigen Standpunkte dieser Studien entsprechend, eine Reihe wichtiger principieller Fragen zu besprechen, um dadurch für die darauf folgende Behandlung des einzelnen eine feste Richtschnur zu gewinnen. Wenn unter diesen Fragen die über die Präfixe, über secundäre Wurzelbildung, und andre, mehr für solche Leser bestimmt sind, welche die Forschungen von Pott, Benfey, J. Grimm u. a. kennen, so darf ich für die darauf folgenden Untersuchungen über die Wortbedeutung auch wohl auf die Theilnahme derer rechnen, welche sich in engeren Kreisen heimischer fühlen, da die Bedeutung griechischer Wörter, die ohne Rücksicht auf andre Sprachen nicht ergründet werden kann, zu den eigensten Aufgaben der classischen Philologie gehört. Aber auch in diesen Abschnitten vermied ich es den Stoff anzuhäufen, zog es vielmehr vor an einer kleineren Reihe möglichst einleuchtender Fälle die Sätze klar zu machen, auf die es mir anzukommen schien. Die folgenden Abschnitte dieses Buches geben zur weiteren Verfolgung dieser Fragen ein reiches Material, bei welchem durch gele-

gentliche Winke dafür gesorgt ist, dass sich das einzelne an das allgemeinere anknüpft.

Nächst dieser principiellen Grundlegung betrachtete ich es als meine Aufgabe, diejenigen griechischen Wörter und Wortfamilien, für welche sich in den verwandten Sprachen mit Sicherheit angehörige ermitteln liessen, sammt diesen übersichtlich aufzuführen. Bei der Vergleichung glaube ich eher zu behutsam als zu kühn verfahren zu sein. Den Grundsatz festhaltend, dass es besser sei möglicherweise unverwandtes getrennt zu lassen als vorschnell zu verbinden, und dass eine beschränkte Anzahl sicherer Zusammenstellungen viel mehr Werth habe, als eine Fülle ungewisser Vermuthungen, habe ich in jedem einzelnen Falle wiederholte Prüfung nicht gescheut. Der Stoff sonderte sich aber von selbst in zwei Theile. Insofern der einzige zuverlässige Ausgangspunkt der von den Lauten war, ergab sich der Unterschied zwischen der regelmässigen oder constanten und der unregelmässigen oder sporadischen Lautvertretung. Dieser erste Theil meines Buches hat es nur mit der Regel zu thun. Ich hoffe in ihm zur Anschauung zu bringen, in wie ausgedehntem Maasse ein festes Gesetz die Laute der griechischen Sprache und damit unsre etymologische Arbeit beherrscht. Aber wie es in den verschiedensten Gebieten der Natur neben der ungeheuern Mehrzahl der normalen Gebilde auch abnorme gibt, so haben auch die Laute der Sprachen nicht immer die festen Bahnen eingehalten. Die Abnormität kann nicht ignorirt, sie muss aber, insofern sie überhaupt erkennbar ist, als solche — was man bisher zu sehr versäumt hat — von der Norm sorgfältig unterschieden und in ihrem so viel beschränkteren Umfange bestimmt umgränzt werden. Oefter findet sich dann im einzelnen ein besonderer Anlass, oder es ordnet sich eine Reihe ähnlicher Fälle in der Art zusammen, dass innerhalb der Abnormität wieder Norm, innerhalb der Anomalie Analogie zu Tage tritt.

Bei der Behandlung der einzelnen Wortfamilien war meine Absicht den factischen Bestand möglichst deutlich, doch ohne

unnöthige Weitschweifigkeit darzulegen. Ich habe daher immer nur die wichtigsten Glieder aufgeführt, dabei aber selbst den griechischen Wörtern die Bedeutungen hinzuzufügen nicht unterlassen mögen. Bei seltnen Wörtern erspare ich manchem Leser dadurch das Nachschlagen, bei geläufigeren konnte ich durch die hinzugefügten deutschen Wörter auf die hervorstechende Bedeutung und damit zugleich auf merkwürdige Uebereinstimmungen und Verschiedenheiten in den andern Sprachen oft kürzer und bündiger hinweisen als auf anderm Wege, bei den übrigen forderte die Consequenz denselben Gebrauch einzuhalten. Mir scheint bei diesen Untersuchungen ein möglicherweise überflüssiger Fingerzeig weniger vom Uebel zu sein, als jenes doctum silentium, aus dem viel Missverständniss entspringt, zumal da dies Buch doch auch vielleicht von solchen zur Hand genommen wird, die nicht in dem Grade wie die Pfleger der classischen Philologie im Griechischen, dafür vielleicht desto mehr in andern Sprachen zu Hause sind.

Zur Auffindung der Wörter, die innerhalb des Griechischen selbst zusammen gehören, war mir das kleine, in zweiter Auflage von I. Bekker (Berlin 1821) herausgegebene „Etymologische Wörterbuch" von Niz von erheblichem Nutzen. In diesem unscheinbaren, wenig beachteten Büchlein steckt mehr etymologische Einsicht als in unsern dickleibigen Handwörterbüchern. Von griechischen Grammatikern und Lexikographen wird man den Hesychius am häufigsten erwähnt finden, der so viel merkwürdiges bietet. Doch habe ich es absichtlich vermieden, mich in Deuteleien vereinzelter Worträthsel einzulassen, und in diesen „Grundzügen" auch die Eigennamen nur gelegentlich mit berücksichtigt.

Bei der Anführung der Wörter aus den übrigen Sprachen schien es mir besondrer Sorgfalt werth, deren Bedeutung in möglichst genauer Weise anzugeben. Darum folgte ich meinen Quellen und Hülfsmitteln in der Regel auch in der Sprache, mittelst welcher diese Bedeutung bestimmt wird. Bei den kirchenslawischen und gothischen Wörtern fügte ich

nicht selten das griechische Wort bei, zu dessen Uebersetzung ein jedes von ihnen dient. Oft springt dadurch die Uebereinstimmung noch mehr in die Augen.

In Betreff des Sanskrit sind meine Hauptquellen in der Einleitung bezeichnet. Ich vermisste gerade für diese Sprache oft die eigne, genauere Kenntniss oder die Hülfe eines kundigeren Freundes, habe es indess in wichtigeren Fällen nicht unterlassen, mir durch Prüfung der in den Lexicis angeführten Stellen ein eignes Urtheil über die Richtigkeit der Angaben zu verschaffen. Die persischen Sprachen sind nur ganz selten in solchen Fällen berücksichtigt, in denen sie eine besonders belehrende Form boten, bei deren Anführung ich von meinen Gewährsmännern durchaus abhängig bin. Bei der Ausdehnung dieser Studien ist eine Theilung der Arbeit unerlässlich. — Auf das Lateinische und die übrigen italischen Mundarten glaubte ich wegen ihrer engeren Verwandtschaft mit dem Griechischen und um der Bestimmung dieses Buches willen etwas genauer eingehen zu müssen, als für die griechische Etymologie unbedingt nöthig war. — Bei der Prüfung deutscher Wörter erfreute ich mich des einsichtigen Rathes meines Freundes Müllenhoff, dem ich für zahlreiche Nachweisungen, Berichtigungen und belehrende Mittheilungen aus dem Schatze seiner Gelehrsamkeit von Herzen dankbar bin. — Ein ähnlicher Vortheil ward mir für das Slawische und Litauische wenigstens beim Beginn meiner Arbeit durch Schleicher's Freundschaft zu Theil, so lange es mir nämlich vergönnt war, mit ihm an einem Orte zu leben. Seitdem musste ich an Schleicher's und Miklosich's Schriften und Nesselmann's litauischem Wörterbuch mir genügen lassen. Uebrigens hat mich die eigne Beschäftigung mit der kirchenslawischen und namentlich mit der böhmischen Sprache bei meinen Zwecken nicht wenig gefördert. — Dass ich die keltische Sprachfamilie nur in ganz einzelnen Fällen berücksichtigt habe, muss ich selbst als einen Mangel bezeichnen. Niemand kann zweifeln, dass dies künftig in ausgedehntem Maasse geschehen muss. Bei

den eigenthümlichen Lautverhältnissen der keltischen Sprachen und bei dem Mangel an umfassenden Vorarbeiten war es mir gegenwärtig unmöglich. Was von dieser Seite etwa künftig zur Aufhellung des griechischen Wörterschatzes wird beigebracht werden, lässt sich dann gewiss leicht nachtragen. — Ebenso darf ich wohl auf Nachsicht rechnen, wenn ich im Sanskrit die Accente, im Litauischen sowohl diese, wie einige feinere Lautunterschiede unbezeichnet gelassen habe. Auch dies wäre in durchgreifender Weise nicht ohne die grösste Mühe erreichbar gewesen.

Jeder einzelnen Gruppe zusammengehöriger Wörter habe ich einen kurzen Commentar hinzugefügt. Zunächst nämlich schien es mir nöthig, in ausgedehnterem Maasse als bisher üblich ist, die Litteratur einer jeden Etymologie anzugeben. Diese litterarische Seite wird oft ungebührlich vernachlässigt. Sowohl die Heiligkeit des geistigen Eigenthums als die wünschenswerthe Continuität der wissenschaftlichen Forschung empfiehlt, dünkt mich, eine grössere Sorgfalt in dieser Beziehung. Ohne daher für unbedingte Vollständigkeit einstehen zu können und mit Uebergehung aller ganz phantastischen und unmethodischen Versuche — an denen es ja leider auch in unsern Tagen nicht fehlt — habe ich die Leistungen meiner Vorgänger treulich verzeichnet. Dabei ist indess nur die wichtigere Litteratur der vergleichenden Sprachforschung durchgängig herangezogen, Etymologien nach älterer Weise sind seltner, meist nur dann berücksichtigt, wenn sie zu entschiedener Billigung oder Bestreitung Anlass gaben, oder durch die Namen ihrer Urheber, z. B. Buttmann's, Lobeck's, Doederlein's in's Gewicht fielen. An diese litterarischen Nachweise schliessen sich in der Regel kurze, bald zustimmende, bald polemische, bald erklärende und ausführende Bemerkungen an, deren gedrungene Kürze nach Art kritischer Noten man aus dem Bestreben entschuldigen wird, ein übermässiges Anschwellen des Buches zu vermeiden. Wer sich die Mühe gibt diese kurzen Noten zu lesen, wird daraus entnehmen, aus wie mühevollen

Ueberlegungen oft das im Text hingestellte Resultat hervorging, und mich wenigstens nicht leichtfertigen Zugreifens anklagen bei einer Arbeit, die bald ein Jahrzehnt den bei weitem grössten Theil meiner Mussezeit in Anspruch nimmt. Auch hoffe ich dadurch, dass ich die Gründe meiner Vergleichungen angebe, sowohl die Widerlegung der von mir begangenen Irrthümer zu erleichtern, als auch zur Discussion schwierigerer Fragen anzuregen, die in sehr vielen Fällen dringend zu wünschen ist.

Die beigegebenen Tabellen über die regelmässige Lautvertretung und über die Transscription des sanskritischen und kirchenslawischen Alphabets sind bestimmt den Gebrauch und die Prüfung dieses Buches einem jeden zu ermöglichen, der in diese Fragen eingehen will. So wird man es denn hoffentlich nicht mit der oft wiederholten Bemerkung aus der Hand legen, man verstehe kein Sanskrit. Verständniss dieser oder einer andern der verwandten Sprachen, ausser den beiden classischen, ist durchaus nicht erforderlich, um sich über die hier erörterten Fragen ein Urtheil zu bilden. Wer mir nur glaubt, dass die aufgeführten indischen, slawischen, litauischen Wörter nach Laut und Bedeutung gewissenhaft aufgeführt sind, kann die Glaubwürdigkeit einer jeden Zusammenstellung sehr gut ermessen. Und solches Hinnehmen auf Treu und Glauben ist doch auch in andern Zweigen der Philologie ebenso nothwendig wie unbedenklich. Wenn man dem Epigraphiker die richtige Ueberlieferung einer Inschrift, dem Herausgeber eines Textes die Genauigkeit der von ihm verzeichneten Varianten, dem Topographen seine Messungen und Beschreibungen glaubt, so können wir Sprachgelehrte ebenso gut verlangen, dass man unsre Angaben nicht ohne Grund gering achte. Irrthum ist überall unvermeidlich und deshalb bedürfen selbst Angaben über thatsächliches steter Revision und Rectification. Aber eine Theilung der Arbeit und Rücksicht auf das von andern gefundene und fleissig zusammen gestellte ist unerlässlich. Mit dem wohlfeilen Einwande, „ich verstehe das nicht“,

kann sich niemand das Recht erkaufen unsre Arbeit zu ignoriren.

Der zweite Theil dieses Buches soll Untersuchungen über die unregelmässige Lautvertretung nebst den zum Nachschlagen nöthigen Indices enthalten.

Kiel im November 1858.

Georg Curtius.

Inhalt des ersten Theils.

I. Einleitung (S. 1—98).

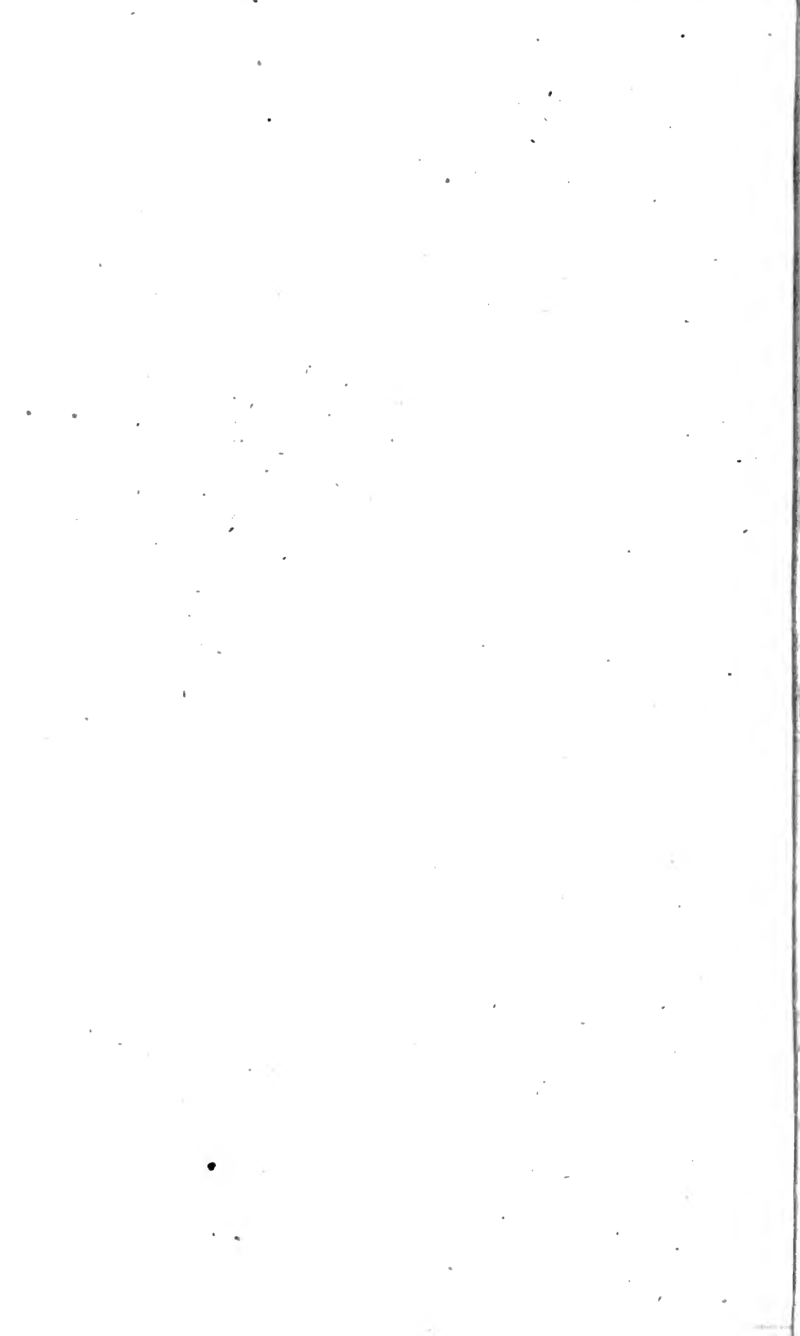
II. Regelmässige Lautvertretung (S. 99—371).

I.

Einleitung.

Grundsätze und Hauptfragen der griechischen Etymologie.

Ut somniorum interpretatio ita verborum origo pro cujusque ingenio judicatur. *Augustinus.*



1.

Wer sich mit einer so viel und nicht mit Unrecht gescholtenen Wissenschaft zu thun macht, wie die Etymologie es ist, hat allen Grund sich selbst und seinen Lesern über das Ziel, dem er nachstrebt, und über die Wege, welche er einzuschlagen gedenkt, genaue Rechenschaft zu geben. Unterlässt er dies, so wird er nicht klagen dürfen, wenn man ihn denen zuzählt, welche den Namen der Etymologie in alten und neuen Zeiten verrufen gemacht haben, oder wenn man doch wenigstens seinen Versuch mit demselben Misstrauen, demselben Unglauben hinnimmt, welcher so viele etymologische Versuche meist sehr bald nach ihrer Entstehung wieder beseitigt hat, freilich nur um neue und immer wieder neue an die Stelle zu setzen. Denn unabweislich ist trotz alles Zweifels und Spottes das Streben dem Ursprung der Wörter und ihrer Verwandtschaft unter einander nachzuspüren, oder wie es der Name unsrer Wissenschaft so treffend bezeichnet, das *ἔτυμον*, das seiende, den wahren und eigentlichen Gehalt derselben, zu ergründen. Die Etymologie hat den vollen Reiz aller der Wissenschaften, welche sich mit den Anfängen und dem Werden grosser Erzeugnisse der Natur oder des Geistes beschäftigen. Freilich aber — wer verkennt es? — liegt neben dem Reiz gleich die allergrösste Gefahr. Ueberall ist es ja dem menschlichen Spürsinn nur vergönnt bis zu einem gewissen Punkte vorzudringen. Das erste Werden, der eigentliche Ursprung dessen, was er in reicher Mannichfaltigkeit vor sich sieht, was er zu sondern, zu ordnen und in seinem späteren Verlaufe zu begreifen vermag, ist ihm verborgen. Er nähert sich ihm nur mit mehr oder weniger wahrscheinlichen Hypothesen, welche, so unentbehrlich sie den Wissenschaften

sein mögen, doch der Strenge genauer Forschung entrückt sind und deshalb so leicht zu luftigen Consequenzen führen. Was von Heraklit, den Pythagoreern und Plato an bis in die neuesten Zeiten über den Ursprung der Sprache überhaupt gedacht und geschrieben ist, bewegt sich in diesem Gebiete der Hypothesen, die, je weniger reif die Wissenschaft ist, desto voreiliger von dem fertig vorliegenden zu den allerersten Anfängen aufsteigen, je mehr aber eine Fülle des Inhalts geboten wird, desto sorgfältiger sich von der exacten Erforschung des einzelnen absondern und in ihren getrennten Bahnen halten. „Der Mensch“, sagt W. v. Humboldt (Ueber die Verschiedenheit des menschl. Sprachbaues S. 111) „sucht immer die Verknüpfung auch der äusseren Erscheinungen zuerst im Gebiete des Gedankens auf; die historische Kunst ist immer die späteste und die reine Beobachtung, noch weit mehr der Versuch, folgen erst in weiter Entfernung idealischen oder phantastischen Systemen nach.“ Die Hauptgefahr der Etymologie hat zu allen Zeiten darin gelegen, dass sie, ihrer Gränzen sich nicht bewusst, alles für erkennbar und erschliessbar hielt und, nicht zufrieden damit eine ansehnliche — je nach ihren Mitteln geringere oder grössere — Reihe fester Thatsachen aufstellen zu können, darüber hinaus griff in ein Reich, das uns entweder immer verschlossen bleiben oder erst allmählich auf Grund fortgesetzter behutsamer Versuche und Beobachtungen einiges Licht empfangen wird. Um unsrer Aufgabe näher zu kommen, scheint uns schon viel damit gewonnen, wenn wir heut zu Tage die griechische Sprache als ein selbständiges, der italischen Familie zunächst verwandtes Glied in der grossen Kette des indogermanischen Stammes kennen, wenn wir nicht bloss den Bau aller dieser Sprachen nach den Hauptrichtungen hin verstehen, sondern auch eine bedeutende Anzahl von Wörtern und Wortstämmen als allen oder mehreren gemeinsam nachweisen und ihre Geschichte von dem Zeitpunkte an, da die Sprachen sich von einander abzulösen begannen, zu beschreiben vermögen. Warum sollten wir die sichern auf diesem Wege erreichten Ergebnisse, die doch auch im einzelnen noch überall der Befestigung, Berichtigung und weiteren Ausführung bedürfen, sofort dadurch wieder verdunkeln, dass wir die Wörter und

Wortformen selbst über jene Gränze hinaus verfolgen, zerlegen und die Geheimnisse der allerersten Wortgestaltung zu enthüllen versuchen? Mögen einzelne kühne Streifzüge auch dieser Art gestattet sein — denn wer könnte im voraus die Gränzen der Forschung einengen wollen? — mag immerhin auch die Frage nach dem Verhältniss unsrer indogermanischen Sprachen zu den andern oder zu einzelnen andern gewagt werden, so viel steht fest, dass die Einzelforschung von jenen Versuchen sich fern und in ihrem eigenen engeren Kreise halten muss, wo sie nach der grössten methodischen Strenge zu streben hat.

Es ist nicht unsre Absicht auf die Geschichte der Etymologie überhaupt, oder, was davon nicht sehr verschieden ist, der griechischen Etymologie ausführlicher einzugehen. Die Verirrungen sind so ungeheuer und mannichfaltig, dass in der That ein besondres historisches Interesse dazu gehört, um länger dabei zu verweilen und dem Faden nachzuspüren, der sich doch ohne Zweifel durch dies Labyrinth hindurch zieht. Aber ein kurzer Blick auf die wichtigsten etymologischen Richtungen älterer und neuerer Zeit dürfte doch insofern belehrend sein, als wir dadurch vor mancher auch uns auf unsern eignen Wegen drohenden Gefahr gewarnt werden. Ein Unglück war es für die Etymologie, dass sie zuerst von einer Seite angeregt ward, welche, so fern sie der gelehrten Uebung eines eigentlichen Sprachstudiums stand, doch durch ihr von anderswoher stammendes Ansehn sich auch hierin eine erhebliche Anerkennung zu verschaffen wusste. Plato hat mit seinem Kratylos der Philosophie, auch der Sprachphilosophie, unstreitig einen grossen, der Etymologie aber einen geringen Dienst geleistet. Wer möchte namentlich auch nach dem, was in neuester Zeit von Deutschle (Die platonische Sprachphilosophie, Marburg 1852), Steinhart, Susemihl u. a. darüber geschrieben ist, zweifeln, dass Plato in jenem Dialog seine Etymologien nur als Mittel zum Zweck benutzte, namentlich als Versuche, wie sich die Annahme, dass die Wörter *φύσει* wären, durchführen liesse, und dass er gerade in diesen Theilen des Dialogs in vollstem Maasse jener Ironie sich bediente, mit der er seine schwierigen Untersuchungen so gern würzt? Dennoch gab er den Anstoss zu der schlimm-

sten Gattung aller Etymologien. Denn als solche müssen wir die betrachten, wobei der Etymolog eine bei ihm schon fertige Vorstellung von der Sache im Worte wieder zu finden sucht. Da bei diesem Verfahren der Sinn in der Regel ganz auf die Sache gerichtet ist, wird auf die eigenthümlichen Verhältnisse, Regeln und Gesetze der Sprache meistens gar nicht geachtet. Und doch ist diese Art zu etymologisiren noch immer die häufigste. Die Sprache soll bestätigen was wir ausgeklügelt haben, wir wollen nicht von ihr, sie soll von uns lernen. Lersch hat im dritten Bande seiner „Sprachphilosophie der Alten" (Bonn 1841) gezeigt, dass selbst Aristoteles sich auf diese Bahn verlocken liess, wie er z. B. Eth. Nicom. V, 7 *δίκαιον* von *δίχα*, VII, 12 *μακάριον* gar von *χαίρειν* ableitet. Aber ganz über alle Schranken hinaus schweiften unter den späteren Philosophen besonders die Stoiker, welche das Mittel der Wortdeutung nicht bloss mit Vorliebe zur Unterstützung ihrer Lehren benutzten, sondern auch eine durchgebildete Theorie über die *κυριότης τῶν ὀνομάτων* oder die *similitudo rei cum sono verbi* (Lersch p. 47) hatten, in welcher als Princip der Uebereinstimmung neben der *ὁμοιότης* und *ἀναλογία* auch die *ἐναντίωσις* oder, wie es später heisst, *ἀντίφρασις* ihre Stelle hatte (Diog. Laert. VII § 52). Obgleich man den Erfindern solcher Grundsätze*) Unrecht thun würde, wenn man sie für allen Missbrauch verantwortlich machte, der mit diesen getrieben ward, und sicherlich auch für manche uns befremdende Annahmen eine Entschuldigung in dem Streben nach einem Anknüpfungspunkt für das Gedächtniss gefunden werden kann, wobei man es eben nicht sehr ernstlich mit der Wahrheit nahm, so ist dies Wesen doch heillos genug. Es scheint dabei den Philosophen mehr als den Grammatikern

---

*) Döderlein (Die Lateinische Wortbildung S. 19) sucht das Princip der *ἀντίφρασις* unter dem Namen der Enantiosemie, den er aus der mir unbekannten Schrift von Kanne, *de vocabulorum enantiosemia*, *Norimb.* 1819, entlehnt zu haben bekennt, wieder zu Ehren zu bringen, indem er die entgegengesetzten Begriffe auf einen Mittelbegriff zurückführt. Vgl. Pott, Etymolog. Forschungen II S. 153 f. — Auch Bopp lässt gelegentlich Etymologien *κατ' ἀντίφρασιν* zu, z. B. d. *darbe*, *be-darf* neben skt. *trp* = gr. *τέρπ-ω* (erfreue) ‚*ita ut sensus primitivus in oppositum transierit*' *Glossarium Sanscritum ed. II p.* 157, lat. *habeo* neben skr. *hâ*, *amittere*, mit ‚*fortasse*' p. 399.

die Schuld zugeschoben werden zu müssen, dass die griechische Etymologie sich so gänzlich verlief, dass z. B. Chrysipp den Namen Apollon deuten konnte *ὡς οὐχὶ τῶν πολλῶν καὶ φαύλων οὐσιῶν, ἢ ὅτι μόνος ἐστὶ καὶ οὐχὶ πολλοί* (Macrob. I, 17), in welcher Gattung mythologischer Wortdeutung freilich die neueste Zeit nicht hinter dem Alterthum zurückbleibt. Die Meister der alexandrinischen Schule haben sich von solcher Willkür ziemlich fern gehalten. Obwohl nicht frei von Irrthümern sind sie doch mit Vorsicht und Mässigung verfahren, wie dies namentlich über Aristophanes von Byzanz Nauck (p. 268 f.) nachweist. Aber nachdem die *ἐτυμολογίας εὕρεσις* (Dion. Thrax § 1), ein Theil der *γραμματική* geworden war, scheinen die Grammatiker mit der Gewandtheit der Philosophen haben wetteifern zu wollen, und allmählich bildete sich jenes künstliche und willkürliche System aus, mit dessen Hülfe so ziemlich aus allem alles herauszudeuten war. Es ist recht instructiv und kann namentlich als abschreckendes Beispiel gute Wirkung thun, sich die sogenannten Regeln der Etymologie anzusehen, welche Lersch S. 96 ff. aus den alten Etymologen gesammelt hat. Der Uebergang fast aller Laute in alle, selbst die verschiedensten, wird ohne Schwierigkeit zugelassen, z. B. der von *ϑ* in *π* (*εἰλαπίνη παρὰ τὸ εἶλας καὶ τὸ ϑοίνη κατ' ἐναλλαγὴν τῶν στοιχείων* E. M. p. 298, 11), von *λ* in *π* (E. M. s. v. *Παρνασός· Ἄνδρων δέ φησιν, ἐπειδὴ προςώρμισεν ἡ λάρναξ τοῦ Δευκαλίωνος· καὶ τὸ μὲν πρότερον Λαρνησσὸς ἐκαλεῖτο· ὕστερον δέ, κατ' ἐναλλαγὴν τοῦ λ εἰς π, Παρνασός*), von *μ* in *κ* (E. Gud. s. v. *κελαινεφές*), obwohl doch in der Unterscheidung der *γράμματα ἀντίστοιχα*, das heisst der am häufigsten wechselnden, z. B. *χ* und *κ*, *λ* und *ρ*, ein beschränkendes Princip gefunden war. Auch scheint es nicht an andern Versuchen festerer Grundsätze gefehlt zu haben. So ist uns im E. M. unter *κόναβος* (p. 528, 14) der Satz aufbewahrt: *οὐδέποτε τὸ ι εἰς α τρέπεται*, ein Grundsatz der durch die neuere Sprachforschung vollkommen bestätigt wird. Wie wenig aber solche vernünftigere Ansichten durchdringen konnten, zeigt schon jener Artikel selbst, worin wir doch wieder unter vielen andern Deutungen des Wortes auch die von *κόνις* und *βοή* finden. Dazu kommen nun noch alle die andern Künste, worunter uns am meisten der ausgedehnte Gebrauch

eingeschobener Buchstaben und ganzer Sylben (πλεονασμός) in Verwunderung setzt. Lersch meint, es kämen alle Consonanten mit Ausnahme des ξ als gelegentlich eingeschoben vor. Doch ist die ἔλλειψις und συγκοπή, die μετάθεσις und ὑπέρθεσις darum nicht weniger beliebt. Wenn nun ferner noch jede Sorgfalt in der Berücksichtigung der Bedeutung und in der Unterscheidung von Stamm und Endung fehlt, so begreifen wir, dass dies ganze Streben zuletzt in ein blosses Spiel ausarten musste, das auf den Namen der Wissenschaft keinen Anspruch mehr hat. Dass so wunderliche Spielereien überhaupt Jahrhunderte hindurch — obgleich die Krankheit sich wohl erst allmählich steigerte — gescheute und gelehrte Männer fesseln konnten, wäre schwer zu fassen, wenn wir nicht in neueren Zeiten ganz ähnliche Vorgänge wieder fänden. Bei den alten Griechen kamen noch mancherlei Umstände mildernd hinzu, wohin namentlich die Mannichfaltigkeit der Dialekte gehört, deren tiefere Bedeutung ihnen wie der neueren Welt bis auf Jacob Grimm verborgen bleiben sollte, wodurch sie aber zu der Aufstellung zahlreicher Lautübergänge gleichsam verführt wurden. Auch ist die Zerstörung der altgriechischen Aussprache nicht zu übersehen, welche die seltsamsten Widersprüche zwischen Schrift und Laut darbot und wodurch allerlei rein äusserliche Regeln nöthig wurden, welche in wissenschaftlicher Beziehung verwirrend wirken mussten (Bernhardy ad Suid. Comment. Cap. 2 p. XXXVII).

2.

Die neuere Philologie brachte zwar schon in ihren ersten Anfängen einen so kühnen Versuch zu eigenthümlicher Erforschung der classischen Sprachen hervor, wie das Werk des Julius Caesar Scaliger *de causis linguae latinae*, allein es dürfte schwer sein darin einen wirklichen Fortschritt nachzuweisen, man müsste denn das kecke an die höchsten Aufgaben ohne Ahnung der Schwierigkeit sich wagende Selbstvertrauen als solchen bezeichnen. Die Verwegenheit der Deutung, namentlich lateinischer Wörter aus griechischen z. B. *pulcher* aus πολύχειρ (p. 53 der Ausg. von 1584 ap. Petrum

Santandreanum), *ordo* aus ὅρον δῶ ist fast noch grösser als im Alterthum. Ueberdies betraf dieser Versuch die lateinische Sprache. Das Unternehmen des Henricus Stephanus die griechischen Wörter in seinem *Thesaurus* nach ihrer Abstammung zu ordnen hat zwar Buttmann (Vorrede zum *Lexilogus* S. IV) namentlich in Betreff der Uebersichtlichkeit stark getadelt. Allein so viel irrthümliches dabei auch vorkommt, müssen wir doch bei diesem grundlegenden Werke eine gewisse Mässigung im Etymologisiren und einen gesunden Sinn anerkennen. Wenigstens hat Henr. Stephanus, welcher, wie er in seiner Vorrede bekennt, für die Etymologie den Mangel eines Ariadnefadens schmerzlich vermisste, sich von vielen Thorheiten frei erhalten, welche Jahrhunderte nach ihm mit vollen Backen ausposaunt sind. Einzelne Lichtblicke finden sich, wie man es von dem grossen Manne erwarten wird, in Jos. Scaliger's *Conjectaneis ad Varronem*, denen alphabetisch geordnete ‚*verborum etymologiae*‘ hinzugefügt sind. Namentlich sind dort einzelne Lautverhältnisse richtig beobachtet. Was in Bezug auf das Verhältniss des Lateinischen zum Griechischen im 17. Jahrhundert für möglich galt, davon liefert der ausgedehnte *tractatus de litterarum permutatione* vor dem *Etymologicum linguae latinae* des Gerhard Joann. Vossius einen deutlichen Beleg. Hier finden wir noch Uebergänge wie von *μ* in *s* (*similis* a μιμηλός), *ν* in *s* (πλέον *plus*), *r* in *g* (*seges* a *serendo*), *τ* in *v* (*vello* a τίλλω), der häufigen Annahme eines *additur*, *abjicitur*, *trajicitur* nicht zu gedenken. Obgleich nun dazu noch die Einmischung des Hebräischen und eine völlig verkehrte Ansicht von dem Verhältniss des Lateinischen zum Griechischen kommt — die sich ja aber bis in die neueste Zeit fortschleppt und noch immer nicht gründlich ausgerottet ist — so müssen wir doch dem Scharfsinn des Vossius Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Werk ist überhaupt mehr eine Sammlung von Etymologien, deren in der Regel mehrere zusammengestellt werden, ohne dass sich der Verfasser immer entscheidet. Aber für die Bedeutungen der Wörter hat Vossius einen feinen Sinn, nach dieser Richtung wird man sein fleissiges Werk noch immer benutzen können. Einen viel anspruchsvolleren, jetzt wohl fast verschollenen Anlauf machte die holländische Philologie seit Hemsterhuys zu einer um-

fassenden etymologischen Bearbeitung der griechischen und gelegentlich auch der lateinischen Sprache. An Valckenaer's *observationes academicae, quibus via munitur ad origines graecas investigandas lexicorumque defectus resarciendos* schlossen sich Joa. Dan. a Lennep's *praelectiones academicae de analogia linguae graecae* (1790) an, die dann ebenso wie Lennep's grösseres Werk das *Etymologicum linguae Graecae* von Everard Scheide herausgegeben wurden. Die zweite Ausgabe des Etymologicums von C. F. Nagel (*Trajecti ad Rhen.* 1808) ist insofern merkwürdig, als wir daraus sehen, wie nicht so gar lange nach dem Hervortreten der mit grossen Worten angekündigten neuen Wissenschaft in Holland selbst Zweifel darüber aufkamen. Denn Nagel's Anmerkungen zu Scheide's Prolegomenis folgen diesen wie hinkende Diener, indem sie meist das im Texte aufgestellte zu widerlegen suchen. Das neue in diesen Bestrebungen lag in der Methode, die aus einer divinatorischen eine calculatorische werden sollte. Ruhnken preist es in seinem *Elogium Hemsterhusii* als ein ganz besonderes Verdienst, dass der *vir summus „tenebras linguae per tot saecula offusas ita discussit, ut, qua lingua nulla est neque verbis neque formis copiosior, eadem jam nulla reperiatur ad discendum facilior*“; er wünscht seinem Zeitalter Glück das zugleich angefangen und vollendet zu sehen, was die Vorfahren mehr gewünscht als gehofft hätten. Lennep blickt mit Geringschätzung auf die früheren Versuche in der Etymologie herab, welche nur *ludibria* oder *tot mala, bonis quibusdam mixta* hervorgebracht hätte, ohne in der *analogia* den Ariadnefaden zu besitzen, dessen Führung untrüglich sei. Diese *analogia*, welche allerdings darin von andern Versuchen der frühern Zeit sich vortheilhaft unterschied, dass sie sich innerhalb der Gränzen der beiden classischen Sprachen hielt und dass sie nur einfache Verba als *stirpes* oder *origines* der Sprache aufstellte, geht aus von der Berechnung der denkbaren einfachen Verba. *Verba bilitera* — das ω der 1 Sing. Praes. Act. gilt natürlich immer mit als *litera* — kann es nur fünf geben: ἄω, ἔω, ἴω, ὄω, ὕω; die *trilitera* werden in zwei Classen getheilt, von denen die eine den Consonanten vorn hat: βάω, γάω, die andere in der Mitte: ἄβω, ἄγω. Von jeder Gattung sind, da υ und ϝ als „Digamma“ für nichts gelten und die Doppelconsonanten

nicht mitgerechnet werden, folglich 11 Consonanten mit 5 Vocalen übrig bleiben, 55 möglich. Von den *quadriliteris, in quibus consonantes et vocales alternatim sunt positae*, wie λέγω, λάγω, hält Lennep es schon für wahrscheinlich, dass sie *derivata* seien, doch räumt er diesen noch einen Platz unter den Stammverben ein. Verba aber mit fünf Buchstaben gelten für *derivata;* sie sind entweder *addita vocali ab initio:* ἐ-θέλω, oder *consonante:* σ-μύχω, oder *vocali interposita:* μαίνω a μάνω, oder *interposita consonante:* τύπτω a τύπω entstanden. Noch kühnerer Annahmen bedarf es um die mehr als fünfsylbigen Verba zu erklären, dabei wird die *insertio quarumvis fere literarum* gestattet. Mit der Form wird nun auch die Bedeutung zusammen gebracht: *Verba quae non nisi vocali ante* ω *inter se differunt significationem unam propriam, communem, habent* (Lennep *Prolegomena Etymolog.* p. 5). — *Sic verba indicata* ἄω, ἕω etc. *significationem propriam communem habent, quae in leni spiramine posita est, quaeque ipsis literis a vel e etc. pronuntiandis efficitur.* So gelten wieder ἄρω, ἔρω, μάνω, μένω für *eadem quasi verba,* wie denn auch die in einem engeren Verhältniss zu einander stehen ‚*quae consonante vicina differunt*‘ (p. 6), z. B. γάω und χάω, λέγω und λέχω. So erklärt es sich freilich, wie Lennep sagen kann: *lingua Graeca comparatur horto paucis arboribus consito, inter se plane similibus.* Ein wichtiger Grundsatz für die Bedeutung ist der: *notiones verborum propriae omnes sunt corporeae sive ad res pertinentes, quae sensus nostros externos feriunt.* Zur Erklärung der Wortbildungsendungen wird der ausgedehnteste Gebrauch von der Methode gemacht, diese aus den wirklichen oder angenommenen Personalendungen des Verbums herzuleiten. So wird λέχος aus vorausgesetztem λέχω, γέρων aus γέρω ‚*honoribus fungor*‘, ἀφή aus dem angeblichen Perfect ἧφα, ἅμμα aus ἧμμαι, λέξις aus λέλεξαι, πατήρ aus πέπαται (πάω *alo, nutrio*) entwickelt. Ueber das auffallende, dass erste und zweite Personen zu Nominalbildungen verwandt werden sollten, kamen diesen gelehrten Holländern eben so wenig Zweifel in den Sinn wie den alten Grammatikern, die ähnliche Aufstellungen schon vor ihnen gemacht hatten. Es genügte das Nomen an irgend eine Verbalform angeknüpft zu haben, und was ursprünglich vielleicht mehr als ein praktischer Behelf für Schüler aufgestellt war, fand in dieser ‚*recta*

ratio' oder ‚*via regia*' seinen unangefochtenen Platz. Die Verkehrtheit dieser Richtung hat schon Gottfr. Hermann in seiner Schrift *de emendanda ratione grammaticae graecae* p. 123 aufgedeckt, freilich ohne den Principien weiter nachzugehen oder sie zu widerlegen. Das letztere wäre ihm auch von seinem Standpunkte aus schwer möglich gewesen. In unsern Tagen wird jeder diese veralteten Thorheiten verwerfen, und doch sind neuerdings Behauptungen aufgestellt, die von jenen nicht wesentlich verschieden sind, z. B. die von der angeblichen Verwandtschaft der 3 Pl. Act. auf *nti* mit den Participialstämmen auf *nt*, und eine Berechnung der „Ursylben" aus den möglichen Verbindungen der Laute unter einander ist ganz vor kurzem, wenn auch nur für die Theorie wieder vorgebracht in Conr. Hermann's „philosophischer Grammatik" (Leipz. 1858) S. 166. Uebrigens finden wir unter der Spreu auch einzelne Waizenkörner. So erkannte Scheide die Identität der lateinischen Verba der s. g. ersten Conjugation mit den griechischen auf -*αω* und, was mehr bedeuten will, dass die eigentliche Endung der 1 Sing. *mi* sei (*Prolegomena* p. XXXII sqq.). Nach ähnlichen Grundsätzen hatte schon vor jenen holländischen Publicationen Christian Tobias Damm sein *Lexicon Homero-Pindaricum* in die Welt geschickt, das, von Duncan in alphabetische Ordnung gebracht, in Rost's Ausgabe (Lips. 1836) jetzt in aller Welt Händen ist. Auch in diese Ausgabe ist der etymologische Ueberblick übergegangen, worin unter anderm ῥαθάμιγξ auf den Stamm ἄ (ῥᾶον θαμίζειν), βρῶσις auf den Stamm βοῦς — denn Damm nimmt auch Nomina als primär an —, ἄλσος auf δέω zurückgeführt wird. Unterdess ist die holländische Schule so gut wie völlig verschollen, aber der Quell aller jener Irrthümer hat auch noch nachher reichlich gesprudelt, und es ist wohl der Mühe werth sich des πρῶτον ψεῦδος bewusst zu werden, woraus so viel schlimmes gefolgt ist. Dies πρῶτον ψεῦδος liegt in einer grundfalschen Ansicht von dem Wesen menschlicher Sprache und von der Entstehung der classischen Sprachen. Es ist ein fast allgemeiner Irrthum des vorigen Jahrhunderts und aller Forschungen, die in ihm wurzeln, dass wir mittelst des Griechischen zu den Anfängen des Menschengeschlechts aufsteigen könnten. Dass dicht hinter Homer die Wiege der Menschheit

gestanden, galt lange als unangefochtener Satz. Freilich musste diese Menschheit dann ebenso schnell von den Windeln zu jugendlicher Kraft und männlicher Ueberlegung, zu allen Künsten und Wissenschaften gelangen, wie der kleine Hermes im homerischen Hymnos (v. 17)

ἠῷος γεγονὼς μέσῳ ἤματι ἐγκιθάριζεν,
ἑσπέριος βοῦς κλέψεν ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος.

Wenn man sich aber das älteste Griechisch nicht eben sehr verschieden denkt von der Ursprache der Menschheit, oder wenn man mit andern Worten die *veteres nominum impositores*, die auch in Lobeck's Werken nicht selten vorkommen, zu Griechen macht, so liegt es sehr nahe alle die Vorstellungen, welche man sich *a priori* von den ältesten Sprachzuständen gebildet hat, auf das Griechische zu übertragen. Dahin gehört nun namentlich die Vorstellung der grössten Einfachheit, und so wird man ganz natürlich dahin gebracht, die einfachsten Formen für die ursprünglichsten zu halten und die weniger einfachen aus diesen als ihren Stammformen abzuleiten. Betrachten wir die Sache aus diesem Gesichtspunkt, so werden wir jenen Holländern wenigstens das Verdienst der Consequenz nicht absprechen, einer Consequenz, die freilich noch weiter getrieben zu den genialen Versuchen Anton Schmitt's führt, welcher in seinem „Organismus der griechischen Sprache" (1836) alle griechischen Wörter auf den Buchstaben ε, im „Organismus der lateinischen Sprache" (1846) die lateinischen auf das „Urelementarwurzelwort" *he* oder *hi* zurückführt. Das ist denn allerdings die grösste, des Urmenschen würdigste Simplicität! Unter den deutschen Philologen, welche seit Hermann die griechische Grammatik und Lexikographie begründet haben, war zu viel gesunder Menschenverstand, zu viel Sinn für das reale und Beschränkung auf zunächst liegende Aufgaben um sich in dergleichen Ausschweifungen zu verlieren. Aber jenes πρῶτον ψεῦδος haben sich viele von ihnen schuldig gemacht und das allgemeine Bewusstsein der heutigen Philologen ist über jene Stufe noch immer keineswegs völlig hinausgeschritten. Wenn z. B. G. Hermann, der ja überhaupt so gern von allgemeinen Sätzen ausgeht, in der erwähnten Schrift behauptet (p. 136) „*Credibile est, initio omnes nominum formas generis significatione caruisse, quam serius*

demum, sexuum observata diversitate et in linguas introducta, accessisse probabile est', so haben wir da denselben Schluss aus einer allgemeinen Vorstellung von den Anfängen der Sprache überhaupt auf die griechische Sprache. In einer verwandten Gedankenreihe befindet sich Lobeck besonders in seinem Ῥηματικόν, das mit den Worten beginnt „*Quemadmodum pictura a monochromatis orsa est, sic verborum structura a monosyllabis*" und von dem Bestreben erfüllt ist eine möglichst grosse Anzahl von Verben, die einen Consonanten zum Charakter haben, auf einfachere d. i. auf vocalische Stämme, also z. B. δέρκω auf δράω, δάκνω, δάκω auf δάω, νίπτω auf νέω zurückzuführen. Dass dies eine Kühnheit ist, welche über die Bemühungen der besonneneren vergleichenden Grammatiker weit hinaus geht, habe ich in meiner Anzeige des Rhematikons (Zeitschr. f. d. Altthsw. 1848 S. 151 ff.) zu zeigen gesucht. Auch in Lobeck's jüngstem Werk den *Elementis pathologiae graeci sermonis* begegnen wir denselben Grundanschauungen. Wegen der vorausgesetzten Einfachheit der ältesten Sprache ist Lobeck immer viel mehr geneigt den Zusatz als den Abfall eines Lautes anzunehmen. Er hält es nicht für unmöglich λεύσσω und βλέπω von λάω, βία von ἴς, βιός von ἰός abzuleiten (p. 90), σ wird zwar öfters abgeworfen, aber auch *soni adspirandi causa* (p. 129) hinzugefügt. Während er in der Zulassung der Synkope (p. 348) sehr streng ist, gestattet er innere Vermehrungen der Wörter in ziemlich ausgedehntem Masse, denn er lehrt (p. 137) *saepius vocabulorum primitivorum potestates non compositione solum et derivatione sed etiam intestinis quibusdam mutationibus pressius definiri solent*, so dass sogar die alte Ableitung von φοξός aus ὀξύς gebilligt und φοῖτος muthmasslich als ein vorn angeschwollenes *itus* an εἶμι angelehnt wird. Noch kühner ist die Annahme der Prosthesis von πλ in πλευρά von εὖρος (p. 140), von στ in στόνυξ von ὄνυξ, von πτ in πτόρθος von ὄρω, *orior*. (Vgl. *Rhematicon p.* 245.) Bei Lobeck aber sind auch solche Versuche, deren Bedenklichkeit er gelegentlich selbst andeutet, immer mit einer solchen Fülle der Gelehrsamkeit, so feiner philologischer Unterscheidung und so sorgfältiger Berücksichtigung der Ueberlieferung verbunden, dass sie dennoch zum Verständniss des griechischen Sprachbaues viel beitragen und dass auch da,

wo die Resultate der Untersuchung nicht gebilligt werden können, ihre Auffindung selbst — wovon bei Lennep und Scheide keine Rede sein kann — durch den darin verarbeiteten Stoff überaus werthvoll ist. Ein gleiches aber lässt sich nicht von den vielen zerstreuten Etymologien behaupten, die sich besonders von Joh. Gottl. Schneider's Zeiten her, vermehrt und verändert von Franz Passow*), noch immer durch die Mehrzahl unsrer gangbaren Lexika schleppt. Da ich mich über diesen Punkt anderswo (Zeitschr. f. d. österreich. Gymnasien 1852 S. 445 ff.) ausführlicher ausgesprochen habe, will ich hier ebenso wenig darauf zurückkommen, als auf die ganz individuelle Methode Döderlein's, über welche ich in derselben Zeitschrift 1851 S. 36—47 gehandelt habe. Nur das mag hier noch angedeutet werden, dass die Mittel, deren sich Döderlein bedient um verschieden lautende Wortformen zusammen zu bringen, oft den von Lobeck und den holländischen Etymologen angewendeten geradezu entgegengesetzt sind. Während diese aus möglichst kurzen Stammformen die Wörter heranwachsen, anschwellen und sich auswachsen lassen, ist Döderlein sehr geneigt ältere, vollere Formen oder, wie er es gern nennt, „Grundformen" (auch „Heischeformen", Vorrede zum Glossar S. V) vorauszusetzen, aus denen die Wörter der historischen Zeit durch Abfall, Ausstossung und Verdünnung hervorgegangen sind. Man vergleiche nur was Döderlein in seiner Schrift über die lateinische Wortbildung unter der Ueberschrift „Ausbildung" (S. 112—119) zusammenstellt mit der viel gegliederten und weitschichtigen Behandlung der „Umbildung" (S. 119—202). Freilich kommt dabei noch die eigenthümliche Ansicht in Betracht, welche dieser Gelehrte von der lateinischen Sprache hat, der er (S. 45) „bis zu einem gewissen Grade den Charakter eines Jargons" nicht glaubt absprechen zu dürfen. Doch gestattet er sich ähnliches auf jeder Seite seines homerischen Glossars, wenn auch mit etwas mehr Mässigung als bei der Behandlung lateinischer Wörter. Der letzte Grund

*) Zu den Schrullen Passow's gehörte der Widerwille alte Wörter für Composita gelten zu lassen, wogegen schon Pott E. F. I, 158 in Bezug auf ἄνθρωπος mit Recht Einspruch gethan hat.

seines ganzen Verfahrens ist aber wieder eine rein subjective Ansicht von dem ältesten Sprachzustande. Während Lobeck und die Holländer ein Verbum wie λύω für durchaus primitiv halten, muss Döderlein dies schon als verstümmelt betrachten, will er den Grundsatz festhalten (Homer. Glossar I Vorrede S. VII), dass „in der Grundform eines Wortes regelmässig Consonant und Vocal abwechseln". Griechische Neutra wie μένος, ἄχος betrachtet Lobeck als so ursprünglich, dass er sie in seinem Rhematikon als nächste Ausflüsse der Verba behandelt; für Döderlein sind alle solche Formen aus den von ihm so benannten trichotomischen Grundformen (Glossar S. 7 Anm.) z. B. μένος aus μενετόν (S. 91), ἄχος aus ἀχετόν (S. 277) verkürzt. Man sieht deutlich, hier ist eine Entscheidung ohne ein äusseres Regulativ gar nicht möglich, ohne dies wird jeder neue Etymolog die Form für die primitive halten, welche seinen Vorstellungen von dem ältesten Sprachzustande am meisten entspricht. Und sollte wirklich noch jemand glauben, man könne diesen *a priori* construiren, wie weiland den Staat aus dem Begegnen der Urmenschen unter einander und den Gefühlen, die der eine im andern erweckt? Die älteste Sprache muss einfach gewesen sein wie das Leben der Menschen die sie redeten. Das lässt sich eben so gut behaupten wie das Gegentheil: die Organe jener Urmenschen waren kräftiger, ihre Sinne lebendiger, also konnten sie sich vollerer und schwerer sprechbarer Laute bedienen als die ihnen folgenden durch Cultur verweichlichten Generationen. Auf dem Wege der Hypothesen ist hier nicht zum Ziele zu gelangen und aus der grösseren oder geringeren Behutsamkeit des Verfahrens kann die Entscheidung doch auch nicht entnommen werden. Es kommt auf die Grundsätze an.

3.

Einen festeren Halt bot zuerst die vergleichende Sprachforschung. Ehe wir aber zu den Leistungen dieser übergehen, müssen wir dankbar des Mannes gedenken, der zur Aufhellung des griechischen Sprachbaues vor der Auffindung der

neuen Hülfsmittel unstreitig am meisten beigetragen hat. Philipp Buttmann besass den echten Sinn eines besonnenen, scharf eindringenden Sprachforschers in einem Grade, dass wir es im höchsten Maasse beklagen müssen, dass er von den reichen noch bei seinen Lebzeiten von Grimm und Bopp entdeckten Schätzen keinen Gebrauch machte. Er wäre ganz der Mann gewesen dadurch wesentlich neues Licht zu verbreiten. Buttmann unterscheidet sich besonders nach zwei Richtungen hin vortheilhaft von denen, die mit ihm auf derselben Grundlage standen. Er hat Sinn und Gefühl für das Werden der Sprache, das er nicht in überlieferte oder ersonnene Schematismen einzuzwängen, sondern aus sich selbst zu begreifen bemüht ist. Daher macht er von den Mundarten — die Lobeck fast ganz von seiner Forschung ausschliesst — einen oft sehr richtigen Gebrauch und findet mit glücklichem Takt die ursprünglichen Formen heraus, die er viel richtiger als irgend jemand vor ihm zu zerlegen versteht. Insofern ist also Buttmann schon ein Vorläufer der historischen Sprachforschung. Ueberhaupt betrachtet er mehr als andere Philologen vor und nach ihm die Sprache als eine Naturgewalt oder ein Naturerzeugniss*). Lobeck zeigt seine volle Grösse da wo er einen reichen Stoff verschiedenartiger Bewährung und Prägung nach feinen Distinctionen eintheilt, auf Färbung und Geltung einer Wortgattung aufmerksam macht und von da aus verkehrtes zu beseitigen, missverstandenes zu berichtigen unternimmt. Er behandelt die Sprache doch immer wesentlich vom Standpunkte des kritischen und exegetischen Meisters, weshalb auch das späteste für ihn denselben Reiz hat wie das früheste. Daher kann Lobeck auch

*) Die alte verkehrte Auffassung, als ob die Dialekte nur minder lobenswerthe Spielarten der mustergültigen Gräcität wären, tritt neuerdings besonders schlagend hervor in W. Dindorf's *praefatio* zur 4ten Ausgabe des Homer. Dort werden S. XI die äolischen Formen ἄμμιν und ὔμμιν deswegen dem Homer abgesprochen, weil „*ubi trochaeo opus esset*“ die Formen ἡμίν; ὑμίν näher lägen, wo dies nicht der Fall sei, es vollends „*ineptum*“ sei die äolischen Formen herbeizuholen, da man mit den vulgären auskommen könne. So wird Vater Homer wieder zu einem mit Bewusstsein auswählenden Sprach- und Verskünstler.

nicht gut die Subjecte entbehren. Unwillkürlich fingirt er sich einen *nominum impositor*, um dessen Kunst mit der Sonde des Kritikers zu prüfen. Ganz anders Buttmann. Ihn fesseln die Anfänge, daher vor allem die homerische Sprache, wo von bewusster Sprachbildnerei oder so genannter Ausbildung durch Cultur noch keine Rede sein kann. Mit grösstem Scharfsinn, in einer musterhaft klaren, überall durch Frische anregenden Methode weiss er den Sinn vieler halbverstandenen homerischen Wörter zu erläutern. Der Schwierigkeiten eigentlicher Etymologie ist er sich so wohl bewusst, dass er den Grundsatz befolgt, die Erklärung schwerer Worte zuerst immer aus dem Gebrauch, dann erst aus der muthmasslichen Herkunft zu ermitteln. Kein gleichzeitiger Philolog hat die Schäden der grammatischen Tradition so durchschaut wie er und die Behandlung der griechischen Sprache als eines naturwüchsigen Ganzen so vielseitig gefördert. Unleugbar hat er sich dabei auch in viele Irrthümer verstrickt. Er schlägt bei seinen Wortdeutungen im Lexilogus die Ueberlieferung der alexandrinischen Grammatiker viel zu gering an, vor der uns die Königsberger Schule eine grössere Achtung beigebracht hat, die freilich zum Theil in übertriebene Verehrung und allzu kleinliches Nachtreten der alten Wege ausgeartet ist. Bei der Zurückführung der Wörter auf ihre Stämme und der Ermittelung ihrer Verwandtschaft unter einander sucht Buttmann wohl feste Lautgesetze zu gewinnen, aber er verfährt dabei ganz dilettantisch, indem er gewisse Uebergänge, z. B. den Wechsel der Tenues und Aspiratae mit Vorliebe zulässt — so bei der von Buttmann Lexil. I 12 behaupteten und allzu oft wiederholten Herleitung von *ἀκήν* aus *ἀ privativum* und *χαίνω* — und sich überhaupt die ältere Sprache fälschlicher Weise als unbestimmt in den Lauten, rauh („rauhgriechisch“ Lexilogus I 121 Anm.) und erst allmählich fixirt vorstellt (Lexilogus II 241 Anm.). Vollends aber verläuft er sich, wenn er, was häufig geschieht, deutsche Wörter zur Vergleichung heranzieht. Buttmann hat dadurch zu manchen etymologischen Faseleien den Anstoss gegeben, da es natürlich für Deutsche einen ganz besondern Reiz hatte die liebe Muttersprache wo möglich ohne Kenntniss des Gothischen und Althochdeutschen und ohne Befolgung der Laut-

verschiebungsgesetze*) zur Aufklärung griechischer Wörter zu benutzen. Hier rächte es sich, dass Buttmann noch im Jahre 1825, also 6 Jahre nach der ersten, 3 nach der zweiten Auflage von Grimm's Grammatik, 9 Jahre nach Bopp's Conjugationssystem aus diesen Epoche machenden Werken nichts gelernt hatte. Freilich war es für einen auf andern Boden wurzelnden älteren Mann und bewährten Forscher keine Kleinigkeit sich diese neuen Gesichtspunkte wirklich anzueignen, und wer möchte Buttmann aus dieser Versäumniss einen Vorwurf machen, da ja noch immer alljährlich Schriften erscheinen, für die jene Männer vergeblich geschrieben haben? Wir werden vielmehr Buttmann's grosse Verdienste dankbar anerkennen und können an seiner Behandlung griechischer Wörter, besonders auch was die Bedeutungsunterschiede betrifft, uns noch immer ein Muster nehmen.

4.

Der Beweis, dass die griechische Sprache sammt der lateinischen ein Glied in der von Indien bis in den Westen Europa's sich hinziehenden Kette sei, ist vor mehr als vierzig Jahren von Franz Bopp nicht durch den Versuch einer umfassenden Wortdeutung, sondern durch die Analyse des Sprachbaues, der grammatischen Formen, geführt. Das war durchaus der richtige Weg. Denn die Sprachformen bieten, wie jetzt jeder weiss, für die Zerlegung viel geringere Schwierigkeiten als die ausgeprägten Wörter, und die Uebereinstimmung der Flexion, besonders der Verbalflexion, ist so schlagend, dass es von hier aus am ehesten möglich war zu über-

---

*) Buttmann kam, wie es scheint selbständig, auf die Wahrnehmung, dass griechischem *κ* deutsches *h* entspreche (Lexil. I 35 Anm. 2), was ihn indess nicht hinderte auch das deutsche *Hort* mit *ἕρμα* zu vergleichen (I 112 Anm.). Freilich dämmert dieselbe Einsicht schon Morhof in seinem „Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie" Kiel 1682, wo S. 58 *cornu* richtig mit *horn*, *καρδία* mit niederd. *hart* verglichen wird. Aber welch ein Unterschied zwischen solchen sporadischen Beobachtungen und der consequenten Befolgung eines Sprachgesetzes!

zeugen. Bopp hat daher mit dem, was uns hier beschäftigt, mit der Wortdeutung, sich immer nur gelegentlich zu thun gemacht, namentlich in der „Vergleichenden Grammatik" und da, wo man seine Ansichten in kürzester Form gesammelt findet, im *Glossarium Sanscritum* (*ed. secunda Berol.* 1847. 4.). Der eigentliche vergleichende Etymolog ist vielmehr Aug. Friedr. Pott, dessen „Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indo-germanischen Sprachen" (Lemgo 1833 und 1836) den reichsten Schatz an schlagenden Vergleichungen, an geistreichen und immer belehrenden Combinationen enthalten, hervorgegangen aus einer linguistischen Gelehrsamkeit, die man schon in diesem Buche anstaunen würde, hätte uns der Verfasser nicht durch seine späteren die Sprachen aller Welttheile umspannenden Schriften gezeigt, dass es ihm in einem Reiche zu eng wird, das bloss auf einen Theil Asiens und Europa's beschränkt ist. Für die Anerkennung der neuen Wissenschaft war es vielleicht kein Glück, dass, ehe noch Bopp die ausführliche Darstellung des Sprachbaues vollendet hatte, ein Forscher von der springenden, häufig barokken und paradoxen Art, welche Pott liebt, mit seinen Truppen in's Feld rückte. Gegen die geschlossenen Heeresmassen der missgünstigen Philologen, die nicht verfehlten das Feldgeschrei „Sanskritaner", „Indianisten" anzustimmen, war mit diesem zerstreuten Laufen von Plänklern, so sehr sie sich im Einzelkampf bewährten, nicht so viel auszurichten wie mit den wohl gegliederten, mit sicherer Taktik geleiteten Schaaren der „Vergleichenden Grammatik". Aber jetzt, wo jene früheren leidenschaftlichen Rufe allmählich aufhören oder doch einen andern Ton annehmen, wo sogar an die Stelle der eine Zeit lang üblichen vornehmen Kälte nach und nach eine gewisse Achtung vor dem nachgerade auch nicht mehr neuen Studium zu verspüren ist, kommt darauf nicht viel mehr an, und wir müssen dankbar anerkennen, dass bei weitem das meiste, was auf diesem Wege zur Aufhellung griechischer Wörter geschehen ist, auf Pott beruht, dessen Spürsinn nicht leicht etwas entgangen ist was nach den ihm gegebenen Hülfsmitteln erkennbar war, und der sich dabei vor vielen Verirrungen gehütet hat, in welche andre Gelehrte neben ihm verfielen. Nach diesem Hauptwerke wurde das Grie-

chische der Mittelpunkt einer neuen umfassenden Bearbeitung des indogermanischen Wörterschatzes in Benfey's „Griechischem Wurzellexikon" (Berlin 1839 und 1842). Dass meiner Auffassung nach die in diesem Buche befolgte Methode eine falsche und das ganze Unternehmen in dieser Ausdehnung ein verfrühtes war, habe ich schon bei früheren Gelegenheiten ausgesprochen. Auf einige der wesentlichsten Irrthümer werden wir gleich näher eingehen und manches andre wird später bei Einzelfragen zu besprechen sein. Doch will ich hier nicht verschweigen, dass ein wiederholtes Studium dieses Werkes mich doch mit steigender Achtung vor dem Scharfsinn und der geistigen Gewandtheit seines Verfassers erfüllt hat, der es mir verstatten wird hierin meiner jetzigen Ueberzeugung einen Ausdruck zu geben, ohne dass ich meinen in sehr vielen Stücken principiellen Gegensatz gegen sein Verfahren damit aufgebe. Das Organ für die jetzige Richtung der comparativen Etymologie ist die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen herausgegeben von A. Kuhn", worin namentlich die Aufsätze und einzelnen Bemerkungen von Kuhn, Aufrecht, Ebel und Max Müller die griechische Etymologie gefördert und worin ich selbst mehrere Einzelfragen behandelt habe, welche dies Buch vorbereiten sollten. Dass übrigens Jacob Grimm auch für griechische Wortdeutung in seiner Grammatik sowohl wie in seiner „Geschichte der deutschen Sprache" und in dem leider so langsam fortschreitenden Wörterbuch vieles beigetragen hat, dass Miklosich und Schleicher durch ihre besonders der slawisch - litauischen Sprachfamilie zugewandten Studien auch manche griechische Spracherscheinung aufgeklärt haben, werden die Citate in der zweiten Abtheilung dieser Schrift dankbar beweisen. Ebenso bedarf es kaum einer Erwähnung, wie ausserordentlich wichtig nach Giese's anregender Schrift über den äolischen Dialekt die gediegenen dialektologischen Werke von H. L. Ahrens auch für die Aufgaben sind, die ich mir gestellt habe.

Wir haben oben gesehen, dass viele für jede etymologische Forschung unabweisbare Fragen auf dem Wege der Abstraction, der Berechnung oder Muthmassung unmöglich be-

antwortet werden konnten. Die Sprachverwandtschaft bot nun in vielen Fällen das Regulativ, so dass manche jener Fragen sich auf den ersten Blick erledigten. Das Verhältniss war in der That ein ähnliches wie bei der Kritik eines Schriftstellers. Stellen, welche man durch Conjecturen vergebens zu heilen bemüht war, berichtigen sich häufig von selbst, sobald eine neue Handschrift von älterem Datum uns andere Lesarten darbietet. Durch deren Auffindung tritt dann das Verhältniss der bisher bekannten kritischen Hülfsmittel zu einander erst in das rechte Licht, und auf Grund eines nach Familien geordneten Stammbaums sämmtlicher Manuscripte gewinnt die Texteskritik eine feste Grundlage. Die einzelnen Sprachen des indogermanischen Stammes gleichen eben so vielen alten Abschriften des verlorenen Urcodex. Keine bietet ein unverfälschtes Bild des ursprünglichen Textes, aber sie sind uns sämmtlich wichtig als alte Zeugnisse von einem uns unmittelbar nicht bekannten Zustande, der in vielen Fällen dem ursprünglichen wenigstens nahe kommt. Jede Abschrift hat ihre besondern, regelmässig wiederkehrenden Fehler, aber sie berichtigen sich wechselseitig; auch können wir sie in Bezug auf ihre Wichtigkeit ordnen, und für mehrere unter ihnen lässt sich wieder eine secundäre nur einigen von ihnen gemeinsame Quelle nachweisen. Wenn wir den vor der Trennung der indogermanischen Sprachen bestehenden Zustand mit *A* bezeichnen, so sind das Griechische (*C*) und das Lateinische (*D*) daraus nicht unmittelbar abzuleiten, sondern beide gehen auf ein uns verlorenes Apographum (*B*) zurück, das gräcoitalische, das selbst direct aus *A* geflossen war. Ebenso besteht zwischen dem Sanskrit, das wegen der Lesbarkeit und Correctheit unter allen Abschriften von *A* den ersten Rang einnimmt, und dem Persischen, ferner unter den Lesarten der germanischen einerseits und der slawisch-litauischen Sprachen andrerseits wieder eine engere Gemeinschaft (Schleicher in der Kieler Monatsschrift 1853 S. 786 f.). Bei etymologischen Fragen sich auf eine einzige Sprache beschränken zu wollen ist ebenso unzulässig, als wenn jemand im Plautus conjiciren wollte, ohne auf den Ambrosianus und den vetus codex, im Sophokles ohne auf den Laurentianus *A* Rücksicht zu nehmen, ebenso widersinnig wie die alte Vulgaten-

reiterei, die nachgerade doch so in Verruf gekommen ist, dass niemand mehr damit hervorzutreten wagt. Es ist wahr, nicht alle uns erhaltenen Zeugnisse von der indogermanischen Sprache vor ihrer Spaltung sind völlig lesbar; auch hat die Ueberlieferung überhaupt nicht unbedeutende Lücken, es fehlt bald das Zeugniss dieser, bald das jener Sprache, nicht allzu oft liegen sie uns sämmtlich für eine bestimmte Frage vor. Aber deshalb jene Zeugnisse überhaupt bei Seite lassen zu wollen wäre ebenso verkehrt, als wenn jemand wegen der Lücken der andern Handschriften sich eben nur mit der befassen wollte, die ihm gerade zur Hand ist. Der oft aufgestellte Satz, man müsse erst mit jeder Sprache für sich auf's reine kommen, ehe man aus den verwandten sich zu belehren suche, ist daher völlig unhaltbar. Die Sprachen waren vor ihrer Trennung nicht etwa, wie noch immer einige muthmassen, roh, auf dürftige Wurzeln beschränkt*) und unfertig, sondern ihrem Baue nach im grossen und ganzen vollendet. Die indogermanische Sprache war nicht unbestimmt in ihren Lauten, sondern von fester Prägung in scharfen und deutlich erkennbaren Formen. Die Aufgabe des Sprachforschers ist nicht die nachzuweisen, wie sich ein Chaos, ein „Urschlamm" allmählich gestaltet hat, sie gleicht eher der des Kunsthistorikers, der die lebensvollen Gestalten der Blüthezeit aus den streng abgemessenen Typen einer älteren, grundlegenden Kunstperiode erklärt. Aber ein Zurückgehen auf jenen früheren Zustand ist unerlässlich. Die Griechen haben sich ihre Sprache nicht selbst geschaffen, sie haben ein reiches Erbgut bewundernswürdig umgestaltet. Wer also überhaupt auf den Ursprung der Wörter eingehen will, muss überall nachsehen, ob nicht die verwandten Sprachen ein eigenthümliches Licht auf die Erscheinungen der einzelnen Sprache werfen, und hat erst dann das Recht sich auf die einzelne Sprache zu beschränken, wenn er bei den andern vergebens nachgesucht hat.

Die ältere Etymologie schwankte hin und her zwischen

---

*) **Bernhardy** fordert (Griech. Litteratur 2. Bearb. I S. 183) von der vergleichenden Grammatik „ein sicheres Verzeichniss nackter Wurzeln".

der Ansicht, wonach die gegebenen griechischen Formen aus einfacheren und kürzeren herangewachsen, und der, wonach sie umgekehrt durch bedeutende Verstümmelungen aus älteren, längeren und volleren Formen zusammengeschrumpft seien. Die vergleichende Sprachforschung hat nachgewiesen, dass die Wurzeln der Sprache von dem Zeitpunkt der Sprachtrennung an im allgemeinen nicht mehr wuchsen, sondern im Gegentheil auf mannichfaltige Weise sich abzuschwächen anfingen. Wenn wir z. B. im Sanskrit die W. *vas*, im Lateinischen *ves* (*ves-ti-s*), im Gothischen *vas* (*ga-vas-jan*) in der Bedeutung „kleiden“ finden, so hört jeder Zweifel auf, ob die erwähnten Formen etwa Anschwellungen aus dem griechischen ἑ von ἕν-νυ-μι sind oder umgekehrt, ob wir die Spuren des ϝ im griechischen Anlaut nach der noch immer nicht mit Stumpf und Stiel ausgerotteten Ansicht, als ob ϝ beliebig vortreten könnte, für eine Affection des Anlauts, oder vielmehr als Reste des ursprünglichen Zustandes betrachten sollen. *vas* ist die älteste, hier dreifach bezeugte, historisch überlieferte Form, von welcher auszugehn die Kritik gebieterisch heischt. Umgekehrt, wenn wir im Sanskrit, Lateinischen, Gothischen, Litauischen und Slawischen die W. *i* in der Bedeutung „gehen“ finden und derselben auch im griechischen εἶ-μι, ἴ-μεν begegnen, so werden wir uns nicht erlauben dürfen mit Lobeck zu vermuthen, dass diese Wurzel in φοῖτο-ς einen durch nichts motivirten labialen Anlaut erhalten habe. Ein Wachsen und Zunehmen findet, wenigstens in dem auf dem Wege historischer Sprachforschung übersehbaren Zeitraum der Sprachgeschichte, in der Sprache nur statt durch die Verbindung der Sprachmaterie mit der Sprachform, durch die Elemente der Flexion und Wortbildung und die damit verbundenen inneren Vorgänge welche sich aber fast nur auf die Kräftigung des Vocalismus und einige wenige damit zusammenhängende Erscheinungen beschränken. Ausserdem finden wir kleine Zusätze von Hülfsvocalen und Hülfsconsonanten, die sich in einzelnen Fällen aus besondern lautlichen Bedingungen erklären. Auch gibt es unter dem gemeinsamen Erbgut unseres Sprachstammes eine Anzahl von Wurzeln, die uns in einer doppelten, nämlich einer kürzeren und einer längeren Form erhalten sind. Alles das wird für

das Griechische noch besonders zu erwägen sein. Jeder anderweitige Lautwechsel aber beruht auf dem Grundgesetz der Sprachgeschichte, auf dem was Bopp Entartung, was wir lieber Verwitterung der Laute nennen, womit jedoch keineswegs schon ein Absterben der Sprache selbst gegeben ist.

Indem auf diese Weise durch die vergleichende Sprachforschung aller wurzelhafte Lautwandel in eine einzige feste Richtung verwiesen ist, haben wir damit für die Etymologie einer jeden diesem Kreise angehörigen Sprache schon unendlich viel gewonnen. Die ältere Etymologie gelangte — um ein Beispiel anzuführen — zwar auch schon zu der Wahrnehmung, dass griechischer *spiritus asper* lateinischem anlautendem *s* entspreche; welcher der beiden Laute aber früher sei, ob dem griechischen ἡμι oder dem lat. *sêmi* der Vorzug gebühre, danach fragte sie entweder gar nicht, oder sie beantwortete die Frage verschieden, am häufigsten mit der beliebten Theorie von der „Verdichtung der Hauchlaute". Die vergleichende Etymologie beweist aus der Majorität der Sprachen die Priorität des *s* und in Uebereinstimmung mit der Grundrichtung alles Lautwandels die Posteriorität des *spiritus asper*. Und ebenso ging es in andern analogen Fällen. An die Stelle der unbestimmten Formel: *a* und *b* wechseln trat fast überall die bestimmte: *a* wird zu *b*. Nicht minder durchgreifend waren die Resultate in Bezug auf die Analyse der Sprachformen. Abgesehen von der neu gewonnenen Einsicht in den Bau der Sprachen an sich, welche nicht in das Gebiet der Etymologie in dem hier gemeinten Sinne fällt, musste auch für die Wortforschung die richtigere Unterscheidung zwischen Stamm und Endung von der allergrössten Bedeutung sein. Noch für Döderlein ist beim Nomen der Nominativ, beim Verbum das Präsens die Grundform, und auch Lobeck erhebt sich principiell nicht über diese Anschauung. Sobald wir nach der richtigen Theorie vom Stamme ausgehen, erhalten wir einen völlig andern Standpunkt und deshalb häufig andere Resultate. Eine dritte Seite des etymologischen Verfahrens ist die Zusammenordnung des zunächst verwandten Materials. Natürlich bot sich auch hier eine Fülle des neuen. Die Masse der Sprachformen und Wörter, welche sich gleich anfangs als einander in den verschiedenen Sprachen unmit-

telbar entsprechend ergaben, war ungemein gross und damit ein bedeutender Stamm für die etymologische Bearbeitung der einzelnen Sprachen gegeben. Wer aber die eigentliche Arbeit schon als gethan betrachten wollte, der würde trotz aller errungenen Fortschritte doch sehr irren. Die Etymologie ist ebenso wenig erschöpft mit dem Nachweis des Verwandtschaftsverhältnisses und der Grundgesetze einer Sprache nebst einem ansehnlichen Verzeichniss der mehreren Sprachen gemeinsamen Wörter, als die Texteskritik mit der vorhin erwähnten Eintheilung der Handschriften in Familien und einer Reihe von schlagenden Verbesserungen aus den bis dahin wenig benutzten Handschriften. Das ist nur die Grundlage. Auf dieser beginnt erst die schwierigere und feinere Arbeit. Nicht alle Lautübergänge liegen so offen zu Tage wie die zuerst erkannten, das reiche und verschlungene Gewebe der Sprache bietet viel besonderes, das sich erst allmählich dem durch Uebung geschärften Blick erschliesst. Durch den Verwitterungsprocess können ursprünglich ganz verschiedene Formen so ähnlich, oder geradezu gleich werden, dass wir zweifeln können, wohin eine gegebene Form gehört. Der griechische *spiritus asper* zum Beispiel ist bald aus ursprünglichem *s*, bald aus ursprünglichem *j* entstanden, in einzelnen Fällen auch unorganisch, aus *s* im Artikel ὁ = skt. *sa*, aus *j* im Relativpronomen ὅ-ς = skt. *ja-s*, unorganisch in ἵππο-ς = skt. *açva-s*, lat. *equo-s* (Grundform *ak-va-s*). Hier sind Zweifel möglich, die oft erst durch die genauere Einzelforschung, namentlich durch eine feinere Beobachtung der Bedeutung gelöst werden können. Die Fälle wo wir uns auf diese Weise zwischen verschiedenen Möglichkeiten zu entscheiden haben, sind sehr zahlreich. Auch hat man die Ausdehnung mancher Lautgesetze und Lautneigungen erst allmählich in ihren Gränzen erkannt. Manchem stürmischen Anlauf ist Entnüchterung gefolgt, und das besondere Leben der Einzelsprachen, das auf Grund des gemeinsamen Erbes und der ähnlichen Anlage sich entfaltet, hat sich mit Recht wieder geltend gemacht*). Dass es hier noch unendlich viel zu thun gibt wird jeder,

*) Vgl. meinen Aufsatz „Die vergleichende Sprachforschung in ihrer neuesten Gestalt“ Monatsschrift für Wissensch. u. Litteratur, Januar 1853.

der mit hieher gehörigen Einzelfragen sich zu thun macht, sofort erkennen. Dazu kommen dann noch die weiteren zum Theil noch viel schwierigeren Fragen nach der Entwickelung der Bedeutungen, auf welche wir am Schlusse dieser einleitenden Erwägungen zurückkommen werden. Die bisherigen Leistungen der vergleichenden Sprachforschung bedürfen nach den verschiedensten Richtungen hin, sowohl was die Methode, als was die einzelnen Behauptungen selbst betrifft, und nicht zum wenigsten auf dem Gebiete der griechischen Wortforschung einer gründlichen Kritik. Dazu beizutragen ist der Hauptzweck dieser Schrift, und darum mögen hier zunächst einige principielle Punkte von weit greifender Wichtigkeit erörtert werden. Wenn wir uns dabei allerdings vielfach negativ aussprechen müssen, so wird sich doch zugleich von selbst die Gelegenheit ergeben zu positiven Grundsätzen für das hier zu beobachtende Verfahren zu gelangen.

5.

Zunächst ist es wohl unzweifelhaft, dass in der ersten Freude über den herrlichen Fund der Sanskritsprache der Werth dieser Sprache bisweilen überschätzt und ihr in Vergleich mit den übrigen verwandten Sprachfamilien ein übertriebenes Gewicht beigelegt ward. Zwar dass das Sanskrit die Muttersprache der übrigen sei, hat kein stimmfähiger Gelehrter je behauptet, und nur der Unverstand konnte wähnen, die vergleichende Sprachforschung gehe darauf aus lateinische und griechische Wörter „aus Indien“ abzuleiten, ihre wichtigsten Wurzeln und Wörter für „fremde“ Eindringlinge zu halten. Aber indem die ersten Forscher dieser Richtung alle vom Sanskrit ausgingen und im Sanskrit vorzugsweise zu Hause waren, war es natürlich, dass sie zunächst fragten, was den einzelnen sanskritischen Wurzeln und Wörtern in den andern Sprachen gleich käme, und dabei zu ausschliesslich das sanskritische Laut- und Formensystem als das gegebene betrachteten. Das Sanskrit hat durch die Durchsichtigkeit seines Baues, durch die Feinheit seiner Gesetze

und seine nach vielen Richtungen hin, namentlich was den Vocalismus betrifft, grosse Alterthümlichkeit eine nie zu unterschätzende Bedeutung für diese Studien. Aber die Laute des Sanskrit sind, wie jetzt jedermann anerkennt, vielfach entstellt. Zwei Classen der Consonanten namentlich, die Lingualen und Palatalen, sind erst nach der Sprachtrennung entstanden. Zur Erkenntniss dieser Thatsachen kam man erst allmählich, und Beispiele des Missbrauches jener palatalen Laute finden sich noch bis in die neueste Zeit. Pott in den Etymologischen Forschungen I S. 77 nimmt an, dass die palatalen Consonanten zwar „im Einzelnen" aus Gutturalen entstanden, in vielen Fällen aber älter als die Sprachscheidung wären, ähnlich Bopp in der ersten Ausgabe seiner Vergleichenden Grammatik §. 14. Ueber die wirkliche Beschaffenheit der palatalen Laute hat erst die Schrift Rud. von Raumer's „Aspiration und Lautverschiebung" gründliche Aufklärung gebracht. Dort ist deutlich gezeigt, dass *k'* und *g'* nichts sind als die durch nachschlagendes *i* afficirten Gutturalen *k* und *g* (S. 35), was Schleicher „Zur vergleichenden Sprachengeschichte" S. 138 weiter ausführt und begründet. Für Pott war die „proteusartige" Gestalt mehrerer im Sanskrit mit palatalen Consonanten erscheinenden Wörter und Wurzeln ein Grund diesen letzteren ein hohes Alter beizumessen. Wenn dem skt. *k'atvâras* griech. τέσσαρες, πέτορες, lat. *quattuor*, goth. *fidvôr*, ksl. *četyrije* gegenübersteht, so schien es freilich wahrscheinlich, dass der vorausgesetzte Laut *tsch* sich ausser im Sanskrit im Slawischen erhalten, dass er im ionischen Griechisch seinen ersten Bestandtheil *t* hinterlassen, sich sonst aber als gutturaler oder labialer Laut manifestirt habe. Aber schon das lit. *keturi* könnte uns Zweifel wegen dieser Auffassung erregen. Hier erscheint das reine *k*, und da, wie niemand bezweifelt, das Litauische mit dem Slawischen in näherer Familienverwandtschaft steht, so beweist das lit. *keturi*, dass noch vor der Trennung des Litauischen vom Slawischen, also lange nach dem ersten Einbrechen der Sprachtrennung überhaupt, der reine Guttural existirte, folglich dass die Uebereinstimmung des Slawischen mit dem Sanskrit eine rein zufällige ist. Denn wer etwa eine rückläufige Bewegung von *k'* zu *k* annehmen wollte, der würde

allen Ergebnissen der neueren Lautforschung in's Gesicht schlagen, welche so klar wie möglich bewiesen hat, dass ein einmal durch *j* afficirter Buchstabe wohl noch eine Reihe weiterer Veränderungen durchmachen, zu seinem ursprünglichen Laut aber ebenso wenig wie der Fluss zu seiner Quelle zurückkehren kann. Ausserdem verliert jene frühere Erklärung der „Proteusgestalt" dadurch alles scheinbare, dass wir bei der jetzt ermittelten Aussprache der Palatalen kein *t* — geschweige denn ein *p* — darin wahrnehmen, und dass auch solche *k* und *g*, welche im Sanskrit nicht als *k'* und *g'* erscheinen, in den verwandten Sprachen sich in der Gestalt von *k*, *qu*, *τ* und *π* wiederfinden, z. B. skr. *ki-m* = gr. *τί*, osk. *pi-d*, lat. *pi-d*; skt. *jakṛt* = gr. *ἧπαρ*, lat. *jecur*. Daher hat denn auch Bopp seine frühere Meinung zurückgenommen. Denn in seinem „Vergleichenden Accentuationssystem" nennt er S. 1 und 2 die Palatalen neue, „auf dem Wege der Entartung" entstandene Laute und hat in der zweiten Ausgabe seiner Vergleichenden Grammatik den § 14 in gleichem Sinne berichtigt. Weniger als in Betreff der palatalen Tenuis und Media ist dies Verhältniss bei dem palatalen Sibilanten anerkannt, den wir mit *ç* bezeichnen. Ueber die Aussprache und den Ursprung dieses Lautes hat Kuhn in Hoefer's „Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache" Bd. II S. 166 ff. am gründlichsten gehandelt und es dort wahrscheinlich gemacht, dass *ç* wie unser *ch* in *mich* auszusprechen und aus altem *k* hervorgegangen sei, welche letztere etymologische Annahme schon vorher die herrschende war. Pott dagegen stellt als Repräsentanten des skt. *ç* neben *k* auch *s* und im Griechischen *spiritus asper* auf (S. 83), indem er annimmt dass jener Zischlaut wenigstens in einem Theil der Wörter schon von altem Datum sei. Auch bei Kuhn, der doch selbst die strengere Ansicht weiter ausgeführt hat, finden wir die Neigung jenem palatalen Zischlaut ein höheres Alter zu vindiciren und dem gemäss im Griechischen die Repräsentanten des dentalen *s*, *σ* und *spiritus asper*, an seiner Stelle anzunehmen (Zeitschrift für vergl. Sprachforschung II S. 271 f.). Allein von der Existenz eines dem sanskritischen *ç* ähnlichen Sibilanten kann ich mich schon deswegen nicht überzeugen, weil in allen von Kuhn angenommenen Fällen entweder griechische Dialekte

(ἴκκος Et. M. p. 474, 12) oder wenigstens das Lateinische (*equo-s* gegenüber skt. *açvas*) den K-Laut erhalten haben. Also selbst wenn im Griechischen wirklich ein solcher Spirant vorhanden war, kann er sich erst zu einer Zeit gebildet haben, welche jünger ist als die Scheidung des Italischen vom Griechischen, ja sogar jünger als die Spaltung des Griechischen selbst in seine Mundarten, folglich wäre die Uebereinstimmung mit skt. *ç* eine ebenso zufällige wie die des ksl. *č* mit skt. *k'* in dem oben erörterten Falle. Ich halte aber die Existenz eines solchen griechischen Spiranten überhaupt für durchaus unwahrscheinlich. Nun lässt sich allerdings nicht läugnen, dass sanskritischem *ç* gegenüber in den verwandten Sprachen — keineswegs bloss im Griechischen — bisweilen der dentale Sibilant, im Griechischen auch dessen gewöhnlicher Repräsentant im Anlaut vor einem Vocal, der *spiritus asper* erscheint, z. B. in *çakṛt* (*stercus*) gr. σκατ Nom. σκώρ von der Grundform *skart* (No. 110); *çvaçura-s* (*socer*) = ἑκυρό-ς für σϝεκυρό-ς, lat. *socer* für *svecer* (No. 20). In solchen Fällen müssen wir aber ohne allen Zweifel dem Sanskrit, nicht dem Griechischen oder den andern verwandten Sprachen die Lautentstellung beimessen, wovon ja auch gerade das *s* im Sanskrit noch in mehrfacher Beziehung betroffen wird, indem es sich nach andern Lauten als *a* oder *â* regelmässig in *sh*, im Auslaut unter gewissen Bedingungen in den *Visarga* genannten Hauchlaut *ḥ*, im Inlaut öfter in *r* verwandelt. Im Zend hat dieselbe Verwandlung weit grössere Ausdehnung gewonnen. Für die vergleichende Sprachforschung hat also ein solches *ç* den Werth von *s*, das anders geartete aber den Werth eines *k*. Dies ist jetzt auch im wesentlichen die Auffassung Bopp's, wie er sie § 21a seiner Vergl. Gr. (2. Aufl.) ausführt.

In noch höherem Grade hat Benfey die Lautverhältnisse des Sanskrit zum Ausgangspunkte seiner Vergleichungen gemacht. So existirt im Sanskrit eine ganze Reihe von Stämmen, die in der Regel auch als Wurzeln betrachtet werden mit dem Auslaut *ksh*, z. B. *raksh servare*, *uksh humectare*, *vaksh crescere*. Dass diese durch den Zusatz eines *s* aus kürzeren Stämmen, oder Wurzeln im engern Sinne, hervorgegangen sind, erkennt Benfey selbst an (Hallische Litteratur-

zeitung 1838 S. 316). Bisweilen zeigt sich auch in den verwandten Sprachen sowohl die kürzere, als die längere Form, z. B. griech. *ἀλεξ* neben *ἀλκ* (No. 7), griech. *αὐξ* neben lat. *aug* (No. 159). Da ist also die vernünftige Annahme die, dass die erweiterte Form schon vor der Sprachtrennung neben der kürzeren bestand. Nun kommt es aber auch vor, dass im Skt. nur die längere, im Griechischen nur die kürzere erhalten ist, z. B. neben skt. *uksh humectare* griech. *ὑγ* in *ὑγ-ρό-ς* (No. 158), skt. *bhaksh comedere* neben gr. *φαγ* in *φαγεῖν* (No. 160). Hier liebt es Benfey (a. a. O. 317) den einfachen griechischen Laut aus dem doppelten sanskritischen abzuleiten, während schon vor ihm Pott sicherlich das richtige traf, wenn er in solchen Fällen annahm, dass die Griechen die reinere Wurzelform erhalten, folglich die Inder das kürzere *ug*, *bhag* verloren haben, obwohl das letztere sich mit etwas andrer Bedeutung in *bhag'* (*sortiri*, *obtinere*) findet. (Vgl. Pott, Berl. Jahrb. 1840 S. 651 und meine Schrift „Die Sprachvergleichung in ihrem Verhältniss zur classischen Philologie“, 2. Aufl. S. 59 f.). — Das skt. *h* kann nicht für einen ursprünglichen Laut gelten; *h* weist — wenn nicht, was für mehrere Fälle feststeht, ein Organwechsel eingetreten ist (*h* für *dh*) — auf ein altes *gh* hin, dessen Geltung es in der Sprachvergleichung hat. Wenn nun dessenungeachtet nicht bloss Benfey (I 35), sondern auch Pott und Bopp die Vergleichung griechischer vocalisch schliessender Wurzeln mit sanskritischen auf *h* deswegen für gestattet halten, weil *h* leicht abfallen könne, so kann das durchaus nicht gebilligt werden. Vor der Sprachtrennung stand hier gar kein *h*, sondern *gh*, und wenn wir auch so kühn sein wollten gr. *δι-αίν-ω* (Pott, I 282) mit skt. *dih* (*oblinere*) zu vergleichen, für dessen *h* = *gh* das lat. *pol-ling-o* und lit. *daż-y-ti* (eintunken) den regelrechten Repräsentanten setzen, so müssten wir *χ*, nicht *h* als ausgestossen betrachten, wovon sich allerdings einige Beispiele von besonderer Beschaffenheit finden. Aber völlig in's bodenlose versänken wir, wenn wir mit Benfey I 72 von skt. *ruh* (wachsen) und *rô-p-ajâ-mi* (lasse wachsen) aus einen Stamm *rôp*, oder gar *râp* auch für die verwandten Sprachen voraussetzen wollten. Das hiesse eben speciell sanskritische Lautverhältnisse für älter als die Sprachtrennung erklären. — Im Sanskrit

kann *i* durch eine eigenthümliche Abstumpfung aus *â* und mittelbar aus *a* entstehen. Im Griechischen dagegen sind die Sphären der Vocale *υ* und *ι* so geschieden, dass *ι* sich mit altem *α* nur sehr selten und meistens durch die Vermittelung eines *ε* berührt. Wir dürfen also durchaus nicht für ein sanskritisches aus *a* entstandenes *î* im Griechischen *ι* erwarten, was wiederum Benfey mit Vorliebe thut, z. B. wenn er von dem skt. *îksh*, einer specifisch indischen Weiterbildung aus W. *ak* (gr. *ὀπ*), sehen, Spuren im griechischen *ἴσκω*, *ἐΐσκω* zu entdecken glaubt (I 233), ja sogar in dem Suffix der Deminutiva -*ισκο* (I 235) und in dem Verbalausgang -*ισκω* Repräsentanten dieses ohne allen Zweifel zur Zeit der Sprachtrennung noch gar nicht vorhandenen *îksh* erblickt. Solchen Versuchen gegenüber — wie sie Benfey auch ganz neuerdings im siebenten Bande der Zeitschrift wieder gewagt hat — kann man nicht streng genug an der Regel festhalten, nicht die individuelle Form einer einzelnen Sprache, sondern die durch richtige Combination gewonnene indogermanische Grundform an die Spitze einer jeden Vergleichung zu stellen.

Das Sanskrit, so unendlich wichtig es nicht bloss für die Auffindung der Sprachverwandtschaft geworden ist, sondern für deren weitere Ausbeutung auch immer bleiben wird, hat, das darf niemand läugnen, in seinem Lautsystem erhebliche Schwächungen und Entstellungen erfahren, die der vergleichenden Etymologie um so schädlicher waren, weil man sie gewöhnlich ignorirte. Noch immer vermissen wir ein Werk, das uns vom allgemeinen indogermanischen Standpunkt aus den Bau des Sanskrit erläuterte. Unter welchen Bedingungen, in welcher Ausdehnung zum Beispiel die Gutturalen im Sanskrit zu Palatalen werden, das hat noch niemand zu lehren versucht. Nachdem das Sanskrit lange Zeit den übrigen Sprachen als Leuchte gedient hat, scheint die Zeit gekommen, wo umgekehrt mancher Lichtstrahl auf dies selbst zurückfällt. Ausserdem wird die besondere Beschaffenheit des Sanskrit und unsrer Kenntniss von demselben in noch höherem Grade bedenklich für die Wortforschung als für die Untersuchung des Formenbaues. Die Formen sind fest und in reicher Fülle ausgeprägt; vermissen wir auch in ihrer Anwendung — wie sie wenigstens jetzt gelehrt wird — jede Spur der Feinheit, die

wir im Griechischen und Lateinischen bewundern, so steht doch der Gebrauch im allgemeinen fest. Aber wenn wir uns über die eigentliche Bedeutung eines Sanskritworts Raths erholen wollen, sind wir oft schlimm daran. Zwar für die Wurzeln, wovon früher so viele mit den schattenhaften Bedeutungen *ire*, *splendere* einherstolzirten, ist seit Westergaard's trefflichen *Radices linguae Sanscritae* (Bonn 1841) besser gesorgt. Schlagen wir aber ein Nomen in Bopp's Glossar oder in Wilson's Lexikon nach, so bleiben wir oft unbefriedigt. Beide Bücher sind nur bestimmt dem unmittelbarsten Bedürfniss abzuhelfen. Bei Wilson findet sich für ein einzelnes Wort oft ein Dutzend ganz verschiedener Bedeutungen aufgezählt, aus denen ein ganzes zu bilden unmöglich ist. Hoffentlich wird diesem auch für unsre Zwecke sehr empfindlichen Bedürfniss durch rasche Fortführung des Wörterbuches von Böhtlingk und Roth wenigstens bis zu einem gewissen Grade abgeholfen. Der erste Band dieses ausgezeichneten Werkes und die vier ersten Hefte des zweiten haben mir schon wesentliche Dienste geleistet. Auch ist gelegentlich von Roth, Aufrecht, Kuhn, Max Müller, Weber mancher einzelne Beitrag zur Aufhellung von Sanskritwörtern aus den Veden geliefert. Dennoch, glaube ich, wird in Bezug auf die Bedeutungen, ihre Entwickelung und Verzweigung, das Sanskrit fortwährend hinter mancher seiner Schwestersprachen zurückstehen müssen. Namentlich ist nach dieser Richtung hin das Gewicht der lebenden Sprachen nicht zu unterschätzen. Haben wir einmal die Identität eines deutschen, slawischen oder litauischen Worts mit einem griechischen erwiesen, so ist der jetzige lebendige Gebrauch, der sich hier viel leichter constatiren lässt, für die Ermittelung der eigentlichen Grundbedeutung oft wichtiger, als die Bedeutung des entsprechenden Sanskritworts, von dem wir oft nur eine unbestimmte, vieldeutige, überdies auch in mässigem Latein oft höchst unvollkommen beschriebene Anwendung verzeichnet finden. Darum hat schon Pott mit Recht diesen neueren Sprachen eine grössere Rücksicht zugewandt und Benfey im zweiten Theil mehr als im ersten dasselbe gethan. Durch Miklosich und Schleicher sind wir nun namentlich im Stande die slawischen und die litauische Sprache besser ausbeuten zu können, deren Reichthum noch unendlich

viel verspricht, während unsre deutschen Sprachen durch Jacob Grimm in einer Weise erschlossen sind, die etymologische Studien besonders begünstigt.

6.

Aber nicht bloss in den Lautverhältnissen hat man vielfach das Sanskrit in unberechtigter Weise zum Regulativ für die übrigen Sprachen gemacht. Man hat, trotz der principiell erkannten Wahrheit, dass das Sanskrit nur als eine Schwester mit besonders scharf hervortretenden Familienzügen, nicht als die Mutter der verwandten Sprachen zu betrachten sei, in der Ausübung jene Wahrheit nicht selten übersehen. Es darf als ausgemacht gelten, dass weder das Sanskrit, noch auch jene für uns nur durch Combinationen zu ermittelnde indogermanische Ursprache für die einzelnen Sprachen unsers Stammes in einem ähnlichen Verhältniss steht wie das Latein zu den romanischen Sprachen. Die letzteren gehen in der Weise auf ihre Muttersprache zurück, dass zwischen der Lebenszeit dieser und dem Aufblühen ihrer Töchter eine Trübung des Sprachbewusstseins eingetreten ist, wobei der Bau der Sprache — weil die nationale Ueberlieferung gestört ward — nicht wenig gelitten und seine Form nicht unwesentlich verändert hat*). Daher finden wir die wunderlichsten Verwechselungen, Umstellungen, Entstellungen. Aus zwei, drei und mehr Wörtern wird nicht selten ein neues Wort zusammengeschlagen, es muss überhaupt oft aus der Noth eine Tugend gemacht werden, und all zu oft merken wir den Wörtern an, wie sie sich aus den Trümmern der älteren Sprache zuerst mehr als conventionelle Behelfe gebildet haben, bis sich die neuen Keime auswuchsen und allmählich Idiome hervorbrachten, die in ihrer Weise wieder bewundernswürdig sind. Dass *it. medesimo* aus *-met ipsissimus*, franz. *dans* aus *de intus* (Pott Zeitschr.

---

*) Man vergleiche über den Begriff „Tochtersprache" Steinthal A. Litteraturz. 1849 S. 368 und neuerdings Pott Die Ungleichheit der menschlichen Rassen S. 214 f.

f. vergl. Sprachf. I 311) entstanden ist, wird kein vernünftiger bezweifeln. Wenn uns aber zugemuthet wird ähnliche Verstümmelungen anzunehmen, um sanskritische, griechische, lateinische Formen auf ihren Ursprung zurückzuführen, so sträubt sich dagegen unser Bewusstsein von dem im wesentlichen ungestörten Organismus dieser Sprachen, für welche nur etwa solche Veränderungen zugestanden werden können, wie sie zwischen dem Gothischen und Neuhochdeutschen eingetreten sind. Denn wie von der Zeit des Gothischen bis auf die heutige Zeit, so fand von der Festsetzung der indogermanischen Ursprache an eine niemals, so viel wir sehen können, unterbrochene Ueberlieferung statt, welche uns keckeren Versuchen die Formen auf völlig verkannte und entstellte Elemente zurückzuführen von vornherein abgeneigt macht. Dazu kommt, dass man die Versuche scheinbar einfache Formen und Wurzeln zu zerlegen meist nur mit den Mitteln des Sanskrit und in einer Weise vorgenommen hat, als ob alle kleinen Schwächen des Sanskrit schon vor der Sprachtrennung vorhanden gewesen wären. In dieser Beziehung hat Pott, der in der Befolgung der Lautgesetze so streng ist, nicht weniger kühne Versuche gemacht als Benfey. Er spricht sich besonders in den Etymol. Forschungen I 159—166 darüber aus. Der häufigste Fall ist der, dass man in einer angeblichen Wurzel ein mehr oder weniger verstümmeltes Präfix zu erkennen und sich dadurch berechtigt glaubte dieselbe aus einer kürzeren Wurzel herzuleiten. Alle Präpositionen des Sanskrit mussten herhalten, um vocalisch anlautende Wurzeln wieder in derselben Weise vorn anschwellen lassen zu können, wie es die ältere Etymologie in ihrer unklareren Weise versucht hatte. Weil im Sanskrit das Präfix *api* = gr. *ἐπί* häufig durch Aphäresis zu *pi* wird, so nimmt Pott I 235 keinen Anstand *ping'*, *colorare*, sammt lateinischem *pingere* aus *api-ang'* (*oblinere*) oder — schon der Zweifel zeigt das bedenkliche der Annahme — aus *api-masg'* (*immergere*) abzuleiten und in derselben Weise nun auch für andre mit dem Vocal *a* anlautenden Präfixe ähnliche Verstümmelungen anzunehmen. Wo z. B. *apa* = *ἀπό* besser passt, wird ein unbequemes *p* auf dies statt auf *api* zurückgeführt, z. B. *pâpa-s*, schlecht, auf *apa-âp* d. i. „abgelangen,

abirren" (S. 160). Wenn nun später gar jenes *âp*, das in der Form *ap* im lat. *ap-iscor* steckt, muthmasslich auf *â-api-i*, gleichsam „dazu heran gehen" (S. 256) reducirt wird, so schwindelt uns vollends und wir sehen nirgends festen Boden. Ein anlautendes *p* wird also je nach den Umständen auf *api*, *apa* — warum nicht auch auf *upa* (bei)? — ein anlautendes skt. *bh* oder griech. φ auf *abhi* (bei) zurückgeführt, z. B. skt. *bhrâǵ* = gr. φλεγ, lat. *fulg* auf *abhi-râǵ*, anglänzen, — ein anlautendes *dh* oder griechisches ϑ auf *adhi* (über, bei), z. B. skt. *dhjâi*, *meditari*, nebst gr. ϑεάομαι auf *adhi-i* (ἰέναι), übergehen (S. 231), — ein anlautendes *n* auf *ni* (*sub*, *de*), z. B. ναίω auf *ni-vas* (*vas*, wohnen S. 279), — ein anlautendes *d* auf *ut*, aufwärts, das nach specifisch sanskritischen Lautgesetzen vor manchen Lauten zu *d* wird, z. B. skt. *daç* = gr. δάκνω goth. *tahjan* aus *ut-aç*, aufessen (S. 266), — anlautendes *v* auf *vi*, aus einander, z. B. skt. *vṛdh*, *crescere*, auf das gleichbedeutende *ṛdh* (S. 250), griech. ἱε in ἵεσϑαι auf skt. *vî*, *desiderare*, und dies auf *vi-i* (Ebel Zeitschrift IV 164), oder gelegentlich auf *ava*, weg, z. B. skt. *vah* gr. ὀχ in ὄχος, lat. *veh* in *veho* auf *ava-hâ*, weggehen, weggehen machen (Pott I 283), — anlautendes *s* auf *sa*, *sam*, mit, z. B. *snushâ* = ahd. *snuor* gr. νυός lat. *nurus* auf *sam-vas*, mitwohnen (II 16), — anlautendes *sv* auf das Präfix *su* = griech. εὖ, z. B. *svâd* (*gustare*) auf *su-â-ad*, gut anessen (I 249), — anlautendes *k* auf den Interrogativstamm *ka*, welcher im Sanskrit nicht selten dazu dienen soll hypokoristische Composita zu bilden, z. B. *kâ-rava-s*, Rabe, und lat. *corvu-s* aus *ka*, welcher, und *rava-s*, *sonus*, also „mit welchem Tone!" (I 164, Bopp Gl.). Man sieht, wie weit man damit kommen kann, denn da die Bedeutung jener Präfixe sich leicht hin und her wenden lässt und man überdies mit der Annahme von den mannichfaltigsten Ausstossungen und lautlichen Veränderungen äusserst freigebig war, so war es freilich eine leichte Mühe jedes Wort durch solche Mittel auf einen Stamm zurückzuführen, der in grösserem oder kleinerem Format auch im Sanskrit seines gleichen hatte. Dies ganze Präfixspiel hat gewiss sehr viel dazu beigetragen die vergleichende Grammatik in Verruf zu bringen und wir müssen es einen grossen Fehler nennen, dass die Meister der neuen Wissenschaft, statt sich auf die sicher erkennbaren weit greifenden Aehnlichkei-

ten der verwandten Sprachen unter einander zu beschränken, sich in diese luftigen Combinationen einliessen. Freilich bleibt auch in diesem Punkte die interne griechische Etymologie hinter der vergleichenden nicht zurück. So sagt Döderlein Hom. Glossar §. 2272 „wie *ἀνά* zu *ἀ*, *κατά* zu *κα–* und *κ–*, *ἐκ* zu *ἐ–* und *κ–*, *διά* zu *ζα–*, *σ–* zusammenschrumpft, so auch *ὑπό* zu *ὑ–*“ und lässt sogar §. 2463, das angeblich aus *διά* entspringende *σ* einen salto mortale machen, um die *διαπελάγιοι* in *Πελασγοί* zu verwandeln. Dabei muss man freilich nicht ausser Acht lassen, dass Pott alle diese Combinationen als Muthmassungen von den sicher erkannten Analogien zu scheiden pflegt, so dass die meisten seiner Vergleichungen leicht von jenen getrennt werden können und ihren vollen Werth für sich behalten. Wer also z. B. auch die W. *vah* nicht in *ava-hâ* zerlegt, findet doch bei Pott die Repräsentanten jener Wurzel verzeichnet. Wie Damm's homerisches Wörterbuch durch seine Etymologienjagd für seinen nähern Zweck nicht unbrauchbar gemacht wurde, so behält der Kern der Werke von Bopp und Pott auch in Bezug auf Wortforschung seine Bedeutung trotz der angedeuteten Versuche. Die neueren vergleichenden Sprachforscher haben diese Versuche grösstentheils stillschweigend fallen lassen, nur einige z. B. jenes *svâd* aus *su-â-ad* oder *su-ad* haben sich eines besondern Beifalls zu erfreuen gehabt *) und pflegen noch immer als „scharfsinnig“ gelegentlich angepriesen zu werden. Da es nun für die Wissenschaft niemals gleichgültig ist den Grund eines Irrthums sich zum Bewusstsein zu bringen, so wollen wir hier noch mit einigen Worten uns klar zu machen suchen, weshalb diese ganze Art des Etymologisirens nicht gebilligt werden kann. Dass eine aus besonnener und reiflicher Ueberlegung hervorgegangene Grundansicht von dem Entwicklungsgange der Sprachen unsers Stammes jenen Annahmen entgegen ist, wurde schon oben gezeigt. Aber es lässt sich das noch weiter verfolgen. Dem Verfahren, das wir schilderten, liegt stillschweigend die Ansicht zum Grunde, dass alle jene im Sanskrit üblichen Präfixe schon vor der Sprachtrennung nicht bloss

---

*) Jacob Grimm Geschichte der d. Sprache S. 303 verwirft diese Herleitung.

vorhanden, sondern eben als Präfixe und genau in der sanskritischen Form vorhanden waren. Das ist aber eine überaus kühne Voraussetzung, die wir nimmermehr zugeben können. Also die Wurzeln, der eigentliche Grundstoff der Sprache, vermöge dessen der Mensch die ihn umgebende Welt bezeichnete, sollten sich so unendlich verändert, so viele Phasen durchgemacht haben, jene kleinen Wörtchen aber, die — mögen sie nun pronominalen (Bopp Vergl. Gr. S. 1489) oder, wie Weber (Indische Studien II 406) behauptet hat, mit den Verbalwurzeln desselben Ursprungs sein — jedenfalls die Aufgabe haben mehr zu deuten und zu zeigen, als zu bezeichnen, diese winzigen Wortkörper sollten so uralt und im wesentlichen unverändert sein? Im getrennten Gebrauche finden wir doch keineswegs alle Sanskritpräpositionen bei den übrigen Völkern wieder; *â* z. B., *ava*, *adhi* sind specifisch sanskritisch. *api* entspricht zwar ohne Zweifel dem griechischen *ἐπί*, aber dieser sein griechischer Repräsentant lässt sich im Griechischen selbst in keinem deutlich erkennbaren Beispiele zu *pi* herabdrücken, so wenig wie aus *ἀπό* und lat. *ab* jemals blosses *p* entspringt. Und nach der Grundrichtung aller Lautveränderung dürfen wir nicht die sanskritische Verstümmelung für älter halten als die griechische Bewahrung des Anlauts. Andere Präfixe enthält das Sanskrit unzweifelhaft in einer schon entstellten Form. So ist *su*-, wie das griechische *ἐΰ* beweist, aus *asu* hervorgegangen, denn nur daraus erklären sich beide Formen, die sich genau zu einander verhalten wie der sanskritische starke Stamm des Particips von der W. *as*, sein, *sant* zum griechischen *ἐοντ* d. i. *ἐσ οντ* oder *as-ant*. Wir müssen also annehmen, dass vor der Sprachtrennung *asu*, nicht *su*, die herrschende Form war, und da wir im Griechischen nirgends eine Spur von *ὖ* statt *ἐΰ*, *εὖ* bemerken, so dürfen wir mit jener specifisch indischen Form in der vergleichenden Grammatik gar nicht operiren, sondern müssen sie in die Sanskritgrammatik verweisen. Von der Präposition *vi*, welche Trennung bezeichnet, haben wir im Griechischen keine Belege, im Lateinischen sieht man das *vi* von *vi-dua* (skt. *vi-dhavâ*, mannlos), das *ve* von *vê-cors*, *vê-sanus*, *ve-stig-iu-m*, *ve-sti-bu-lu-m* als Vertreter jenes *vi* an. Aber schon Pott (I 127 f.) vermuthet, dass diese Präposition sich

am häufigsten in der Gestalt *di*, *dis* im Lateinischen, als *διά* im Griechischen zeige und auf den Stamm des Zahlworts zwei *dvi* zurückgehe. Damit stimmt auch Bopp im Glossar s. v. *vi* überein*), und es lässt sich schwerlich etwas dagegen sagen, denn dass derselbe Stamm sich im Lateinischen bald mit, bald ohne *d* zeigt, wird durch die Vergleichung von *duo* und *bis* d. i. *duis* mit *vi-ginti* unzweifelhaft. Aber wenn wir nun auch als Repräsentanten von *vi-ginti* st. *dvi-ginti* dor. *ϝίκατι* mit ebenfalls abgefallenem *δ* finden, so ist doch die Partikel *vi* im Griechischen nur durch *διά* vertreten. Wenn man genauer nachsieht, ergibt sich sogar eine schlagende Aehnlichkeit im Gebrauche von *vi* und griechischem *διά*; *vi-g'nâ* ist *διαγνῶναι*, *vi-jâ* (*permeare*) *διϊέναι*, *vi-vâ* (*perflare*) *διαῆναι*. Man sieht, *vi* hat die beiden Bedeutungen „entzwei", woraus „zer" lat. *dis* entspringt, und „zwischen durch", „durch" so gut wie *διά*. Was die Form betrifft, so halte ich *δι-ά* für einen Instrumentalis von demselben Stamme *dvi*, der in *vi* nackt, in *dis* um dasselbe *s* vermehrt erscheint, um das *ἀμφίς* grösser ist als *ἀμφί*, *ἐξ* als *ἐκ*, lat. *abs* als *ab*, und worin möglicher Weise ein Analogon des Genitivsuffixes *as* gr. *ος* steckt (Weber Ind. Stud. II 406). Mögen also immerhin im Lateinischen, vielleicht auch in einigen andern Zweigen des indogermanischen Sprachstammes Spuren eines dem skt. *vi* analogen Präfixes erhalten sein, auf keinen Fall dürfen wir die Schwächung von *dvi* zu *vi* für älter als die Sprachtrennung halten, und da sich für das Griechische ein präpositionales *ϝι* in der Bedeutung des skt. *vi* oder lat. *ve* in keinem einzigen deutlichen Beispiel nachweisen lässt, so scheint es mir überaus kühn von diesem in der griechischen Wortforschung irgend einen Gebrauch zu machen. Vielleicht wird Ebel es jetzt weniger unbegreiflich finden, warum ich mich dagegen gesträubt habe die Präposition *vi* bei der Deutung griechischer Wörter zu berücksichtigen (Zeitschr. IV 164). Aber wir sind mit unsern Einwendungen noch nicht zu Ende. War denn die Verbindung der Präpositionen mit Verbalwurzeln von Alters her so innig, dass daraus mit Leichtigkeit neue Stämme

*) In der Vergl. Gr. S. 1485 wird die Präposition anders, aber weniger wahrscheinlich gedeutet.

hervorwachsen konnten? Nichts berechtigt uns zu dieser Annahme. Vielmehr steht es fest, dass die Präpositionen sämmtlich ursprüngliche Richtungsadverbien waren, in denen wir noch die Casusformen zum Theil deutlich erkennen können. Die Präpositionen waren also anfangs ganz selbständige Wörter, später erst büssten sie in doppelter Weise ihre Selbständigkeit ein, indem sie einerseits als Präfixe sich mit Verbalstämmen verbanden — jedoch immer so lose, dass sie durch Augment und Reduplication von diesen getrennt werden durften — andrerseits als Präpositionen in dem gewöhnlichen Sinne, mit Casus verbunden, die mannichfaltigen Beziehungen im Satze ausdrückten. Diesen Gang der Entwicklung hat L. Lange in seinen „Andeutungen über Ziel und Methode der syntaktischen Forschung" (Verhandlungen der Göttinger Philologenversammlung 1852 S. 104 f.) genauer ausgeführt und unwiderleglich in Zahlenverhältnissen gezeigt, dass der ungemein starke Gebrauch der Präpositionen zu Präfixen erst im epischen Sanskrit sich einstellt, während das vedische Sanskrit in dieser Beziehung dem Zustand der homerischen Gedichte näher steht. Da wir nun sogar in den uns erhaltenen ältesten Denkmälern des Sanskrit und des Griechischen die Präpositionen noch in ihrer Entwicklung begriffen sehen, so führt eine besonnene Erwägung dahin, dass wir gar nicht berechtigt sind den präfixalen Gebrauch der Präpositionen für älter als die Sprachtrennung zu halten, geschweige denn anzunehmen, dass ein grosser Theil von Verbalwurzeln damals schon in dem Grade mit Präfixen zusammengewachsen war, dass neue Sprachkörper, die man gar nicht mehr als zusammengesetzt fühlte, und zwar nicht etwa bloss einzelne Nomina, sondern weit verzweigte Verbalstämme von primitivstem Gepräge daraus hervorgehen konnten. Es gibt auch in der Sprachforschung eine Chronologie, die man nicht ungestraft vernachlässigen darf. Die Zahl der Composita, die mehr als einer Sprache ursprünglich angehören, ist überhaupt eine ungemein kleine und selbst bei ihnen wird man oft zweifeln, ob sie dem gemeinsamen Erbgut oder dem besondern Erwerb angehören. Und um auf die Präpositionalcomposita zurückzukommen, so möchte sich wohl beweisen lassen, dass eine erhebliche Gebrauchsähnlichkeit zwischen zwei Sprachen in ihrem Gebrauche

sich höchstens bei so nahen Verwandten findet wie Griechisch und Lateinisch, aber auch da nur sehr selten. Die Prägung solcher Wörter gehört ohne Zweifel im allgemeinen der Periode an, in welcher sich jede Sprache individuell ausbildete, und dasselbe gilt von den Verstümmelungen derartiger Präfixe, wovon sich allerdings im Sanskrit, in den germanischen und slawischen Sprachen Beispiele in Fülle nachweisen lassen, die aber von einander völlig unabhängig sogar erst geraume Zeit nach der Festsetzung ihres Gebrauches eingetreten sind. Im Griechischen und Lateinischen sind selbst diese Erscheinungen wenig zahlreich, und namentlich im Griechischen erhielt sich das Gefühl für die Selbständigkeit der Präpositionen durch die Stellung des Augments und der Reduplication in hohem Grade lebendig. Noch weniger Wahrscheinlichkeit haben die angeblichen Zusammensetzungen mit dem Interrogativstamm *ka*, die wir ebenfalls auf das Sanskrit werden beschränken müssen, ohne ihnen auch dort eine so weite Ausdehnung zu verstatten, wie man gethan hat. Auf keinen Fall fassen wir also lat. *caecu-s* = goth. *haih-s* (einäugig) als *quo oculo praeditus!* wie Pott I 166 (*ka-ocu-s*), freilich aber auch nicht, was Pott ebenfalls als möglich, Bopp als sicher hinstellt (Vergl. Gr. S. 430 f.), als Compositum von skt. *êka*, eins, und *oco*, dem Stamm von *oculu-s*. Denn von jenem *êka*, das selbst ohne Zweifel eine abgeleitete Form aus dem Stamme ist, der (Bopp S. 429) im Skt. auch als *ê-va*, im Zend als *aêva* vorkommt (Pott Zählmethode 149), findet sich in den verwandten Sprachen nirgends eine Spur, geschweige dass wir eine so seltsame, den Kern des Wortes abschneidende Verstümmelung voraussetzen dürfen. Uns gilt wieder jenes *êka* für speciell sanskritisch, nicht für indogermanisch*). Auf die Be-

*) Ueber den Ursprung jenes *caecu-s* und goth. *haih-s* mag hier eine andere Vermuthung gewagt werden. Der Stamm *ski* hat in allen indogermanischen Sprachen Wurzeln getrieben, am deutlichsten liegt er im gr. *σκι-ά* vor (No. 112), wofür eine verstärkte Form *σκοι-ά* sowohl aus dem skt. *k'hâjâ* d. i. *skâj-â* als aus Hesych. *σκοιά σκοτεινά* geschlossen werden kann. Aus diesem *σκοιό-ς* lässt sich ein *σκοικό-ς* entwickeln wie aus *ἀρχαῖος ἀρχαϊκός*; als den Repräsentanten von *σκοικό-ς* nun betrachte ich, nach Abfall des anlautenden *s*, lat. *caecu-s*, und der Lautverschiebung gemäss *haih-s*. Gothisches *h* für älteres *k* in Suffixen weist Grimm Gr. II 310 ff.

handlung der Bedeutung bei dieser Deutungsart, welche uns keineswegs die richtige zu sein scheint, werden wir noch zurückkommen müssen.

7.

Ueberhaupt ist man in dem Bestreben die Wörter in ihre Elemente zu zerlegen vielfach zu weit gegangen. Der Grundsatz, dass wer zu viel beweist nichts beweist, dürfte auf manche Behauptungen der vergleichenden Sprachwissenschaft volle Anwendung finden. Die vielen unzweifelhaften Vergleichungen hätte man nicht dadurch in den Schatten setzen sollen, dass man sie mit einem Schwarm von höchst gewagten Vermuthungen umgab. Unsers Bedünkens ist sehr viel mehr damit gewonnen, wenn wir ein griechisches Wort sammt den ihm im Griechischen selbst zunächst stehenden Seitenverwandten und Ableitungen mit voller Gewissheit einem wirklich vorhandenen sanskritischen, lateinischen, deutschen, slawischen gleich setzen, als wenn wir uns in neue Combinationen über den Ursprung eben jener Form verlieren, die wir nach dieser Vergleichung als die Grundform hinstellen müssen, Combinationen, welche sehr selten zu festen Ergebnissen führen. Schon Pott hat in seiner Recension von Benfey's Wurzellexikon (Berl. Jahrb. 1840 S. 623 ff.) vor diesen Gefahren gewarnt und statt des luftigen Allwissens das redliche Bekennen des Nichtwissens — freilich ohne diesen Grundsätzen selbst immer gefolgt zu sein — für viele Fragen empfohlen. Möglich, dass sich uns mit der Zeit der Schleier noch mehr lüftet, welcher über die ersten Anfänge indogermanischer Sprachbildung gebreitet ist, möglich auch, dass die Wissenschaft, wenn sie später sich in jene reinere Höhe emporgeschwungen hat, uns oder der Nachwelt manches einzelne in anderm Lichte erscheinen lassen wird: für den gegenwärtigen Stand der Forschung ist nüchterne Mässigung gewiss noch im

---

viele nach. Deutsches *h*, lateinischem *c*, ursprünglichem *sk* gegenüber, liegt deutlich vor im ags. *hûd*, lat. *cuti-s*, gr. *σκύτος* und *κύτος*.

allgemeinen das richtige. Auch kann man in der That die Frage nach der Verwandtschaft eines griechischen Wortes mit einem der übrigen Sprachen sehr gut beantworten, ohne sich in jene letzten Fragen einzulassen. Dass z. B. das griechische ὀστέο-ν sammt dem lat. *os* auf einen Stamm *asti* zurückgeht, der im skt. *asthi* lautet (No. 213), ist eine Thatsache von Interesse, die vollkommen feststeht. Wir verleiden sie uns nicht dadurch, dass wir uns wieder in Fragen nach dem Ursprung jenes *asti* verlieren. Denn was ist mit solchen Vermuthungen gewonnen, wie die von Bopp im Glossar aufgestellten, dies *asti* käme von der W. *sta*, stehen? Erweisen lässt sich das niemals. In andern Fällen müssen wir freilich auf eine Wurzel zurückgehen. Die verschiedenen Namen für den Frühling, gr. ἔ-αρ, skt. *vas-anta-s*, lat. *ve-r*, altn. *vâr*, ksl. *ves-na*, lit. *vas-ara* finden ihre Einheit in dem Stamme *vas*. So weit gehen wir sicher. Ob aber jenes *vas* dasselbe ist, das wir im Skt. und wenig verändert auch in andern verwandten Sprachen in der Bedeutung kleiden wieder finden — wonach also der Frühling als der die Erde kleidende und schmückende bezeichnet wäre — oder ein andres *vas*, das sammt dem kürzeren *us* brennen und glänzen bedeutet — was zum Begriffe des Frühlings auch sehr gut passen würde — das wird vielleicht nie zu entscheiden sein. Die Wurzel *lu* (No. 547) liegt im Griechischen als λυ in λῦ-μα, verstärkt zu λου in λού-ω, im Lateinischen als *lu* in *lu-o*, als *lav* in *lav-o* vor, unter den deutschen Sprachen bietet das Altnordische *lô-a* (*adluo*). Da bleiben wir stehen, ohne uns mit Bopp in die Frage einzulassen, ob jenes *lu* nicht vielleicht nur eine Verstümmelung aus der W. *plu* ist, die uns mit wohl erhaltenem Anlaut in einer Reihe von Wörtern aller verwandten Sprachen (No. 369) bewahrt ist, oder mit Pott I 209 zu vermuthen, es könnte umgekehrt jenes *plu* wieder aus *pi* = *api-lu* (anspülen) hervorgegangen sein. Man kann uns einwenden, dass wir auf diese Weise viele der interessantesten Fragen bei Seite liessen, und wirklich richtet sich die Lust der Etymologen gewöhnlich am ersten auf jene allerschwierigsten Fragen. Aber hier ist, wie oft in den Naturwissenschaften, nur durch Beschränkung der Aufgaben und sorgfältige Unterscheidung des wissbaren von dem nur durch Vermuthungen zu erreichenden

weiter zu kommen. Es wird auch in dem engeren Kreise, der immer noch weit genug ist, nicht an mannichfaltiger Aufklärung fehlen. Die Wissenschaft hat nicht den Zweck die Neugier zu befriedigen oder für mehr oder minder geistreiche Muthmassungen einen Spielraum zu gewähren, sondern das Reich der Wahrheit zu mehren und das des Irrthums in engere Gränzen einzuschliessen.

Wenn wir also in der Regel in unsern Combinationen nur bis zu den Formen vorschreiten, welche sich aus der Vergleichung der in den verschiedenen Sprachen vorhandenen wirklichen Wörter klar ergeben, so scheint doch in einer Beziehung die von uns gezogene Gränze kaum scharf eingehalten werden zu können. Ich denke hier an eine der schwierigsten Fragen der Sprachforschung, die Frage nach der Wurzelvariation oder der Bildung secundärer Wurzeln, welche, obwohl sie theilweise den Zwecken welche wir hier verfolgen fern liegt, doch von uns wenigstens hier in der Einleitung nicht unberührt bleiben kann. Was den Begriff der Wurzel betrifft, so wird man sich darüber der Auffassung Pott's (Rec. von Benfey's Wurzellexikon) anschliessen können, welcher die Wurzel den „Grundstoff" der Sprache nennt. Bestimmter können wir sagen: Wurzel ist derjenige Lautcomplex*), welcher übrig bleibt, wenn man alles formelle von einer gegebenen Wortform abstreift. Setzen wir *ἐ-τί-θε-το* als gegeben, so weist die Grammatik von jedem andern Theil dieser Form die bestimmte grammatische Bedeutung nach, *ἐ* nämlich bezeichnet die Vergangenheit, die Reduplicationssylbe *τι* den Präsensstamm oder das durative, *το* die dritte Person Sing. Med., also ist *θε* augenscheinlich die Wurzel. Vergleichen wir *ζεύγ-νυ-μι*, *ζεῦξι-ς*, *ζυγό-ν* mit einander, so gelangen wir zu der W. *ζυγ*, woraus sich diese drei Formen leicht ableiten lassen, weil wir aus der Flexionslehre sowohl die Bedeutung der Sylben *νυ* und *μι*, als aus der Wortbil-

*) ‚Lautcomplex' kann mit Recht gesagt werden, denn die einzige indogermanische Wurzel, welche aus einem einzigen Laute zu bestehen scheint, die W. *i* (gehen), hat vor dem Vocal den spiritus lenis, welchen Laut man bei sprachlichen Untersuchungen verkehrter Weise meist ganz unberücksichtigt lässt. — Die Annahme einer Verbalwurzel *a* bei Heyse System der Sprachwissenschaft S. 113 beruht auf einem Irrthum.

dungslehre das Suffix τι (σι) mit dem Nominativzeichen ς und das Suffix ο mit dem Accusativzeichen ν, in den beiden ersten Formen aber den Diphthong als durch Steigerung aus υ hervorgegangen nachweisen können. Wir müssen aber doch jene Definition der Wurzel noch etwas beschränken. Wenn wir ἐ-γί-γν-ε-το in derselben Weise wie ἐ-τί-θε-το zerlegten, kämen wir zu der W. γν, einer völlig unsprechbaren Form. Solche — zum Theil nicht bloss nach griechischen Lautgesetzen — unsprechbare Wurzeln sind nun wirklich von Benfey angenommen. Man kann sich bei ihm an den Lautcomplexen γλ, κϱ, κν, δϝ üben, um schliesslich zu Θϝrĭ und ΘΡΣ zu gelangen. Mit Recht ist aber dagegen von verschiedenen Seiten Einsprache erhoben. Sollte jemand alles Ernstes behaupten, die allen indogermanischen Sprachen zum Grunde liegende relative Ursprache habe wirklich solche Lautungeheuer gebraucht? Schwerlich wird man der Erfahrung zum Trotz dergleichen irgend einer Sprache zutrauen. Oder will man mit solchen unaussprechlichen Lautanhäufungen nur Schattenwesen, blosse Abstractionen hinstellen? Ein unsers Bedünkens höchst missliches Beginnen. Wurzeln, wie wir sie auffassen, sind zwar Abstractionen, aber daraus folgt keineswegs, dass sie nicht wirklich wären; sie sind nur nicht für sich wirklich. Wohl aber liegen sie halbbewusst den verschiedenen aus ihnen hervorgegangenen Formen zum Grunde, so gut wie die aus den Wurzeln gebildeten Stämme den Formen, die wieder aus ihnen entspringen. Danach können wir als indogermanische Wurzeln nur solche Lautcomplexe anerkennen, welche nach den Lautgesetzen der indogermanischen Ursprache, als Wurzeln einer besondern Sprache nur solche, welche nach den Lautgesetzen der Sprache, mit welcher wir zu thun haben, sprechbar sind*). In der That ergibt sich auch immer mit Leichtigkeit irgend ein Vocal als der Wurzelvocal. Wer von γν statt von γεν ausgehen wollte, müsste schon in γένος eine Verstärkung, ein formales Element annehmen, was ganz unstatthaft wäre. Eben weil wir den Wurzeln und

*) Vgl. Jac. Grimm Ueber Diphthonge nach ausgefallenen Consonanten S. 63 „Was der einen Sprache als Wurzel gilt, braucht in der andern nicht dafür anerkannt zu werden.“ — Anders Heyse System der Sprachwissenschaft S. 112.

Stämmen nicht bloss für die erste Festsetzung der indogermanischen Sprachen einen Platz einräumen, sondern sie als die aller Weiterbildung fortwährend zum Grunde liegenden, dem Sprachgeist mehr oder minder deutlich vorschwebenden Einheiten betrachten, nehmen wir für jede Sprache besondre Wurzelformen an, die von der primitiven Wurzelform verschieden sind. Die primitive indogermanische Wurzelform ist in diesem Falle *gan*, daraus entwickelt sich skt. *ǵan*, gr. *γεν*, lat. *gen*. Wegen der Gesetze des Ablauts pflegt Grimm für das Deutsche einen Wurzeldreiklang aufzustellen, der sich aber doch auch auf einen Grundton zurückführen lässt. Wo die Vocale im Griechischen schwanken, muss die eine Form oft schon als formell verstärkt angesehen werden, z. B. *γον* in *γόνο-ς* im Vergleich zu *γεν*. Das gilt indess nicht von dem Wechsel von *ε* und *α*. Dieser ist oft nur auf die Verbalflexion beschränkt, in welchem Falle er für unsre Zwecke nicht erwähnt zu werden braucht; wo er aber weiter sich erstreckt, bleibt uns nichts übrig als eine Doppelwurzel anzusetzen, z. B. *καλ-κελ*, *σταλ-στελ*, *ταλ-τελ*, *ταμ-τεμ*. Auch mit manchen Affectionen der Consonanten verhält es sich ähnlich. Wenn wir *ὄσσε* und *ὄψομαι* auf eine Wurzel zurückführen wollen, so müssen wir schon auf vorgriechisches *ok* zurückgehen, das uns in *oc-ulu-s* deutlich vorliegt. Wollte man aber *ὀκ* als Wurzel für die griechischen Formen aufstellen, so gelangte man nicht zu *ὄψομαι*, denn der Uebergang des Gutturals in den Labialen ist kein formeller Vorgang in der Sprache, es wird nichts damit bezeichnet oder für den Bau der Wörter damit gewonnen. Offenbar müssen wir für *ὄψομαι*, *ὄψις* *ὀπ* als Wurzel ansetzen, diese aber, weil die Sprache augenscheinlich bei ihrer Festsetzung selbst noch schwankte, mit W. *ὀκ* verbinden, das heisst auch hier die Doppelwurzeln *ὀκ*, *ὀπ* gelten lassen. Bisher konnten wir die Verschiedenheit der Wurzelform immer noch aus eigenthümlichen Lautverhältnissen erklären, auf die wir später zurückkommen müssen. Aber es gibt eine Wurzelvariation, welche über diese Gränze hinausgeht. Von dieser im ganzen noch nicht genug beachteten Erscheinung hat Pott am gründlichsten gehandelt in den Etymologischen Forschungen I S. 27, S. 167 und in der mehrfach erwähnten Recen-

sion von Benfey's Wurzellexikon (Berl. Jahrb. Oct. 1840). Pott nimmt in ziemlich ausgedehntem Masse eine Variation der Wurzeln für eine offenbar sehr frühe Zeit des Sprachlebens an, wodurch eine „Temperirung“ des Grundbegriffes möglich geworden sei. Diese Temperirung, ausgedrückt durch Aenderung oder Zusatz von Lauten, ist nach drei Richtungen hin denkbar, entweder durch eine Veränderung des Anlauts oder des Inlauts oder des Auslauts. Bei allen diesen Veränderungen wird hier abgesehen von den Umgestaltungen der Laute, welche aus dem allgemeinen Verwitterungsprocesse zu erklären sind. Also hieher gehört nicht, wenn wir im Griechischen neben *στεγ* auch die Form *τεγ* (*στέγος* und *τέγος*) finden, wir werden die letztere Form sammt dem lat. *teg* in *teg-o* für verkürzt erklären aus der volleren ersten. Hier ist keine Wurzelvariation, sondern Wurzelaffection, obwohl in diesem Falle eine sehr alte, über die gräcoitalische Sprachperiode hinausgehende, weil wir auch im Deutschen einen einfachen dentalen Anlaut finden. Eine Variation im Anlaut findet aber nach Pott statt im lat. *scalp-o*, *sculp-o* im Vergleich mit W. *glab* in *glab-er*, *glub* in *glub-o;* zu *scalp* und *sculp* stellt sich *σκόλοψ* (St. *σκολοπ*) und *σκάλοψ* (Maulwurf), *σκολύπτω*, zu *glab* *γλάφ-ω*, *γλάφ-υ*, *γλαφυ-ρό-ς*, zu *glub* *γλύφ-ω*; allen gemeinsam ist die Bedeutung höhlen. Hier hält Pott es nun für möglich, dass das anlautende *s*, das er hier nicht als Präposition auffasst, zur besondern Färbung beigetragen habe, so dass *skalp* und *galbh*, *skulp* und *gulbh* — denn so müssten wir die Formen doch ansetzen — Schwesterwurzeln wären, die wir nicht aus einander abzuleiten, sondern als gleichberechtigt zu betrachten hätten. Mit diesem Grundsatze würden wir uns namentlich deshalb einverstanden erklären können, weil sich eine kleine Differenz der Bedeutungen nicht verkennen lässt. Indess wird es vorsichtiger sein die Frage nach der Priorität hier gänzlich bei Seite zu lassen. Namentlich scheint mir zur Annahme „eines die Bedeutung der Grundwurzel modificirenden Bildungslautes“ (Heyse System S. 114) im Anlaut kein hinlänglicher Grund vorhanden zu sein. Für unsern Zweck trennen wir dergleichen Wurzeln vollständig, weil wir mit Grund vermuthen dürfen, dass sie schon vor der

Sprachtrennung geschieden waren. Ueberdies wird ihre Zahl gering sein.

Aehnlich steht es mit dem Inlaut. Dieselben Verba können uns hier wieder als Beispiele dienen; *scalp* und *sculp*, *γλαφ* und *γλυφ* unterscheiden sich durch den Vocal und gewiss ist dieser Unterschied nicht bedeutungslos. Für uns sind daher, weil Laut und Bedeutung nicht ganz übereinstimmen, dies wieder verschiedene Wurzeln und jeden Versuch das *u* aus dem *a* abzuleiten weisen wir von der Hand. Noch weniger werden wir solche Formen auf eine Wurzel zurückzuführen versuchen, welche sich in Bezug auf Consonanten im Inlaut unterscheiden, mit einziger Ausnahme der Nasalen, denn die Nasalirung wird sich uns als ein Mittel der Lautverstärkung ergeben. Demnach vermögen wir wohl *πάθος* und *πένθος* auf eine W. *παθ*, *πενθ* zurückzuführen, aber nicht *ϝρήγνυμι* und *ϝάγνυμι* auf eine Doppelwurzel *ϝραγ*, *ϝαγ*. Wir begnügen uns in diesen wie in manchen ähnlichen von Pott (Berl. Jahrb. 1840 S. 635) angeführten Fällen damit, das zu sondern, dessen Trennung jedenfalls uralt ist. Wenn die Laute mit den durch sie bezeichneten Vorstellungen durch ein innerliches Band verknüpft werden, so ist es natürlich, dass ähnliche Vorstellungen durch ähnliche Laute bezeichnet werden; aber in jene Zeit der ersten Festsetzung von Lauten und Begriffen steigen wir hier nicht hinauf. Dennoch gibt es einzelne griechische Formen, bei denen wir auch für unsere Aufgabe nicht umhin können der Wurzelvariation zu gedenken. So müssen wir für die Zeit vor der Sprachtrennung eine Wurzel *tak* mit den Nebenformen *tik* und *tuk*, also gleichsam eine nach deutscher Weise durch Ablaut dreifach variirte Wurzel annehmen, welche sich in allen drei Formen in fast allen verwandten Sprachen nachweisen lässt. Aus *tak* ist im Griechischen *τεκ* und *τοκ* geworden (No. 235). Diese Wurzeldreiheit unterscheidet sich nun aber nicht in der Weise, dass jeder Form eine bestimmte Bedeutung zukäme, sondern die drei Hauptbedeutungen erzeugen, treffen, bereiten vertheilen sich in der Art auf die drei Hauptformen, dass sich in drei Sprachfamilien für jede von ihnen andere Vocale zeigen, in folgender Weise:

a (ε ο)	*i*	*u*
gr. τεκ-εῖν	altpr. *teik-usna* (*creatio*)	skt. *tôk-a-s* (W. *tuk*) (*proles*)
τέκ-μαρ	lit. *tik-y-ti* (zielen)	
τόξο-ν	*tink-a-s* (es trifft sich)	gr. τυχ-εῖν
τέκ-τ-ων		
skt. *tak-sh-an* (*faber*)		gr. τεύχ-ειν
		τε-τύκ-οντο
tak-sh (*fabricari*)	altpr. *tik-in-t* (machen)	τύκο-ς
lit. *taszy-ti* (zimmern)		

Hier ist selbst im Griechischen das Verhältniss von τέκμαρ und τυχεῖν — χ ist durch Affection aus κ entstanden —, von τέκτων und τετύκοντο, τύκο-ς (Meissel) ohne die Annahme einer Vocalspaltung nicht zu begreifen. Wir müssen wohl eine Wurzelvariation statuiren, welche vielleicht ursprünglich mit der Differenzirung der Bedeutungen zusammentraf, später aber selbständig fortbestand, und eben darin liegt der Grund, warum eine völlige Trennung nicht möglich ist.

8.

Wichtiger noch als solcher vereinzelter Vocalwechsel im Inlaut, durch den wir uns nur nicht verführen lassen dürfen die drei Urvocale *a*, *i*, *u* vollständig durch einander zu werfen, ist die Umgestaltung des Auslauts. Es ist nämlich ganz unverkennbar, dass uns mehrere Wurzeln in solchen Doppelformen erhalten sind, von denen die eine um einen auslautenden Consonanten länger ist als die andere. J. Grimm hat in seiner akademischen Abhandlung Ueber Diphthongen nach weggefallenen Consonanten (vom 11. Dec. 1845) eine stattliche Reihe solcher Doppelwurzeln in der Art behandelt, dass er wenigstens für die deutschen Sprachen der consonan-

tisch schliessenden Form die Priorität zuerkennt (S. 60), obwohl er schliesslich doch auch den Zuwachs eines Consonanten in einer frühen Sprachperiode für möglich hält. Wir nennen hier mit **Pott** die kürzere Form die **primäre**, die längere die **secundäre**, und den in der Anfügung eines Consonanten bestehenden Vorgang **Weiterbildung**. Natürlich wird hier wieder durchaus nicht an solche Fälle gedacht, in welchen die Doppelform nur scheinbar ist, also nicht etwa an die Wandelbarkeit eines ς am Ende griechischer Wurzeln, denn nach bestimmten Lautgesetzen fällt dies ς weg oder wird assimilirt: W. ἐς — ἐ-οντ f. ἐσ-οντ, εἰ-μί, W. ἑς — ἕν-νυ-μι f. ἕς-νυ-μι, sondern an Wurzeln, welche in mehreren Sprachen in doppelter Gestalt sich zeigen, ohne dass das Vorkommen der kürzeren irgendwie durch Lauteinflüsse zu erklären wäre. Wir müssen hier in die Periode der Sprachorganisation aufsteigen und können selbst zum Verständniss des Griechischen es nicht unterlassen auf diese Erscheinungen einen Blick zu werfen. Wenn wir das Verbum τύφω mit dem skt. *dhûp, suffire, fumare,* vergleichen, wie dies vielfach geschehen ist, so können wir nicht umhin, da, wie ἔθυψα, θύμβρα zeigen, die Aspiration in τύφω umgesprungen ist, beide Verba auf die kürzere Wurzel θυ, skt. *dhû* zurückzuführen, welche in θύω (No. 320), θύος, θύμον deutlich vorliegt und ebenso im skt. *dhû-ma-s,* Rauch = lat. *fu-mu-s,* lit. *du-mai* (Rauch). Die Wurzel *dhû* ist also durch *p* verstärkt und stellt sich in dieser erweiterten Form in die Reihe der sanskritischen Causativbildungen auf *p*, denen sich indess auch eine Anzahl von Formen ohne entschiedene causative Bedeutung anschliesst (Pott I 27). Aehnliches π dürfte in δα-π (δάπ-τ-ω, δαπανη) anzunehmen sein, das sich zu skt. *dâpajâmi* (*dividi jubeo*) und zum lat. *dap-s* stellt, weshalb auch δεῖπ-ν-ον ohne Zweifel hieher gehört (No. 261). Die kürzere Wurzel ist das δα von δα-ί-ω = skt. *dâ, dô* (No. 256), woher δαί-ς (St. δαιτ) und skt. *dâja-m* (*portio*). τρύ-π-η, τρυπά-ω stellt sich zu τρύ-ω und τείρ-ω, lat. *ter-o* (No. 239). Dass die W. ἑλ-π für ϝελπ (No. 333) mit lat. *volup* zusammenhängt und auf den kürzeren in βούλομαι, *vol-o, velle* steckenden Stamm zurückgeht, ist sehr wahrscheinlich, ebenso dass κλέ-π-τ-ω, lat. *clep-o,* goth. *hliftu-s* (Dieb) eine Erweiterung der Wurzel ist,

die in kürzester Gestalt im lat. *oc-cul-o*, *cla-m* erhalten ist, sich aber im altpr. *an-klip-t-s*, verborgen, ebenfalls um ein *p* erweitert hat. In anderer Weise könnte aus derselben „verbergen", „hehlen" bedeutenden Wurzel κόλπ-ο-ς hervorgegangen sein. Ob καλύπ-τω, das wegen καλύβη schwieriger ist, aber schon von Pott (I 27) mit lat. *clup-e-u-s* verglichen wird, ebenfalls hieher gehöre, wird unten bei der Untersuchung der Lautschwächungen zu erwägen sein, wo auch das Verhältniss von στέφ-ω zu lat. *stip-o*, skt. *sthâpajâmi* zu erörtern sein wird. Das vorhin wegen der Vocale erwogene σκαλπ (No. 106) in σκάλοψ, lat. *scalp-o* stellt sich noch deutlicher zu dem kürzeren σκαλ in σκάλλω, σκαλίς, und die W. καρπ (No. 41) von καρπ-άλιμο-ς, κραιπ-νό-ς, die im ahd. *hlouf-an*, im slaw. *krêp-ky* (tapfer, behend) ihr unmittelbares Analogon hat, zu skt. *k'ar*, *incedere*, d. i. *kar* und lat. *curro*.

Auf den häufigen Zusatz eines *k* in griechischen und lateinischen Wurzeln habe ich schon wiederholt bei früheren Gelegenheiten hingewiesen (Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1849 S. 337, Zeitschr. f. vgl. Sprachf. II 400, III 408). Griechische Stämme auf κ, welche mit Sicherheit als Erweiterungen betrachtet werden können, sind folgende: ὀλεκ im homerischen ὄλεκεν, ὀλέκοντο neben ὀλε, dem durch den Zusatz eines Hülfsvocals erweiterten ὀλ (ὤλεσα, ὄλλυμι). Wir dürfen ὀλ als die Wurzel betrachten, obgleich ein sicheres Correlat dieser Wurzel in den verwandten Sprachen noch nicht gefunden ist. — πτᾰκ in ἔ-πτᾰκ-ο-ν, πτήσσω (d. i. πτηκ-ι-ω) neben πτα in κατα-πτή-την (Buttm. A. Gr. II 285), dazu als Nebenform πτωκ in πτώξ (St. πτωκ) πτώσσω. — βακ in βάκ-τρο-ν und *bac-ulu-m* neben βα, βῆναι, skt. *gâ*; das *k* erinnert uns an goth. *gagga*. — τακ in τήκ-ω (No. 231), ἐ-τάκ-η-ν verglichen mit lat. *tâ-be-s*, *tâ-bu-m*, *tâ-be-sc-o* und ksl. *ta-ja*, schmelze, wofern nicht im Lateinischen und Slawischen der Guttural unterdrückt ist. — βρυκ in βρύκ-ω aus βορ in βι-βρώσκ-ω, skt. *gṛ* (*glutire*), lat. *vor-a-re*. — ἐρυκ in ἐρύκ-ω neben ἐρύω. — Dazu werden wir später noch einige Verbalstämme hinzufügen, in welchen das κ erweicht erscheint. Dies erweiternde κ hat auch seine Bedeutung für die Tempusbildung, denn das Pfct. ὀλ-ώλεκ-α erinnert stark an den Stamm ὀλεκ, bei der Form ἱλήκ-ησι (Od. φ 365) zweifelt

man sogar, ob sie auf ein Perfect *ἴλη-κ-α* oder ein Präsens *ἱλή-κ-ω* vom St. *ἱλα* zu beziehen sei, und *ἥκ-ω*, dessen Herkunft von der W. *jâ*, gehen, fest steht, hat neben der Präsensform etwas anerkannt perfectisches in der Bedeutung. Wer also das *κ* im griechischen Perfect Act. nicht, wie ich früher (Bildung der Tempora u. Modi S. 199) vorschlug, für ein bloss lautliches Einschiebsel halten will, wird es am natürlichsten mit dem wurzelerweiternden *κ* in Verbindung bringen, was immer noch gar nicht die Meinung ausschliessen würde, dass dies *κ* keine organische Bedeutung für die Perfectbildung und anfangs nur da seine Stelle in ihr gefunden hätte, wo dazu ein lautliches Bedürfniss vorhanden war*). Von den drei Wurzeln, welche einen Aorist auf *-κα* bilden, *θε*, *ἑ* und *δο*, finden sich die beiden ersteren im Lateinischen, nämlich, nach meiner in der Zeitschr. f. Alterthsw. a. a. O. motivirten Vermuthung, in *fa-c-i-o* und *ja-c-i-o* durch *c* vermehrt wieder. *ἔ-θηκ-α* also und *ἕ-ηκ-α* sind gewissermassen Aoriste von *θηκ*, *ἡκ*. Was *ἔ-δωκ-α* betrifft, so können wir ihm das sanskrit. *dâç* für *dâk* (*dare*) vergleichen, dessen Ursprung aus dem gleichbedeutenden *dâ* unverkennbar ist.

Durch die Media *g* erweitert ist wenigstens eine Wurzel, die auch im Griechischen sich verzweigt hat. Wie skt. *ju* (*colligare*) zu *jug* d. i. *jug* (*conjungere*), so verhält sich gr. *ζώ-ννυ-μι* zu *ζεύγ-νυ-μι*.

Eine ganz verschiedene Anwendung von den erweiternden Zusätzen *p*, *k*, *g* hat die Lautgruppe *k'h* im Sanskrit, welche Pott auf eine Linie mit jenen stellt. *k'h* ist nämlich, wie schon jetzt anerkannt ist und wie sich später aus einer weiten Analogie bestätigen wird, nur eine sanskritische Erweichung aus ursprünglichem *sk*. Skt. *ga-k'h-a-ti* (er geht) von der W. *gam* steht daher auf einer Stufe mit dem griech. *βά-σκ-ει* und somit tritt dieser Zusatz in die weite Analogie der Präsenserweiterungen, wie ich schon „Tempora und Modi“ S.

*) Eine andere, obgleich der hier gegebenen nicht geradezu widersprechende Vermuthung über das *κ* habe ich Zeitschr. VI 94 auf Grund litauischer Formen ausgesprochen. Die neuerdings mehrfach wieder geltend gemachte Behauptung, das *κ* des Perfects sei aus *υ* entstanden, kann nicht eher glaublich erscheinen, bis man ein sicheres Beispiel eines so auffallenden Lautüberganges nachweist.

115 angenommen habe, womit ich zu vergleichen bitte, was später in der Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I S. 27 f. zusammengestellt ist. Die inchoative Bedeutung dieses Zusatzes, die sich dann in verschiedene Abarten bricht, ist unverkennbar.

Die dentalen Stummlaute fehlen ebenfalls nicht unter den angefügten Consonanten. Selten erscheint das harte *t* (Pott I 70), am deutlichsten im skt. *dju-t*, *splendere*, neben dem kürzeren *div* von gleicher Bedeutung. Man kann damit das *τ* vergleichen, das sich in einer kleinen Anzahl griechischer Wörter vor mit *μ* anlautenden Suffixen eindrängt. In einem von diesen *ἀυ-τ-μήν*, *ἀυ-τ-μή*, *ἀ-τ-μό-ς*, welche Formen — nebst *ἄετμα φλόξ*, *ἀετμὸς πνεῦμα* Hesych. — wir als Variationen einer Grundform betrachten können, kommt die Analogie des Sanskrit und Deutschen hinzu. Denn es entspricht skt. *â-t-man*, Hauch, Seele, und ahd. *â-t-am* neben nhd. *o-d-em*. Die kürzere Wurzel ist unstreitig *av*, *au*, gr. *αὔω*, *ἄημι*. Von diesem *t* aus fällt Licht auf das *τ* der Präsensstämme *τυπτ*, *θαπτ* u. s. w., über welche ich weder die von Kuhn Zeitschr. II 471, noch die von Max Müller IV 362 ausgeführte Ansicht theilen kann. Ich setze die einfache Gleichung an *τυπτ* : *τυπ* = *ἀϋτ* : *ἀϋ*. — Das weiche *d*, ebenfalls selten, gibt sich wenigstens bei zwei in mehreren Sprachen weit verbreiteten Wurzeln zu erkennen. Die W. *κε* (für *σκε*) in *κε-ί-ω*, *κε-ά-ζω* verhält sich zu W. *σκε-δ* in *σκε-δ-άννυ-μι* wie skt. *k'hâ* od. *k'hô* (d. i. *skâ*) in *k'ha-j-â-mi* (*scindo*) zu *skhad*, *scindere*, *fugare*, was sich aus der Vergleichung der unter No. 456, No. 294, 295 zusammengestellten Formen ergibt. Auch werden wir nicht umhin können von *μέδ-ι-μνο-ς*, *μέδ-οντ-ες*, lat. *mod-u-s*, *med-e-o-r*, osk. *meddix* aus auf eine W. *μεδ* zu schliessen, die sich augenscheinlich aus *mâ* entwickelt hat und mit dem zu erwartenden *t* in goth. *mit-an* wiederkehrt (No. 286). — Wichtiger ist die Aspirata, skt. *dh*, gr. *θ*. Uebereinstimmend haben das Sanskrit und Griechische diesen Zusatz in *judh*, kämpfen, d. i. *manus conserere*, wovon skt. *judhman*, Kampf, und griech. *ὑσμῖν*, *ὑσμίνη* mit *σ* statt *θ*, das an *ju* antrat. Aber in völlig selbständiger Weise macht die griechische Sprache von ihrem *θ* im weitesten Umfange Gebrauch. Inwiefern der Zusatz eines *θ* geeignet ist die Verbalflexion zu erläutern, mag hier mehr angedeutet als

ausgeführt werden*). Wir finden ϑ als Zusatz in Präteritis wie ἔ-σχε-ϑ-ο-ν, ἀπ-έ-φϑι-ϑ-ο-ν, ἐ-κί-α-ϑ-ο-ν, ἠμύν-α-ϑ-ο-ν, εἴργ-α-ϑ-ο-ν, ἠγερ-έϑ-οντο (wozu Hesych. ἀγρά-ϑειν συνάγειν, συμμίσγειν), νεμ-έ-ϑ-οντο, in Präsensformen wie Ἀρέϑ-ουσα, ἠερ-έϑ-ονται, τελ-έ-ϑ-ω, φα-έ-ϑ-ω, φλεγ-έ-ϑ-ω, πλή-ϑ-ω (St. πλα), πρή-ϑ-ω (St. πρα), κνή-ϑ-ω (neben κνά-ω), νή-ϑ-ω (St. νε), πύ-ϑ-ω (St. πυ, skt. *pù-jâ-mi*, faule, No. 383), βαρύ-ϑ-ει, βρί-ϑ-ω, φϑι-νύ-ϑ-ω, μι-νύ-ϑ-ω, ἄχ-ϑ-ο-μαι (neben ἄχ-ος), ἔσ-ϑ-ω und ἐσ-ϑί-ω (St. ἐδ), im Perfect in ἐγρ-ηγόρ-ϑ-ασι (Il. K 419), βε-βρώ-ϑ-οι-ς Δ 35 (?), mehrere Tempusstämme durchdringend in den Stämmen πα-ϑ, πεν-ϑ (ἔ-πα-ϑ-ο-ν, πέ-πον-ϑ-α, W. πα f. πεν, No. 354), ἤλ-υ-ϑ-ο-ν, ἐλ-ήλυϑ-α neben ἔρ-χ-ο-μαι, was wohl für ἔρ-σκ-ο-μαι steht, beides aus einer W. ἐρ = skt. *ar*(*r*) gehen, einem Stamme untrennbar anklebend in δαρ-ϑ, ἔ-δρα-ϑ-ο-ν, δαρ-ϑ-άν-ω skt. *drâ* (*drâi*) *dormire* (No. 262), μα-ϑ, ἔ-μα-ϑ-ο-ν, μαν-ϑ-άν-ω (No. 430), W. *man*, denken (Benf. I 258, II 36)**), ἐ-ϑ d. i. σϝε-ϑ, ἐϑ-ί-ζω, εἴωϑ-α (Tempora und Modi 141). Dass das ϑ des schwachen (ersten) Passivaorists sich ebenfalls in diese Analogie reihe, habe ich Zeitschr. f. vergl. Sprachf. I 25 ff. zu zeigen gesucht. Die primitive Wortbildung hat bald das ϑ mit den entsprechenden Verbalformen gemeinsam: ἄχϑος, πένϑος, πάϑος, ἔϑος und ἦϑος, μενϑῆραι (Hesych.), μενϑῆρες (Suid.) = φροντίδες, bald liefert sie allein uns Formen mit ϑ, so in ἰ-ϑ-ύ-ς (W. ἰ, vgl. ἴ-τη-ς), γνά-ϑ-ο-ς, γνα-ϑ-μό-ς, ὄχ-ϑ-ο-ς, στῆ-ϑ-ος (W. στα), ἔσ-ϑ-ος (W. ϝεσ) und andern von mir schon in der Schrift *de nominum formatione* p. 19, 20 behandelten Wörtern. Auch könnte das vor M-Bildungen häufiger als τ erscheinende ϑ: ὀρχη-ϑ-μό-ς, ἴ-ϑ-μη (vgl. ἰ-ϑ-ύ-ς, Gang, b. Hom.), στα-ϑ-μό-ς (vgl. ἐϋ-στα-ϑ-έος μεγάροιο und στῆ-ϑ-ος) derselben Quelle entsprungen sein. Denn als *mere euphonicum* betrachte ich es jetzt nicht mehr. Das ϑ in der Endung des medialen Infinitivs -σϑαι reiht sich

---

*) Vgl. Buttmann Ausführl. Gr. II 61 mit Lobecks Anm. und die fleissige und sorgfältige Untersuchung von Wentzel *„qua vi posuit Homerus verba quae in ϑω cadunt?“* Progr. von Oppeln 1836.

**) Kuhn, der Zeitschr. II 395 μαϑ, μανϑ mit skt. *manth*, schütteln, vergleicht, überzeugt mich nicht.

hier ebenfalls an, insofern es einem indischen *dh* (ved. Inf. *-dhjâi*) entspricht (Bopp Vergl. Gr. S. 1295), freilich aber dient es hier in einer etwas abweichenden Weise und bedarf noch gründlicherer Beleuchtung. Dass diesem vielverzweigten ϑ im Lateinischen, Deutschen, Litauischen und Slawischen bisweilen regelrecht ein *d* gegenüber steht, wodurch sich ϑ als sehr alt erweist, hat man schon vielfach beachtet (Pott I 187 u. a. m.). Auffallendere Uebereinstimmungen sind: *gau-de-o* mit γη-ϑέ-ω, γέ-γηϑ-α (No. 122), die Formen der griechischer Präterita mit den deutschen Präteritis der s. g. schwachen Verba (Bopp Vergl. Gr. S. 866 ff.), die zahlreichen litauischen und einzelne kirchensl. Verba mit hinzutretendem *d*, z. B. ksl. *j-d-ą*, ich gehe (vgl. goth. *iddja* ich ging), dessen *d* wir nun dem ϑ von ἰϑύ-ς und ἴϑμη unmittelbar gegenüber stellen dürfen. Es verdient sogar Beachtung, dass gerade die W. *i* auch im ksl. von dem *d* ausgedehnteren Gebrauch macht als die übrigen hieher gehörigen Verba (Schleicher Kirchenslaw. Formenlehre 325)*).

Auf den Zusatz eines Sibilanten in einer von Pott (I 167 und II 30) erörterten grossen Reihe von Sanskritwurzeln sind wir schon oben zu sprechen gekommen. Griechische Formen dieser Art sind folgende: αὐξ = skt. *vaksh* goth. *vahs-j-an* Präs. αὔξω ion. ἀέξ-ω d. i. ἀϜεξ-ω, αὐξ-άν-ω neben lat. *aug-e-o* (No. 159), ἀλεξ Präs. ἀλέξ-ω = skt. *rak-sh* (*servare*, *tueri*) für *ark-s* neben ἀλ-αλκ-εῖν, ἀλκ-ή (No. 7), ὀδαξ, ἀδαξ Präs. ὀδάξω mit mehreren Nebenformen (Buttmann A. Gr. II 250) neben W. δακ, δάκν-ω skt. *daç*, *dakç* (No. 9), δεξ in δεξιό-ς (No. 266) neben δεκ in δέκομαι, δάκτυλο-ς (No. 11), δεψ Präs. δέψω lat. *dep-s-o* neben δέφ-ω, vielleicht ἑψ für πεψ Präs. ἕψ-ω von W. πεπ skt. *pak'* (kochen), also für πέψω.

Ein Nasal tritt an mehrere uralte und weit verzweigte Wurzeln und zwar in der Art, dass das Organ des Nasals nicht in allen verwandten Sprachen dasselbe ist. So entspricht dem skt. *gâ* (*ire*), wovon Ao. *a-gâ-m*, gr. βᾱ, βη, wovon ἔ-

---

*) Der Ansicht J. Grimm's (Ueb. Diphthonge nach weggefallenen Consonanten S. 46), dass *d* hier wurzelhaft sei, kann man sich bei Erwägung des hier zusammengestellten nicht anschliessen.

βη-ν, während das mit Verkürzung des Vocals durch *m* erweiterte *gam* in *βαίνω* d. i. *βαν-jω* so gut wie im lat. *ven-io*, osk. *ben* (*ben-ust* = *venerit*) und im goth. *quam* (*quima*, *venio*) seine Vertreter hat. — Wie *βα* zu *βαίνω* verhält sich *φα* zu *φαίνω* (No. 407), mit dem Unterschied jedoch, dass der nasale Zusatz bei der letzteren Wurzel weiter um sich gegriffen hat (*ἐ-φάν-ην*). Der kürzeren Form die in *φη-μί* vorliegt und in der die Begriffe leuchten und sprechen sich vereinigen, entspricht skt. *bhâ* (*bhâ-mi*, *splendeo*), der erweiterten skt. *bhan* (später *bhaṇ*), das in den Veden mit dentalem Nasal *laudare*, *colere* — eigentlich wohl *illustrare* —, im späteren Sanskrit mit lingualem Nasal *loqui*, *dicere* bedeutet. — Aehnlich ist das Verhältniss von *τᾰ* zu *τείνω*. Die kürzeste Form ist in dem homerischen *τῆ* enthalten. Von *tă* gelangen wir zu gr. *τά-νυ-ται* = skt. *ta-nu-tê*, wo der nasale Zusatz nicht über den Präsensstamm hinaus geht. Aber sehr nahe liegt diesem das gr. *τανυ-* in Zusammensetzungen wie *τανύ-πεπλο-ς* nebst dem skt. Adjectiv *tanu-s* = *tenu-i-s* altn. *thunn-r* ksl. *tĭ-nĭ-kŭ*. Für *τείν-ω* = *τεν-jω* mit allem was dazu gehört (No. 230) so gut wie für lat. *ten-e-o* und *ten-d-o* goth. *than-j-a* lit. *tem-p-ju* (vgl. lat. *tem-p-tare*) haben wir die nasalirte Form geradezu als Wurzel anzusetzen. — Ferner *τα* : *τεν* = *γα* : *γεν*, also wie *γε-γα-ώς* zu *ἐ-γεν-ό-μην* (No. 128), wobei freilich die besondere Neigung des Griechischen in Betracht kommt *ν* nach *α* zu unterdrücken. Dennoch scheint die Form *γα* den Ausgangspunkt bilden zu müssen, von wo aus wir nun auch das lit. *gim-ti*, *nasci*, mit seinem *m* begreifen, und dies *m* gemahnt uns wieder an gr. *γάμ-ο-ς*, *γαμ-εῖν*, was von unserer Wurzel schon deswegen nicht getrennt werden kann, weil *γαμ-β-ρό-ς* dem lat. *gen-e-r*, d. i. der Stamm *γαμ-β-ρο* dem Stamme *gen-e-ro* entspricht, und überdies dem gleichbedeutenden skt. *ǵâm-â-tr* zu vergleichen ist. — *μάρ-να-μαι* (No. 458) steht dem in den Veden üblichen *mṛṇ*, tödten, bekämpfen, zur Seite, dessen Zusammenhang mit W. *mar*, *mṛ* lat. *mor-i* kaum geleugnet werden kann. Dasselbe nasale Element, das, wie in *τά-νυ-μαι*, im Griechischen nur den Präsensstamm durchdringt, macht sich im Sanskrit breiter. — Dunkler ist das Verhältniss des Nasals in zwei andern Wurzeln. Der W. *κρεμ* in *κρέμα-μαι* (No. 75) vergleicht sich un-

mittelbar goth. *hram-j-an*, kreuzigen, steht aber auch das lit. *kar-u*, hänge, hange, so nahe, dass wir, da Metathesis bei *r* sehr häufig ist, wohl vermuthen dürfen *kar* sei die Urform, woraus sich erst *kra*, dann *kram* entwickelt habe. — Die W. δε in δέ-ω, δί-δη-μι (No. 264) ist identisch mit ved. *dâ*, binden, man möchte aber auch Verwandtschaft mit W. δαμ, δαμάω skt. *dam* lat. *domo* u. s. w. (No. 260) vermuthen, ja auch mit δέμ-ω, δέμ-ας, δόμο-ς (No. 265).

Bleiben wir hier stehen ohne uns in eine Menge von andern Fragen von noch schwererer Entscheidung einzulassen und versuchen es die Ergebnisse dieses Ueberblicks zusammen zu fassen. Es steht fest, dass eine nicht geringe Anzahl von Wurzeln, von denen hier überhaupt nur die im Griechischen erhaltenen berücksichtigt werden konnten, mit gleicher oder doch sehr ähnlicher Bedeutung in doppelter Form erscheinen, ebenso, dass diese doppelte Form gelegentlich zur Bildung der Tempusstämme oder zu anderer in die Verbalflexion eingreifender Unterscheidung der Bedeutungen verwandt wird. Wie aber entstand nun die eine Form aus der andern? Zunächst könnte man fragen, ob denn wirklich die kürzere mit Recht primär, die längere secundär genannt werde. Grimm, wie wir sahen, hat in umfassender Weise wenigstens für den ihm zunächst liegenden Sprachkreis der längern Form die Priorität zugesprochen. Allein in weiterem Maasse wagt er selbst nicht dies Verfahren durchzuführen, das auch in der That zur allergrössten Willkür nöthigen würde. Schwerlich wird jemand so kühn sein zu behaupten, W. ϑυ sei aus ϑυπ, ὀλ oder ὀλε aus ὀλεκ, skt. *ju* aus *judh* oder *jug* verstümmelt. Setzen wir also dreist die kürzere Form als die ältere an, so fragt sich weiter, wie aus ihr die längere entstanden ist. Hier sind mehrere Möglichkeiten denkbar. Erstens hat man gemeint, die längere Form gehe auf ein Nominalthema zurück. In diesem Sinne hat namentlich Kuhn in der Zeitschr. II S. 392 ff. 455 ff. die nasalen Erweiterungen des Präsensstammes auf ableitende Suffixe zurückzuführen gesucht. Dann müssten wir schon τά-νυ-ται = skt. *ta-nu-tè* als ein aus dem Nominalstamme *tanu* abgeleitetes Verbum betrachten. Allein dem stehen doch sehr erhebliche Bedenken entgegen und schon in Bezug auf die nasalen Zusätze

ist diese Ansicht nicht ohne die grössten Willkürlichkeiten durchführbar. Ich bleibe daher im wesentlichen bei dem stehen, was ich in meiner Schrift über die Bildung der Tempora und Modi S. 56 ff. aufgestellt habe, womit auch Max Müller Zeitschr. IV 271 übereinstimmt. Ohnehin möchte von den andern erweiternden Zusätzen nicht leicht jemand behaupten wollen, sie seien Nominalsuffixe, was noch allenfalls bei *k* und *c*, aber bei *p*, *g*, *s*, *d*, *dh* schon gar nicht mehr denkbar wäre. — Eine zweite Möglichkeit, die man namentlich in Bezug auf *dh* wiederholt geltend gemacht hat, ist die, dass die erweiterten Wurzeln eigentlich zusammengesetzt wären. Hier könnte man wieder entweder an neue Verbalwurzeln oder an Pronomina denken. Doch auch diese Auffassung befriedigt nicht. ἔσ-ϑ-ω sammt ἐσ-ϑί-ω in ἐδ-ϑε zu theilen und „ich thue essen“ zu übersetzen, das lässt sich noch einigermassen hören, aber schon skt. *ju-dh-man* auf *ju-dhâ* „verbinden thun“ zurückzuführen scheint gewagt, und so geht es weiter. Eine Zusammensetzung mit W. ϑε = *dhâ*, setzen, thun, passt namentlich nicht gut zu der häufigen Anwendung des ϑ in Nominalbildungen wie στα-ϑ-μός. Und doch kommt bei einer gründlichen Beantwortung dieser schwierigen Frage die ganze Masse der hier zusammengestellten Doppelformen in Betracht und es kann unmöglich genügen ein Paar einzelne Beispiele mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit zu deuten. Also selbst wenn, was ich nicht leugnen will, in einer Anzahl von Wurzeln das ϑ = *dh* jenen Ursprung haben sollte, müssten wir ein unbewusstes Fortwuchern dieses Elements als eines rein formellen annehmen. Aus welchem Verbalstamme aber das accessorische *p*, *k*, *g* entstanden sei, hat noch niemand gewiesen. An Pronominalstämme lässt sich etwa bei *k*, *n*, *t* denken. Damit dürften wohl alle denkbaren Möglichkeiten erschöpft sein, und es bleibt uns schwerlich etwas andres übrig als zu bekennen, dass wir von dem Ursprung dieser erweiternden Zusätze nichts wissen. Wir stehen hier an jener Gränze, über die unser Erkennen nicht hinausgeht, an der Gränze der ursprünglichen Schöpferkraft des Sprachgeistes, aber doch schon an der Scheide zwischen Materie und Form. Demnach betrachten wir alle diese Laute als solche Elemente, welche, ohne in den Kreis wortbildender Suffixe zu fallen, wie Pott E. F. I 172 sagt,

„dem Principe der Bedeutsamkeit dienen," eine Auffassung, welche derjenigen nicht all zu fern liegt, die Lobeck von seiner, im Rhematikon weiter ausgeführten Anschauung aus zu Buttmann's Ausf. Gr. II S. 63 äussert, wo er Consonanten wie τ in κλέπτω, ϑ in ἄχϑομαι Hülfsconsonanten nennt. In ähnlichem Sinne spricht J. Grimm Ueber Diphthonge S. 63 von einem älteren und einem jüngeren stärkeren Geschlecht von Wurzeln. „An die Stelle vieldeutiger sich verwirrender Wurzeln mit Vocalausgang, wie sie in morgenländischen Sprachen sich kund gibt, scheint in den europäischen, zumal der deutschen, die Neigung vorhanden, den Wurzeln durch beigefügte Consonanten grössere Individualität zu geben"*). Diese Darstellung kommt dem nahe, was ich Zeitschr. IV 211 ff. über „individualisirende Suffixe" zusammengestellt habe, wo am Schlusse schon auf die Aehnlichkeit jener an Nominalstämme antretenden Consonanten mit den hier besprochenen Wurzelerweiterungen hingewiesen ist.

Man könnte daher diese Erweiterungen im Anschluss an das dort vorgeschlagene „Wurzeldeterminative" nennen. Auf jeden Fall war die Bildung neuer Formen durch solche Determinative noch in vollem Flusse zur Zeit der Sprachtrennung. Ja es scheint sogar, dass sie zum Theil erst später weiter um sich griff. Es ist merkwürdig, dass J. Grimm sowohl für die deutschen wie für die slawischen Sprachen nur eine kleine Zahl vocalisch schliessender Wurzeln zulässt, während im Sanskrit, Griechischen und Lateinischen eine nicht unbeträchtliche Menge erhalten ist.

9.

Indem wir bemüht waren das etymologische Verfahren der vergleichenden Sprachforschung einer übersichtlichen Kritik zu unterwerfen, glaubten wir vor zwei Fehlern, die sie häufig beging, uns hüten zu müssen, vor einer ungerechtfertigten Bevorzugung des Sanskrit und einem übertriebenen Zerlegen der Wurzeln. Die letztere Betrachtung machte eine

*) Vgl. Heyse System der Sprachwissenschaft S. 128.

kurze Erörterung des Begriffes der Wurzel nöthig, von wo aus wir wieder auf die Frage nach den in der Wurzel etwa noch vorhandenen beweglichen Elementen und auf die weitere Frage geführt wurden, wie weit etwa noch in den Wurzeln wieder accessorische Bestandtheile könnten angenommen werden. Zu jenem übermässigen Zerlegen und Zersetzen der Wurzeln steht in geradem Gegensatz ein andres Bestreben der vergleichenden Etymologen, nämlich das, vollständige Wörter von unverkennbarer Verwandtschaft wo möglich als völlig gleich zu erweisen. Von diesem Streben sind unter den älteren Etymologen namentlich Pott und Benfey ziemlich frei. Pott namentlich hat wiederholt und mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass man zwischen partieller und totaler Gleichheit wohl unterscheiden und der Sprache nicht das Recht verkümmern dürfe aus einer Wurzel oder einem Stamme durch verschiedene Suffixe verschiedene Wörter abzuleiten. Dagegen ist in allerneuester Zeit namentlich von Kuhn und Ebel in ausgedehnterem Maasse versucht worden die Identität verschieden lautender Suffixe dadurch zu erweisen, dass sie an dieselben Stämme gefügt werden, ein Unternehmen, das schliesslich auf das eben erwähnte Bestreben partielle Gleichheit zu völliger Gleichheit zu erheben hinausläuft. Mein Freund Kuhn hat zuerst in seiner Zeitschrift I S. 368 nachzuweisen gesucht, dass das sanskritische besonders bei Neutris viel gebrauchte Suffix *as*, als dessen Repräsentanten man längst gr. ες Nom. ος, lat. *es* Nom. *us* erkannt hatte, aus *at* entstanden sei*), und indem er eine grosse Reihe von Wörtern durchging, kam

*) Wie nicht selten gewisse vom Standpunkt der Sprachvergleichung aus gefundene Ansichten zufällig mit solchen zusammen fallen, die von einem ganz andern Gesichtspunkt aus gefasst sind, so streift die hier berührte über die Suffixe *as* und *at* nahe an Döderlein's oben (S. 16) angeführte Herleitung des griech. -ος aus -ετον, da der Zusammenhang von *at* und *ata*, *ta* unverkennbar ist. Wir brauchen nur Leo Meyer's Hypothese (Zeitschr. V 164) „dass fast alle consonantisch auslautenden Themen des Griechischen und Lateinischen" — er selbst freilich nimmt Wörter wie γένος aus — „ursprünglich vocalisch auslauteten" mit Kuhn's und Ebel's Behandlung der Suffixe *as*, *at* zu combiniren, so gelangen wir zu Döderlein's γενετόν als Grundform für γένος. Mir scheinen alle diese Theorien gleich schädlich, mögen sie nun in der Form der comparativen Grammatik oder in irgend einer andern aufgestellt sein.

er bei dem Ergebniss an, dass nicht bloss diese Formen, sondern auch die Suffixe *ar*, *an*, *ant* alle aus einer Grundform entstanden wären. Für das Sanskrit lassen sich einige der behaupteten Lautübergänge, namentlich der von *s* in *r* im Auslaut nachweisen. Aber wenn wir nach Analogien fragen, um z. B. den behaupteten Uebergang von älterem ὕδος — factisch kommt der Dativ ὕδει erst Hesiod. Theog. 61 vor — in ὕδωρ und beider Entstehung aus ὕδατ zu erweisen, so werden wir S. 374 auf die angebliche Identität der Sylben ἄρι und ἐρι mit skt. *ati* verwiesen. Aber mit dieser einzigen Analogie sieht es höchst bedenklich aus. Dem skt. *ati* (*ultra, nimis*) entspricht, wie allgemein anerkannt wird, gr. ἔτι, lat. *et* und auch wohl *at* in *at-avu-s.* Dass dasselbe Wort sich ausserdem in einer so verschiedenen Form finden solle, ist schon an und für sich unwahrscheinlich. Aber auch der Gebrauch spricht nicht dafür. Es ist wahr, dass die verstärkende und vergrössernde Bedeutung von ἄρι und ἐρι, über deren Unterschied Buttmann Lexil. I 147 noch immer lesenswerthes verhandelt hat, dem skt. *ati* in Zusammensetzungen sehr nahe kommt. Indess von der Grundbedeutung darüber hinaus, die z. B. in *ati-mâtra-s* übermässig, *ati-râtra-s* übernächtig, unverkennbar hervortritt, ist im Gebrauch von ἀρι und ἐρι auch keine Spur zu finden. ἀρι hat vielmehr einen Gebrauch, der sehr an ἄρτι, ἄρτιο-ς erinnert. ἀρτίφρων Od. ω 261 heisst wie ἀρίφρων trefflich gesinnt, ἀρτιεπής Il. *X* 281 trefflich redend. Bedenken wir ferner, dass aus dem Begriff treffen, passen sich dem Griechen die geistigen Vorstellungen von ἄρμενος, ἀρηρώς, von ἀρέ-σκ-ω und dem damit zunächst verwandten ἀρε-τή ergeben, so liegt es sehr nahe ἄρ ι auf eben diese Wurzel zurückzuführen und mit ἄρι-στο-ς, ἀρείων zu verbinden (No. 488). Auch im Skt. finden wir dieselben Laute mit ähnlicher Bedeutung im Adverb *ara-m*, nach Böhtl. u. Roth „recht, passend, genug,“ *ar-ja-s*, unter anderm auch „gütig, der beste,“ womit man ja längst den Namen der Arier als der guten, edlen zusammengebracht hat. Warum also für ἀρι in der Ferne suchen, was so nahe liegt? Was ἐρι betrifft, für dessen Bedeutung Buttmann Zusammenhang mit εὐρύς wünschte, so will ich dessen Identität mit ἀρι nicht all zu entschieden behaupten, obgleich ja gerade vor ρ die

Vocale *ε* und *α* mehr als vor andern Consonanten schwanken. Möglich wäre auch ein Zusammenhang mit skt. *varu*, das wir wegen *varîja-s* als ältere Form für *uru-s* = *εὐρύ-ς* voraussetzen müssen. Das Digamma wäre dann spurlos verschwunden. Bopp im Glossar vergleicht mit *uru* das irische *ur* (*very*), das dann unserm *ἐρι* sehr nahe käme. Dem sei wie ihm wolle, das gesagte genügt wohl, um die Zusammenstellung beider Präfixe mit *ati* zu widerrathen. Ueberhaupt, wer kann glauben, dass der bei der Flexion und Wortbildung so überaus häufige Laut *t*, den wir vor unsern Augen unzählige mal — durch den Einfluss eines nachbarlichen *ι* oder *υ* — in *σ* übergehen sehen, in einigen wenigen Fällen ganz andre Bahnen einschlagen sollte? Und wollte man *ati* durch *asi* mit *ἀρι* vermitteln, so lässt sich auch das nicht einmal durch die Dialekte rechtfertigen, in welchen die Griechen allerdings bisweilen *ρ* an die Stelle von *σ* treten liessen. Denn auch in diesen Dialekten — im lakonischen, elischen, eretrischen — kommt dieser Uebergang nur im Auslaut einer Sylbe oder eines Wortes, nie zwischen zwei Vocalen vor (Ahrens dial. Aeol. p. 227, Dor. p. 71—74). Alles verständige Etymologisiren muss auf der Methode beruhen, welche schon Herodot sich für seine Forschungen vorzeichnete (II 33). Es gibt gewisse augenscheinliche Thatsachen, die bisweilen auch trotz der Seltenheit der dabei vorkommenden Erscheinungen uns zu unbedingter Anerkennung nöthigen. Obgleich der Uebergang der Lautgruppen *πτ*, *κτ* in *βδ*, *γδ* durch keine unzweifelhafte Analogien zu erweisen ist, wird niemand leugnen wollen, dass *ἕβδομος* und *ὄγδοος* auf *ἑπτά* und *ὀκτώ* zurückgehen. Haben wir hier etwa einen solchen Fall? Wir sehen, dass mit Hülfe einer grossen Fülle von Suffixen, in denen wir zum Theil Pronominalstämme zu erkennen vermögen, eine Masse von Wörtern aus den Wurzeln abgeleitet werden, nicht etwa eins aus jeder, sondern sehr viele. Alles weist darauf hin der Sprache für jene alte Zeit, welche der Spaltung der indogermanischen Sprachen vorausgeht, eine wuchernde Triebkraft zuzuschreiben. Dass sich die mannichfaltigen Wörter, welche aus einer Wurzel hervorgehen, nicht etwa nach den abstracten Kategorien sondern lassen, in welche die spätere Grammatik sie zu schnüren versucht hat, dass vielmehr fast

alle Suffixe zur Bezeichnung derselben Kategorien verwandt werden, habe ich in meiner Dissertation *de nominum Graecorum formatione* gezeigt. Daraus folgt freilich nicht, dass die Masse der primitiven einer Wurzel entsprossenen Wörter völlig gleichbedeutend war. Die Differenzen werden mehr sinnlicher und concreter Art gewesen sein, und als die eigentliche Bestimmung der Suffixe müssen wir die betrachten, ein Wort zu individualisiren. Wenn wir nun aus der einen W. *ud* im Skt. durch das Suffix *an ud-an* (Wasser) = goth. *vato* (St. *vatin*), andrerseits das dem alts. *wat-ar* zum Grunde liegende *ud-ar* od. *vad-ar* entspringen sehen, was hindert uns hier eine ursprünglich doppelte Bildung anzunehmen, deren Bedeutungsdifferenz freilich kaum nachzuweisen sein wird? An dies *ud-ar* schliesst sich gr. ὕδωϱ an, das mit dem Stamme der übrigen Casus ὑδατ kaum anders als durch ὑδαϱτ vermittelt werden kann. Dies vorausgesetzte ὑδαϱ-τ ist um ein τ stärker als *udar*. Aber ich betrachte dies τ als ein neues individualisirend hinzugetretenes Suffix, worüber einiges weitere Zeitschr. IV 211 ff. Für die Erklärung des hesiodeischen Dativs ὕδει, den die alten Grammatiker wie οὔδει auf οὖδας, so auf ὕδας zurückführten, ergibt sich dann die einfache Erklärung, dass es auf einen aus ὑδατ nachgebildeten Nominativ ὕδας zurückgeht und sein τ eingebüsst hat. Wenn wir auf allen Stufen der Wortbildung Mannichfaltigkeit, nicht dürftige Einförmigkeit gewahren, warum sollten wir den Lautgesetzen zum Trotz jene Suffixe zusammenschweissen wollen? Mir scheint es nicht einmal zulässig solche Suffixe ohne weiteres zu identificiren, deren Laute einander näher liegen. Obgleich *t* unter gewissen Verhältnissen in *s* übergeht, wage ich weder die Suffixe mit *t* denen mit *s*, noch auch den Pronominalstamm *ta* mit *sa* gleich zu setzen. Trennen scheint mir hier überall sicherer als Gleichsetzen. Selbst zur Bezeichnung solcher Verhältnisse, die in ihrer Einfachheit und gleichsam Greifbarkeit dazu am wenigsten Anlass zu bieten scheinen, verwendet die indogermanische Sprache lautlich verschiedene Mittel: wir finden πϱόμος, *primus* goth. *fruma* neben πϱῶτος und *pra-tha-ma-s*, wir haben ein doppeltes Comparativsuffix und sehr mannichfaltige Deminutivbildungen. Aus der gleichen Wurzel *an* (No. 419) wird in gleicher Bedeutung mit ver-

schiedenen Suffixen skt. *an-i-la-s* gr. *ἄν-ε-μο-ς* (= lat. *an-i-mu-s*) ahd. *un-s-t* gebildet, warum sollten wir da der Sprache es nicht zutrauen auch in andern Fällen eine reiche Menge neben einander erzeugt zu haben? An Ebel's Versuchen (Zeitschr. IV S. 121 ff.) sieht man, was es kostet die Monotonie durchzuführen. Ueber mehrere der dort besprochenen Suffixe, namentlich über die mit *δ*, das wo es allein steht sich nirgends als Entartung eines *τ* erweisen lässt, hoffe ich unten wahrscheinlichere Erklärungen geben zu können. Bei unsrer Musterung des griechischen Wörterschatzes wird noch vielfach auf diese Thatsache einer bunten Mannichfaltigkeit und auch darauf hingewiesen werden, dass der Ursprung aus einer Wurzel selbst bei gleicher Bedeutung keineswegs Anwendung desselben Suffixes erfordert. Ich versuche es nicht *lacru-ma* (No. 10) dem gr. *δάκρυ* oder *δάκρυ-ο-ν*, *δάκτυλο-ς* oder lat. *digitu-s* (No. 11) dem goth. *taihô*, *ἰ-ό-ς*, Pfeil, dem skt. *ish-u-s* auch im Suffix gleich zu setzen, sondern begnüge mich mit der Identität der Wurzel und der Bedeutung. Es lässt sich leicht auf verschiedene Weise erklären, wie beides ohne die dritte Gleichheit möglich ist. Einerseits nämlich haben in vielen Fällen gewiss schon vor der Sprachtrennung mehrere Formen aus einer Wurzel mit nur leise verschiedenem Gebrauche neben einander gestanden, wovon wir ja in allen Sprachen zahlreiche Beispiele finden, und zufällig hat sich in der einen Sprache die eine, in der andern die andere Form erhalten, ohne dass wir — was besonders bei Benennungen ganz äusserlicher Gegenstände schwierig ist — noch einen Bedeutungsunterschied erkennen könnten. Andrerseits dürfen wir auch der Zeit nach der Sprachtrennung noch so viel Triebkraft zutrauen, die Suffixe nicht etwa bloss zu verstümmeln und zu entstellen, sondern auch zu erweitern und zu verzweigen. Wenn z. B. das Lateinische noch nach der Trennung vom gräco-italischen Grundstocke aus dem, so scheint es, damals vorhandenen Stamme *gno-ti* (gr. *γνῶ-σι-ς*) durch den Zusatz eines zweiten Suffixes *gno-ti-on* (Nom. *gno-ti-o*) zu bilden vermochte, warum sollen wir den Griechen es nicht zutrauen, gelegentlich selbständig ein *τ* hinzuzunehmen, zumal ja doch das Ziel vollständiger Gleichsetzung aller verwandten und bedeutungsglei-

chen Wörter auch von dem kühnsten Etymologen nicht erreicht werden wird. Das *κ* des von Herodot angeführten persischen *σπά-κ-α* = *κύν-α* (No. 84) werden wir als weiterbildendes Suffix stehen lassen müssen, während der Stamm *σπα* nach persischen Lautgesetzen aus *çvan* = *κυον* entwickelt werden kann. Konnten aber die Perser diesen Thiernamen durch *k* individualisiren, warum nicht andre Völker durch andre suffigirte Laute? (Vgl. Ebel IV 331.) Um neue Lautübergänge zu erweisen bedürfen wir schlagender Thatsachen; schlagend aber ist eine Vergleichung nur dann, wenn Bedeutung und Form zusammen kommen. Von einer scharf bestimmbaren Bedeutung kann aber nur bei sehr wenigen Suffixen die Rede sein. Folglich fällt bei der Vergleichung von Suffixen der eine Hauptfactor in der Regel weg. Wenn nun ausserdem die Laute verschieden sind und wenn die Thatsache feststeht, dass die Sprache von gleichen Wurzeln aus zu gleicher Bedeutung durch Anwendung verschiedener Suffixe gelangt, wo bleibt da noch eine überzeugende Kraft übrig? Darum dürfen wir, so schliesse ich, wortbildende Suffixe nie zum Ausgangspunkt wählen um an ihnen neue Lautübergänge nachzuweisen; und alle in dem Sinne versuchten Beweise haben eine äusserst geringe Wahrscheinlichkeit.

10.

Der Fehler, vor welchem wir uns eben glaubten warnen zu müssen, ging aus dem Streben hervor der indogermanischen Sprache, die sich später in ihre verschiedenen Aeste verzweigte, schon vor dieser Trennung einen möglichst grossen Vorrath vollständiger, nach Laut und Begriff fertiger, Wörter nachzuweisen. Mit ihr verwandt ist ein andrer Abweg, auf welchem wir dem ehrwürdigen Stifter und Altmeister unsrer Wissenschaft zuweilen begegnen, nämlich der, gleichbedeutende Wörter selbst ohne den Anhalt augenscheinlicher Lautverwandtschaft einander gleich zu setzen. So vergleicht Bopp im Glossar skt. *ǵaǵ*, *pugnare* — das noch dazu unbelegt ist — mit dem lat. *pug-n-o*, „*mutata gutturali in labia-*

lem,“ obgleich doch weder sonst der Uebergang der gutturalen *media g* in die labiale *tenuis p* nachweisbar, noch auch *pug-n-a-re* nebst *pug-na* von *pug-nu-s* gr. πύξ ahd. *fûst* trennbar ist, welches letztere freilich wieder p. 268 mit einem „*huc traxerim*“ zu skt. *mushṭi*, und zwar unter Schleicher's Zustimmung (Kirchensl. 120) gestellt wird. πύλη und *porta* finden sich mit einem „*fortasse*“ unter skt. *dvâra-s*, Thor, angeführt, wovon uns die dort beigebrachte Analogie zwischen pers. *açpa* und skt. *açva* (*equus*) gewiss nicht überzeugen wird, weil hier im Inlaut *v* durch die Nachbarschaft von *ç* in *p* verwandelt ist, dort im Anlaut ohne solchen Anlass eine noch kühnere Lautentstellung angenommen werden müsste, wozu denn noch kommt, dass θύρα der griechische Repräsentant jenes, wie ich nicht zweifle, aus *dhvâra-s* entstellten skt. *dvâra-s* ist (No. 319). Noch kühner ist es, wenn, wieder mit „*fortasse*,“ p. 217 δίψα „*e* βίψα *pro* πίψα“ dem skt. gleichbedeutenden *pi-pâ-sâ*, p. 220 lat. *urb-s* „*litteris transpositis*“ dem skt. *purî*, Stadt, verglichen wird. Das bedenkliche solcher Aufstellungen entging ihrem Urheber selbst nicht, und jetzt möchten ihm wohl nur wenige darin beistimmen. Dennoch fehlt es nicht an neueren Versuchen ähnlicher Richtung, wohin ich den von Legerlotz rechne das deutsche *schwarz* mit dem gr. μέλας zu identificiren (Zeitschr. VII 134). Wenn wir also auf diese Versuche zu sprechen kamen, so geschah dies wieder nur in der Absicht, des Grundes ihrer Falschheit uns bewusst zu werden. Die Sprache gelangt zu demselben Begriff durch die verschiedensten Vorstellungen, zu denselben Vorstellungen durch die verschiedensten Merkmale. Das skt. *purî* für *parî* = gr. πόλι-ς (No. 374) geht unstreitig auf die W. *par*, πελ, πλε zurück und bezeichnet die Vorstellung der „Fülle,“ des Gewimmels, Gedränges, woraus sich später der Begriff Stadt auch ohne diese sinnliche Vorstellung entwickelt. Das gr. ἄστυ für ϝαστυ = skt. *vâstu* (No. 206) von der W. *vas*, wohnen, ist zu demselben Begriff von der allgemeineren Vorstellung „Wohnung, Bewohntes“ aus gelangt, die im Skt. noch mit *vâstu* verbunden ist. Ein Gefühl für die Differenz hat sich freilich noch in der mehr politischen Bedeutung von πόλις und der rein örtlichen von ἄστυ erhalten. Lat. *urb-s* lehnt sich doch wohl an *urbare* = *cur-*

vare an — *u* für *cu* wie in *u-bi* für *cu-bi*, *quo-bi* — bezeichnet also den Kreis oder Ring (κύκλος) der Stadtmauern. Daneben haben die Römer ihr *op-pidu-m*, das ich von *pedu-m* (vgl. *Pedum*) = gr. πέδο-ν skt. *pada-m* (No. 291) und *ob* = *upa*, auf, bei, über, ableite, also eigentlich was am Felde, über dem Felde liegt, ein Compositum wie *am-segetes, quorum ager viam tangit* (Paul. p. 21), *am-termini, qui circa terminos provinciae manent* (ib. 17), daher auch wohl die alte Bedeutung von *oppida* für die Schranken der Rennbahn (ib. 184), die an, über der *arena* liegen. Wenn also auf diese Weise jede Sprache eine Anzahl synonymer Wörter für dieselben Begriffe zu haben pflegt, welche Wahrscheinlichkeit hat es, dass eins dieser Wörter mit dem einer andern Sprache auch trotz der lautlichen Verschiedenheit identisch sein sollte? Pott warnt in seinen Schriften wiederholt vor der „Sirene des Gleichklangs,“ wir müssen aber auch eine ihr verschwisterte Sirene der Gleichbedeutung anerkennen, der wir ebenso wenig folgen dürfen. Bei Lichte besehen freilich ergibt sich in der Regel Gleichklang wie Gleichbedeutung als rein zufällig und keineswegs ursprünglich. Träten in der Sprachgeschichte wirklich solche sporadische Verirrungen und völlig krankhafte unberechenbare Lautentstellungen ein, so müssten wir in der That auf alles Etymologisiren verzichten. Denn nur das gesetzmässige und innerlich zusammenhängende lässt sich wissenschaftlich erforschen, das willkürliche höchstens errathen, nie erschliessen. So schlimm steht es aber, denke ich, nicht, wir werden Gesetze und Regeln, wenn auch nicht ganz ohne Ausnahmen und Abweichungen, festhalten und auch den Wörterschatz in ausgedehntem Maasse nach denselben Grundsätzen behandeln können, durch welche Bopp den Formenbau der indogermanischen Sprachen in seiner festen Regel aufgedeckt hat.

11.

Fragen wir also, wie wir unsre Aufgabe am sichersten lösen können, so scheint vor allem nöthig zu sein, dass ohne vorschnelle Versuche die letzten Elemente der Sprache auf-

zudecken zunächst aus dem Wörterschatze einer jeden Sprache dasjenige, was sich nach einfachen und unmittelbar überzeugenden Grundsätzen als verwandt mit dem Sprachgute der verwandten Sprachen herausstellt, mit diesem zusammengestellt und auf diese Weise eine Uebersicht über das Gemeingut des Sprachstammes einerseits, wie andrerseits des besondern Erwerbes jeder einzelnen Sprache angebahnt werde. Diese schlichte Nebeneinanderstellung des zusammen gehörigen ist von der Wurzelforschung insofern principiell verschieden, als die Frage nach der Wurzel zweier verwandter Wörter hier oft ganz bei Seite liegen bleibt. Aber wo eine Reihe von Wörtern unverkennbar auf eine Wurzel zurückgeht, welche in den verwandten Sprachen ihres gleichen hat, ist natürlich die Vergleichung der Wurzeln nicht ausgeschlossen. Wörtervergleichung gewährt viel mehr Aufschluss als Wurzelvergleichung, insofern durch eine weit reichende Uebereinstimmung mehrerer Sprachen in lautlich wie begrifflich ausgeprägten Wörtern sich der Blick in eine alte Welt geistigen Lebens, gemeinsamer volksthümlicher Anschauungen und Vorstellungen eröffnet, welche den Hintergrund jedes individuellen Volkslebens bildet. Wenn wir demnach vom Standpunkte der griechischen Sprache ausgehend das zusammen zu stellen versuchen werden, was in den verwandten Sprachen griechischen Wörtern sicher entspricht, so muss uns vor allem daran liegen Kriterien für die Zusammengehörigkeit zu gewinnen. Augenscheinlich gehören aber solche Wörter verwandter Sprachen zusammen, welche sich — so weit stimmen alle überein — in Laut und Bedeutung entsprechen. Ueber jede dieser beiden Seiten wird hier noch einiges zu bemerken sein.

Was die lautliche Seite betrifft, so müssen wir von ihr überall ausgehen. Wo lautliche Uebereinstimmung vorliegt, ist überall innerhalb des Kreises der verwandten Sprachen gleichsam das Präjudiz der Verwandtschaft vorhanden. In dem Leben der Laute lassen sich am sichersten feste Gesetze erkennen, die sich mit der Consequenz von Naturkräften geltend machen. Die Laute der griechischen Sprache sind zum grossen Theile dieselben wie die Laute der indogermanischen Ursprache, auf welche wir aus der Vergleichung der einzelnen indogermanischen Sprachen schliessen können, im übrigen

aber haben sie sich in einer Weise verändert, über die im allgemeinen unter den vergleichenden Sprachforschern kein Zweifel stattfindet. Der indogermanischen Ursprache dürfen wir aber folgende Laute zusprechen*)

A) die Vocale *a ā i ī u ū*

B) die Consonanten

1) Explosiv- oder momentane Laute

k	*g*	*gh*
t	*d*	*dh*
p	*b* (?)	*bh*

2) Fricativ- od. Dauerlaute: *ṅ*, *n*, *m* } Nasale; *r*, *l* } Liquidae; *j*, *s*, *v* } Spiranten

Der gutturale Nasal — griechischem *γ* vor Gutturalen entsprechend — ist dabei mit *ṅ* bezeichnet. Dass die Aspiraten *gh dh bh* zu diesen ursprünglich indogermanischen Lauten gehören, wird von Schleicher bezweifelt (Beiträge z. vergl. Sprachfschg. II. 1 S. 5). Doch glaube ich aus den in meinem Aufsatze über die Aspiraten der indogermanischen Sprachen (Kuhn's Zeitschr. II S. 320 ff.) entwickelten, von Schleicher nicht widerlegten Gründen bei dieser Annahme, welche ich mit allen übrigen Forschern auf diesem Gebiete theile, verharren zu müssen**). Die deutsche Lautverschiebung, die

---

*) In der Bezeichnung der Laute schliesse ich mich, wenigstens was die Hauptunterschiede betrifft, der auf dem Wege der Physiologie gefundenen Theorie an (vgl. Lepsius Das allgemeine linguistische Alphabet S. 27; Brücke Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute, Wien 1856; Heyse System der Sprachwissenschaft S. 269). Die für die Sprachforschung sehr bequemen Namen der Nasale, Liquidae, Spiranten behalte ich indess ebenso bei wie die Bezeichnung der Organe als guttural, dental, labial und die Unterscheidung zwischen *tenues* und *mediae* trotz mancher unverkennbarer Uebelstände dieser Ausdrücke.

**) Brücke in der oben angeführten Schrift S. 58 f. und S. 83 ff. behauptet, eine wirkliche *media aspirata*, d. h. eine *media* mit einem unmittelbar darauf folgenden *h* sei unaussprechbar. Wie dem sei, die historische Sprachforschung führt zu dem Ergebniss, dass es vor der Sprachtrennung in der indogermanischen Sprache Consonanten von einer Doppelnatur gegeben habe, welche weder *tenues aspiratae* noch reine *mediae* gewesen sein können. Und so lange über die wahre Aussprache dieser Consonanten kein neuer Aufschluss gekommen ist, bleiben wir bei der

consonantischen Verhältnisse der italischen Sprachen wie der griechischen lassen sich nur so begreifen, während Schleicher's Behauptung, die aspirirten Mediae hätten sich erst nach der Sprachtrennung aus den nicht aspirirten entwickelt, im Grunde nur vom Standpunkte der lettisch-slawischen Familie aus eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat. Weniger entschieden möchte ich die Existenz einer doppelten Liquida für diese alte Zeit behaupten. Schleicher nimmt nur eine an, $\tilde{r}$, und betrachtet *l* überall als Schwächung von *r*. Doch werden wir unten sehen, dass trotz des häufigen Schwankens zwischen beiden Lauten eine nicht unbedeutende Anzahl griechischer λ in den verwandten Sprachen ein *l* zur Seite hat, während umgekehrt in einer beträchtlichen Zahl von Wörtern das *r* sich constant erhält*). Darum scheint es mir vorsichtiger von der Zweiheit auszugehen, dabei aber eine sehr nahe Verwandtschaft beider Laute und deshalb eine frühe Neigung zum Uebergang von *r* in *l* — schwerlich umgekehrt — anzuerkennen. Auch für die Nasalen *m* und *n* muss ein ähnliches Schwanken, wenn auch in viel geringerer Ausdehnung, eingeräumt werden.

Diesen ursprünglichen, das heisst der Sprachtrennung unmittelbar vorhergehenden, Lautbestand hat nun keine einzige indogermanische Sprache völlig ungetrübt erhalten. Unter den Veränderungen, welche sich in den einzelnen Sprachen bemerken lassen, thun wir aber wohl zwei Arten zu unterscheiden. Die eine Art der Lautveränderung durchdringt den ganzen Bau einer Sprache und gibt dieser recht eigentlich ihren lautlichen Charakter. Wir können diese Veränderungen wesentliche oder durchgreifende nennen. In den germanischen Sprachen ist seit Grimm für ein Hauptbeispiel solcher Veränderungen der sehr passende Name der Lautverschiebung aufgekommen. Auch für die griechische Sprache ist dieser Name sehr passend. Wenn im Gothischen das

üblichen Bezeichnung *mediae aspiratae*. Historische und physische Sprachforschung müssen sich zwar in die Hände arbeiten, werden aber nicht selten, wenigstens vorläufig, getrennte Wege gehen.

*) Lottner Zeitschr. VII 19 weist nach, dass die europäischen Glieder des indogermanischen Stammes in dieser Beziehung in vielen Fällen sich von den asiatischen unterscheiden.

alte *gh dh bh* sich zu *g d b*, so hat es sich im Griechischen zu *kh th ph* d. i. zu χ, ϑ, φ verschoben. Aber dessenungeachtet reicht der Name Lautverschiebung nicht für alle Arten der wesentlichen oder durchgreifenden Veränderungen des Lautsystems aus. Denn ausser der Verschiebung begegnet uns auch die Spaltung der Laute, und dazu kommt drittens der vollständige Verlust einzelner Laute. Lautverschiebung, Lautspaltung und Lautverlust fassen wir also wieder als Unterarten dieser wesentlichen Lautveränderung. Davon ist aber wohl zu unterscheiden die unwesentliche oder sporadische Lautveränderung, das heisst eine solche Trübung des ursprünglichen Verhältnisses, die uns nur in einer mehr oder weniger beschränkten Zahl von Fällen begegnet, durch welche demnach nicht der eigentliche Lautcharakter einer Sprache bestimmt wird. Eben deshalb haben an den wesentlichen Lautveränderungen alle Mundarten einer Sprache, wenn auch nicht in gleichem Grade, Antheil, in den unwesentlichen zeigt sich recht eigentlich die Mannichfaltigkeit der Mundarten. Alle griechischen Mundarten haben z. B. φ an der Stelle eines ursprünglichen *bh*, wir können uns ohne den Laut φ gar kein Griechisch denken, alle zeigen Spaltung des kurzen wie des langen *a*, aber das Auftreten eines π an der Stelle eines ursprünglichen *k*, z. B. in πῶς vom Interrogativstamme *ka*, ist sporadisch, daher hat der neuionische Dialekt das alte *k* in κῶς noch bewahrt. Die Unterscheidung dieser beiden Hauptarten der Lautveränderung scheint mir von der grössten Wichtigkeit für die Etymologie. Sehr oft hat man geirrt, indem man, durch einige wenige Beispiele einer Lautentsprechung verführt, die Vertauschung zweier Laute im allgemeinen für zulässig erklärt, also z. B. auf Grund einiger sicherer Fälle, in denen griechisches π altem *k* entspricht, behauptet hat, man dürfe für jedes *k* im Griechischen auch π, ja sogar — ein natürlich noch kühnerer Schluss — man dürfe für jedes *p* im Griechischen auch gelegentlich κ erwarten. Jedes verständige wissenschaftliche Verfahren beruht gerade auf der Unterscheidung der Regel von der Ausnahme, und eben deshalb führen wir hier eine vollständige Trennung zwischen den beiden Arten der Lautveränderung durch. Im zweiten Theile soll die Regel in ihrer

weitgreifenden Wirkung, soll also das Verbleiben und die zum Gesetz gewordene Veränderung der indogermanischen Laute in griechischer Sprache zur Anschauung gebracht werden. Eben deshalb ist für diesen Theil die lexikalische Anordnung gewählt. Im dritten Theile handeln wir von den Ausnahmen und versuchen eine Reihe unwesentlicher Lautübergänge oder Lautaffectionen näher zu beleuchten. Es versteht sich dabei von selbst, dass wir weder die eine, noch die andere Lautbewegung für zufällig halten, sondern von der Ansicht ausgehen, dass Naturgesetze wie die ganze Sprache, so auch diese lautliche Seite durchdringen. Aber wie die Naturforscher normale und abnorme Erscheinungen wohl unterscheiden, so muss es auch die Sprachforschung. Den Grund der Abnormität zu erkennen wird nicht immer möglich sein, wohl aber lässt sich durch Zusammenstellung verwandter Abnormitäten auch in diesen wieder eine gewisse Ordnung erkennen und ist es von Wichtigkeit die Ausdehnung derselben statistisch festzustellen. Namentlich wird bei dieser Behandlungsweise das grosse Uebergewicht der Regel über die Ausnahme in Zahlen zur Anschauung gebracht und daraus ein Maassstab für etwaige weitere etymologische Combinationen gewonnen werden können.

Indem wir also zu der Frage zurückkehren, wie sich das griechische Lautsystem zu dem der indogermanischen Ursprache verhält, so ergibt sich, dass von den Vocalen das *i*, das kurze wie das lange, von den Consonanten die beiden ersten Reihen der Explosivlaute, die Nasale und die Liquidae, im ganzen also von 23 Lauten 13 unversehrt geblieben sind. Dagegen haben sich von den Vocalen *ŭ* zu *ῠ*, *û* zu *ῡ*, von den Explosivlauten die Aspiraten zu *tenues aspiratae* verschoben. Die beiden A-Laute haben sich gespalten in den Dreiklang *a e o*, und von den Spiranten ist *j* gänzlich, *v* in sehr ausgedehntem Maasse, *s* vor Vocalen im weitesten Umfang entweder in den blossen Hauch verwandelt oder gänzlich verschwunden. Vergleichen wir die Lautverhältnisse der dem Griechischen zunächst verwandten italischen Sprachen, so zeigt sich eine Uebereinstimmung schon darin, dass kein einziger Urlaut in den italischen Sprachen verändert ist, der im Griechischen unversehrt blieb. Umgekehrt, von den 10 im

Griechischen veränderten Lauten ist dort das lange und das kurze *u* vollständig erhalten, und die drei Spiranten sind ebenfalls, wenn auch nicht durchaus und unter allen Umständen, geblieben. Eine durchgreifende Entstellung zeigt sich also nur an 5 Lauten, nämlich an den drei Aspiraten, welche vollständig verschoben sind, und an den beiden *A*-Lauten, die sich so gut wie im Griechischen gespalten haben. Dass diese Spaltung als eine beiden Familien gemeinsame in die Zeit der gemeinsamen gräcoitalischen Periode verlegt werden kann, ist von mir schon in dem Vortrage vor der Hamburger Philologenversammlung vom Jahre 1855 behauptet und hoffe ich nächstens in weiterem Umfange zur Anschauung zu bringen. Hier mag die Bemerkung genügen, dass die Einwendungen Lottner's im siebenten Bande der Zeitschr. mich in meiner Anschauung nicht irre gemacht haben. Ich betrachte also z. B. *lego*, *ego* als gräcoitalische Formen, welche mit diesen Vocalen schon zu der Zeit bestanden, da die Griechen mit den Italikern ein Volk bildeten, aber von den übrigen Indogermanen sich schon getrennt hatten. Ebenso gilt mir *anemos* für eine gräcoitalische Form, die von den Griechen unversehrt erhalten, von den Lateinern in einer jetzt historisch nachweisbaren Zeit in *animus* abgeschwächt ward. Die Lautverhältnisse der italischen Sprachen sind also im allgemeinen alterthümlicher, als die der griechischen. Freilich ist aber die von mir in meinem Aufsatze über die Aspiraten ausgeführte starke Entstellung des Aspiratenverhältnisses, namentlich die Entstehung des echt italischen Spiranten *f*, der nicht bloss altem *bh* (W. *fu* No. 417), sondern auch sehr häufig altem *dh* (No. 320) entspricht, und die auf italischem Boden eingetretene Einmischung der Vocale *i* und *u* in die Sphäre des *a* bei dem Abwägen der Alterthümlichkeit mit in Anschlag zu bringen. — Ganz verschieden stellt sich das Verhältniss im Gothischen. Hier zeigt sich die Veränderung an ganz andern Stellen. Die Spiranten sind vollständig unverändert, die kurzen Vocale — wenn gleich das *ă* der Entstellung zu *ĭ* und *ŭ* unterlag — doch im ganzen in hoher Alterthümlichkeit bewahrt; aber sämmtliche Explosivlaute haben sich verschoben, so dass eben diese Verschiebung den eigentlichen Charakter der deutschen Sprache bildet. Also schon in diesen Lautver-

hältnissen im grossen ganzen tritt die Zusammengehörigkeit der beiden südeuropäischen Familien klar zu Tage. Freilich aber sind dies nur die Grundzüge der Lautverhältnisse, nach denen wir hier unsere Eintheilung machen. Dadurch dass jede einzelne Sprache wieder in Bezug auf Lautgruppen, consonantische wie vocalische, und in Bezug auf die verschiedenen Stellen des Wortes — Anlaut, Inlaut, Auslaut — individuelle Gesetze entwickelt, stellt sich das Verhältniss viel mannichfaltiger. Von diesen individuellen Gesetzen, welche sich von den sporadischen Lautveränderungen nicht vollständig trennen lassen, werden diejenigen, welche in der Formenlehre eine ausgedehnte Anwendung finden, wie z. B. die Verdrängung des Sibilanten zwischen zwei Vocalen, die Umwandlung jedes auslautenden *m* in *ν*, die sehr engen Auslautsgesetze des Griechischen überhaupt hier als bekannt vorausgesetzt. Anderes der Art wird bei den Untersuchungen im dritten Theile seine Stelle finden. Wo ein Zweifel möglich schien, ist in den Anmerkungen zu den einzelnen Etymologien ein kurzer Wink gegeben.

12.

Viel schwieriger ist es freilich für den Wandel und Uebergang der Bedeutungen feste Grundsätze zu ermitteln. Während die Mehrzahl der indogermanischen Laute im Griechischen unverändert geblieben, der Rest nach einfachen Gesetzen verwandelt ist, dürfte die Zahl der Wurzeln und Wörter nicht all zu gross sein, welche ihre Bedeutung muthmasslich von jener ursprünglichen Zeit her ganz vollständig erhalten hat. Geringe Differenzen wenigstens werden sich in der Regel herausstellen, und es wird schwer sein diese auf Gesetze oder auch nur auf Analogien zurückzuführen, selbst wo es sich um die Bedeutungsentwickelung einer einzigen Sprache handelt. „Die Worte einer Sprache,“ sagt ein Recensent von Grimm's Wörterbuch im Litterar. Centralblatt 1852 S. 484, „gehen in der Entwickelung ihrer Bedeutung nicht einen logischen, schnurgeraden Weg, es ist reine Täuschung, wenn wir ihnen nachträg-

lich eine solche Reiseroute nachweisen zu können glauben. — Wer die Worte einer Sprache über das Gerüst eines logisch entworfenen Schema's spannen wollte, der würde sie zu Tode martern und den Geist frischen, leichtfertigen, kecken Lebens, ihre eigentliche Seele verscheuchen.“ Man hat wiederholt eine besondere sprachliche Disciplin, die Semasiologie oder Bedeutungslehre, als nothwendig hingestellt. Reisig wies dieser einen eignen Platz in der Grammatik zwischen Formenlehre und Syntax an. In seinen „Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft“ hat aber dieser Abschnitt keinen andern Inhalt als zerstreute Bemerkungen, die zum Theil gar nicht in das Gebiet der Grammatik, sondern in die Rhetorik gehören und mit dem, was uns hier angeht, wenig gemein haben. Die Bedeutungslehre einer einzelnen Sprache würde die Aufgabe haben zu zeigen, in welcher besondern Weise sich die Bedeutungen der Wörter in dieser entwickelt haben, offenbar eine Aufgabe von dem allerhöchsten Interesse, insofern ohne Zweifel in der Art, wie ein Volk mit dem geistigsten in der Sprache gewuchert hat, sich das eigenthümliche Geistesleben dieses Volkes auf eine besonders anschauliche Weise zu erkennen geben wird. Aber wie wir den Lautwandel einer Sprache nicht ermessen können, ehe der Lautbestand bei ihrem Beginn dargelegt ist, ebenso bedürfen wir für den Bedeutungswandel der festen Basis der vor jenem Wandel vorhandenen Stammwörter, und beides ist nur auf dem Wege historischer Sprachvergleichung zu gewinnen. Es bleibt daher kaum etwas andres übrig als vorläufig für jede einzelne Sprache den Stoff mit möglichster Vorsicht zurecht zu legen und die Ausführung einer, theils indogermanischen, theils speciellen Bedeutungslehre der einzelnen Sprachen der Zukunft zu überlassen. Freilich gibt es hierfür auch einen noch höheren Standpunkt. Wie es die allgemeine Sprachforschung vielleicht einmal dahin bringen wird für allen Lautwandel ganz allgemeine, allen Sprachen gemeinschaftliche, Gesetze zu ermitteln und wenigstens schon einzelne weit reichende Spracherscheinungen — z. B. von W. v. Humboldt die Form des Dualis, von Pott das Princip der Zahlensysteme, von Schleicher der lautliche Vorgang des von ihm so benannten Zetacismus — von diesem Standpunkte aus beleuchtet sind, so wird es auch möglich

sein allgemein menschliche Gesetze und Analogien für die Bedeutungsübergänge aufzufinden, welche dann natürlich für die philosophische Sprachforschung, ja für die Philosophie überhaupt von der grössten Wichtigkeit sein werden. Von welchem Interesse würde es z. B. sein, wenn der im allgemeinen anerkannte Satz, dass das *abstractum* aus dem *concretum* hervorgeht, an einer reichen Fülle von Beispielen der verschiedensten Sprachen geprüft würde! Doch das sind Fernsichten in die unzweifelhaft grosse und reiche Zukunft der Sprachwissenschaft, mit deren Elementen wir noch genug zu thun haben. Warum aber sollten wir uns nicht im Bewusstsein unsers elementaren Standpunktes auch solche ferne Ziele vorhalten? Die bisherige comparative Sprachforschung hat dies nicht genug gethan, sie hat sich oft gar zu sehr im einzelnen verloren, womit jeder in seiner Weise — oft sogar ohne Rücksicht auf die Untersuchungen anderer — experimentirt. Leitende Gesichtspunkte für dies geheimnissvollste Gebiet der Bedeutungsverschiebung sind unumgänglich nothwendig.

Um zu diesen zu gelangen müssen wir zunächst von der Voraussetzung ausgehen, dass überhaupt auch in diesem Wandel eine Gränze ist, dass, wenn wir gleich bei dem Versuche die wahre Bedeutung eines Wortstammes oder einer Wurzel zu erhaschen nicht selten ausrufen möchten *quo teneam voltus mutantem Protea nodo?* dennoch am Ende dem beharrlichen Streben der Proteus Rede stehen muss. Trotz alles Wandels ist in den Sprachen auch ein Trieb des Beharrens erkennbar. Wir sahen ja wie ungeachtet der dazwischenliegenden Jahrtausende die Laute im Griechischen, mehr noch im Italischen, in andrer Weise im Gothischen verblieben sind. Mit derselben Lautgruppe *sta* bezeichnen alle Völker unsers Stammes vom Ganges bis zum atlantischen Ocean die Vorstellung des Stehens, an die nur unwesentlich veränderte Lautgruppe *plu* knüpft sich bei allen die Vorstellung des Fliessens. Dies kann nicht zufällig sein. Gewiss blieb dieselbe Vorstellung mit demselben Laute deshalb durch alle Jahrtausende verbunden, weil für das Gefühl dieser Völker zwischen beiden ein inneres Band bestand, das heisst, weil für sie ein Trieb vorhanden war diese Vorstellung gerade mit diesen Lauten auszudrücken. Die Sprachphilosophie muss das Postulat einer physiologischen

Geltung der Laute aufstellen und kann den Ursprung der Wörter nicht anders als durch die Annahme einer Beziehung ihrer Laute zu dem Eindruck erklären, den die durch sie bezeichneten Dinge in der Seele des redenden hervorbringen. Es wohnt also in den Lauten die Vorstellung wie eine Seele, „der Begriff“ — sagt W. v. Humboldt Einleitung S. 110 — „vermag sich ebenso wenig von dem Worte abzulösen, als der Mensch seine Gesichtszüge ablegen kann.“ Aber eben darauf kommt es an diesen Typus der Gesichtszüge aus den vielen Gliedern einer Wortfamilie heraus zu erkennen und den Blick zu üben für die Veränderungen, welche in den Gesichtszügen der Wörter bei dem Altern der Sprache ebenso nothwendig eintreten, wie in den Gesichtszügen der Menschen. Man könnte in diesem Sinne von einer Physiognomik der Sprachen reden. Es wird dabei aber mit logischen Schematismen gar nichts gewonnen werden, sondern alles auf gewisse zutreffende Grundanschauungen und auf das taktvolle Herausfinden von Analogien ankommen.

13.

Die Frage ist nämlich bei diesen Untersuchungen gar nicht abzuweisen, wie wir uns überhaupt den ältesten Wortbestand in Bezug auf die Bedeutungen zu denken haben. Ist die Sprache von einer beschränkten Zahl einfacher Begriffe ausgegangen? Dann würden wir solche einfache Begriffe in ihrer natürlichen Verzweigung überall als die Ausgangspunkte zu vermuthen haben. Oder war schon die Kindheit der Sprache reicher, beherrschte sie schon eine grössere Mannichfaltigkeit nicht sowohl von Begriffen, als vielmehr von concreten, aus lebendigen Anschauungen entsprungenen Vorstellungen? Dann müssten wir uns mit dem Zurückführen individueller Bedeutungen auf allgemeinere in Acht nehmen. Der Versuch die bunte Mannichfaltigkeit der Wörter auf gewisse einfache Grundbegriffe zurückzuführen ist mehrfach gemacht. Namentlich hat K. Ferd. Becker in seiner Schrift „das Wort in seiner organischen Verwandlung“ (Frankf. 1833) 12 Cardinalbegriffe

aufgestellt, aus welchen er alle übrigen Begriffe und Vorstellungen glaubt ableiten zu können. Mit Recht aber hat Pott — zuletzt in seinen „Rassen“ S. 212 f. — und Heyse (System S. 132) gegen diese Auffassung Widerspruch erhoben. Begriffe bildet sich der Mensch erst durch Abstraction und Verallgemeinerung aus individuellen Vorstellungen; Begriffe also wie z. B. der des Gehens setzen schon Vorstellungen z. B. des Wanderns, Wandelns, Schreitens, Schleichens, Steigens, Laufens, Eilens, Springens voraus, aus welchen der Mensch erst in der Periode, in welcher das reflectirte Denken wacher zu werden begann, den einfachen allen zum Grunde liegenden Begriff erschloss. Es steht in dieser Beziehung nicht anders mit nominalen wie mit verbalen Begriffen. Jahrtausende lang wusste der Mensch die einzelnen Thiere zu bezeichnen, ehe er einen Ausdruck fand, welcher alle Thiere insgesammt bezeichnete. Zu einem Wort für Thier im Unterschied vom Menschen hat es die griechische Sprache überhaupt gar nicht gebracht, und das Wort ζῷον, das, wie *animal*, alle lebenden Wesen umfasst, ist — worauf Ed. Ott im Programm des Triester Gymnasiums vom Jahre 1857 S. 6 hinweist — nachhomerisch. Die Fülle der Wortbedeutungen aus Cardinalbegriffen construiren zu wollen hiesse alles auf den Kopf stellen, was seit Wilh. v. Humboldt über das Wesen und Leben der Sprache gefunden ist. Auch lässt sich eine solche Theorie durch den Wortbestand der indogermanischen Sprachen widerlegen. Wäre die Sprache von jenen Cardinalbegriffen ausgegangen, so müssten wir für jeden derselben nur eine Wurzel erwarten und könnten es höchstens für möglich halten, dass mit der Individualisirung der Bedeutung daraus sich modificirte, aber auch lautlich noch als verwandt erkennbare Stämme gebildet hätten. Aber das Gegentheil ist der Fall. Für den ersten von Becker's Cardinalbegriffen, den des Gehens, gibt es in den indogermanischen Sprachen eine ganze Anzahl von Wurzeln, welche lautlich nicht in dem allergeringsten Zusammenhange stehen. Die beiden verbreitetsten lauten ursprünglich *i* und *gâ*, griechisch *ἰ* und *βα*, beide, obwohl sie unstreitig gehen bedeuten, noch in der homerischen Zeit in ihrer nicht begrifflichen, sondern auf dem Sprachgefühl beruhenden, Verschiedenheit so wohl unterschieden, dass sie sich zu Formeln

wie βάσκ' ἴθι, βῆ ἰέναι verbinden liessen. Diese Verschiedenheit für hysterogen zu halten sehe ich nicht den mindesten Grund. Im Gegentheil, wenn überhaupt in der Sprachschöpfung eine innere Nothwendigkeit waltete, so kann es nicht zufällig sein, dass für die Handlung, die vom Standpunkte der Reflexion aus einen einzigen Begriff bildet, zwei verschiedene Wörter vorhanden sind. Von der Verschiedenheit der Wörter dürfen wir auf ursprünglich verschiedene Vorstellungen schliessen, welche mit Nothwendigkeit in verschiedenen Lautgebilden ihren Ausdruck fanden. Die Indogermanen also bezeichneten früher die Differenzen, als den allgemeinen Begriff des Gehens. Und denselben Vorgang gewahren wir überall. Der Begriff sehen ist für das Sprachbewusstsein der Griechen so wenig ein einziger, dass sie sogar für die verschiedenen Tempora sich einer andern Wurzel zu seinem Ausdruck bedienen. Das plötzliche Bemerken bezeichnen sie mit ἰδεῖν, das fortgesetzte Schauen mit dem abgeleiteten Verbum ὁρᾶν, dessen Wurzel in οὖρος, Wächter, reiner zu Tage liegt; wenn sie die Zukunft, gelegentlich auch wenn sie die vollendete Handlung bezeichnen wollten, griffen sie zu der W. ὀπ, die aus ὀκ entstanden dem Sehorgan in den indogermanischen Sprachen seinen Namen gegeben hat. Nur in diesem Dreiklang vermochten sie den Begriff sehen auszudrücken. Ausserdem aber fehlte es nicht an andern, getrennten Verben für denselben Begriff, welche wieder andere Modificationen des Begriffes oder vielmehr andere Vorstellungen bezeichnen, aus denen jener Begriff durch Combination sich überhaupt erst bildete. Wer nicht blind sein will lernt aus solchen offenkundigen Thatsachen, dass die Mannichfaltigkeit früher ist als die Einförmigkeit, und gibt jeden Versuch auf mit Cardinalbegriffen zu operiren, ein Versuch der in seiner Art auf dem Gebiete der Bedeutung ebenso verkehrt ist, wie auf dem Gebiete der Lautgestaltung der, die Menge der factisch vorhandenen Wurzeln auf eine beschränkte Anzahl von Urformen zurückzuführen. Und dennoch führt die Stumpfheit, welche in sprachlichen Dingen gerade unter den Philologen noch immer die Regel ist, immer wieder dahin uns dergleichen Thorheiten aufzutischen. Wie z. B. in der neuesten Auflage von Passow's Lexikon S. 2374 vom griechischen φύω nicht bloss lat. *fundo*, sondern auch

φέρω, *fero* und *gero* abgeleitet wird und Joh. Heinr. Voss citirt wird, der in einer unglücklichen Stunde auf den Gedanken kam, „die ganze griechische, altlateinische und deutsche Sprache sei aus dieser gemeinsamen Wurzel entstanden.“ Wer statt die Sprache in die spanischen Stiefeln seiner Logik einzuschnüren oder sie echt schulmeisterlich seinen Launen zu unterwerfen vielmehr von ihr lernen will, der wird mit Nothwendigkeit zu einer geradezu entgegengesetzten Ansicht geführt, wie sie neuerdings mit grosser Klarheit und Folgerichtigkeit in dem vortrefflichen Werke Heyse's entwickelt ist. Dort heisst es S. 130 f.: „Betrachten wir die Wurzel als den einer ganzen Wortfamilie gemeinsamen Grundstoff, so muss ihre Bedeutung allerdings allgemeiner d. h. unbestimmter erscheinen als die jedes einzelnen daraus hervorgebildeten Wortes; zunächst formell, dann aber auch materiell, weil Form und Materie sich nicht absolut trennen lassen und durch die formelle Beschränkung auch der Inhalt selbst ein anderer wird. Denken wir uns die Wurzel hingegen in ihrer Entstehung als das Product einer durch sinnliche Wahrnehmung erzeugten Anschauung, so müssen wir sie im Gegentheil für den Ausdruck von etwas ganz Individuellem und Besonderem halten. Sie ist allgemeiner, vager, als jedes daraus entwickelte Wort, und doch ihrem ursprünglichen Inhalte nach individueller, sinnlich anschaulicher, unmittelbar lebendiger.“ Und später heisst es: „Der Fortgang ist in der Regel der von dem Einzelnen der sinnlichen Wahrnehmung zum mehr oder minder Allgemeinen der Anschauung und Vorstellung und von diesem zurück zum Besonderen.“ Man könnte auch sagen: die Differenzen der Synonyma sind älter und ursprünglicher als die Differenzen der Begriffssphären. Wir vermutheten dies schon vorhin in Bezug auf die Begriffe gehen und sehen, kehren aber jetzt noch einmal zu dem letzteren zurück, denn besonders deutlich lässt sich zeigen, dass die Vorstellungen des Schauens, Spähens, Blickens, Achtens, Wahrens früher geschieden waren, als die Bezeichnungen der verschiedenen Sinnesthätigkeiten, die des Sehens und Hörens und Fühlens. Und der spätesten Entwickelung gehören Verba an, die, wie *αἰσθάνεσθαι*, *sentire*, *empfinden*, die sinnliche Wahrnehmung überhaupt bezeichnen. Die indogermanische W. *skav* (No. 64),

welche im goth. *skav-ja*, ich schaue, am deutlichsten vorliegt, ist im Griechischen in der Form σκοϝ, κοϝ erhalten, hat aber nicht bloss in θυο-σκό-ο-ς die Bedeutung schauen, sondern in κοᾷ (Hesych. ἀκούει, πεύθεται) die des Hörens, Erkundens. Die Gränze der beiden Sinne wird übersprungen, aber die individuelle Grundbedeutung, wodurch sich das Schauen vom Blicken oder Spähen unterscheidet, überall gewahrt. Sie tritt im lat. *cavere*, *cautus* ganz ebenso wie im goth. *skau-s*, vorsichtig, hervor. Das vage der Wurzelbedeutung liegt hier also in ganz etwas anderem als im Begriff, es liegt darin, dass die Vorstellung des bedächtigen Schauens in ihr noch nicht auf etwas besonderes angewendet ist. Denn allerdings lässt sich daraus ebenso gut die Bedeutung des vorsichtigen Schauens, wie im deutschen Sprichwort „trau, schau, wem,“ wie die des frohen, befriedigten entwickeln, woraus skt. *k'havi-s* (für *skav-i-s*), Glanz, und goth. *skaun-s*, schön, entsprang. Das verweilende Auge ist die Grundvorstellung. Die sinnliche Bedeutung schimmert übrigens auch in der lateinischen Formel *lege cautum est* durch, denn da sich diese nicht bloss mit *ne*, sondern auch mit *ut* verbunden findet, so streift *cautum est* sehr nahe an das deutsche „es ist vorgesehen.“ Nach der Analogie der Sinne unter einander konnte diese Wurzel eher vom Gesichtssinn, wie wir sahen, auf den Gehörssinn, als etwa von der specifischen Grundbedeutung auf eine andere, wie die des Blickens, Spähens übertragen werden. — Ebenso uralt wie die Vorstellung des Schauens ist die des Spähens. Beide sind wir Deutsche so glücklich unmittelbar mit unserm Sprachgefühl zu unterscheiden, wie es der lebendige Sinn der Völker gewiss von jeher that, während die begriffliche Definition beider Verba nicht leicht ist. Aber auch der ungeschulte Mensch unterscheidet das spähende Auge leicht von dem schauenden. Die Wurzel für diese Vorstellung (No. 111) lautete ursprünglich *spak*, woher skt. *spaça-s*, gr. σκόπο-ς Späher, lat. *spec-ula* Spähort, ahd. *speh-ô-m* ich spähe*). Im Sanskrit hat diese Wurzel in ihrer verbalen

---

*) A. Weber (Zeitschr. VI 319) will diese W. aus skt. *paç* (*pak*), befestigen (πήγνυμι No. 343), „durch vorgesetztes σ“ ableiten. Die lautliche Annahme scheint mir nach dem oben (S. 24) gesagten ebenso unzu-

Anwendung das anlautende σ eingebüsst und lautet *paç*. Als Bedeutung wird nur sehen angegeben, doch dürfte sich ein Rest lebendigerer Bedeutung noch darin verrathen, dass *paçjâmi* bloss im Präsensstamme üblich ist, wie ὁράω, sich aber für die übrigen Tempora durch das dem gr. δερκ entsprechende *drç* ergänzt. Geschwächt und verallgemeinert ist auch die Geltung der lat. W. *spec* in *speculum*, *conspicio*, *adspicio*. Denn allerdings gestattet der Sprachgeist sich auch die Verallgemeinerung der Vorstellungen, wie er umgekehrt unter anderem durch die unwiderstehliche Kraft des Usus gerade nur einem einzelnen Vogel den Namen σκώψ, Späher, zukommen lässt. Von derselben sinnlichen Grundanschauung gelangte die griechische Sprache zu den Begriffen des Ziels σκοπός und zu dem des zweifelnden Ueberlegens σκέπτεσθαι, σκοπεῖσθαι. Aber hier ist es überall nicht schwer den festen Kern in der Entwicklung der Bedeutungen zu erkennen. — Ein drittes Synonymon für den Begriff des Sehens lautete ursprünglich *ak*, in welcher Gestalt es sich nur im litauischen Verbum *ak-ti* und Substantiv *ak-i-s*, Auge, erhalten hat. Durch einen Sibilanten erweitert zeigt sich die Wurzel im skr. *ak-sh-i*, Auge; die gräcoitalische Form *ok* liegt in *oc-ulu-s*, verhüllter in ὄσσε für ὀκ-ι-ε vor, dem das ksl. *ok-o* am nächsten, goth. *aug-o* etwas ferner steht. Durch Labialismus ward ὀκ zu ὀπ in ὄψις, ὄψομαι u. s. w. Die individuelle Bedeutung dieser Wurzel scheint in eben der Sprache bewahrt zu sein, welche auch die Form am wenigsten verändert, im Litauischen, wo *ank-u*, Inf. *ak-ti* „die Augen aufschlagen," oder mit andern Worten „aufblicken" bedeutet. Vielleicht erklärt sich aus der momentanen Beschaffenheit dieser Vorstellung, warum die W. ὀπ im Griechischen nicht im Präsensstamme vorkommt. — An einer vierten Wurzel, die sich dem ὄνομα des Sehens unterordnet, der W. Ϝιδ, können wir wenigstens das als charakteristisch wahrnehmen, dass sich daraus in vier Sprachfamilien der Begriff des Wissens entwickelt: οἶδα — skt. *vêda*, aber auch *vêd-mi* — goth. *vait* — ksl. *vêd-ê-ti*. Im Skt. treffen wir ausserdem

lässig, wie die begriffliche, dass die sinnliche Vorstellung des Spähens aus der ganz abstracten „des den Blick worauf fest Machens" hervorgegangen sein sollte.

das augenscheinlich verwandte Verbum *vi-n-d-â-mi*, ich finde. Vermuthlich haftet daher an dieser Wurzel von Anfang an die Vorstellung des erkennenden, findenden Sehens, weshalb der Grieche sich diese Wurzel in ihrer sinnlichen Bedeutung für den Aorist vorbehielt. — Für eine fünfte synonyme Wurzel, in ihrer ältesten Form *dark* lautend (No. 13), skt. *da-darç-a* = gr. δέ-δορκ-α, dürfen wir wohl, da sie sich mit der Vorstellung des Glänzens berührt (alts. *torh-t, splendens*) und zur Benennung des Drachen δράκ-ων und der Gazelle δορκ-ά-ς Anlass gab, die Bedeutung des hellen, leuchtenden, Glanz ausstrahlenden Blickes als die eigentliche oder besondere vermuthen. — Ganz anders steht es mit ὁρά-ω, auf dessen Verwandtschaft mit οὖρ-ο-ς, Wächter, schon hingewiesen ward. Da die Formen ἑώρων, ἑώρακα auf anlautendes Digamma weisen, so vergleicht sich die W. ϝορ (No. 501) mit ahd. *war-a cura, war-t custos* und dem Substantiv *war* in der schon mhd. Wendung „*war nemen eines dinges*,“ womit wir auch ὤρα, Sorge, Beachtung, zusammen zu stellen haben. Vielleicht kommt eben daher lat. *ver-e-o-r*, das dann eigentlich „ich wahre mich“ bedeuten würde. Wie dem auch sei, der W. ϝορ geben wir das hütende, sorgsame Sehen als Grundbedeutung. — Ausser diesen sechs Verben des Sehens haben wir nun noch eine Reihe anderer, die grösstentheils sich als uralt erweisen, so, um beim Griechischen stehen zu bleiben, noch λεύσσω (No. 87), βλέπω, θεάομαι (No. 308). Die ursprüngliche Mannichfaltigkeit ist hier so einleuchtend wie möglich und muss jeden Gedanken an Cardinalbegriffe verscheuchen. Dieselbe Vielheit lässt sich aber bei vielen andern Begriffen nachweisen. Man denke nur an die vielen Wurzeln, welche sagen bedeuten, an die mannichfaltigen Verba des Glänzens und Schimmerns. In dieser Mannichfaltigkeit concreter und ganz individueller Vorstellungen, welche alle die Fähigkeit verallgemeinert und gleichsam Zeichen des Begriffes zu werden in sich tragen, liegt der Haupterklärungsgrund für die Vielheit der Sprachen und für die Abweichungen selbst nahe verwandter Sprachen unter einander. Für die Auffassung dieses Gebietes ist ein besonderer Sinn erforderlich, der mehr durch echt philologische Hingabe an einzelne Sprachen als durch weit ausgebreitete Untersuchungen über den Sprachbau überhaupt genährt wird.

Hier liegt die Schwäche der vergleichenden Grammatik in der von Bopp begründeten Richtung, eine Schwäche, die freilich aus dem unermesslichen Umfange der zu lösenden Aufgaben sich sehr natürlich erklärt. Hier bedarf es des Sprachgefühls, des Gefühls für die in der Sprache schlummernde Poesie, wie es niemand mehr als Jacob Grimm bewährt hat, und andererseits der Achtsamkeit auf versteckte Wortgebilde und die Verschiedenheiten der Gebrauchsweisen, welche Döderlein nicht selten zu gelungenen Combinationen geführt hat.

Wenn wir demnach uns die Aufgabe stellen, die Bedeutungen der Wörter — weit entfernt sie aus mechanischem Zusammenrücken kleiner wenig sagender Elemente zu erklären — vielmehr wo möglich auf eine sinnliche, möglichst individuelle, wie eine Seele im Worte waltende Vorstellung zurück zu führen und uns den alt bewährten Satz, dass die Abstracta aus Concretis hervorgegangen seien, zu eigen machen, dürfen wir dessenungeachtet bei der Anwendung dieses Grundsatzes nicht die äusserste Behutsamkeit unterlassen. Denn das steht fest, es gibt unter den Wurzeln der indogermanischen Sprachen solche, die — ob vom ersten Anfang an, mag dahin gestellt bleiben — aber die jedenfalls schon vor der Sprachtrennung recht eigentlich geistige Thätigkeiten bedeuten. Als solche können namentlich die Wurzeln *man* (No. 430), *smar* (No. 466), *gnâ* (No. 135) gelten. Ja es findet für diese eine, so zu sagen, rückläufige Bewegung statt; sie werden von einer deutlich wahrnehmbaren geistigen Grundbedeutung aus auf Vorstellungen angewandt, die mehr im Bereiche der Sinnenwelt liegen. Die indogermanische W. *man*, welche im Skt. meinen bedeutet und in den Substantiven *man-as animus*, *ma-ti-s* Meinung, im griechischen *μέμονα*, *μένος*, *μῆτις*, im lat. *memini*, *mens*, *moneo*, im goth. *ga-mun-an* gedenken, im lit. *men-u* denke, *mena-s* Verständniss geistige Thätigkeiten ausdrückt, kann doch weder von dem sinnlicheren *μαίνομαι*, *μῆνι-ς* (skt. *manju-s aegritudo*), noch von *μένω*, *maneo*, zend. *upa-man* bleiben getrennt werden, und es scheint unzweifelhaft, dass die Sprache den Begriff des Bleibens und Beharrens erst aus dem des sinnenden, zögernden Denkens und Bedenkens, dem Gegensatz rascher That, ableitete. Nach diesem Vorgange stelle ich auch lat. *mŏra* zu der in *me-mor* vorlie-

genden Wurzel, welche griechisch *μερ* lautet und in *μέρ-ι-μνα*, *μέρ-μηρ-α*, am vollständigsten aber im skt. *smr* (d. i. *smar*) bedenken, *smr-ti-s*, *smar-a-na-m memoria* erhalten ist. Die lateinische Sprache hatte freilich wohl kein Bewusstsein davon, dass *mora* irgend eine Beziehung zu *memor* habe, und hat den Gebrauch dieses Substantivs wie des davon abgeleiteten Verbums *morari* in einer, wie es scheint, im Lateinischen besonders häufigen Weise so sehr verallgemeinert, dass wir ohne die erwähnte Analogie schwerlich dazu kommen würden zwischen diesen Wörtern eine Gemeinschaft anzunehmen. Darum hat auch die anerkannte Ableitung des deutschen *Mann* und lat. *mas* von der W. des Denkens durchaus nichts widersinniges, und dürfen wir uns in dieser Etymologie auch dadurch nicht stören lassen, dass das lateinische Wort noch ausschliesslicher als das deutsche nur die eine Hälfte des menschlichen Geschlechts bezeichnet. Wer daher mit Diefenbach (Vergl. Wörterb. II S. 33) die deutschen Wörter von der W. *man* trennen und zu W. *mar* sterben ziehen wollte, würde irre gehen, indem er gegen unsern ersten Grundsatz, von der Uebereinstimmung der Laute auszugehen, fehlte und um einen nur auf den ersten Blick auffallenden Uebergang der Bedeutung zu vermeiden dazu käme, einen durchaus nicht nachweisbaren Uebergang des Lautes zu behaupten.

14.

Für die Auffindung der Grundvorstellung in einer Wörterfamilie ist es von grosser Wichtigkeit, diese wo möglich an einem Verbum zu prüfen. Denn so wenig man auch auf den alten Irrthum zurückkommen wird, die Wurzeln seien Verba, das Verbum sei eher da gewesen als das Nomen, unverkennbar entfaltet sich die Wurzelvorstellung am freiesten und weitesten in verbaler Ausprägung. Eine als Verbum lebendige Wurzel tritt uns in den verschiedenen Zeitformen gleichsam immer in verschiedenem Lichte entgegen. Denn unverkennbar hängt der Unterschied der Zeitarten, d. h. der Unterschied der eintretenden, dauernden und vollendeten Handlung,

den ich in meiner griechischen Schulgrammatik § 181 von dem Unterschied der **Zeitstufen** mit Recht geschieden zu haben glaube, mit der Grundvorstellung eines Verbums auf das engste zusammen und steht überhaupt auf jener Gränze zwischen Sprachmaterie und Sprachform, zwischen Flexion und Wortbildung, welche wir wohl für das elementare Bedürfniss als unumstösslich hinstellen, für die höhere und tiefere Forschung aber als mehrfach schwankend betrachten dürfen. Eben weil gewisse Wurzeln ihrer Grundvorstellung nach nur als dauernd, oder umgekehrt nur als eintretend gefasst werden konnten, deshalb finden sich einige eben nur im Präsensstamm, andere nur in der Aoristform, und eben deshalb musste, wie wir gesehen haben, die Sprache verschiedene defective Wurzeln und Wortstämme bisweilen verbinden, um zu einem vollständigen durch einen Begriff zusammen gehaltenen Verbum zu gelangen, wie *ὁράω — εἶδον — ὄψομαι*, *φέρω — ἤνεγκον — οἴσομαι*, *sum — fui*, *εἰμί — ἔφυν* oder *ἐγενόμην — πέφυκα* oder *γέγονα*, *λέγω — εἶπον — ἐρῶ*. Gerade der primitive Reichthum der griechischen Sprache gibt uns in dieser Beziehung oft die wichtigsten Aufschlüsse. Denn, abgesehen von solchen Mischverben, ist es ohne Zweifel nicht gleichgültig, welcher Classe ein Verbum angehört, ob der kürzeste Stamm im Aorist oder im Präsens hervortritt, ob das Präsens, wenn es einen erweiterten Stamm hat, durch vocalische, oder nasale Zusätze, oder etwa durch Reduplication, oder, was ja bisweilen mit der Reduplication verbunden vorkommt, durch den Inchoativcharakter *σκ* sich verstärkt. Vielmehr wirft dies alles Licht auf die Bedeutung der Wurzel und erleichtert die schwierige Aufgabe, deren Grundvorstellung zu ermitteln, besonders wenn wir dabei auf die Anwendung der einzelnen Formen im lebendigen Gebrauche, namentlich in der ältesten Sprachperiode achten. Einer Wurzel z. B., die wie die griechische W. *καμ*, momentan gefasst, fertigen, erarbeiten (*Δ* 187 *τὴν χαλκῆες κάμον ἄνδρες*), im Medium (*Σ* 341 *τὰς αὐτοὶ καμόμεσθα*) sich verschaffen bedeutet (**Döderlein** Glossar 2169), kann wegen der dem durativen *κάμνω* eigenen Bedeutung ermüden unmöglich als Grundbedeutung die der Schlaffheit oder Ermattung gegeben werden, wie es geschehen müsste, wollten wir mit **Benf.** II 150, was lautlich ohne Bedenken wäre, *καμ*

mit skt. *çam sedari, cessare* zusammen stellen. Denn aus solcher Grundbedeutung könnte sich die aoristische des Fertigens, Verfertigens nicht entwickeln. Auch der Unterschied der so genannten *genera verbi* ist für die Bedeutungslehre instructiv. Je nachdem ein Verbum etwa nur im Activ oder nur im Medium, oder in beiden Formen und in welcher Bedeutung in der letzteren sich ausgebildet hat, wird das Urtheil über die Grundbedeutung verschieden ausfallen. Dass z. B. aus der W. *ἁδ* (aus *svad*) zugleich *ἁνδάνω* und *ἥδομαι* entspringt, ist der schon oben aus andern Gründen verworfenen Herleitung von *svad*, aus *su ad*, gut essen, oder gar *su â ad*, gut anessen, wenig günstig. Ferner, wie die Verbalbedeutung durch den Reichthum der Flexion gleichsam unter verschiedene Lichter gebracht wird, so wird sie uns durch die Zusammensetzung des Verbums mit Präpositionen, so zu sagen, in verschiedenen Lagen und Stellungen vorgeführt. Daraus entspringt nicht selten neue Aufklärung. Man hat die Bedeutung eines Verbums im Grunde erst dann vollständig erkannt, wenn man die sämmtlichen Zusammensetzungen desselben mit Präpositionen übersieht, eine Sache die bei der Einrichtung unsrer Lexika nicht immer leicht zu erreichen ist. So ist es für die richtige Auffassung der lat. W. *tul* gewiss nicht gleichgültig, dass sie zwar sonst der synonymen W. *fer* in der Bedeutung folgt, aber den intransitiven Gebrauch derselben, der in *differre* = *διαφέρειν* hervortritt, nicht theilt, indem, worauf ich in meinem Proömium *de aoristi latini reliquiis* (Ind. lect. Kil. hib. 18$\frac{57}{58}$) p. VI hingewiesen habe, *distuli* im Sinne von *diversus fui* nicht vorkommt. Die W. *ἐχ* (*ἔχω*) (No. 169, 170) hat man ganz und gar dem skt. *vah* (*vah-â-mi*, *veho*) und lat. *veh* (*veho*) gleichgesetzt. Aber wenn schon der Gebrauch des Mediums *ἔχομαί τινος*, ich halte mich an etwas, dagegen Bedenken erregt, so stehen nicht minder Zusammensetzungen wie *συνέχω*, ich halte zusammen, einer solchen Annahme entgegen. Die Bedeutung der sanskritischen W. *pat*, *volare*, *cadere* (No. 214), scheint der viel unbestimmteren des lat. *petere* etwas fern zu liegen. Aber Composita wie *ut-pat exsilire*, *pra-pat prorumpere*, *procurrere* beweisen, dass die Grundbedeutung die einer allgemeineren Bewegung war, wie sie in einer gewissen Unbestimmtheit den Römern ver-

blieben ist. Endlich ist bei einem Verbum auch die Rection wohl zu beachten, in welcher sich bisweilen ein Rest der ursprünglichen Bedeutung verräth. Dies ist ein Gränzgebiet zwischen Etymologie und Syntax. Letztere ist oft dadurch in die Irre gegangen, dass sie die Rection eines Verbums aus der in der späteren Sprache üblichsten Bedeutung hat entwickeln wollen, während der Grund in der ältesten, im Sprachgebrauche vielleicht schon stark verblassten, Vorstellung lag, wie ich es z. B. in Bezug auf lat. *ūti* zu zeigen versucht habe (Kuhn's Zeitschr. IV 237). In umgekehrter Weise ist der Genitiv, mit welchem ἄρχω und ἄρχομαι verbunden wird, bei der Frage über die Bedeutung der W. ἀρχ (No. 165) mit in Anschlag zu bringen, und für die Verschiedenheit der wurzelhaft identischen Verba θιγγάνειν und *fingere* (No. 145) ist es bezeichnend, dass jenes fast immer nur mit dem Genitiv, dies mit dem Accusativ construirt wird.

Mit den Verben verglichen haben die Nomina etwas starres. Sie bieten bei weitem nicht so viele Vortheile zur Auffindung des primitiven Sinnes, den die Sprache mit ihnen verband. Aber bisweilen kommt uns doch die Ableitung der Nomina in ähnlicher Weise zu Hülfe wie die Flexion der Verba. Denn auch bei der Ableitung ist es nicht immer die volle und ungetheilte Grundbedeutung, welche uns aus den einzelnen abgeleiteten Wörtern entgegentritt, sondern oft eine modificirte, ein Stück derselben. Die Grundbedeutung bricht sich gleichsam in den Ableitungen, von denen dann jede einzelne das ganze erläutert, etwa wie die Brüche eines Gesteins Aufschluss über seine Beschaffenheit geben. Eben darum ist es für die Etymologie von grösster Wichtigkeit die zusammengehörigen Wörter möglichst vollständig beisammen zu haben und werden wir bei jedem zu behandelnden Worte wenigstens die wichtigsten Repräsentanten aus dessen Ableitungen aufführen müssen. Selbst Bildungen aus verhältnissmässig so junger Zeit wie die Deminutiva sind bisweilen lehrreich für das Stammwort. So benutzt Pictet (Zeitschr. V 27) die Form *sig-illu-m*, die ein kürzeres *sig-ulu-m* voraussetzt, passend um den abstracten Begriff des Primitivs *sig-nu-m* auf eine anschauliche Vorstellung zurück zu führen, die er nicht unwahrscheinlich aus dem skt. *saǵ*, *sanǵ*, *adhaerere*, dem lit. *seg-u*,

hefte, entwickelt, so dass sich die sinnlichere Bedeutung des heftenden oder angehefteten im Deminutiv länger erhalten zu haben scheint, als im Stammwort. Umgekehrt wird eine Etymologie oft dadurch widerlegt, dass irgend ein von dem gedeuteten Worte nicht wohl zu trennendes Familienglied in seiner eigenthümlichen Anwendung zur angenommenen Grundbedeutung nicht stimmen will. So verbindet Ebel (Zeitschr. IV 206) das lat. *vincere* mit dem gr. *εἴκειν*, dessen Causativ es sein würde. In den Lautverhältnissen liegt keine Schwierigkeit und die beiden Verba liessen sich begrifflich auch wohl zusammen bringen. Aber man kann weder *vic-tima* noch *per-vic-ax* von *vincere* trennen und beide lassen es nicht zu auf die Vorstellung des Weichens zurückgeführt zu werden.

Dass wir die Grundbedeutung ebenso wie die Grundform eines Wortes am ersten in der ältesten Sprache erwarten dürfen und demnach auf den Gebrauch in der frühesten Sprachperiode zu achten haben, versteht sich im Grunde von selbst, und es ist kaum nöthig auf die grosse Bedeutung der homerischen Sprache*) für griechische Wortforschung hinzuweisen. Dennoch haben viele alte und neue Etymologen auf den homerischen Gebrauch viel zu wenig geachtet. Bis in die neuesten Zeiten schleppt sich die alte Etymologie von *μέριμνα*, Sorge, aus *μερίζειν* theilen, hin, „weil die Sorge das Herz theile." Diese Deutung würde an sich wenig Wahrscheinlichkeit haben, weil sie der Sprache zumuthen würde ein Räthsel aufzugeben, aber sie wird vollends widerlegt durch die Erwägung, dass, worauf ich schon im Philologus III S. 738 aufmerksam gemacht habe, bei Homer die Wörter *μέρος* und *μερίζειν* gar nicht vorkommen, die verwandten *μόρος*, *μοῖρα*, *εἵμαρται* uns nur berechtigen der W. *μερ* die Bedeutung „zutheilen," keineswegs die davon erheblich verschiedene des Zertheilens, Zerreissens beizulegen. *μέριμνα* gehört daher so gut wie *μέρμηρα* zu der W. *μερ* aus *smar* (No. 466), woraus wir eben *me-mor* und *mora* erklärten. Durch dieselbe Erwägung widerlegt sich die jetzt von vielen Seiten angefochtene

---

*) „Homer reicht gleich einer Gebirgsspitze durch einen alles Land überdeckendeh Wolkenhimmel allein zu uns herüber." Welcker Griech. Götterlehre S. 5.

Deutung von *μέροψ* als „die Stimme theilend, articulirt redend," die freilich an sich schon unwahrscheinlich genug ist, aber dennoch von Döderlein (Gloss. 2479) festgehalten wird. — Kuhn (Zeitschr. IV 17) vergleicht das griechische *ἀσπάζομαι*, was sich lautlich rechtfertigen lässt, mit dem skt. *svag' amplecti*. Allein wenn wir bedenken, dass Homer das Verbum gar nicht, das Adjectiv *ἀσπάσιος* aber mit dem Adverb *ἀσπασίως* nur in der allgemeinen Bedeutung freudig kennt, dass also die aus dem sinnlichen *amplecti* möglicher Weise abzuleitende Vorstellung des Begrüssens dort noch gar nicht vorhanden ist, so wird die Vergleichung sehr zweifelhaft. Wegen der Wichtigkeit der homerischen Sprache für unsre Zwecke habe ich es mir besonders angelegen sein lassen geeigneten Ortes charakteristische Stellen aus den homerischen Gedichten zur Erläuterung der Bedeutungen anzuführen. Dass übrigens die spätere Sprache auch ihrerseits oft in einzelnen, so namentlich in volksthümlichen und sprichwörtlichen Wendungen wieder ihre besondern Aufschlüsse gewähren kann, ist von selbst verständlich. Glücklicherweise sind wir ja für griechische Wörter am seltensten in der Lage, ihre Bedeutung bloss aus Lexicis und andern leicht in die Irre führenden vereinzelten Angaben zu kennen.

15.

Ausser den angedeuteten Hülfsmitteln für die Erspähung der Wortbedeutungen sind wir ausschliesslich auf die eine grosse, aber, wer verkennt es, nicht immer zuverlässige Lehrmeisterin, die Analogie angewiesen. Die Analogie hat in sprachlichen Untersuchungen allerdings nur dann eine beweisende Kraft, wenn sie sich auf eine Reihe evidenter Fälle stützt*), wie dies im Bezug auf Lautvertretung nicht selten vorkommt. In dem Gebiete, um das es sich hier handelt, ist

*) „Die Reihe der Analogien verstärkt die Ueberzeugung wie die Verlängerung des Hebels die Kraft der Wirkung." Welcker Griech. Götterlehre S. 116.

eine grössere Reihe schwer zu bilden, weil die einzelnen Fälle zu individuell sind, so dass es nicht oft vorkommen wird, dass ganz dieselbe Vorstellung sich mehr als zweimal aus einer und derselben andern herausbildet. Aber schon ein einziges sicheres Beispiel kann überraschendes Licht auf einen ähnlichen Fall werfen. Was daher vor allem Noth thut ist sorgfältige Sammlung solcher Analogien, die wir bisher noch schmerzlich vermissen. Bei der Erwägung der einzelnen etymologischen Fragen werden wir auf Analogien der Bedeutung immer besondere Rücksicht nehmen. Beispielsweise mögen hier einige verzeichnet werden. Wir gehen von dem unmittelbar einleuchtenden aus. Dass griechisch λεύσσω, sehn (No. 87), obgleich es zunächst dem skt. *lôk'*, sehen, entspricht, nicht bloss mit λευκός, sondern auch mit *lux*, *luceo* verwandt sei, wird man leicht einräumen, wenn man erwägt, dass *lumina* und φάεα die Augen bezeichnet, dass αὐγάζεσθαι in der Dichtersprache anblicken bedeutet und dass auch die W. δερκ, wie wir S. 83 sahen, sich mit alts. *torht*, *splendens*, berührt. Wir können hier also die mehrfache Gleichung ansetzen

λεύσσω : λυκ = *lumina* : *luceo*
= φάεα : φαίνω
= αὐγάζεσθαι : αὐγή
= δέρκομαι : *torht*.

Das lat. *gemo* entspricht nicht bloss lautlich dem gr. γέμω (No. 127b), die Sprache scheint vielmehr den Seufzer, den Ausdruck des gepressten, sorgenvollen Herzens von der Vorstellung der Fülle, Enge abzuleiten, denn

gemo seufze : γέμω bin voll = { skt. *stan-âmi* seufze : gr. στένομαι
gr. στένω (No. 220).

Dies ist eine Analogie des Bedeutungsüberganges, auf die schon Jos. Scaliger in den *Conjectanea ad Varronem* hinweist. Bei näherem Nachforschen zeigen sich denn auch im Lateinischen von der Bedeutung der Fülle in Ableitungen der W. *gem* einzelne Spuren, und mir ist es sogar nicht unwahrscheinlich, dass die strotzende Knospe, *gemma*, ihren Namen daher erhalten, wie im Skt. *stana-s*, die strotzende Frauenbrust, von der synonymen W. *stan*. — Das griechische βραδύ-ς mit seinen Ableitungen (No. 255) hat nur die Bedeutung der Langsamkeit, höchstens könnte das von Hesych. mit ἀδύνατος erklärte

βράδων darauf führen dem Adjectiv eine andere Grundbedeutung zu geben. Das skt. *mṛdu-s* aber, das aus *mardu-s* entstanden in Folge der Metathesis sein *m* nach griechischen Lautgesetzen in *β* verwandeln muss, heisst zwar auch *tardus*, aber hat daneben die Bedeutung *tener* bewahrt, welche im ksl. *mlad-ŭ* die einzige ist. Wenn wir nun noch das lat. *lentus* mit *lenis* vergleichen, so haben wir die Analogie

βραδύς langsam : skt. *mṛdu-s* zart = *lentus* : *lenis*.

Die alte Welt, die ja auch ihren Achill vor allem als *πόδας ὠκύς* verehrte, fasste die Langsamkeit als Accidens der Schwäche und zarter Weichlichkeit auf. Zu dem Begriff der Zartheit aber gelangt die Sprache von der Vorstellung des Zerreibens aus, denn skt. *mṛdu-s* weist ebenso deutlich auf W. *mṛd terere*, *conterere*, wie griech. *τέρην* nebst dem verwandten skt. *taruṇa-s* zart auf W. *τερ*, *τείρω* (No. 239). — Die Bedeutung Schmutz entwickelt sich aus der des Benetzens, Anfeuchtens; denn wie niemand den Zusammenhang von *ἄρδα* Schmutz, *ἄρδαλος* schmutzig, *ἀρδαλοῦν* beschmutzen mit *ἄρδειν* benetzen verkennen kann, so liegt auch der von *pol-lu-o* mit *lu-o*, *lavo* deutlich vor, und beide bieten eine hinreichende Analogie, um gr. *μύδος* Nässe, Fäulniss, nebst *μυδάω* mit mhd. *smuz* (No. 479) zu vergleichen. — Die Farbe fasst die Sprache als Decke auf, denn wie *color* mit *celare*, *oc-cul-ere*, so hängt skt. *varṇa-s* (*color*) mit W. *vṛ* bedecken, verhüllen, gr. *χρῶμα* mit *χρῶς* Haut zusammen. — Den Boden bezeichnet sie als das betretene, denn wie skt. *pada-m* und griech. *πέδο-ν* (No. 291) nebst ital. *Pedu-m* auf die W. *pad*, treten, zurückweisen, so gr. *οὖδ-ας* und *ἔδ-αφος* (No. 281) nebst lat. *sol-u-m* auf skt. *sad*, das in Compositis, ksl. *chod-i-ti*, das überhaupt gehen bedeutet. — Der Begriff des Mahls geht mehrfach aus der Vorstellung des Austheilens hervor. So ist *δαί-ς*, wie jeder sieht, mit *δαίω*, *δεῖπνον* nicht bloss mit *dap-s*, sondern auch mit *δαπ-άνη* und beides mit skt. *dâp*, dem Causativ der W. *dâ*, geben, zu vergleichen; aber auch *φαγεῖν* essen (No. 160) ist verwandt mit skt. *bhag'* austheilen, woher *bhag-a-s portio*. *φαγεῖν* heisst also wohl eigentlich seine Portion bekommen und blieb deshalb auf den Ausdruck des Zeitpunktes beschränkt. Eine weitere Analogie bietet die skt. W. *aç obtinere*, *comedere*. — J. Grimm leitet das goth. *figgr-s* von *fangen* (*fahan*) ab

(Gramm. II 60). Diese Analogie reicht aus um δάκτυλος (No. 11), das als Deminutivform auf ein verlorenes δάκτο-ς wie *digitus* auf *dec-etu-s* zurückweist, nicht etwa, mit der W. δικ (δείκνυμι) zeigen, von der es des α wegen weit abliegt, sondern trotz Pott's (II 220) Einspruch mit W. δεκ zusammen zu stellen, dessen Bedeutung sich nur im medialen δέκομαι, δέχομαι so abstract gewandt hat, dass die Zusammenstellung etwas befremdliches hat. Doch schwindet das, wenn man erwägt, dass unser empfangen nur ein Compositum von fangen ist und dass δοκός Balken, δοκάνη Gabel, δόχμη Spanne derselben W. angehören. — Uns scheint der Begriff Köcher der Vorstellung tragen nicht eben sonderlich nahe zu liegen, da so viel andres getragen wird als gerade dies Geräth. Anders wohl dachten die Völker in jener Zeit, da keine Tracht so nothwendig war wie diese, daher

φαρέτρα : W. φερ = { ksl. *tulŭ* (*pharetra*) : W. *tul* (tragen)
skt. *tûna-s*. }

16.

Während wir mit den beiden Hauptgrundsätzen der Etymologie, keine Lautübergänge ohne evidente Beispiele anzunehmen und in Bezug auf Bedeutungen sorgsam nach Analogien sich umzuschauen, in der Deutung und Zusammenstellung der Verba, Adjectiva und appellativen Nomina ziemlich weit vordringen können, stellen sich der Forschung ungleich grössere Schwierigkeiten bei den Eigennamen entgegen. Und gerade für dies Gebiet wird die Hülfe des Etymologen am häufigsten und eifrigsten in Anspruch genommen. Man fordert dringend von ihm, dass er mit seiner Kunst die Räthsel der Völkergeschichte, der Städtegründungen, des Götterglaubens löse, und ist oft nicht übel geneigt die ganze Kunst gering zu achten, wenn dem warmen Verlangen kalte Skepsis entgegen tritt. Pott hat sein überreiches, unerschöpfliches Buch über die Personennamen auf den Grundsatz gestützt, dass „es für den Etymologen principiell eigentlich gar keine Nomina propria, sondern nur Appellativa gebe“ (S. 1). Dies

muss zugestanden werden, insofern sicherlich jeder Eigenname aus einem Appellativum hervorgegangen ist, und in unzähligen Fällen ergibt sich die Grundbedeutung leicht und unzweifelhaft, am leichtesten in Bezug auf die Namen, welche den eigentlichen Stoff des Pott'schen Buches bilden, die Personennamen, insofern diese wenigstens grossentheils in historisch bekannter Zeit sich gebildet haben, dem eignen Volke zum Theil in nicht unerreichbarer Zeit verständlich und aus anderweitig bekannten Lebensverhältnissen, wenn auch nicht immer auf den ersten Blick, erklärbar. Immerhin aber ist bei jedem Eigennamen die etymologische Operation um einen Grad schwieriger als bei einem Appellativum. Denn wenn wir es bei der Etymologie überhaupt mit drei Factoren zu thun haben, Laut, Bedeutung, Ursprung, so sind von diesen für die Appellativa die beiden ersten, für die Eigennamen aber nur der erste gegeben. Wir haben also für die letzteren gleichsam mit zwei unbekannten Grössen zu rechnen. Und wenn es schon schwer ist die uns oft nur sehr unvollkommen oder unglaubwürdig überlieferte Bedeutung homerischer Beiwörter zu ermitteln, für die wir doch in der Verbindung der Wörter wenigstens einigen Anhalt haben, so muss es noch viel schwieriger sein ohne solchen Anhalt die Bedeutung von Eigennamen, namentlich von localen und mythischen Namen zu errathen. Wir wollen hier ganz davon absehen, dass in beiden Gattungen auch für den, der das griechische Volk, Pelasger wie Hellenen, aus sich selbst und seiner Vorzeit zu erklären geneigt ist, der Einfluss fremder Stämme und Völker nicht ganz abzuweisen ist. Aber auch wenn, wie sicherlich bei der grossen Mehrzahl der Namen, griechische Stämme und Wurzeln zum Grunde liegen, so bleiben Schwierigkeiten genug übrig. Bei Ortsnamen hilft die genaue Kenntniss, die Anschauung der Localität, welche so charakteristisch sein kann, dass die Bedeutung des Namens sofort klar wird. Aber das ist verhältnissmässig selten der Fall, und so mannichfache natürliche wie historische, auch mythologische, bald von der Oertlichkeit selbst, bald von den Bewohnern hergenommene Anlässe gibt es einen Ort zu bezeichnen, dass in der Regel viel mehr als eine sachliche Möglichkeit gegeben ist. Noch weit misslicher steht

es mit den mythologischen Etymologien. Denn um hier die Bedeutung zu errathen, muss man in der That schon von irgend einer mythologischen Grundanschauung ausgehen. Sollen wir in Naturerscheinungen oder in ethischen Anschauungen, in griechischen Oertlichkeiten oder in allgemeinen Naturverhältnissen den Anlass zu Götternamen, in historischen und menschlichen oder wieder in physischen Dingen die Quelle der Heroennamen suchen? Vom sprachlichen Standpunkte aus ist es oft ganz unmöglich eine Entscheidung zu treffen, zumal da ein für das gesammte Gebiet der griechischen Etymologie sehr schlimmer Umstand hinzukommt, nämlich die Masse der Homonyma im Griechischen. Dadurch dass die Griechen die drei Spiranten *j*, *v* und *s* so vielfach ganz spurlos vertilgten, ist eine Menge ursprünglich verschieden lautender Wörter und Wortstämme gleichlautend geworden. In dem Ausgang -*οψ* zum Beispiel können die ursprünglichen Wurzeln *ak* (*ὄψομαι*) sehen, *vak* (*ὄψ*) rufen, sprechen, *ap* (*ὀπ*, l. *opus*) arbeiten, *vap* (*ϝεπ*) beschäftigt sein gleich gut stecken; die Sylbe *ἰδ* kann eben so gut auf *vid* sehen, wie auf *svid* schwitzen zurückgehen. Ja selbst jenseits der griechischen Sprachperiode gibt es homonyme Wurzeln, wie *sak sequi*, *ἕπ-εσθαι* und *sak dicere*, *ἐνι-σπ-εῖν*. Gerade aber in der Mehrdeutigkeit eines Wortes liegt ein Hauptanlass zu seiner Schwerdeutigkeit. Die etymologische Wissenschaft kann also in solchen Fällen sehr oft nur die Sphäre angeben, innerhalb welcher die Deutung liegen kann, nicht diese selbst bieten. Sprachlich z. B. kann der Name *Ἀχι-λεύ-ς* ebenso gut *Ἐχέ-λαος* Volkshalter (vgl. *Ἐχέδημος*, *Ἐχέστρατος*, *Ἐχέπολις*) wie *Ἐχέ-λαο-ς* Steinhalter bedeuten, indem der Stamm *λαο* Volk in *βασι-λεύ-ς*, *Λευ-τυχίδης*, ebenso wie der Stamm *λαα* in *λεύ-ω* steinigen die Form *λευ* annimmt. Wer die Heroen als historische Personen annimmt, wird die erstere, wer sie als vermenschlichte aus Naturanschauungen entsprungene Götter ansieht, wird die zweite Annahme vorziehen, indem er in Achill einen Flussgott sieht. Aber das können wir nicht zugeben, dass der erste Theil des Wortes, wie Preller mit dem älteren Scaliger annimmt (Mythologie I S. 30), Wasser bedeute und dem lateinischen *aqua* verglichen werden dürfe. Denn für *aqua*, das dem skt. *ap*, Wasser, dem gleichbedeutenden

goth. *ahva* entspricht, dürfen wir im Griechischen kaum eine andre Form als *ἀπ* voraussetzen, wie sie in den Namen *Μεσσάπιοι* d. i. *Μεθύδριοι*, *Μεσσαπέαι* erhalten zu sein scheint. Obgleich das *κ*, das wir als den ursprünglichen Laut in diesem Stamme voraussetzen müssen, bisweilen aspirirt wird (W. *δεκ*, *δεχ*, *τυκ*, *τυχ*), so ist dies doch in diesem Falle ganz unwahrscheinlich, in welchem vielmehr der Labialismus durch die Analogie des Sanskrit und die erwähnten Namen indicirt ist. Sehr oft bleibt daher der Sprachwissenschaft nichts andres übrig als ihr Veto einzulegen z. B. gegen die Zusammenstellung von *Ἥρα* mit lat. *hĕra* (Preller I 104), weil der griechische Spiritus asper nie einem echtitalischen *h* gleich kommt, aber ebenso gegen die Verbindung desselben Namens mit *ἔρα* Erde (Welcker Götterl. I 363), weil unorganischer Spiritus asper, wenn auch nicht beispiellos, doch fast nie einzutreten pflegt, ohne dass Spuren eines andern Anlauts in irgend einem Dialekt oder in einer verwandten Form übrig geblieben wären. Das richtige trifft wohl Leo Meyer (Bemerkungen zur ältesten Geschichte d. gr. Mythol. S. 18), indem er das skt. *svar* Himmel als den Stamm annimmt. Ebenso entschieden müssen wir die stets wiederholte Ableitung des Namens *Λητώ* von *λαθεῖν* abweisen, insofern man nämlich den Namen für griechisch ausgibt. Denn das neben *Λῆθος*, *Λήθη* ohne allen Anlass in diesem Namen das *ϑ* in *τ* umspringe, ist, so leicht die gewöhnliche Philologie mit dergleichen auf den ersten Blick nicht sehr kühnen, in Wahrheit aber ganz unbegründeten Annahmen bei der Hand ist, vollkommen unwahrscheinlich. Die Stufen der Stummlaute festzuhalten ist vielmehr einer der Hauptcharakterzüge der griechischen Sprache, wovon sich nur wenige Ausnahmen von bestimmter Art und eng begränztem Umfang finden. Dass aber „die etymologischen Lautverhältnisse bei Eigennamen nicht in ihrer ganzen Schärfe urgirt werden“ dürften, kann ich weder Benfey (Höfer's Zeitschr. II 117), noch Welcker (Götterl. I 300) zugeben. Vielmehr ist ohne solche Schärfe jedes Etymologisiren unmöglich. Eben deshalb ist es so wünschenswerth, dass die Historiker, Topographen, Mythologen und Ethnologen sich mit den einfachen Grundsätzen der vergleichenden Sprachforschung bekannt machen um deren Rüstzeug

bei ihren Wortdeutungen immer zur Hand zu haben und Verstösse dagegen zu vermeiden.

Die mythologische Etymologie hat aber noch wieder andre besondere Gefahren, welche um so mehr der Andeutung bedürfen, weil gerade die vergleichende Mythologie der neuesten Zeit sie nicht immer glücklich gemieden hat. In dem Bestreben mythische Namen der Griechen mit indischen zusammen zu stellen hat man es öfter versäumt die griechischen im Zusammenhange ihrer Wortfamilie und in ihrer aussermythologischen Geltung zu berücksichtigen. So vergleicht Max Müller in seinem geistvollen Aufsatz „*Comparative mythology*" (Oxford Essays 1856 p. 81) das griechische *Ἔρως* mit dem skt. *arvân*, *arushi-s*, *arusha-s*, welche Formen, wie er zeigt, von der Grundbedeutung Renner, Ross aus den Sonnengott bezeichnen. Wir unterdrücken die Bedenken die sich etwa der Annahme entgegen stellen möchten, welche Müller so poetisch ausführt, dass die Liebe als aufgehende Sonne bezeichnet sei. Aber wie können wir *Ἔρως* von *ἔρο-ς*, *ἔραμαι*, *ἐράω*, *ἐρατός*, *ἐρατεινός* und andern Wörtern trennen, die alle alten Datums, namentlich schon homerisch sind? Aus dem Namen *ἔρως* können sie nicht entstanden sein, und wenn wir annehmen, sie entstammten derselben Wurzel *ar*, der wir die Grundbedeutung gehen, rennen, streben zuweisen müssten, so hiesse dann *ἔρος* etwa Streben, Trieb und es liesse sich schwer beweisen, dass das verwandte *Ἔρως* gerade von jener für die angeführten Sanskritwörter angenommenen Bedeutung Ross, Sonnenross ausgegangen sei. Aehnlich denke ich von der auf den ersten Blick ansprechenden, auch von Leo Meyer (Bemerkungen S. 39) gebilligten Deutung der *Χάριτες* als skt. *haritas*, wie in den Veden die Sonnenrosse heissen. Denn was fangen wir mit dem appellativen *χάρις*, mit *χαρά*, *χαίρω*, *χαρίζομαι*, *χαρίεις* an? Aus der Bedeutung gelblichen Glanzes, welche nach L. Meyer die ursprügliche von *haritas* ist, können diese Wörter doch nicht entstanden sein. Und zwei homonyme Wörter *χάρις* anzunehmen ist misslich. Die Bemühungen einen mythischen Namen auf ein bestimmtes Object zurückzuführen und der einfache Gebrauch des Appellativums mögen nicht immer gut zusammen stimmen, wie z. B. L. Meyer dies bei seiner Erklärung von

νύμφη und Νύμφαι (Bemerk. S. 66) selbst empfindet. Aber so gewiss die Gattungsnamen älter sind als die Eigennamen, so gewiss müssen wir jede Etymologie der letzteren für unbefriedigend halten, welche einen damit augenscheinlich verwandten Gattungsnamen unerklärt lässt. So wenig wie wir die mythologische Etymologie von der Rücksicht auf die Lautgesetze, ebenso wenig können wir sie von der Pflicht dispensiren jedes Wort im Verein mit seiner Wortfamilie zu betrachten. Die rein sprachliche Etymologie ist im Verhältniss zur Mythologie und andern der Wortdeutung bedürftigen Disciplinen eine Art Topik. Sie lehrt nach den Lautgesetzen und den Analogien des Wandels der Bedeutungen den Ort finden, wo das Etymon eines Wortes gesucht werden kann, und die Irrthümer meiden, in welche der etymologische Dilettantismus mit seinem düstern Lichte der Lautähnlichkeit und der nicht minder trüben Leuchte der Begriffsverwandtschaft sich immer verlieren muss und dann am meisten verlieren wird, wenn er, sprachliche Studien verschmähend, in den Namen nur die Bestätigung seiner im voraus fertigen Ansichten von den Dingen sucht. Dennoch können die Deutungen schwieriger Wörter häufig nur durch einen glücklichen Griff aus der Fülle der Sachkenntniss heraus gefunden werden und gleichen immer bis zu einem gewissen Grade Conjecturen im Gebiete der Kritik. So wenig man von der Grammatik oder der Paläographie fordern darf die Texte der Schriftsteller zu berichtigen, ist es der Etymologie als Disciplin zuzumuthen alle Räthsel der Wörter zu lösen. Aber sie bietet durch den Nachweis der Lautgesetze, durch eine Fülle von Beispielen und durch Zusammenstellung des zusammen gehörenden das unentbehrliche Rüstzeug für die weitere etymologische Divination, und in diesem Sinne nenne ich diesen Versuch Grundzüge der griechischen Etymologie.

Regelmäss

Sanskrit, Griechischen, Ital
unı

Indo-germanisch	Sanskrit	Griechisch	
a	a	ᾰ ε ο	
â	â	ᾱ η ω	
i	i	ῐ	
î	î	ῑ	
u	u	ῠ	
û	û	ῡ	
ai	ê	αι ει οι	
âi	âi	ᾳ ῃ ῳ	
au	ô	αυ ευ ου	
âu	âu	αυ ηυ	
k	k kh k' ç	κ	c (
g	g g'	γ	
gh	gh h	χ	aı
t	t th	τ	
d	d	δ	
dh	dh	ϑ	lat anl. fir
p	p ph	π	
b	b	β	
bh	bh	φ	la f
ṅ	ṅ	γ vor Guttur	

ige Lautvertretung

im

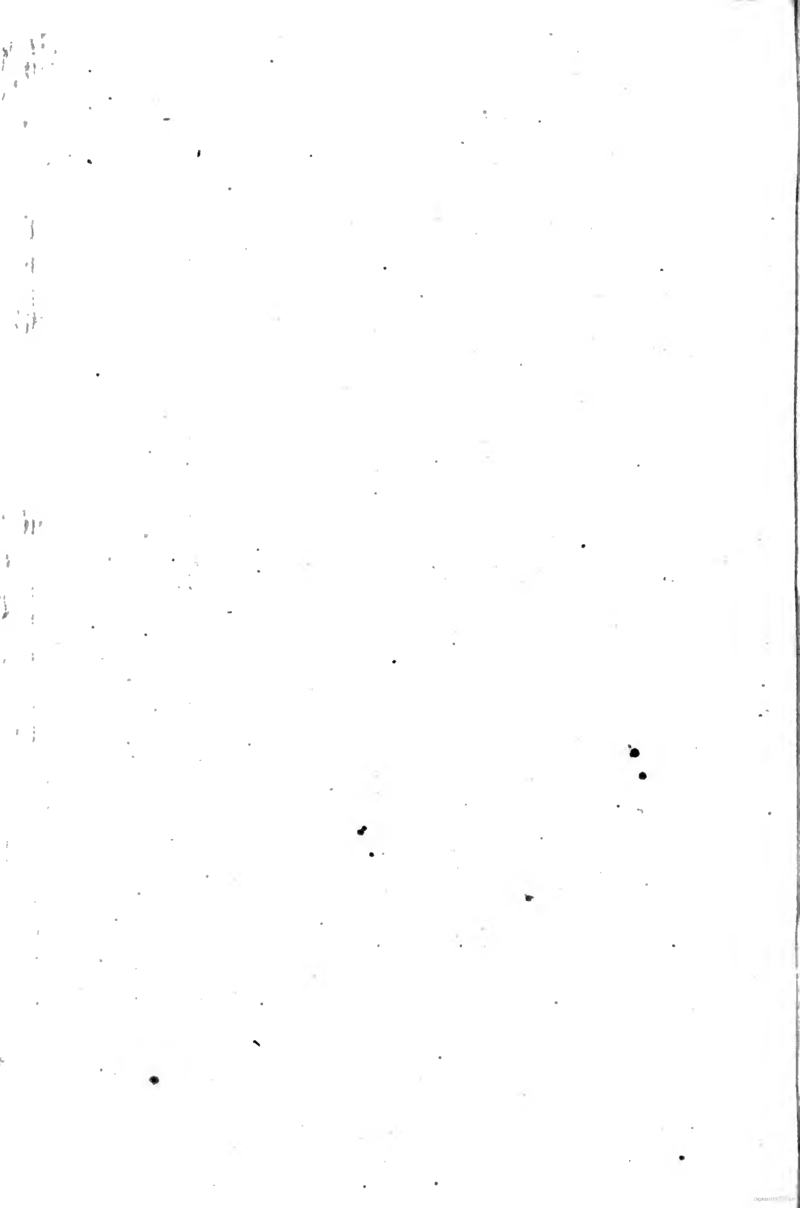
lischen, Deutschen, Kirchenslawischen
l Litauischen.

Italisch	Deutsch Gothisch	Deutsch Ahd.	Slawisch	Litauisch
a e o i u	a i u ai au	a i u e o	a e o ŭ	a e i o u
â ê ô	ê ô	â (ô) uo	a o	a o
i e	i ai	i e	i ĭ	i
i	ei	î	i	y
u o	u au	u o	u o y ŭ	ù
u	u ?	û	u y	u
ai ê oi ae oe. î û	ai	ei	è oj	e ei
			aj	ai
au o u	au, iu	ou ô iu io	u ov	ů
au			av	au
ı (umbr. ç)	h (g)	h (g)	k č c s	k sz
g	k	k (ch)	g ž z	g ž
ıl. h inl. g	g	g (k)	g ž z	g ž
t	th (d)	d	t	t
d	t	z sz	d	d
:. ıl.d,b | osk.umbr. f	d	t	d	d
p b	f	f, v (b)	p	p
t. inl. b | osk.umbr. f	b	b (p)	b	b
	n	n	n	n

II.

Regelmässige Lautvertretung.

Ἐγὼ συμβάλλομαι τοῖσι ἐμφανέσι τὰ μὴ γιγνωσκόμενα τεκμαιρόμενος. *Herod.* II 33.



A) K

Griechiches *κ* entspricht indogermanischem *k*. Im Sanskrit ist dies durch *k*, *kh*, *k'* oder *ç*, im Lateinischen durch *c* (*k*), *q*, selten durch *g*, im Gothischen durch *h*, inlautend auch durch *g*, im Kirchenslawischen durch *k*, *č*, *c*, *s*, im Litauischen durch *k*, *sz* vertreten. Der sanskritische Laut *k'h* steht für ursprüngliches *sk* und entspricht deshalb griechischem *σκ*.

---

1) W. *ἀγκ* *ἀγκ-ών* Bug, *ἀγκ-ύλο-ς* krumm, *ἀγκ-ύλη* Schlinge. *ὄγκ-ο-ς* Bug, Umfang, *ὀγκινό-ς* Widerhaken.

Skt. W. *ak'* *aṅk'-â-mi* biege, *aṅk-a-s* Schooss, Haken.

Lat. *anc-u-s* (*qui aduncum bracchium habet Paul. p.* 19, 15), *unc-u-s* *ad-unc-us*, *uncinu-s*.

Goth. *agg-a* (*hals-agga* Nacken), ahd. *angul* Angel.

Benf. II 22. — Böhtl. u. Roth unter *aṅkas* und *ak'*. — Die übrigen verwandten Wörter im Griechischen ergeben sich von selbst; *ἀγκάς*, *ἀγκάλη*, *ἀγκοίνη* stimmen merkwürdig mit der für skt. *aṅka-s* aus dem *Rv.* nachgewiesenen Bedeutung Arm. — Das Neutrum *aṅkas*, Biegung, stimmt den Lauten nach vollkommen zu *ἄγκος* Schlucht, während *aṅkuça-s* Haken der Bedeutung nach zu *uncu-s* wie zu ahd. *angul*. Dass *angulus* hierher gehört ist wahrscheinlich.

2) W. *ἀκ* *ἀκ-αχ-μένο-ς* gespitzt, *ἀκ-ωκ-ή* Spitze, *ἄκ-ων* (St. *ἀκοντ*) Wurfspiess, *ἄκ-ρο-ς* spitz, *ἄκρι-ς* Bergspitze, *ὠκ-ύ-ς* schnell.

Skt. *aç-an* Wurfgeschoss, *ak-ṛa-s* rasch, *âçu-s* schnell, *-açra-s* (in Zusammensetzungen) -eckig, *açri-s* Ecke.

Lat. *ac-u-s*, *acu-o*, *âcer*, *acu-ped-iu-s*.

Ahd. *egg-ju* schärfe.

Lit. *asz-tru-s*, ksl. *ostrŭ* scharf.

Pott I 143. — Benf. I 155 ff. — *acupedius* (Paul. Ep. p. 9) „*dicebatur cui praecipuum erat in currendo acumen pedum.*“ Schleicher Kirchensl. 98. — Roth Zeitschr. II 46, wo noch andre Wörter desselben Stammes. — Böhtl. u. Roth S. 510. — ἀκ-μή begrifflich mit *ac-ie-s* gleich, schliesst sich lautlich am meisten an lit. *asz-mů* (St. *asz-men*), Schärfe, an. — Die Begriffe *scharf*, *spitz*, *schnell* vereinigen sich in dieser Wurzel.

3) ἄκ-μων (St. ἀκμον) Ambos, Donnerkeil.
   Skt. *aç-mân* (St. *açman*) Stein, Donnerkeil, *aç-ma-ra-s* steinern.
   Altn. *hamar* (*saxum*, *malleus*), ahd. *hamar* (*malleus*).
   Lit. *ak-mů* (St. *ak-men*) Stein, ksl. *ka-menĭ.*

Bopp Gl. — Grimm Gesch. 400. — Schleicher Kirchensl. 97. — Im Deutschen wie Slawischen Metathesis. — Roth Zeitschr. II 42 zeigt, von der Bedeutung *Stein* ausgehend, wie daraus erstens die des Schleudersteins, *Donnerkeils* (Hes. Theog. 722 χάλκεος ἄκμων οὐρανόθεν κατιών), zweitens die des *Ambos* und *Hammers*, drittens die des, steinern gedachten, *Himmelsgewölbes* hervorgeht. Daher wie zend. *açman* Himmel, so Hesych. Ἄκμων Οὐρανός, ἀκμονίδαι οἱ οὐρανίδαι; Ἄκμονος ὁ Οὐρανός Ἄλκμαν ap. Eustath. Il. p. 1154, 25. — Die Bedeutung Stein liegt vor in ἄκμονα ἀλετρίβανον (Mörserkeule) Κύπριοι (Hesych.). Die Wurzel scheint No. 2. — Vgl. Aufrecht Zeitschr. V 135 f.

4) ἀκχό-ς (ὦμος Hesych.) Achsel. — Lat. *â-la* (für *ac-la*), *axilla.* — Ahd. *ahsala* Achsel.

Bopp Gl. s. v. *aça*, das ich mit Böhtlingk-Roth im Wörterb. nur für ein entstelltes *asa* (No. 487) halte. — Anders Benf. I 352, welcher auch die Glosse des Hesych. ἀκχαλίβαρ κράββατος mit ἀκχός verbindet; dies lakonische Wort kann aber von ἀλίβαρ νεκρός nicht getrennt werden und scheint Todtenbahre zu bedeuten, vielleicht von W. ἐχ. — ἀκχός selbst ist freilich schwach begründet, da in der Hdschr. ὠμός, nicht ὦμος steht (vgl. Mor. Schmidt Hesych. s. v.).

5) ἄλκη Elchthier. — Lat. *alce-s.* — Ahd. *alaho*, nord. *elg-r.*

Pott I 85. — Ueber die falschen Zusammenstellungen mit ἄρκτος und die Verwandtschaft mit ἔλαφος vgl. ἄρκτος No. 8. — Ueber das im Ahd. eingeschobene *a* Kirchhoff Zeitschr.

I 39. — Passow's Deutung aus ἀλκή, Stärke, ist ein Beispiel vorschneller Etymologie aus unvollständigem Material.

6) *ἀλκυών* (St. ἀλκυον) Meereisvogel. — Lat. *alcêdo.* — Ahd. *alacra.*

Förstemann Zeitschr. III 48. Der *spir. lenis* ist Il. *I* 563 gesichert und auch sonst wohl bewährt; der *spir. asp.* ist erst attisch und wird von Förstem. richtig aus „Volksetymologie," d. h. aus dem Anklang an ἅλς erklärt, daher die Etymologie παρὰ τὸ ἐν ἁλὶ κυεῖν (E. M.). — Das echt lateinische *alcedo* (Varro l. l. VII § 88 *„haec avis nunc graece dicitur ἀλκυών"*) und die ahd. Form beweisen vocalischen Anlaut. — Folglich ist Benf.'s Deutung II 165 falsch.

7) W. { *ἀλκ* / *ἀρκ* } ἀλ-αλκ-εῖν abwehren, ἀλκ-ή Wehr, Wehrkraft, ἀρκ-έ-ω wehre, halte vor, ἄρκιο-ς vorhaltend.
Lat. W. *arc arc-e-o, arx, arca* Kiste (?)
Goth. *alh-s* Tempel (?)

Pott I 271. — Der Wechsel von λ und ρ ist unverkennbar. Eine Weiterbildung von ἀλκ mit Hilfsvocal ist ἀλέξω, das dem skt. *raksh* (für *rak-s, ark-s*) *rakshâmi,* vertheidige, schütze, entspricht. Vgl. No. 581. Auch ἀρήγω mit erweichtem Guttural wird hieher zu ziehen sein. — Lat. *arc-s* „Wehr," Mommsen Röm. Gesch. 2. Aufl. I 36.

8) *ἄρκτο-ς* Bär, auch ἄρκο-ς, ἄρκ-ιλο-ς junger Bär. — Skt. *ṛksha-s* Bär (aus *arksa-s*). — Lat. *ursu-s.* — Lit. *loky-s* (f. *lokja-s*)?

Bopp Gl. — Pott I 85. — Ueber ἄρκος und ἄρκιλος vgl. A. Nauck Aristophanis Byzantii fragm. p. 111, 115. — Eine Vermuthung über den Ursprung Kuhn Hoefer's Zeitschr. I 155. — Kirchhoff's und Förstemann's Zusammenstellung mit goth. *alh-s*, ahd. *elaho* (No. 5), Zeitschr. I 39, 493, ist der Verschiedenheit der Thiere wegen nicht zu billigen. — Lit. *loky-s* mag um so mehr zweifelhaft bleiben, da es nach Nesselmann Wörterb. S. 372 jetzt verschollen ist.

9) W. *δακ* δάκ-ν-ω beisse, δάκος beissendes Thier, δῆγμα Biss.
Skt. W. *daç daç-â-mi* beisse, *daç-a-s* Biss.
Goth. *tah-ja lacero*, ahd. *zâh-i* zähe.

Bopp Gl. — Pott I 266. — Lat. *lac-er-o* gehört zu W. λακ (No. 86).

10) δάκρυ, δάκρυ-ο-ν Thräne, δακρύ-ω weine. — Lat. *lacru-ma*. — Goth. *tagr* Thräne, *tagr-ja* weine; ahd. *zahar*, nhd. *Zähre*.

Grimm Gesch. 300 zu skt. *daç*, δακ „die Thräne beisst." — Pott I 94. — Von altlateinischem Anlaut mit *d* eine Spur bei Paul. Ep. p. 68 „*dacrimas pro lacrimas Livius saepe posuit*," wo Müller's Anmerkung zu vergleichen ist. — Die Verwandtschaft mit skt. *açru* und lit. *aszara* ist trotz der gleichen Bedeutung des Anlauts wegen zweifelhaft, zumal da beide Wörter in ähnlicher Weise aus W. *ak*, scharf sein, gebildet sein könnten, wie die hier zusammengestellten aus W. *dak*.

11) δάκτυ-λο-ς Finger. — Lat. *digitu-s*. — Goth. *taihô*, ahd. *zehâ* Zehe.

Grimm Gesch. 403. — δάκτυλο-ς ist eine Secundärbildung, deren Prototyp in *dig-itu-s* zu stecken scheint. Letzteres hat *g* für *c* wie *viginti* (No. 16) und geht auf älteres *deceto-s* zurück. Eine kürzere Form liegt den deutschen Wörtern zum Grunde. Für die W. halte ich δεκ (δεχ), in δέκ-ο-μαι, wozu sich die Bedeutung des Wortes ähnlich verhält wie die von *Finger* zu *fangen* (S. 93). Eine sinnlichere Bedeutung von W. δεκ ist auch in δεξιός (No. 266), δοκός Tragbalken, δοκάνη Gabel, δοχή, δοχός, δοχεῖον Gefäss, δεξαμενή Cisterne (die gefangen hat), Behälter und δοχμή, Spanne, zu erkennen, über das Lobeck Paralipp. 395 zu vergleichen ist. — Auch δέκα (No. 12), die Summe der Finger, ist verwandt. — Anders Pott II 220.

12) δέκα zehn. — Skt. *daçan*. — Lat. *decem*, umbr. *deçen*. — Goth. *taihun*, ahd. *zehan*. — Ksl. *desętĭ*, lit. *deszimtis*.

Bopp Gl. u. s. w. Ueber die Bildung der slawisch-litauischen Form Schleicher Kirchensl. 98. Vgl. No. 11.

13) W. δερκ δέρκ-ο-μαι sehe, δέργ-μα Blick, δράκων (St. δρακοντ) Drache, δορκά-ς (St. δορκ-αδ) Gazelle.

Skt. W. *drç* (aus *dark*) *videre* Perf. *da-darç-a*, *drç oculus*. Alts. *torh-t splendens*, ahd. *zoraht*.

Bopp Gl. — Pott I 267. — Grimm Gesch. 402. — δράκων παρὰ τὸ δέρκω, τὸ βλέπω· ὀξυδερκὲς γὰρ τὸ ζῷον E. M., ebenso ὄφις zu W. οκ, οπ.

14) W. δικ, δεικ, δείκ-νῦ-μι zeige, δεῖξι-ς Anzeige, δεῖγ-μα gezeigtes, δίκ-η Recht, δίκη-ν nach Weise.
Skt. W. *diç diç-â-mi indico, ostendo, do, dico* (Westerg.).
Lat. W. *dîc dic-o* sage, *causi-dîc-u-s*, *in-dîc-o*, *ju-dex*, *dicis causa*.
Goth. *teih-a nuntio*, ahd. *zihêm*.

Bopp Gl. — Pott I 266. — Grimm Gesch. 403. — Dass δίκη hieher gehöre ist wegen *ju-dex* wahrscheinlich, wie wegen des deutschen „Recht weisen." L. *dîc-io* wird auch verwandt sein; es erinnert an skt. *diç regio;* das Verbum *diç* hat im Skt. auch die in *dictator* hervortretende Bedeutung befehlen, *dishta-m* (für *dik-ta-m*) heisst *fatum*.

15) W. δοκ δοκ-έ-ω gelte, meine, δόξα Geltung, Meinung. — Skt. *daças* Ruhm (neben *jaças*). — Lat. *dec-et*, *decus*, *dignu-s*.

Kuhn Zeitschr. II 265. — Das Verhältniss von *daças* zu *jaças*, das uns später beschäftigen wird, hindert die hier gegebene Zusammenstellung nicht.

16) εἴκοσι, böot. ϝίκατι, lakon. βείκατι, zwanzig. — Skt. *viçati*. — Lat. *viginti*.

Bopp Gl., Vergl. Gr. S. 454 f. u. s. w. Ahrens d. aeol. 170, dor. 45; über ἐείκοσι und die Spuren des ϝ bei Homer Hoffmann *Quaestiones Homer*. § 146. — Das ursprüngliche *c* tritt in *vicesimus*, *vicies* hervor.

17) W. ϝικ, ἰκ, εἴκω weiche, ἴχ-ν-ος Spur(?) — Skt. W. *vik'. vi-na-k'-mi separo*. — Lat. *vito* für *vic-i-to* meide.

Bopp Gl. — Zeitschr. II 153, wo auch manches andre nahe liegende erörtert ist. Dort habe ich auch altn. *víki*, weiche und mache weichen, ahd. *wîchu* trotz der unterlassenen Lautverschiebung verglichen. — Das ϝ ist durch deutliche Spuren bei Homer (Hoffmann § 116) und durch γίξαι χωρῆσαι (Ahr. d. aeol. p. 171) erwiesen. Vgl. Leo Meyer Zeitschr. VII 129. Die von Ebel Zeitschr. IV 205 f. behauptete Identität dieser W. mit lat. *vic* in *vinc-o* weiss ich mit *per-vic-ax*, *vic-tima* nicht zu reimen, die von ihm wiederholte Zusammenstellung mit νῖκά-ω als νιϝικά-ω, das mit der sanskrit. Präposition *ni* zusammengesetzt sein soll, widerspricht den in der Einleitung S. 35 f. aufgestellten Grundsätzen.

18) ἕ-κατο-ν hundert, δια-κόσιοι, dor. δια-κατίοι. — Skt. *çata-m*. — Lat. *centu-m*, *du-centi*. — Goth. *hund*. — Ksl. *sŭto*, lit. *szimta-s*.

Bopp Gl. u. s. w. — Ueber διακατίοι Ahr. d. dor. p. 281. — Das vorgesetzte ἑ- ist wohl sicher das Zahlwort ἕν.

19) W. ϝεκ, ἑκ, ἑκ-ών (St. ἑκ-οντ) willig, ἕκ-η-τι um — willen, ἕκ-η-λο-ς willig, ruhig.

Skt. W. *vaç vaç-mi volo, desidero.*

Lat. *in-vî-tu-s* (für *in-vic-i-tu-s*).

Bopp Gl. — Pott I 268. — Kuhn Zeitschr. II 132. — Das ϝ verräth sich nicht bloss in ἀ-έκων, ἀ-έκητι, sondern auch in Hesych. γέγκαλον ἥσυχον, γεκαθά ἕκουσα Ahr. d. dor. p. 53, auch wohl im homer. εὔκηλος (Buttm. Lexil. I 146), vielleicht für ἐϝέκηλος, ἔϝκηλος. Ueber *in-vî-tu-s*, gleichsam ἀέκητος, Zeitschr. II 154. — ἀ-έκ-η-τι : ἑκ = ἀμαχ-η-τί : μαχ.

20) ἑκυρό-ς Schwiegervater, ἑκυρά Schwiegermutter.

Skt. *çvaçura-s socer, çvaçrû-s socru-s.*

Lat. *socer* (St. *socero*), *socru-s*.

Goth. *svaihra* (St. *svaihran*) *socer*, *svaihrô socrus*.

Ksl. *svekrŭ socer*, *svekrŭvĭ* oder *svekry socrus*, lit. *szeszura-s socer*.

Bopp. Gl. — Pott I 127. — Benf. II 176. — Skt. *ç* im Anlaut steht hier wie öfter für *s*, so dass die Grundform *svakura-s* ist, deren Zusammenhang mit dem Stamme *sva*, eigen, viel Wahrscheinlichkeit hat. — Lat. *so* = *sva* wie in *somnu-s* = skt. *svapna-s* (No. 391); griechischer *spir. asp.* hier wie im Pronominalstamm ἑ = *sva* (No. 601) Vertreter von σϝ (Hoffmann *Quaest. Hom.* § 106).

21) ἑλίκη (arkad.) Weide. — Lat. *sălix* (St. *salic*). — Ahd. *salaha*.

Kuhn Zeitschr. II 129. — Die vom bloss griechischen Standpunkt aus wahrscheinliche Verwandtschaft mit ἕλιξ, ἑλίσσω wird durch die Zusammenstellung widerlegt, weil die W. von ϝέλιξ ϝελ ist (No. 527).

22) W. ϝελκ ἕλκ-ω ziehe, ὁλκή, ὁλκό-ς Zug, ἑλκ-η-θ-μό-ς das Ziehen.

Ksl. *vlěk-q*, lit. *velk-u* ziehe, *valk-s-ma-s* Zug.

Schleicher Kirchensl. 135. — Hieher gehört auch hom. ὦλξ (St. ὠλκ) Furche neben αὖλαξ, dor. ὦλαξ, att. ἄλοξ, wovon

αὔλαξ aus *ἄϝλαξ* durch Vocalisirung, *ἄλοξ* aus *ἄϝλοξ* durch Ausstossung des *ϝ* entstanden ist, beide mit prothetischem *ἀ* versehen. Unerklärt bleibt das Verhältniss des gleichbedeutenden *ὁλκός* zu lat. *sulcu-s* und ags. *sulh*, worüber Kuhn Zeitschr. II 135 zu vergleichen ist. — Ebel Zeitschr. IV 167 übersieht die slawisch-litauischen Formen. Das Augment von *εἷλκον* erklärt sich also gewiss aus *ἐ-ϝελκο-ν*.

23) *ἕλκος* Geschwür. — Lat. *ulcus*.

G. J. Voss *Etymologicum linguae latinae p.* 564. — Pott I 122. — Das lateinische Wort ist zu gangbar, seiner Bedeutung nach zu individuell entwickelt und in *ulcerare*, *ulcerosus* u. s. w. verzweigt, um der Entlehnung verdächtig zu sein. — Zusammenhang mit No. 22 ist zweifelhaft. — Andere Vermuthungen Benf. I 51.

24) *ἠλέκ-τωρ* Sonne, strahlend, *ἤλεκ-τρο-ν* glänzendes Metall und Bernstein, *Ἠλέκτρα*, *Ἠλεκτρυών*.

Skt. W. *ark'* strahlen, *ark-a-s* Strahl, Sonne, Krystall, Kupfer, *ark'is* Glanz.

Böhtl.-Roth Wörterb., besonders S. 419. — Die hier aufgestellte Vergleichung beruht vorzugsweise auf der gleichen Bedeutung von skt. *ark-a-s* Sonne, auch Sonnengott, mit dem hom. *ἠλέκτωρ*, das bald für sich bald als Beiwort zu *Ὑπερίων* steht. Als W. setze ich *ἀλκ* dem skt. *ark* gleich, das *ε* ist wie in *ἀλέξω* von W. *ἀλκ* (No. 7) stützend eingeschoben, die Dehnung von *ἀ* in *η* wie in *τηλε-θά-ω* d. i. (*ταλ-θά-ω* (W. *θαλ*). — Pott I 237, Zeitschr. VI 357, Benf. I 105 ff. vergleichen skt. *râg'*, *rañg'* glänzen, wovon aber zu viele griechische Repräsentanten mit *ρ* (No. 121) vorliegen, als dass wir die W. hier mit *λ* erwarten dürften.

24b) W. *ἰκ* *ἰκ-μά(δ)-ς* Feuchtigkeit, *ἰκμα-λέο-ς* feucht, *ἰκ-μαίν-ω* netze, *ἰκμα-ῖο-ς* der netzende.

Skt. *sik' siñk'-â-mi spargo*, *rigo*, *sêk-a-s*, *sêk'-ana-m rigatio*, *sêk-tr adspergens*, *maritus*.

Ahd. *sîh-u colo*, mhd. *sîh-e* Sieb, *colum*, *sîh-te* seicht.

Lit. *sunk-iu* seihe, *sunk-a* Saft, *seki-s* seichte Stelle, *sek-ti* seicht werden.

Bopp Gl. — Pott I 234, Zeitschr. VII 85, wo die Namen *Ἰμάλιο-ς* (kret. Monat) und *Ἰξίων* auf diese Wurzel zurückgeführt werden. — Die Bedenken Benfey's (I 439, II 354)

wegen eines angeblichen ϝ in ἰκμάς, die sich nur auf Il. *P* 392 stützen, sind nichtig, weil ein derartiger vereinzelter Hiatus im Homer auch bei einer Reihe unzweifelhaft vocalischer Anlaute vorkommt (Hoffmann Quaest. Hom. I 93). — Der ursprüngliche Sibilant hat hier, wie in andern Fällen, nur *spir. lenis* hinterlassen. Vgl. No. 208, 518.

25) κάδο-ς Eimer, Gefäss. — Lat. *cadu-s* Gefäss, Krug. — Ksl. *kadĭ* Gefäss.

Benf. II 161. — Schleicher Kirchensl. 95. — Nach dem ersteren aus dem Hebräischen entlehnt, was dahingestellt bleiben mag. — Auf jeden Fall gehört die Herleitung von W. χαδ χανδάνω zu den Träumereien, welche unsre Lexica entstellen.

26) καθ-αρό-ς rein, καθαίρ-ω reinigen, κάθαρσις Reinigung, Sühnung.

Skt. *çudh, çundhâmi purifico, lustro, çudh-jâ-mi abluor, lustror.*
Lat. *cas-tu-s* für *cad-tu-s* keusch.
Ahd. *heitar.*
Ksl. *čistŭ* rein.

Grimm Gesch. 401. — Pott I 252. — Benf. II 169 vermuthet, dass skt. *çudh* aus *kradh* entstanden sei. — Dem lat. *castus* scheint *cand-idu-s, candor* nahe zu liegen, die aber wegen *candere, candela* getrennt werden müssen; vergl. über diese Zeitschr. I 32; wegen des gr. καίνυμαι bin ich jetzt zweifelhaft.

27) καί und. — Skt. *k'a.* — Lat. *que.*

Pott I 319. Die Form scheint Locativ des Pronominalstammes κα, κο (vgl. lit. *kai* wie?), der hier seine Demonstrativ-Bedeutung bewahrt hat. — Aus demselben Stamme entspringt τε mit τ für κ, worüber unten bei der unregelmässigen Lautvertretung.

28) κάκκη Koth, κακκάω. — Lat. *caco.* — Lit. *szik-u.*

Benf. II 159. — Pott I 249. — Der Reichthum an Ableitungen im Lit. bezeichnet das Wort als nicht entlehnt. — Vgl. skt. *kaç-mala-s* schmutzig.

29) κάλαμο-ς Rohr, καλάμη Halm, καλαμεύς Schnitter, Angler, Κάλαμοι Ortsname, Κάλαμις.

Skt. *kalama-s* eine Reisart, Schreibrohr (Böhtl. u. Roth).
Lat. *calamu-s* Halm, Rohr, *culmu-s* Halm.

Ahd. *halam*, *halm*.

Kls. *slama* καλάμη.

Grimm Gesch. 399. — Lat. *cal-a-mu-s* : *cul-mu-s* = ahd. *hal-a-m* : *hal-m*, darum halte ich ersteres für kein Lehnwort. Möglich ist es, dass die W. im lat. *cel* (*cel-su-s*, *excello*), lit. *kel-ti*, erheben, steckt (No. 68). — Miklosich *Radices* p. 86 führt *sla-ma* auf die W. *str*, *star*, streuen, zurück (vgl. Stroh, Streu).

29b) κἄλέ-ω rufe (κέ-κλη-κα, κλη-τό-ς), κλη-τήρ, κλή-τωρ Rufer, Vorlader, κλῆ-σι-ς Ruf, Ladung, κλη-τεύ-ω lade vor.

Lat. *căl-e-ndae*, *căl-â-re*, *inter-călâ-ri-s*.

Goth. *la-th-ô-n* (*ga-la-thô-n*), ahd. *ladôn* laden, goth. *lath-ôn-s* κλῆσις.

Grimm Gesch. 401. — Schweizer Zeitschr. I 559. — Ueber *calendae* Varro l. l. VI 27 (Müller) „*primi dies mensium nominati ab eo quod his diebus calantur eius mensis Nonae, quintanae an septimanae sint futurae.*“ Mit demselben *calare* stellte man (Quint. VI 1, 33) schon im Alterthum *classis* zusammen, das aber, wie Pott I 214 erkannte, aus dor. κλᾶσις entlehnt sein muss, also „Aufgebot.“ — Goth. *lathô-n* steht mit κλη-τεύειν auf einer Stufe. — Von den weiteren Combinationen bei Pott I 214, Benf. II 130, Bopp Gl. s. v. *çru*, Lottner Zeitschr. V 399 scheint mir das meiste unsicher. Selbst κέλ-ο-μαι, κελ-εύ-ω mit der hervorstechenden Bedeutung des Antreibens (vgl. No. 48) lasse ich bei Seite, noch entschiedener das von *calv-o-r* nicht zu trennende *calu-mn-ia*.

30) κἄλιά Hütte, Vorrathskammer, Vogelbauer, καλιό-ς, καλιά-ς (St. καλιαδ) Häuschen, Dem. καλίδιο-ν.

Skt. *khala-s*, *khala-m* Tenne, Scheuer, *çâlâ* Haus, *çâ-lâra-m* Vogelbauer.

Lat. *cella*.

Ksl. *klě-ti cella*, lit. *kle-ti-s* „Nebengebäude für Vorräthe.“

Kuhn in Weber's Ind. Studien I S. 360. — *Ind. lect. Kiliens. aest. a.* 1856 p. IV—VII, wo Form und Bedeutung der Wörter erörtert sind. Als Stammform ergibt sich für Skt. Gr. L. *kalâ* mit der Bedeutung des „Vorrathshauses.“ Durchaus verwerflich ist die alte Etymologie von κᾶλον, Holz. — Meiner Meinung, dass lat. *cella* eine Deminutivbildung für

cel-ula sei, setzt Kuhn Zeitschr. V 454 die andre, nicht streng zu erweisende entgegen *cella* stehe für *celia*, sei also der gr. Form völlig gleich. Er fügt noch das niederd. *hille* „Raum über den Viehställen, wo Heu u. dgl. verwahrt wird" — wofür auch *hilde* vorkommt — hinzu. — Die W. ist καλ, lat. *cel-are* (vgl. *domi-cil-iu-m*), ahd. *hel-an*, daraus mit anderm Suffix die slawisch-lit. Wörter. — So jetzt auch Döderlein Gloss. 2109.

31) κᾰλό-ς schön, Comp. καλλ-ίων, κάλλος, καλλονή Schönheit, καλλύν-ω putze, fege.

Skt. *kal-ja-s* gesund, *kaljâṇa-s* schön, trefflich.

Goth. *hail-s* heil, gesund.

Ksl. *cělŭ sanus*, lit. *czela-s* ganz.

Bopp Gl. — Schleicher Kirchensl. 101. — Die Assimilation *lj* zu λλ tritt wie im Comp., Superl., in κάλλος und in den Zusammensetzungen mit καλλι-, so im dor. καλλά = καλῶς Apoll. de adv. 565, 14 (vgl. Ahrens d. dor. 102, Lobeck Path. El. 468), die Bedeutung „rein" tritt in καλλύνω hervor. Ein Rest des Doppelconsonanten ist auch wohl die Länge des α in der älteren Sprache. — Verfehlt scheint mir Benfey's neueste Zusammenstellung (Zeitschr. VII 115) mit sk. *k'âru-s pulcher*.

31b) κάμπ-η Raupe. — Skt. *kap-anâ*, *kamp-anâ* Wurm, Raupe.

Böhtl. u. R. Wörterb. s. v. — Die W. ist unklar, denn so nahe es liegt das gr. κάμπ-τ-ω zu vergleichen, so wenig kommen wir damit bei dem Sktwort aus, da skt. *kamp*, zittern, mit dem gr. Wort schwerlich verglichen werden darf.

32) W. καν καναζω töne, καναχή Geräusch, καναχής tönend, κόναβο-ς Geräusch.

Skt. *kaṅ-kaṇ-î* Glocke, *kvaṇ sonare, tinnire*.

Lat. *căn-o*, *can-tu-s*, *can-oru-s*.

Lit. *kan-kal-a-s* Glocke, Schelle.

Benf. II 63. — Bopp Gl. — κόνα-βο-ς mit Suff. βο = skt. *va* (Pictet Zeitschr. V 323). — Dass auch κύ-κν-ο-ς — reduplicirt wie κύ-κλ-ο-ς — aus dieser W. entsprungen und ebenso vom Tönen benannt sei, wie ahd. *svan* (skt. *svan sonare*), folglich dem goth. *han-a*, adh. *huon* (Grimm Gr. II 989) in der W. entspreche, ist mir trotz der abweichenden Ansichten von

Förstemann Zeitschr. III 52 (*κύ-κν-ο-ς* = *ci-con-ia*) und Pictet IV 127 f. (= skt. *kôka-s* Ente, pers. *cûcah* Schwan) wahrscheinlich.

33) *κάνναβι-ς* Hanf — skt. *çaṇa-m cannabis* — altn. *hamp-r* — ahd. *hanf* — böhm. *konopě*.

Grimm Gesch. 407. — Bopp Gl.

34) W. *καπ* *κώπη* Griff. — Lat. *cap cap-ulu-m*, *cap-i-o*, *cap-ax*. — Goth. *haf-ja* hebe, mhd. *haft vinculum*, *hefte* Handhabe, Heft.

Benf. II 158. — Grimm Gesch. 400. — In den drei Wörtern *κώπη*, *capulum*, *Heft* blickt die Gleichheit deutlich durch; die weitere Entwicklung der Bedeutung in *cap-io* und *haf-ja* ist sehr individuell. Lat. *capi-s* (St. *capid*) Henkelbecher = umbr. *kapir* (Aufr. u. Kirchh. II 409) wird mit dem gr. *καπίθη* verglichen, aber dies Wort scheint nach Xenoph. Anab. I 5, 6 persisch zu sein. — *cupa* Griff an der Oelmühle bei Cato de re rust. scheint aus *κώπη* entlehnt.

35) *κάπ-ηλο-ς* Höker, Fem. *καπηλίς*, *καπηλεύω* hökern, *καπηλεία* Hökerei.

Lat. *caup-o* Höker, Schenkwirth, *côpa* Schenkmädchen, *caupôna* Schenkwirthschaft, *caupônari*.

Ksl. *kup-i-ti* kaufen, *kupĭcĭ* Kaufmann, Lit. *kupczu-s* Kaufmann.

Benf. II 158. — Schleicher Kirchensl. 96. — Ahd. *kaufja* ist doch wohl entlehnt wegen des nicht verschobenen *k*. Vermuthungen über die Wurzel bei Benfey, der an lat. *cup-i-o* erinnert. Das Verhältniss von lat. *au* zu gr. *ᾰ* bedarf noch der Aufklärung.

36) W. *καπ* *καπ-ύ-ω* hauche aus, *κε-καφ-η-ώς* schnappend, keuchend, *ἐγ-κάπ-τ-ει* Hesych. *ἐκπνεῖ*, *καπ-νό-ς* Rauch, *κόπ-ρο-ς* Mist.

Skt. *kap-i*, *kapi-la-s* Weihrauch.

Lat. *vap-or* (f. *cvap-or*) Dunst, Duft, *vaporare* ausdünsten, *vapidu-s* verdunstet, *vappa* abgestandener Wein.

Goth. *hvap-ja* ersticke (?)

Lit. *kvap-a-s* Hauch, Geruch, Ausdünstung, *kvep-ju* hauche, rieche, *kvepalai* Wohlgerüche, *kvepoju* keuche. — Böhm. *kopet* Rauch, Russ, ksl. *koprŭ anethum*.

Die W. ist *kvap*, in welcher Gestalt sie im Litauischen

vorliegt, die Grundbedeutung „aushauchen," woraus sich die Bedeutungen athmen, dunsten, rauchen, riechen entwickeln. Ganz ähnliche Uebergänge bei der W. *θυ* = *dhû* (No. 320). Pott II 205, Benf. I 268, dessen Zerlegung in *ka-vap* ich natürlich missbillige (Einleitung S. 41). — Der gothische Auslaut Grund des Fragezeichens.

37) κάπ-ρο-ς Eber, auch *κάπριο-ς*, *καπράω*, *καπρίζω* bin ranzig, brünstig, *καπρία* Eierstock der Säue.
Lat. Umbr. *caper* (St. *capro*) Bock, *capra* Ziege, *aper* (St. *apro*) Eber.
Ags. *häfar* Bock.
Ksl. *veprĭ* Eber.

Grimm Gesch. 35, 36. — Pott I 256, der No. 36 als W. ansetzt „Schnaufer, Stinker." — Benf. I 269. Zu vergleichen ist noch Hesych. *κάπρα αἴξ· Τυῤῥηνοί*. — Durch die Uebereinstimmung vieler Sprachen auch im Auslaut wird Aufrecht's Herleitung von skt. *çaç*, *salire*, d. i. *kak* (Umbr. Sprachdenkm. I 88) unwahrscheinlich. — Lat. *aper* mit abgeworfenem Guttural.

38) κάρα (St. *κρα-ατ*, *καρη-ατ*), *κάρ*, *κάρη-νο-ν* Kopf, *κρανίο-ν* Schädel.
Skt. *çiras* (für *karas*), *çira-m* Kopf.
Lat. *cere-bru-m*.
Goth. *hvair-n-ei κρανίον*, ahd. *hirni*.

Bopp Gl. — Pott I 128. — *κράνος*, Helm, weiss ich ebenso wenig wie *κέρας*, Horn, mit diesen Wörtern zu vermitteln, noch weniger lat. *calva*, Schädel, das augenscheinlich nur das substantivirte Femininum von *calvus*, kahl, ist. — Bei *cere-bru-m* ist die kühne Tmesis des Ennius Ann. 586 (Vahlen) „*saxo cere comminuit brum*" zu beachten, die freilich nur dann auf das Gefühl einer Zusammensetzung schliessen lässt, wenn Ennius nicht auch (v. 605) *Massili portabant juvenes ad litora tanas* wagte. — Zu vergleichen ist noch skt. *karpara-m*, das wie das vulgarlateinische *testa* Scherbe und Schädel bedeutet. Vgl. 54.

39) St. καρδ *κῆρ*, *κέαρ*, *καρδ-ία*, *κραδ-ίη* Herz.
Skt. *hṛd* (für *hard*), *hṛd-aja-m* (f. *hard-aja-m*) Herz.
Lat. *cor* (St. *cord*), Dem. *cor-culu-m*, *cordatus*, *vêcors*.

Goth. *hairt-ô* (St. *hairtan*), ahd. *herza*.
Lit. *szird-i-s*, ksl. *srŭdĭ-ce* Herz.

Bopp Gl., Accentuationssystem 232. — Schleicher Kirchensl. 98. — Die Grundform ist *kard*, die ich auf die W. κραδ, schwingen, zucken, zurückführe (No. 71); der Anlaut ist im Skt. entstellt, vielleicht durch eine Mittelstufe *khard*. Eine Vermuthung darüber Kuhn Zeitschr. IV 13. Das epische κῆρ darf nicht mit Leo Meyer Zeitschr. V 369 aus dem späteren κέαρ abgeleitet werden, η ist nur Dehnung aus α nach Abfall des δ. Die tragisch-lyrische Form κεαρ für κεαρδ scheint durch eine eigenthümliche Affection aus κερδ entstanden zu sein: Zeitschr. VI 82. Deutsches *h*, lit. *sz*, slaw. *s* weisen durchaus auf ursprüngliches *k* im Anlaut.

40) καρκ-ίνο-ς Krebs, καρκινά-ς eine Krebsart.
Skt. *kark-a-s*, *kark-aṭa-s*, *kark-aṭa-ka-s* Krebs.
Lat. *canc-er* (St. *cancr-o*).
Böhm. *rak* Krebs.

Pott I 84. — Bopp Gl. — Benf. II 286. — Förstemann Zeitschr. III 52. — Auch κᾶρί-ς (St. καριδ) Seekrebs scheint verwandt und nur des wiederholten κ zu entbehren. Das Verhältniss des St. *cancro* zu dem vorauszusetzenden καρκο, wovon καρκ-ίνο-ς durch ein bei Thiernamen öfter vorkommendes Suffix weiter gebildet ist, bedarf noch der Erklärung. Steht *canc* dem καρκ gleich und ist ein neues Suffix *ro* angetreten, oder haben der Nasal und ρ die Plätze vertauscht also *cancro* für καρκνο?

41) W. καρπ, κραπ καρπ-άλιμο-ς schnell, κραιπ-νό-ς schnell, κραιπάλη Taumel.
Goth. *hlaup-a* ἀναπηδῶ, ahd. *hloufa* laufe.
Ksl. *krěp-ŭ-kŭ fortis*. böhm. *křepky* behend, lit. *kryp-ti* sich drehen, wenden.

Benf. II 310, wo auch andre griechische Wörter verglichen werden, namentlich καρπαία, der Name eines thessalischen Tanzes. — Index lect. Kil. 1855 p. IV. — Kuhn bezweifelt die Vergleichung der Vocale wegen Zeitschr. V 439. Aber den Diphthong von κραιπνός, κραιπάλη vergleiche ich mit dem von αἴγλη, Glanz, neben skt. *ag-ni-s*, αἰχ-μή neben W. ἀκ, ἄκων. In den deutschen Sprachen ist καρπ durch Metathesis in *hlup* — freilich mit unverschobenem *p* — und

ausserdem in die U-Reihe übergegangen, vgl. goth. *haub-ith* und *cap-ut* (No. 54), in den lettoslaw. Sprachen in die I-Reihe (Schleicher Lit. Gr. 45). Mit *καρπ-άλιμο-ς* vgl. *ἰδ-άλιμο-ς*, *πευκ-άλιμο-ς*.

42) **καρπό-ς** Frucht, *κάρπιμο-ς* fruchtbar, *καρπό-ω* trage Frucht, *κρώπιο-ν* Sichel.
Lat. W. *carp*, *carp-o*, *carp-ti-m*, *carp-tor*.
Ags. *hearf-est*, ahd. *herb-ist* Herbst.
Lit. *kerp-u* schneide, scheere, *at-karp-ai* Abschnitzel.

Grimm Gesch. 400. — Da *l* so oft für *r* eintritt, ist vielleicht skt. *kalp-aka-s* Barbier, *kalp-ana-m* das Schneiden zu vergleichen. Vgl. ausserdem *ἅρπ-η* und was dort (No. 332) über den Anlaut gesagt ist. — *κρώπιον* weist Pollux X 128 als altes Synonymon von *δρέπανον* aus Pherekydes nach, daher wohl der att. Demos *Κρωπία*, *Κρωπίδαι*. Lautlich kann *Κέ-κροψ* hierher gehören (vgl. *κέ-κραξ*), und der Sohn des *Ἐριχθόνιος* (Gutland) hiesse nicht unpassend Vielschnitt. —*ω* wie in *κώπη* W. *καπ* (No. 34).

43) **κάσι-ς** Bruder. — Ags. *hise* Mann (?).

Grimm Gesch. 401. — Eine Vermuthung über den Ursprung Zeitschr. I 31 ff. — Bei Eurip. auch *ἡ κάσις* Schwester. Vgl. *κασίγνητος*, *Κάσσανδρα*, *Κασσιέπεια*.

44) W. **καυ**, *καϜ* *κα-ί-ω*, *κά-ω* brenne, *καῦ-μα* Brand, *καυστηρό-ς* brennend, *κηώδης* duftig.
Goth. *hais* Fackel, *hauri* Kohle, ahd. *he-i* heisses Wetter.
Lit. *kai-st-u* bin heiss, *kai-tra* Hitze.

Einzelne dieser Wörter stellt Bopp zu Gl. *k'ur*, wo auch lit. *kur-u* heize ein, das vielleicht mit goth. *hauri* zusammengehört. Die Sktwurzel ist aber unbelegt. Andres Benf. II 334. Die früheren Deutungen von *καί-ω* Pott I 272, Benf. I 33 aus skt. *çush siccescere* sind verfehlt. Der Diphthong *ai* wird aus *avi* entstanden sein und *hais* (Neutr.) einem griechischen für *κη-ώδης* vorauszusetzenden *κῆϜος* genau entsprechen. Da auch im Lit. ein *t* an den erweiterten Stamm tritt (*kait-inu* erhitze) liegt freilich auch goth. *heito* Fieber, ahd. *hizza* nahe. Hier helfe ein andrer.

45) St. **κει** *κεῖ-μαι* liege, *κοί-τη* Lager, *κοι-μά-ω* bette, schläfre ein, *κῶ-μο-ς* Gelage, *κώ-μη* Dorf, *Κώμη*.

Skt. *ci jacere, cubare, cê-tê* κεῖ-ται, *caj-ana-m* Lager.
Lat. *qui-e-s, qui-e-sc-o, civi-s*, osk. *kev-s*.
Goth. *hai-m-s* κώμη, *hei-va domus*, ahd. *hiwo conjux, hiwa uxor*.
Lit. *pa-kaj-u-s*, ksl. *po-koi* Ruhe, *po-či-ti requiescere*. — Lit. *kema-s, kaima-s* Hof, Dorf.

Bopp Gl. — Pott I 209. — Grimm Gesch. 401. — Schleicher Kirchensl. 97. — Benf. II 149. Aus der Grundbedeutung liegen und der Grundform *ki* ergeben sich alle Ableitungen. Auch κῶας, Vliess, scheint hieher zu gehören. Eben so ist lat. *cu-b-are, cumb-ere* gewiss verwandt so gut wie *cû-nae* mit Contraction von *cui* in *cu* und einem aus *v* (vgl. *plu-v-ia*) entwickelten *b*. — Pott I 203 stellt einen Theil dieser Wörter zu *kshi*. — In κώ-μη für κϝώ-μη, äol. Κύμη (Ahr. d. aeol. 97, 193) und κῶ-μο-ς erklärt sich vielleicht der O-Laut aus einem dem lat. *u* in *qui* entsprechenden ϝ.

45 b) κεί-ω, κε-άζ-ω spalte, καί-ατα Erdspalten, κέ-αρνο-ν Axt. — Skt. *k'hô k'hajâ-mi scindo*. — Lat. *de-sci-sc-o*.

Die W. hat im Griechischen und Sanskrit ein anlautendes *s* eingebüsst, das im Lat. erhalten ist. Wir dürfen σκε, σκα als solche ansetzen, so dass sich skt. *k'ha-j-âmi* ähnlich zu κε-ί-ω wie *da-j-â-mi* zu δαί-ω, theile, (No. 256) verhält, und diese Wurzel mit σκεδ, σκιδ (No. 294) zu vergleichen ist. — Von dem lakonischen καίατα hat Lakedämon Od. δ 1 den Beinamen καιετάεσσα, wie Zenodot las, nach Eustathius „ῥωχμοὺς ἀπὸ σεισμῶν ἔχουσα“ (E. Curtius Peloponnesos II 308). Ebendaher καιάδᾱ-ς = βάραθρον. — Die Bedeutung von *de-sci-sc-o* (eigentlich „ich reisse mich los“) verhält sich zu der von κείω wie σκίδ-να-μαι zu σχίζω. — κέ-αρ-νο-ν hat ein doppeltes Suffix wie σκέπ-αρ-νο-ν, lat. *cav-er-na*.

46) κελ-αινό-ς κελαι-νεφής (f. κελαινο-νεφής) schwarz, κηλί-ς Fleck.
Skt. *kal-ana-m, kal-aṅka-s* Fleck, *kâla-s* schwarz, Fleck.
Lat. *squal-or, squal-idu-s*.
Ksl. *kal-ŭ lutus*.

Bopp Gl. — Schleicher Kirchensl. 128. — Kuhn Zeitschr. IV 14. Als W. ist *skal* anzunehmen, worauf vielleicht auch skt. *khalug'*, Finsterniss, zurückgeht, über das jedoch Böhtl. u. Roth Wörterb. zu vergleichen sind. Auf

keinen Fall ist dies Wort mit *câligo* unmittelbar zu vergleichen; *câligo* weist vielmehr auf einen Adjectivstamm *câlo* (= skt. *kâla*), woraus es wie *rubigo* (f. *rubrigo*) aus *rubro* (*ruber*) entsteht. — Ueber κελαινεφής Döderlein Gloss. 2156. — Die Bedeutungen schwarz und Fleck treffen auch bei μέλας und seinen Verwandten (No. 551) zusammen. Lautlich haben beide Wörter nichts gemein.

47) κέλ-ευ-θο-ς Weg, hom. Pl. κέλευθα, ἀ-κόλουθο-ς Begleiter. — Lat. *calli-s* Pfad. — Lit. *kelia-s* Weg, *keliauju* reise.

Benf. II 319, dessen Vermuthung über die W. ich nicht theile. — Bopp Gl. s. v. *k'ar.* Die griech. Form weist auf ein abgeleitetes κελεύ-ω, dessen Identität mit κελεύ-ω, befehle, unwahrscheinlich ist.

48) W. κελ κέλ-η-ς (St. κελητ) Renner, κελητίζω wettrennen, βου-κόλ-ο-ς Rindertreiber.

Skt. *kal kalajâmi* treibe an.

Lat. *cel-er*, *Celeres*, *celeritas*, *cel-ox* Jachtschiff.

Pott I 227, der eine andere W. annimmt; die hier aufgestellte ergibt sich aus B. u. R., Wörterb. S. 150, wo *kalajâmi* namentlich auch als von Pferden gebraucht („in schnellem Laufe") angeführt wird. Ob κλόνο-ς und *pro-cella* hierher zu ziehen sind, ist mir nicht ganz klar; *pro-cella* liesse sich auch mit dem Stamme von *percellere*, vielleicht auch mit κέλλω, ὀκέλλω, treibe an's Land, vermitteln, die ihrerseits an *kal* 3 bei B. u. R., Wörterb. 151 erinnern. — Anders Bopp Gl. s. v. *k'al.*

49) κενεό-ς, κεινό-ς, κενό-ς, leer, κενεών Weichen.

Skt. *çûnja-s inanis.*

Bopp Gl. — Pott II 53. — Benf. II 165, dessen ags. *hvôn* Freund Müllenhoff für unauffindbar erklärt. — Leo Meyer Zeitschr. VI 164. — Die griech. Formen, zu denen noch ein zweifelhaftes äol. κέννο-ς kommt (Ahr. d. aeol. 55), führen auf den St. κενιο, skt. *çûnja-s* auf St. *kvanja.*

50) κέρας Horn (St. κερα-τ), κεραό-ς gehörnt, κριό-ς Widder(?)

Skt. *karna-m* Ohr (?), *çrñ-g-a-m* Horn(?).

Lat. *cornu*, *cervu-s.*

Goth. *haurn* Horn, ahd. *hrind* Rind, *hiruz* ags. *heorot* Hirsch.

Bopp Gl. s. v. *çṛṅga*. — Förstemann Zeitschr. I 501. — Grimm Gesch. 400. Also Hirsch und Rind sind als gehörnte bezeichnet. *κεραό-ς*, Il. *Γ* 24 Beiwort des Hirsches, gewiss f. *κεραϝό-ς*, daher *cervus*, das auf eine kürzere, in *κέρας* erhaltene Form als *cornu* hinweist. — Ueber das Suffix von skt. *çṛṅga-m* bin ich im unklaren. Bopp vergleicht auch lit. *raga-s*, ksl. *rogŭ* Horn.

51) *κέρ-ασο-ς* Kirschbaum, *κρά-νο-ς*, *κράνο-ν*, *κράν-εια* Kornelkirschbaum.

Lat. *cornu-s* Kornelkirschbaum, *cornu-m* Kornelkirsche.

Benf. II 174. — Anderweitige Zusammenstellungen Pott und Rödiger Kurdische Studien, Zeitschr. f. Kunde des Morgenl. VII 108.

52) *Κερά-ων* spartanischer Heros der Köche. — Skt. W. *çrâ*, *coquere*.

Pott I 197. — Benf. II 177. — Dass auch *κέραμο-ς*, *terra coctilis*, und *κέρ-νος*, irdene Schüssel, mit dieser W. zusammenhängen, ist wahrscheinlich. Andre Vergleichungen Bopp Gl. s. v. *çrâ*.

53) W. *κερ* *κείρω* zehre, scheere, *κορ-μό-ς* Scheit, *κέρ-μα* Schnitt, kleine Münze, *κουρά* Schur, *κουρεύ-ς* Scheerer, *κεραΐζω* zerstöre, verheere.

Skt. *çṛ* *çṛ-ṇâ-mi dirumpo*, *laedo*. *kar-tari* Scheere.
Lat. *cur-tu-s*, *cul-ter* (St. *cultro*).
Goth. *hair-u-s*, alts. *her-u*, altn. *hiör* *μάχαιρα*, *cardo*.
Ksl. *kor-a cortex*, lit. *kora* Strafe(?)

Eine schwierige Wurzel, weil sich zu vieles aufdrängt. Denn sie erinnert auch an ahd. *skir-u* scheere, und, da *culter* statt *r* *l* aufweist, an *κόλ-ο-ς* verstümmelt, wovon *κολ-ού-ω* stammt. Im Skt. steht neben *çṛ* *kṛ*, beide auf *kar* weisend, mit der Bedeutung verletzen, tödten (B. u. R.), *kir-ṇa-s* verletzt, getödtet, wodurch wir an *Κήρ* erinnert werden. Ferner skt. *kṛ-t* d. i. *kart* schneiden, spalten, woraus *cortex* sich eben so leicht wie aus *kar* ableiten lässt, nebst lit. *kert-u* haue, ksl. *kratŭ-kŭ* kurz (Schleicher Kirchensl. 97). Zu dieser mit *t* vermehrten W. stellt Benfey I 200 *ἀ-κερσ-ε-κόμη-ς* ungeschorenen Hauptes, wir können aber mit gleichem Recht *ἀ-κερ-σε-κόμη-ς* theilen und *κερ* als W. ansetzen (vgl. *περ-σέ-πολι-ς*) und Leo Meyer Zeitschr. VI 15 *κέρτ-ομο-ς*, *κερτ-*

ὅμιο-ς, wobei er passend an skt. *krt-ja-kâ*, Quälerin, erinnert. Das lit. *kora* vergleicht sich dem gr. *κάρνη ζημία*, *αὐτόκαρνος αὐτοζήμιος* (Hesych.).

54) *κεφαλή* Kopf (*κέβλη*, *κεβάλη*), *Κέφαλο-ς*, *κεφαλαῖος*.
Skt. *kapâla-s*, *kapâla-m* Schale, Scherbe, Schädel.
Lat. *cap-ut*, *capillus*.
Goth. *haub-ith* Haupt, ags. *heafud*.

Bopp Gl. — Grimm Gesch. 400. — Kuhn Zeitschr. I 137 will nur die Verwandtschaft von *kapâla-s* und *caput* gelten lassen. Aber bei dem nahen Verhältniss zwischen dem Griechischen und Lateinischen und da unleugbar griechische Tenues aspirirt werden, kann man *κεφαλή* von *caput* nicht trennen; *capillus* scheint ursprünglich ein Adjectiv gewesen zu sein, bedarf jedoch noch genauerer Erforschung; *κέβλη* bei alexandr. Dichtern, *κεβάλη* bei Hesych., vgl. *στρόβιλο-ς* von W. *στρεφ*. Ueber *Κέφαλος* vgl. Max Müller Oxford Essays 1856 p. 53. — Die Bedeutung Schale, Scherbe ist gewiss die ursprüngliche und danach Zusammenhang mit W. *καπ* (34) wahrscheinlich. Vgl. 38.

55) *κῆλο-ν* Geschoss. — Skt. *çalja-m sagitta*.

Benf. II 175. — *κῆλον* in der bei Homer und Hesiod einzigen Bedeutung „Geschoss" ist von *κᾶλον* (*καμπύλα κᾶλα* Hes. Opera 427) völlig verschieden. Die Geschosse des Apoll und des Zeus können nicht wohl „Hölzer," noch weniger, nach der Etymologie von *καίω*, „Brennhölzer" genannt sein, auch Pindar (Pyth. I 12) hätte die Geschosse seiner Lieder nicht *κῆλα δαιμόνων* genannt, wäre jene gemeine Bedeutung in dem Worte durchzufühlen gewesen. Den deutelnden Grammatikern zu Liebe stellen unsre Lexica noch immer die Bedeutung „hölzerner Schaft, daher Pfeil selbst" voran. — Die W. steckt vielleicht im lat. *cellere*, schlagen, treffen, lit. *kal-ti*, schmieden.

56) *κῆπο-ς* Garten. — Ahd. *hof*.

Grimm Gesch. 401. — Pott I 141.

57) W. *κι* *κί-ω* gehe (*μετ-ε-κί-α-θ-ο-ν*), *κί-νυ-μαι* bewege mich, eile, *κῑνέ-ω* bewege, treibe.
Skt. *çi acuere*, *excitare*, *çi-nu-tê* = *κί νυ-ται*.
Lat. *ci-o*, *ci-e-o* bewege, errege, *cĭ-tu-s* bewegt, schnell, *excito*, *incito*.
Lit. *koja* Fuss(?)

Bopp Gl. unter dem unbelegten Verbalstamm *k'aj* (*k'ajâmi eo*). Unbegründete Vermuthungen Benf. II 164, Pott I 206. — Bei Homer nur *ἔ-κι-ο-ν*, *κί-οι*, *κι-ών* u. s. w., welche Formen sich zu *κί-νυ-μαι* verhalten wie *ἀρ-έ-σθαι* zu *ἄρ-νυ-μαι*; nur Aesch. Choeph. 666 Herm. *κίεις*. — *κι-νέ-ω*: *κι* = *κῦ-νέ-ω* : *κυ*; der Präsensstamm ward dann zum Verbalstamm. — Dass auch *ὀνο-κίν-δ-ιο-ς*, Eseltreiber, (Pollux I 185) und *κίνδ-υν*, *κίνδυνο-ς* hieher gehören ist wahrscheinlich. Eine reduplicirte Form steckt wohl im Ao. *ἔκιξα* (Aristoph. Ach. 869 *ἀπέκιξαν depulerunt*) und in *κι-κύ-ω ταχύνω* mit *υ* für *ι* zur Dissimilation, wie umgekehrt in *φῖ-τυ-ς* von W. *φυ*, vgl. Buttmann zum Schol. zu Od. *λ* 579, der auch *κῖκυ-ς*, Kraft, für verwandt hält.

58) W. *κλεπ* *κλέπ-τ-ω* stehle, *κλώψ*, *κλοπ-εύ-ς* *κλέπ-τη-ς* Dieb, *κλοπή* Diebstahl. — Lat. *clĕp-o*. — Goth. *hlif-a* stehle, *hlif-tu-s* Dieb.

Pott I 227. — Grimm Gesch. 401. — Dass Kuhn Zeitschr. II 471 diese W. mit skt. *gr̥bh*, *gr̥h*, fassen, zusammen stellt, kann ich wegen des durch drei Sprachfamilien bezeugten *k* und *p* nicht billigen. Wir werden auf indogerman. *klap* geführt.

59) *κλη-ΐ-ς*, *κλεί-ς* Schlüssel, *κλεί-ω* schliesse, *κλοιό-ς* Halseisen. — Lat. *clāvi-s*, *clau-d-o*. — Ahd. *sliuz-u* schliesse. — Ksl. *klju-čĭ* Schlüssel, *ključati sę congruere*.

Benf. II 289. — Schleicher Kirchenslaw. 95. — Kuhn Zeitschr. IV 14. — Als W. ist *sklu* anzusetzen. Das lat. und deutsche Verbum lassen ein weiterbildendes *d*, die slawischen Wörter ein *k* voraussetzen. — *κληΐς* für *κλᾱϝ-ι-ς* dor. *κλα-ΐ-ς* *κλάξ* Ahrens dial. dor. p. 140.

60) W. *κλι* *κλί-ν-ω* lehne, beuge — *κλί-νη* Lager — *κλί-μα* Lage — *κλῖμαξ* Leiter — *κλι-σί-α* Zelt — *κλι-τύ-ς* Abhang.

Lat. *clī-vu-s* Abhang, *cli-tellae* Sattel, *clinare*, *inclinare*, *declinare*.

Ahd. *hlinê-m* lehne, goth. *hlain-s* Hügel, *hlaiv* Grabhügel, *hli-ja* Zelt (?)

Lit. *szlej-u* lehne.

Pott E. F. I 264. — Grimm Gesch. 401. — Die W. *κλι* am deutlichsten im homer. *κε-κλί-αται*, das Präsens äol.

κλίννω d. i. *κλι-νj-ω*. — Corssen Zeitschr. III 261 vergleicht die Eigennamen *Cliternum*, *Clitumnus*. — Schleicher Kirchensl. 95 hält trotz des verschiedenen Vocals ksl. *klon-iti* neigen, lit. *klonojo-ti-s* sich neigen für verwandt.

61) *κλόνι-ς* Steissbein, *κλόνιο-ν* Hüfte, *κλονιστήρ παραμήριος μάχαιρα* (Hesych.).
Skt. *çrôni-s* Hinterbacken.
Lat. *clûni-s* Hinterbacken, *clunaclum* Hüftmesser.
Lit. *szlauni-s* Oberschenkel, Hüfte.

Bopp Gl. — Benf. II 170, der auch *γλου-τό-ς*, Hinterbacken, vergleicht und skt. *çrôṇa-s*, verkrümmt. — *κλόνι-ς* für *κλοϝ νι-ς*, Grundform *klauni-s*. Wegen des langen *û* und *clunaclum* scheint *clûni-s* kein Lehnwort. — Ueber *clunaclum* = *κλονιστήρ* Paul. Epit. 50 (*culter sanguinarius dictus vel quia clunes hostiarum dividit vel quia ad clunes dependet*). — *κλόνιον* Hesych. *ἰσχίον*, *ὀσφύς*.

62) W. *κλυ* *κλύ-ω* höre, *κλυ-τό-ς* berühmt, *κλέ-ος* Ruhm, *κλε-ί-ω* mache berühmt, *κλέ-ο-μαι* bin berühmt, *κλε-ιν-ό-ς*, *κλει-τό-ς* berühmt.
Skt. *çru audire*, *çru-ti-s* Ruf, *çrav-as* Ruhm.
Lat. *clu-o*, *clu-e-o* höre, heisse, *cli-ens* Höriger, *in-clu-tu-s*.
Goth. *hliu-ma ἀκοή*, ahd. *hlû-t* laut, *hlo-s-ê-m* höre.
Ksl. *slu-ti* (1 S. Ind. Pr. *slov-ą*), *slov-o* (St. *sloves*) Wort, *slava* Ruhm, lit. *szlove* Ruhm, *klau-s-au* höre.

Bopp Gl. — Benf. II 179. — Grimm Gesch. 401. — Schleicher Kirchensl. 98. — Die kürzeste und älteste Bildung zeigt *κλῦ-θι* = skt. (ved.) *çru-dhi* und lat. *in-clŭ-tu-s*; *κλέ-ος* d. i. *κλέϝ-ος* ist durch Zulaut gebildet und entspricht genau dem skt. *çrav-as*, dem ksl. *slov-es*; *κλε-ί-ω*, *κλέ-ο-μαι* gehen ebenfalls auf diesen verstärkten Stamm zurück. — Lat. *glôria* setzt Kuhn Zeitschr. III 398 ff. dem skt. *çravas-jâ* Ruhmesthat gleich (vgl. Pott I 214), und wie aus *jûs injuria* könnte aus *glôs* = *klavas κλέϝος glôria* für *glosia* abgeleitet werden; *g* für *k* wie in *glocio κλώζω* und sonst. — Das ahd. und lit. Verbum enthalten ein weiterbildendes *s*. — Gehört auch *ἀ-κρο-ά-ομαι* mit erhaltenem *r* hieher? — Urform der W. *kru*.

63) W. *κλυ* *κλύζω* spüle, *κλύδων* Woge, *κλυσμός* Plätschern, *Κλυμένη* E. N. einer Nereide (?)

Altlat. *cluĕre purgare*, *clo-āca*.
Goth. *hlu-tr-s* lauter, ahd. *hlutar*.

Das altlat. *cluere* bezeugt Plin. XXV 29, 36 *cluere antiqui purgare dicebant.* Dies berechtigt uns wohl κλυ als W. und ζ = *j* anzusetzen, Urform also wäre *klu-jâ-mi.* Skt. *klid humectari*, *madescere* passt dem Vocal nach nicht. Dennoch vergleichen Bopp Gl. und Pott I 243 dies und lit. *sklys-ti* fliessen (W. *sklyd* d. i. *sklîd*) mit κλύζω ohne der lateinischen und deutschen Wörter zu gedenken.

64) W. κοϝ, κο. — ἔ-κο-μεν ᾐσθόμεθα (Hesych.), κο-έ-ω, κοννέω merke, Κό-ων, θυοσκόος Opferschauer.
Skt. *k'hav-i-s* (f. *skavi-s*) Glanz, *khav* (f. *kav*) *apparere*, *kav-i-s* Weiser, Dichter.
Lat. *cav-e-o*, *cau-tu-s*.
Goth. *skav-ja* schaue, *skau-s* vorsichtig, *skau-n-s* schön.

Schweizer Zeitschr. III 373, Kuhn III 433, Ebel IV 157, ich IV 238 ff., wo noch eine Anzahl andrer seltner Formen besprochen wird. — Die ursprüngliche Wurzel lautete *skav*, von dem σ erkennt Ebel mit Recht eine Spur in θυο-σκόο-ς, die Grundbedeutung ist im deutschen *schauen* erhalten, das im goth. *skau-s* an *cau-tu-s* nahe anstreift. Die zahlreichen Eigennamen auf -κοων wie Λαο-κό-ων, Δημο-κό-ων, Ἱπποκόων, Fem. -κόωσα, passen gut dazu. — κον-νέ-ω f. κοϝ-νέ-ω bei Aesch. Suppl. 158. — Dass ἀκούω ebenfalls hieher gehöre habe ich a. a. O. durch κοᾷ Hesych. ἀκούει, πεύθεται wahrscheinlich zu machen gesucht. S. Einleitung S. 81.

65) κόγχη, κόγχο-ς Muschel, κογχ-ύλη, κογχύλιο-ν. — Skt. *çaṅkha-s concha.*

Bopp Gl. — Pott I 86. — Förstemann Zeitschr. III 53. — κόχλος, κοχλίον, κοχλίας Schnecke, Muschel sind wohl Ableitungen für κόγχ-λο ς u. s. w. Sollten auch κάλχη, Purpurschnecke, und Κάλχας, καλχαίνω verwandt sein?

66) κόκκυξ (St. κοκ-κῡγ) Kukuk, κόκκυ Kukuksruf, κοκκύζω schreie wie ein Kukuk, krähe.
Skt. *kôkila-s cuculus niger*.
Lat. *cŭcŭlu-s*.
Ahd. *gauh*.
Lit. *kukoti* wie ein Kukuk schreien, *kuk-ti* schreien.

Pott I 84. Förstemann Zeitschr. III 43 trotz der im deutschen Anlaut unregelmässigen Lautverschiebung. Im Griech. ist das letzte *κ* zu *γ* erweicht. Ob *καυκαλίας ὄρνις ποιός* Hesych. verwandt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Die W. scheint *kuk*, von welcher auch wohl *κωκύ-ω* und lit. *kauk-ti*, heulen, nicht fern liegt.

67) *κολεκάνο-ς*, *κολοκάνος* hager, *κολοσσός* grosse Bildsäule.

Skt. *kṛç emaciare*, *kṛça-s macer*.

Altlat. *crac-entes graciles*, lat. *grac-ili-s*.

Pott I 266. — *κολεκάνοι* Hesych. *ἐπὶ μήκους σὺν λεπτότητι*, *κολοκάνοι εὐμήκεις καὶ λεπτοί*. Strattis fr. 65 Meineke. — *cracentes* Ennius Annal. 497 (Vahlen), *media regione cracentes*. — *κολοσσός* für *κολοκ-jo-ς*. Vielleicht verwandt mit No. 68.

68) *κολ-ωνό-ς*, *κολ-ώνη* Hügel, *κολ-ο-φών* Gipfel.

Lat. *cel-su-s*, *ex-cel-lo*, *col-u-mna*, *cul-men*, *colli-s*.

Lit. *kel-u* hebe, *kal-na-s* Höhe, *kil-na-s* hoch.

Pott I 227. — Bei dem Wechsel von *ρ* und *λ* denkt man auch an *κορυφή*, *Κόρινθος* und No. 38. — *colli-s* vielleicht für *col-ni-s*.

68 b) W. *κοπ* *κόπ-τ-ω* (Part. Pf. Hom. *κε-κοπ-ώς*) haue, schlage, ermüde, *κόμ-μα* Einschnitt, *κοπ-ή* Hauen, *κοπ-εύ-ς* Meissel, *κόπ-ανο-ν*, *κοπ-ί-ς* Messer, Schwert, *κόπ-ι-ς* Schwätzer, *κόπ-ο-ς* Ermüdung, *κοπ-ιά-ω* bin müde, *κοπά-ζ-ω* ermüde, *κωφ-ό-ς* stumpf, stumm, taub, *κάπ-ων* Kapaun.

Ahd. *houw-an* hauen (?), goth. *hanf-s* verstümmelt.

Ksl. *skop-i-ti castrare*, böhm. *skop-ec* Schöps, ksl. *kop-ije hasta*, lit. *kap-o-ti* hauen, *kapo-ne* Hacke.

Pott I 140. — Benf. I 193 f. — Grimm Gesch. 401. — Meine frühere auf das späte *κόσσο-ς*, Ohrfeige, und das zweifelhafte angeblich äolische *κόσσω = κόπτω* (Ahr. d. Aeol. 67) gegründete Vermuthung, *κοπ* stünde für *κοκ*, habe ich Zeitschr. III 417 zurückgenommen. — Das *φ* in *κωφό-ς* (vergl. *ob-tūsus*) ist wie goth. *hanf-s* zeigt hysterogen. — *skap* scheint die Grundform und danach auch *σκέπ-αρ-νο-ν*, Axt, verwandt zu sein? — Die Bedeutung von *κόπο-ς* erinnert an unser „zerschlagen, abgeschlagen sein." Auffallender ist *κόπ-ι-ς*, Schwätzer, dessen Synonymum *κώτιλο-ς* auch wohl — mit Einbusse des *π* (vgl. *ναυ-τίλο-ς*) — verwandt ist. — In *κάπ-ων* hat

sich das ältere *α* erhalten. — Andre Deutungen bei J. Grimm Ueber Diphthongen S. 15 f.

69) *κόρ-αξ* Rabe, *κορ-ώνη* Krähe. — Skt. *kârava-s* Krähe. — Lat. *cor-vu-s* Rabe, *cor-n-ix* Krähe. — Ahd. *hraban*, *hruoh*. — Poln. *kru-k* Rabe.

Bopp Gl. — Pott I 213. — Benf. II 132. — Förstemann Zeitschr. III 45, 47. — Der Stamm der Wörter ist indogerm. *kar*. Mit *cor-n-ix* vergleicht Pott *jû-n-ix* = *juven-ca*; das *c* ist paragogisch und ist demnach eine dem gr. *κορώνη* näher stehende Stammform *cor-na*, *cor-ni-s* vorauszusetzen. — Mit skt. *kruç clamare* kann eine unmittelbare Verwandtschaft nicht zugegeben werden. Die Herleitung von skt. *kârava-s* aus dem Interrogativstamm *ka* und *rava-s* Ton widerlegt sich demnach von selbst, da *v* offenbar ableitend ist.

70) *κοχ-ώνη* *κυσό-ς* (Hesych.) Hintertheil.

Skt. *kaksha-s* Achselgrube, Seite, *kuksha-s*, *kukshi-s* Bauch.
Lat. *coxa*, *coxendix* Hüftbein, *cossim*.
Adh. *hahsa* Kniekehle.

Benf. II 24. — Die Grundbedeutung von skt. *kaksha-s* ist nach B. und R. „Versteck," daher die Uebertragung auf verschiedene versteckte Körpertheile. *κοχώνη* wohl für *κοξώνη*. — *cossim* Pompon. (Ribb. Comic. fr. 129) *hoc sciunt omnes qui cossim cacant.*

71) W. *κραδ* *κράδ-η* Schwinge, Wipfel, *κραδά-ω* schwinge, *κραδαίνω*.

Lat. *card-o* (St. *card-en*) Thürangel, Pol, Umschwung.
Ahd. *hrad agilis*, *celer* (?).

Ind. Lect. aestiv. Kil. a. 1856 p. VIII. — *κραδαίνω* stellt schon Voss im Etymol. p. 108 mit *cardo* zusammen, „*in cardinibus enim janua agitatur vertiturque.*" Die Grundbedeutung ist „schwingen," woraus sich *κράδη* erklärt, nach Pollux IV 129 die schwebende Maschine mit der in der Komödie die Schauspieler in der Luft erschienen, daher das Sprichwort *κράδης ῥαγείσης* Plut. Prov. Alex. Cent. II 16 *ἐπὶ τῶν προφανέντων αἰφνιδίως*. Von Bäumen bedeutet *κράδη* den Wipfel. — Vielleicht sind auch *κορδύλη*, Keule, und der Tanz *κόρδαξ* verwandt. — Die verbale Bedeutung von *cardo* tritt in Ausdrücken wie *tanto cardine rerum* (Virg. Aen. I 672) deutlich hervor. — Vgl. No. 39.

72) *κρα*, *κραν* — *κραίν-ω* vollende — *κράν-τωρ*, *αὐτο-κρά-τωρ*, *κρείων*, *κρέων* Herrscher, *Κρόνο-ς*.

Skt. *kṛ* thun, machen, *kar-man*, *krijâ* That, heilige Handlung, *kar-tṛ* (*kar-tar*) Vollbringer, Schöpfer.

Lat. *cer-u-s Ceres*, *cre-o*, *caeri-mon-ia*.

Lit. *kur-u* baue.

Bopp Gl. s. v. *kṛ*, wo auch viele andre, nur zum Theil zu rechtfertigende Vergleichungen. — Pott I 219. — Benfey II 170. — Die homer. Formen *ἐκραίαινον*, *κρήηνον*, *κεκράανται* lassen auf einen Stamm *κραϝαν* schliessen, der durch seine erweiternden Zusätze an das ved. *kṛnô-mi* und das spätere skt. *karô-mi* erinnert. *κρείων* vergleicht Benf. II 173 mit skt. *çrêjas* besser, wegen der gleichbedeutenden unstreitig zu dieser W. gehörenden Wörter scheint es mir hieher zu gehören als eine Präsensbildung mit *ι κρε-ι*. *Κρ-όνο-ς* erinnert an skt. *karaṇa-s*, machend, bewirkend. „*Perficus*“ deutet den Namen schon G. Hermann (de theol. Graec. antiqu. p. 176) und nach ihm Schoemann (Opusc. II 112). — *Ceru-s manus* (*bonus creator* Paul. Epit. 122) ist wie *Ceres* — das jedoch Pott I 197, Bopp Vergl. Gr. 2te Aufl. 282 anders deuten — unmittelbar aus der W. *kar*, *creare* wohl aus einem Stamme *creva* (vgl. *κραϝαν*) gebildet, das Inchoativ zu *creo* ist *cre-sc-o*. — Wegen der mangelnden Lautverschiebung wage ich die a. a. O. verglichenen deutschen Verba nicht anzuführen, in Betreff des lit. *kuru* vgl. W. *φυ* (No. 417).

73) *κρᾰ-τύ-ς* stark, *Κρατύλο-ς*, *κρατύν-ω* stärke, *κράτος*, *κάρτος* Stärke, *κρατέω* bin mächtig, *κρατερός* mächtig, *κραταιός* stark, hart.

Skt. ved. *kra-tu-s perfector*, als nom. actionis *potentia*.

Goth. *hardu-s σκληρός*, ahd. *harti*.

Bopp Gl. — Grimm Gesch. 400. — Zu den deutschen Wörtern stimmt genau *κραταί-λεως* hartsteinig, *κραταί-πεδος* (*κραταίπεδον οὖδας* Od. ψ 46), mit ausgestossenem *o*.

74) *κρέας* Fleisch.

Skt. *kravja-m*, *kravis* rohes Fleisch; *krû-ra-s* wund, blutig.

Lat. *caro* (St. *caren*), *cru-or*, *cruentu-s*.

Goth. *hraiv*, ahd. *hrêo* (St. *hrêw*) *cadaver*.

Altsl. *krŭvĭ cruor*, lit. *krauja-s* Blut, *kruvina-s* blutig.

Bopp Gl. — Pott I 85. — Schleicher Ksl. 96. — Böhtl. u. Roth WB. II 495, 507. — Kuhn Zeitschr. II 236 deutet das *ι* im homer. *κρειῶν* als Rest des in den skt. Wörtern erhaltenen *i* oder *j*, also *κρεῖας* für *κρεϝjας* St. *κρεϝjατ*. Lat. *caro* hat ein anderes Suffix (Zeitschr. IV 214), der Stamm *caren* ist wohl aus *carven* verkürzt. So gelangen wir zu einem indogermanischen Stamme *krav karv*; *krav* aber weist auf das kürzere in *cru-or* und lit. *kruv-ina-s* erhaltene *kru* als die Wurzel hin (No. 77). Das Blut ist vom Gerinnen benannt, das Fleisch als das blutige bezeichnet.

75) *κρέμα-μαι* hange, *κρεμάννυμι* hänge, *κρημ-νό-ς* Abhang. — Goth. *hram-ja* kreuzigen, ahd. *râma sustentaculum*.

Benf. II 307. Was skt. *kram ire* mit dieser W. zu thun hat, sehe ich nicht. — Lit. *kar-u* hänge, hange kann stammverwandt sein, so dass der Nasal im Griech. und Goth. schon ableitend wäre (Einl. S. 57).

76) W. *κρι*. — *κρί-ν-ω* scheide, entscheide, *κρί-μνο-ν* grob geschrotene Gerste, *κριτής* Richter, *κρί-σι-ς* Entscheidung, *κρι-τήριον* Richtscheit.

Skt. *kṛ kir-â-mi* giesse aus, streue, *apa-skara-s*, *ava-skara-s* Excrement.

Lat. *cri-bru-m* Sieb, *cer-n-o* sichte, *cer-tu-s*, *ex-cre-mentu-m*.

Goth. *skeir-s* rein (?)

Lit. *skir-u* scheide, sondre, wähle.

Pott I 226. — Bopp Gl. s. v. *kṛ*. — Kuhn Zeitschr. II 146 weist *skar* als die Grundform nach, mit welcher aus *σκώρ* St. *σκαρτ* (No. 110) zusammenhängt. — Benf. II 171. — *κρῖ* und *κριθή* Gerste (Kuhn Zeitschr. IV 9) dagegen weiss ich nicht mit dieser W. zu vereinigen wegen *hord-eu-m* und ahd. *gers-ta*, welche auf eine W. *ghard* führen (vgl. Pott I 143). An die geistige Bedeutung von *κρίνω* erinnert skt. *kâraje* erkenne (vgl. jedoch Böhtl. u. Roth p. 104).

77) W. *κρυ*. — *κρύ-ος* Frost, *κρυ-μό-ς* Frieren, *κρυό-ο-μαι* gefriere, *κρυό-εις* schauerlich, *κρυσταίνω* mache gefrieren, *κρύσταλλος* Eis.

Lat. *cru-s-ta*, *cru-du-s*, *crudeli-s*.

Altn. *hri-m* Reif, ahd. *hrâo* (Gen. *hrâwes*) roh.

Benf. II 178. — Grimm Gesch. 401. — Der Grund-

begriff ist „hart sein," Zusammenhang mit No. 74 wahrscheinlich, der Mittelbegriff zwischen κρύος u. *cruor* ist „gerinnen." — ὀκρυοέσσης Z 344, ὀκρυόεντος I 64, gleichbedeutend mit den Formen ohne ὀ, können an beiden Stellen leicht durch blosses Missverständniss entstanden sein, wenn man annimmt, dass die vorhergehenden Genitive ursprünglich κακομηχάνοο, ἐπιδημίοο lauteten (Jahn's Jahrb. Bd. 67 S. 9).

77b) W. κταν, κτεν. — κτείν-ω (κτίννυ-μι) tödte, κτό-νο-ς Mord. — καίν-ω tödte. — Skt. *kshan kshaṇ-ô-mi* verletze, verwünde (Partic. *ksha-ta-s laesus*), *ksha-ti-s* Verletzung, Vernichtung.

Bopp Gl. — Pott I 203. — Benf. I 179. — Das *ṇ* im Skt. ist nur euphonisch für *n*. Böhtl. u. Roth (Wörterb.) schreiben *kshan*. Skt. *ksh* = gr. κτ wie in *takshan* = τεκτον (No. 235). καίνω ist eine erweichte zuerst bei den Tragikern vorkommende Form für κτείνω. Das ι in κτίννυ-μι, ἀπο-κτιν-νύ-ω ist aus α geschwächt. — In der homer. Sprache finden wir den kürzeren Stamm κτα (κτά-μεναι, κτέ-ω-μεν, κατα-κτά-ς), der sich zu κτεν verhält wie γα zu γεν (No. 128), τα zu τεν (No. 230).

78) W. κτι. — ἐυ-κτί-μενο-ς wohl gebaut, περι-κτί-ον-ες Umwohner, κτίζω baue an, κτί-σι-ς Gründung.

Skt. *kshi*, *kshi-j-â-mi habito*, *kshaj-a-s* Wohnsitz, *kshi-ti-s* Wohnung.

Pott I 203, wo auch κτί-λο-ς, zahm, verglichen wird, Benfey II 185. — Die Correspondenz der Lautgruppen κτ und *ksh* (aus *ks*) ist bei No. 77b erwähnt. Vgl. No. 45.

79) W. κυ. — κυ-έ-ω fasse, bin schwanger, κύ-ος, κῦ-μα *foetus*, κύ-αρ, κύ-τ-ος Höhle, κοῖ-λο-ς hohl, καυ-λό-ς Stengel, κύ-λο-ν Augenhöhlung, Augenlied.

Skt. *çvi*, *çvaj-â-mi tumere*, *crescere*, Part. P. *çûna-s* geschwollen, *çi-çu-s* Junges.

Lat. *in-ci-ens* trächtig, *cu-mu-lu-s*, *cavu-s*, *cau-li-s* Stengel, *cau-lae* Höhlungen, *caelu-m* Wölbung, *cĭliu-m* Augenlied, *super-ciliu-m*.

Goth. *us-hul-on* aushöhlen, *hul-undi* Höhle, ahd. *hol*.

Lit. *kau-la-s* Knochen, lett. *kaul-s* Knochen, Stengel.

Bopp Gl. s. v. *çvi*, Vergl. Gr. 2. Aufl. S. 232, wo auch lat. *cre-sc-o* verglichen wird, das zu No. 72 gehört, und mit mehr

Wahrscheinlichkeit goth. *hauh-s* hoch. — Grimm Gesch. 399. — Benf. II 166, wo vieles bedenkliche, II 153. — Eine ungemein weit verzweigte Wurzel, mit der auch *κῦ-μα*, Welle, *κύ-αθο-ς*, *κύλη* und *κύλιξ*, Becher, *Κυλλήνη* (Hohlberg, Lob. Path. Elem. 354 vgl. *mons Caelius?*), *κόοι* (*κοιλώματα* Hesych.) = lat. Subst. *cavi*, *Κόω-ς*, *Κῶ-ς*? *κῶς* (*εἱρκτή* Hesych.) u. a. zusammenhängt. — Für den Uebergang von *υ* in *οι* ist beachtenswerth *κοιο-φόρο-ς ἔγκυος* (Hesych.). *κοιγά κοῖλα* (ib.) lässt auf ein dem lat. *cavu-s* nahe stehendes *κοιϝο-ς* schliessen, das auch Pott Zeitschr. V 299 für den E. N. *Κοῖος* erschliesst, davon ist *κοῖλο-ς* (ion. *κοί-ιλο-ς*) abgeleitet. Ueber das von Paul. Epit. p. 97 falsch erklärte *in-ci-ens* Döderlein Etym. und Synonyme V 228. — Durch den Begriff hohl vermitteln sich *καυλός*, *caulis* und lit. *kaula-s*. — *κύλα* nach Hesych. *τὰ ὑποκάτω τῶν βλεφάρων κοιλώματα*, daher *κυλοιδιάω*, *Κύλων* (vgl. *Cilo* Paul. Epit. p. 43?); von da scheint die Bedeutung auf die Augenlieder übertragen zu sein: *cilium folliculum quo oculus tegitur* (Paul. p. 43), dem *κύλον* (*ἀνάκυλο-ν*, *ἐπικυλί-ς*) sich anschliesst (vgl. Poll. II 66). — *caelum* und das alte *caelu-s* sind doch wohl nicht zu trennen, aber echt lateinisch, daher nicht *oe*; in gleichem Sinne fasst Pott Zeitschr. V 299 den Vater der Leto *Κοῖος*.

80) **κύμβη**, *κύμβο-ς* Gefäss, Becher, *κύμβ-αλο-ν* Becken.
Skt. *kumbha-s* Topf, Krug.

Pott I 84. — *β* = *bh* nach *μ* vgl. *στρόμβος* W. *στρεφ*.

81) W. **κυρ**, **κυλ**. — *κυρ-τό-ς* krumm, *κίρ-κ-ος* Ring, *κυλλό-ς* krumm, *κύ-κλ-ο ς* Kreis, *κυλ-ί-ω* wälze.
Skt. *k'a-kr-a-s* (für *ka-kr-a-s*) *rota*, *orbis*.
Lat. *cir-cu-s*, *circu-m*, *circa*, *cur-vu-s*.
Ahd. *hring* Ring.
Lit. *kriva-s*, ksl. *krivŭ* krumm, lit. *kliva-s* krummbeinig, ksl. *kolo* Rad.

Bopp Gl. — Pott I 170, 265. — Schleicher Kirchensl. 94, 96. — Auch *Κυρ-ήνη*, *Κέρ-κυρα* werden hieher gehören, vielleicht auch *κέρκος* Schwanz.

82) **κῦρ-ος** Macht, *κυρό-ω* mache kräftig, *κύριο-ς* mächtig, Herr, *κοίρανο-ς* Herr.
Skt. *çûra-s* Held, *çûra-tâ fortitudo*.
Lat. *cûr-ia*, *Quĭri-tes*, *Quirinus*.

Bopp Gl. — Philologus III S. 741. — Lange Jahn's Jahrb. Bd. 68 S. 42, Röm. Alterth. I 70. — Dass auch *κοῦ-ρο-ς*, *κούρη*, *κόρη* und *κουρίδιος*, ehelich — d. i. dem Stande der *κοῦροι* angehörig — aus demselben Stamme gebildet sei, ist sehr wahrscheinlich. — Die Zusammenstellung der lateinischen Wörter mit den griechischen, in der ich Lange gefolgt bin, will ich nicht als völlig zweifellos hinstellen. Aber sie ist sehr ansprechend, und der Unterschied der Quantität zwischen *cûri-a* und *Quĭrîtes* widerlegt sie nicht. Vgl. *coenu-m*, *cuni-o*, *in-quĭn-o*. Wenn aber L. auch *cûro* altlat. *coiro* in die Verwandtschaft von *κυρόω* hineinzieht, so weiss ich doch die Bedeutungen — namentlich die des Subst. *cûra* — nicht damit zu vereinigen, denn was hat der Herr oder Held mit der Sorge zu schaffen? Setzen wir ein dem gr. *κοῦρο-ς* entsprechendes lat. *cûru-s* voraus, so könnte *cûr-ia* davon das Collectiv sein und *Quiri-tes* (für *cûrĭtes*) sich wieder aus *curia* entwickelt haben. — Mommsen hält für *Quirites* die alte Deutung *hastati* vom angeblich sabinischen *cŭri-s* fest (S. 70).

83) *κυ-νέ-ω* Ao. *ἔ-κῦ-σα* küsse, *προς-κυ-νέ-ω*. — Skt. *kus* od. *kuç* *amplecti* (*kus-jâ-mi*).

Bopp Gl. — Benf. II 152. — Weil die Sktw. unbelegt ist, kann man zweifeln. — Ahd. *kussju*, goth. *kukja*, küsse, liegt wegen mangelnder Lautverschiebung fern.

84) *κύ ων* (St. *κυον* u. *κυν*) Hund. — Skt. *çvâ* (St. *çvan* ved. *çuan* u. *çun*). — Lat. *căn-i-s* (f. *cvan-i-s*). — Goth. *hun-d-s* (mit accessorischem *d*). — Lit. *szů* (St. *szun*).

Bopp Gl. — Pott I 127. — Benf. II 165, nach ihm zu No. 79 „der häufig und viele Jungen gebärende." — Altpers. Acc. S. *σπά-κ-α* Herod. I 110 (*οἱ Μῆδοι τὴν κύνα καλέουσι*), erklärt durch zend. *çpâ* Acc. *çpân-em*, mit Hinzufügung eines paragogischen *k*, indem der Sibilant durch Assimilation *v* zu *p* erhob (Bopp Vergl. Gr. § 50). — Ueber den lydischen Namen *Καν-δαύλη-ς* = *σκυλλοπνίκτης* Höfer's Zeitschr. I 220 ff. — Den zweiten Theil des Wortes hat seitdem Kunik in seinen Kritischen Bemerkungen zu den Rafn'schen Antiquités Russes (Bulletin histor. phil. de l'acad. de St. Petersb. VII) p. 367 Anm. aus dem slaw. Verbum *daviti*, würgen, er-

klärt, wovon — freilich mit euphonischem *l* — das Präs. russ. *davlju* lautet, aber *l* kann in δαύ-λη-ς dem Suffix angehören.

84) κῶνο-ς Zapfen, Kegel, Kreisel, Dem. κωνίο-ν, κωνί-ς. — Skt. *çâna-s cos, lapis.* — Lat. *cŭneu-s.* — Altn. *hein* Wetzstein.

Bopp Gl. s. v. *çô* und *çâna.* — Grimm Gesch. 400. — Pott I 231. — Die weitere Verwandtschaft behandelt Aufrecht Zeitschr. I 363 ff. 472 ff. — Zunächst liegen lat. *co-s* (St. *cot*) und *cau-te-s, că-tu-s* scharf, spitz, Varro l. l. VII 46, wovon *Cato.* Die Bedeutung der W. ist also spitz, scharf sein, vgl. W. ἀκ (No. 2). — Die Länge des Vocals in κῶνος in ihrem Verhältniss zu *cŭneus* ist mir noch nicht klar, sonst würden die Wörter sich zu einander verhalten wie *cavus* zu *cavea.* — *cunei* heissen im carmen Saliare die Donnerkeile des Juppiter (Bergk ind. lect. Marb. hib. a. 1847—48 p. XIII), was für die Bedeutung zu beachten ist.

85) W. λακ. — ἔ-λᾰκ-ο-ν, λέ-λᾱκ-α, λά-σκ-ω krache, lärme, λακ-ε-ρό-ς lärmend, λακέρυζα krächzend.

Skt. *lap, lap-â-mi loquor, queror, vi-lap-â-mi lamentor, lap-a-na-m os.*

Lat. *lŏqu-o-r, loquax, loquela, delica* (*explana Attius Ribb. Trag.* 1).

Ksl. *reką loquor*, lit. *su-rik-ti* aufschreien, *rek-iu* schreie.

Bopp Gl. — Schleicher Kirchensl. 131. — *k* ist der ältere Consonant, skt. *p* aus *k* entstellt. — An einen Zusammenhang mit λέγ-ω (No. 538) ist nicht zu denken.

86) W. λακ. — λάκ-ος, λακ-ί-ς Fetzen, λακ-ε-ρό-ς zerrissen, λάκκο-ς Loch, Lache.

Lat. *lăc-er, lacer-o, lac-in-ia, lac-u-s, lacu-na.*

Ahd. *lacha?*

Lit. *lank-a, lenke*, Wiese, Vertiefung, ksl. *ląka palus.*

Benf. II 16. — Grundbedeutung reissen, weshalb auch ῥάκος verwandt scheint, das nach Hesych. bei den Kretern λάκος lautete. Da die Aeolier βράκος sagten, so scheint die W. ϝρακ, ϝλακ und mit dem skt. *vrack' scindere* verwandt. — Die topische Bedeutung zeigt sich auch in λάκ-ας φάραγγας (Hesych.), womit wohl Λάκμων, Λακίνιον, Λακεδαίμων (E. Curtius Peloponn. II 309), letzteres zunächst mit λακεδάμα

ὕδωρ ἁλμυρόν (Hesych.) zusammenhängt. — Aus dem Lat. könnte noch *lacerna* verglichen werden.

87) λεύσσ-ω sehe (St. λευκ).

Skt. *lôk lôk-â-mi, lôk' lôk'-â-mi video, lôk'-ana-m oculus.*
Ahd. *luog-ê-m* sehe.
Lit. *luk-u, lauk-i-u* erwarte, lett. *lûkô-t* sehen.

Bopp Gl. — Pott I 232. — Benf. II 126, 372. — Verwandtschaft mit λευκό-ς, W. λυκ (No. 88), ist sehr wahrscheinlich, doch zeigt die Verschiedenheit der entsprechenden sanskr. Verba, dass diese keine unmittelbare sein kann (vgl. S. 91).— Sollte lat. *lustrum* in der Bedeutung Musterung hieher gehören, nebst *lustrare?* Vgl. *mon-s-tru-m* und *in-lu-s-tri-s* (No. 88) von einem andern, Glanz bedeutenden, *lustru-m*, das wir erschliessen können.

88) W. λυκ. — ἀμφι-λύκ-η Zwielicht, λύχ-νο-ς Leuchte, λευκό-ς weiss.

Skt. *ruk' rôk'ê luceo, ruk'* Fem. *splendor, ruk-ma-m aurum.*
Lat. *luc-eo, luc-s, lû-men, lûcidu-s, lû-na, Leucesius, inlustr-i-s, di-luc-ulu-m.*
Goth. *liuh-ath*, ahd. *lioht* Licht, g. *lauhmoni* Blitz.
Ksl. *luča radius, luna luna*, lit. *lauka-s* blässig.

Bopp Gl. — Schleicher Ksl. 129. — Ueber den Stamm λυκ (λυκό-φως, λυκά-βας, Λυκαβηττός) vgl. Welcker Griech. Götterlehre I S. 476 f. Die specifische Bedeutung scheint die des Schimmers zu sein, von wo wir auch wohl zu λύγη Dämmerung gelangen, das an lat. *lux, lu-scu-s* (f. *luc-scu-s*) blödäugig, einäugig erinnert. — Vgl. No. 112 und Einleitung S. 41. χ in λύχνο-ς durch Einfluss des ν. — *lû-na* für *luc-na, lû-men* für *luc-men, Leuçesie* im carmen Saliare nach Bergk Ind. lect. hib. Marb. a. 1847—48 p. XII Beiname des Juppiter. — Lit. *lauka-s* formell dem gr. λευκό-ς völlig gleich, in der Bedeutung aber auf Rindvieh und Pferde beschränkt (Nesselmann).

89) λύκο-ς. — Skt. *vṛka-s.* — Lat. *lupu-s*, sabin. *irpu-s.* — Goth. *vulf-s.* — Ksl. *vlŭk-ŭ*, lit. *vilka-s* Wolf.

Bopp Gl. — Pott I 150. — Benf. II 26. — Grimm Gesch. 332. — Förstemann Zeitschr. I 494. — Schleicher Beiträge I 6, wo mit Recht als Grundform *varka-s* hingestellt wird (vgl. zend. *vĕhrka-s*), daraus ward durch Metathesis *vraka-s, vlaka-s, vluko-s*, mit Abwerfung von *u* λύκο-ς

für *ϝλυκο-ς*. — Der Anklang an No. 88 ist also nur ein scheinbarer. — Mit Recht leugnet Schl., dass *vulpe-s* irgendwie hieher gehöre, aber *lupu-s* kann nicht von *λύκο-ς* getrennt werden. *p* zeigt auch sabin. *irpu-s* oder *hirpu-s* (Paul. Epit. 106), und von lat. *p* für indogerm. *k* ist *saepio, praesaepe* neben gr. *σηκό-ς* doch wohl ein sicheres Beispiel.

90) W. *μακ*. — *μάκ-αρ beatus*, *μᾰκρό-ς* lang, *μῆκος* Länge, *μᾰκεδνό-ς* schlank, *Μᾰκεδόνες*.

Skt. *makara-s nomen piscis immani magnitudine.*

Lat. *mac-to* mache gross, *mac-te* gesegnet.

Lit. *makari-s* grosser Stab (?), *mok-u* kann.

Die äusserliche Bedeutung von *μάκαρ* „gross" spiegelt sich noch in der daraus abgeleiteten „reich" *Λ* 68 *ἀνδρὸς μάκαρος κατ' ἄρουραν*. Daraus *μάκαρες* als Beiwort der Götter wie *ἱερό-ς*, das in *ἱερὸς ἰχθύς Π* 407 noch „gross" heisst.

91) *μήκ-ων*, dor. *μάκ-ων* Mohn. — Ahd. *mâgo* (St. *mâgan*), nd. *mân*. — Böhm. *mák* Mohn, *makonini* Mohnfeld.

Pott I 113, Müllenhoff Glossar zum Quickborn. — Vielleicht der langen Stengel wegen benannt und daher mit No. 90 verwandt.

92) W. *μυκ*. — *ἀπο-μύσσω* schnäuze, *μυκ-τήρ* Nase, *μύξα* Schleim. — *Μυκάλη*? *Μυκήνη*?

Skt. *muk' muñk'-â-mi abjicio, effundo.*

Lat. *mung-o*, *mûcu-s* Schleim, *mûcêre* kahnig sein, *mûcor* Schimmel, *mûcêdo* Schleim.

Ksl. *mok-nạ-ti madefieri*, *močiti madefacere.*

Bopp Gl. — Auch *μύξινος* Schleimfisch, lat. *mugil* (?) wird hieher gehören. Für die Bedeutung ist charakteristisch, dass das skt. Wort nach Westerg. öfter *çakṛnmûtram* d. i. *stercus et urinam* zum Object hat. Auffallend ist *σμύσσεται*, *σμυκτήρ* bei Hesych. — Sollte das Vorgebirge *Μυκάλη* (vgl. *Μυκαλησσός*) nicht Schnäuzchen bedeuten, wie die nord. Namen auf *-naes*? — *mungo: muk = pingo: pik* (No. 101).

93) *νέκ-υ-ς* Leiche, *νέκυ-ια* Todtenopfer, *νεκ-ρό-ς* todt.

Skt. W. *naç naç-jâ-mi intereo*, *nâç-jâmi neco*, *nâça-s mors*. — Zd. *naçu* Leiche.

Lat. *nex*, *neco*.

Goth. *nau-s*, *navi-s νεκρός*.

Ksl. *nav anima mortui* (?)

Bopp Gl. — Pott I 267. — Diefenbach Vergl. Wörterb. II 103. — Grimm über Diphthonge nach weggefallenen Consonanten S. 9 erklärt *nau-s* aus *nag-u-s*. — Ob νόσος, νοῦσος und *nocere, noxa* verwandt sind (Bopp Vgl. Gr. (2) S. 273), lasse ich dahin gestellt. — Das Zendwort führt Bopp Vgl. Gr. (2) S. 488 an. — Sollte nicht lat. *niger* für *necer* stehen und eigentlich die Todtenblässe bedeuten, daher noch *pocula nigra* (Prop. II 20, 68), *nigros efferre maritos* (Juven. I 71)?

94) νύξ (St. νυκτ) Nacht, νύκτωρ, νυκτερ ινό-ς, νύχιο-ς nächtlich.

Skt. *nak-ta-m, noctu, niç, niç-â nox.*
Lat. *nox* (St. *noct*), *noctu, nocturnu-s.*
Goth. *naht-s.*
Lit. *nak-ti-s*, ksl. *noš-tĭ* Nacht.

Bopp Gl. — Benf. II 57. — Schleich. Ksl. 125. — Bei νύκτωρ ist wohl so wenig wie bei *nocturnus* an eine Zusammensetzung zu denken, wie Pott I 123 annimmt, vgl. *aeternus, sempiternus*, am wenigsten an ὥρα, dessen Bedeutung abliegt (No. 522).

95) οἶκο-ς (ϝοῖκο-ς) Haus, οἰκία, οἰκέ-τη-ς Hausgenosse, οἰκέω wohnen.

Skt. *vêça-s, vêç-man* Haus, *viç-pati-s rex.*
Lat. *vîcu-s, vîc-înu-s.*
Goth. *veihs* κώμη, ἀγρός.
Ksl. *vĭsĭ praedium*, altpr. *wais-pattin* Hausfrau, lit. *vesz-pat-s* Herr.

Bopp Gl. — Pott I 268. — Schleich. Ksl. 48, 98. — Verwandtschaft mit No. 17 ist wahrscheinlich. — ϝ böotisch in ϝυκία (Ahr. d. aeol. 170), Spur davon in ἄ-οικο-ς. — Lit. *vesz-pat-s* Herr „nur von Gott und dem Könige“ Schleicher.

96) ὀκτώ acht, ὄγδοο-ς der achte. — Skt. *ashtâu, ashtan* acht, *ashta-ma-s* der achte. — Lat. *octo, octâvu-s.* — Goth. *ahtau.* — Lit. *asztůni.* — Ksl. *osmĭ.*

Bopp Gl. Vergl. Gr. § 316. — Pott Zählmethode 165. — Auffallend ist die Dualform im Skt., Gr. und Lat. und die Erweichung der sonst beliebten Lautgruppe κτ im gr. ὄγδοο-ς, wohl durch Einfluss des ϝ, das wir wegen *octavus* in der ableitenden Sylbe voraussetzen müssen. — Skt. *sh* ist hier offenbar aus *k* geschwächt.

97) W. πεκ πέκ-ω, πείκ-ω, πεκ-τέ-ω, πέκ-τω kämme, scheere, πέκ-ος πόκο-ς Vliess, Wolle. — Lat. *pec-t-o, pect-en.* — Ahd. *fahs crinis.* — Lit. *pesz-ti* pflücken, an den Haaren zausen (?)

Grimm Gesch. I 396.

98) πέλεκυ-ς Beil, πελεκκά-ω behaue, πελεκ-ίζω haue ab, πέλεκκο-ν, πέλεκκο-ς Axtgriff, πελεκ-ᾶς Baumspecht. — Skt. *paraçu-s securis.*

Bopp Gl. — Pott I 231, wo eine unwahrscheinliche Vermuthung über den Ursprung aufgestellt wird, die bei Benf. I 164 wiederkehrt. Mir scheint die W. πελ für älteres *par*, vgl. W. πλακ, πλαγ No. 367. Das doppelte κ augenscheinlich für κϝ.

99) πεύκ-η Fichte, πευκ-ών Fichtenhain, Πευκ-έτιοι, πίσσα Pech, πίτυ-ς Fichte, πιτυοῦς fichtenreich.

Lat. *pi-nu-s*, *pix*, *piceu-s.*

Ahd. *fiuh-ta.*

Lit. *puszi-s* Fichte, *puszyna-s* Fichtenhain, *pik-i-s* Pech.

Pott II 246, 285. — Benf. II 76 f, — Bemerkenswerth ist das Schwanken des Vocals, denn πεύκη, *fiuhta*, *puszis* führen auf eine W. *puk* (vgl. No. 100), wie man denn schon früher πεύκη mit lat. *pungo* verbunden hat (Buttmann Lexil. I 17), πίσσα aber d. i. πικ-jα auf *pik*, woher auch *pi-nu-s* für *pic-nu-s* und *pix.* πίτυ-ς führt Pott auf πιττυ-ς statt πικτυ-ς zurück, dann stünde es der deutschen Form besonders nahe. Oder ist τ aus κ entstanden, wie in τέ = skt. *k'a* lat. *que*, τέσσαρες u. s. w.? Dann wäre πικυ-ς vorauszusetzen.

100) W. πικ πικ-ρό-ς, πευκεδανό-ς, πευκάλιμο-ς bitter, scharf, ἐχε-πευκές (βέλος) spitzig.

Skt. *piç-una-s crudelis, vilis.*

Goth. *fai-a* tadle, *fij-a* hasse, *fij-and-s* Feind (?)

Lit. *pik-ta-s* schlecht, *pyk-ti* zürnen, *peik-ti* verachten, schelten.

Pott II 600. — Benf. II 79. — Diefenbach I 379. — Zusammenhang mit No. 99 ist wahrscheinlich. Ueber υ und ι vgl. das dort erwähnte. Wenn die Grundbedeutung „scharf sein“ ist, so wird man wenig geneigt sein lat. *peccare* mit Pott hieher zu ziehen, das die Vorstellung der Bosheit durchaus nicht hat. Doch haben einige lit. Wörter z. B. *pa-pik-ti-s*

Fehler, *piktauti* sich vergehen grosse Aehnlichkeit mit der Bedeutung von *peccare*. Non liquet. — In den deutschen Wörtern scheint der auslautende Consonant der W. unterdrückt zu sein.

101) W. πικ ποικ-ίλο-ς bunt, ποικίλλ-ω mache bunt.

Skt. *piç piç-â-mi formo, figuro, decoro, pêçala-s pulcher.*

Lat. *ping-o*, *pic-tor*, *pic-tura*.

Ahd. *fêh variegatus.*

Ksl. *pĭstrŭ variegatus*, *pis-ati* schreiben, lit. *pisz-nu-s* prächtig (?)

Grimm Gesch. 396. — Schleicher Ksl. 120. — Wenn man bedenkt, dass die Römer *pingere* mit und ohne *acu* in der Bedeutung sticken gebrauchen, so ist die Verwandtschaft mit No. 100 und 99 wahrscheinlich. Als Grundbedeutung setze ich also stechen an, woraus sich alles weitere einfach ergibt. So liefert uns dies Wort die kunsthistorische Thatsache, dass das Einritzen dem Bemalen bei den Indogermanen vorausging; die Anwendung auf die Schrift im Slawischen hat in γράφ-ω (No. 138) ihr Analogon. Sehr unsicher steht es mit dem unbelegten skt. *piñǵ*, das neben andern Bedeutungen auch die von *pingere* hat. — Mit Unrecht aber hat Kuhn Zeitschr. IV 9 lat. *fingere* hieher gezogen, das seines *f* wegen anderswohin gehört (No. 145). Lobeck Proleg. 113 annot. 1.

102) St. πλακ πλάξ Fläche, Platte, πλάκινο-ς brettern, πλακοῦς, platt, (platter) Kuchen.

Lat. *planca* Platte, *planc-u-s* Plattfuss, *plâ-nu-s* platt, eben.

Ahd. *flah.*

Lit. *plasz-ta-ka* flache Hand, *plok-sz-ta-s* flach.

Pott I 94. — Grimm Gesch. 397. — Die W. scheint die von πλήσσω, vgl. Ind. lect. Kil. aest. a. 1857 p. VI und No. 367. *plâ-nu-s* für *plac-nu-s*, anderes Pott a. a. O. — Dass *lanx* (St. *lanc*) verwandt sei ist Pott's Vermuthung.

103) W. πλεκ πλέκ-ω flechte, πλέγ-μα, πλοκή Geflecht, πλόκαμο-ς Loch, δί-πλαξ(κ) Doppelgewand.

Skt. *prk̉ pr-ṇa-k̉-mi misceo, conjungo?*

Lat. *plec-t-o*, *am-plec-t-or*, *plic-o*, *du-plex*, umbr. *tribriçu* Dreifachheit.

Goth. *flah-t-om* Dat. Pl. πλέγμασι, *fal-th-a* πτύσσω, ahd. *flihtu flahs* Flachs.

Ksl. *ple-t-ą* flechte.

Bopp Gl. — Benf. II 97. — Die Bedeutung des skt. Worts stimmt nicht ganz. — Schleicher Ksl. 120. — Vielleicht gehört auch πόρκο-ς, Netz, hieher mit älterem ρ für λ. πόρκη-ς, Reif, vergleicht Ebel Zeitschr. VI 217 mit ahd. *felga*. Im ksl. *pletą* und goth. *faltha* ist der Guttural gleichmässig verdrängt. — Zusammenhang mit πλίσσεσθαι schreiten, πλιχάς *interfeminium*, πλίξ βῆμα will mir nicht einleuchten. — Ueber *tribriçu* Aufr. und Kirchh. Umbr. Sprachdenkm. I 72, 89.

104) πόρκο-ς Schwein. — Lat. *porcu-s*, umbr. *purka*, *porca*. — Ahd. *farah*. — Lit. *parsza-s* Schwein, Ferkel, ksl. *prasę*.

Kuhn in Web. Ind. Stud. I 342. — Grimm Gesch. 37. — Schleicher Ksl. 121. — πόρκο-ς als griechisch bezeugt von Varro l. l. V § 97 Müll.

105) σκαιό-ς links, σκαιό-τη-ς, σκαιο-σύνη linkisches Wesen. — Skt. *savja-s* links. — Lat. *scaevu-s*, *scaevita-s*, *Scaevola*, *scaeva* (Fest. p. 325). — Ksl. *šui* links.

Bopp Gl. — Benf. I 619. — Schleicher Ksl. 138. — Kuhn Zeitschr. IV 22. — Grimm Gesch. 993, wo niederd. *scheef*, hochd. *scheib*, *scheb* (*obliquus*) und slov. *ševi*, *poševi* schräg verglichen wird. Der ursprüngliche Anlaut ist *sk*, die Urform *skavja-s*, Verwandtschaft mit σκαῦρο-ς (mit hervorstehenden Knöcheln) und lat. *scauru-s* ist wahrscheinlich. Lobeck Rhem. 85 und Döderlein Gloss. 385 ziehen auch σκάζω, hinke, herbei, das Kuhn Zeitschr. III 429 mit skt. *khañg* hinken vergleicht.

106) St. σκαλπ. — σκάλοψ, σπάλαξ, ἀσπάλαξ Maulwurf.
Lat. *scalp-o* kratze, grabe, *scalp-ru-m*, *talp-a* Maulwurf.
Ahd. *scelv-a scraphia*, *siliqua*.
Lit. *sklemp-ju* behaue?

Pott I 140. — Ueber das prothetische ἀ Lob. Elem. 15, der wohl mit Recht σκάλλω vergleicht. σκαλπ: σκαλ = ϝελπ (ἔλπομαι): ϝελ, βολ. — *talp-a* wird für *stalp-a* stehen. Lat. *st* für *sk*, *sp* in *sterc-us* = gr. St. σκαρτ, *stud-eo* = σπεύδω.

107) σκάνδ-αλο-ν, σκανδάλη-θρο-ν Stellholz.
Skt. *skand scand-â-mi scando*, *pra-skand prosilire*.
Lat. *scand-o*, *de-scend-o*.

Pott I 249. — Bopp Gl. — Lat. *scat-eo* gehört zu lit. *skat-au* springe. — Da skt. *skand* auch *cadere*, *elabi*, *effluere*

bedeutet und der W. als ursprüngliche Bedeutung die einer raschen, schnellenden Bewegung eigen zu sein scheint, so könnte auch lit. *skend-u*, versinke, hieher gehören. Aber *σκάζω* liegt fern.

108) W. *σκαπ* *σκήπ-τ-ω* stützen, dor. *σκᾶπ-ος*, *σκῆπ-τρο-ν*, *σκήπ-ων* Stab, *σκηπ-τό-ς* Blitzstrahl.

Lat. *scâpu-s* Schaft, *scîp-io* Stab, *scop-ae* Reiser, *scŏp-io* Stiel, *scam-nu-m* Bank (?)

Altn. *skap-t*, ahd. *schaft hastile.*

Pott I 260. Benf. I 655, welche skt. *skabh*, *skambh fulcire* vergleichen, was gegen die Lautgesetze verstösst. Die weitgreifenden Combinationen Benf.'s und Kuhn's (Zeitschr. I 139, IV 32), wonach *σκ* für *στ* stehen soll, kann ich nicht theilen. — Eine schwächere Form der W. ist *σκιπ*, *σκιμπ*, davon *σκίμπ-τ-ω*, *σκίπ-ων*, dem *scip-io* nahe steht.

109) W. *σκαπ*. — *σκάπ-τ-ω* grabe, *σκαπ-άνη* Grabscheit, *σκάπ-ε-το-ς*, *κάπετο-ς* Graben.

Ksl. *kop-a-ti fodere*, lit. *kap-a-s* Grabhügel, altpr. *en-kop-t-s* begraben.

Pott I 141. — Schleicher 95. — Kuhn Zeitschr. IV 13. — Benf. I 192. — Ueber den Anlaut Lob. El. 125. Das *φ* von *ἔσκαφα*, *ἐσκάφην*, *σκάφη*, *σκαφώρη* oder *καφώρη* (Fuchs) ist hysterogen; die Bedeutungen graben und aushöhlen vereinigen sich in *σκάφος*, das bei Hes. *Ἔργ.* 570 das Graben, meist aber, wie *σκάφη*, eine Höhlung bedeutet. — Benf. Zeitschr. VII 52 bringt mit dieser W. nicht bloss *σκέπ-αρ-νο-ν* Zimmeraxt, sondern auch lat. *scab-o* (*scaber*, *scab-ies*) zusammen, dessen *b* aus *p* erweicht sein soll. Aber Form und Bedeutung stimmen nicht ganz. Noch weniger vermag ich mich seinen weiteren Combinationen anzuschliessen. Auch die Erklärung des *φ* aus *πϝ*, die er behauptet, findet an *ἐ-σκάφ-η-ν* einen schwer zu überwindenden Widerstand.

110) St. *σκαρτ* *σκώρ* Gen. *σκατ-ός*, *σκωρ-ία* Schlacke. — Skt. *çakṛt* (für *sakart*) *stercus.* — Lat. *sterc-us*, *ster-qui-liniu-m.* — Ags. *skearn* Mist. — Ksl. *skvrĭ-na inquinamentum*, *skar-ędovati* *βδελύττεσθαι.*

Bopp Gl. — Kuhn Zeitschr. II 145 f. — Die Stammform ist *σκαρτ*, daraus ward *σκατ* wie *ἡπατ* aus *ἡπαρτ*, im Nom. Acc. trat Dehnung ein wegen des Monosyllabums. Im Skt. steht

ç für älteres *s* und *a* ist Hilfsvocal, „da *sk* eine unbeliebte Verbindung ist" (Kuhn). — Die Verwandlung in *sterc* hat ihr Vorbild im gr. *στεργ-ἀνο-ς* κοπρών Hesych. (Schouw Supplem. p. 705), wo *κ* in *γ* erweicht ist. Die Bedeutung von *σκωρ-ία* liegt auch im lat. *stercus ferri* vor. Die W. *skar* liegt zu Tage in skt. *ava-skara-s* Koth, vgl. No. 76.

111) W. σκεπ *σκέπ-τ-ο-μαι* spähe, *σκοπ-ή*, *σκοπιά* Warte, *σκόπ-ελο-ς* Fels?, *σκόπ-ο-ς* Späher, *σκοπ-ό-ς* Ziel, *σκώψ* Kauz.

Skt. *spaç*, *paç-jâ-mi video*, *spaç*, *spaça-s* Späher.

Lat. *spec spec-i-o*, *con-spici-o*, *specula*, *speculu-m*.

Ahd. *speh-ô-m*.

Bopp Gl. *s. v. paç*. — Pott I 267, der auch lit. *spéga-s* Spion vergleicht. — Benf. I 236. Kuhn Zeitschr. IV 11. Die Metathesis des Organs ist unverkennbar, die Grundbedeutung spähen, darum kommt skt. *paç* für *spaç* nur im Präsensstamm vor und wird in den übrigen Formen durch W. *drç* ergänzt. Ueber das bei Homer (*προβλῆτι σκοπέλῳ*) noch nicht Klippe bedeutende *σκόπελος* vgl. Döderlein Gl. 2358. — *σκώψ* doch wohl vom scharfen Blicke und vielleicht *σκώπ-τ-ω* spotten daher? — A. Weber (Zeitschr. VI 319) vermuthet, dass auch *specu-s* Höhle hieher gehöre, dessen Verhältniss zu *σπέος* noch nicht aufgeklärt ist. S. übrigens oben S. 81.

112) σκι-ά Schatten, *σκια-ρό-ς* schattig, *σκιά-ω* beschatte, *σκιά-ς* (St. *σκιαδ*) Schattendach.

Skt. *k'hâjâ* für *skâjâ* Schatten, Schimmer.

Mhd. *schî-me*, *sche-me* Schatten, Schein.

Ksl. *stĕnĭ* Schatten, lit. *sze-sze-li-s* Schatten, Schattenbild.

Bopp Gl. — Pott I 243. — Benf. I 610. — Miklosich Radd. 88. — Hesych. hat die Nebenformen *σκοιά σκοτεινά*, *σκοιόν σύσκιον*, *σκοΐδιον σκιάδιον*, woraus man auf ein verlorenes aus *skajâ* entstandenes *σκοα* schliessen kann. Die W. ist also *ski*, von wo wir auch zu *σκί-ρο-ν umbella*, *σκῖ-ρο-ς*, schattiger Ort, leicht gelangen, aber nicht zu *σκό-το-ς*, das ausser Pott auch Lobeck Rhem. 303 für verwandt hält, auch nicht zu skr. *k'had* d. i. *skad tegere*. *σκη-νή* Zelt, das an das gleichbedeutende lit. *sze-tra* erinnert und selbst mit *ca-sa* (für *sca-sa*) wie goth. *hû-s* mit skt. *sku* decken ver-

wandt sein könnte, will nicht hieher passen, eher zu σκό-το-ς. — Ueber das, wie ich vermuthe, aus *skajâ* abgeleitete *caecu-s* S. 41.

113) W. σκυ σκευ-ή Kleidung, σκεῦ-ος Geräth, σκευά-ζ-ω rüste — σκῦ-τ-ος, κύ-τ-ος Haut.

Skt. *sku sku-nô-mi tego.*

Lat. *ob-scû-ru-s, scû-tu-m, cŭ-ti-s.*

Altn. *sky nubes*, ahd. *skiu-ra receptaculum*, ags. *hûd* Haut.

Lit. *sku-rà* Fell.

Pott I 243 f. — Benf. I 611. — Die W. *sku* ist seitdem von Westerg. mit Stellen belegt. — Der Zusammenhang von σκῦ-τ-ος, κύ-τ-ος (ἐγκυτί), *cu-ti-s* ist unverkennbar, über das τ Zeitschr. IV 215. κύ-τ-ος, Höhlung, gehört zu No. 79. — Schwierig ist σκῦλο-ν Rüstung, das von σκύλον Haut verschieden ist und so wenig von *spolium* als von συλά-ω (vgl. σκυλεύω) getrennt werden kann, während σκυλό-ω (bedecke) wieder an unsre W. anklingt. Vgl. Kuhn IV 35.

114) W. σκυλ σκύλλω raufe, schinde, σκύλ-μα Raufen, κο-σκυλ-μάτια Lederschnitzel.

Lat. *qui-squil-iae.*

Pott I 263, Benf. I 200, wo mancherlei andres verglichen wird. Vgl. No. 113 und W. σκαλ. — κοσκυλμάτια nach Hesych. τὰ τῶν βυρσῶν περικομμάτια, *quisquiliae* nach Fest. p. 257 „*dici putantur quidquid ex arboribus minutis surculorum foliorumve cadit*".

115) φάλκ-η-ς Schiffsrippe, ἐμ-φαλκό-ω verbinde, umschlinge, φολκό-ς krummbeinig (?)

Lat. *falx* (St. *falc*), *fulc-i-o*(?), *flec-t-o*, *falc-o* (?)

Buttm. Lexil. I 245, wo die überlieferte, einer thörichten Etymologie entnommene Bedeutung von φολκό-ς (nur Il. *B* 217) hinlänglich widerlegt ist. — φάλκη-ς nach Pollux I 85 τὸ τῇ στείρᾳ προσηλούμενον d. i. die an den Kielbalken angenagelten krummen Hölzer, die den Bauch des Schiffes bilden. — ἐμφαλκουμένοις nach Suid. (ed. Bernh. II 222) περιπεπλεγμένοις, mit verschlungenen Stricken verbunden, so dass φολκό-ς wohl den krummbeinigen bezeichnet. — Daran lehnt sich lat. *falcones* wie nach Paul. 88, *dicuntur quorum digiti pollices in pedibus intra sunt curvati, a similitudine falcis*, und lat. *falx*. Da Stützen schiefen Beinen gleichen ist vielleicht *fulcio*,

fulcrum zu vergleichen, auch schwerlich *flec-t-o* bei Seite zu lassen, während weder *valgus*, noch *furca*, *forceps*, oder πλέκω im mindesten hieher gehören. — Eher könnte man an ahd. *balco* Balken denken, dessen c aber nicht stimmt. — Vgl. Döderlein Gloss. 2476.

B) Γ

Griechisches γ entspricht indogermanischem *g*. Im Sanskrit ist dies durch *g* und *g'*, im Lateinischen durch *g*, im Gothischen durch *k*, im Kirchenslawischen durch *g*, *z*, *ž*, im Litauischen durch *g*, *ž* vertreten.

---

116) ἄγ-ος Schuld, Scheu, ἐν-αγής fluchbeladen, ἄγιος μιαρός, ἁγής verflucht.

Skt. *âgas* Aergerniss, Anstoss.

Benf. I 149. — Bopp Gl. — An beiden Orten wird fälschlich auch das ganz verschiedene *ahas* verglichen (W. ἀχ No. 166). Ueber *âgas* Böthl. und Roth s. v. — Der spir. len. von ἄγος ist nicht bloss ionisch, sondern jetzt auch bei Thucyd. und anderswo aufgenommen; dass ἅγιος in der Bedeutung μιαρός ihn habe, wird im Et M. s. v. ausdrücklich vorgeschrieben. ἁγής bei Hipponax fr. 6 Bergk ὥς οἱ μὲν ἁγεῖ Βουπάλῳ κατηρῶντο wohl = ἀ-αγης, vgl. St. ἀρ, ἀφ, daher die Länge. — Mit W. ἀγ = skt. *jag'* (No. 118) keine Verwandtschaft.

117) W. ἀγ ἄγ-ω, ἀγ-ινέ-ω treibe, führe, ἀγ-ό-ς, ἄκ-τωρ Führer, ἀγ-ών Wettkampf, ἀγ-υιά Strasse, ὄγμο-ς Zeile, Schwad.

Skt. *ag' ag'-â-mi* gehe, treibe, schwinge, *ag'-á-s* Treiber, *ag'-man* Zug, *ag'-ma-s* Bahn, Zug, *âg'-i-s* Wettlauf.

Lat. *ag-o*, *ag-men*, *agili-s*, *ac-tor*, *ac-tu-s*, *ac-ti-o*.

Altn. *ak-a ago*.

Bopp Gl. — Grimm Gesch. 408. — Die skt. W. *ag'* ist seitdem in Böthl. und Roth Wörterb. reichlich belegt,

so dass alle andern Deutungsversuche aufzugeben sind (Benf. I 65). Die Uebereinstimmung in der Bedeutungsentwicklung ist vielmehr besonders gross, und diese W. kann als Beispiel dienen, wie verkehrt es ist kühne Combinationen den Lauten entgegen zu wagen, statt abzuwarten, bis sich etwas wahrscheinliches findet. Man vgl. besonders *âg'-i-s* und *ἀγ-ών*, skt. *âg'i-m ag'âmi* ich nehme einen Wettkampf vor, wie gr. *ἑορτήν*, *θυσίαν ἄγω*, lat. *diem festum, pacem ago.* — Sehr mit Unrecht behauptet Lottner Zeitschr. V 240 *ἡγεῖσθαι* sei ganz zu trennen und mit lat. *sâg-io* zu verbinden. Wer Wörter wie *στρατ-ηγό-ς*, *ἀρχ-ηγό-ς* und den Gebrauch von *ἡγεῖσθαι*, *ἡγεμών*, namentlich bei Homer, berücksichtigt, wird dies Wort von W. *ἀγ* nicht trennen, sondern hier wie in andern Fällen um so mehr den spir. asp. als hysterogen betrachten, da sich mundartliche Nebenformen wie *ἀγήσανδρος*, *ἀγήτωρ* (Hesych.) finden. Die nachhomerische Bedeutung „erachten, meinen" hat auch lat. *ducere* und *ἄγω* selbst, daher *ἄξιος*, *ἀντάξιος*. — Auffallend ist das *c* im osk. Inf. *ac-um*, den man *agere* deutet, neben *ang-et, ang-it* (Mommsen Unterit. D. S. 250).

118) W. *ἁγ* *ἅζ-ο-μαι* scheue, *ἅγ-ιο-ς* heilig, *ἁγ-νό-ς* lauter, *ἁγίζω*, *ἐναγίζω* weihe, opfere. — *ἅγ-ος* Weihe, Opfer.

Skt. *jag' jag'-â-mi sacrifico, colo, jag'-us, jâg-a-m, jag'-ña-m* Opfer, *jag'-ja-s* zu verehren.

Bopp Gl. — Pott I 236. — *βάγιος μέγας* bei Hesych. hat hiermit nichts zu thun, auch halte ich nicht mit Benf. I 434 ff. skt. *jag'* und *bhag'* für dieselbe Wurzel.* Noch weniger hat lat. *sacer*, *sancio* irgend etwas mit *ἅγιος* zu thun. — *ἅγ-ος* (Hesych. *ἅγνισμα θυσίας*) schreibe ich im Unterschied von *ἄγος* Fluch (No. 116) mit Hermann ad Aesch. Choeph. 149; so auch Soph. Antig. 775 *ὡς ἄγος*.

119) *ἀγρό-ς* Feld. — Skt. *ag'ra-s* Fläche, Flur. — Lat. *ager* (St. *agro*). — Goth. *akr-s* Acker.

Grimm Gesch. 408. — Böthl. und Roth Wörterb., wo Zusammenhang mit W. *ag'* vermuthet wird, das in der Zusammensetzung mit *vi* furchen bedeutet. Dann wäre das Feld vom Pflügen benannt und das Wort eines von denen, welche uralten, schon asiatischen Ackerbau bezeugen. Die

von Th. Mommsen Röm. Gesch. I 16 (2. Aufl.) behauptete Bedeutungsverschiedenheit zwischen ἀγρός und *ag'ra-s* „*ag'ras* ist bei den Indern überhaupt Flur“ ist unbegründet. Die allgemeine Bedeutung Feld hat ja auch ἀγρό-ς häufig, so wie das davon abgeleitete ἄγριο-ς, dessen schon bei Hom. vorkommende Bedeutung wild für griechische Lebensanschauung bezeichnend ist.

120) αἴξ (St. αἰγ) Ziege, αἰγ-ί-ς Ziegenfell, αἰγ-ών Ziegenstall, αἴγ-αγρο-ς Gemse.

Skt. *ag'a-s* Bock, *ag'â* Ziege, *ag'a-kâ*, *ag'ikâ* Dem.

Lit. *oży-s* Bock, *osz-ka* Ziege.

Bopp Gl. — Pott I 88. — Schleicher Ksl. 98. — Kuhn Zeitschr. III 433, welcher diese Vergleichung ablehnt „so lange αι nicht erklärt ist“. Ich erkläre es durch Epenthese, indem ich von einem Stamme ἀγι ausgehe, den wir als Femininum neben skt. *ag'a* d. i. *aga* voraussetzen dürfen; daraus ward αἰγι wie γυναικι aus dem Zeitschr. IV 216 erschlossenen γυνακι und endlich αἰγ wie γυναικ. Den Nom. αἴξ kann man durch Wegfall des ι unmittelbar aus αἰγι-ς ableiten. Dass αἴξ dann auch masculinisch vorkommt ist nicht sehr auffallend, nachdem das Bewusstsein des Ursprungs verwischt war. Das ksl. *koza* gehört nicht hieher, sondern zu skt. *k'hagâ* d. i. *skaga*, noch weniger ahd. *ziga*. — Die alte Ableitung von ἀΐσσω (St. ἀϊκ) ist falsch, wahrscheinlich die von W. ἀγ vgl. *agili-s* (Böthl. und Roth Wörterb.).

121) W. ἀργ ἀργό-ς, ἀργ-ή-ς (St. ἀργητ), ἀργεννό-ς, ἀργινό-εις, ἄργυ-φο-ς licht, weiss, ἄργυ-ρο-ς Silber, ἄργ-ῑλο-ς weisse Thonerde.

Skt. *arg'-una-s* licht, *rag'-ata-s* weiss, *rag'-ata-m* Silber, W. *râg' râg'-â-mi* glänze.

Lat. *argu-o* mache klar, *argûtu-s* hell, deutlich, *argentu-m*, osk. *arageto-m* Silber, *argilla* weisse Thonerde.

Bopp Gl. — Benf. I 104. — Pott I 114, wo ἄργυφο-ς nebst ἀργύ-φε-ο-ς wohl richtig auf W. φα = skt. *bhâ*, scheinen, zurückgeführt wird. Der Vocal schwankt in seiner Stellung im Skt. und zeigt sich im osk. *arag-eto-m* wie im zend. *erĕzata* doppelt.

122) W. *γαϝ* *γα-ί-ω* freue mich, *γέ-γη-θ-α*, *γη-θέ-ω*, *γῆθ-ος*, *γηθ-οσύνη* Freude, *γηθόσυνο-ς* froh, *γά-νυ-μαι* freue mich, *γάνος* Heiterkeit, Glanz, *γαῦ-ρο-ς* stolz.

Lat. *gau* (Enn. Annal. 451), *gau-de-o*, *gavi-su-s*, *gaud-iu-m*.
Altn. *kâ-t-r laetus*.

Pott II 210, 273. — Benf. II 114. — Grimm Gesch. 399. — *γα-ί-ω* für *γαϝ-ί-ω*. Ueber den Zusatz des *θ* vgl. S. 55, im Lat. entspricht *d*, das auch in dem *s* von *gavisus* d. i. *gavid-tu-s* steckt. *γά-νυ-μαι* für *γαϝ-νυ-μαι*, von wo das *ν* weiter drang. — Nicht unwahrscheinlich ist es, dass auch *ἀ-γαυ-ός*, *ἀγαυρό-ς* stolz, *ἀ-γα-ίο-μαι* und *ἄγα-μαι* nebst *ἄγη* Staunen verwandt sind, von denen aber wieder *ἀγάλλω*, *ἀγανό-ς* u. a. nicht getrennt werden können.

123) St. *γαλακτ* (Nom. *γάλα*) Milch, homer. *γλάγ-ος*, *γαλα-θη-νό-ς* milchsaugend, *γαλήνη* Meeresstille (?)

Lat. St. *lact*, Nom. *lac*, *lacte* (Enn. Ann. 355).

Pott II 204, 371, welcher I 236 vermuthet, der Stamm *γλαγ* sei = *μελγ* (*ἀμέλγω* No. 150), was er Berl. Jahrb. 1840 S. 660 durch eine Mittelform *βλαγ* für *μλαγ* (wie *βλο* für *μλο*) zu erklären sucht. Vgl. Benf. II 358. Dann wäre (Grimm Gesch. 326) Zusammenhang mit goth. *miluk-s* wahrscheinlich, während das *k* von ksl. *mlĕko* nicht passt. Grimm führt auch irisches *bleacht*, *bliocht* an. — Bopp (Gloss. p. 108. Vergl. Gr. 2. Aufl. S. 254) hält *γα-λακτ* für ein Compositum aus *γα* = *βου* skt. *gô* und *λακτ* = lat. *lact*. Allein da der erstere Stamm im Gr. und Lat. immer mit *b* auftritt und auch schon in gräcoitalischer Zeit den Vocal *o* gehabt zu haben scheint, so kann ich diese Vermuthung nicht billigen, zumal da dann Formen wie *γλάγ-ος* unbegreiflich wären und da der zweite Bestandtheil immer noch unerklärt bliebe, denn die von Bopp versuchte Deutung (skt. *duh*) ist unhaltbar. — Auch im lat. *de-lic-i porci* (Varro re rust. II 4, 16) entwöhnte Ferkel zeigt sich eine kürzere Stammform *lac*. Wir werden also schwerlich über den Stamm *γλακ* mit unsern Combinationen hinauskommen. — *γαλα-θη-νό-ς* ist mit W. *θε* (No. 309) componirt. — Man vgl. noch Hesych. *γλακκόν γαλαθηνόν*, *γλακῶντες μεστοὶ γάλακτος*. Spuren einer Form *γαλατ* bei Dindorf Steph. Thes. s. v. *γάλα*.

124) Hom. *γαλόω-ς γάλως γαλοώνη* (Suid.) Mannesschwester. — Lat. *glo-s.* — Altböhm. *zelva mariti soror.*

Pott I 131, Kuhn zur ältesten Gesch. S. 5. — Für die Ursprünglichkeit des *g* spricht die griechische, lateinische und slawische Form, ebenso die von Nauck (Aristoph. Byz. 136) angeführte phrygische Form *γέλαρος* (*ἀδελφοῦ γυνή* Hesych.). — *γάλως* nach Pollux III 32 *ἡ τοῦ ἀνδρὸς ἀδελφὴ τῇ ἐκείνου γυναικί. glos* nach Paul. Epit. 98 nur *viri soror*, aber nach Nonius p. 557 M. auch *fratris uxor.* Für das Griechische ist wohl *galva-s* als Urform anzusetzen. — Das skt. *çjâla-s* oder *sjâla-s uxoris frater*, das man hieher gezogen hat, fasst ganz anders Max Müller Oxford Essays 1856 p. 21, der *ἀ-έλιοι* (vgl. *εἰλίονες*) — *σύγγαμβροι* oder *ἀδελφὰς γήμαντες* — mit *sjâla-s* vergleicht, folglich die Form mit dentalem *s* für die ursprüngliche hält. Das *ἀ* ist dann copulativ wie in *ἄ-λοχο-ς* zu fassen, *εἰλ-ίον-ες* (für *ἑελ-ιον-ες*) aber hätte den spir. asp. eingebüsst und eine neue Ableitungsendung hinzugenommen. Obgleich noch Schwierigkeiten übrig bleiben, scheint diese Vergleichung gerechtfertigter als die weder lautlich noch begrifflich passende mit unseren Wörtern.

125) *γαμφ-ή, γαμφ-ηλή* Kinnbacken, Rachen, *γόμφο-ς* Zahn, Pflock, *γομφ-ίο-ς* Backenzahn.
Skt. *ǵambha-s* Zahn, Mund, Rachen, *ǵambhja-s* Schneidezahn.
Ksl. *ząb-ŭ* Zahn.

Schleich. Ksl. 110. — Kuhn Zeitschr. I 123 ff., wo noch vieles andre hieher gezogen wird, das bedenklich ist. Am wahrscheinlichsten ist mir noch die Vergleichung des altsächsischen *camb* Kamm und des gr. *γέφυρα*, das offenbar die Grundbedeutung Damm hat. Auch an die Stadtnamen *Γόμφοι* und lat. *Gabii* wird man erinnert. Im Skt. wird eine W. *ǵabh oscitare* angeführt. — Benf. II 116.

126) *γαστήρ* (St. *γαστερ*) Bauch, *γάστρα* Bauch eines Gefässes. — Skt. *ǵaṭhara-s* Bauch. — Lat. *venter* (für *gventer*)? — Goth. *quithu-s* Bauch, Magen, Mutterleib, *laus-quithr-s* nüchtern.

Bopp Gl. — Pott I 106, II 554. — Kuhn Zeitschr. III 435, wo skt. *ǵas* verschlingen als W. angenommen. In *venter* vermuthet K. eine Nebenform *gans, gvans*, dieser mit

d. *wans-t* vergleicht. Doch könnte *venter* auch ganz fern liegen und mit dem gleichbedeutenden ἦτρον, ἦτορ für *ϝη-τρο-ν* zusammen gehören. Die Glosse des Hesychius *γέντερ ἡ κοιλία* hilft uns leider wenig zur Entscheidung, da sie fast das Ansehn hat, als ob das lat. *venter* gemeint sei. — Das skt. *th* scheint für *st* zu stehen.

127) *γαυλό-ς* Eimer, Krug, *γαῦλο-ς* Kauffahrteischiff. — Skt. *gôla-s* Wassergefäss.

Benfey II 292, wo allerlei andres sich aufgeführt findet. Von zweifelhaftem Ursprung. Da aber *ô* = *au*, so ist diese Zusammenstellung richtig.

127 b) W. *γεμ* *γέμ-ω* bin voll, *γεμίζ-ω* fülle, *γόμο-ς* Fracht, Ladung, *γομό-ω* belade.

Lat. *gem-o* seufze, *gem-i-tu-s*, *in-gem-i-sc-o*.

Pott I 255. — Wegen des Bedeutungsüberganges vgl. No. 220. — Döderlein Synonyme und Etymol. V 245, wo ahd. *chumber*, mhd. *kumber* Leid, Bedrängniss verglichen wird. Vielleicht hat sich die Bedeutung der Fülle noch in *gumia* Schlemmer (Pott II 279), die der strotzenden Fülle in *gemma* erhalten (anders Pott II 29), während *gemursa* (*sub minimo digito pedis tuberculum* Paul. Epit. 95) Geschwulst zu bedeuten scheint.

128) W. *γεν*, *γα*, *ἐ-γεν-ό-μην*, *γί-γν-ο-μαι* werde, *γείν-ο-μαι* werde geboren, *γέν-ος* Geschlecht, *γεν-ε-τήρ* Erzeuger, Fem. *γεν-έ-τειρα*, *γέν-ε-σι-ς* Ursprung, *γυν-ή* Frau.

Skt. *ǵan* *ǵa-ǵan-mi gigno*, *ǵâ-j-ê nascor*, *ǵan-us* Geschlecht, *ǵan-i-tâ* (St. *ǵanitar*) *genitor*, *ǵan-i-trî genitrix*, *ǵâ-ti-s origo*, ved. *gnâ*, später *ǵan-î mulier*, *ǵâni-s uxor*.

Lat. *gen gi-gn-o*, *gen-ui*, *gen-us*, *gen-i-tor*, *gen-i-tri-x*, *gen(t)-s*, *gna-sc-o-r*, *gen-er*.

Goth. *kun-i* Geschlecht, *quin-ô*, *quên-s* (St. *quêni*) θῆλυς.

Altpr. *ganna*, ksl. *žena* Frau, lit. *gem-u nascor*, *gim-ine* Herkunft, *gam-inu* zeuge, *gim-ti-s* Geschlecht, ksl. *zę-tĭ* γαμβρός, lit. *gen-ti-s* Verwandter, *gente* (St. *genter*) Mannes Bruders Frau, *žen-i-ti* heirathen.

Bopp Gl. — Pott I 253. — Benf. II 116 f. 201. — Schleich. Ksl. 110 f. — Die Formen *γεν* und *γα* (*γεγαώς*, *γεγάασι*) stehen nebeneinander wie im Skt. *ǵan* und *ǵâ*, durch

Metathesis entsteht γνή-σιο-ς wie lat. *gna-sc-or*, γί-γν-ο-μαι und *gi-gn-o* aber durch Reduplication mit Ausstossung des ε, während γείνο-μαι für γεν-jo-μαι steht und dem skt. *ǵâ-j-ê* entspricht. Eine eigenthümliche Präsensform γίνυ-μαι weist Boeckh Monatsberichte der Akademie Nov. 1857 aus der Mundart von Aegosthena nach. γίνυ-μαι: γείνο-μαι = κτίν-νυ-μι: κτείν-ω. — Ueber die Formen, welche Frau bedeuten (d. i. Gebärerin), Kuhn Zeitschr. I 129. Boeot. βανά, βανῆκος Ahr. d. aeol. 172 für γϝανά mit Zusatz des labialen Lautes der sich auch im Goth. festgesetzt hat, daher durch Kürzung γυνή. Ueber die Flexion γυνα-ικ-ός mit hinzutretendem Suffix *ki* vgl. Zeitschr. IV 216 und oben No. 120. — Nicht ohne Schwierigkeiten sind die Wörter γαμ-β-ρό-ς und skt. *ǵâmâtṛ* Schwiegersohn nebst γάμο-ς, γαμ-έ-ω, zu denen Bopp Vgl. Gr. (2) S. 212 auch *ǵam* im skt. *ǵam-patî* Gattin und Gatte stellt. Leo Meyer Zeitschr. VII 17 will diese Wörter auf die skt. W. *jam* bändigen zurückführen. Aber abgesehen von der Verschiedenheit des Anlauts, die ich nicht zu erklären wüsste, widerspricht das lit. *gen-te*, *gen-ti-s*, ksl. *zę-ti* und das lat. *gen-er*, welche beide dann völlig von jenen Wörtern getrennt werden müssten. Da wir nun, am deutlichsten im Litauischen, *m* mit *n* wechseln sehen, so ziehe ich es vor ein frühes Schwanken zwischen beiden Nasalen anzunehmen und die angeführten Formen sämmtlich zu dieser W. zu ziehen. — Wahrscheinlich gehört doch auch *gemini* hieher (= *gen-mini?* γεν-ό-μενοι), bei dem die Zweizahl nur durch den Plural ausgedrückt wird.

129) γέρ-ανο-ς Kranich, Kran, γεράνιο-ν, Γεράνεια.

Lat. *gru-s.*

Ahd. *chr-an-uh*, ags. *cr-an.*

Lit. *ger-ve*, *ger-v-ini-s*, *ger-v-ele* dem., ksl. *žer-av-ĭ* Kranich.

Pott I²227. — Grimm Gesch. 399. — Schleich. Ksl. 111. — Förstem. Zeitschr. III 48. Bemerkenswerth ist, dass in allen Sprachen das Wort auch zur Bezeichnung von Maschinen dient. Die W. ist wohl die von γῆρυ-ς No. 133. — Kuhn's Annahme (Beiträge II. 3 S. 358), dass das *u* des lat. *grû-s* aus dem ανο von γέρ-ανο-ς entstanden sei, ist namentlich deshalb unwahrscheinlich, weil sich im Lit. *v* neben

dem Suffix *ini-s* findet. Ich ziehe in diesem wie in andern Fällen die sicher erkennbare partielle der nicht streng erweisbaren totalen Uebereinstimmung vor.

130) γέρ-ων (St. γεροντ) Greis, γραῦ-ς Alte, γῆρας Alter, γερα-ιό-ς, γηραλέο-ς alt.

Skt. *g'ar-an* (St. *g'ara(n)t*) *senex*, *g'ar-as*, *g'ar-â senectus*.

Ahd. *grâ*, *grâw-êr*, mhd. *gr-îs*(?)

Bopp Gl. — Pott I 227. — Kuhn Zeitschr. IV 41. — Max Müller V 147 Anm. stellt das in den Veden einmal vorkommende *g'ûr* dem gr. γραῦ-ς gleich. In γραῦ-ς steckt wohl ein mit gr. ευ, εϝ slav. *ov*, *ev* zu vergleichendes Suffix (Zeitschr. III 76). Die W. ist skt. *gṛ* d. i. *g'ar senescere, confici* mit der Nebenform *g'ûr*. — Den Mangel an Lautverschiebung erklärt vielleicht das *r*. Bopp indess vergleicht mhd. *kranc* mit diesen Wörtern. — γέρας Geschenk mit γεραρός, γεράσμιος ehrwürdig liegen fern vgl. lit. *gar-be*, *gar-ba* Ehre.

131) St. γευ (für γευσ) γεύ-ω lasse kosten, γεύ-ο-μαι koste, γεῦ-σι-ς, γεῦ-μα Kosten, Kost.

Skt. *g'ush* (für *gus*) *g'ush-â-mi*, *g'ush-ê faveo, diligo*, *g'ôsha-s* Genuss.

Lat. *gus-tu-s*, *gus-t-o*.

Goth. *kius-a* δοκιμάζω, *kus-tu-s* δοκιμή, *kaus-jan* γεύεσθαι, altn. *kost-r cibus*.

Bopp Gl. — Pott I 270. — Grimm Gesch. 399. — Die etwas befremdliche Bedeutungsverschiedenheit kann kein Hinderniss sein die griechischen und indischen Wörtern zu vergleichen, da wir auch innerhalb der deutschen Sprachfamilie die Begriffe prüfen und kosten wechseln sehen.

132) γῆ, γα-ῖα Land, Erde, γύ-α Saatfeld, γη-ί-τη-ς Landmann, γείτ-ων Nachbar, γή-ινο-ς irdisch, irden.

Skt. *gâu-s* (St. *gâ*) *terra, locus*, zd. *gava terra*.

Bopp Gl. — Benf. II 144. W. γα, γεν No. 128? — γύ-α durch Kürzung vielleicht aus γϝα-α wie γυνή aus γϝανα; so erklärt sich auch wohl die homer. Form αἶα durch die Mittelstufen γϝαια, ϝαια aus γαῖα. — γῆ aus γεα. — γείτ-ων (vgl. E. M. p. 229, 26) schliesst sich zunächst an γηΐτη-ς an mit Verdünnung von ηϊ in ει (vgl. μεσό-γεια, λειτουργός und λήϊτο-ν) und der Bedeutung nach *vicinus* von *vicus*, *popularis*

in der Bedeutung Landsmann, *tribulis*, *οἰκέτης* u. s. w., wo überall der Begriff „aus demselben“ sich von selbst ergänzt. *ον* ist individualisirendes Suffix (Zeitschr. IV 215). — Bopp vgl. auch goth. *gavi* (für *gavja*) Gau, was J. Grimm Ueb. Diphthonge S. 43 wegen der mangelnden Lautverschiebung ablehnt, Leo Meyer Zeitschr. VII 16 wieder vertheidigt.

133) *γῆρυ-ς* Stimme, *γηρύ-ω* lasse vernehmen, *Γηρυών*.
Skt. W. *gr̥* d. i. *gar gr̥-ṇâ-mi sonum edo*, *gir vox*.
Lat. *garrio* schwatze, *garrulu-s* geschwätzig.
Ahd. *kirru* knarre, *quiru gemo gurrio*.
Lit. *gar-sa-s* Stimme.

Bopp Gl. — Benf. II 129, wo viel gewagtes. — Ueber *kirru* Müllenhoff Gloss. zum Quickborn s. v. *knirr*. — Hieher gehört wohl *γέρανος* No. 129. — Wahrscheinlich sind aber auch einige Wörter mit *l* hieher zu ziehen, so *gal-lu-s* vielleicht für *gar-lu-s* (vgl. ahd. *hano* und lat. *can-o*), während der Vergleichung von ahd. *nahti-gal* (vgl. mhd. *geln personare*, *gal-m strepitus*) der Mangel der Lautverschiebung entgegensteht, ferner ksl. *glasŭ* = lit. *garsa-s* Stimme, *glagol-i-ti* sprechen (Miklosich Radices s. v.).

133 b) *γλαυ-κό-ς* licht, schimmernd, *γλαυκ-ῶπι-ς* lichtäugig, *γλαῦξ* Eule, *γλαύσσ-ω* leuchte, *γλαυσό-ν* (Hesych. *λαμπρόν*), *γλῆ-ν-ος* Schaustück, *γλή-νη* Augenstern. — Skt. *glâu-s luna*.

Benf. II 124, dessen deutsche Wörter wegen Lautgleichheit nicht verglichen werden können. Vgl. indess Leo Meyer Zeitschr. VII 15. — Mit *γλαύξ* vgl. *σκώψ* No. 111. — Ueber die Bedeutung der gr. Wörter Schol. Apollon. Rhod. I 1280 *διαγλαύσσουσιν ἀντὶ τοῦ φωτίζουσιν ἢ διαλάμπουσιν, ὅθεν καὶ ἡ Ἀθηνᾶ γλαυκῶπις, καὶ γλήνη ἡ κόρη τοῦ ὀφθαλμοῦ, παρὰ τὸ γλαύσσειν, ὅ ἐστι λάμπειν. καὶ Εὐριπίδης ἐπὶ τῆς σελήνης ἐχρήσατο ʻγλαυκῶπίς τε στρέφεται μήνηʼ.* — *γλαύσσω* für *γλαυκ-jω*, ebenso *γλαυσό-ν* für *γλαυκ-jo-ν*.

134) W. *γλαφ γλάφ-ω* höhle, *γλάφ-υ* Höhle, *γλαφ-υρό-ς* hohl, glatt. — Lat. *glăber* (St. *glabro*) kahl, glatt, *Glabrio*, *glabresco*, *glabrare*.

Pott I 140. — Benf. I 209.

134 b) W. *γλυφ* *γλύφ-ω* höhle aus, gravire, *γλύφ-ανο-ς* Schnitzmesser, *γλύπ-τη-ς* Schnitzer. — Lat. *glûb-o* schäle, *glû-ma* Hülse.

Pott I 140, der auch lit. *lůba-s* Rinde und lat. *līber* (St. *libro*) Bast vergleicht.

135) W. *γνω* *ἔ-γνω-ν*, *γι-γνώ-σκ-ω* erkenne, *γνῶ-σι-ς* Erkenntniss, *γνώ-μη* Meinung, *γνω-σ-τό-ς*, *γνω-τό-ς* bekannt, *γνωρ-ίζ-ω* mache bekannt.
Skt. W. *ǵñâ* *ǵânâ-mi cognosco*, *ǵñâ-na-m scientia.*
Lat. *gno-sc-o*, *nô-ti-o*, *nô-tu-s*, *gnâ-vu-s*, *gnâ-ru-s*, *i-gnôr-o*, altl. *gnârigare*, *narrare.*
Ahd. *knâ-u cognosco*, goth. *kann γιγνώσκω*, *kunth-s γνωστός*, *kunthi γνῶσις*.
Ksl. *zna-ti γιγνώσκειν*, *zna-men-ije σημεῖον*, lit. *žin-au* weiss, *žina-ma-s* bekannt.

Bopp Gl. Vgl. Gr. §. 109b. — Pott I 182. — Benf. II 143. — Schleich. Ksl. 110. — *ἀ-γνο-έ-ω* und *ἄ-γνο-ια* lassen einen Adjectivstamm *γνοϝο* vermuthen, der dem lat. *gnâ-vu-s* zu vergleichen ist, während *γνωρίζω* auf ein mit lat. *gnâru-s* zusammenzustellendes Adjectiv deutet. Lat. *norma*, der Bedeutung nach = *γνώμων*, wird von Benf. wohl richtig aus *gnorima* gedeutet, hat aber den Anstrich eines Lehnworts. — *νόο-ς* passt weder nach Form noch Gebrauch hieher, da die Griechen das *γ* vor *ν* sorgfältig erhielten, und *νοέω* bei Hom. wahrnehmen, sehen heisst. Ich stelle es zu lat. *sen-ti-o*, goth. *snu-tr-s* weise. — Noch weniger dürfen wir mit Bopp *δαῆναι* hieher ziehen, wohl aber *ὄνομα* (No. 446).

136) *γογ-γύζ-ω* (für *γογ-γυγ-j-ω*) brumme, *γογ-γυσ-μό-ς*.
Skt. W. *guńǵ* *guńǵ-â-mi murmuro.*
Ksl. *gąg-na-nije mussitatio*, *gąg-nivŭ murmurans*

Benf. II 62. — Schleich. Ksl. 103. — Die griech. Form ist reduplicirt. Das *γ* ging vor *j* in *δ* über, daher *γογ-γύζ-ω* und in Folge dessen *γογγυσμός*.

137) *γόνυ* Knie, *γουνό-ο-μαι*, *γουνά-ζ-ομαι* kniee, *γνύ-ξ*, *πρό-χνυ* mit den Knieen, *ἰ-γνύ-α* Kniekehle.
Skt. *ǵânu* Knie, *abhi-ǵñu* bis an's Knie. Zd. *žĕnu.*
Lat. *gĕnu*, Dem. *geni-culu-m*, *geniculatus* knotig, *Genucius.*
Goth. *kniu.*

Bopp Gl. — Pott I 88, II 59. — Benf. II 119. — Kuhn Zeitschr. I 129. — Die Aspiration vor ν ist hier unverkennbar vgl. λύχνο-ς No. 88. — ἰ-γνύ-α wohl für ἐγ-γνύ-α vgl. Hesych. ἴγ-κρο-ς ἐγ-κέφαλο-ς. — Sollte γωνία Ecke nicht ein blosses Derivatum von γόνυ sein? — Auch γουνό-ς Bühel, Hügel, Γόννοι, Γοννοῦσσα = *Genua* vergleicht Döderlein hom. Gloss. 1011.

138) W. γραφ γράφ-ω ritze, schreibe, γραφ-ή Schrift, γραφ-ί-ς Griffel, γραμ-μή Linie, γράμ-μα Schriftzeichen.

Goth. *grab-a* σκάπτω, *groba* Grube.

Ksl. *po-greb-ą sepelio*, *grobŭ* lit. *graba-s sepulcrum.*

Pott I 140. — Grimm Gesch. 408. — Benf. I 118. — Schleich. Ksl. 102. — Die auf den ersten Anblick auffallende Bedeutungsverschiedenheit (vgl. zu No. 329) hat eine Analogie an γλάφω, γλύφω (No. 133, 134) und wird vermittelt durch γρομφεῖς Hesych. οἱ ζωγράφοι, neben γρομφὰς ὗς παλαιά, indem die Sau offenbar vom Graben, Wühlen benannt ist (vgl. *scrofa* und *scrobis*). — Die Media ist wohl des *r* wegen im Goth. unverschoben geblieben (Leo Meyer Zeitschr. VII 16).

139) St. ἐγερ ἐγρ-ήγορ-α bin wach, ἔ-γρ-ε-το erwachte, ἐ-γείρ-ω wecke.

Skt. *ǵâgar-mi vigilo, expergefio*, *ǵâgara-s* wach.

Bopp Gl., dessen Zusammenstellung mit *vigil* und ahd. *wachan* mir, wie Pott I 219, zweifelhaft scheint, weil in beiden Wörtern leicht die in *vigere*, *vegetus* steckende Wurzel enthalten sein könnte. — Benf. II 128. — ἐ als Ersatz für die Reduplicationssylbe *ga* skt. *ǵâ*, so dass *gar* die reine W. ist, vgl. ἐ-μέ. Man könnte an No. 133 denken und ἀ-γείρ-ω aus ἀ-γείρ-ω zusammen rufen deuten.

140) ἐπ-είγ-ω dränge, treibe, αἰγ-ί-ς Sturmwind, καταιγίζ-ω stürme herab, αἶγ-ες Wellen, αἰγι-αλό-ς Strand, αἴγειρο-ς Pappel (?)

Skt. *iṅg iṅg-â-mi* rege mich, *iṅga-s* beweglich, *êǵ-â-mi* bebe.

Bopp Gl. s. v. *iṅga.* — Benf. I 343. — αἶγες κύματα Δωριεῖς Hesych. (vgl. Schmidt's Anm.). Ueber die weite Verbreitung des Stammes αἰγ in Ortsnamen E. Curtius Ionier S. 18, 50. ἐπείγω kommt wie skt. *êǵâmi* von Wind und

Wellen vor, letzteres auch vom Erdbeben. Vgl. Leo Meyer Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griech. Mythologie (Gött. 1857) S. 7, im Widerspruch mit dem von demselben Zeitschr. V 375 behaupteten. *αἴγειρος* wohl für *αἰγερjο-ς* Zitterpappel vgl. *pô-pul-u-s* und *πάλλω*.

141) W. *ϝεργ* *ἔ-οργ-α*, *ἔρδ-ω*, *ῥέζ-ω* thue, *ἔργο ν* Werk, *ἐργάζομαι* arbeite, *Ἀργαδεῖς*, *ὄργανο-ν* Werkzeug, *ὄργιο-ν* heilige Handlung.

Skt. *vrag'-â-mi eo, procedo, facio* (?)

Goth. *vaurk-jan* *ἐργάζεσθαι*, ahd. *werah, werk*.

Grimm Gesch. 296. — Benfey Gött. Anz. 1852 S. 1970, wo versucht wird diese W. mit No. 142 zu ermitteln. — Ueber das *ϝ* Hoffmann Quaestt. Hom. II 23 sq., Ahrens d. aeol. 32, 226, d. dor. 46 (*ϝέργον*, elisch *ϝάργον*, lakon. *γαβεργός*), es zeigt sich auch in seinen Spuren in *ἔ-οργ-α*, *εἰργαζόμην*, *ἀεργός*, *δημιοεργός* (Tempora und Modi 141). — *ἔρδω* ist aus *ϝεργ-jω*, *ῥέζω* aus *ϝρεγ-jω* entstanden.

142) W. *ϝεργ* *εἴργ-νυ-μι*, *εἴργ-ω* schliesse ein, halte ab, *εἱργ-μό-ς* Einschliessen, *εἱρκ-τή* Gefängniss.

Skt. *vṛg' vṛ-ṇ-a-g'-mi arceo, excludo, vṛag'a-s* Kuhstall, *vṛg'-ina-s* Bös.

Lat. *urg-e-o, ex-urg-e-o*.

Goth. *vrik-a* *διώκω*, ahd. *reccheo* Verfolgter, goth. *vruggo* Schlinge, ags. *vring-an stringere*.

Lit. *verž-u* schnüre fest, ksl. *vrag-ŭ inimicus* (?)

Pott I 238. — Benfey Gött. Anz. 1852 S. 1970. — Kuhn Zeitschr. II 133. — Diefenbach Vgl. Wörterb. I 236 f. — Von *ϝ* Spuren im hom. *ἐέργω* u. s. w. Der attische Unterschied zwischen *εἵργ-ω* schliesse ein und *εἴργ-ω* schliesse aus (vgl. Krüger zu Thuc. I 34, Lobeck ad Ajac. v. 753) muss für später gelten. Aus der Grundbedeutung drängen ergibt sich die doppelte Bedeutung hineindrängen, einschliessen und herausdrängen, ausschliessen, an die letztere Verzweigung reiht sich der ethische Gebrauch im Skt., Goth., Ksl. Vgl. *ὀργή*, das am meisten an *urg-e-o* anklingt, nebst *ὀργά-ω* (No. 152).

143) St. *ἐρυγ* *ἤρυγ-ο-ν* brüllte, *ἐρύγ-μηλο-ς* brüllend, *ἐρυγ-γάν-ω*, *ἐρεύγ-ω* speie aus, rülpse, *ἐρυγ-ή* Erbrechen.

Lat. *ruc-t-a-re* rülpsen, *ruc-tu-s* Aufstossen, *e-rug-e-re* ausspeien, *rû-ma, rû-men* Brust, Schlund, *rûmin-are* wiederkäuen.

Ahd. *it-ruch-an* wiederkäuen, ags. *roccettan eructare.*

Ksl. *ryg-na-ti* ἐρεύγεσθαι, lit. *rug-iu, raug-mi* rülpse.

Pott II 161. — Benf. II 15. — Schleich. Ksl. 130. — Müllenhoff Gloss. z. Quickborn s. v. *edderkauen.* — Pictet Zeitschr. V 350. — *êrugere* Enn. Ann. 546 Vahl. „*contempsit fontes quibu' sese erûgit aquae vis*“ Paul. Epit. 83, *e-rûg-it* mit *û* als Präsenserweiterung = gr. ευ vgl. *dûco, dico*, Bopp Vergl. Gr. 2. Aufl. S. 206. — Das ε im Griech. prothetisch vgl. No. 306.

144) W. ζυγ ἐ-ζύγ-η-ν ζεύγ-νυ-μι spanne an, verbinde, ζεῦγ-μα, ζεῦγ-ος Gespann, ὁμό-ζυξ, σύ-ζυξ zusammengespannt, ζυγ-ό-ς, ζυγ-ό-ν Joch.

Skt. *jug' ju-na-g'mi* verbinde, schirre an, *juk* (St. *jug'*) *conjunctus*, *jug-a-m par*, *jug-ja-m jumentum.*

Lat. *ju-n-g-o, jû-men-tu-m, con-jux, jŭg-u-m, juxta.*

Goth. *juk*, *ga-juk* ζεῦγος, *ga-juko* σύζυγος, ahd. *joh, joch.*

Ksl. *ig-o jugum*, lit. *junga-s* Joch, *jung-iu* spanne ein.

Bopp Gl. — Pott I 236 f. — Grimm Gesch. 408. — Ueber die Superlativbildung *juxta* Corssen Zeitschr. III 285.

145) W. θιγ ἔ-θιγ-ο-ν, θιγγάν-ω berühre, θίγ-μα Berührung.

Lat. *fi-n-g-o, fig-ulu-s, fig-ûra, fic-tor, opus fic-tile.*

Goth. *deig-a* πλάσσω, *dig-an-s* ὀστρακινός, *daig-s* φύραμα (ahd. *teig*), *ga-dik-is* πλάσμα.

Zeitschr. II 398, wo die früheren Zusammenstellungen, die den Lautgesetzen widersprechen, widerlegt sind. Ebenda über lat. *f* = *dh* gr. θ. Als Grundform der W. ergibt sich *dhig*, die Lautverschiebung ist im Goth. nicht völlig durchgedrungen, die Grundbedeutung ist tasten, daher mit dem Gen. θιγεῖν τινος an etwas tasten, es berühren, mit dem Acc. *fingere aliquid* etwas tastend gestalten, im Latein. und Deutschen gleichmässig von weichen Massen. Darum *fictores* Varro l. l. VII 44 *a fingendis libis* (Enn. Annal. 124) und wieder nach Isidor „*fictor qui capillos mulierum linit et pertractat et ungit et nitidat*“, am üblichsten von der Töpferarbeit. — Jede Verwandtschaft mit *pingo* (No. 101) ist entschieden abzulehnen.

146) W. λαγ λαγ-αρό-ς schlaff, dünn, λάγ-νο ς wollüstig, λαγνεύω.

Skt. *lañg'-â* Hure.

Lat. *langu-e-o*, *langu-i-du-s*, *langu-or*, *laxus* (?)

Pott I 87. — Auch λαγ-όν-ες die Weichen kann man hieher ziehen, vielleicht auch λαγώ-ς Hase, selbst an λήγ-ω könnte man denken, das nirgends sein volles Ebenbild findet, vgl. Hesych. λαγάσσαι ἀφεῖναι, λαγγεύει φεύγει.

147) λαγγάζω, λογγάζω zaudere.

Lat. *longu-s*, *longi-tudo*, *longinquu-s*.

Goth. *lagg-s*, *lagg-ei*.

λαγγάζω wird von Hesych. mit ὀκνέω erklärt und λογγάζειν kam nach Poll. IX 136 in diesem Sinne bei Aeschylus vor (fr. 107 Nauck). Da λαγγάζει nach Bekk. Anecd. 106 auch ἐνδίδωσι bedeutet, so ist Zusammenhang mit No. 146 wahrscheinlich. Freilich ergibt sich daraus nur die Bedeutung zeitlicher Länge, die nach Diefenb. II 121 dem goth. *lagg-s* ausschliesslich zukommt. Dennoch ziehe ich diese Zusammenstellung der oft versuchten mit δολιχός (No. 167) vor, da es unthunlich scheint lat. *longu-s* von λογγάζω zu trennen.

148) W. λυγ λυγ-ρό-ς traurig, schrecklich, λευγαλέο-ς, λοιγό-ς Verderben, λοίγιο-ς verderblich.

Skt. *rug' rug'-â-mi frango, vexo*, *rôg'ajâmi occido*, *rug'*, *rug'-â morbus*.

Lat. *lûg-e-o*, *lûg-u-bri-s*, *luc-tu-s*.

Lit. *luž-u* breche.

Bopp Gl. — Benf. II 16. — Die Bedeutung körperlichen und geistigen Leidens tritt auch im Litauischen im Gebrauch des Wortes hervor (Nesselmann Wörterb. S. 376 f.). — Ob lat. *lu-e-s* nebst dem damit unstreitig verwandten λοιμό-ς hieher oder zu W. *lu* gehöre (No. 546) kann zweifelhaft sein, im ersteren Falle stände *lu-e-s* für *lugv-e-s* vgl. *fru-or* für *frugv-o-r*.

149) St., λυγ λύγ-ο-ς *vimen*, λυγό-ω, λυγίζω biege, knüpfe, λυγισ-μό-ς Drehung, Schwingung.

Skt. *ling ling-â-mi flecto*, *â-ling-â-mi amplector*.

Lat. *ligare*, *lictor*.

Lit. *lug-na-s* biegsam.

Pott I 232, der auch *luxu-s* Verrenkung, *luc ta* Verschlingung beim Ringen, wovon auch die griechischen Wörter gebraucht werden, u. a. vergleicht. Aber *luxus* kann von λόξος und den unter No. 540 damit zusammengestellten Wörtern schwerlich getrennt werden. Vielleicht sind zwei verwandte Wurzeln *lig* und *lug* anzunehmen, mit denen Pictet Zeitschr. V 33 auch noch die skt. W. *lag adhaerere* zusammenbringt.

150) W. *μελγ* ἀμέλγ-ω melke, ἄμελξις Melken, ἀμολγεύ-ς Melkeimer, ἀμολγαῖο-ς zu melken.

Skt. *mrg' mârg'-mi, mârg'-â-mi abstergeo, mulceo, purifico.*

Lat. *mulg-e-o, mulc-tu-s, mulctra, mulctru-m.*

Ahd. *milch-u*, altn. *mylk-ja.*

Ksl. *mlz-ą mulgeo*, lit. *milž-u* streichle, melke.

Bopp Gl. — Pott I 236. — Benf. I 484. — Schleich. Ksl. 110. — Die Wörter für Milch, von denen nur die deutschen mit Sicherheit hieher gehören, sind bei No. 123 aufgeführt. — Das verzweifelte νυκτὸς ἀμολγῷ, worüber namentlich Pott II 122 zu vergleichen ist, hat sicherlich nichts mit ἀμέλγω gemein. — Verwandtschaft mit ὀμόργνυμι, ἀμέργω ist nicht abzuweisen, alle mit prothetischen Vocalen. Vgl. No. 143.

151) W. *μεργ* ἀμέργ-ω pflücke ab, ἀμοργός auspressend, ἀμόργη Hefe, ὀμόργ-νυ-μι wische ab, ὄμοργ-μα Fleck.

Skt. *mrg'* (No. 150).

Lat. *merg-a, merg-e(t)-s.*

mergae „furculae quibus acervi frugum fiunt“ Paul. Epit. 124 in engstem Anschluss an *merg-e(t)-s* Garbe. Zu vgl. ist auch ἄμοργ-μα σύλλεγμα, ἄρτυμα Hesych. und ἀμοργί-ς Flachs, ἀμόργινο-ς aus feinem Leinen und der Name der durch Leinwand ausgezeichneten Insel Ἀμοργός. Lat. *amurca* = ἀμόργη ist ein Lehnwort. Vgl. übrigens No. 150. Die Trennung zwischen *μεργ* und *μελγ* ist schon gräcoitalisch.

152) ὀργή Trieb, Eifer, ὀργά-ω schwelle, strotze, ὀργά(δ)-ς Au, Flur.

Skt. *ûrg', ûrg'â, ûrg'as* Kraftfülle, Saft, Thatkraft, *ûrg'a-jâ-mi* nähre, kräftige, *ûrg'-ita-s* kräftig, *ûrg'asvat* strotzend.

Boehtl. und Roth Wörterb. s. v. *ûrg'*. — Als Wurzelform wird *varg* anzusetzen sein, von wo wir auch zu *virg o(n)* gelangen können, wie *ὀργάδες* (reife Mädchen) genannt werden von der strotzenden Fülle. Vgl. No. 142. — Die Bedeutung Zorn ist bei *ὀργή* die späteste.

153) *ὀρέγ-ω*, *ὀρέγ-νυ-μι* recke, *ὀριγ-νά-ο-μαι* strecke mich, lange, erreiche, *ὄρεγ-μα*, *ὄρεξι-ς* Strecken, *ὀργυιά*, *ὀρόγυια* Klafter.

Skt. *ṛg' arg'-â-mi* erlange, *ṛ-ñ-g'-ê* strecke mich, *ṛg'-u-s* gerade, recht, *râg'i-s* Reihe, Zeile, *ṛg'-ra-s* Führer.

Lat. *reg-o*, *e-rig-o*, *rogu-s*, *rec-tu-s*, *rex*.

Goth. *rak-ja* (*uf-rak-ja* recke aus), *raih-t-s* recht, gerade.

Bopp Gl. — Benf. I 65. — Boehtl. und Roth Wörterb. — Zu goth. *rik-a σωρεύω*, das man ebenfalls vergleicht und das sich auch an *rogu-s* Scheiterhaufen anschliesst, passt besonders gut skt. *arg'ana-m*, das Erwerben, Einsammeln.

154) W. *ῥεγ ῥέζ-ω* färbe, *ῥαγ-εύ-ς* Färber, *ῥέγ-ος*, *ῥέγ-μα βάμμα*.

Skt. *rañg' rag'-â-mi*, *rag'-jâ-mi tingo*, *coloro*, *rak-ta-s ruber*, *râga-s rubor*.

Bopp Gl. — Pott I 237. — *ῥέζω* genau = skt. *rag'-jâ-mi* d. i. *rag-jâ-mi*. Über die griech. Wörter vgl. E. M. p. 703, 28 (ed. Gaisford); neben *ῥαγεύς* kommen auch *ῥεγεύς* und *ῥηγεύς* vor. Da *ῥήγεα σιγαλόεντα* glänzende Teppiche sind, so ist auch *ῥῆγ-ος* gewiss hieher zu stellen, nicht zu *ῥάκος* Fetzen, wie Doederlein Gloss. 1053 wieder annimmt und Lobeck Rhemat. 79, der unsre Wörter mit *ῥέζειν facere* identificirt, indem er an *inficere* erinnert. Aber die Sprachvergleichung beweist die Verschiedenheit der Wurzeln *ῥεγ* und *ϝρεγ*, *ϝεργ* (No. 141). Ueberdies kommt *ῥέζω* gar nicht einmal im Sinne von „bearbeiten“ vor. — Mit Unrecht zieht Bopp *ὀργή* hieher, das seiner Bedeutung wegen fern liegt (No. 152).

155) W. *στεγ στέγ-ω* decke, *στέγ-η*, *τέγη*, *στέγος*, *τέγος* Dach, *στεγ-ανό-ς* bedeckt, *στεγ-νό-ς* dicht.

Skt. *sthag sthag-â-mi tego*, *occulo*.

Lat. *teg-o*, *tec-tu-m*, *teg-i-men*, *teg-ula*.

Altn. *thek* Dach, *ahd. dak-ju* decke.

Lit. *steg-iu* decke, *stoga-s* Dach.

Bopp Gl. — Pott II 194. — Benf. I 641, der auch *Τεγέα* vergleicht. — Kuhn Zeitschr. III 322. Ueber den Anlaut Lob. Elem. 130. Den Verlust des anlautenden *s* können wir an dieser W. besonders deutlich erkennen.

156) σφάραγο-ς Geräusch, σφαραγέ-ω rausche, zische.
Skt. *sphurg' sphurg'-â-mi tono, visphurg' strepere.*
Lit. *sprag-u* prassle.

Pott I 238. — Benf. I 587. — Die schon von Pott aufgestellte Vergleichung mit ahd. *sprehhan* wird weiter ausgeführt von Leo Meyer Zeitschr. VI 151. — Schwierig ist im Griechischen das Verhältniss zu ἀσφάραγος Luftröhre und φάρυγξ Schlund, Luftröhre. Das Substantiv σφάραγος kommt nur bei Grammatikern als solches, aber sonst in Zusammensetzungen wie βαρυ-σφάραγο-ς tief donnernd, ἐρι-σφάραγο-ς, Beiwort des Poseidon und des Zeus, vor. — Vgl. Lobeck Proleg. 303.

157) σφίγγ-ω schnüre, presse zusammen, σφιγκτός geschnürt, σφίγ-μα, σφιγ-μό-ς φῖ-μός Verschluss, φιμό-ω schnüre zu.
Lat. *fig-o, fixu-s.*

Benf. I 557. — Kuhn IV 9 bestreitet die Vergleichung der Bedeutung wegen, die aber fast identisch ist. Aesch. Prom. 58 könnte man σφίγγε fast mit *fige* übersetzen. Vgl. *figere tabulas, clavum, in crucem.* Die Bedeutung durchbohren ist erst eine abgeleitete. φῖ-μό-ς schon im E. M. p. 795, 21 mit σφιγ-μό-ς zusammengestellt. Vielleicht gehört auch *filu-m* Schnur für *fig-lu-m* und Σφίγξ St. Σφιγγ böot. Φίξ St. Φικ „Schnürerin, Würgerin" hieher.

158) W. ὑγ ὑγ-ρό-ς feucht, flüssig, ὑγρό-τη-ς Feuchtigkeit, ὑγραίνω benetze.
Skt. *uksh-â-mi* sprenge, besprenge.
Lat. *ûv-eo, ûv-or, ûm-or, ûmecto.*

Bopp Gl. — Benf. I 438, II 357. — Ich fasse skr. *uksh* als secundäre Form für primäres *ug*, ohne dies mit Pott I 235 mit skt. *añg', ungo* zu verbinden, *ûv-e-o* ist aus *ugv-e-o* wie *fru-o-r* aus *frugv-o-r* mit accessorischem *v* entstanden. *ûmor, ûmidus, umecto* führen auf einen verlornen Adjectivstamm *û-mo* Nom. *ûmu-s*, woraus *ûmor* wie aus *albus albor*, *umidu-s* wie *vividus* aus *vivu-s*.— Das *h* ist hier überall ein später Eindringling.

159) ὑγι-ής (St. ὑγιες), ὑγιη-ρο-ς gesund, ὑγίε-ια Gesundheit, ὑγιαίν-ω bin gesund, ὑγιάζ-ω mache gesund.

Skt. *ug-ra-s* gewaltig, *ôg'-as* Kraft, Lebenskraft, *ôg'as-vân* stark, *ôg'ijas* stärker, *ôg'ishṭa-s* der stärkste.

Lat. *veg-e-o* errege, *vig-e-o*, *veg-e-tu-s*, *vig-or*, *vig-il*, *aug-eo*, *aug-men-tu-m*.

Goth. *auk-a* mehre, *vahs-ja* wachse.

Lit. *ug-i-s*, *ůg-i-s* Wachsthum, Schössling, *ůg-a* Beere, *aug-u* wachse, *aug-mů* (St. *aug-men*) Spross.

Bopp Gl. s. v. *ôg'as*, einzelnes von Pott I 205 besprochen. — Als W. setze ich ὑγ an = indogerm. *ug*, diese kürzeste Form liegt den griech. Wörtern zum Grunde, jedoch mit dem Zusatz eines mir unerklärlichen ι (ὑγεία spät, Lob. El. 279). Aus *ug* geht ferner skt. *ug-ra-s* und die drei lit. Formen hervor; lit. *ůg-a* erinnert sehr an lat. *û-va*, das für *ug-va* stehen kann; selbst *ûb-er* strotzend für *ugv-er* lässt sich vergleichen. — Aus *ug* wird durch Zulaut *aug* d. i. skt. *ôg*, *ôg'*; diese Form ist rein erhalten im lat. *aug-eo*, *augus-tu-s* (vgl. skt. *ôg'as-vân*), im Goth. *auk-a*, im Lit. *aug-u*. — Eine zweite verstärkte Form *vag* liegt den lat. Formen *veg-e-o* (Ennius Ann. 477, Com. 2), *veg-e-tu-s* und mit *i* für e *vig-e-o*, *vig-or*, *vig-il* zum Grunde, als deren Ebenbild wir wohl ahd. *wachar alacer*, ags. *wôcor*, *proles*, *fenus* (vgl. τόκος, *fe-n-us*) betrachten dürfen. Goth. *vahs-ja* hat in skt. *vaksh crescere* (Bopp Gl.) — Part. *uksh-i-ta-s magnus* — sein durch *s* erweitertes Analogon. Diesen Wörtern schliesst sich wieder gr. ἀέξ-ω d. i. ἀϝεξ-ω, αὔξ-ω, αὐξ-άν-ω an, deren Zusammenhang mit lat. *aug-e-o* besonders klar ist. Ueber den Zusatz des Sibilanten vgl. S. 55. — Die Bedeutungen entwickeln sich sämmtlich leicht aus der Grundbedeutung rege sein.

160) φηγό-ς Eiche, φηγ-ών Eichenhain, φηγινέο-ς, φήγινο-ς aus Eichenholz.

Lat. *fâgu-s*, Buche, *fagineu-s*, *faginu-s*, *fagûtali-s*.

Ahd. *buohha*, ags. *bôce*.

Pott I 112. — Grimm Gesch. 398. — Kuhn IV 84. — Das böhmische *buk* Rothbuche, wie das ksl. *buk-y* Buch (Miklos. Rad. p. 6) erweisen sich durch ihr *k* wohl als Lehnwörter aus dem Deutschen. — Der Baum ist in den drei Sprachfamilien nicht derselbe; Kuhn vermuthet, das Wort habe ur-

sprünglich einen Baum mit essbaren Früchten bezeichnet, billigt also die alte Etymologie von *φαγεῖν*. Vgl. No. 408. — Da skt. *bhag'* austheilen bedeutet, so liegt vielleicht eher darin die Grundbedeutung. (S. oben S. 31.)

161) W. *φλεγ* *φλέγ-ω*, *φλεγ-έ-θ-ω* brenne, leuchte, *φλέγ-μα*, *φλεγμονή* Brand, *φλεγ-υρό-ς* brennend, *φλόξ* (St. *φλογ*) Flamme.

Skt. *bhrâg' bhrâg'-ê fulgeo, splendeo, bhrâg', bharg-as* Glanz.

Lat. *fulg-e-o, fulg-ur, ful-men, ful-vu-s, flag-ra-re, flâ-vu-s, flam-ma, flâ-men* Priester.

Goth. *bairh-t-s δῆλος, at-bairht-ja ἐπιφαίνω*, ahd. *blichu splendeo.*

Lit. *blizg-u* schimmere.

Bopp Gl. — Pott I 236. — Benf. I 106, II 340. — Die Begriffe glänzen und brennen fliessen hier wie häufig sonst ineinander. Im Lateinischen ist das *g* mehrfach verdrängt. *flâ-men* wird von Varro l. l. V 84 Müll. von *filum* abgeleitet „*quo caput cinctum habebant*". Mommsen Röm. Gesch. I 2. Aufl. S. 155 fasst es, wie wir, als „Zünder", ebenso Lange Röm. Alterth. I 240. — Im lit. *blizg-u* ist nach Schleicher Lit. Gr. 72 das *z* accessorisch, vielleicht hat sich das *r* erhalten im lit. *brekszta* es dämmert, wo *k* vor *sz* aus *g* entstanden sein kann. — Lottner Zeitschr. VII 20.

162) W. *φρυγ* *φρύγ-ω* dörre, *φρύγ-ανο-ν* dürres Holz, *φρύγ-ε-τρο-ν* Rost, *φρυκ-τό-ς* geröstet, Feuerbrand.

Skt. *bhrg', bhrag'g' bhrg'-â-mi, bharg'-â-mi frigo, asso.*

Lat. *frig-o* röste, brate.

Bopp Gl. — Pott I 236. — Benf. II 13. — Zusammenhang mit No. 161 ist wahrscheinlich, doch ist die Spaltung schon gräcoitalisch.

163) W. *φυγ* *φεύγ-ω* fliehe, *φυγ-ή* Flucht, *φύζα* Schrecken, *φυγά-ς* flüchtig, *φύξι-ς* Flucht, *φύξι-μο-ς* entfliehbar, im Stande zu fliehen.

Skt. *bhug' bhug'-â-mi flecto, ava-bhug-na-s inflexus, bhôga-s serpens, bhug'a-s bracchium.*

Lat. *fug-i-o, fug-a, fug-ax, fugitivu-s, fugare.*

Goth. *biug-a κάμπτω*, nhd. *biege*? ahd. *elin-bogo.*

Ksl. *bĕg-ą fugio, bĕg-l-ĭ-c-ĭ transfuga*, lit. *beg-u* fliehe, laufe, *beg-a-s* Flucht, *bug-ti* erschrecken, *baug-u-s* scheu.

Bopp Gl. — Pott I 236. — Benf. II 20. — Schleich. 123. — Die Bedeutung der deutschen Wörter und der Vocal der slawisch-litauischen erregt einige Zweifel, doch kann aus dem Begriff ausbiegen, umbiegen, sich wenden (vgl. τροπή, τρόπαιον) die Vorstellung der Flucht sehr leicht entsprungen sein. Merkwürdig sind die lit. Wörter mit *u* und *au*. — φύζα für φυδ-ια aus φυγ-ια. Uebrigens findet sich auch bei skt. *bhag'* nach Westergaard (unter 5) die Bedeutung *fugere*.

164) φώγ-ω, φώζ-ω röste, brate, φώγ-ανο-ν Rost, φωκτό-ς gebraten.

Skt. *bhak-ta-s* gekocht, *bhâg'-ana-m* Topf.

Ahd. *bahh-u* backe.

Benf. II 13, dem ich darin nicht beistimme, dass er diese Wörter auf No. 162 zurückführt. Beide Wurzeln scheinen verwandt, aber nicht identisch zu sein.

C) X

Griechisches χ entspricht indogermanischem *gh*. Im Sanskrit ist dies durch *gh* oder *h*, im Lateinischen durch *h*, im Inlaut durch *g*, im Gothischen durch *g*, im Kirchenslawischen durch *g*, *z*, *ž*, im Litauischen durch *g*, *ž* vertreten.

---

165) W. ἀρχ ἄρχ-ω bin der erste, ἀρχ-ό-ς Anführer, ἀρχ-ή Anfang, Herrschaft, ἄρχ-ων (St. ἀρχοντ) Herrscher, ὄρχ-αμο-ς Führer.

Skt. *arh arh-â-mi* bin werth, vermag, kann, *arh-a-s* würdig, *arh-ân* (St. *arhant*) vermögend, würdig, *argh-a-m* Preis, Ehrengabe, *argh-ja-s* schätzbar.

Bopp Gl. — Pott I 281 zweifelnd. — Benf. I 112, wo über den Gebrauch der griechischen Wörter viel falsches vorgetragen wird. — Bei der vollständigen Lautübereinstimmung

ist die Identität der beiden Wurzeln nicht zu bezweifeln. Der gemeinsame Grundbegriff ist der der Würde. Für die weitere Entwicklung der Bedeutungen ist zu beachten, dass *arh-â-mi*, wie ἄρχ-ω, als eine Art von Hülfsverbum mit dem Infinitiv gebraucht wird in der sehr verblassten Bedeutung, ich kann, darf, ferner die häufige Anwendung auf gottesdienstliche Handlungen, wie im Griech. ἀπάρχομαι, ἀπαρχή *primitiae*, κατάρχομαι, προσάρχομαι (L. Herbst über Cobet's Emendationen im Thukydides S. 9). An die Bedeutung „vermögen" erinnert ὑπάρχειν „vorhanden sein". Der freilich etwas abweichende Gebrauch von ἄρχομαι, fange an, ist erst in der Odyssee häufiger. — ὄρχ-αμο-ς fasst Benf. I 114 richtig als Superlativbildung (vgl. Pott II 461), ο neben α wie in ὄγκο-ς (No. 1) vgl. Lobeck Proleg. 295.

166) W. ἀχ ἀγχ ἄγχ-ω schnüre, würge, ἀγχ-όνη Erhengen, ἄγχ-ι, ἀγχ-οῦ nahe, ἄχ-νυ-μαι, ἄχ-ο-μαι, ἀχ-εύ-ω bin geängstet, betrübt, ἄχ-ος Angst, Betrübniss, ἄχ-θ-ος Last, ἄχ-θ-ο-μαι bin belastet, geängstet.

Skt. *ah-u-s* eng, Drangsal, *ah-as*, *ah-a-ti-s* Angst, *agh-a-m* Uebel, Sünde.

Lat. *ang-o*, *ang-us-tu-s*, *ang-or*, *ang-îna* Bräune, *Angitia* (ital. Göttin), *anxiu-s*.

Goth. *aggv-ja*, *ga-aggv-ja* beenge, *aggv-u-s* eng, ahd. *angu-st* Angst.

Ksl. *azŭkŭ angustus*, lat. *ankszta-s* eng.

Die sinnliche Bedeutung einengen ist in ἄγχω, *ango* am deutlichsten, daraus die Adjectiva mit der Bedeutung eng, nahe (ἆσσον = skt. *ahija(n)s*), von denen doch auch ἐγγύ-ς kaum zu trennen ist (Kuhn Zeitschr. II 270), auch ἄχ-ρι *bis* dürfte verwandt sein. Den Uebergang in das geistige Gebiet zeigt lat. *angor* „*animi vel corporis cruciatus*" (Paul. Ep. p. 8), etymologisch jenem *angus* gleich, das in *angus-tu-s* steckt. ἄχ-θ-ος, mit θ weiter gebildet, ist als „das beengende" bezeichnet. Durch diese Zusammenstellungen widerlegt sich Mommen's Vermuthung (Unterital. Dial. 250), *ang-i* hinge mit *ag-ere* zusammen. — Ausserdem kommen die seltneren Wörter ἀχήν (Theocr.) dürftig, ἀχην-ία (χρημάτων Mangel Aesch. Choeph. 298. Herm.), ἠχῆνες πτωχοί Hesych. in Betracht, welche

dem lat. *ĕg-e-o*, *ind-ig-e-o*, *egênu-s* nahe zu liegen scheinen. — Boehtl. u. Roth Wörterb. — Grimm Wörterb. s. v. Angst. — Schweizer Zeitschr. I 152. — Aufrecht I 355. — Kuhn III 64. — Schleicher Ksl. 42. — Andere deutsche Wörter, die an den erwähnten Orten besprochen werden, habe ich weggelassen, weil ihre Bedeutung Schwierigkeiten macht.

167) *δολιχό-ς* lang, *δόλιχο-ς* lange Rennbahn, *ἐν-δελεχής* fortdauernd, *ἐν-δελέχεια* Fortdauer, *ἐνδελεχέ-ω* daure fort.

Skt. *dîrgha-s*, zend. *darĕgha-s* lang.

Ksl. *dlŭgŭ*, lit. *ilga-s* lang.

Bopp Gl. — Pott I 87. — Schleich. Ksl. 105. — Die W. ist im skt. *drh*, *darh*, wachsen, erhalten. — Die Vergleichung von lat. *indulge-o* scheint mir sehr zweifelhaft, weil die Bedeutung eine viel allgemeinere ist als „auf die lange Bank schieben", Geduld haben, und weil ebenso gut *ind-ulg-e-o* als *in-dulg-e-o* getheilt werden kann. — *longu-s* und goth. *lagg-s* No. 147.

168) *ἐλαχύ-ς* klein, *ἐλάσσων*, *ἐλάχιστο-ς*, *λαχεῖα γῆ* Od. I 116 (?)

Skt. *laghu-s levis*, *laghîja(n)s*, *laghishṭa-s*.

Lat. *lĕv-i-s*, *levi-ta-s*, *levare*.

Ahd. *lih-t*.

Ksl. *lĭg-u-kŭ levis*, lit. *lengva-s facilis*, *lenis*.

Bopp Gl. — Pott I 87. — Benf. II 26. — Schleich. Ksl. 106. — Man nimmt als W. skt. *lagh transsilire* an, die unter anderm auch *vilipendere* bedeutet. Der Positiv nur im Femin. üblich, aber im Compositum *ἐλαχυ-πτέρυξ* bei Pind. erhalten. *ἐλαφρό-ς* ebenfalls hieher zu stellen wage ich nicht. Auch die Verwandtschaft mit *ἐλέγχ-ω* schmähe, *ἔλεγχος probrum*, *ἐλεγχέες* feig ist mir wenigstens zweifelhaft. — Lat. *le(g)v-i-s* ist um ein *i* wie lit. *lengv-a-s* um ein *a* erweitert, das *ἐ* im Griech. prothetisch vgl. No. 143.

169) St. *ἐχ*, *ϝεχ* *ὄχο-ς* Wagen, *ὀχέ-ο-μαι* fahre, reite, *ὀχεύ-ω* bespringe, *ὄχη-μα* Fuhrwerk, *ὄχλο-ς* Volksmenge, *ὀχλέ-ω* belästige, *ὀχετό-ς* Rinne, Kanal.

Skt. *vah vah-â-mi veho*, *vâha-s*, *vâhana-m equus*, *currus*, *vâhinî exercitus*, *vâhasa-s aquae ductus*, *vah-a-ti fluvius*.

Lat. *veh-o*, *vehi-culu-m*, *vehe-s* Fuhre, *vectura*, *via* (osk. *viû*), *vexo*; *vêlu-m*.

Goth. *ga-vig-an* σαλεύειν, *ga-vag-ja* bewege, *vêg-s* Bewegung, *vêgos* (Plur.) Wagen, *vig-s via*, ahd. *wag-an currus*, *wâga libra*.

Ksl. *vez-ą veho*, *vozŭ currus*, *vez-lo remus*, lit. *vež-u* führe, fahre, *vež-ima-s* Wagen, *veže* Wagengleis.

Bopp Gl. — Pott I 283. — Benf. I 351. — Schleich. Ksl. 109. — Grimm Gesch. 104. — Besonders Savelsberg Quaestiones lexicales de radicibus graecis (Berol. 1841), wo das ganze Verbum ἔχω auf diese W. zurück geführt wird. Dem kann ich jedoch aus zwei Gründen nicht beistimmen, erstens weil der Beweis nicht geführt ist, dass das σ in ἔ-σχ-ο-ν, σχή-σω u. s. w. aus ϝ entstehen könne, zweitens weil die Bedeutung anhalten, festhalten, die bei ἔχω hervortritt, dazu nicht passen will. Ich nehme eine Vermischung der Wurzeln *vagh* und *sagh* an und führe hier nur die Wörter auf, welche mit Sicherheit zu *vagh* gehören. Die verschiedenen Sprachen erläutern sich wechselseitig durch die Anwendung des Grundbegriffes bewegen 1) auf das Fahren zu Lande und zu Wasser, 2) auf das Wogen des Wassers, 3) auf geistige Verhältnisse (ὀχλέ-ω, *vexo*). An die erste Bedeutung schliesst sich lat. *via* an (vgl. Paul. Ep. 368 *veia apud Oscos dicebatur plaustrum*), das im Osk. wiederkehrt (Mommsen Unterital. Dial. S. 260) und im lit. *veže* sein unmittelbares Analogon hat (*e* = *ia*), *vê-lu-m* für *veh-lu-m* od. *veg-lu-m* (*vexillum* deutet auf *vexulu-m*), an die zweite vielleicht ὄχλο-ς und skt. *vâhinî* als wogende Menge. — ὀχλεύ-ς Hebel und das unten zu besprechende μόχλο-ς erinnern an das gleich bedeutende *vecti-s* und schliessen sich an die Grundbedeutung unmittelbar an; auf geistige Bewegung übertragen zeigt sich diese im Homer. ὀχθήσας erregt, bewegt (Buttm. Lexil. I 123), was mit ἤχθετο (No. 166) gar nichts gemein hat, sondern vielmehr an lat. *vehe-men-s* erinnert. Spuren des ϝ in συνεοχμός Fuge (Il.), ἑεχμένη συνεχομένη Hesych. —

170) W. ἑχ, σεχ ἔχ-ω habe, halte, ἔχ-ό-μαι halte mich, ἔ-σχο-ν, σχή-σω, ἔ-σχη-κα, σχέ-σι-ς, σχῆ-μα Haltung, σχο-λή das Anhalten, ἑξείης anhaltend, σχε-δόν nahe, ἴσχ-ω halte an, habe, ἰσχανάω halte, ἐχ-υρό-ς, ὀχ-υρό-ς fest.

Skt. *sah sah-ê sustineo, perfero, sah-as vis, robur, sah-uri-s* gewaltig, *sah-ana-s* mächtig.

Bopp Gl. — Pott I 283. — Giese Aeol. Dial. 245. — Aufrecht Zeitschr. I 355, wo auch ags. *sig-or* (St. *sig-ora*) und goth. *sig-is* Sieg verglichen und durch den ähnlichen Gebrauch von skt. *sah* mit dem Acc. '*hostes sustinere, vincere*' erläutert wird. Vgl. No. 169. Hier sind hauptsächlich die Wörter aufgeführt, welche uns am meisten zur Trennung von W. ϝεχ nöthigen, aus der z. B. σχε-δόν nicht leicht abgeleitet werden kann, das ja das Gegentheil unsers zu jener W. gehörigen weg ist. — ἴ-σχ-ω wohl reduplicirt = σι-σεχ-ω, wie μί-μν-ω = μι-μεν-ω. — Sehr nahe scheint ἰσχύ-ς Kraft zu liegen, das aber Spuren anlautenden Digamma's hat. Vgl. Ahr. d. Dor. p. 47.

171) ἐχ-ῖνο-ς Igel. — Ahd. *ig-il.* — Ksl. *jež-ĭ*, lit. *ež-y-s.*

Pott 143. — Schleich. Ksl. 111. — Förstemann Zeitschr. I 498. — Die Suffixe sind verschieden bei unverkennbar gleichem Stamm. Ueber das Suffix -ινο vgl. Zeitschr. VI 87. Pictet Zeitschr. VI 186 und No. 40.

172) ἔχι-ς (M. u. Fem.), ἔχι-δνα Otter, ἔγχελυ-ς Aal. — Ἐχίων.

Skt. *ahi-s, ahî* Schlange.

Lat. *angui-s* (M. u. Fem.), *anguilla.*

Ahd. *unc* Natter, altn. *ög-li-r coluber*, ahd. *âl* (?)

Lit. *angi-s* Schlange, *ung-ury-s* Aal, ksl. *ąg-ori-čĭ* Aal.

Bopp Gl. — Pott I 144. — Förstem. Zeitschr. III 46. — Kuhn III 64, wo einige Zweifel mit Glück bestritten werden. Das Litauische wirft das hellste Licht auf die lat. Form, die wie gr. ἔγχελυ-ς nasalirt ist. Letzteres ist wie *anguilla* eine Deminutivbildung. Kuhn vergleicht mit dem ind. *Ahi-s* auch den nord. Meergott *Aegi-r.* — Pictet Zeitschr. VI 187. — Gr. ὄφι-ς liegt gänzlich fern.

173) W. λεχ λέχ-ος Bett, λέκ-τρο-ν Lager, ἄ-λοχο-ς Bettgenossin, λεχ-ώ Kindbetterin, λοχ-εία Geburt, λόχ-ο-ς *insidiae*, λόχ-μη Dickicht.

Lat. *lec-tu-s, lect-ica.*

Goth. *lig-a* κεῖμαι, *lag-ja* τίθημι, *ligr-s* Lager, ahd. *lâga insidiae.*

Ksl. *leg-ą decumbo, lož-e lectus.*

Pott I 258. — Grimm Gesch. 410. — Buttm. Lexil. II 90, wo λέκ-το legte sich, λέξεται wird sich legen mit Recht von der W. λεγ getrennt werden. Merkwürdig ist Hesych. λαγρὸν ἢ λαγρὸς κραββάτιόν, wohl aus irgend einer Mundart, welche die Aspiraten tilgte (macedonisch?), dem deutschen Lager (ahd. *legar*) mehr zufällig ähnlich.

174) W. λιχ λείχ-ω, λιχ-μά-ω λιχ-μά-ζ-ω lecken, belecken, λιχ-ανό-ς Zeigefinger, λίχ-νο-ς lecker.

Skt. *lih* und *rih lingere, lambere.*

Lat. *li-n-g-o, lig-uri-o.*

Goth. *bi-laigô-n* ἐπιλείχειν, ahd. *lecchôn.*

Ksl. *liz-a-ti* λείχειν, lit. *lež-ù* lecke, *liž-u-s* Zeigefinger.

Bopp Gl. — Pott I 283. — Grimm Gesch. 410. — Lat. *lingua*, so nah es bei oberflächlicher Betrachtung liegt (vgl. lit. *ležuvi-s* Zunge), darf wegen der älteren Form *dingua* = goth. *tuggô* nicht verglichen werden. — Auffallend ist die Uebereinstimmung von λιχανό-ς mit lit. *liž-u-s* (Benf. II 28).

175) W. μιχ ὀ-μιχ-έ-ω (ὤμιξα) pisse, ὄ-μιχ-μα Urin, ὀμίχ-λη, ὁμίχλη Nebel.

Skt. *mih mêh-â-mi effundo, mingo, mêh-a-s urina, mêgha-s nubes.*

Lat. *mi-n-g-o, mêj-o, mic-tu-s.*

Ags. *mîg-e*, goth. *maihstu-s* Mist, altn. *mist-r caligo aeris.*

Lit. *myž-u* pisse, ksl. *mĭg-la*, lit. *mig-la* Nebel.

Bopp Gl. — Pott I 283. — Grimm Ueber Diphthonge S. 57. — Benf. II 43, wo auch μοιχό-ς verglichen wird. — Lat. *mê-j-o* für *mig-j-o.* — Das goth. *milh-ma* Wolke ist zwar oft verglichen, aber noch nicht erklärt (Diefenbach G. Wörterb. II 71). — Das prothetische ὀ ist nicht zu verkennen.

176) πῆχυ-ς Unterarm, Ellenbogen. — Skt. *bâhu-s*, zend. *bâzu-s bracchium.*

Bopp Gl. — Pott I 109. — π für β nach der Neigung zum Gleichgewicht, wovon unten. — Aber βραχίων und das daraus entlehnte *bracchium* liegen fern, beide bezeichnen den Oberarm, der vielleicht wirklich so benannt ist ὅτι βραχύτερός ἐστιν (Pollux II 132, E. M. p. 211).

177) W. *στιχ* *στείχ-ω* gehe, *στίχο-ς*, *στοῖχο-ς* Reihe, *στιχάο-μαι* schreite einher.

Skt. *stigh* (unbelegt) *ascendere*.

Lat. *ve-stîg-iu-m*, *fa-stîg-iu-m* (?)

Goth. *steig-a* *ἀναβαίνω*, *staig-a* Steig, ahd. *steg-a* *ascensus*, *semita*, mhd. *steig-el* steil.

Ksl. *stĭz-a semita*, lit. *staig-u-s* hastig, *staig-ini-s* steil.

Bopp Gl. — Schleich. Ksl. 110. — Benf. I 648 f., wo manches fernliegende mit herein gezogen wird. — *ve-stîg-iu-m*, ist mit jenem *ve* zusammengesetzt, das in *ve-sti-bulu-m* vorliegt. Vergl. Einleitung S. 38. Unklar ist das auch in *fas-tîd-iu-m* erhaltene, wohl mit *fas-tu-s* verwandte erste Element von *fastigium*.

178) W. *τρεχ* *τρέχ-ω* (Fut. *θρέξω*) laufe, *τρόχο-ς* Lauf, *τροχό-ς* Rad, *τρόχ-ι-ς* Läufer.

Goth. *thrag-ja* *τρέχω*, ags. *thrah decursus temporis*.

Pott II 123. — Bopp Gl. s. v *tṛksh*. Da diese Wurzel in der Bedeutung *ire*, *se movere* (in derselben Bedeutung auch *stṛksh*) bei Westerg. unbelegt ist, so ist sie nicht mit aufgeführt. — Grimm Gesch. 404. — Benf. I 673, dem ich in der Zusammenstellung mit *ταχ-ύ-ς* nicht folge, obgleich der Ausfall eines *ρ* nicht beispiellos ist. *ταχύ-ς* ist seitdem von Schweizer Zeitschr. II 304 und Kuhn 466 mit skt. *dagh* verglichen, dessen Existenz in der Bedeutung laufen aber noch nicht sicher erwiesen ist.

179) W. *χα*, *χαν* *χα-ίν-ω*, *χά-σκ-ω* klaffe, gähne, *χά-σ-μα*, *χά-ος* Kluft, *χαῦνο-ς* klaffend, locker, *χειά* Kluft, Loch, *χή-μη* Gähnen, *χάννη* *hiatula* (Fischname).

Lat. *hi-sc-o*, *hi-o*, *hia-tu-s*.

Altn. *gin* gähne, ahd. *gî-ê-m*, *gin-ê-m*, *gein-ô-m*.

Ksl. *zi-ja-ti*, *zě-ja-ti*, *zi-ną-ti hiare*, lit. *žo-j-u* klaffe, *žo-ti-s* Kluft, Loch.

Pott I 200. — Schleich. Ksl. 110. — Andre, zum Theil zweifelhafte Vergleichungen bei Pott u. Benf. II 188, Zeitschr. VII 58. Namentlich will mir der Zusammenhang mit skt. *hâ relinquere* nicht einleuchten. Es scheint, als ob für *χά-ος* und *χαῦ-νος* eine Secundärform *χαϝ* angenommen werden muss. Den Uebergang von *α* in *ε* weist *χειά* d. i. *χε-ιά* nach, von da ist nur ein Schritt zu lat. *hi-sc-o* statt *he-sc-o*

mit dem *i*, das im Deutschen und Slawischen erscheint. *hi* erweitert sich zu *hia* wie in den deutschen schwachen Verben, vielleicht durch ein mit *χειά* zu vergleichendes nominales Mittelglied.

180) W. *χαδ χανδ-άν-ω* (*ἕ-χαδ-ον, κέ-χανδ-α, χείσομαι*) fasse.
Lat. *pre-hend-o*, *hĕd-era* (?)
Goth. *bi-git-an* finden, ags. *gitan* = engl. *get obtinere*.

Pott I 142. — Benf. II 108, mit dem wir wohl Zusammenhang mit skt. *has-ta-s* Hand, vielleicht auch mit lat. *hasta*, aber der mangelnden Verschiebung wegen nicht mit goth. *hinthan* gefangen nehmen vermuthen dürfen. Lat. *praeda* und *praedium* gehören hieher oder wie *prae(d)-s* zu No. 301.

181) *χάλαζ-α* (f. *χαλαδ-ja*) Hagel, *χαλαζᾶν* hageln.
Skt. *hrâd-unî* Unwetter, *hrâd-inî* Blitz.
Lat. *grand-o* (St. *grand-en*), *grandinat* es hagelt.
Ksl. *grad-ŭ* *χάλαζα*.

Schleicher Ksl. 105. — Vgl. Pott II 199. — Die Herkunft von der skt. W. *hrâd* d. i. *ghrâd sonare* ist wahrscheinlich. Gewiss hat *χάλαζα* nichts mit *χαλά-ω* loslassen zu thun; diese Erklärung bezweifelt schon Lob. Proleg. 359 mit Recht. — Das *α* im Gr. ist Hülfsvocal; vgl. *γαλακτ* neben *γλάγ-ος*. — Da skt. *hrâd*, wie *hrad-a-s* See, *hrad-inî* Strom beweisen, vom Geräusch des Wassers gebraucht wird, so kann auch *κα-χλάζ-ω* (St. *χλαδ*), plätschern, verglichen werden.

182) *χαλ-κό-ς* Erz. — Skt. *hri-ku-s*, *hli-ku-s* Zinn, Lack.
Ksl. *žel-ě-zo*, lit. *gel-e-żi-s* Eisen.

Benf. II 198. — Schleich. Ksl. 111. — Trotz der Verschiedenheit der Metalle und der Ableitungssylben scheint diese Zusammenstellung gerechtfertigt und auch die Verwandtschaft mit *χάλ-υψ* (St. *χαλ-υβ*) wahrscheinlich, das im lit. *pa-żleb-etiju*, ich stahle vor, (Pott I 142) ein merkwürdiges Analogon findet.

183) *χαμα-ί* am Boden, *χαμᾶ-ζε*, *χαμά-δις* zu Boden, *χαμᾶ-θεν* vom Boden, *χαμ-ηλό-ς*, *χθαμ-αλό-ς* niedrig, *Χαμύνη* Beiwort der Demeter.
Zd. *zao* (St. *zem*) Erde.
Lat. *humu-s*, *humi*, *humu-m*, *humo*, *humili-s*.
Ksl. *zem-l-ja*, böhm. *zem-ě*, lit. *żem-e* Land, Boden, *żemay* unten, *Żemyna* Erdgöttin.

Pott I 142. — Schleich. Ksl. 109. — Skt. *bhûmi* Erde (W. *bhû* = φυ) hat nichts mit diesen Wörtern zu thun, da das kurze *u* von lat. *hŭmu-s* offenbar erst auf italischem Boden gewachsen ist. Eher wäre ein etymologischer Zusammenhang mit goth. *gavi* möglich (J. Grimm üb. Diphthonge S. 43), das aus derselben W. gebildet und so auch mit χώ-ρα verwandt sein könnte (No. 179). Auf jeden Fall ist ein indogermanisches *ghamâ* anzusetzen, woraus gr. χαμᾶ, dessen regelrechter Locativ χαμαί ist. Da χθαμαλός deutlich ein accessorisches ϑ aufweist, so dürfen wir auch χθών hieher ziehen, das mit dem zd. St. *zem* unmittelbar zu vergleichen und aus χθομ entstanden sein wird: über den Zusammenhang der Lautgruppe χϑ mit dem *ksh* des skt. *ksham*, *kshmâ* Erde vgl. Kuhn Zeitschr. IV 37, Leo Meyer V 163, 374. — Das *l* im ksl. Wort ist ein bloss phonetischer Zusatz.

184) χαμό-ς καμπύλος (Hesych.). — Lat. *hâmu-s* Haken.

Pott I 142. — Benf. II. 321, wo vieles ungehörige eingemischt ist. — Das griechische Wort ist zu wenig sichergestellt, da auch χάβος, χαῖος in gleichem Sinne angeführt werden. Ein Substantiv χαμός scheint nicht vorzukommen.

185) W. χαρ χαίρω freue mich, χαρ-ά, χάρ-μα Freude, χάρι-ς Gunst, χαρίζομαι bin günstig, χαρί-εις anmuthig.

Skt. *harj-â-mi amo, desidero.*

Lat. *grâ-tu-s*, *grât-ia*, osk. *her-est*, umbr. *heriest volet*, osk. *Herentati-s* (*Venus*).

Goth. *faihu-gair-n-s* geldgierig, *gair-uni* Leidenschaft, ahd. *ger*, *giri cupidus*, *geri*, *giri aviditas*, *gerôn* begehren.

Lit. *gor-o-ti* lüstern sein? — Ksl. *žel-ĕ-ti cupere*?

Zeitschr. f. d. Alterthw. 1847 No. 63. — Aufrecht u. Kirchhoff Umbr. Sprachdenkmäler II 408. — Bopp Gl. — ebenso Pott I 272, Benf. II 111 — vergleicht χαίρω mit skt. *hrsh* (für *ghars*), das neben *horrere* auch *gaudere*, offenbar also einen plötzlichen Affect bedeutet, während die Bedeutung der andern Wörter abweicht. Noch weniger aber passen die Laute, von denen der Sibilant nur sanskritisch ist. Den wahren Vertreter von χαίρω im Skt. hat Aufrecht a. a. O. aufgefunden. — In der litauisch-slawischen Familie habe ich die Fragezeichen wegen des innerhalb dieser Familie befremd-

lichen Wechsels zwischen *r* und *l* gesetzt. — Lat. *g* durch den Einfluss des *r* auf *gh*, weil die Lautgruppe *hr* verwehrt ist, zugleich Metathesis: *grâ* für *har*. Ueber die oskischen Wörter Mommsen Unterital. Dial. 262.

186) W. *χεδ* *χέζ-ω* (*κέ-χοδ-α*, *χε-σοῦ-μαι*) scheisse, *χεσείω*, *χόδ-ανο-ς* Steiss. — Skt. *had had-ê caco.* — Ags. *scit-e*, ahd. *sciz-u.*

Pott I 249. — Benf. II 193. — Wir müssen im Griechischen und Skt. Abfall eines anlautenden *s* annehmen. Vgl. *σχάζω* lasse los.

187) *χελῑδ-ών* (St. *χελῑδον*) Schwalbe. — Lat. *hirund-o* (St. *hirunden*).

Pott I 143. — Benf. II 135. — Ahrens Zeitschr. III 108 über das Suffix, dessen *ν* bisweilen fehlt. — Trotz der Verschiedenheit des mittleren Vocals kann die Identität der beiden Wörter nicht wohl bezweifelt werden. Wir müssen ein gräcoitalisches *χερενδον* ansetzen. *ι* aus *ε* nach Unterdrückung eines Consonanten wie in *χίλιοι* neben aeol. *χέλλιοι*, lat. *u* für *e* vor *n*, wie im Gerundium. — Lit. *kregżde*, Schwalbe, weiss ich nicht hiermit zu vereinigen. Versuche bei Grimm Gesch. 204. — Abzulehnen sind die Combinationen von Förstemann Zeitschrift III 48.

188) *χέλυ-ς*, *χελ-ών*, *χελ-ώνη* (aeol. *χελύνη*) Schildkröte, *χέλυ-ο-ν* Schildpatt. — Skt. *har-mu-ta-s testudo.* — Ksl. *želŭvĭ testudo.*

Pott I 142. — Benf. II 280. — Schleich. 111. — Das Suffix ist verschieden, die Wurzel unermittelt, dennoch steht der Stamm *gharu*, denn so etwa würde die Grundform lauten, fest.

189) W. *χερ* *χείρ* Hand, *εὐ-χερ-ής* leicht zu behandeln (*δυς-χερής*), *χέρ-ης* unterthan (Comp. *χερείων*, *χείρων*). Skt. *hr* (*har*) *har-â-mi rapio, adipiscor*, *har-ana-m* Hand. Altlat. *hir manus.* Lat. *hĕru-s*, *hĕra*, *hêr-ê(d)-s* (?), *hêrêd-i- tâ(t)-s* (?)

Bopp Gl. — Pott I 200. — Benf. II 108. — Die Bedeutung nehmen, fassen liegt in den angeführten Adjectiven deutlich vor. *χέρης* (*ἀνδρὶ χέρηι* *A* 80) ist das passive Gegenstück zu lat. *heru-s*, wenn wir dies mit Lange (Jahn's Jahrb. 1853 S. 40) als „Nehmer“ auffassen. *hêr-ê(d)-s* (vergl. *merc-ê(d)-s* No. 467) — Paul. Epit. 99 *heres apud antiquos pro*

domino ponebatur — darf wohl für ein Denominativ gelten von dem nur bei Lucil. ap. Cic. de Fin. II 8 erhaltenen *hir* st. *hèr* = χείρ, hiesse also etwa χειρίζων der Händiger. — Dass andrerseits χορό-ς als umgränzter Tanzplatz, χόρτο-ς in der mit *hor-tu-s* zu vergleichenden Bedeutung Hofplatz, lat. *hara* und *co-hor(t)-s*, gr. χρόνο-ς als umfassende Zeitgränze (zd. *zarvan* Zeit Bopp Vergl. Gr. §. 945), ja auch χρά-ω, χρά-ο-μαι desselben Ursprungs sind, ist wahrscheinlich. Doch sind hier im einzelnen noch viele Schwierigkeiten zu lösen.

190) χήν Gans. — Skt. *hąsa-s* Fem. *hąs-î*. — Lat. *ans-er*. — Ahd. *gans*. — Ksl. *gąsi*, lit. *żasi-s*.

Bopp Gl. — Schleich. 105. — Kuhn Zeitschr. II 261, der den St. χην wohl richtig auf χενς zurückführt, wie μήν auf μηνς, vielleicht dürfen wir χενσ-ι, den Femininstamm = skt. *hąs-î* für *ghans-î*, als die Grundform betrachten, aus der χήν entstand (Zeitschr. VI, 85). Die lat. Form hat *h* eingebüsst und ein neues Suffix angenommen; vgl. Gäns-er-ich. — Mit der wiederholt angenommenen Etymologie von χαίνω, die sachlich sehr gut passt, will sich nur das *s* nicht gut vereinigen, das unserm Wort in allen Sprachen zukommt.

191) χήρ (Hesych.) Igel. — Lat. *hêr* od. *êr*, *hêr-ĭn-ac-eu-s* od. *êr-in-ac-eu-s*.

Pott I 273. — Benf. II 111. — Verwandt mit χοῖρο-ς? (No. 198). — Vgl. auch Pictet Zeitschr. VI 186, dessen aus dem Skt. angeführte Wörter in der Bedeutung Schlange (vgl. 171, 172) nicht gehörig bewährt zu sein scheinen.

192) χῆ-ρο-ς beraubt, leer, χήρα Wittwe, χηρεύ-ω bin beraubt, leer, χηρό-ω mache leer, χωρίς getrennt, χωρίζω trenne.

Skt. *hâ g'a-hâ-mi relinquo, dimitto, hâ-ni-s relictio.*

Bopp Gl. — Pott I 199, der auch lat. *hêre-s* (St. *hêrêd*) — vgl. χηρωστήρ Verweser, Erbe — vergleicht, was mir der Bedeutung wegen nicht einleuchten will (No. 189). — Benf. II 190. — Dieselbe W. steckt auch in den Wörtern χῆ-τ-ος, χα-τί-ς Mangel, χατίζω, χατέω verlange, χαλά-ω lasse nach, χαλαρός schlaff — die beiden letzteren aus einem Nominalstamm χαλα, der sich zu χα verhält wie σχο-λα zu σχε und dem χαλι vom χαλί-φρων leichtsinnig am nächsten steht — endlich in χάζομαι weiche. Das entsprechende sanskrit. *hâ*

hat auch die Bedeutung *ire*, *cedere* und mit Präpositionen *concedere*, *discedere*.

193) χθές, ἐ-χθές gestern, χθιζό-ς, χθεσ-ινό-ς gestrig.
Skt. *hjas* gestern, *hjas-tana-s* gestrig.
Lat. *heri*, *hes-ternu-s*.
Goth. *gistra-dagis* morgen, ahd. *gester heri*.

Bopp Gl. Vgl. Gr. §. 391. — Benf. II 208. — Die Grundform ist *ghjas*. Ueber den Anlaut wird später zu handeln sein. Beachtenswerth ist die elische Form σερός (Hesych.) d. i. (χ)θεσ-ός mit ρ für σ und anlautendem σ statt θ (Ahr. d aeol. p. 228). Das Suffix ist genitivisch wie das *i* von *her-i* d. i. *hes-i* locativisch. — Falsch Lob. El. 47 adnot.

194) W. χι χι-ών (St. χιον) Schnee, δύς-χιμο-ς schauerlich, χεῖ-μα Sturm, Regenguss, χειμάζω, χειμαίνω stürme, bestürme, χίμεθ-λο-ν Frostbeule, χειμών Winter, χειμερινό-ς winterlich.
Skt. *hi-ma-s nix*, als Adjectiv *frigidus*, *himânî nix*, *hêmanta-s hiems*. — Zd. *zjâo* (St. *zjam*) Winter.
Lat. *hiem-s*, *hîbernu-s*.
Ksl. *zima hiems*, *frigus*, lit. *žema* Fem. Winter, *žemini-s* winterlich.

Bopp Gl. — Pott I 141. — Benf. Gött. Anz. 1852 S. 553 ff. — So gewiss alle angeführten Wörter zusammen gehören, so viele Schwierigkeiten bieten sie im einzelnen, besonders das lat. *hiem-s* (für *himen-s?*) und das *b* von *hibernus*. Da sich in allen Sprachen ein *i* zeigt, ist die beliebte Zusammenstellung mit χέ-ω W. χυ ganz verfehlt. χειμών ist Collectiv von χεῖμα, χειμερ-ινό-ς, das nahe an *hibernus* streift, und χειμέριος haben in δυς-χείμερο-ς eine Vorstufe. — Die zahlreichen kürzeren Formen alle aus χειμαντ abzuleiten, wie Ebel Zeitschr. IV 354 vorschlägt, ist ungerechtfertigt. — Aufrecht IV 415 findet das kürzere *hima* in lat. *bi-mu-s*, *trî-mu-s*, *quadrî-mu-s* für *bi-himu-s* u. s. w., was Miklosich Beiträge H. 3 S. 287 durch merkwürdige slawische und litauische Analogien bestätigt.

195) χίμαρο-ς Fem. χίμαιρα (= χιμαρ-ια) Geiss. — Altn. *gimbur*, *gimbill*.

Grimm Gesch. 402. — Entfernter ist die Verwandtschaft mit ahd. *geiz-i* = lat. *haedu-s*. Benf. II 193 nimmt

in *χι-μαρο-ς* Ausfall eines *δ* an, wodurch wir auf einen Stamm *χιδ* geführt würden, der in jenen Wörtern sich rein erhalten hätte. Dieser erinnert an lit. *geid-u* begehre, gelüste und ahd. *gìtigì aviditas.*

196) W. *χλαδ κέ-χλᾱδ-α* strotze, *χλᾰ-ρός* heiter. — Skt. *hlâd hlâd-ê gaudeo, laetor.* — Ksl. *radŭ lubens?*

Bopp Gl., dem ich wegen der mangelnden Verschiebung des dentalen Consonanten nicht in der Vergleichung des ags. *glaed laetus* folgen kann. — Benf. II 135. — Auch der Zusammenhang mit *laetu-s* ist nicht gesichert.

197) *χλό-η* Grün, Gras, *χλο-ερό-ς*, *χλω-ρό-ς* grünlich, gelblich, *χλό-ο-ς* grüne Farbe.

Skt. *hari-s* grün, gelb, *hari-na-s* weissgelb.

Lat. *helus* (*holus*, *olus*), *hel-vola* Gemüse.

Ahd. *grô-j-u*, *gruo-j-u vireo*, *grô-ni viridis.*

Ksl. *zel-ije olera*, *zel-enŭ viridis*, lit. *żel-u viresco*, *żol-e herba*, *żal-ia-s viridis.*

Bopp Gl. s. v. *harit*, wo auch *viridi-s* (für *gviridi-s*) verglichen wird. — Pott I 141. — Schleich. Ksl. 109, wo sich weiter gehende Vermuthungen über diese W. finden. Vgl. No. 200, 202. Auch *flâvu-s* kann man vielleicht richtiger mit diesen Wörtern als mit den unter No. 161 zusammenstellen, da *flâva* Beiwort der Ceres ist, wie *χλόη* der Demeter. Kuhn's Zusammenstellung (Zeitschr. I 516) von *χλόος* mit l. *gilvu-s* und skt. *gaura-s* gelb kann ich des Anlauts wegen nicht beistimmen.

198) *χοῖρο-ς* Ferkel. — Skt. *ghṛshvi-s* Schwein. — Altn. *grìs porcellus.*

Pott I 290. — Grimm Gesch. 37. — Förstemann Zeitschr. III 60. — Wir werden auf einen Stamm *ghars* geführt, woraus gr. *χορσ*, daraus *χορσ-ιο-ς*, *χορρ-ιο-ς χοῖρο-ς* ward. An *χαράσσω* zu denken liegt nahe, wie *γρομφάς* die wühlende Sau (No. 138) zu W. *γραφ* gehört. — Lit. *szerna-s* Eber, *szernuka-s* Frischling wird seines auf *k* weisenden Anlauts wegen nicht hieher gehören.

199) *χολάδ-ες* Gedärme, *χόλιξ* (St. *χολικ*) Darm, *χορδή* Darm.

Skt. (Ved.) *hirâ* Darm.

Lat. *haru-spex*, *har-iolu-s*, *hira* Dem. *hilla* Gedärm.

Altn. *garn-ir* Pl. Eingeweide.
Lit. *žarna* Darm.

Pott I 143. — Aufrecht Zeitschr. III 194 ff., wo alles hieher gehörige gründlich erörtert ist. Das *δ* von *χορδή* wird unten zu besprechen sein. *hariolu-s* dürfen wir wohl direct aus dem vorauszusetzenden *haru* ableiten, wie *famulu-s* aus *fâma* (No. 309). Dürfen wir im Unterschied von Varro l. l. V 598 Müll. der Schreibung bei Paul. Epit. p. 100 folgen, so liesse sich *harv-iga* (*„dicebatur hostia cujus adhaerentia inspiciebantur exta“*) in *haru-jiga*, *haru-juga*, mit den Eingeweiden verbunden, zerlegen. (Vgl. *bîga* = *bi-juga*.) Und auch *arvina*, Speck, könnte mit Verlust des anlautenden *h*, das auch bei *haruspex*, *hariolus* schon früh in's Schwanken geräth, als Derivatum von *haru* betrachtet werden.

200) *χόλο-ς*, *χολή* Galle, Zorn, *χολ-ικό-ς* gallicht, *χολά-ω* bin gallicht, *χολό-ω* mache gallicht, erzürne. — Lat. *fel* (St. *fell*), *fellitu-s*. — Ahd. *galla*. — Ksl. *žlŭčĭ*.

Pott I 143. — Schleich. Ksl. 111. — Beide bringen die Wörter mit No. 197 in Verbindung, so dass die Galle als das „grüne“ bezeichnet wäre. Dies ist sicherlich wahrscheinlicher als die landläufige Etymologie von *χέ-ω* „das sich ergiessende“ (*Passow*). Das Suffix ist in den verschiedenen Sprachen verschieden, *fell* vielleicht für *fel-ti* (vgl. *mel* No. 465), anders Leo Meyer Zeitschr. V. 379, im Ksl. ist *či* Suffix und nur der Stamm *žlŭ* mit *χολ* zu vergleichen. Vgl. jedoch Kuhn Zeitschr. I 516. — Wie man auch lat. *bîli-s* auf denselben Stamm zurückführen will, sehe ich nicht. — Ueber den Unterschied von *χολή* und *χόλο-ς* Lobeck Proleg. 11. — Schweizer's Vermuthung Zeitschr. I 566 will mir nicht einleuchten.

201) W. *χρι* *χρί-ω* bestreiche, *χρῖ-σι-ς* Bestreichen, *χρῖ-μα*, *χρῖ-σ-μα* Salbe.

Skt. *ghṛ* (*ghar*) *ghar-â-mi*, *ǵi-ghar-mi conspergo*, *ghṛsh* (*ghars*) *gharsh-â-mi tero*, *frico*, *ghṛ-ta-m butyrum liquefactum*, *ghṛsh-ti-s frictio*.

Lat. *fri-are* zerreiben, *fric-a-re*, *fric-iu-m* Zahnpulver, *fric-tio*.

Benf. II 198, 375. — Das Verhältniss zu *χραύ-ω* und *χρίμπτ-ω*, die nahe liegen, ist noch nicht aufgeklärt. *Fricare* ist mit *c* erweitert, das heisst in diesem Falle wohl, von einem Nominalstamme *frica* (*fricae* eine Steinart) oder *frico* abgeleitet. Skt. *ghṛsh* ist durch *s* weiter gebildet. Desshalb *χρί-ω* mit Benf. aus *χρισ-ω* entstehen zu lassen, wird nicht nöthig sein. — Es ist verlockend auch *χροι-ά*, *χρο-ά*, *χρῶ-μα* Farbe (*χραί-νω* färbe), als das aufgeriebene, zu vergleichen. Doch ist dabei auch *χρώ-ς* und die bei *χροιά*, *χροά* hervortretende Bedeutung Haut zu erwägen, indem die Farbe auch als übergezogene Haut aufgefasst werden konnte (vgl. Einl. S. 92), wie *col-or* zu W. *cel occulere*, *celare* gehört. Oder ist hier die Oberfläche überall als das bestrichene, zu bestreichende aufgefasst?

202) *χρῡσό-ς*, *χρυσίο-ν* Gold. — Skt. *hir-aṇa-m*, *hir-aṇja-m*, zd. *zairi*, *zara* Gold. — Goth. *gul-th*. — Ksl. *zla-to*.

Grimm Gesch. S. 13. — Schleich. Ksl. 109. — Miklosich Radices s. v. *zla-to*. Im slaw. *zr-ě-ti*, lit. *żer-e-ti* glänzen scheint die W. *ghar* erhalten zu sein. Gr. *χρῡσό-ς* ist aus *χρυ-τjo-ς* entstanden, geht mithin auf einen Stamm zuzück, der aus dem den deutsch-slawischen Wörtern zum Grunde liegenden (*gul-ta* f. *ghulta*) durch *ιο* = *ja* abgeleitet ist, wie skt. *hiraṇja-m* aus *hir-aṇa-m*. Diese Wörter sind aus gleicher W. durch das häufige Suffix *ana* entstanden. Verwandtschaft mit No. 197 ist um so wahrscheinlicher, da Hesych. die Form *χλουνὸς χρυσός* bietet, die, einer *λ* an die Stelle von *ρ* setzenden Mundart entnommen, dem vorauszusetzenden *gharana-m* noch näher steht. — Pott I 141 hält *χρυσός* für phönizisch und vergleicht hebr. *chârûz*.

203) W. *χυ*, *χέ-ω* (Fut. *χεύ-σω*) giesse, *χύ-μα*, *χεῦ-μα*, *χύ-σι-ς*, *χο-ή* Guss, *χό-ο-ς* Schutt, *χυ-μό-ς*, *χυ-λό-ς* Saft.

Lat. *fo-n(t)-s*, *fu-ti-s* (*vas aquarium*), *fū-ti-li-s*, *ec-fū-ti-o*, *re-fū-to*, *con-fū-to*, *fu-nd-o* (St. *fūd*).

Goth. *giu-t-a* giesse (St. *gut*).

Pott I 143. — Aufrecht Zeitschr. I 120. — Benf. II 194 mit verunglückten Vergleichungen sanskritischer Wörter. — Lat. *fundo* und goth. *giuta* könnte man gänzlich von den griech. Wörtern zu trennen und ersteres mit *funda* zu gr.

σφενδ-όνη (No. 296) zu stellen versucht sein, wären nicht die zahlreichen lat. Wörter, welche auf den kürzeren Stamm *fu* weisen, vorhanden. Freilich vertheidigt Fleckeisen, wie er in der *epistula critica* vor seiner Ausgabe des Plautus p. X sagt, nach Ritschl's Vorgang, die Schreibung *fut-tili-s* hält also das erste *t* für den Vertreter von *d*. Aber es finden sich zu viele andre Formen mit einfachem *t*, um dies glaublich zu machen. Die eigentliche Bedeutung von *fu-tili-s* hat Paul. Epit. p. 89 erhalten, *vasa futilia a fundendo*, daher *futilis* wer nicht dicht halten, nicht schweigen kann, *effutire* schwatzen. Mit *gutta* und *guttur* haben diese Wörter ebenso wenig gemein wie mit *hûmor*, richtiger *ûmor* (No. 158). Dagegen dürfen wir bei dem in den italischen Sprachen üblichen Wechsel der Aspiraten *hau-ri-o* d. i. *hau-si-o* als eine Desiderativform unsrer W. betrachten wie *esŭ-ri-o* vom St. *esu*. Vielleicht ist ein mit χόο-ς, Pl. χόες (vgl. χύτλον, χύτρον) zu vergleichender Substantivstamm *hau* anzunehmen. (Vgl. Döderlein Gloss. 2063.) Da skt. *hu* opfern von gr. θύ-ω (N. 320) nicht getrennt werden kann, so kann ich Kuhn (Zeitschr. II 470) nicht zugeben, dass es mit unsrer W. zusammenhänge.

D) T

Griechisches τ entspricht indogermanischem *t*. Im Sanskrit ist dies durch *t* oder *th*, im Lateinischen durch *t*, im Gothischen durch *th*, im Inlaut bisweilen wie im Ahd. durchgängig durch *d*, im Kirchenslawischen und Litauischen durch *t* vertreten.

---

204) ἀντ-ί gegenüber, anstatt, ἄντ-α, ἄντη-ν, ἀντι-κρύ-ς gegen, gegenüber, ἀντίο-ς, ἐναντίο-ς entgegen, ἄντ-ο-μαι, ἀντά-ω, ἀντιά-ω begegne.

Skt. *anti* gegenüber, vor, Angesichts, *anti-ka-s* nahe, *antika-m* vor-hin.

Lat. *ante* (f. *anted?*), *anterior*.

Goth. *and* längs, gegen, *anda-vaurd* Antwort, *anda-nahti* Vornacht, Abend.

Lit. *ant* (mit Gen.) auf, an.

Bopp Vergl. Gr. §. 996. — Boehtl. u. Roth Wörterbuch. — Seitdem im Skt. die Präposition *anti* aufgefunden ist, muss die Vergleichung mit *ati* aufgegeben werden. — Ueber die Bedeutung des lit. *ant* Schleicher L. Gramm. S. 285 f. — Lat. *ante-d* ist in *antid-eâ* erhalten und als Ablativ zu betrachten, während ἀντί und *anti* die Form des Locativs, ἄντα die des Instrumentalis hat. Wie sich dieser Stamm zu skt. *anta-s* Ende = goth. *andi-s* verhält, mit dem er sich im Skt. vielfach berührt, ist schwer zu ermitteln. Auch lat. *antes*, Reihen, kommt dabei in Betracht. Weber Ind. Stud. II 406 hält skt. *at continuo ire* (*sam-at appropinquare*) nebst *ant ligare* für die Wurzel.

205) ἀστήρ (St. ἀστερ) Stern, ἀστερ-ό-ει-ς gestirnt, ἄστρ-ο-ν Gestirn.

Skt. (Ved.) Pl. *star-as* Sterne, *târâ* (f. *stârâ*) Stern, zd. *ąctar*, *ctar* Stern.

Lat. *stel-la* (f. *ster-ula*), *astru-m* (vielleicht entlehnt).

Goth. *stair-nô* (Fem.), ahd. *sterro* (Masc.) Stern.

Bopp Gl. s. v. *târâ*. — Pott II 167. — Wahrscheinlich gehört auch nebst τέρας das ἅπαξ εἰρημένον τείρεα hieher (Il. Σ 485 ἐν δὲ τὰ τείρεα πάντα τάτ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται) und ἀστράπ-τ-ω, στέρ-οψ glänzend, στερ-οπ-ή dürfen für abgeleitete Bildungen gelten. Benf. I 662 f. — Ueber die W. sind zwei Meinungen vorgebracht. Nach der einen ist skt. *as* werfen die W., so dass ἀστήρ dem skt. *astṛ*, Schütze, gleich wäre (Kuhn Zeitschr. I 540), in welchem Sinne Benf. an das deutsche *Strahl* (Pfeil und Blitz) erinnert, nach der andern (Kuhn Zeitschr. IV 4) lehnen sich die Wörter an W. *star* (No. 227) an, so dass die Sterne als „die am Himmel ausgestreuten" bezeichnet wären. Für die zweite Auffassung spricht der Umstand, dass *star-as* in den Veden nur als Plural vorkommt. — Nach der ersten Auffassung ist das ἀ wurzelhaft und in drei Sprachen unorganisch abgefallen, nach der zweiten umgekehrt in zwei Sprachen vorgeschlagen.

206) ἄστυ (f. ϝάστυ) Stadt, ἀστεῖο-ς städtisch, ἀστό-ς Städter, Bürger. — ἑστία (f. ϝεστία) Heerd, ἕστιο-ς häuslich, ἑστιό-ω gründe ein Haus, ἑστιά-ω bewirthe.
Skt. *vâstu domus, vâstavja-s* οἰκεῖος, *vas-ti-s vastja-m* Wohnung, W. *vas* wohnen.
Lat. *Vesta.*
Ahd. *wis-t mansio*, goth. *vis-an manere.*

Kuhn Zeitschr. II 132, während Benf. I 297 skt. *vastu locus* vergleicht. — Bopp Gl. s. v. *vas.* — Pott I 279. — Ueber ahd. *wist* vgl. Grimm D. Gr. II 923. — Das ϝ von ἄστυ bespricht Ahr. d. aeol. 170, Hoffmann Quaest. hom. §. 112, ϝιστία Ahr. d. dor. 55. Das α vertritt hier wie nicht selten langes, ε wie immer kurzes *a.* — Zu derselben W. *vas* wohnen hat schon Pott scharfsinnig die Wörter οἴη κώμη (Hesych.) d. i. *vas-jâ* nebst οἰά-τη-ς κωμήτης (Hesych.) — vgl. auch Οἶα, Οἴη, Ὄη — und ὑπερ-ώιο-ν Obergeschoss gestellt. Doch bleiben Zweifel übrig, besonders wegen das lakon. ὦβα *tribus.* Derselbe Gelehrte deutet lat. *ver-na* als *vesi-gena* im Hause geboren, in welchem Falle ein lat. Substantiv = skt. *vasa-s* Wohnung anzunehmen wäre.

207) ἄττα Väterchen. — Skt. *attâ* Mutter, ältere Schwester. — Lat. *atta* Väterchen. — Goth. *atta* (St. *attan*) Vater. — Altböhm. *ot*, ksl. *otĭ-cĭ* Vater.

Grimm. Gesch. 271. — Kuhn Web. Ind. Stud. I 325. — Eine uralte zärtlichere Anrede an ältere Personen, wovon im Skt. nur das Femininum erhalten ist. — Paul. Epit. 12, '*attam pro reverentia seni cuilibet dicimus, quasi eum avi nomine appellemus*', also gewiss nicht entlehnt.

208) ἐτεό-ς wahr, ἐτά-ζ-ω prüfe. — Skt. *sat-ja-s verus, sat-ja-m veritas.* — Alts. ags. *sôth* (= *santh-s*), altn. *sann-r* wahr.

Bopp Gl. — Pott I 114. — Benf. I 25. — Die W. ist ἐς No. 6 sein. Im skt. Particip *sat*, der kürzeren Form für *sant* = (*a*) *sant* (lat. *prae-sent*) tritt schon die Bedeutung wahr, echt hervor. *satja-s* ist davon abgeleitet; gr. ἐτεό-ς hat den spir. asp. eingebüsst. Das synonyme ἔτυ-μο-ς, ἐτήτυ-μος führt Benf. auf die skt. Form *sat-va-m* zurück, die als Substantiv die Bedeutung Wesen, *animal* hat.

209) *ἔτι* überdies, ferner, noch, *προςέτι* noch dazu. — Skt. *ati* überaus, *ultra*. — Lat. *et*, *etiam*, *at* in *at-avu-s*.

Pott II 315. — Bopp Gl. — *ati* in Zusammensetzungen wird ganz ähnlich gebraucht wie in *at-avu-s* z. B. *atj-ahna-s* über einen Tag (länger als einen Tag) dauernd. Lat. *et* könnte auch dem skt *atha* ferner, dann entsprechen, doch ist des gr. *ἔτι* wegen diese Zusammenstellung vorzuziehen. Die W. liegt nach Weber Ind. Stud. II 406 im skt. *at ire* (?). — Offenbar ist *ati*, *ἔτι* eine Locativform, *atha* ein Instrumentalis. — Noch die neueste Ausgabe von Passow's Wörterbuch wiederholt die geistreiche Bemerkung „das Wort scheint die ursprüngliche Form der 3 Sing. von *εἰμί* zu sein, also eig. *est*".

210) *ἔτος* (*ϝέτος*) Jahr, *ἐτήσιο-ς* jährlich, *ἐτησίαι* Jahreswinde, *τῆτες* (*σῆτες*) heuer, *εἰς νέωτα* über's Jahr, *δυςετηρία* schlechtes Jahr.

Skt. (Ved.) *vatsa-s*, *vatsara-s* Jahr.
Lat. *vetus*, *vetus-tu-s*, *vetulu-s*.
Ksl. *vetŭchŭ* alt.

Bopp Gl. s. v. *vatsara*. — Pott I 108. — Benf. I 311. — Kuhn Zeitschr. II 133. — Miklos. Radd. p. 8 (ksl. *ch* regelmässig aus *s*). — Das *ϝ* ist durch *ϝέτια*, *ϝικατιϝέτιες* auf boeotischen Inschriften (C. I. 1569, 1575) gesichert (Ahr. d. aeol. 170), und sowohl im lakon. *διαβέτης*, *γέτορ* (Ahr. d. dor. 46, 54), als in *ἀετέα*, *τὰ τῷ αὐτῷ ἔτει γεννώμενα*, *αὐετῆ τὸν αὐτοετῆ*, *ὑετὴς ὁ αὐτοετής* (Hesych. ed. Schmidt p. 57) und dem homer. *οἰετέας*, gleichalterig, in seinen Wirkungen zu erkennen. Die letzten Wörter sind sämmtlich mit dem copulativen Präfix *ἀ*, *ὀ* zusammengesetzt (Lob. Elem. 362). — Ebel Zeitschr. IV 329 vermuthet scharfsinnig für *vetus-tu-s* ein altes Substantiv *vetus*, Jahr (vgl. *robustus*, *venustus*) in Uebereinstimmung mit Corssen II 10, der auch *Veturius* darauf zurückführt. — Der Stamm ist also *vatas*, woraus mit angehängtem *a* skt. *vatsa-s* (für *vatas-a-s*) ward, eine kürzere Bildung steckt in *samvat* Jahr. Vgl. *πέρυσι* No. 360. Die versuchten Erklärungen von *ἐνιαυτός* scheinen mir noch nicht gelungen zu sein.

211) *ἰτ-αλό-ς* (*ϝιταλό-ς*).. — Skt. *vâtsa-s vitulus*. — Lat. *vitulu-s*, *vitula*, osk. *Viteliù* (*Italia*). — Ksl. *tel-ĭcĭ*, böhm. *tel-e*, lit. *tela-s* Kalb, *telycza* Ferse.

ἰταλός bei Hesych. mit der Bedeutung *ταῦρος*, die auch Varro R. R. II 5 annimmt, indem er nach Timaeus Vorgang daraus den Namen *Italia* ableitet (vgl. Gell. XI 1, 1). Diese Etymologie ist durch die Aufschrift oskischer Münzen mit *Viteliû* glänzend bestätigt (Mommsen Unterital. Dialekte 260). — Bopp Gl. — Kuhn Zeitschr. II 133. — Ebel IV 329 vergleicht skt. *vatsa-s*, Jahr, so dass das Wort „das heurige" bezeichnen würde. — Grimm Gesch. 33 — der freilich *vitulus* ohne Rücksicht auf das skt. Wort aus *cvitulus* entstehen lässt, indem er altn. *quig-r vitulus* vergleicht — vermuthet in den slaw. lit. Wörtern Aphäresis (*tela-s* für *ve-tela-s*) wie im neapolitan. *Talia* = *Italia* (Wentrup Beiträge zur Kenntniss der neapolitan. Mundart S. 9). In einem Worte von so früh verwischtem Ursprung finde ich das glaublich. Miklos. Radd. p. 93.

212) *μετά* mit, unter, nach, *μέταζε* hernach, *μέτασσαι* Lämmer mittleren Alters, *μετα-ξύ* zwischen.
Skt. (Ved.) *mithas* wechselsweise, *mithu* zusammen, *mithuna-s* verbunden, zend. *mat* mit.
Goth. *mith ἀνὰ μέσον, μετά, σύν*, *misso* einander, ahd. *miti*.

Bopp Vergl. Gr. 397. — Benf. II 30. — Kuhn Zeitschr. I 515. — Ebel IV 142, wo *mati* als Grundform für das Deutsche angenommen wird. *μέτασσαι* (vgl. *ἔπισσαι*) = *μετακι-αι*, *μεταξύ* zusammengesetzt mit *ξύν*. Skt. *i* ist aus *a* geschwächt. *μετά* hat die Form des Instrumentalis, *mithas* des Gen. Abl. — Unmittelbare Verwandtschaft mit *μέσσος* liegt nicht vor.

213) *ὀστέο-ν* Knochen, *ὀστέϊνο-ς*, *ὄστινο-ς* knöchern. — Skt. *asthi*, *asthan* Knochen. — Lat. *os* (altl. *ossu*, *ossu-m*), *osseu-s*.

Bopp Gl. — Pott I 93. — Kuhn Zeitschr. III 325. — Für die Bedeutung ist merkwürdig, dass in allen drei Sprachen das Wort auch Kern oder Stein des Obstes bedeutet. — Lat. *os* steht für *osse* St. *ossi*, aus *osti* wie *messi-s* aus *mes-ti-s*, *met-ti-s*. Ueber die andern Formen Priscian VI p. 265 Kr. — Gr. *ὀστέο-ν* geht wohl auf *astaja-m* zurück, freilich könnte man wegen *ostu* auch an *astava-m* denken. — Das ksl. *kostĭ* lasse ich trotz der gleichen Bedeutung bei Seite, weil ich drei

Sprachfamilien gegenüber das *k* nicht zu erklären weiss (Miklos. Radd. 38, Schleich. 99).

214) W. πετ πέτ-ο-μαι fliege (ἐ-πτ-ό-μην, ἐ-πτά-μην, ἔ-πτη-ν), ὠκυ-πέτ-η-ς schnell, ποτά-ο-μαι flattere, πτε-ρό-ν Flügel, πτέρυξ Fittig, πτ-ίλο-ν Feder. — πί-πτ-ω (Aor. dor. ἔ-πετ-ο-ν), πιτ-νέ-ω falle, πτῶ-μα, πτῶ-σι-ς Fall, πότ-μο-ς Loos.

Skt. *pat pat-â-mi volo, cado, pat-a-tra-m, patra-m ala, patr-in avis.*

Lat. *pet-o, im-pet-u-s, pen-na* (altlat. *pes-na*), *prae-pe(t)-s, acci-pit-er.*

Ahd. *fedara, fedah (fetah)* Fittig. — Goth. *finth-a* γι-γνώσκω, ahd. *find-u* (?)

Ksl. *pŭt-i-ca* Vogel, *pe-ro* Feder.

Bopp Gl. — Pott I, 240. — Benf. II 93. — Schleich. Ksl. 119. — Die gräcoitalische W. *pĕt*, skt. *pat* liegt deutlich vor. Als Grundbedeutung (vgl. Einl. S. 87) ist die einer raschen Bewegung anzunehmen, die im lat. *petere* sich in grösster Allgemeinheit festgesetzt, im Skt. aber und im Griech. sich in die beiden Hauptbedeutungen fliegen und fallen gespalten hat — beide eine Bewegung durch die Luft bezeichnend. Uebrigens zeigen sktische Composita wie *udpat exsilire, prapat procurrere, prorumpere*, ebenso wie gr. προπετής, εὐπετής eine mehr an *petere* erinnernde, umgekehrt lat. *penna* (für *pet-na*), *praepetes* (*aves* Fest. p. 205, 245) und das von Pott II 54 mit Recht dem gr. ὠκυπέτης verglichene *accipiter* (vgl. No. 1) die Bedeutung fliegen. Für die eigenthümliche Bedeutungsentwicklung dieser W. ist auch das poetische Adjectiv διιπετής (daneben δι-πέτ-ης) beachtenswerth, bei Homer Beiwort von Flüssen, später viel allgemeineren Gebrauchs. Auch die unbelegte, aber in *patha-s via, regio* = πάτο-ς, *path-in via* = lat. *pon(t)-s* erkennbare skt. W. *path ire* (No. 399) kann schwerlich getrennt werden. — Wenn das deutsche *finden* hieher gehört, so bedeutete es ursprünglich erstreben, *petere.*

215) St. πετα πετά-ννυ-μι, πίτ-νη-μι breite aus, πέτα-σ-μα Vorhang, Decke, πέτασο-ς breitkrempiger Hut, πέτα-λο-ν Blatt, Platte, πέτα-λο-ς ausgebreitet.

Lat. *pat-e-o, pat-ulu-s, Patuleiu-s, patina, pand-o.*

Ahd. *fad-am filum*, alts. *fath-m* der ausgestreckte Arm, Umarmung.

Pott I 244. — Benf. I 544, wo viel ungehöriges eingemischt wird, II 98 wo πετάννυμι zu πλατύ-ς = skt. *prthu-s* und W. *prth, prath extendi* (No. 367) gestellt wird. Leo Meyer Bemerk. 21 wiederholt die letztere Vergleichung, indem er an ποτί neben προτί erinnert. Aber das *r* jener Sktwörter erscheint in πλατύς als *l*, und die hier verglichenen Wörter zeigen sich in drei Familien ohne Liquida nach dem Labial, weshalb wir sie lieber für sich nehmen. — *patina* steht im Verdacht der Entlehnung. — Dass πέταλον hieher und nicht mit Bopp zu skt. *patra-m* (Flügel, Blatt No. 214) gehöre, beweist die Bedeutung und das mit *patulu-s* (vgl. δένδρεα ὑψιπέτηλα) identische Adjectiv πέταλο-ς.

216) W. στα ἔ-στη-ν stellte mich, ἵ-στη-μι stelle, στά-σι-ς Stellung, Stand, Aufstand, στα-μίν Ständer, Seitenbalken, στά-μνο-ς Krug, ἱ-στό-ς Webebaum, στή-μων Aufzug, στή-λη Säule, στα-τήρ Gewicht.

Skt. *sthâ ti-shthâ-mi* (zend. *hi-çtâ-mi*) *sto, consisto, sthiti-s status, stha-la-m locus, stha-vi-s* Weber.

Lat. *sta st-o, si-st-o, stă-ti-m, stă-ti-o, Stâ-tor stă-tu-s, stă-tu-o, stă-tua, stâ-men* Aufzug, *stă-bu-lu-m, stă-bi-li-s.*

Ahd. *stâ-m*, goth. *stan-da* stehe, *stath-s* Stelle, ahd. *stedi* Stätte, goth. *stôl-s* Stuhl, Thron.

Ksl. *sta-ti* stehen, böhm. *stůl* Tisch, lit. *sto-ti* stehen, *sta-tu-s* stehend, *staty-ti* aufstellen, *sto-mů* (St. *stomen*) Körperlänge, *stůly-s* Baumstumpf.

Bopp Gl. — Pott I 197. — Benf. I 628 ff. — Schleich. Ksl. 115. — Die W. *sta*, deren *t* nur im Skt. aspirirt erscheint, liegt zahlreichen secundären Bildungen, namentlich den Stämmen σταθ (στα-θ-μό-ς, στα-θ-μή, στα-θ-ερό-ς, ἀ-στα-θής), σταλ, στελ, σταϝ, στερ und mit verändertem Vocal στυ, στυπ, στυφ zum Grunde. — Besonders zu beachten ist die gleichmässige Anwendung auf Weberei in gr. στήμων, lat. *stamen* und skt. *stha-vi-s;* mit στάμνο-ς dagegen ist das gleichbedeutende mhd. *stunde* zu vergleichen. — στάλη ταμεῖον κτηνῶν (Hesych.) vergleicht sich dem skt. *sthala-m* und ahd. *stal* (*statio*), aber auch dem altlat. *stlŏcu-s* d. i. *stolo-cu-s* (Paul.

Epit. 312) einer Weiterbildung von einem vorauszusetzenden *stolu-s* wie der skt. Stamm *sthâ-na-ka* vom gleichbedeutenden *sthâ-na*. — Dass στά-διο-ς sich zunächst an skt. *sthâ-ji-n* stehend anreiht, wird unten gezeigt werden.

217) St. σταϝ, στεϝ στεῦ-το stellte sich an, unternahm, σταυ-ρό-ς Pfahl.

Skt. *sthâvara-s* fest.

Lat. *stiva* Pflugsterze, *in-stauro, re-stauro.*

Goth. *stiviti* ὑπομονή, mhd. *stöuwen* stauen, stehen machen, *stiur-jan* feststellen.

Lit. *stov-ju* stehe, *stov-a* Stelle, *stavari-s* Knorren.

Vgl. No. 216. Das homer. στεῦ-το erklärt Apollonius im Lex. treffend κατὰ διάνοιαν ἵστατο καὶ οἷον διωρίζετο. *instaurare* erklärt schon Voss Etymolog. p. 267 ähnlich, vgl. Pott I 197, es setzt ein mit goth. *stiurjan* zu vergleichendes *staurare* und dies ein dem skt. *sthâvara-s* entsprechendes Adjectiv *stauru-s* voraus. — Vielleicht gehört auch *stag-nu-m* hieher mit *g* aus *v*, dann bedeutete es stehendes, stockendes Wasser. — Dass auch στέ-αρ (St. στεαρτ für στεϝαρτ) stehendes Fett, Talg, σταῖς Teig auf diesen Stamm zurückgehe, ist mir sehr wahrscheinlich. (Vgl. Benf. I 638, Leo Meyer Zeitschr. V 369). Dem ersteren entspricht der Bedeutung nach *sêbu-m*, *sêvu-m*, vielleicht für *stêvu-m*.

218) St. σταλ, στελ στέλλ-ω (ἐ-στάλη-ν) stelle, bestelle, schicke, στόλο-ς Zug, στάλ-ιξ Stellholz, στελεό-ν, στελεά (ep. στειλειή) Stiel, στέλεχος Stammende.

Lat. *prae-stôl-o-r*, *stul-tu-s*, *stol-i-du-s?*

Ahd. *stil*, *stellan*, *stilli* leise.

Altpr. *stalle* er steht, lit. *stelloju* bestelle.

Vgl. No. 216. — Im Skt. findet sich die unbelegte W. *sthal firmiter stare* (Westergaard). — Pott I 197. — Kuhn Zeitschr. III 322. — Ahr. d. aeol. 41 weist σπελ als die aeolische W. für σπόλα = στολή, κασπολέω (= καταστελῶ) nach, weshalb er στελ in der Bedeutung bekleiden von dieser W. trennt. Hier bleiben noch viele Schwierigkeiten übrig, auch kann man in Bezug einiger der angeführten Wörter zweifeln, ob das *l* dem Stamme oder der Wortbildung angehört. — σταλίδας κάμακας χάρακας (Hesych.) erinnert an mhd. *stelze*. — στέλεχος ist gebildet wie τέμαχος, αἶσ-χος (St. αἰδ).

219) W. *στεμφ*, *στεμβ* *στέμφ-υλο-ν* ausgepresste Olive, od. Traube, *ἀ-στεμφ-ής* unerschütterlich, ungekeltert, *στέμβ-ω* erschüttern, misshandeln, *στοβέ-ω*, *στοβάζ-ω* schimpfe.

Skt. *stambh stabh-nô-mi, stabh-nâ-mi fulcio, innitor, offendo, stambh-a-s postis.*

Ahd. *stam truncus*, *stamph pilum*, *stamphôn* stampfen.

Lit. *steba-s* Pfeiler?

Bopp Gl. — Pott I 198. — *φ* und *β* wechseln in dieser W. von Alters her, *στέμβειν* bedeutete *τὸ κινεῖν συνεχῶς* und kam in dieser Bedeutung bei Aeschylus vor (Aesch. fr. 433 Herm.). Lobeck Rhemat. 33 f. bespricht diese und einige andre Wörter ähnlichen Klanges. — Die Begriffe stützen und stampfen vereinigen sich in dieser W. ähnlich wie in *ἐρείδω*; auch scheint *fulcio* mit *fullo* verwandt. — Das *ἀ* in *ἀστεμφής* ist demnach wohl nicht negativ, sondern von der Art wie in *ἀσταφίς*, *ἄσταχυς*. — *σταφυλή* Traube (*σταφύλη* Senkblei, Zapfen), *σταφίς*, *ἀσταφίς* Rosine weiss ich nicht recht hiemit zu vereinigen, wenigstens ist es unwahrscheinlich, dass *σταφυλή*, wie Kuhn Zeitschr. I 140 vermuthet, ursprünglich den Weinstock bedeutet habe.

220) W. *στεν* *στέν-ω*, *στενάχ-ω* stöhne, *στόνο-ς* Seufzen, *στένομαι*, *στείνομαι* werde eng, *στενό-ς*, *στεινό-ς* eng, *στεῖνος* Enge, Bedrängniss.

Skt. *stan stan-â-mi sono*, *gemo*, *stanajâ-mi* donnere, *stanajitnu-s* donnernd.

Altn. *stynja*, *styn ingemisco*, ahd. *stunôd suspirium.*

Lit. *sten-e-ti*, ksl. *sten-a-ti* stöhnen.

Bopp Gl. — Pott I 255. Einl. S. 91, wonach die Bedeutung stöhnen mit der des Engseins sich ähnlich vermittelt wie bei *γέμ-ω* (No. 127 b). Vielleicht stammt auch skt. *stan-a-s mamma* von dieser Wurzel. Kuhn Zeitschr. II 237.

221) W. *στερ* *στέρ-ο-μαι* bin beraubt, *στερ-έ-ω*, *στερ-ί-σκ-ω* beraube. — Goth. *stil-a* stehle.

Pott I 197. — Dem skt. *stêna-s fur*, *stêja-m furtum* liegt eine kürzere Form zum Grunde, mit welcher jedoch *τητά-ο-μαι* ermangle (Pott II 558, Benf. I 660) der abweichenden Bedeutung wegen schwerlich verglichen werden darf. Auch *στέλλω* hat in gewissen Verbindungen die Be-

deutung des heimlichen, verstohlenen, welche in den hieher gezogenen deutschen Wörtern liegt. Vgl. also No. 218. — Diefenbach Vgl. Wörterb. II 331 hat die übrigen deutschen Wörter zusammengestellt.

222) στερεό-ς, στεῤῥό-ς, στέρι-φο-ς fest, hart, στερίφη, στεῖρα unfruchtbar, στήρ-ιγξ Stütze, στηρίζ-ω stütze.

Skt. *sthi-ra-s* fest, *star-î vacca sterilis*, Stärke.

Lat. *steri-li-s*, *stîr-ia* Eiszapfen, Dem. *stilla*.

Mhd. *star rigidus*, goth. *stairo* στεῖρα.

Lit. *styr-u* bin steif, erstarre, *ster-va* Aas.

Pott I 197 f. — στερεό-ς und στεῤῥό-ς weisen auf στερjo-ς (vgl. Βορέας, Βοῤῥᾶς), ebenso στεῖρα auf στερ-jα. Der Acc. στεῖραν entspricht völlig dem vedischen *starjam* zu *starî* (Kuhn zur ältest. Gesch. S. 8). Kuhn Zeitschr. IV. 41 weist ein indisches Substantiv *taras* Stärke nach, das wir auf älteres *staras* zurückführen und mit den hier zusammengestellten Wörtern vergleichen, von τέρας aber völlig trennen müssen (vgl. No. 205). — Auch στύραξ (vgl. στόρθη, στόρθυγξ) Schaft möchte man hieher ziehen, στεῖρα Kielbalken aber mit mhd. *stiure*, lit. *styra-s* Steuer vergleichen, während *stiure* Stütze an στήριγξ erinnert. — Das *b* des ahd. *stir-b-u* sterbe, könnte man mit dem φ von στέρ-ι-φο-ς vergleichen; gewiss heisst sterben eigentlich erstarren. — Die Begriffe starr, fest, stark berühren sich hier vielfach.

223) στέρ-νο-ν Brust, Fläche. — Ahd. *stirna* Stirn.

Kuhn Zeitschr. IV 4. — Die Grundbedeutung Fläche ist klar erkennbar, die W. στορ No. 227, die Form dem skt. Part. Perf. Pass. (N.) *stîrṇa-m*, das gebreitete, völlig gleich.

224) W. στεφ (für στεπ) στέφ-ω kränze, στέμ-μα, στέφ-ος, στέφ-ανο-ς Kranz, στεφ-άνη Umkränzung, Rand.

Skt. *sthâ-p-ajâ-mi colloco, fundo*.

Lat. *stîpa-re*, *stipatores*, *stipulari*, *stapia* Steigbügel.

Ahd. *stif-t*, mhd. *stafe*, *stapfe*, ahd. *stifulên fulcire*, mhd. *understivel fulcrum*.

Kuhn Zeitschr. I 140. — Pott I 198. — Die Grundbedeutung von στέφ-ω ist πυκάζω, mache dicht, fest, voll, daher das homer. ἐπεστέψαντο ποτοῖο (*A* 469), ἐπιστεφής (Archil. fr. 9 Bergk. ὕλης ἀγρίης ἐπιστεφής), beide mit dem Genitiv des Stoffes. Daran reiht sich das lat. *stipare*, während

die *stipatores* '*qui circumdant corpora regum*' (Fest. p. 314) der üblichen Bedeutung kränzen, umgeben näher stehen. Nähere Erwägung bedarf noch das Verhältniss von στέφω zu στῖφος Haufe, Schaar, στιφρός dicht, die man gewöhnlich zu στείβω zieht. — Die verschiedenen Gebrauchsweisen von στεφ-άνη (Zinne, Lehne, Rand) deuten auf ein schützendes, festigendes Umkränzen und Umgeben. — *stipulari* setzt ein Adjectiv *stipulus firmus* voraus (cf. Gessn. Thesaur.), von wo es zu der Bedeutung „unter einander fest machen" gelangte. — Das skt. *sthâp-ajâ-mi* ist regelmässiges Causativum von *sthâ* stehen. Von da aus begreifen wir auch den Zusammenhang mit *stīp-ula* Halm, *stip-e-s* Stamm u. a. m. — φ für *p* wie ἀλείφω = skt. *lip* (No. 340), κεφαλή = *kapâla-s* (No. 54).

225) στί-α Stein, Kiesel, Dem. στῖον, στιάζω steinige, στιώδης steinig. — Goth. *stai-n-s* Stein, *stain-ja-n* steinigen.

Pott I 116. — Benf I 661. — Kuhn Zeitschr. IV 34, wo er auch ψιά vergleicht. — Des Diphthongs wegen ist das von Nicand. gebrauchte πολύ-στειο-ς bemerkenswerth.

226) W. στιγ στίζ-ω steche, στίγ-μα, στιγ-μή Stich, Punkt, Mahl, στικ-τό-ς gefleckt.

Skt. *tig'* *têg'ajâ-mi* schärfe, *tig-ma-s* stechend, scharf, *tik-ta-s* bitter, *têg'a-s* Schärfe, Eifer.

Lat. *di-sting-u-o* (διαστίζω), *in-stinc-tu-s*, *in-stiga-re*, *stĭ-mulu-s*, *stĭ-lu-s*.

Goth. *stigg-a*, ahd. *sting-u*, *stihh-u* steche, goth. *stik-s* στιγμή, *stak-s* στίγμα, ahd. *stachila* Stachel, *stihhil* Stichel.

Lit. *staig-u-s* hastig.

Pott I 198. — Benf. I 647. — Skt. *tig'* für *stig* (vgl. No. 222, 205). — Pott I 235, Kuhn Zeitschr. IV 6. Die Bedeutung *sustineo* in *ti-tiksh-ê* erinnert an lit. *steng-iu* trage schwer. — *sti(g)mu-lu-s* bespricht Aufrecht Zeitschr. I 513. *stĭ-lu-s* (f. *stig-lu-s*), gewiss kein Lehnwort, ist dem ahd. *stihhil* völlig gleich. — Andere deutsche Wörter Grimm D. Gr. II 37 No. 418. — Völlig von dieser W. zu trennen ist das von mehreren verglichene θιγ θιγγάνω (No. 145). Benfey und Ebel Zeitschr. IV 441 ziehen auch *sig-nu-m* herbei, was ich auch mit Rücksicht auf Pictet's Bemerkungen V 27 (vgl.

Einl. S. 88) nicht billigen kann. *stinguo* lösche hat sein Analogon im deutschen *ersticken*, dessen Zusammenhang mit diesen Wörtern ich nicht sehe. — Das lit. *staigu-s* stimmt mit seiner übertragenen Bedeutung zu skt. *tikta-s*, *têǵas*.

227) W. στορ. — στόρ-νυ-μι, στορέννυ-μι, στρώννυ-μι breite aus, στρῶ-μα Teppich, στρω-μνή Lager, στρᾰ-τό-ς Feldlager.

Skt. *str̥ str̥-ṇô-mi*, *str̥-ṇâ-mi sterno*, *star-i-man*, *star-a-s* Lager.

Lat. *ster-n-o*, *strâ-tu-s*, *strâ-men*, *strâ-mentu-m*, *toru-s*.

Goth. *strau-ja* στρώννυμι, ahd. *strâo* (*strow*) Stroh, *bettistreuui lectisternium*.

Ksl. *strě-ti extendere*, *po-stla-ti sternere*, *po-stel-ja* στρωμνή, lit. *stra-ja* Streu.

Bopp Gl. — Pott I 225. — Miklosich Rad. 86. — Schleich. Ksl. 115. — Kuhn Zeitschr. II 456 ff., IV 4, wo *toru-s* in seinem Verhältniss zu *stara-s* besprochen wird; die ältesten *tori* waren ähnlich wie sie Philemon und Baucis den Göttern bereiteten '*de mollibus ulvis*' (Ov. Met. VIII 655). — Das griech. στρατό-ς gehört trotz seines α um so sicherer hieher, da die aeol. Form στρότο-ς auf Inschriften vorkommt (Ahr. d. aeol. 75). — Da sich in den slawischen Sprachen unzweifelhaft *l* neben *r* zeigt, so wird es wahrscheinlich, dass auch lat. *lâ-tu-s*, altl. *stlâ-tu-s* (Fest. p. 313) auf dieselbe W. mit *l* statt *r* zurückgeht. Auf jeden Fall ist dies *lâtu-s* von dem Part. *lâtu-s*=τλητό-ς ebenso gewiss wie von πλᾰτύς verschieden, mit dem es vielfach verglichen ist. — Die ganze Wörtermasse fasst J. Grimm Ueb. Diphthonge S. 30 f. anders auf. — Vgl. ἀστήρ (No. 205) und στέρνο-ν (No. 223).

228) W. στυ, στύ-ω richte auf, στῦ-λο-ς Säule, στο-ά Säulenhalle.

Skt. *sthû-la-s*, *sthûla-ka-s* gross, dumm, plump, *sthû-ṇâ* Pfeiler.

Lit. *stůly-s* Baumstumpf?

Vgl. W. στα (No. 216), σταϝ (No. 217), σταλ (No. 218). — Die geistige Bedeutung von *sthûla-s* erinnert an die unter No. 218 angeführten lat. Wörter *stultu-s* und *stŏlidu-s*. — στο-ά steht für ursprüngliches στο-ιά (Lob. El. 443) mit collectivem

-ιά und weist auf ein primitives mit στῦ-λο-ς gleichbedeutendes στο-ο-ς f. στοϝ-ο-ς od. στο-α für στοϝ-α, wovon στο-ιά gebildet ward wie σποδ-ιά, νεοττ-ιά, ἀνθρακ-ιά.

229) στῦπο-ς Stock, στύπη Werg.

Skt. *stûpa-s cumulus*, *stûpa-jâ-mi* häufe auf.

Lat. *stûpa*, *stîpa* Werg, *stŭpeo*, *stupidu-s*, *stipe(t)-s*.

Ahd. *stumph*, altn. *stûf-r*, *stubb-r truncus*.

Gemeinsamer Begriff fest, hart. — Der Wechsel des Vocals und der gleiche Ursprung von *stipes* wird durch die von Fest. p. 351 bezeugte Form *stipa* = *stupa* '*qua amphorae firmari solent cum exstruuntur*' wahrscheinlich. Vgl. W. στεφ No. 221. Vielleicht gehört auch στύφ-ω mache fest, dicht mit στύψις, στύμμα, στυφλός, στυφελός hieher. Lobeck Rhem. 297 vergleicht auch στοιβή, Stopfen, Füllung, während στείβω (besonders Od. ξ 92) dem St. στεμφ No. 219 nahe liegt. Alle diese Stämme berühren sich mannichfaltig.

230) W. τα, ταν, τεν τῆ *tene*, τά-νυ-μαι strecke mich, τείν-ω (ἐ-τά-θη-ν), τι-ταίν-ω strecke, dehne, τά-σι-ς Dehnung, τόνο-ς Spannung, Ton, τανυ-, ταναό-ς ausgespannt, lang, ἀ-τεν-ής *tenax*, starr, τε-ταν-ό-ς gespannt, τέ-ταν-ο-ς Spannung, Zucken, τέν-ων (St. τενοντ) Sehne, ταιν-ία Streif, Binde.

Skt. *tan tan-ô-mi extendo*, *perficio*, *tan-ti-s* Ausdehnung, *tâna-s* Ausdehnung, Ton, *tanu-s* dünn, zart, *tanava-m* Dünnheit, *tan-tu-s*, *tan-tri* Draht, Strick, *tan-ja-tu-s* Geräusch, Donner.

Lat. *ten-d-o*, *ten-e-o*, *ten-tu-s*, *tenti-o*, *ten-or*, *tenu-i-s*, *tenax*, *ten-er*, *tenus* Strick, *tendo*, *tendicula*, Adv. *tenus*, *tona-re*, *toni-tru*.

Goth. *than-ja extendo*, ahd. *dunni* dünn, *dona tendicula*, ahd. *donar tonitru*, ags. *thunjan tonare*.

Lit. *temp-j-u* dehne aus, *timpa* Sehne, *temptyva* Bogensehne.

Ksl. *tĭn-ĭ-kŭ tenuis*, *ten-eto laqueus*, *tętiva chorda*.

Bopp Gl. — Pott I 254. — Grimm Gesch. 403. — Schleich. Ksl. 113. — Kuhn Zeitschr. II 238, dessen Vermuthungen über den Anlaut (vgl. IV 7) ich mich jedoch nicht anschliessen kann. — Die W. hat aus der Grundbedeutung *dehnen* besonders drei eigenthümliche Vorstellungen

entwickelt, die überall wiederkehren, nämlich 1) dünn — in weiterer Anwendung zart, 2) das ausgedehnte, daher Strick, Sehne u. s. w. (vgl. ahd. *fadam* No. 215), 3) Spannung, Ton, Geräusch. Die dritte Bedeutung reicht in manchen Anwendungen nahe an W. *stan* (No. 220), womit unsre W. in dieser Bedeutung zu identificiren (Pott I 255, Benf. I 675) mir sehr bedenklich scheint. Skt. *tâna-s* = gr. *τόνο-ς* heisst Spannung und Ton, *τείνειν βοήν*, *πάταγον* (Soph. Ant. 124) Ruf, Geräusch erheben. — Dazu kommt noch, vermittelt durch den Begriff strecken, die Bedeutung halten, die in *tenere* hervortritt, so wie im gr. *τῆ*, das ich Zeitschr. VI 91 dem lit. permissiven *te* verglichen habe. Das litauische *p* erinnert an das *p* im lat. *tem-p-to*, dessen Zusammenhang mit unsrer W. Ebel Zeitschr. IV 442 bezweifelt.

231) St. *τακ* *τήκ-ω* schmelze (*ἐ-τάκ-η-ν*), *τακ-ερό-ς* schmelzend, flüssig, *τηκε-δών* (St. *τηκεδον*) Schmelzen, *τήγ-ανο-ν* Schmelztiegel.

Lat. *tâ-be-s* Flüssigkeit, Hinschwinden, *tâ-be-o, tâbe-sc-o, tâbû-m* Eiter, Abzehrung.

Ags. *thâ-v-an* thauen, ahd. *dawjan*, verdauen, thauen, altn. *thâ terra egelida*, *theyr* Thauwind.

Ksl. *ta-j-ą liquefio.*

Die Identität der Bedeutung beweist den gleichen Ursprung dieser Wörter. Das *k* ist wahrscheinlich accessorisch, vgl. oben S. 51, obgleich die Unterdrückung des *k* (deutsch *g*) in den übrigen Sprachen nicht undenkbar wäre. — Das Suffix von *tâ-be-s* ist dasselbe wie in *ple-be-s*, *pu-be-s*, das von *tâ-bu-m* dasselbe wie in *ver-bu-m.*

232) *ταῦρο-ς* Stier. — Ved. *sthûra-s taurus*, zend. *ɕtaora-s* Lastthier. — Lat. *tauru-s*, umbr. *turu.* — Goth. *stiur*, altn. *thior bos castratus.* — Ksl. *turŭ* Stier.

Kuhn Web. Ind. Studien I 339. — Schleich. Ksl. 113. — Die Etymologie ergibt sich aus dem adjectivischen Gebrauch von skt. *sthûra-s*, *sthûla-s*, *stavira-s* fest, stark (No. 217, 228).

233) W. *ταφ* *ἔ-ταφ-ο-ν* erstaunte, *τάφ-ος* Staunen. —

Skt. *stambh stabh-nô-mi immobilem reddo*, *stupefacio*, *stambha-s stupefactio.*

Lit. *steb-jů-s* staune, *steb-inu* setze in Staunen.

Benf. I 651 f. — Kuhn Zeitschr. IV 16; indess verdient das Verhältniss zu θάμβος, θαμβέ-ω noch genauere Untersuchung; dass θαῦ-μα (No. 308) überhaupt verwandt sei, ist mir sehr unwahrscheinlich. In τέ-θηπ-α müssen wir Umspringen der Aspiration annehmen.

234) τέγγ-ω netze, erweiche, τέγξι-ς Benetzung. — Lat. *ting-o, tinc-tus, tinc-tura, tinc-tio, tinctilis.* — Goth. *thvah-a wasche, thvah-l* Bad.

Pott I 282. — Benf. I 441. — Die Media scheint aus der Tenuis erweicht zu sein, daher goth. *h.* τέναγος *vadum*, das man mit *stagnu-m* zu identificiren sucht, hängt mit dieser W. schwerlich zusammen.

235) W. τεκ ἔ-τεκ-ο-ν, τίκ-τ-ω zeuge, τέκ-ος, τέκ-νο-ν Kind, τοκ-εύ-ς Erzeuger, τόκο-ς Geburt, Zins. — τέκ-μαρ Ziel, τεκμήρ-ιο-ν Merkmal, Τέκμησσα, τόξο-ν Bogen, τόσσαις (Pind.) treffend. — τέχ-νη Kunst, τέκ-τ-ων (St. τεκτον) Zimmermann. — W. τυκ, τυχ τυγχάν-ω, ἔ-τυχ-ο-ν treffe, τύχ-η Glück, τεύχ-ω, τε-τύκ-οντο bereite, τύκ-ο-ς Meissel, Τεῦκ-ρο-ς. — W. τιχ τεῖχος Mauer, τοῖχο-ς Wand.

Skt. *tak-ma-s* (Ved.) Kind, *tak-sh-â* (St. *tak-sh-an*) *faber, taksh-ana-m a carpenters adze, tak-sh fabricari, facere, frangere* (altpers. *takhsh* bauen), *tôka-s proles.*

Lat. *tig-nu-m, tê-lu-m, tê-mo, tex-o, tex-tor, textura, tê-la.*

Goth. *theih-a* gedeihe? alts. *thigg-ju*, mhd. *digju obtineo, impetro*, ahd. *deh-s-a* Hacke, Kelle, mhd. *dehsen* Flachs brechen, *dihsel* Deichsel.

Lit. *tek-i-s* Widder(?), *tenk-u* werde zu Theil, *tink-u* tauge, passe, *tinka-s* es trifft sich, *pre-tik-i-s* Zufall, altpr. *tik-in-t facere, teikusna creatio*, lit. *tiky-ti* zielen, *taszy-ti* zimmern, behauen, *taisy-ti* bereiten; ksl. *tŭk-na-ti figere, tŭk-a-ti texere, is-tuk-anŭ* γλυπτόν, *tes-a-ti secare* (böhm. *tesař faber*), *tęž-a-ti acquirere.*

Bopp Gl. s. v. *taksh.* — Pott I 270. — Diefenbach Vergl. Wörterb. II 699 ff. — Benf. II 247 ff., wo jedoch sehr viel fernliegendes mit hinein gezogen wird. — J. Grimm Ueb. Diphthonge S. 8. — Ueber den Wechsel der Vocale und die drei Hauptbedeutungen zeugen, treffen, bereiten vgl. oben

S. 49, über die verschiedenen Präsensbildungen Zeitschr. I 262. Die W. ist eine der ältesten für allerlei noch nicht scharf geschiedene Hanthierung, so dass wir uns nicht wundern dürfen dem Weber neben dem Zimmermann und Schützen zu begegnen. — Das χ ist erst durch Affection aus κ geworden. τυχεῖν ist das Intransitiv zu τεῦξαι, τετυκέσθαι, es findet im mhd. *digju*, lit. *tenku*, ksl. *tęž-a-ti* seine Analoga, besonders instructiv ist aber lit. *tink-a-s*. Am wenigsten wollen τεῖχος und τοῖχο-ς sich einfügen. — Skt. *taksh* ist durch *s* weiter gebildet, welchem für diesen Fall gr. τ (durch Assimilation) entspricht.

236) W. τελ, ταλ τλῆ-ναι dulden, τάλα-ς (St. ταλαν), πολύ-τλᾱ-ς ταλα-ό-ς, τλή-μων (St. τλημον) elend, τάλ-αντο-ν Wage, Gewicht, ἀ-τάλαντο-ς gleichwiegend, gleich, τάλ-αρο-ς Korb, τελα-μών Tragriemen, Träger, τόλ-μα Kraft zu tragen und zu wagen, τολμά-ω trage, wage, Τάν-ταλο-ς.

Skt. *tul tôla-mi tollo*, *tul-j-â-mi*, *tûlâ-mi*, *pondero*, *tul-â libra*, *tul-ja-s similis*, *tôlana-m ponderatio*.

Altlat. *tul-o*, *te-tul-i*, lat. *tul-i* (*t*)*lâ-tu-s*, *toll-o*, Substant. *toll-o*, *tollenō*, *tolerare*.

Goth. *thul-a* ἀνέχομαι, *us-thul-ain-s* Geduld, ahd. *dolêm*, *dultu* dulde.

Ksl. *tul-ŭ pharetra*.

Bopp Gl. — Pott I 265. — Benf. II 258, der nach Pott's Vorgang auch ἀν-τλέ-ω schöpfe gewiss richtig auf ἀνά und τλα zurückführt. Das Werkzeug zum Schöpfen heisst lat. *tollo*, *tolleno* '*genus machinae*, *quo trahitur aqua*, *alteram partem praegravante pondere*, *dictus a tollendo*' (Fest. p. 356). τάλαρο-ς als Tragekorb, Hängekorb der Wollspinner ist sicherlich dieses Stammes. Besonders zu beachten ist die Uebereinstimmung zwischen τάλαντον und skt. *tulâ* (vgl. *pondus* Pfund), welches auch ein bestimmtes Gewicht bedeutet, so wie zwischen ἀτάλαντος und *tuljas* (vgl. ἰσόρροπος). Zu letzterem stellt Schleicher Ksl. 114 auch ksl. *pri-tul-i-ti accommodare;* die von ihm bezweifelte Vergleichung des ksl. *tul-ŭ* wird durch die Herkunft des gleich bedeutenden φαρ-έ-τρα sehr wahrscheinlich (Vgl. oben S. 93).

237) W. *τεμ*, *ταμ* τέμ-ν-ω (ἔ-ταμ-ο-ν), τμή-γ-ω schneide, τομ-ή Schnitt, τμῆ-μα, τέμ-α-χος geschnittenes, τομ-εύ-ς Messer, ταμ-ία-ς Verwalter, ταμίη Ausgeberin.

Skt. *tam●âla-s* Messer, Schwert.

Ksl. *tĭn-ą* Inf. *tę-ti scindere.*

Benf. II 245, wo sehr viel zweifelhaftes. Ob die scheinbar verwandten skt. Wörter *tama-s* Kummer, *tâmjâ-mi maerore conficior* verwandt sind, lasse ich ebenso dahin gestellt, wie die oft behauptete Verwandtschaft von τέμνω mit τέμενος und *templum*, die allerdings manches für sich hat. τμή-γ-ω hat ein wohl aus *k* hervorgegangenes accessorisches γ. Das slawische *n* neben *m* wie bei W. *gam*, *gan* No 128 (Ebel Beiträge 271). — Andre Vermuthungen bei Ebel Zeitschr. IV 442.

238) *τέρ-μα* Ziel, Endpunkt, τέρμων (St. τερμον) Gränze, τέρ-θρο-ν Ende, Spitze, τέρμ-ιο-ς, τερμιό-ει-ς bis an die Gränze reichend.

Skt. *tṛ tar-â-mi trajicio, transgredior, tar-man cacumen pali sacrificalis, tiras* (ved.), zd. *tarô trans*, skt. *tîra-s ripa.*

Lat. *ter-mo, ter-men, ter-minu-s*, osk. *teremenniů*, umbr. *termnu*, lat. *in-tra-re, extrare, tra-ns*, umbr. *traf=trans.*

Altn. *thrö-m margo*, ahd. *dru-m meta, finis*, goth. *thair-h*, ahd. *durh.*

Bopp Gl. — Pott I 228. — Grimm Gesch. 403. — Die Grundbedeutung der hier zusammengestellten Wörter ist *überschreiten*. τέρ-μων *terminu-s* liesse sich mit „Uebertritt" übersetzen. — *extrabunt* Afranius Ribbeck Com. p. 141, *termo* Enn. Ann. 470 sq. V. *termen*, Varro l. l. V §. 21 Müll., osk. *teremenniů* (Mommsen Unterital. D. 299), umbr. *termnu*, *traf* Aufr. u. Kirchh. I 157, wo auch eine Vermuthung über das sicherlich verwandte *trâme(t)-s* gewagt wird. — Corssen Zeitschr. III 276 deutet *Trasimenus* scharfsinnig als „der jenseitige." Das deutsche *h* in *thair-h* ist wohl aus einem ableitenden *k* verschoben. Die Bedeutung *durch* verhält sich zu der von *trans* ähnlich wie τιτράω zu τείρω (No. 239).

239) W. *τερ* τείρ-ω, τρύ-ω, τρί-β-ω, τρύ-χ-ω reibe, τέρ-ην (St. τερεν) zart, τι-τρά-ω, τε-τραίν-ω zerreibe, durchbohre, τερ-έ-ω bohre, drechsle, τέρ-ε-τρο-ν

Bohrer, τόρο-ς Meissel, τορό-ς durchdringend, τόρ-νο-ς Zirkel, Dreheisen, τορ-εύ-ω schnitze, τρῦ-μα Loch.

Skt. *tar-uṇa-s* zart, jugendlich.

Lat. *tĕr-o*, *tĕr-e(t)-s*, *tĕr-e-bra*, *trib-ula*, *tribulare*, sabin. *terentu-m molle*, *Terentius*.

Ags. *thrâ-v-an torquere*, ahd. *drâ-j-an tornare*, goth. *thair-ko* Loch, Oehr (τρυμαλιά).

Ksl. *trě-ti*, *try-ti terere*, lit. *tri-ti*, *trin-ti* reiben, feilen.

Bopp Gl. s. v. *tṛ*. — Pott I 228. — Benf. II 260 f. — Schleich. Ksl. 112. — Obgleich man mit Pott diese Wurzel durch den Mittelbegriff streifen mit No. 238 zusammenbringen könnte, ziehe ich es dennoch vor, beide Wörterfamilien zu trennen. Schwierig ist gr. τρί-β-ω, dessen β vielleicht aus ϝ entstanden ist. τείρ-ω steht für τερ-j-ω. Die Form τερ verhält sich zu τρυ ganz ähnlich wie ksl. *trě-ti* zu *try-ti*; zu beiden ist τρύ-χ-ω eine Art von Inchoativum, τι-τρά-ω u. s. w. ein Intensivum. Wie τρυ-πά-ω, θρύπ-τ-ω mit τρυφ-ή (vgl. lit. *trup-u* bröckeln, *trupu-s* locker), θραύ-ω zerreibe, mit τραῦ-μα und τι-τρώ-σκ-ω verwunde, und ob auch θλά-ω, θλίβ-ω verwandt ist, mag dahin gestellt bleiben. Diese W. ist durch ihre vielen mit secundären Consonanten und Vokalschwankungen verbundenen Verzweigungen eine der neckischsten. — Zu τέρην zart — eigentlich zerreibbar — gesellt sich noch τερύ ἀσθενές λεπτόν Hesych. nebst τερύσκετο, ἐτείρετο, beide mit skt. *taruṇa-s* noch mehr übereinstimmend.

240) W. τερπ τέρπ-ω (τραπ-εί-ομεν) erfreue, τέρψι-ς, τερπ-ωλή Freude, τερπ-νό-ς erfreulich.

Skt. *tṛp* (*tarp*) *tṛp-jâ-mi*, *tṛp-nô-mi*, *tṛp-â-mi satior*, *saturo*, *tarpajâmi exhilaro*, *tarp-aṇa-m exhilaratio*, *satietas*, *tarp-in* erfreuend.

Goth. *thraf-st-ja* tröste, altn. *traust*, ahd. *trost*.

Lit. *tarp-a* Gedeihen, Wachsthum, *tarp-ti* gedeihen.

Bopp Gl. — Pott I 257, der auch τρέφω für identisch hält, was freilich wahrscheinlich ist. Hysterogene Aspiration wie in ἀλείφω W. λιπ (No. 340). Echt volksthümlich ist die Gemeinschaft der Begriffe sättigen, erfreuen, trösten.

241) W. τερσ τέρσ-ο-μαι werde trocken, τερσ-αίν-ω mache trocken, τρασ-ιά, ταρσ-ιά Darre, ταρσ-ό-ς Geflecht.

Skt. *trsh* (*tarsh*) *trsh-jâ-mi sitio*, *trsh*, *tarsha-s sitis.*

Lat. *torr-eo*, *tos-tu-s*, *tostare*, *torr-i-s* Fackel, *torrens* Giessbach.

Goth. *ga-thaurs-an-s* dürr, *thaurs-ja* dürste, *thaurstei* Durst, ahd. *darr-u torreo.*

Lit. *troksz-t-u* lechze, dürste?

Bopp Gl. — Pott I 270. — Benf. II 265. — Grimm Gesch. 403. — Die deutschen Wörter vermitteln die Bedeutung zwischen dürr und Durst. Vgl. πολυδίψιον Ἄργος. — τρασιὰ 'τὸ ἐκ καλάμου πλέγμα, ἐφ' οὗ ψύχεται τὰ σῦκα' Pollux VII 144 vgl. E. M. p. 764, 25, dadurch vermittelt sich auch die Bedeutung ταρσό-ς, das allerdings auch andre, weiter abgeleitete Anwendungen hat. Irgend welche Beziehung zu θέρ-ω kann trotz Hesych. θαρρία ταρσιά (Lob. El. 494) nicht eingeräumt werden. — *torr-eo* natürlich für *tors-eo* und *tos-tu-s* f. *tors-tu-s.* Pott vergleicht auch *terra*, was dann ursprünglich nur Gegensatz zu *mare* gewesen wäre, *tes-ta* (vgl. *lateres coctiles*) und *tesqu-a* Einöde.

242) τέτριξ, τέτραξ, τετράων eine Art Huhn, τετράζω gackere. — Skt. *tittiri-s*, *tittira-s* '*francoline*, *partridge*' (Wilson). — Altn. *thid-r* eine Art Huhn. — Lit. *teterva-s* Birkhahn.

Pott I LXXX. — Förstemann Zeitschr. III 52. Die Nachbildung des Lautes ist unverkennbar.

243) τέττα Väterchen. — Skt. *tâta-s* (besonders im Voc.) *amicus.* — Niederd. *teite*, ahd. *toto* Gevatter. — Böhm. *tata* Vater, lit. *teti-s*, *taiti-s* Väterchen, *teta* Tante.

Kuhn Webers Zeitschr. I 325, Benf. II 238. Ein Liebkosungswort, das bei seinem kindlichen Klang unverschoben geblieben ist. — Buschmann „über den Naturlaut" Berl. 1853. S. 18 f. — Vgl. No. 207.

244) W. τρες τρέ-ω (Ao. hom. τρέσσα) fliehe, zittere, ἔτερσε-ν (Hesych.) ἐφόβησεν, τρη-ρό-ς, τρή-ρ-ων flüchtig.

Skt. *tras tras-â-mi*, *tras-jâ-mi tremo*, *tras-a-s* beweglich, *tras-u-ra-s* furchtsam.

Lat. *terr-e-o*, *terr-or.*

Ksl. *tres-a quatio*, *tresa se tremo.*

Bopp Gl. — Pott I 279. — Benf. II 253. — Schleich. Ksl. 113. — Auf eine kürzere W. *tra*, *tar* geht skt. *tar-a-la-s*

tremens zurück, von welcher *tras*, *tram*, *trap* Secundär-Bildungen sein mögen. Eben dahin gehören wohl die vielfach hieher gezogenen Adjectiva ὀτρηρό-ς, ὀτραλέο-ς hurtig (Lob. El. 81). Ueber die Bedeutung von τρέ-ω Lehrs Arist. 91. τρηρό-ς Hesych. ἐλαφρός, δειλός. Ksl. *s-trachŭ* φόβος ist vielleicht auch verwandt, da *ch* = *s*, hat aber nichts mit ταράσσω zu thun.

245) W. τρεμ τρέμ-ω zittere, τρόμο-ς Zittern, τρομερό-ς zitterig, τε-τρεμ-αίν-ω, τρομέ-ω.
Lat. *trĕm-o*, *trĕm-or*, *trĕm-ulu-s*.
Vgl. No. 244.

246) St. τρι τρεῖς, τρί-α drei, τρί-το-ς, τρί-ς, τρισσό-ς dreifach.
Skt. St. *tri trajas tres*, *tr̥-tîja-s* (zd. *thritja-s*) *tertius*, *tri-s ter*.
Lat. St. *tri três*, *tri-a*, *ter-tiu-s*, *ter*.
Goth. St. *thri threis*, N. *thrija tres*, *tria*, *thri-dja tertius*.
Ksl. St. *tri trije tres*, *tria*, *tre-tii tertius*, lit. *trys tres*, *tre-cza-s tertius*.
Bopp Gl. u. s. w. — Schleich. Ksl. 190.

247) W. τυ τύ-λο-ς, τύ-λη, Schwiele, Wulst, Buckel, τυλό-ω mache Schwielen, ταῦ-ς μέγας, πολύς, ταῦνας μεγαλύνας (Hesych.).
Skt. *tu tâu-mi cresco*, *tuv-i* (ved.) viel, zend. *tav* können.
Lat. *tu-b-er*, *tu-m-or*, *tu-m-e-o*, *tumidu-s*, *tumulu-s* (?); umbr. osk. *tauta*, *tata*, *touta* Stadt, *tut-icu-s* städtisch.
Ags. *thû-ma*, ahs. *dû-mo pollex*, goth. *thiu-da populus?*
Ksl. *ty-ti pinguescere*, *tu-kŭ adeps*, lit. *tau-ka-s* fett. *tunk-u* werde fett, altpr. *tau-ta* Land.

Bopp Vgl. Gr. S. 1342, 1352. — Schleich. Ksl. 113. — Zeitschr. f. d. Alterthsw. 1847 S. 463 f. — Die Bedeutungen schwillen, wachsen, gross sein sind deutlich erkennbar, woraus die Begriffe Volk, Gemeine — auf den Ort übertragen Land, Stadt — entspringen wie in *po-pul-u-s*, *pleb-s* (No. 366), πόλι ς neben *ple-o*, πολύ-ς. Vgl. Mommsen Unterital. D. 304, wo indess nicht alles, namentlich nicht der Gegensatz von *tuta* zu *tribus* (vgl. No. 250) gebilligt werden kann. — Dass auch lat. *tôtu-s* desselben Ursprungs sei, ist mir schon der pronominalen Declination wegen nicht wahrscheinlich.

248) W. τυδ Τυδ-εύ-ς, Τύδ-α-ς, Τυνδ-άρη-ς, Τυνδ-άρεο-ς, Τυνδ-άρεω-ς, Τυνδάρ-ιχο-ς.

Skt. *tud tud-â-mi tundo, ferio, tô-tra-m baculus aculeatus, tôd-a-s* Pein, Qual.

Lat. *tu-n-d-o, tŭd-e(t)-s* Hammer, *tud-i-tare, dea Pertunda.*

Goth. *staut-a* τύπτω, ahd. *stôz-u.*

Bopp Gl. s. v. *tud.* — Pott I 244. — Benfey I 658. — Kuhn Zeitschr. IV 6. — Besonders Düntzer Hoefer's Zeitschr. IV 268. — Nur im Deutschen hat sich das primitive *s* erhalten. — *Τῡδ-εύ-ς* u. s. w. bedeuten also Schläger, Stösser, oder, wenn man an lat. *tudes* denkt (Karl) Martell. *Τυνδ-άρη-ς* mit Nasalirung geht auf ein Adjectiv *τυνδ-αρο-ς* zurück (vgl. *λιπαρό-ς, στιβ-α-ρό-ς*), davon sind auch die längeren Formen Ableitungen (vgl. *Βριάρεω-ς*). — Die Glosse *Τυδᾶν κολωνᾶν, Τυνδαριδᾶν κολωνᾶν* (Hesych.) hilft uns leider nichts. — Paul. Epit. 73 *'detudes detunsos, deminutos'* vergleicht sich mit *ob-tūsu-s.*

249) W. **τυπ** *τύπ-τ-ω* schlage, *τύπο-ς, τυπή, τύμ-μα* Schlag, *τυπά(δ)-ς* Hammer, *τύμπ-ανο-ν* Pauke.

Skt. *tup, tump, tup-â-mi, tôp-â-mi pulso, ferio.*

Ahd. *stumpf mancus, stumb-alô-n obtundere.*

Ksl. *tąp-ŭ obtusus.*

Bopp Gl. — Benf. I 657. — Schleich. Ksl. 113. — Die skt. W. ist leider unbelegt. Vielleicht hat sich das σ erhalten in *στυπάζει*, das nach Hesych. neben *βροντᾷ, ψοφεῖ* auch *ὠθεῖ* bedeutet. Die Bedeutungsentwicklung ist der von No. 248 sehr ähnlich. — Sollte *vi-tŭp-er-â-re* (vgl. *re-cup-er-â-re*) verwandt sein und eigentlich wegschlagen, verwerfen bedeuten, im Gegensatz zu *re-prehendere* angreifen? Ueber das Präfix *vi* vgl. oben S. 38.

250) **τύρ-βη** Lärm, *τύρβα* (Adv.) lärmend, *τυρβάζ-ω* lärme, *τυρβασιά* Wirrwarr, *Τυρ-μ-ίδαι* att. Demos?

Skt. *tvar tvar-ê festino, tur-a-s celer, tur-â celeritas.*

Lat. *turba, turba-re, turb-idu-s, turb-o, tur-ma.*

Benf. II 252. — Der Anlaut ist auch σ *σύρβη, σύρβα*, daneben das vereinzelte *στυρβάζω* (Bekk. Anecd. 303). Die W. *τυρ* steckt auch wohl in *τυρεύεται ταράττει* (Hesych.), das schwerlich von *τύρος* Käse herstammt. Aus dieser W. scheint auch ein griech. *τυρ-μη* gebildet zu sein, dessen Ableitung *Τυρμίδαι* sein kann. Mit lat. *tur-ma* vergleicht sich

aber auch, wie Müllenhoff mir nachweist, ags. *thrym* Menge, Haufe, Schaar, und von da aus wird es wahrscheinlich, dass auch goth. *thaurp*, ahd. *dorf*, welches eigentlich Zusammenkunft bedeutet — daher noch schweizerisch 'einen Dorf halten' — nebst altn. *thyrpar congregari* derselben W. angehört. Dann dürfen wir selbst Verwandtschaft mit lat. *tribu-s* vermuthen, das Zeuss Gramm. Celt. I 44 mit brit. *treb vicus* vergleicht. So auch Ebel Zeitschr. VI 422. Andre Vergleichungen Diefenb. Vgl. Wb. II 699.

251) W. *τυφ τύφ-ω* brenne, *τῦφ-ο-ς* Rauch, Dunkel, Betäubung, *τυφών*, *τυφῶ-ς* Wirbelwind, *τυφεδών* Qualm.

Skt. *dhûp dhûp-a-jâ-mi suffio, fumo*, *dhûpa-s*, *dhûp-a-na-m* Räucherwerk, *dhûp-i-kâ* Nebel.

Mhd. *dimpfen* dampfen.

Lit. *dump-ja* blase Feuer an, *dump-le* Blasebalg.

Pott I 257. — *τυφ* ist aus *θυπ* umgestellt, das sich in *θύψω* erhalten hat, und skt. *dhûp* ist aus W. *dhu* (No. 320) erweitert. Dennoch stellen wir die W. hieher, weil sie sonst keinen schicklichen Platz findet. — *τῦφο-ς* stellt Pictet V 333 in der Bedeutung Dunkel zu skt. *stubh, stumbh*, das in der Bedeutung *stupere* unbelegt ist. Aber ein alberner Mensch heist bei Aristoph. Vesp. 1364 *τυφεδανός* und das kann von *τυφεδών* nicht getrennt werden. Auch die Bedeutdng von *τῦφο-ς* passt besser hieher. — Wahrscheinlich ist auch *τυφλό-ς* blind verwandt, das also umnebelt, dunstig, dämmerig heissen würde, wie *τυφών* den verdüsternden Wirbelwind bedeutet.

251 b) *ὕσ-τερο-ς* später, Superl. *ὕσ-τατο-ς*. — Skt. *uttara-s superior*, *ut-tama-s supremus*.

Bopp Gl. — Benf. I 283. — Der Positiv ist in der skt. Präposition *ut sursum* gegeben, welche in *ὕσ-πληξ*, Schlagbaum, Stellholz, eigentlich 'Aufschlag' erhalten zu sein scheint. Von den lat. Formen *ul-s*, *ul-ti-s*, *ul-trâ*, *ul-ter-ior*, *ul-timu-s*, welche man sammt den umbr. gleichbedeutenden *hon-dra*, *hon-domo* (Aufr. I 30) hat vergleichen wollen, handelt eingehender Corssen Zeitschr. III 288 f. Aber auch die von ihm versuchte Erklärung, das *n* sei aus einer nasalirten Form *unt* und *ult* wieder aus *unt* hervorgegangen, entbehrt einer evi-

denten Analogie. — Noch weniger darf goth. *hin-dar*, *hin-dum-ist* verglichen werden, deren *h* auf anlautendes *k* weist.

E) Δ

Griechisches δ entspricht indogermanischem *d*, welches im Sanskrit, Lateinischen, Kirchenslawischen, Litauischen unverändert geblieben, im Gothischen aber zu *t*, im Hochdeutschen zu *z* — inlautend *sz* — geworden ist.

---

252) W. *ἁδ* (σϝαδ) *ἁνδ-άν-ω* (ἕ-αδ-ο-ν, ἕ-ᾱδ-α) gefalle, *ἥδ-ο-μαι* freue mich, *ἧδ-ος*, *ἡδ-ονή* Lust, *ἡδ-ύ-ς* angenehm, *ἅσ-μενο-ς* freudig, *ἑδ-ανό-ς* lieblich.

Skt. *svad*, *svâd svad-â-mi gusto*, *delibo*, *placeo*, *svad-ê* (Med.) lasse mir schmecken, gefalle, *svâd-u-s dulcis*, *svâd-ana-m gustatio*.

Lat. *suâ-vi-s* (f. *suâd-vi-s*), *suâd-e-o*, *suâd-u-s*, *Suâd-a*, *suâd-êla*.

Goth. *suti-s* mild, ags. *svêt-e*, ahd. *suozi*.

Lit. *sald-u-s* süss, ksl. *slad-i-ti ἡδύνειν*, *slad-ŭ-kŭ dulcis*.

Bopp Gl. — Ueber die Herleitung von *svad* aus *su â ad* gut anessen, vgl. oben S. 37. — Benf. I 367 f. — Kuhn Zeitschr. II 134. — Spuren des ϝ sind namentlich im homer. *εὔαδε* d. i. *ἐ-σϝαδ-ε*, *ἐ-ήνδανε*, *ἑᾶδα*, im lesb. *ϝάδεα* (Ahr. d. aeol. 31), in *γαδεῖν χαρίσασθαι*, *γάδεσθαι ἥδεσθαι* (Hesych., Ahr. d. dor. 45, 53) erhalten. Vgl. Hoffmann Quaest. Hom. II 18. — *ἑδ-αν-ῷ* (Apoll. Lex. *ἡδεῖ*) Il. Ξ 172 Beiwort des Oels gehört trotz Buttmann Lexil. II 14 sicher hieher, wahrscheinlich auch *ἕ-εδ-νο-ν* für *σϝεδ-νο-ν*, worüber Lob. El. 59 zu vergleichen ist, der auch *ἕσ-μιο-ν νόστιμον* (Hesych.) für verwandt hält. In der slawisch-lettischen Familie ist *sv* in *sl* umgesprungen.

253) W. *ἀρδ* *ἄρδ-ω*, *ἀρδ-εύ-ω* netze, *ἀρδ-μός* Tränke, *ἄρδ-α* Schmutz, *ἐῤ-ῥάδ-α-ται*, *ῥαίν-ω* besprenge, *ῥανί-ς* Tropfen (?)

Skt. *ârd-ra-s* feucht, frisch, saftig, *ârdrajâ-mi* benetze.

Bopp Gl. — Benf. II 115. — Auffallend ist trotz des vocalischen Anlauts *νεο-αρδέ' ἀλωήν* (Il. Φ 346), womit *νεο-αλδής* zu vergleichen ist. Wenn *ῥαδ* durch Metathesis aus *ἀρδ* entstanden ist, so müssen wir *ῥαίν-ω* auf *ῥαδ-νj-ω* zurückführen; das *ν* ging dann, wie in den Verzweigungen der W. *φα*, *φαν* auf die Wortbildung über.

254) *βδέλλα* Blutegel. — Lit. *dele* Blutegel.

Pott I 230. — Obgleich sich *βδέλλα*, dem Benf. II 71 ein semitisches Wort vergleicht, an *βδάλλω*, sauge, anschliesst, während das lit. Wort einzeln dazustehen scheint, unterlasse ich doch nicht beide hier zusammen zu stellen.

255) *βδέ-ω visio*, *βδέσ-μα*, *βδόλο-ς*, *βδύλλ-ω*, *βδελυρό-ς* *βδελύσσω*.

Lat. *vis-io*, *visiu-m* *βδέσμα*.

Lit. *bezd-a* *βδέσμα*, *bezd-u* *βδέω*, böhm. *bzdi-ti* *βδεῖν*.

Pott I 110. — Der griechische Stamm ist *βδες*, daraus wohl durch Erweichung lat. *vis*, durch Umstellung lit. *bezd*.

255) *βραδ-ύ-ς* langsam (*βάρδ-ιστο-ς*), *βραδύ-τη(τ)-ς* Langsamkeit, *βράδ-ων* Hesych. *ἀδύνατος*.

Skt. *mṛd-u-s* (*mardu-s*) *tener*, *tardus*, *lentus*, *mṛdu-tâ lenitas*.

Ksl. *mladŭ tener*.

Benf. I 509. — Bopp Gl. — *β* vor *ρ* und *λ* aus *μ* vgl. *βροτό ς* W. *μορ* (No. 468). Die Verschiedenheit der Bedeutung könnte Zweifel erwecken, fänden sich nicht beide Hauptbedeutungen im Skt. zusammen und schlösse sich nicht auch *lentus* an *lenis*, langsam an lang und dies an *λαγαρός* an (No. 146, 147). Vgl. Einleitung S. 91 f. — Aber ahd. *milti* stimmt mit seinem *t* nicht. Die W. *mṛd* (*mard*) heisst im Skt *conterere*.

256) W. *δα* *δα-ί-ω* (hom. Fut. *δάσσομαι*) theile, *δαί(τ)-ς*, *δαι-τύ-ς*, *δαί-τη* Portion, Mahl, *δαι-τρό-ς* Zerleger, *δαί-νυ-μι* bewirthe, *δαί-νυ-μαι* schmause, *δαι-τυ-μών* (St. *δαιτυμον*) Gast, *δαΐζ-ω* zerreisse, *δατέ-ο-μαι* theile zu, *δα-σ-μό-ς* Tribut.

Skt. *dâ-mi*, *dajâ-mi divido*, *dâja-m portio*.

Bopp Gl. — Pott I 186. — Benf. II 204. — Zusammenhang mit W. No. 270 ist nicht unmöglich. — Aus der Vorstellung des Austheilens entwickelt sich die des Mahls, vgl. *ταμίη* W. *τεμ* (No. 237), und St. *δαπ* (No. 261).

257) *δαήρ* (St. *δάερ* für *δάϝερ*). — Skt. *dêvâ* (St. *dêvar*) und *dêvara-s*. — Lat. *lêvir* (St. *leviro*). — Ags. *tâcor*, ahd. *zeihhur*. — Ksl. *deverĭ*, lit. *deveri-s*. Schwager.

Bopp Gl. — Kuhn in Web. Ind. Studien I 328. — Schleich. Ksl. 116. — Der Guttural im Deutschen erklärt sich aus einem vordeutschen aus *v* entstandenen *gv*. Grundform *daivar*. Ueber die Prosodie im Griechischen Rhein. Mus. 1845 S. 253. — Die Bedeutung *frater mariti* steht für das Skt., Griech., Lat. und Lit. als die ausschliessliche fest.

258) W. *δαϝ δα-ί-ω* zünde an (*δέ-δη-α*, *δεδαυμένος*), *δα-ΐ-ς* Brand, Fackel, *δᾶ-λό-ς* Feuerbrand.

Skt. *dava-s*, *dâva-s calor*, *ignis*.

Benf. I 35, dessen weitere auf den verwegensten Annahmen beruhende Zusammenstellungen ebenso wenig zu billigen sind, wie Pott's (I 282) und Bopp's (Gloss.) Vergleichung der skt. W. *dah* d. i. *dagh*. — *μηρίων δεδαυμένων* E. M. p. 250, 18, Simon. Cei fr. CXXXV Schneidew., Hesych. *δεδαυμένον περιπεφλεγμένον*, *δάβει καύεται*, *δάβελος δαλός*. Wenn man erwägt, dass *δάϝ-ιο-ς* nach Priscian's ausdrücklichem Zeugniss bei Alcman (fr. 67 Bergk. *καὶ χεῖμα πῦρ τε δάϝιον*) *ϝ* hatte, so wird man geneigt, dies Wort an *δαίω* anzuknüpfen. Dazu passt die bei Homer häufige Verbindung *δήϊον πῦρ*, und auch der Dat. *δαΐ* (*ἐν δαΐ λυγρῇ*) Kampf würde sich gut anschliessen, da ja *μάχη πόλεμός τε δεδήει* (Il. Υ 18) und ähnliches vorkommt (vgl. *bellum conflare*, *proelium exardescit* u. s. w.). Aber weniger stimmt die vorherrschende Bedeutung von *δήϊος* feindlich, *δηϊότη(τ)-ς* Kampf, *δηιόω* verwüste (Döderl. Gloss. 2468), für welche Max Müller Zeitschr. V. 151 eine Etymologie aus dem ved. *dâsa-s*, *dasju-s*, einer Bezeichnung feindlicher Völker und Geister, versucht. Diese könnten wir nur so billigen, dass wir jenes *δάϝ-ιο-ς* davon völlig trennten, mithin bei Homer ein doppeltes *δήϊος* annähmen. Das ist aber hart, weshalb mir die Herkunft des doppelten *δήϊος* von unsrer Wurzel wahrscheinlicher ist.

259) W. *δαλ δαί-δαλ-ο-ς*, *δαιδάλ-εο-ς* künstlich gearbeitet, *δαιδάλλ-ω* arbeite künstlich, ziere, *δαίδαλ-μα* Kunstwerk.

Goth. *ga-til-s* schicklich (?).

Lit. *dailu-s* zierlich, *dailin-ti* zierlich bilden.

Benf. I 99, II 339. — Pott Zeitschr. VI 32 f. — Diefenbach Vgl. Wtb. II 667. — Schwierig ist das Verhältniss der lit. Wörter zu ksl. *dělo opus*, das auf der einen Seite ebenso an *dě-ti facere* (W. ϑε No. 309), als auf der andern an diese W. sich anschliesst. — Bei goth. *ga-til-s* macht mich das ahd. *zila studium*, *zil-n tendere* bedenklich. — Reduplication mit Diphthong wie in *παι-πάλλω*, *μαι-μά-ω*.

260) W. δαμ, δάμ-νη-μι, δαμ-ά-ω, δαμάζ-ω bändige, bezwinge, δάμ-αρ (St. δαμαρτ) Gattin, δαμ-άλη-ς Stier, -δαμο-ς in Compos. bändigend, ἄ-δμη(τ)-ς ungebändigt, δμώ-ς Sklave.

Skt. W. *dam*. — *dâmjâ-mi domo*, Part. *dam-i-ta-s domitus*, *-dama-s* in Comp. bändigend, *dam-ana-s domitor*.

Lat. *dom-a-re*, *dom-i-tu-s*, *dom-i-tor*, *dom-inu-s*.

Goth. *ga-tam-jan δαμᾶν*, ahd. *zamôn* zähmen, ahd. *zami* zahm.

Bopp Gl. — Pott I 261. — Grimm. Gesch. I 402. — Für δάμαρ Hesych. δόμορτι-ς, wohl aeolisch, γυνή. — Für δάμαρ, δαμάλη-ς ist die auch in παρθένος ἄδμης hervortretende Bedeutung des Ueberwältigens anzunehmen. — Das homer. δμώ-ς verhält sich zu lat. *dominu-s* ähnlich wie χέρη-ς zu *heru-s* (No. 189). Deshalb und wegen des skt. *dama-na-s* ziehe ich die hier gegebene Zusammenstellung von *dominu-s* der von Lange (Jahn's Jahrb. Bd. 68 S. 41) behaupteten vor, welcher *dominus* als „*Geber*" (W. *da*, *do*) auffasst, schliesse mich aber in Betreff der Form *dubenus* (Paul. Epit. p. 67 M.) seiner Vermuthung an, sie sei verschrieben für *dumenus*.

261) W. δαπ, δεπ. — δάπ-τ-ω zertheile, zerreisse. — δαπ-άνη Aufwand, δάπ-ανο-ς verschwenderisch, δαψιλής freigiebig. — δεῖπ-νο-ν Mahl.

Skt. *dâ-p-ajâ-mi* Causativum von *dâ* theile, No. 256.

Lat. *dap-s* Mahl, Opfermahl, *dap-inare* auftischen.

Ags. *tiber*, *tifer*, ahd. *zebar sacrificium*, *victima*, altn. *tafn victima, esca ferarum*.

Benf. II 201. — Die kürzere W. No. 256; sie ist durch π vermehrt, vgl. δραπ-έτη-ς (No. 272) und ἀστράπτω (No. 205). Man könnte auch an W. *dâ* geben denken, deren Causativ im Skt. ebenfalls *dâ-p-ajâ-mi* lautet. Aber die unter No. 256

angeführten Nomina machen es rathsamer von dem Begriff theilen auszugehen, aus dem denn auch die sinnliche Bedeutung von δάπτω, zerreisse, zerfleische, sich besser erklärt (skt. *dâ dissecare*).— Ueber die Formation von δαψιλής Lobeck Proleg. 114 vgl. δεισιλός δειλός Hesych. und λιπαρής neben λιπαρός. — δεῖπνο-ν (Benf. II 271) geht vielleicht auf δεπ-ινο-ν zurück, das dann dem für lat. *dap-inare* (Plaut.) vorauszusetzenden *dapinu-m* gleich käme, es heisst gewiss wie *dap-s* eigentlich *distributio* (vgl. ἑστίασις). — Gewiss ist auch δέπ-ας verwandt nebst dem aus δεπάζειν poculiren abgeleiteten δέπαστρον. Die homerische Verbindung δέπας οἴνου bedeutet wahrscheinlich eigentlich ein „Maass" Wein, von wo die Uebertragung auf das Gefäss leicht ist. δέπας wird also in Bezug auf Getränk dasselbe bedeutet haben, was δαίς und lat. *dap-s* in Bezug auf Speise.

262) W. δαρθ. — ἔ-δραθ-ο-ν, δαρθ-άν-ω schlafe. — Skt. *drâ*, *ni-drâ dormire*. — Lat. *dor-m-i-o*. — Ksl. *drě-m-a-ti dormire*.

Bopp. Gl. — Pott I 230. — Schleicher Ksl. 116. — Ueber das secundäre θ Einleitung S. 51. Bemerkenswerth ist, dass Homer nur den Aorist kennt ἔ-δραθ-ο-ν, κατέδραθον, παρέδραθον und nur in dieser Form, das Präsens (καταδαρθάνω), wie es scheint, erst Plato.

263) δασύ-ς dicht, δάσος Dickicht, δασύνω mache dicht, rauh, δαυλό-ς dicht bewachsen, Δαυλί-ς.

Lat. *densu-s*, *densere*, *densare*.

Pott I 139, Zeitschr. VI 406, wo δαυλό-ς richtig aus δασυλό-ς erklärt und durch ἡδύλο-ς von ἡδύ-ς erläutert wird, ebenso παχυ-λό-ς von παχύ-ς. Pott vermuthet, dass — mit anderm Suffix — Ἐπί-δαυ-ρο-ς für ἐπι-δασυ-ρο-ς stehe, also einen mit Dickicht bewachsenen Ort bezeichne, wobei er den E. N. Θραΰλλος f. Θράσυλλος vergleicht. Benf. II 200.

264) W. δε. — δέ-ω, δί-δη-μι binde, δέ-σι-ς Binden, δετή Bündel, δε-σ-μό-ς Band, κρή-δε-μνο-ν, διάδη-μα Kopfbinde.

Skt. *dâ-man funis*, *dâ-mâ vinculum*.

Bopp Gl. — Benf. II 200. — Schweizer Zeitschr. III 342, der mit Benfey vermuthet, im skt. *san-di-ta-s* gebunden (vgl. *san-dâ-na-m* Strick) sei die W. *dâ* noch als Ver-

bum lebendig. — Die Vergleichung von *δοῦλο-ς* Sklave, das mehrfach mit dem gleichbedeutenden skt. *dâsa-s* zusammengestellt und aus *δοσυ-λο-ς* erklärt ist (vgl. No. 263) bleibt mir besonders des o wegen zweifelhaft, das dieser W. fern liegt. — Ueber *δεσ-πότη-ς* No. 377.

265) W. *δεμ.* — *δέμ-ω* baue, *δέμ-ας* Bau, Gestalt, *δόμο-ς* Gebäude, Gemach, *δῶ*, *δῶμα* Haus.

Skt. *dam-a-s*, *dam* (ved.) Haus, *dam-pati* Hausfrau.

Lat. *dŏmu-s*, *domes-ticu-s*, *domi-cĭliu-m*, *Domi-tiu-s.*

Ags. *timber*, ahd. *zimber*, *lignum*, *aedificium*, goth. *timrjan* *οἰκοδομεῖν.*

Ksl. *domŭ* Haus, lit. *nama-s* Haus(?)

Pott I 261. — Ueber die mit *δῶ* (für *δομ*) zu vergleichende vedische Form *dam* Kuhn Zeitschr. IV 314.— Grimm. Gesch. 402, wo gewiss mit Unrecht auch *δένδρο-ν* verglichen wird (vgl. No. 275). — Ueber lit. *nama-s* Schleicher Ksl. 117. — *dom-es-ticu-s* scheint auf einen mit *δέμας* auf einer Linie stehenden neutralen Stamm *domes* (vgl. *genes* N. *genus*) zurückzugehen, woraus es sich entwickeln würde wie *aquaticu-s*, *silva-ticu-s* aus ihren Primitiven. Aber man vergleiche *silves-tri-s*, *campes-tri-s*, *modes-tu-s.* *domi-cil-iu-m* ist mit der unter No. 30 erwähnten W. *cel* (*celare*) zusammengesetzt (Voss Et. '*domicolium*').

266) *δεξιό-ς*, *δεξιτερό-ς* rechts.

Skt. *daksha-s* recht, *dakshiṇa-s* rechts.

Lat. *dexter* (St. *dextero*), Superl. *dex-timu-s.*

Goth. *taihs-vô*, ahd. *zesawa* *δεξιά*, ahd. Adj. *zeso* Gen. *zeswes* rechts.

Ksl. *desnŭ dexter*, lit. *deszine dextera.*

Bopp Gl. — Pott I 85. — Schleicher Ksl. 116 u. s. w. — Für die W. halte ich das unter No. 11 besprochene *δεκ*, das hier mit *s* erweitert ist (Einleit. S. 55).

267) W. *δερ.* — *δέρ-ω* (*δείρω*, *δαίρω* Ao. *ἐδάρην*) schinde, *δέρ-ος*, *δορά*, *δέρ-μα* Fell, *δέρ-τρο-ν* Darmfell, *δέῤῥι-ς* lederne Decke.

Skt. *dṛ* *dṛ-ṇâ-mi findo*, *dar-vi* Schlangenhaut, *dṛ-ti-s* Leder.

Goth. *ga-tair-a* *καταλύω*, ahd. *zeru*, *ferzeru destruo.*

Ksl. *der-ą* (Inf. *dra-ti*), lit. *dir-u* schinde.

Bopp Gl. — Pott I 229. — Grimm. Gesch. 402. — Schleich. Ksl. 116. — Benf. II 228.

268) W. *δι*. — *δίεσθαι* eilen, scheuchen, *δί-ον* (Hom.) lief, fürchtete (*δεί-δι-α*, *δεί-δοι-κα*, *δεί-δ-ω*, *ἔδ-δει-σα*), *δέος* Furcht, *δει-λό-ς* scheu, feig, *δει-νό-ς* furchtbar, *δεῖ-μο-ς* Furcht. — *δῖ-νο-ς* Wirbel.

Skt. *dî*, *dî* — *dî-jâ-mi* eile, fliege, *pari-dî* umfliegen, umströmen. — *dî-na-s perturbatus*, *miser*?

Lat. *dî-ru-s*.

Die mehrfach, neuerdings auch von Leo Meyer Zeitschr. VII 195 ff. behauptete Verwandtschaft von *δι* mit skt. *dvish* hassen, zürnen (No. 290) kann ich schon wegen des unabweislichen Zusammenhanges der hier aufgeführten griechischen Wörter nicht zugeben. Die Grundvorstellung der W. *δι* ist die scheuer Unruhe, wofür namentlich der homerische Gebrauch beweisend ist (Buttm. Ausf. Gr. II 146). — Während also begrifflich alles auf eine gemeinsame W. *di* weist, die zum Ueberfluss auch im Skt. und Lat. vorliegt, scheinen gewisse prosodische Unregelmässigkeiten im Anlaut Schwierigkeiten zu machen, welche, wie schon Buttmann (A. Gr. I 43) wahrnahm, sich auf *δίεσθαι* nicht erstrecken. Aber das doppelte *δ* von *ἔδδεισεν* lässt sich auch ohne Hülfe des *ϝ* erklären. Aus der W. *δι* entstand einerseits *διε* in *δίε-μαι*, andrerseits *δjι*, *δjε*, *δjει*, und die letzteren Formen haben in jenen Erscheinungen noch nach Verlust des Lautes *j* einen Rest desselben übrig gelassen. Wir müssen auf diese Verhältnisse bei der unregelmässigen Lautvertretung, wo die vielen Beziehungen des Lautes *δ* zu altem *j* erörtert werden, ausführlicher eingehen. — Eine mehr sinnliche Bedeutung liegt in *δῖνο-ς* vor. — Ueber das skt. *dî* und *pari-dî* Benfey Wörterb. zum *'Sâmavêda* S. 90. — *dî-ru-s* ist von Seiten der Bedeutuug mit *δει-νό-ς* zu vergleichen und hat in *mî-ru-s* (No. 463) sein vollständiges Analogon.

269) W. *διϝ*. — *δέ-α-το*, *δο-ά-σσα-το* schien, *δία-λος*, *δέελο-ς*, *δῆλος* hell, St. *Διϝ* Nom. *Ζεύ-ς*, *δῖ-ο-ς* himmlisch, *ἔν-δι-ο-ς* mittäglich, *εὐ-δί-α* heiterer Himmel.

Skt. *div* (*dju*) *div-jâ-mi* glänze, spiele, *div* Leuchten, Himmel, *djô* Nom. *djâu-s* Himmel, Himmelsgott,

divja-s himmlisch, *diva-m*, *divâ-n*, *divasa-s* Tag, *dêva-s* Gott.

Lat. *Diov-i-s*, *deu-s*, *divu-s*, *sub dio*, *die-s*, *bi-du-u-m*.

Altn. *tivar* Götter, Helden, ahd. *Zio*.

Lit. *deva-s* Gott.

Bopp Gl. — Pott I 99 ff. — Benf. II 207. — Grimm Gesch. 402. Das ε in δέ-α-το (Od. ζ 242) und δέ-α-ται (φαίνεται, δοκεῖ Hesych.) ist aus dem ι, das ο des Aorists δοάσσατο aus dem ϝ der W. διϝ entstanden, welche ein accessorisches α (vergl. κέραμαι, πέταμαι) angenommen hat. Vgl. Buttm. Lexil. II 103 f. Daher kann man die von Benfey Zeitschr. VII 60 behauptete Verwandtschaft mit dem skt. *di-dî* scheinen nicht als eine unmittelbare ansehen, sondern nur etwa in der Weise zulassen, dass skt. *dî* aus *div* zusammengezogen ist. — διά-λας δῆλας, δίαλον φανερόν, δέελον δῆλον δάελον διάδηλον (Hesych.) gehen theils auf διϝ, theils auf ein verstärktes *daiv* (skt. *dêv* glänzen) zurück und lassen keinen Zweifel über den Ursprung von δῆλο-ς übrig. Ebenso ist wohl εὐδείελος trotz Buttm. Lexil. II 191 nur eine andre Form für εὔδηλος. — Von den verschiedenen Formen des Namens Ζεύ-ς wird unten die Rede sein. Aber θεό-ς muss gänzlich von diesen Wörtern getrennt werden, so nahe es scheinbar dem lat. *deu-s* liegt.

270) W. δο. — δί-δω-μι gebe, δο-τήρ, δω-τήρ Geber, δώ-ς, δῶ-τι-ς, δό-σι-ς Gabe, δῶ-ρο-ν Geschenk.

Skt. *dâ*, *da-dâ-mi* gebe, *dâ-tâ* (St. *dâ-tar*) Geber, *dâna-m donum*.

Lat. *dă-re*, *dă-tor*, *dô-s* (St. *doti*), *dô-nu-m*.

Ksl. *da-mĭ*, lit. *dů-mi*, *dů-du* gebe, lit. *dů-ti-s*, *dů-ni-s* Gabe, ksl. *da-nĭ* Geschenk, *da-nĭ* Abgabe.

Bopp Gl. — Pott I 186. — Schleicher Ksl. 115. — Der A-Laut hat sich unter dem Schutze des ν in δάνος Darlehn (δάνειον, δανείζω) erhalten vgl. altlat. *dăn-unt* neben *dant*. Auch *da-mnu-m* fassen Mommsen Unterit. D. S. 248, Fleckeisen Jahn's Jahrb. Bd. 60 S. 254 als τὸ διδό-μενο-ν. — Umgekehrt zeigt sich der O-Laut nicht bloss im lat. *dô-(ti)-s*, *dônu-m*, sondern auch im altlat. *du-int*, *du-am* = gr. δο-ῖεν, δό-ω, wo für *u* ein älteres *o* vorauszusetzen ist (Tempora u. Modi S. 261). Zu den dort erwähnten Formen mit *u* sind

namentlich auch das Fut. *ad-du-ê-s* (Paul. ep. 27) und der Imper. *du-i-to-r* (Plin. H. N. XXI, 3 in einem alten Gesetze) nachzutragen.

271) δόλο-ς List, δέλεαρ Köder.
Skt. *dal-bha-s fraus* (?)
Lat. *dolu-s*, osk. Abl. *dolu-d* (tab. Bant.).
Altn. *tál dolus, fraus*, ahd. *zâla* Nachstellung, Gefährdung.

Grimm Gesch. 402. — Benf. II 226. — Das Fragezeichen bei *dal-bha-s* wegen der Nebenform *dambha-s*. — Für die Verwandtschaft von δόλος und δέλεαρ ist Od. μ 252 ἰχθύσι τοῖς ὀλίγοισι δόλον κατὰ εἴδατα βάλλων beweisend. Die deutschen Wörter erweisen *dolu-s* als ein uraltes, keineswegs aus dem Griechischen entlehntes Wort. — Vgl. No. 259.

272) W. δρα. — ἀπο-δρᾶ-ναι fortlaufen, δι-δρά-σκ-ω laufe, δρα-σ-μό-ς Entlaufen, ἄ-δρα-σ-το-ς unentfliehbar.
Skt. *drâ*. — *drâ-mi fugio*.

Bopp Gl. — Schwierig bleibt δρᾶ-π-έτη-ς, das Benfey II 229 mit der skt. Causativbildung *drâ-p-ajâ-mi* vergleicht, ohne dass sich eine Spur causativer Bedeutung oder ein Anlass für ε zeigt. Vgl. No. 261. Anders Pott I 229. — Das goth. *tru-d-a* ahd. *tri-t-u* trete, altn. *trâ-da vestigium* passen lautlich zu dieser W., aber nicht begrifflich.

273) W. δρα. — δρά-ω thue, δρᾶ-μα Handlung, δρη-σ-τήρ Arbeiter.
Lit. *dar-au* mache, thue.

Pott I 201, Zeitschr. VI 33, wo andre etwa verwandte Wörter erörtert werden. — Lit. *dar-ba-s* Arbeit nebst *dir-b-u* arbeite könnte höchstens als Weiterbildung dieser W. betrachtet werden.

274) W. δραμ. — ἔ-δραμ-ο-ν lief (Pf. δέ-δρομ-α), δρόμο-ς Lauf, δρομ-εύ-ς Läufer.
Skt. *dram*. — *dram-â-mi curro, erro*.

Benf. II 229. — Bopp Vergl. Gr. 2. Aufl. I 233 stellt gr. δραμ mit skt. *dru, drav-â-mi curro* zusammen, indem er *m* als Erhärtung von *v* fasst. Wozu die schwierigere Annahme, da sich hier eine leichtere Vergleichung bietet? Auch wird man kaum umhin können die kürzere Wurzel δρᾶ (No. 272) für die Quelle dieser zu halten (Einl. S. 57).

275) *δρῦ-ς* Baum, Eiche, *δρῦ-μά* (Pl.), *δρῦ-μό-ς* Gehölz, *δρῦ-τόμο-ς* Holzhauer. — *δέν-δρε-ο-ν* (*δένδρον*) Baum. — *δρία* (Pl.) Dickicht. — *δόρυ* (Pl. *δοῦρα*, *δούρατα*) Holz, Balken, Schaft, Speer, *δούρ-ειο-ς*, *δουράτ-εο-ς* hölzern.

Skt. *dru-s* Holz, Baum, *dru-ma-s* Baum, *dâru* Holz, eine Fichtenart.

Goth. *triu* Baum, *triv-ein-s* *ξύλινο-ς*, alts. *trio trabs, lignum, arbor*, engl. *tree*.

Ksl. *drěvo* Baum, *drěva* (Pl.) Hölzer. — Lit. *derva* Kienholz.

Bopp Gl. — Benf. I 96 ff. — Schleich. Ksl. 146. — Besonders Kuhn Zeitschr. IV 84 ff. — Die von *δρῦ-ς* abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörter lassen keinen Zweifel übrig, dass auch bei den Griechen nicht Eiche, sondern „Baum" die ursprüngliche Bedeutung war (Schol. Il. *Λ* 86). Zu vergleichen ist noch *δάρυλλο-ς* (*ἡ δρῦ-ς ὑπὸ Μακεδόνων* Hesych.) und die EN. *Δρῦ-ς*, *Δρύοψ*, *Δρίον*. Wegen dieser in so vielen Sprachen erhaltenen Bedeutung kann ich die von Kuhn versuchte Herleitung aus W. *δερ* (No. 267) — wonach der Baum vom Holze, als dem geschundenen, eigentlich „Schund" genannt wäre — nicht billigen. — *δέν-δρε-ο-ν* (Hom.) reduplicirt wie *τεν-θρη-δών*, *πεμ-φρη-δών* (Hainebach de graecae linguae reduplicatione Gissae 1847 p. 11 sqq.) zieht auch Döderlein (Glossar 226) hieher, indem er noch *δενδρυ-άζειν* (Hesych. Eustath.) vergleicht d. i. sich hinterm Baume verstecken, lauern.

276) *δύ-η* Wehe, Noth, *δυ-ερό-ς* unglücklich, *δυή-παθο-ς* nothleidend, *δυά-ω* quäle.

Skt. *du du-nô-mi ango, dolore afficio, angor.*

Ksl. *dav-i-ti* würgen, lit. *dov-i-ti* abquälen.

Pott I 210. — Benf. II 205. — Schleich. Ksl. 116. — Das Ksl. scheint die sinnliche Bedeutung erhalten zu haben. Ueber das lydische *Καν-δαύ-λη-ς* = *σκυλλοπνίκτη-ς*, *κυνάγχ-η-ς* (Hipponax fr. 1), das Kunik mit russ. *Kozo-davlev* (Ziegenwürger) vergleicht, ist bei No. 84 gesprochen.

277) *δύο*, *δύω*, *δοιοί* zwei, *δίς* f. *δϝ-ίς* zweimal, *δεύτερο-ς* der zweite, *δοιή* Zweifel, *δι-ά* zwischen, zer-, *δισσό-ς* doppelt.

Skt. *dva*, *dvâu* zwei, *dvis* zweimal, *dvi-tîja-s* der zweite (zend. *bitja-s*), *vi-* zer.

Lat. *duo*, *bis* f. *dvis*, *vê-*, *dis-*, *bini*, *du-plex*, *du-b-iu-s*. Umbr. *du-r* *duo*.

Goth. *tvai* F. *tvôs* N. *tva*, ahd. *zer-* *zar-*, goth. *vithra* *contra*, *tvis-stass* διχοστασία.

Ksl. *dŭva*, lit. *du*, *dvi* zwei, *dveji* zwei, je zwei.

Bopp Vergl. Gr. § 309, 322. — Pott I 128 u. s. w. — διϭσό-ς ist aus δϝι-τjo-ς entstanden, das dem skt. *dvitîja-s* f. *dvi-tja-s* entspricht. — Die präfixale wie präpositionale Anwendung von διά d. i. *dvija* erklärt sich aus dem Begriff „zwischen“ (Schulgrammatik § 458). Vgl. Einleitung S. 39. In δο-ι-οί steht ο für ϝ, die Grundform ist also δϝι-j-οι.

278) δύς- miss-, δυς-μενής übelgesinnt.

Skt. *dus-* *dur-* miss-, *dur-manâs* δυς-μενής.

Goth. *tus-*, *tur-* (*tuz-verjan* zweifeln), altn. *tor-*, ahd. *zur-*(?) nhd. *zer-*.

Bopp Gl. — Grimm Gesch. 403 u. s. w. — Zusammenhang mit skt. *dush peccare*, *dvish odisse* (No. 290) ist noch sehr zweifelhaft. Möglich bleibt die Verwandtschaft mit δύο im schlimmen Sinne.

279) W. ἐδ. — ἔδ-ω, ἔσ-θ-ω, ἐσ-θί-ω esse, ἐδ-ωδ-ή, ἐδ-η-τύ-ς, ἔδ-ε-σ-μα, εἶδ-αρ Speise.

Skt. *ad-mi* esse, *ad-ana-m* Essen, *ad-a-ka-s* essend, *âd-ja-s* essbar.

Lat. *ĕd-o* (3 S. *es-t*), *ĕd-â-x*, *êsu-s*, *ēsŭ-ri-o*, *es-ca*.

Goth. *it-a*, ahd. *iz-u* esse.

Ksl. *ja-mĭ* (Inf. *jas-ti*) esse, lit. *ed-mi* fresse, *ed-i-s* Mahl, *ed-ika-s* Fresser.

Bopp Gl. — Pott I 242. — Benf. I 246 u. s. w. Vgl. ὀδού-ς (No. 289). — *es-ca* für *ed-ca*. Auch im Suffix stimmen merkwürdig überein skt. *ad-aka-s*, lat. *edâx*, lit. *ed-ika-s*.

280) W. ἑδ setzen. — εἶ-σα setzte, ἕζομαι, ἵζομαι setze mich, ἵζω setze, ἕδ-ος, ἕδ-ρα Sitz, ἱδρύ-ω setze, setze fest.

Skt. *sad* *sîd-â-mi* *sido*, *sedeo*, *sâd-ajâ-mi* *colloco*, *sad-as* Sitzung.

Lat. *sĕd-e-o*, *sid-o*, *sel-la* (f. *sed-la*), *sêd-e-s*, *sêd-are*, *sol-iu-m*.

Goth. *sit-a*, ahd. *sizzu*, *sit-l-s* ahd. *sezal* (*sedile*) ahd. *satal* (*sella*), goth. *sat-jan*, ahd. *sezzan* setzen.

Ksl. *sěs-ti* (f. *sěd-ti*) 1 Pr. S. *sęd-ą consido*, *sad-i-ti plantare*, *o-sedla-ti* satteln, lit. *sed-mi*, *sed-u* sitze, *sod-in-u* setze, pflanze.

Bopp Gl. — Pott I 248. — Schleich. Ksl. 117. — Grimm Gesch. 422. — Das σ ist erhalten in der Form σέδ-ας (καθ-έδρας Hesych.). Merkwürdig ist auch die Uebereinstimmung zwischen lat. *sella* d. i. *sed-la* und dem von Hesych. mit καθ-εδρα erklärten ἑλλά, das auch τὸ ἐν Δωδώνῃ ἱερόν bedeutet (vgl. Hesych. s. v. ἑλά), wohl sicherlich im Sinne von ἕδος Göttersitz. Vgl. Giese üb. den aeol. D. 249. — Ueber das ι in ἵζω vgl. Kuhn Zeitschr. V 209. — Skt. *sadman domus* zieht man gewöhnlich zum folgenden; sollte es aber nicht eigentlich *sedes* bedeuten?

281) W. ἐδ gehen. — ὁδ-ό-ς Weg, ὁδ-ί-τη-ς Wanderer, ὁδ-εύ-ω wandle, ὀδ-ό-ς (οὐδό-ς) Schwelle, οὖδ-ας, ἔδ-α-φος Boden.

Skt. *sad â-sad adire, accedere.*

Lat. *sŏl-u-m*, *sŏl-ea.*

Goth. *sinth-s* Mal, *ga-sinth-jo* Gefährte, *sand-ja-n* senden?

Ksl. *chod-i-ti ire*, *šidŭ profectus.*

Bopp Gl. — Benf. I 442 f. — Schleich. Ksl. 117. — Pott I 248, der in der Bedeutung „sinken“ den diese W. mit No. 280 vermittelnden Grundbegriff sucht. — ὀδό-ς eigentlich Tritt, Auftritt, οὖδας: W. ἐδ = πέδον (No. 291): πεδ. Ueber das Suffix von ἔδ-α-φος Jahn's Jahrb. Bd. 69 S. 95. — Damit stimmt *solu-m* so sehr überein, dass wir es nicht trennen können, mit *l* wie in *soliu-m* (No. 280), mag dies nun durch Assimilation aus *dl* oder direct aus *d* entstanden sein. Auch *sŏl-ea* Sohle müssen wir hieher stellen, da *sŏlu-m* ebenfalls schon Sohle bedeutet. Vgl. No. 560. — Die Fragezeichen bei den deutschen Wörtern wegen des unregelmässigen Lautverhältnisses, das sich aber vielleicht aus dem erweichenden Einfluss des Nasals erklärt.

282) W. ἰδ, Ϝιδ. — εἶδ-ο-ν sah, εἴδ-ο-μαι scheine, οἶδ-α weiss, εἶδ-ος *species*, εἴδ-ωλο-ν Bild, Ἀ-ΐδη-ς, ἴσ-τωρ (St. ἱστορ) wissend, Zeuge, ἱστορ-έ-ω erkunde, ἴδ-ρι-ς kundig.

Skt. *vid vêd-mi*, Pf. *vêda* weiss, *vind-â-mi* finde, *vêda-s* heilige Schrift.

Lat. *vid-eo*, *vîsu-s*, *vîs-o*, umbr. *virs-e-to visu-s* (Part.).

Goth. *vait* οἶδα, *un-vit-i* Unwissenheit, *vit-an* τηρεῖν, *far-veit-i* θέατρον, ahd. *wizan* u. s. w.

Ksl. *vid-ê-ti* sehen, *vêd-ĕ-ti* wissen, lit. *veid-a-s facies*, *vizd-i-s* Augapfel, *veizd-mi* sehe, altpr. *waidimai scimus*.

Bopp Gl. — Pott I 246 ff. — Benf. I 369 f. — Diefenbach I 216 ff. — Schleich Ksl. 117. — Der Begriff sinnlicher Wahrnehmung tritt in den verschiednen Sprachfamilien deutlich hervor; der geistigere des Wissens haftet am häufigsten an der mit Zulaut verstärkten Form *vaid*, geht aber auch auf die kürzere über. — Für das ϝ ist der spartanische Magistrat βίδεοι oder βίδυοι wichtig = att. ἴδυοι (Ahrens d. dor. 47) vgl. ἵστορες. Ueber die Spuren des ϝ bei Homer, wo 103 mal der Hiatus vor ἰδών und ähnlichem vorkommt, Hoffmann Quaest. hom. II p. 26 sqq.

283) W. ἰδ; σϝιδ. — ἰδ-ί-ω schwitze, ἶδος, ἰδ-ρό-ς, ἰδ-ρ-ώ(τ)-ς Schweiss.

Skt. *svid-jâ-mi sudo*, *svêd-a-s sudor*.

Lat. *sûd-â-re*, *sûd-or*, *sûd-ariu-m*.

Altn. *sveit-i*, ahd. *sveiz*.

Bopp Gl. — Pott I 249. — Grimm Gesch. 303. — ἰδ-ί-ω ganz identisch mit *svid-j-â-mi* (Tempora u. Modi 89).

284) W. καδ. — κε-καδ-ών (Hom.) kränkend, beraubend (Fut. κεκαδήσω), κήδ-ο-μαι bin bekümmert (Fut. κεκαδήσομαι), κῆδ-ος Sorge, Kummer.

Skt. *khâd* (*khad*) *edere*, *mordere*, *contristare*.

Die Unrichtigkeit der Zusammenstellung von κεκαδεῖν mit χάζω, die sich durch unsre Grammatiken schleppt, erkannte schon Lobeck zu Buttm. II 322. Das von ihm angeführte κεκαδῆσαι. βλάψαι (Hesych.) gehört ebenfalls hieher. Dagegen will ἐκεκήδει ὑπεχώρει (Hesych.) wohl zu lat. *cedere*, aber weniger zu unsrer W. passen, es sei denn, dass man in dem Begriff der Trennung, des Zerreissens die Vermittlung sähe. Was Lobeck a. a. O. über den mit σχάω, σχάζω verwandten Anlaut vermuthet, stimmt zu den Zusammenstellungen von Kuhn Zeitschr. III 426. — Vgl. auch Aufrecht I 430.

285) κονί-ς Pl. κονίδ-ες Nisse, Eier von Läusen u. s. w. — Lat. *lend-es*. — Ags. *hnit*, ahd. *hniz*. — Böhm. *hnida*, lit. *glinda-s*.

Pott I 107. — Grimm Gesch. 411. — Benf. I 190.- Die Grundform ist *knid*, daraus durch eingefügtes o κονιδ (vgl. μόλιβος No. 552), die lat. und lit. Form beruht auf Ersatz des *n* durch *l* und Nasalirung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Lateinische die Lautgruppe *cn* im Anlaut nicht kennt. (Vgl. W. πνυ No. 370).

286) W. μεδ. — μέδ-ω, μέδ-ο-μαι, μήδ-ο-μαι ermesse, erwäge, μέδ-οντ-ες Berather, Regierer, μήσ-τωρ Berather, μῆδ-ος Rathschlag, μέδ-ι-μνο-ς Maass, Scheffel.

Lat. *mĕd-e-or*, *mĕd-i-cu-s*, *mĕd-êla*, *re-mĕd-iu-m*, *mŏd-u-s*, *mŏd-iu-s*, *modes-tu-s*, *moder-are*, *mĕd-itar-i*. — Osk. *medix*.

Goth. *mit-a* messe, *mit-ôn* bedenken, ahd. *mezan* messen, *mez*, *mâza* Maass.

Pott I 195. — Grimm Gesch. 411. — μεδ ist augenscheinlich aus der kürzeren Wurzel με (skt. *mâ* No. 461) hervorgegangen, hat aber mit *me-ti-or*, dessen Ebenbild lit. *ma-to-ju*, messe, ist keine engere Verwandtschaft. — Beachtenswerth ist die geistige Bedeutung der W. in den drei Sprachen und die Uebereinstimmung des osk. *medix* mit gr. μέδοντες, etwas ferner liegt ags. *'metod* Schöpfer. An diese Wörter schliesst sich auch μέσκει ἄρχει Hesych. an, das Döderlein Gloss. 2411 scharfsinnig auf die W. μεδ zurückführt. Doch scheint es mir gerathen das σ mit zur Verbalbildung zu ziehen und μέ-σκ-ει aus μεδ-σκ-ει zu erklären, wie λά-σκ-ω für λακ-σκ-ω steht. Die specifisch lat. Bedeutung heilen ist offenbar aus der allgemeineren Maass anlegen entsprungen. — Der Auffassung von Pictet (Zeitschr. V 46) und der von Kuhn (V 51 f.) kann ich nicht folgen.

287) W. μελδ. — μέλδω, μέλδ-ο-μαι schmelze.

Altn. *smelt-t*, ahd. *smilz-u*.

Bopp Gl. s. v. *mrd*, welche W., mit der Bedeutung *conterere*, er dieser vergleicht. Mir scheint die Bedeutung zu sehr auseinander zu gehn und auch ἀμαλδύνω schwäche, breche (vgl. ἀμαλό-ς) nicht hieher zu hören. — Grimm Gesch. 412.

288) W. ὀδ. — ὄζ-ω (Pf. ὄδ-ωδ-α) rieche, ὀδ-μή (ὀσ-μή) Geruch, δυς-ωδ-ής übelriechend.

Lat. *od-or*, *od-orari*, *ol-eo* (*ol-o*), *ol-facio*.

Lit. *ůd-ž-u* Inf. *ůs-ti* riechen, spüren, *ůd-imu-s* das Riechen.

Böhm. *ud-i-ti* räuchern.

Pott I 196, wo weitere, aber unsichere Combinationen gemacht werden. — Benf. I 249. — Ueber die Präsensform ὄζω = ὀδ-j-ω, völlig gleich gebildet mit dem lit. *ůd-ž-u* = *ůd-j-u* (Schleich. Lit. Gr. S. 66) vgl. Tempora u. Modi S. 109.

289) ὀδού-ς (St. ὀδοντ) Zahn, (aeol. Pl. ἔδοντες). — Skt. *dant-a-s* Zahn. — Lat. *den-s* (St. *dent*). — Goth. *tunth-u-s*, ahd. *zand* Zahn. — Lit. *dant-i-s* Zahn.

Bopp Gl. — Pott I 242. — Ueber die aeol. Form Ahrens d. aeol. p. 80. — Dass ἐδ (No. 279) die W. sei, ist kaum zu bezweifeln, das Gefühl dafür aber sicherlich früh verwischt. Vgl. Pollux VI 38 ἀπὸ ἐδεσμάτων . . . ἀπὸ τούτου γὰρ πεποίηνται οἷον ἔδοντές. τινες οἱ ὀδόντες (Lobeck ad Aj. v. 360).

290) St. ὀδυς. — ὀδ-ώδυσ-ται, ὠδυσ-ά-μην, ὀδυσσά-μενο-ς zürnen, hassen, ὠδυσίη (Hesych. ὀργή), Ὀδυσ-εύ-ς.

Skt. *dvish irasci*, *odisse* (Pr. *dvêsh-mi*), *dvish* (Nom. *dviṭ*) *inimicus*, *dvêsh-a-s odium*.

Pott I 270. — Benf. II 223. — Das *o* ist prothetisch, *vi* in *v* zusammengezogen.

291) W. πεδ. — πέδ-ο-ν, πεδ-ίο-ν Boden, Feld, πέδ-η Fessel, πέδ-ῑλο-ν Sohle, πεζό-ς *pedestris*, πέζα Fuss, Rand, πού-ς (St. ποδ) Fuss.

Skt. *pad pad-jâ-mi eo*, *adeo*, *pad-a-m locus*, *regio*, *pâd-a-s*, *pad pes*.

Lat. *Ped-u-m*, *op-pidum*, *ped-ĭca*, *com-pe(d)-s*, *ped-ûle* (Sohle), *pe(d)-s*, *ped-e(t)-s*, *ped-es-ter*; umbr. *du-purs-us* = *bi-ped-ibus*.

Altn. *fet-ill*, ahd. *fezz-il* Fessel, goth. *fô-tus* ahd. *fuoz* Fuss.

Lit. *pad-a-s* Sohle, *ped-a*, *ped-ele* Fussspur, *ped-inu* trete.

Bopp Gl. — Pott I 244 f. — Benf. II 92. — Aus der Grundbedeutung treten entwickelt sich die des betretenen Bodens, des Schuhes oder der Fessel, in die man eintritt, und

des tretenden Fusses (vgl. No. 281 und Einl. S. 92). — Wie aus *pe-s* deutlich *im-ped-ire*, so geht aus *πέδη πεδάω* hervor, während lat. *pedare* schreiten bedeutet. Das lateinische Correlat von *πέδη* ist *peda vestigium humanum* (Paul. Ep. 211). — *oppidu-m* wohl *τὸ ἐπὶ τῷ πεδίῳ*, die Stadt als Schutz des Feldes, wie böhm. *na-městi* Ring, Marktplatz, eigentlich das an der Stadt gelegene, daher auch *oppidum* locus in circo unde quadrigae emittuntur (Fest. p. 184). Das Adverb *oppido* vergleicht Döderlein Gloss. 2341 mit *ἔμπεδον*; man kann dies zugeben, ohne *op* mit *ἐν* zu identificiren. Andrerseits verdient auch *illico* verglichen zu werden. — Vielleicht gehört auch *ped-u-m* Hirtenstab hieher. Die Bedeutung von *πη-δᾶν*, springen, liegt freilich den übrigen Sprossformen unsrer W. etwas fern, aber *πηδᾶν* kann doch von *πηδόν*, *πηδάλιον* Ruder kaum getrennt werden. So scheint sich in diesen Wörtern wohl nicht ohne Anlass der stärkeren Form eine energischere Bedeutung erhalten zu haben, zu der sich noch ksl. *pad-ą cado* gesellt. Aehnliche Bedeutungsübergänge zeigt auch W. *pat* gr. *πετ* (No. 214).

292) W. *περδ*. — *πέρδ-ω*, *πέρδ-ο-μαι* (*ἔ-παρδ-ο-ν*, *πέ-πορδ-α*,) furze, *πορδ-ή* Furz, *πέρδ-ιξ* Rebhuhn (*κ*).
Skt. *pard* (?) *pard-ê pedo.*
Lat. *pêd-o*, *paed-or*, *pôdex.*
Ahd. *firz-u.*
Böhm. *prd-u* lit. *perd-ž-u* Inf. *pers-ti* furzen, *perd-i-s* Furz.

Bopp Gl. — Pott I 245. — Schleich. 121. — Die Sktw. nur bei Grammatikern, daher das Fragezeichen; aber die verwandten Sprachen beweisen die Existenz derselben. — Das r ist im Lat. unterdrückt und durch die Länge ersetzt (vgl. *φρέᾱτ-ος* f. *φρεαρτ-ος*). *πέρδιξ* '*παρὰ τὸ πέρδειν cum enim sonum edit*' Jos. Scaliger ad Varronem p. 187 (ed. 1573).

293) *σίδ-ηρο-ς* Eisen. — Skt. *svid-i-ta-s* geschmolzen, *svêd-ani* eiserne Platte. — Ahd. *sweiz-jan frigère.*

Benf. I 466. — Kuhn Zeitschr. II 132. — Zweifelhafter ist die Verwandtschaft mit ahd. *smid-ôn* schmieden, *smeidar artifex*, besonders wegen der mangelnden Lautverschiebung. Vgl. auch Grimm Gesch. II 745 über den Namen Schweden. — Die W. *svid* ist in der Gestalt *ἰδ* No. 283 vorge-

kommen. Dass in dem Namen des Metalls, für dessen Ursprung das Gefühl wohl früh verloren ging, der Sibilant sich länger hielt, kann nicht auffallen. Man vgl. übrigens die Doppelform σφέ und ἕ aus *sva*, σῦ-ς und ὗ-ς und unter No. 280 σέδας.

294) W. σκεδ (σχεδ, κεδ). — σκεδ-άννυ-μι, κεδ-άννυ-μι zersprenge, zerstreue, σκέδ-α-σι-ς Zersprengung, σχέδος (Dem. σχεδάριον) Tafel, Blatt, σχεδ-ία Floss.
Skt. *skhad skhad-ê fugo, dispello, scindo, kshad frangere, dissecare, edere.*
Lat. *scand-ula* Schindel.

Vgl. No. 456 u. 295. — Benf. I 169. — Der Vocal ist so beweglich, dass σκίδ-ναμαι sich unmittelbar an σκεδάννυμι, σχίζα, σχινδαλμός an σχίδος wie lat. *scindula* an *scandula* anschliesst. — σχεδ-ία ist Collectiv von σχέδος in der vorauszusetzenden Bedeutung Scheit oder Brett. — Das α scheint erhalten in W. σχαδ σχάζω spalte, reisse, wozu χάζω, trenne mich, weiche, das Intransitiv zu sein scheint (Lob. Rhemat. 84). — Mit Kuhn (Zeitschr. III 427) auch goth. *skath-jan nocere* zu vergleichen hindert mich das Lautverhältniss in Verbindung mit der doch keineswegs identischen Bedeutung.

295) W. σκιδ (σχιδ, κιδ). — σκίδ-να-σθαι sich zerstreuen, verbreiten, σχίζ-ω spalte, σχίζα Scheit, σχίδ-η, σχίδ-αξ, σχινδαλμό-ς Splitter, Schindel.
Skt. *k'hid.* — *k'hinad-mi scindo, khid khind-â-mi contristo.*
Lat. *scid.* — *scind-o (sci-cid-i, scĭd-i).*
Goth. *skaid-a* χωρίζω, ahd. *sceit discissio,* altn. *skìd lignum fissum.*
Lit. *sked-u* scheide, *skeda* Splitter.

Bopp Gl. — Pott I 244, der noch makedon. σκοῖδος oder κοῖδος οἰκονόμος (Sturz dial. Maced. 26, Pollux X 16) hinzufügt. — Benf. I 168. — Ueber den Wechsel der Anlaute Lob. El. 125, über das Verhältniss der Bedeutungen — spalten, brechen, betrüben — Kuhn Zeitschr. III 427. — Das *d* ist in den germ. Sprachen unverschoben. Hier muss wegen der völligen Gleichheit der Bedeutung diese Anomalie anerkannt werden. Vgl. No. 294.

14*

296) W. σφαδ. — σφαδ-άζ-ω zucke, bin ungeduldig, σφαδ-ασμό-ς Zucken, Begier, Ungeduld, σφεδ-ανό-ς eifrig, ungestüm, σφοδ-ρό-ς heftig. — σφενδ-όνη Schleuder, σφενδ-ονᾶν schleudern.

Skt. *spand spand-ê prurio, pari-spand-ê tremo, vi-spand-ê renitor.*

Lat. *fund-a.*

Benf. II 361. — Das σ übt Aspirationskraft wie in σχιδ neben σκιδ u. s. w. — Die sinnliche Bedeutung des Zuckens ist in σφενδόνη und *funda* am treuesten erhalten.

297) σφίδ-ες (χορδαὶ μαγειρικαί Hesych.), σφίδ-η (χορδή id.)

Lat. *fide-s (fidi-um), fidi-cen, fidi-cina.*

Vossius Etymol. p. 214. — Benf. I 565. — Kuhn Zeitschr. IV 9, 30, wo auch ahd. *seito, seita* verglichen und darin Ausfall eines Labials vermuthet wird.

298) ὕδ-ω, ὑδ-έ-ω singe, preise, ὕδ-η-ς Sänger, ἀ(ϝ)είδ-ω singe, ἀοιδό-ς Sänger, ἀοιδή Gesang, ἀηδών (St. ἀηδον) Nachtigall.

Skt. *vad vad-â-mi dico, loquor, vand-ê celebro, vâdajâ-mi* lasse ertönen, *vâd-a-s sermo, controversia.*

Lit. *vad-i-n-u* rufe, locke, ksl. *vâd-a accusatio, us-ta* (Neutr. Pl.) Mund (W. *ud*).

Bopp Gl. — Pott I 245. — Beide vergleichen auch ahd. *var-wâz-u maledico.* — Benf. I 364. — Die Lautverhältnisse sind noch nicht völlig aufgeklärt. Die erst bei Alexandrinern, aber ohne Zweifel nach älterem Vorgang, vorkommenden Formen mit υ verhalten sich zu skt. *vad* wie ὑπ in ὕπνο-ς zu skt. *svap* (No. 391), in den übrigen ist ἀ prothetisch, Digamma nur im boeot. ἀϝυδό-ς (Ahr. d. aeol. p. 171) und in ἀβηδών (Hesych.) erhalten. Ist das ι in ἀείδ-ω aus der Präsenserweiterung entstanden, also ἀϝείδ-ω für ἀϝεδ-jω, und dann missbräuchlich in die Nominalbildung übergegangen? Oder sollen wir die Formen mit ι auf skt. *vand* zurückführen und durch Aeolismus ἀϝείδ-ω aus ἀϝενδ-ω, ἀϝοιδή aus ἀϝονδ-η ableiten? Dann wäre der Sängername bei den Griechen aeolisch. Aber ν geht sonst nur vor Sigma in ι über. Non liquet. — αὐδή — auch in der Bedeutung abweichend — scheint mir von ἄὔ-ω, αὔ-ω nicht getrennt werden zu kön-

nen. — Ueber die slawischen Wörter vgl. Miklosich Die Wurzeln des Altslowenischen (Wien 1857) S. 10 u. 14.

299) ὕδρα, ὕδρο-ς Wasserschlange, ὕλλο-ς Ichneumon(?).
Skt. *udra-s* ein Wasserthier, Fischotter.
Ags. *oter*, ahd. *otter*.
Böhm. *vydra*, lit. *udra* Fischotter.

Bopp Gl. — Benf. I 452. — Beide erkennen die W. im skt. *ud*, *und* (No. 300). — Das griech. ἐν-υδρι-ς Fischotter, Wasserschlange ist offenbar wie das Adjectiv ἔνυδρο-ς viel späterer Prägung. — Ueber die Bedeutung von skt. *udra-s* Boehtl. u. Roth Wörterb. Wenn ὕλλο-ς verwandt ist, so muss es als Deminutiv gefasst werden.

300) ὕδ-ωρ (St. ὑδατ) boeot. οὔδωρ Wasser, ὑδρ-ία Wassereimer, ὑδρ-εύ-ω schöpfe Wasser, ὑδραίν-ω bewässere, ἄν-υδρο-ς wasserlos, ὑδαρής, ὑδαρό-ς wässerig, ὕδερο-ς, ὕδρ-ωψ Wassersucht, ὕδνη-ς wässerig, ὑδνέ-ω befeuchte.
Skt. W. *ud u-na-d-mi*, *und-â-mi* quelle, benetze, *ud-a-m*, *uda-ka-m* Wasser, *ud-an* Wasserwoge, Wasser, *an-udra-s* wasserlos.
Lat. *und-a*, *pal-û(d)-s* (No. 361).
Goth. *vat-o* (St. *vatin*) ahd. *waz-ar* Wasser, ahd. *und-a*, *und-ea unda*, *fluctus*.
Ksl. *vod-a*, lit. *vand-ů* (St. *vanden*) mundartl. *und-ů* Wasser.

Bopp Gl. — Pott I 242. — Grimm Gesch. 411. — Benf. I 448. — Wir müssen von einer Doppelform ausgehn, dem stärkeren *vad* und dem schwächeren ὑδ, welches letztere allein im Griechischen vorliegt. Vgl. jedoch über die angeblich phrygisch-makedonische Form βέδυ Wasser, Luft, Pott Zeitschr. VI 264, wo diese Form mit dem Dativ ὕδει bei Hesiod. Ἔργ. 61 zusammengestellt wird, zu dem erst spätere den Nom. ὕδος bildeten. — Für die Form ὕδωρ gehe ich von dem Stamme ὑδαρτ aus, den ich für durch τ aus ὑδαρ abgeleitet halte (vgl. Zeitschr. IV 214). Das lat. *udor*, das Kuhn Zeitschr. I 379 anführt, beruht auf einer falschen Lesart b. Varro l. l. V. § 24 Müll. *ûv-eo*, *û-du-s* sind unter No. 158 besprochen. — Im gr. ὕδνη-ς findet sich die W. mit einem nasalen Suffix bekleidet wie im Skt. *ud-an*, goth.

vatin, lit. *vanden*. — Die Suffixe mit *n* und mit *r* für identisch zu erklären, wie Kuhn will, scheint mir durchaus unzulässig (Einl. S. 63).

F) Θ

Griechisches *ϑ* entspricht indogermanischem und sanskritischem *dh*, welches im Lateinischen anlautend bisweilen durch f, inlautend in der Regel durch *d*, im Gothischen, Slawischen, Litauischen überall durch *d*, im Hochdeutschen durch *t* vertreten ist.

---

301) *ἄ-εϑ-λο-ν*, *ἀέϑλιο-ν* Kampfpreis, *ἄ-εϑ-λο-ς* Wettkampf, Kampf, *ἀεϑλεύ-ω* wettkämpfe, *ἀϑλη-τήρ* Wettkämpfer.

Lat. *vă(d)-s*, *vadi-moni-u-m*, *vad-ari*, *prae(d)-s(?)*.

Goth. *vad-i* Pfand, *ga-vad-j-on* geloben, ahd. *wetti pignus*, *vadimonium*, mhd. *wette* Pfand, Kampfpreis, Kampfspiel, altfränk. *wit-ma* Frauenkaufpreis, altfries. *wed* Vertrag, Bürgschaft, altn. *vedja pignore certare*.

Lit. *vad-oju* löse etwas verpfändetes ein.

Döderlein Reden und Aufsätze II, 109 (anders wieder Gloss. 973). Diefenbach Vgl. Wörterb. I 140 ff., wo jedoch die griechischen Wörter sich nicht finden. — Wer die drei Grundbedeutungen der hier zusammengestellten Wörter Wette, Pfand, Bürgschaft vergleicht, wird den uralten, für die Geschichte der Rechtsanschauungen merkwürdigen, Zusammenhang zwischen ihnen nicht verkennen. — Die unzusammengezogenen Formen kommen bei Homer fast ausschliesslich vor. Das *α* ist vorgeschlagen wie in *ἄερσαν*(*δρόσον Κρῆτες* Hesych.) No. 497. Dass die griechischen Wörter ursprünglich dem Kampfspiel angehören, zeigt besonders Il. *Π* 590 *ἢ ἐν ἀέϑλῳ ἠὲ καὶ ἐν πολέμῳ*, daher auch *ἵπποι ἀεϑλοφόροι*. Deshalb knüpft sich auch bei übertragenem Gebrauche an sie nur die Vorstellung der Anstrengung, nicht die der Gefahr. So widerlegt sich was Benf. I 256 vermuthet. — Sollte etwa gar lat. *di-vid-e-re* verwandt sein (vgl. *dis-tribu-e-re*)?

302) St. *αἰθ*. — *αἴθ-ω* brenne, *αἶθ-ος* Brand, *αἰθ-ό-ς* verbrannt, *αἴθ-ων* brennend, glänzend, *αἰθ-ήρ* (St. *αἰθερ*) obere Luft, *αἴθ-ρα* heitere Luft.

Skt. *indh indh-ê accendo, iddha-s* (Part. = *idh-ta-s*) *clarus, subtilis, idh-ma-s, indh-ana-m, êdh-as* Brennholz, *êdh-a-s* anzündend.

Lat. *aes-tu-s, aest-â(t)-s, aed-e-s.*

Ags. *âd* (f. *aid*), ahd. *eit ignis.*

Pott I 249. — Bopp Gl. — Benf. I 259 f. — Grimm Gesch. 260. — Eine kürzere Form *ἰθ* ist vielleicht in *ἴθ-η* (Hesych. *εὐφροσύνη*), *ἰθ-αρό-ς* klar (von Quellen vgl. Lob. Path. Prol. 256), *ἰθ-αίνεσθαι* (Hesych. *θερμαίνεσθαι*) anzunehmen. — *aede-s* heisst gewiss ursprünglich Feuerstätte, Heerd. Das entsprechende makedonische Wort scheint — da im Makedonischen die Media für die Aspirata eintritt (Sturz de dial. Maced. p. 28) — in der Glosse des Hesych. *ἄδι-ς ἐσχάρα* (vgl. Hesych. ed. Maur. Schmidt No. 1149) und *ἀδίας ἐσχάρα, βωμός* (1123) erhalten zu sein, so dass hier, wie nicht selten sonst, nordgriechische und italische Wortformen an einander anklingen. Desselben Stammes wird auch *ἀδῆ* (*οὐρανὸς Μακεδόνες*) sein, wofür M. Schmidt passend an *αἰθήρ* erinnert. Ob indess *ἀδήρ* zu schreiben sei, ist wohl sehr zweifelhaft. Es könnte sich sogar die Form *ἀδῆ* zu *αἰθήρ* ähnlich verhalten wie der skt. Nom. *mâtâ* zu dor. *μάτηρ*. — Die Bedeutungen *brennen* und *glänzen* durchdringen sich hier wie oft. — Wenn *Αἴτ-νη* verwandt ist, so muss es in einer weder griechischen noch lateinischen Mundart entstanden sein. — Um so gewisser gehört wie *αἴθ-οψ*, so *Αἰθ-ί-οψ* zu diesen Wörtern.

303) *ἄλθ-ομαι* werde heil, *ἀλθ-αίν-ω, ἀλθ-ή-σκ-ω* heile, *ἀλθ-ή-ει-ς* heilsam.

Skt. *ṛdh, ardh* gelingen, gedeihen, fördern, befriedigen, *ardh-uka-s* gedeihlich, *ṛddhi-s* Gedeihen, eine Heilpflanze.

Bopp Gl. — Benf. I 70. — Ueber *λ* für *r* S. unten im dritten Theil.

304) *ἄνθ-ος*, Keim, Blüthe, Blume, *ἄνθ-ε-μο-ν* Blume, *ἀνθέ-ω* blühe, *ἄνθ-η* Blüthe, *ἀνθηρό-ς* blühend,

ἀνθ-ερ-εών Kinn, *ἀνθ-έρ-ιξ* Hachel, Halm, *ἀθ-ήρ* (St. *ἀθερ*) Hachel, *ἀθ-άρη* Speltgraupen.

Skt. *andh-as* Kraut, Grün, Saft, Speise.

Lat. *ad-or* Spalt, *adoreu-s.*

Boehtlingk u. Roth Wörterb. — Vgl. Benf. I 77. — Die W. ist *ἀθ*, woher auch vielleicht *Ἀθ-ήνη* „die blühende" mit den Zeitschr. III 153 damit zusammengestellten Wörtern, zu denen auch wohl *ἀθ-άρ-ιοι*, jungfräulich (*αἱ μὴ διαπεπαρθενευμέναι* Hesych.) gehört. Sicherlich sind *Ἀνθ-ήνη*, *Ἀνθήλη*, *Ἀνθηδών* verwandt. Auch die homer. Formen *ἀνήνοθε*, *ἐνή-νοθε* (Buttm. Lexil. I 266) hängen hiemit zusammen, indem *ο* hier zwischen geschoben ward: *ἀνοθ* für *ἀνθ*. — Die Römer selbst betrachteten *ador* als einen uralten Namen des Getreides vgl. Paul. Epit. 3, Horat. Sat. II, 6, 89, daher *adorea* und vielleicht selbst *adoriosus gloriosus*, altl. *adosiosos* (Bergk de carminum Saliarium reliquiis prooem. Marburg. hib. 1847—1848 p. IV sq.). — Unvereinbar mit dieser Darstellung ist die von Lottner Zeitschr. VII 163 vertheidigte Zusammenstellung mit goth. *at-isk-s* Saat, denn dessen *t* führte auf indogerm. *d.* (Diefenbach Vergl. Wb. I 78 f.)

305) St. *ἐθ* (*σϝεθ*). — *ἔθ-ος*, *ἦθ-ος* Sitte, Gewohnheit, *εἴ-ωθ-α* bin gewohnt, *ἐθ-ίζ-ω* gewöhne.

Goth. *sid-u-s*, ahd. *sit-u* *ἦθος*, goth. *sidôn* üben.

Benf. I 573. — Kuhn Zeitschr. II 134 f. vergleicht das skt. *svadhâ* Wille, Wunsch, Kraft und *anu svadhâm*, nach Gewohnheit. Er zerlegt *sva-dhâ* in den Pronominalstamm *sva* = gr. *ἑ*, lat. *se* und W. *dhâ* = gr. *θε* und übersetzt es demnach „Selbstsetzung". Diese auf den ersten Blick befremdliche und für ein so altes Wort zu rationell scheinende Etymologie wird durch lat. *sue-sc-o*, *suê-tu-s*, *con-suê-tu-do* bestätigt, welche Wörter ohne Hülfe eines zweiten Stammes aus *suu-s* abgeleitet sind. Ich stimme Kuhn daher in der Sache durchaus bei, glaube aber, dass die W. *dhâ* in *sva-dhâ* nicht sowohl setzen, als *thun* bedeutet und dass daher *sva-dhâ* als 'eigenes Thun' zu fassen ist. Wenn sich diese Bedeutung für das skt. *dhâ* nicht nachweisen lässt, so tritt sie um so entschiedener in dessen Vertretern in den verwandten Sprachen (No. 309) auf, und auch im Skt. selbst kann *dhâ* nicht immer mit *ponere*, muss vielmehr oft mit *constituere*,

obtinere, tenere übersetzt werden. Wie könnte aber die Sitte treffender bezeichnet werden, denn als eignes Thun, eignes Halten eines Volkes? Ohne das Sanskrit wäre dies wohl ebenso wenig wie die Gemeinschaft von ἔϑος und Sitte erkannt. — Für das ϝ im St. ἐϑ ist εὐέϑ-ω-κα εἴωϑ-α (Hesych.) beweisend. Vgl. Tempora u. Modi S. 141 f. Die Spuren des ϝ in ἦϑος behandelt Hoffmann Quaest. hom. II 38. Auffallend ist für ἦϑος die alte, bei Homer ausschliessliche, Bedeutung Wohnung, Stall, welche an skt. *dhâ-man* Haus erinnert.

306) St. ἐρυϑ. — ἐρεύϑ-ω röthe, ἐρυϑ-ρός roth, ἔρευϑ-ος Röthe, ἐρυϑρ-ιά-ω erröthe, ἐρυσίβη Mehlthau.

Skt. *rudh-i-ra-m sanguis*, *rôh-i-ta-s* (f. *rôdh-i-ta-s*) *ruber*.

Lat. *ruber* (St. *rubro*), *rufu-s*, *rob-igo*. — Umbr. *rufru*.

Altn. *riod-r rubicundus*, *rioda cruentare*, *goth. ga-riud-jo* Schamhaftigkeit, ahd. *rôt*, *rost*.

Ksl. *rŭd-ě-ti sę* erröthen, *rŭžd-a robigo*; lit. *raud-a* rothe Farbe, *rud-a-s* braunroth, *rudi-s* Rost.

Bopp Gl. — Pott I 105. — Schleicher Ksl. 118, Miklosich Altslowen. Wurzeln S. 18. — Ueber den Wechsel des auslautenden Consonanten in den italischen Sprachen Zeitschr. II 334 f. — Das *t* von *rŭ-tilu-s* hat mit dem Endconsonanten der W. ebenso wenig gemein wie das *t* von *fŭ-tili-s* mit dem des Stammes *fud* (No. 203).

307) W. ϑα, ϑη. — ϑῆ-σϑαι (Hom.) melken, ϑή-σατο sog, ϑη-λή Mutterbrust, ϑηλα-μών Säugling, ernährend, τι-ϑή-νη, τίτ-ϑη Amme, τί-τϑο-ς Mutterbrust, ϑῆ-λυ-ς weiblich, γαλα-ϑη-νό-ς milchsaugend.

Skt. *dhê* (d. i. *dhai*) *dhaj-â-mi bibo, lacteo*, *dhâ-tṛ nutrix*, *da-dhi lac coagulatum*, *dhê-nu-s* Milchkuh, zd. *daina* Weibchen.

Lat. *fi-liu-s*, *fi-li-a*, umbr. *fe-liu*; *fê-mina*; *fellare* saugen.

Goth. *dadd-ja*, ahd. *tâ-u lacto*, ahd. *ti-la mamma*.

Ksl. *doją lacto*, *doilica nutrix*, *dě-tę infans*, *dě-va virgo*.

Bopp Gl. Vergl. Gr. (2. Aufl.) I 299. — Pott I 229. — Benf. II 270. — Grimm Gesch. 404. — Schleich. Ksl. 117. — Dass lat. *filiu-s* zu dieser W. gehöre, macht das umbr. *sif feliuf* d. i. *sues filios* sehr wahrscheinlich (Zeitschr. f. Alterthsw. 1849 No. 43); *fili-u-s* wird für älteres *fêl-iu-s* stehen und aus einem Femininum *fêla* (*mamma*) = gr. ϑηλή,

ahd. *tila* ebenso abgeleitet sein wie θηλα-μών, θηλαμινός aus θηλή, während *fellare*, muthmasslich mit unorganischem *ll*, aus demselben Namen ganz in der Art des gr. θηλά-ζειν entsprang. — Auch *fê-mina* hieher zu stellen empfiehlt zd. *daina* und gr. θῆλυ-ς. — Von Eigennamen scheint Τη-θύ-ς und Θέ-τι-ς verwandt (Welcker Götterl. 618). — Ob auch τι-θα-σό-ς zahm, wie man vermuthet hat, und τυτ-θό-ς klein (vgl. τίτθη) verwandt sind, lasse ich dahin gestellt sein.

308) W. θαϝ θη-σαίατο (Od. σ, 190) *mirarentur*, dor. θά-μαι, θα-έ-ομαι (ion. θη-έ-ομαι, att. θε-ά-ομαι) staune, schaue, θαυ-σ-ίκριο-ν (Hesych.) Schaugerüst, θαῦ-μα Wunder, θά-α (dor.), θέ-α Anblick, θέα-τρο-ν Schauplatz.

Ksl. *div-i-ti-sę* θαυμάζειν, *div-es-a* θαυμάσια, böhm. *div-a-dlo* θέατρον, lit. *dyv-i-ti-s* sich wundern, *dyv-a-s* Wunder, *dyv-na-s* wunderbar.

Benf. II 364. — Ueber die dorischen Formen (auch lak. ἕ-σα-μεν d. i. ἕ-θα-μεν ἐθεωροῦμεν) vgl. Ahrens p. 342 f. Für das Griechische ergibt sich die W. θαϝ, θαυ (vgl. Lobeck Elem. 355) mit grosser Sicherheit; daher vielleicht ohne Zusammensetzung θάϝ-ρο-ς, θάο-ρο-ς und mit umspringender Quantität ion. θεω-ρό-ς Schauer. Schon Lobeck ad Aj. p. 404 empfiehlt das Wort als Simplex zu fassen. Vielleicht gewinnt so auch die Lesart θωϋ-τὰ ἔργα Hesiod. Sent. 165 eine Begründung. Mit β für ϝ Hesych. θῆβ-ος θαῦμα. — Darum erscheint Bopp's Vergleichung des skt. *dhjâi* (Gloss.) verwerflich. — In den lit. Wörtern ist der Vocal *y* d. i. *î* bemerkenswerth. — Die von Kuhn Zeitschr. IV 16 acceptirte ältere Combination Benfey's kann ich nicht billigen.

309) W. θε — τί-θη-μι setze, thue, θέ-μα Satz, θέ-σι-ς Setzung, θε-σ-μό-ς Satzung, θέ-μι-ς Gesetz, θε-μέ-λιο-ν, θέ-με-θλο-ν Grundlage, θή-κη Behälter.

Skt. *dhâ da-dhâ-mi pono*, *dhâ-ma(n) domus, corpus*, *dhâ-tr creator*, *dhâ-tu-s radix verbi* (Thema).

Osk. *faa-ma* Haus(?), *fam-el* lat. *fămulu-s* οἰκέτης, *fă-mil-ia.*

Goth. *ga-dêd-s* θέσις, alts. *dô-m*, ahd. *tô-m* thue, ahd. *tâ-t* That; goth. *dôm-s* ahd. *duom* Rechtsspruch.

Ksl. *dě-j-ą*, *dě-žd-ą* (= *de-dj-ą*) *facio*, *dě-lo opus*, lit. *de-mi*, *de-du* lege, stelle, thue hin.

Bopp Gl. — Pott I 186. — Benf. II 266. — Miklos. Radd. — Grimm Gesch. 405. — Ueber *dhâman* und das aus *faamat* zu vermuthende osk. *faama*, das sich an die aus θεμέλιον zu erschliessende Bedeutung von θέμα anschliesst, Zeitschr. f. Alterthsw. 1849 No. 43, Aufr. u. Kirchhoff Umbr. Denkmäler S. 91. Aus *fâma fămulu-s* ähnlich wie aus *hŭmu-s hŭmili-s*, aus *nûbe-s nûbilu-s*, freilich mit veränderter Quantität. Aber die Kürze ist nur vom lateinischen *fămulus* bezeugt und hat wenig auffallendes, wenn wir erwägen, dass dieselbe W. im gr. θέ-μα, θέ-σι-ς verkürzt erscheint und wahrscheinlich auch in *fă-c-io*, über dessen Entstehung S. 52 gehandelt ist. Nach Bopp sind mehrere mit *-do* zusammengesetzte lat. Verba nicht aus W. *dâ* (No. 270), sondern aus *dhâ* hervorgegangen, namentlich auch *crê-d-o*, das mit dem aus *çrat fides* und *da-dhâ-mi pono* zusammengesetzten *çrad-da-dhâ-mi fidem pono*, *credo* überraschend zusammentrifft. Dass aber für das Gefühl der Römer alle Composita auf *-do* eines Ursprungs erschienen, ist kaum zweifelhaft; auch ist es bemerkenswerth, dass jenes *u* für *o*, das wir nach Analogie des gr. *o* in *du-int*, *du-am* kennen lernten, sich auch in *cre-du-as* findet. So nehmen wir lieber an, dass die beiden W. *dâ* und *dhâ* auf italischem Boden in der Zusammensetzung in einander wuchsen. Um so mehr lösten sich die Formen mit *f* ab. — Der geistigen Anwendung von θεσμό-ς oder τε-θ-μό-ς entspricht goth. *dôm-s*. — Zweifelhaft bleibt, weniger die Herkunft, als die Erklärung von θή-ς (St. θητ, Fem. θῆσσα) Arbeiter, womit Benf. den Gebrauch von *dhâ* im Sinne von *sustentare* vergleicht. Danach hiesse es also '*sustentatus*', gehaltener. In Bezug auf εὐ-θην-έ-ω gedeihe, blühe ist skt. *dha-na-m* Reichthum, *dhan-in* reich zu berücksichtigen.

310) θεῖο-ς Oheim, τή-θη Grossmutter, Mütterchen, τη-θί-ς Tante.

Ksl. *dě-dŭ avus*, lit. *de-dą-s* Oheim, Greis, *de-de* M. *patruus*, F. Grossmütterchen, *de-de-na-s* Vetter.

Pott II 258. — Ueber τή-θη und τη-θί-ς ('*quasi parva avia*') Lob. ad Phryn. p. 134 s. — Ein komisches Derivatum aus dem vorauszusetzenden Demin. τηθαλλα ist τηθαλλαδοῦς

Grossmuttersöhnchen. — Verwandtschaft mit No. 307 nicht unwahrscheinlich. — Die Kenntniss der Etymologie und der vergleichenden Sprachforschung war freilich kaum nöthig um die Meinung, dass die Griechen den Oheim „den göttlichen" genannt hätten, als abgeschmackt erkennen zu lassen. Dennoch ist diese Meinung in sehr seltsamer Weise, als ob sie unumstösslich sei, von O. Marbach in seiner Uebersetzung von Sophocles Antigone S. 194 ausgeführt.

311) W. *θεν.* — *θείν-ω* schlage. — Lat. (*fen-d-o*) *offend-o, de-fend-o, in-fen-su-s* (?)

Pott I 255. — Benf. II 377. — Beide vergleichen skt. *han* d. i. *ghan* schlagen, tödten, indem B. daraus auch *ni-dhan-a-s mors*, *pra-dhan-a-s pugna* ableitet. — Andrerseits hat man *θαν-εῖν*, *θνή-σκ-ειν* und wieder W. *φεν φόνος* (No. 410) verglichen (ersteres anders Grimm Gesch. 404). Auffallend ist es, dass *θείνω* im Griechischen so vereinzelt da steht, und darum sind diese Vergleichungen nicht geradezu abzuweisen. *θείνω : fendo = τείνω : tendo.*

312) *θέναρ* Handfläche, Sohle, Boden. — Skt. *dhan-van* Bogen, Flachland, *dhan-us* Bogen. — Ahd. *ten-ar* flache Hand, *tenni* Tenne, ags. *denu* Thal.

Kuhn Zeitschr. II 256, dessen Herleitung von der W. *tan* (No. 230) ich mir nicht anzueignen vermag. — Grimm Gesch. 405. — Auch die Abstammung von W. *θεν* No. 311 weiss ich nicht näher zu begründen.

312b) W. *θες θεσ-σά-μενοι αἰτησάμενοι* (Archil. fr. 10 B.), *θέσσ-ε-σθαι αἰτεῖν ἱκετεύειν* (Hesych.), *πολύ-θεσ-το-ς* viel erfleht, *Θέσ-τωρ* (o) Vater des Kalchas.

Lat. *fes-tu-s*, *fes-tu-m*, *fes-tivu-s*, *fer-iae.*

Die griechischen Wörter am vollständigsten bei Döderlein Gl. 2500, der vermuthungsweise *θεό-ς*, als den angebeteten, zu dieser W. stellt. Er hätte dafür auch *θέσπις*, *θέσ-φα-το-ς*, *θεσ-πέσιο-ς* anführen können, deren *σ* andern Erklärungen Schwierigkeit bereitet, namentlich in *θέσ-φα-το-ς*. Doch müsste in diesem Falle jede Verbindung mit *de-u-s* u. s. w. (No. 269) vollständig aufgegeben werden, was Döderlein entgangen ist. *θεό-ς* stände also für *θεσ-ο-ς*, *θεσ-φα-το-ς* für *θεσο-φατο-ς*. Dennoch bleibt die Etymologie immer unsicher. — Wahrscheinlicher ist, dass *ἀπό-θεσ-το-ς* verstossen

hieher stamme. Langen Vocal zeigt θησάμενοι αἰτησάμενοι Κρῆτες (Hesych.). Da lat. *f* ein häufiger Vertreter von θ ist (vgl. No. 319, 320, 314, 316, 145), so halte ich die Verwandtschaft von *fes-tu-s* mit gr. θες für evident. Die *dies festi* sind also entweder erflehte oder Bettage, *festum* und *feriae* so viel wie *precatio*. Die Lesart *fesiae* bei Paul. Epit. 85 beruht freilich nur auf Conjectur, hat aber innere Wahrscheinlichkeit. Ueber die griech. W. ist noch Schol. Apoll. Rhod. I 824 zu vergleichen. Das negative ἄ-θεσ-τος, bei Hesych. als Beiwort der Erinnys angeführt, ist der Buchstabenfolge wegen verdächtig. — Möglicher Weise gehört auch osk. *fůs-nu* (Mommsen Unterit. D. 308) zu dieser W., für welches Wort Mommsen nach Peter's Vorgang die Bedeutung *fanum* annimmt. Durch die Verbindung mit *Hereclei̇s* d. i. *Herculis* ist diese durchaus wahrscheinlich. Aus der W. *fes* liesse sich nur diese Bedeutung sehr leicht gewinnen. Das Suffix *-na* (Nom. *nů*) ist weiblich, aber nur dadurch von dem des lat. *fâ-nu-m* verschieden.

313) W. θεϝ θέ-ω (θεύ-σομαι) laufe, θο-ό-ς schnell, θοάζ-ω bewege schnell, βοη-θό-ο-ς (vgl. βοη-δρόμο-ς) helfend.

Skt. *dhâv-â-mi curro, dhanv-â-mi evado, effugio.*

Bopp Gl. — Pott I 266. — Benf. II 274. Vgl. W. θυ No. 320. θο-ό-ω spitze, schärfe liegt fern (vgl. θήγω).

314) θήρ (aeol. φήρ) Wild, θηρ-ίο-ν Thier, θηρά-ω jage, θήρα Jagd. — Lat. *fer-u-s, fer-a, fer-ox.*

Pott I 270, II 278. — Benf. II 328. — Ueber φήρ Ahr. d. aeol. 219. — Alle übrigen Combinationen sind zweifelhaft (Schleich. Ksl. 110). Denn goth. *dius* (ahd. *tior*) θηρίον kann nur unter der Voraussetzung verglichen werden, dass *r* vor *s* ausgefallen sei, und ksl. *zvěrĭ* lit. *żveri-s fera* nur so, dass man von einer Grundform *dhvar* ausgeht (Grimm Gesch. 28). Sollte etwa skt. *dhvr̥* d. i. *dhvar*, *dhûr ferire, laedere* und *fer-i-o* selbst verwandt sein? Noch lieber dächte man an θοῦρος, θούριος, die ich nebst θορ-εῖν (θόρνυμαι, θρώσκω) springen, eilen in Kuhn's Zeitschr. II 399 mit dem lat. *fur-e-re* zusammengestellt habe. Für sicher halte ich indess diese Vergleichung der Bedeutung wegen noch nicht, obgleich *furia* in der Bedeutung Brunst an verschiedene An-

wendungen der W. *θορ* erinnert und andrerseits lit. *dur-ma-s* Sturm, Ungestüm, *dur-na-s*, toll, die Ansicht begünstigt, dass das lat. *f* in *furio* dentalen Ursprungs sei.

315) *θρασ-ύ-ς* dreist, *θράσ-ος*, *θάρσ-ος* Dreistigkeit, Muth, *θαρσ-έ-ω* (*θαῤῥέω*) bin muthig, *θαρσ-ύνω* ermuthige, *Θερσ-ίτη-ς*.

Skt. *dhṛsh dhṛsh-nô-mi audeo, dhṛsh-ṭa-s audens, dharsh-â-mi opprimo, vinco, dur-dharsh-a-s difficilis victu.*

Lat. *for-ti-s* (?).

Goth. *ga-daurs-an* *θαῤῥεῖν*, ahd. *gi-dar* (Praet. *gidors-ta*).

Ksl. *drĭz-a-ti, drĭz-ną-ti* *θαῤῥεῖν* lit. *drąs-u-s* muthig, *drąs-a* Muth, *drę̃s-u* bin muthig.

Bopp Gl. — Pott I 270. — Benf. II 327. — Schleich. Ksl. 117, der jedoch des *z* wegen Zweifel hat. Miklosich Radices s. v. — Dunkel ist die angeblich altlat. Form *forctis* (Paul. Epit. 84) nebst *forc-tu-s, horc-tu-s*, die mit *frugi, bonus* (ib. 102) erklärt werden. Darum bleibt es zweifelhaft, ob im Lat. die Wortfamilie wirklich vertreten ist. — Benf. zieht auch das von Ahrens d. aeol. 42 angeführte *φαρυ-μό-ς* (*τολμηρός*, *θρασύς*) und *φαρυ-νός* (*ὁμοίως* Hesych.) hieher mit *φ* statt *θ* und *ρ* statt *ρρ, ρσ*. — Auch das makedon. *Δάῤῥων δαίμων ᾧ ὑπὲρ τῶν νοσούντων εὔχονται* (Hesych.) mit regelrechtem *δ* für *θ* ist verwandt (vgl. zu No. 302), also ein Gott des Muthes.

316) W. *θρᾰ* *θρή-σα-σθαι* sich setzen, *θρᾶ-ν-ος* Sitz, Bank, *θρῆν-υ-ς* Schemel, *θρόνο-ς* Sitz, Stuhl.

Skt. *dhṛ* (*dhar*) *dhar-â-mi teneo, pono, sustineo, -dhara-s ferens, tenens.*

Lat. *frê-tu-s, frê-nu-m.*

Benf. II 327. — Durch den Begriff halten, stützen vermitteln sich die Bedeutungen, auf welche auch durch skt. *dhîra-s, dhru-va-s* fest (vgl. *fir-mu-s*) und *dhur temo, jumentum, dharâ terra* Licht fällt. — *θρή-σασθαι* Philetas b. Athen. V. p. 192. — Vielleicht liegt eine andre Wurzelform, die sich zu dieser verhält wie *μεν* zu *μνη*, *θαν* zu *θνη* im elischen *θέρ-μα*, Gottesfrieden (vgl. skt. *dhar-ma-s justitia*, lit. *der-me* Vertrag) und in *ἀ-θερ-ές ἀνόητον, ἀνόσιον* (Hesych.), wovon *ἀθερίζειν* verachten. Andre Combinationen gibt Benf.

317) W. *θρε* θρέ-ο-μαι lasse ertönen, θρό-ο-ς Lärm, θρῆ-νο-ς Wehklage, θρῦ-λο-ς (θρύλλο-ς) Gemurmel, θόρυ-βο-ς Lärm, τον-θρύ-ς Gemurmel, τον-θορύζω murmele.

Skt. *dhâr-â vox*, *dhraṇ-â-mi sono* (Intens. *dan-dhran-mi*).

Goth. *drun-ju-s* φθόγγος, ahd. *droenen*.

Pictet Zeitschr. V 323. — Benf. II 265, Zeitschr. II 228. — Schweizer Zeitschr. f. Alterthsw. 1857 S. 343. — Freilich ist skt. *dhraṇ* unbelegt.

318) θυγ-ά-τηρ (St. θυγατερ). — Skt. *duh-i-tâ* (St. *duh-i-tar*), zd. *dugh-dhar*. — Goth. *dauh-tar*, ahd. *toh-tar*. — Ksl. *dŭš-ti* (St. *dŭš-ter* für *dŭg-ter*), lit. *duk-te* (St. *dukter*). — Tochter.

Bopp Gl., Vgl. Gr. (II. A.) I 299. — Pott I 95. — Schleich. Ksl. 115. — Es hat ein Umspringen der Aspiration stattgefunden, und zwar, da goth. *d*, wie gr. θ, auf anlautendes *dh* weist, wahrscheinlich im Skt. und Zd. Als Urform betrachte ich daher *dhugatar*, wodurch freilich die sinnige Etymologie Lassen's von skt. *duh* melken „Melkerin," so wie die von Bopp „Säugling" zweifelhaft werden. Doch könnte auch Skt. *duh* selbst möglicher Weise dieselbe Umstellung erfahren haben, also aus *dhug* entstanden sein.

319) θύρα, θύρ-ε-τρο-ν Thür, Thor, θύρασι *foris*, θυρί-ς Thür-, Fensteröffnung, θυρ-εό-ς Thürstein, θαιρό-ς Thürangel, Axe.

Skt. *dvâra-m*, *dvâr* F. *janua*, *porta*; ved. *dur* M. Thür, *dur-ja-s domesticus*.

Lat. *for-ê-s*, *foris*, *foras*. — Umbr. *vero* Thor.

Goth. *daur* θύρα, ahd. *tor*.

Ksl. *dverĭ* θύρα, *dvorŭ aula*, lit. *dur-ys* (Pl.) *fores*.

Bopp Gl. — Pott I 95. — Benf. II 276. — Schleich. Ksl. 115. — Griechisch, Lateinisch, Deutsch weisen auf anlautendes *dh*, Slawisch-Litauisch widersprechen nicht. Ich schliesse daraus auf die Urform *dhur*, *dhvar* und Ausfall des Hauchs im Skt. und vermuthe Zusammenhang mit skt. W. *dhvar curvare*, im Sinne von „sich drehen." — θαιρό-ς geht auf θαρ-ιος f. θϝαρ-ιος zurück, umbr. *vero* hat den anlautenden Consonanten eingebüsst (Aufr. u. Kirchh. I 101).

320) W. θυ θύ-ω brause, tobe, opfere, θύ-ν-ω (θυά-ω, θυά-ζω) tobe, rase, stürme, θῦ-νο-ς Andrang, θύ-ελλα Sturmwind, θυά-(δ)-ς, θυι-ά-ς Bacchantin, θυ-μό-ς Muth, Leidenschaft, Gemüth. — θῦ-μα, θυ-σία Opfer, θύ-ος Räucherwerk, θυή-ει-ς duftig, θύ-μο-ν (θύ-μο-ς) Thymian.

Skt. *dhu*, *dhû dhû-nô-mi commoveo*, *agito*, ved. *dhu-n-ajas* (Pl.) stürmend, *dhû-ma-s fumus*, *dhû-li-s pulvis*, W. *hu g'u-hô-mi sacrifico*, *hav-is* Opferbutter, *hav-ja-m* Opfer.

Lat. *fû-mu-s*, *sub-fi-o* räuchere, *sub-fi-men*.

Ahd. *tun-s-t* Sturm, Andrang, goth. *daun-s odôr*, ahd. *toum vapor*, *fumus*, altn. *du-s-t pulvis*.

Ksl. *du-n̨a-ti spirare*, *dy-mŭ fumus*, *du-chŭ spiritus*, *duša anima*; lit. *du-mai* (Pl.) Rauch, *du-ma-s*, *du-ma* Sinn, Gemüth.

Bopp Gl. — Pott I 211. — Benf. II 271 ff. — Grimm Gesch. 404. — Schleich. Ksl. 117. — Die Grundbedeutung war wahrscheinlich „aufbrausen, aufwirbeln," von ihr treten drei Modificationen deutlich hervor: 1) brausen — erregen, 2) rauchen — räuchern, 3) opfern; die geistige Bedeutung ist aus 1 übertragen. Für die dritte ist Aristarch's Lehre wichtig (Lehrs Arist. p. 92), dass θῦσαι bei Homer nicht σφάξαι, sondern θυμιᾶσαι bedeute, so dass wir den Uebergang von 2 zu 3 deutlich sehen. Wie sehr sich diese verschiedenen Anwendungen durchkreuzen, beweist der verschiedene Sinn des indogerm. *dhû-ma-s*, dessen Correlat in 4 Sprachfamilien der 2ten, nur im Griechischen und im Litauischen — und dort neben der 2ten — der 1sten Modification angehört. Die sinnliche Bedeutung von θυμό-ς erräth schon Plato Crat. p. 419 θυμὸς ἀπὸ τῆς θύσεως καὶ ζέσεως τῆς ψυχῆς. — Die weitern Combinationen von Kuhn Zeitschr. III 434 kann ich nicht theilen. Dagegen ist im Griech. eine Weiterbildung mit σ in θύσ-τη-ς, θυσ-τά-ς (= θυιά-ς), θύσ-θ-λα (Pl.), vielleicht auch in θύσ-ανο-ς Troddel zu erkennen, auch θέ-ειο-ν Schwefel, Schwefelgeruch (zusgz. θεῖο-ν) ist gewiss aus der 2ten Bedeutung hervorgegangen und aus einem verlorenen θεϝ-ος abzuleiten. — Ueber das aus *dhû* erweiterte skt. *dhûp* = gr. τύφ-ω S. No. 251. Pott vergleicht

noch lat. *făv-u-s* Wabe (?), *fav-illa*, *fû-nus*, *fi-mus* und *foe-t-eo*. — Lat. *tus* ist sicher ein griechisches Lehnwort und beweist für die lateinische Vertretung der Aspiraten gar nichts.

321) W. κυϑ. — κεύϑ-ω (κύϑ-ον, κέ κυϑ-ον) berge, verberge, κεῦϑ-ος, κευϑ-μών verborgene Tiefe.

Skt. W. *gudh gudh-jâ-mi vestio, induco, guh guh-â-mi tego, abscondo.*

Lat. *custô(d)-s*?

Ags. *hyd-an abscondere*, ahd. *huot-jan* hüten, *hutta* Hütte.

Bopp Gl. — Benary Röm. Lautl. 197. — Im Anlaut Schwanken zwischen media und tenuis; auf letztere weist das Deutsche. *h* ist im Skt. wie öfter aus *dh* geschwächt. — Die von Ebel Zeitschr. V 236 wieder geltend gemachte Herleitung des goth. *guth* Gott lässt sich damit schwer vereinigen. Vgl. auch Leo Meyer Zeitschr. VII 15.

322) μέϑ-υ Wein, μεϑύ-ω bin trunken, μεϑύ-σκ-ω mache trunken, μέϑ-η Trunkenheit, μέϑυ-σο-ς trunken.

Skt. *madh-u mel, potus inebrians, vinum.*

Alts. *med-o* ahd. *met-u* Meth.

Ksl. *med-ŭ* lit. *med-u-s* Honig.

Bopp Gl. — Pott I 245. — Benf. I 523. — Bemerkenswerth ist der Wechsel der Bedeutung: diese scheint ursprünglich die allgemeinere eines lieblichen Getränkes gewesen zu sein. — Lat. *mattu-s* od. *matu-s* (*ebrius, humectus*) bei Petronius ist dunklen Ursprungs, erinnert aber sehr an skt. *matta-s* Partic. Praet. von *mad ebrium esse*, dessen *d* die unmittelbare Verwandtschaft mit *madhu* ausschliesst. Vgl. Pictet Zeitschr. V 323.

323) μισϑό-ς Lohn. — Goth. *mizd-ô* μισϑός, ahd. *miata* Lohn.

Ksl. *mĭzda* μισϑός.

Pott I 112. — Grimm Gesch. 413. — Schleich. Ksl. 126. — Diefenb. Goth. Wörterb. II 67, der zend. *mižda* Lohn hinzufügt. — Benf. II 33, der skt. *mith-una-m* Paar, *mithas mutuo* u. a. vergleicht.

324) W. ὀϑ. — ὠϑ-έ-ω (ἔ-ωσα) stosse, ἐν-οσί-χϑων, ἐνν-οσί-γαιο-ς Erderschütterer.

Skt. W. *vadh*, *vâdh* Perf. *va-vâdh-a ferire, apa-vadh repellere, avertere.*

Bopp Gl. — Pott I 251. — Die Sktw. wird nach Westergaard p. 188 besser mit *v* als mit *b* geschrieben, weshalb alle auf *b* gestützten Combinationen verwerflich sind. — *apa-vadh* ganz wie Il. *A* 97 (Arist.). Dies führt auf lat. *ôd-i* (*ŏd-iu-m*), das sich als *repuli* fassen lässt; denn *ôdi* (z. B. *profanum volgus*) und *arceo* sind synonym. *o* = *va* wie in *ornare* neben skt. *varṇa-s* Farbe (auch Gold). Ueber den griechischen Anlaut Ebel Zeitschr. IV 106. — *ὄϑ-ο-μαι* hieher zu ziehen wage ich nicht wegen der Bedenken, die schon Buttmann Lexil. I 270 davon abhielten, namentlich wegen *ὄϑη* (Hesych. *φροντίς, ὤρα*), *ὀϑέων* (ib. *φροντίζων*), *ὄϑμα* Nicand. = *ὄμμα*.

325) *οὖϑ-αρ* (St. *οὐϑα(ρ)τ*). — Skt. *ûdh-ar*, *ûdh-as*, *ûdh-an*. — Lat. *ûber*. — Ags. *ûder* ahd. *ûtar* Euter. — Lit. *udr-oju* eutere.

Bopp Gl. — Pott I 106. — Ueber die Endung des skt. Wortes Boehtl. u. Roth Wörterb. I p. 1018. — Auch die litauische Form spricht, da diese Sprachfamilie *r* für *s* nicht kennt, gegen die Behauptung Kuhn's (Zeitschr. I 369), dass das *r* hier secundär sei. Ich setze mit Benfey I 261 *ûdhar* als die Grundform an und betrachte das *τ* in *οὔϑαρτ* als accessorisch. — Wie verhält es sich mit lat. *ûber* Fülle und dem Adj. *ûber* reichlich? Liegt darin nur ein Bild wie in *οὖϑαρ ἀρούρης* (Il. *I* 141), oder entwickeln sich beide Bedeutungen aus einer uns unbekannten Wurzel?

326) W. *πενϑ*. — *πενϑ-ερό-ς* Schwiegervater, Schwager, Schwiegersohn, *πενϑ-ερά* Schwiegermutter, *πεῖσ-μα* Strick, Tau.

Skt. W. *bandh badh-nâ-mi ligo, flecto, bandha-s, bandh-ana-m vinculum, bandh-u-s affinis, cognatus, badh-û-s uxor.*

Goth. *bind-a* Binde, *band-i* *δεσμός*.

Bopp Gl. — Pott I 251. — Benf. II 94. — Benary Röm. Lautlehre 195 über das anlautende *π*. — Im Deutschen ist *b* unverschoben geblieben. Das könnte Zweifel erwecken, rechtfertigte nicht die völlige Identität der Bedeutung die Zulassung einer Ausnahme. — Die Vergleichung von lat. *fûni-s* st. *fud-ni-s* (vgl. *fus-ti-s*) und *fi-lu-m* unterliegt manchen Bedenken.

327) W. *πιϑ*. — *πείϑ-ω* überrede, *πείϑ-ο-μαι* folge, *πέποιϑ-α* traue, *πίσ-τι-ς* Treue, *πειϑ-ώ* Ueberredung.

Lat. *fid-o, fid-ê-s, fid-u-s, foed-us.*

Goth. *bid-jan* αἰτεῖν, εὔχεσθαι, *bid-a* Bitte, Gebet.

Bopp Gl. — Pott I 251. — Benf. II 95. — In den lateinischen Wörtern ist die Aspiration in der von Benary Lautl. 195 ausgeführten Weise auf den Anlaut übertragen. — Die Vergleichung der deutschen Wörter ist des Anlauts wegen (vgl. No. 326) nicht völlig sicher (Diefenbach Goth. Wörterb. I 295).

328) W. πυθ. — πυνθ-άνο-μαι, πεύθ-ο-μαι forsche, frage, πύσ-τι-ς, πεῦ-σι-ς, πύσ-μα Frage, πευθ-ήν Forscher, Lauscher.

Skt. W. *budh bôdh-â-mi, budh-j-ê animadvertere, cognoscere, expergisci, bôdh-ajâ-mi expergefacio, budh-âna-s vigilans, bud-dhi-s (f. budh-ti-s) mens, consilium.*

Ksl. *bŭd-ĕ-ti vigilare, bud-i-ti expergefacere;* lit. *bund-u* (Inf. *bus-ti*) wache, *bud-in-u* wecke, *bud-ru-s* wach.

Bopp Gl. — Pott I 251 f., der mit Recht den Begriff wachen, wach werden als den primären hinstellt, woraus sich bei den Griechen die Vorstellung wachen Erkundens (πυθ-έ-σθαι wach, klar werden), bei den Indern mehr die durative des wach Seins und damit des Wissens entwickelt. — Anlautendes π für b wie in No. 326, darum ist der delphische Monatsname Βύσιος merkwürdig, den Plutarch quaestt. Graec. c. 9 als Πύσιος 'ἐν ᾧ πυστιῶνται καὶ πυνθάνονται τοῦ θεοῦ' erklärt und freilich auch mit anderweitigem β für π in dieser Mundart belegt (Maittaire dialecti p. 140 a). — Die Verwandtschaft des goth. *biud-a jubeo* lehnt Schleicher Ksl. 122 aus wohlerwogenen Gründen ab. — Noch weniger darf man mit Benary Lautl. 198 lat. *pŭtare* vergleichen, das, wie *am-putare, putator, putamen, lanam putare* (vgl. auch Paul. Epit. 216), Derivat von *pŭtu-s,* rein, ist (No. 373), also eigentlich auf's reine bringen bedeutet.

329) πυθ-μήν (St. πυθμεν) Boden, πύνδ-αξ Boden, πύμα-το-ς letzter. — Skt. *budh-na-s* Boden. — Lat. *fundu-s.* — Ahd. *bodam,* altn. *bot-n.*

Pott I 252. — Benf. II 67. — Kuhn Zeitschr. II 320. — Ueber πύνδαξ, eine Art Deminutivform, mit hinzutretendem, verstärkendem ν und δ unter dessen Einfluss Lobeck Path. Proleg. 447. — πύμα-το-ς für πυθμα-το-ς vgl. μύχατος. - βυθ-ό-ς,

βυσσό-ς möchte man gern als Reste einer älteren Form mit *β* betrachten, ständen sie nur nicht wieder den Wörtern *βόθ-ρο-ς*, *βόθ-υνο-ς* Grube einerseits, und der Wortreihe *βαθ-ύ-ς*, *βάθος*, *βένθος* andrerseits so nahe, dass man sie davon nicht trennen kann. — *βόθ-ρο-ς* erinnert sehr an *fod-io*, *fos-sa*, ksl. *bod-ą pungo*, lit. *bed-u* grabe, *bad-au* steche, deren Bedeutungsverschiedenheit der zwischen *γράφ-ω* und goth. *grab-a* nahe kommt (No. 138). — *f* durch Umspringen der Aspiration wie in No. 327. Vgl. 326, 328. — Der von Pott behauptete wurzelhafte Zusammenhang mit No. 328 ist unstatthaft.

G) *Π*

Griechiches *π* entspricht indogermanischem *p*, sanskritischem *p* oder *ph*, lateinischem, slawisch-litauischem *p*, deutschem *f* oder — inlautend — *b*.

---

330) *ἀπό* von, *ἄψ* fort, zurück. — Skt. *apa* von, fort, zurück. — Lat. *ab* (*â*, *au-*), *abs*. — Goth. *af* *ἀπό*, *ἐξ*, ahd. *aba*.

Bopp Gl., Vergl. Gr. 1468. — Die Verwandtschaft von *ἀπό* mit der Locativform skt. *api* gr. *ἐπί* und der Ablativform lat. *apu-d* ist nicht zu verkennen (vgl. *ἄντα* und *ἀντί* No. 204). — *ἠπερο* in *ἠπερ-οπεύ-ω* betrüge (Subst. *ἠπερ-οπ-εύ-ς*, *ἠπερο-πευ-τή-ς*) entspricht dem skt. aus *apa* abgeleiteten *apara* = goth. *afar* später, anders, verschieden (Benf. I 129). Der zweite Bestandtheil ist W. *Ϝεπ*, woher *ὄψ*=*vox*; die ionische Dehnung von *ἄ* zu *η* wie in *ἠνεμόεις*, *δουρ-ηνεκές* u. s. w. Das Verbum heisst also eigentlich *anders reden* im schlimmen Sinne, das heist anders als man es meint, und *ἠπεροπευτής* ist: *ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ* Il. *I* 313. Eine Vermuthung über den Ursprung der Partikel bei Weber Ind. Studien II 406.

331) St. *ἁρπ*. — *Ἅρπ-υιαι*, *ἅρπ-η* eine Raubvogelart, *ἅρπ-αξ* (*γ*), *ἁρπαλέο-ς* raubend, fortreissend, *ἁρπ-άζ-ω* raube, *ἁρπάγ-η* Haken, Harke, *ἁρπαγ-ή* Raub.

Lat. *răp-io, răp-ax, rap-idu-s, rap-tor, rap-îna.*

Pott I 258 knüpft an skt. *lup scindere* an, gewiss verfehlt. — Benf. II 3 vergleicht lat. *irp-ex, urp-ex* Egge. — Deutsche verwandte (goth. *riuban* ahd. *raupôn*?) Grimm Gesch. 407. — Sicher steht nur das im Text gegebene. Ueber gr. γ = lat. *c* Prooem. ind. lect. aest. 1857. — Der spir. asp. ist unorganisch, oder eine Reminiscenz an ῥαπ. Anders Pott Zeitschr. VI 334.

332) ἅρπ-η Sichel. — Lat. *sarp-io* scheitle, *sar-men, sarmentu-m* Reiser. — Ahd. *sarf, scarf* scharf. — Ksl. *srŭp-u* Sichel.

Grimm Gesch. 302. — Schleich. Ksl. 121. — Kuhn Zeitschr. II 129, IV 22 f. — Ueber *sarpio* Fest. p. 322, 348. — Das deutsche *scarf* neben *sarf* macht es wahrscheinlich, dass wir mit Kuhn eine W. *skarp* anzunehmen haben, welche in der gräcoitalischen Periode zu *sarp*, in der griechischen zu ἁρπ herabsank, und nicht unwahrscheinlich, dass auch καρπ-ό-ς, *carp-o* (No. 42) durch Abfall des *s* daraus hervorgingen. Grimm vergleicht auch den maked. Monat Γορπιαῖος (ὁ Σεπτέμβριος Suid.) und setzt ihn dem slaw. *srpen*, August, gleich. Doch finde ich das vorausgesetzte γορπή = ἅρπη nirgends bezeugt, und der September wäre auch für Makedonien ein zu später Erntemond. — Mit dem vorauszusetzenden *skarpa* stellt Kuhn noch skt. *ḱalp-a-s* und ahd. *happe, hippe* zusammen. *ḱalpa-s* heisst die Waffe, mit der Rudras erlegt wird, wie Uranos mit der ἅρπη (Hes. Theog. 175).

333) St. ϝελπ. — ἔλπ-ω lasse hoffen, ἔλπ-ο-μαι hoffe (Pf. ἔ-ολπα), ἐλπ-ί-ς, ἐλπ-ωρή Hoffnung, ἐλπί-ζ-ω hoffe.

Lat. *volup, volup-i-s, volup-tā(t)-s.*

Das ϝ von ϝελπ ist durch ἔολπα, ἐέλπετο — vgl. auch Hesych. μολπίς ἐλπίς — gesichert. Hoffmann Quaest. Hom. II §. 148. — *volup* Ennius Annal. 247 (Vahlen) '*multa volup*'. Das Wort ist wohl aus *volup-i-s* verkürzt, das mit eingeschobenem Hülfsvocal ganz dem gr. ἐλπί-ς entspricht. Häufiger ist das Adjectiv *volup-i-s* Neutr. *volupe.* — Schweizer Zeitschr. III 209. — Derselbe Stamm liegt im Superl. ἄλπ-ν-ιστο-ς (Pind.) der lieblichste und in ἔπ-αλπ-νο-ς erwünscht (vgl. τερπ-νό-ς) vor, welche ihrer Bedeutung nach den lateinischen Wörtern noch näher kommen. Dazu kommt ἀλπαλαῖον (Hesych.

ἀγαπητόν), wofür wohl *ἀλπαλέον* zu schreiben ist (vgl. *ἀρπαλέος*, *ταρβαλέος*). *α* dorisch für *ε* Ahr. d. d. p. 113 sqq. — Ueber die kürzere W. dieses Stammes vgl. oben S. 50.

334) *ἐπί* auf, an, zu. — Skt. *api* (*pi*) an, zu. — ferner, auch. — Lat. *ob*(?). — Lit. *ape*, um, gegen, *-pi* bei, *api-* *ap-* als Präfix = d. *be-*.

Bopp Vergl. Gr. §. 998. — Nach Boehtl. u. Roth Wörterb. bezeichnet skt. *api* als Praeposition „Erlangung, Verbindung, Anschliessung“, daher *api-dhâ-na-m* Decke fast wie *ἐπί-θη-μα* Deckel, *ἐπί-θε-μα* Umschlag. — Lat. *ob* liess die Bedeutung *ad* (vgl. *obviam*, *obire*, *obdere* = *ἐπιθεῖναι*, *obocdio* vgl. *ἐπακούω*, *opportunus*) in der älteren Sprache noch entschiedener hervortreten (Fest. p. 178). — Lit. *ap-* in Zusammensetzungen, vgl. *ἐπίχρυσος* übergoldet, *obaurare* (Appulej.), lit. *ap-auksinu* vergolde. — *ap-i*: *ap-a*(*â*) = Locativ: Instrumentalis, vgl. *ἀπό* No. 330.

335) *ἔπ-οψ* (St. *ἐπ-οπ*) Wiedehopf. — Lat. *up-up-a*.

Kuhn Zeitschr. III 69. — Die Form ist reduplicirt, im Griechischen mittelst des im Perfect. üblichen *ε*, im Lateinischen wie in *to-tondi* durch den gleichen Vocal, *up-up-a* für älteres *op-op-a*.

337) *ἑπτά*, *ἕβδομο-ς*. — Skt. *saptan*, zd. *haptan* sieben, *sap-ta-ma-s* der siebente. — Lat. *septem*, *septumu-s*. — Goth. *sibun*. — Ksl. *sedmĭ*, lit. *septyn-i* sieben, *sek-ma-s* der siebente.

Bopp Gl. — Schleich. Ksl. 187 u. s. w. — Die Erweichung in der Ordinalzahl (vgl. *ὄγδοος*) wohl aus Anlass des *μ*, ähnlich im Ksl., wo dann auch der Labial ausfiel, während er in der lit. Ordinalzahl — höchst unregelmässig — in *k* umsprang.

338) W. *ἑρπ*. — *ἕρπ-ω* (Impf. *εἷρπ-ο-ν*) gehe, schleiche, *ἑρπ-ύζ-ω* schleiche, krieche, *ἑρπ-ετό-ν* kriechendes Thier, *ἕρπ-η*(*τ*)-*ς* Flechte (an der Haut). *Σαρπηδών*. — *ὄρπ-ηξ* Schössling(?).

Skt. W. *srp*, *sarp*. — *sarp-â-mi serpo, eo*, *sarp-a-s serpens*. Lat. *serp-o*, *serp-en*(*t*)-*s*, *serp-ula*. — *Pro-serp-ina* (?).

Bopp Gl. — Pott I 259. — Benf. I 62. — *ἕρπειν* heisst keineswegs bloss kriechen. Aber die eigenthümliche Bedeutung scheint in allen drei Sprachen die einer gleichmässigen, am Boden sich hinziehenden Bewegung zu sein.

339) W. *λαμπ.* — *λάμπ-ω* leuchte, glänze, *λαμπ-τηρ*, *λαμπ-ά(δ)-ς* Leuchte, *λαμπ-ρό-ς* glänzend, *λάμπ-η* Schimmel, *λάπη* Schimmel, Schleim. — *"Ο-λυμπο-ς* (?).

Lat. *limp-idu-s.* — Lit. *lep-s-na* Flamme.

Bopp üb. die Sprache der alten Preussen S. 40. — Die Vergleichung des skt. *dip* glänzen entbehrt aber jeder Begründung. — *υ* in *"Ο-λυμπος* ist aeolisch. — Lat. *limp-idu-s* steht für *lemp-idu-s.* Da sich in *λάπ-η* die W. ohne Nasal zeigt, so könnte auch *lĕp-or, lĕpidu-s* (vgl. luculentus) — die sich zu gr. *λεπ-τό-ς* nicht fügen wollen — ja selbst *lĕp-us* als der lichte graue (angeblich sikelisch *λέπορις* Varro l. l. V §. 101) hieher gehören. — Das *s* im lit. Wort ist eingeschoben (Schleicher Lit. Sprache I 119).

340) W. *λιπ.* — *λίπ-α* Fett, *λίπ-ος* Fett, *λιπαρό-ς* feist, glänzend, *λιπ-αρ-ής* klebrig, *λιπαρ-έ-ω* klebe, halte fest, flehe, *ἀ-λείφ-ω* salbe, *ἄλειφ-αρ*, *ἄλειφα* Salbe.

Skt. *lip limp-â-mi ungo, oblino, lêp-a-s, lêp-a-na-m* Salbe.

Ksl. *lěp-i-ti conglutinare, lěp-ŭ gluten, lěp-ŭ decorus;* lit. *limp-u* Inf. *lip-ti* kleben, *lip-u-s* klebrig.

Bopp Gl. — Pott I 258. — Schleicher Ksl. 121. — Lat. *lippus* scheint Lehnwort von aeol. *ἄλιππα*, andrerseits *adeps* aus *ἄλειφα* (Benf. II. 122) mit *d* für *l*, wie *d* für *r* im entlehnten *caduceus*=*καρυκεῖον.* In *ἀ-λείφ-ω* erkennt man leicht prothetisches *ἀ* und unorganische Aspiration. — Müllenhoff hält auch ahd. *lebara jecur* und *lebir-meri, ge-liber-ôt coagulatum, concretum* für verwandt. — Die Bedeutung geht vom Fett einerseits in die des Glanzes, andrerseits in die des Klebens über. Vgl. No. 544.

341) W. *λυπ.* — *λυπ-ρό-ς* kümmerlich, *λύπ-η* Kummer, Schmerz, *λυπ-έ-ω* betrübe, *λυπη-ρό-ς* kränkend.

Skt. W. *lup lump-â-mi rumpo, perdo, lup-jâ-mi confundo, perturbo.*

Lat. *rump-o?*

Altn. *rŷf rumpo.*

Lit. *rup-e-ti* kümmern, angehen, *rup-u-s* besorgt.

Pott I 258. — Benf. II 4. — Diese Zusammenstellung hat in manchen Einzelheiten noch Schwierigkeiten. Doch lässt sich der Begriff des Kummers und des Kümmerlichen vielleicht

aus dem sinnlicheren b r e c h e n ähnlich ableiten wie oben unter No. 148 und No. 284. In dieser Beziehung ist es beachtenswerth, dass skt. *lup* im Passiv *deseror* bedeutet, und dass bei Homer nur λυπ-ρό-ς als Bezeichnung des ärmlichen Bodens, erst später λύπ-η mit seinen Ableitungen vorkommt. — Der Wechsel zwischen *r* und *l* wird später besprochen werden.

342) W. ν ε π. — ἀ-νεψιό-ς Geschwistersohn (Fem. -ᾰ). νέπ-οδες Junge, Nachkommen.

Skt. *nap-tar* (ved. *napât*) Fem. *naptî*, zd. *naptar*, *napa*, *napat nepos*.

Lat. *nepô(t)-s* Fem. *nept-i-s*.

Altn. *nefi frater*, ahd. *nefo nepos*, *cognatus*, altn. *nift soror*, ahd. *niftila neptis*. — Goth. *nithji-s* M. *nithjô* F. συγγενής.

Ksl. *netii filius fratris*, böhm. *neti* (St. *neter*) Nichte.

B o p p Gl. — K u h n zur ältesten Gesch. S. 3. — B e n f. II 56, Sâmavêda Wörterb. 106, wo in dem Sktwort die allgemeinere Bedeutung Abkömmling, Kind nachgewiesen wird z. B. *naptr apâm* Kind der Gewässer. — S c h l e i c h e r Ksl. 126 erklärt die gothischen und slawischen Formen durch den Ausfall des Labials. — ἀ-νεψ-ιό-ς steht für ἀ-νεπτ-ιό-ς und wird wohl richtig von E b e l Zeitschr. I 293 und Max M ü l l e r Oxf. Essays (1856) p. 21 als 'Mitenkel' gleichsam *con-nepot-iu-s* gedeutet. — Was das viel besprochene νέποδες (Od. δ 404 φῶκαι νέποδες καλῆς Ἁλοσύδνης) betrifft, so gehe ich davon aus, dass alexandrinische Dichter das Wort im Sinne von ἀπόγονοι gebrauchten (Theocr. XVII 25 ἀθάνατοι δὲ καλεῦνται ἑοὶ νέποδες, Callim. ap. Schol. Pind. Isthm. II 9 ὁ Κεῖος Ὑλλίχου νέπους). Dies hätten sie gewiss nicht gewagt, wenn nicht eine alte Ueberlieferung von dieser Bedeutung vorhanden gewesen wäre — κατά τινα γλῶσσαν οἱ ἀπόγονοι wie E u s t a t h. zu Od. p. 1502, 52 sagt. Folglich dürfen wir uns durch den Widerspruch andrer Grammatiker in den Scholien zur Od., in Apollon. Lex. u. s. w. nicht irre machen lassen, sondern müssen ein uraltes νέποδες = *nepôtes* annehmen, dessen δ sich wohl aus dem Anklang an πόδες erklärt. Die Dehnung des *ô* ist echt lateinisch vgl. gr. ἔ(σ)αμες und lat. *erâmus*.

343) W. π α γ. — πήγ-νυ-μι (ἐ-πάγ-η-ν) befestige, πῆγ-μα

Gefügtes, Gestell, *πηγ-ό-ς* fest, stark, *πάγ-ο-ς*, *πάχ-νη* Reif, Frost, *πάγ-η* Falle, Schlinge, *πάσσ-αλο-ς* Pflock, Nagel.

Skt. W. *paç paç-aj-â-mi ligo, pâç-a-s funis; pak-sh-â-mi capio.*

Lat. *pac-i-sc-or, pâx, pac-i-o(n) == pac-tio; pang-o (păg-o), pĭg-nus, pâ-lu-s.* — *(con, dis)-pe-sc-o?*

Goth. *fah-an* fangen, *fulla-fah-jan* ἱκανὸν ποιεῖν, *fagr-s* εὔθετος, ahd. *fuog-a, gafuogi aptus, gafag-jan satisfacere, fah* Fach.

Böhm. *pás* Gürtel, *pás-mo* Streif, Garn.

Pott I 267. — Benf. II 90. — Ind. lect. aest. 1857 p. IX, wo ich *pak* als die Grundform, *pag* als daraus geschwächt erwiesen zu haben glaube. Aus der ersteren Form entspringt *πάσσαλο-ς* (für *πακ-jαλο-ς?*). Im Lat. stehen beide neben einander, die gothischen und slawischen Formen setzen *k* voraus. — Freilich kommt auch im Skt. *pâgas* Kraft, Stärke, vor, womit Kuhn Zeitschr. I 461 *Πήγασο-ς* zusammenstellt (vgl. II 156 wo ich *πηγεσί-μαλλο-ς* bespreche) und im Lit. *poża-s* Fuge, dessen *ż* auf *g* weist. Das Schwanken der Form scheint danach sehr alt zu sein. — Als Grundbedeutung ist festbinden anzusetzen, woraus sich die Begriffe fangen (vgl. *πάγη*), fest machen (gefrieren), fügen leicht ergeben. Daraus leitet man auch skt. *paç-u-s* = lat. *pecu*, goth. *faih-u* (Habe), ahd. *fih-u*, altpr. *peku* ab und stellt sie dem gr. *πῶϋ* Heerde gleich (Pott I 108, Kuhn Zeitschr. II 272); letzteres Wort aber, das der Bedeutung nach abweicht und nach griechischen Lautgesetzen damit nicht zu vereinigen ist, darf nicht von W. *πο ποι-μήν* (No. 372) getrennt werden, hat also mit unsrer W. gar nichts zu thun.

344) **παί-ω** schlage. — Lat. *pav-io, pavi-mentu-m, de-păv-ĕre.*

Benf. II 77, der sehr mit Unrecht aus *depuvere* (Paul. Ep. p. 70, 3 aus Lucilius Pf. *depûvit*) auf ein wurzelhaftes *u* schliesst. Das *u* ist hier nur wie *con-tubern-iu-m* aus *a* geschwächt. — Verhält sich *πταί-ω* zu *παίω* nur wie *πτόλις* zu *πόλις*?

345) **παλάμη**. — Lat. *palma, palmu-s.* — Ags. *folma* ahd. *volma* flache Hand.

Pott I 109. — Grimm Gesch. 396. — An die Bedeutung Spanne, welche *palmus* auch hat, schliesst sich παλαιστή att. παλαστή (τεττάρων δακτύλων μέτρον Hesych.) an. Obgleich eine Beziehung zu πάλλω, παλαίω sehr nahe liegt, sehe ich doch keine entschiedene Verwandtschaft. Vermuthungen und allerlei Zusammenstellungen gibt Benf. II 83. — Aus der Bedeutung Handgriff entspringt παλαμάομαι, Παλαμάων, Παλαμήδης.

346) παρά, παραί, πάρ neben, an — hin. — Skt. *parâ* zurück, *para-m ultra.* — Lat. *per*, osk. *perum* ausser. — Goth. *fra- fair.* ahd. *far- fer.* nhd. ver-. — Lit. *par-* zurück, *per* durch, hindurch.

Bopp Vergl. Gr. 1483, wo auch die unstreitig verwandten Formen περί skt. *pari* u. s. w. erörtert werden. — Grimm Gr. II 724. — Pott I 108. — Ueber eine muthmassliche Verbalwurzel vergl. Weber Ind. Studien II 406. — Skt. *parâ* trägt die Form des Instrumentalis an der Stirn, die man auch in παρά annehmen müsste, stünde nicht das epische παραί daneben, das ein offenbarer Locativ und doch von jenem schwerlich verschiedenen Ursprungs ist. Wieder einen andern Casus bietet skt. *param*, osk. *perum*, dessen Bedeutung ausser, ohne in '*perum dolum mallom*' durch Kirchhoff (das Stadtrecht von Bantia S. 23) und Lange (die osk. Inschrift der tab. Bantina S. 16) gesichert ist. Aus der Grundvorstellung neben, welche bewegt gedacht die andre an — hin, vorbei ergibt, lassen sich die verschiedenen Bedeutungen der hier zusammen gestellten Partikeln entwickeln. Das griech. παρά in seiner temporalen Anwendung mit dem Accusativ z. B. παρὰ πάντα τὸν βίον entspricht dem lat. *per* (vgl. auch *parum-per*, *paulis-per*) vollständig, ebenso παρὰ τοῦτον γίνεται ἡ σωτηρία = *per hunc servamur*, vgl. *per me licet; perhibere* streift an παρέχειν ebenso wie παραλαμβάνειν an *percipere*, *perire* an παρήκειν, *pervertere* an παραιρεῖν. Schlagend aber ist die Uebereinstimmung des lit. *per* mit dem lateinischen, worüber Schleicher Lit. Gr. S. 282 ff. zu vergleichen ist '*per* durch von erfüllten Räumen' 'zur Bezeichnung des Mittels nur bei Personen', und doch kann dasselbe lit. *per* in Wendungen wie *per mer* über die Massen wieder dem griech. παρά (παρὰ μέτρον) verglichen werden. Auf diesen

greifbaren Analogien ruht die obige Zusammenstellung. — Auch Fritsch (Vergleichende Bearbeitung der griech. u. lat. Partikeln 2. Theil. Giessen 1858. S. 234) vergleicht lat. *per* mit παρά. Vgl. No. 347, 357.

347) πάρος vor, προ-πάροι-θεν vor. — Skt. *puras ante*, zend. *para* vor. — Goth. *faura*, ahd. *vora* vor; goth. *faur*, ahd. *furi* für.

Vgl. No. 346. — πάρος hat das Ansehen einer Genitivform. — Skt. *puras* offenbar für *paras;* οι im epischen προπάροιθεν wohl für οσ vgl. εἰμί für ἐσμι. — Sollte das postpositive umbrische *-per*, für, zunächst hiemit zu vergleichen sein? Anders Aufrecht u. Kirchhoff Umbr. Denkmäler I 156.

348) πα-τήρ (St. πατερ). — Skt. *pi-tâ* (St. *pi-tar*). — Lat. umbr. *pa-ter*. — Goth. *fa-dar*, ahd. *fater*.

Bopp Gl. u. s. w. — Die W. ist im skt. *pâ* nähren, schützen, erhalten, das *i* in *pi-tar* specifisch indische, im lat. Compositum *Jup-piter* wiederkehrende Schwächung aus *a*.

349) πάτο-ς Pfad, Tritt, πατέ-ω trete. — Skt. *patha-s via, regio*, *panth-an*, *path-in via*. — Lat. *pon(t)-s*. — Ksl. *pątĭ* Weg.

Bopp Gl. — Pott II 241. — Benf. II 93. — Das ahd. *pad* Pfad scheint entlehnt zu sein. Meine Vermuthung, dass auch πόντο-ς eigentlich Pfad (wie ὑγρὰ κέλευθα) bedeutet habe und sich zu πάτος wie πένθος zu πάθος verhalte, habe ich Zeitschr. I 34 ausgeführt. Vgl. Kuhn Zeitschr. No. 75. Miklosich Rad. Slov. vergleicht ksl. *pąčina* mit dem gleichbedeutenden πόντος, das auf eine andre W. führen würde. — Gewiss sind auch die *ponti-fices* nichts andres als Brücken- und Wegemacher, sicherlich nicht (Lange Röm. Alterthümer I 267) „Fünfmacher", denn fünf heisst auf italisch nur *pompe* oder *quinque;* das τ in πέντε ist specifisch ionisch, das *t* in *Pon-tius* für *Pomp-tiu-s* (vgl. *Quinc-tiu-s*) ableitend. — Vgl. No. 214.

350) πατ-έ-ομαι (ἐ-πάσ-σα-το) esse, ἄ-πασ-τος ohne Speise. — Skt. *pita-s* Brod. — Goth. *fôd-jan* τρέφειν, *fod-ein-s* τροφή. — Ksl. *pit-a-ti* τρέφειν.

Bopp Gl. s. v. *pâ*, welche W. mit der Bedeutung erhalten wohl diesen mit *t* weiter gebildeten Wörtern zum Grunde liegt, unverkennbar auch dem lat. *pa-sc-or* (vgl. skt.

gô-pa-s Kuhhirt), *pa-bu-lum*, *pas-tor*, *Pa-le-s*, vielleicht auch dem gr. *Πάν*, dem lat. *pâ-ni-s* (messapisch *πανός*), so wie dem gr. *πά-ο-μαι* erwerbe, *πέ-πᾱ-μαι*, *πᾶ-μα*, *βου-πά-μων*, dem lit. *pena-s* Futter, *pe-nu* nähre, *pe-tu-s* Mittag. Die lit. Wörter erinnern auch an lat. *pe-n-us* (*omne quo vescimur* Cic.), *penâtes*, *penes*, *pene-tro*, die letzteren durch den Begriff Vorrath, Vorrathskammer vermittelt. — Pott I 188 ff. — Benf. II 72. — Schleicher Ksl. 119.

351) St. *παυ*. — *παύ-ω* mache aufhören, *παύ-ο-μαι* höre auf, *παῦ-λα*, *παυσωλή* Rast, *παῦ-ρο-ς* klein.

Lat. *pau-lu-s*, *pau-cu-s*, *pau-per*.

Goth. *fav-ai* (Pl.) wenige, ahd. *fôhê* ags. *feava* engl. *few*.

Grimm Gesch. 396. — Kuhn Zeitschr. I 515. — *pau-per* unstreitig, wie Pott II 481 erkannte, in seinem zweiten Bestandtheile mit *opi-paru-s*, *parĕre*, *parare* zu vergleichen. Schwierig aber ist *parvus*, das dem gr. *παῦρο-ς* sehr nahe liegt (vgl. *nervus* und *νεῦρον*), aber andrerseits von *pâru-m*, *par-cu-s*, *par-c-o* schwer getrennt werden kann.

352) *πελ-ό-ς*, *πελ-ιό-ς*, *πελ-λό-ς*, *πελιδνό-ς* schwärzlich, bleich, *πολ-ιό-ς* grau. — Skt. *pal-i-ta-s canus*. — Lat. *pall-e-o*, *pall-idu-s*, *pallu-s*. — Ahd. *falo* (*fal-w-êr*). — Ksl. *plavŭ albus*, lit. *pal-va-s* falb, *pil-ka-s* aschgrau.

Bopp Gl. — Pott I 120. — Benf. II 81. — Schleicher Ksl. 120. — Wurzelhafter Zusammenhang mit *πέρ-κο-ς*, *περκ-νό-ς* schwarzblau liegt nahe. Doch trage ich Bedenken ihn zu behaupten, weil die hier verzeichneten Wörter in allen Sprachen *l* zeigen. Die Bedeutung des lat. *pullu-s* hat die deutlichste Analogie im makedon. *πέλλη-ς* Fem. *πέλλη*, das mit *τεφρώδης* erklärt (Sturz de dial. Maced. p. 45) und woher der E. N. *Πέλλη* abgeleitet ward, den freilich andre lieber mit *οἱ πέλ-αι λίθοι* (= *fel-s*) zusammen brachten.

353) *πέλλα* Haut, Leder, *πέλας* Haut, *ἐρυσί-πελας* Hautentzündung, *ἐπί-πλοο-ς* Netzhaut, *ἐπι-πολ-ή* Oberfläche.

Lat. *pelli-s*, *pulv-înu-s*, *pulv-înar*.

Goth. *-fill*, *thruts-fill* Aussatz, ahd. *fel;* goth. *fillein-s* *δερματινός*.

Pott I 264. — Benf. II 83.

354) W. *πεν*. — *πέν-ο-μαι* arbeite, darbe, *πέν-η(τ)-ς*, *πεν-ι-χρό-ς* arm, *πεν-ία* Armuth, *πενέσται* Leibeigne, *πόνο-ς* Arbeit, *πονέ-ω* arbeite, leide, *πονηρό-ς* lästig, schlimm. — *πεῖνα* Hunger, *ἠ-παν-ία* Mangel (?).

Lat. *pēnūria*?

Ahd. *spannan*, goth. ahd. *spinnan*.

Ksl. *pīn-ą* (Inf. *pę-ti*) kreuzige, böhm. *pnou-ti* spannen, ksl. *s-pę-ti coercere*, *pą-to compes*, lit. *pin-ti* flechten, *pan-ti-s* Strick.

Scheich. 120. — Benf. II 360. Nach ihm müssen wir eine W. *span* annehmen, die sich mit Verlust des *ν* in *σπά-ω* ziehe (*σπά-σ-μα*, *σπα-σ-μό-ς*), *spa-ti-um* unverstümmelt im ahd. *spannan* erhalten, ihren Anlaut aber in der Form *πεν* eingebüsst und damit eine mehr geistige Bedeutung angenommen hat. Aus der volleren Wurzelform *σπα* ist dor. *σπάδιο-ν* = att. *στάδιον* (Ahrens d. dor. 109) Rennbahn abgeleitet. — *pēnūria* scheint ein diphthongisches *ē* zu haben und sich am nächsten an *πεῖνα* anzuschliessen. — Also W. *πεν* (f. *σπεν*): *σπα*=*τεν*: *τα*, *γεν*: *γα*.

355) *πέος*, *πόσ-θη*. — Skt. ved. *pas-as* männliches Glied. — Lat. *pēni-s*. — Mhd. *visellīn penis*. — Lit. *pis-a cunnus*, *pis-ti coire cum muliere*.

Pott I 138. — Aufrecht Zeitschr. I 288, der *πέ-ος* aus *πεσ-ος*, *pē-ni-s* aus *pes-ni-s* entstehen lässt und auch ahd. *fas-l proles* vergleicht.

356) *περά-ω* (*περήσω*) dringe durch, *πόρο-ς* Gang, Durchgang, *πορ-θ-μό-ς* Ueberfahrt, *πορεύ-ω* führe, verschaffe, *πορίζ-ω* verschaffe, *ἔμ-πορο-ς* Passagier, Kaufmann, *πεῖρ-α* Erfahrung, Versuch, *πειρά-ω* versuche.

Lat. *por-ta*, *por-tu-s*, *ex-per-i-o-r*, *perī-tu-s*, *peri-culu-m*. — *par-a-re* (?).

Goth. *far-an* gehen, *far-j-an* fahren, ahd. *ar-far-u* erfahre.

Grimm Gesch. I 397. — Gegen eine Zusammenstellung mit skt. *k'ar* spricht sich schon Pott II 329 aus. Vgl. Zeitschr. III 413. — Hier sind nur die unverkennbar gleichbedeutenden Wörter verglichen. — *πεῖρα*=*περ-ια*. Das Ver-

hältniss zu skt. *pṛ trajicere* — worüber unter πέρα — ist sehr schwierig. Es drängen sich eine Masse ähnlich lautender und doch nicht leicht zu vereinigender Wörter auf. Das Verbum πείρω durchsteche, durchbohre (πε-παρ-μένο-ς) wird gewöhnlich wegen πεῖρε κέλευθον (Od. β 434) und ähnlicher Verbindungen als Stammverbum hingestellt, aber da es von περόνη Spitze, Spange, πόρπη Nadel, Zunge, πειρά Schärfe, πηρό-ς verstümmelt nicht getrennt werden kann, so weicht die Bedeutung weit ab, und ich schliesse es um so mehr von unserer Nummer aus, da es an ksl. *por-j-ą* (Inf. *pra-ti*) σχίζω erinnert, ohne deshalb die Möglichkeit einer Wurzelverwandtschaft leugnen zu wollen. — Vielerlei bei Benfey I 132.

357) πέρᾱ *ultra*, πέρᾱν *trans* (Comp. περαι-τέρω *ulterius*), περαῖο-ς jenseitig, περά-τη jenseitiges Land, Πειραιεύ-ς.

Skt. *para-s alius*, *para-m ultra*, *pâra-s ripa ulterior*.

Ksl. *polŭ ripa ulterior* (?).

Bopp Gl. — Pott I 108. — Näher liegt der adjectivischen Bedeutung des skt. *para-s* das lat. *peren-die* am andern Tage, *per-egre* in anderm Lande, *per-pera-m* ἄλλως im schlimmen Sinne, während *per-juru-s* sich ebenso gut mit diesem Worte wie mit *per*, παρά (No. 346) vermittelt. — Dass dieselbe Wurzel auch im skt. *pṛ* steckt, welches mit *ati* zusammengesetzt *trajicio*, und in *pârajâmi*, das wie περαίνω (vgl. πέρας, πεῖραρ) *finio* bedeutet, ist wahrscheinlich. Das altlat. *polteo pro ulteriore* (Fest. p. 205) erinnert an ksl. *polŭ;* doch stelle ich beides nur vermuthungsweise hieher. — Ebenso mag das osk. *pert*, das mit jenseits gedeutet wird (vgl. Ebel Zeitschr. V 417) nur erwähnt werden.

358) περά-ω (Fut. περά-σ-ω) schaffe hinüber, verkaufe, πέρ-νη-μι, πι-πρά-σκ-ω verkaufe, πρί-α-μαι kaufe, πρά-σι-ς ἀγορασία Hesych. — πρα-τία-ς ὁ τὰ δημόσια πωλῶν Hesych.

Zend. *pere-ta* Kauf, *â-per-eiti* Loskaufung. — Skt. *pṛ pi-par-mi occupo*, *pṛ-ta-s occupatus*, *pâra-jâ-mi negotium transigo*.

Benf. II 34. — Anders, aber gewiss falsch Pott I 206. — Bopp Gl. s. v. *kṛ*. Vgl. darüber Zeitschr. III 414 f., wo ich auch das lit. *per-k-u* kaufe als eine mit *k* weitergebildete

Form verglichen habe; das damit doch sicherlich verwandte *prek-ia* Preis liegt dem lat. *prec-iu-m* (oder *pret-iu-m?*) sehr nahe, das aber Bergk Zeitschr. f. d. Altthsw. 1855 S. 300 zu *prec-ari* und skt. *prak'h* fordern, fragen stellt. — *περάω* in seinen Beziehungen zu *πι-πρά-σκω* u. s. w. bespricht Lobeck Paralipp. 401. An die Bedeutung von skt. *vj-â-pâra-s*, Geschäft, schliesst sich die Form *ἔ-πρα-σεν ἐπραγματεύσατο* (Hesych.) an; als eine Weiterbildung dieses *πρᾰ* betrachte ich den Stamm von *πράσσ-ω* (ion. *πρήσσω, πρῆξις*), dessen Bedeutung bei Homer eine viel weniger geistige ist als im späteren Gebrauch. Die ältere Stammform war *πρᾰκ*, woraus — wie ich im Ind. lect. aest. a. 1857 p. XI zu zeigen suche — *πρᾰγ* durch Erweichung entstanden ist. Der St. *πρᾰκ* steht also auf einer Stufe mit dem lit. *perk*, *prek*. — Vgl. No. 356, 357.

359) *περί* um, über, sehr, *πέρι-ξ* ringsum, *περι-σσό-ς* übermässig, überflüssig, *-περ* wie sehr auch. — Skt. *pari circum*, vor Adjectiven *valde*. — Lat. *per-* vor Adjectiven.

Bopp Gl. — Pott I 108, der im lat. *pari-e(t)-s* dieselbe Präposition in der Bedeutung um annimmt, mit W. *i* zusammengesetzt. Wie *περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων* bei Homer, so skt. *pari-laghu-s* sehr leicht, lat. *per-magnus* (vgl. *περι-μή-κης*). — Die Partikel *περ*, der Form nach dem apokopirten aeol. *περ = περί* gleich, erkennt Hartung Partikeln I 327 ff. in ihrem Zusammenhange mit *περί*. — Vgl. *παρά* (No. 346) und *πάρος* (No. 347).

360) *πέρυσι* (dor. *πέρυτι*, *πέρυτις*) voriges Jahr, *περυσι-νό-ς* vorigjährig. — Skt. *parut πέρυσι*, *parut-tna-s περυσινός*. — Mhd. *vert*, *vernent*, *vern anno superiore*.

Pott I 108, II 266, 587. — Benf. I 312. — Das skt. Wort erweist sich als Compositum von *para alius* (No. 357) und *vat = ϝέτος* (No. 210). Wir haben hier also einen der wenigen Fälle (vgl. Einleitung S. 40), in denen Composita über die Zeit der Sprachtrennung hinaus gehen. — Ueber die dorischen Formen Ahr. d. d. 64. — Mit mhd. *vert* ist jedoch auch goth. *fairni-s* alt, *fairnjo jêr* das alte Jahr zu vergleichen (Diefenbach Goth. Wb. I 353).

361) *πηλό-ς* Lehm, *πήλ-ινο-ς* aus Lehm, (*προ*) *πηλακ-ίζω*

besudle, beschimpfe, *Πηλούσιο-ν*. — Skt. *pal-ala-m* Lehm. — Lat. *păl-ŭ(d)-s*, *palus-tri-s*.

Bopp Gl. — Pott I 242, II 493, 580. — Benf. II 81 bringt diese Wörter mit den unter No. 352 erörterten zusammen. Vielleicht deutet er die Länge der ersten Sylbe richtig aus einer Form *παλϝο-ς* (vgl. *γοῦνα = γονϝα*), worauf skt. *palva-la-s palus, stagnum* führt. — *πηλακ-ίζ-ω* setzt ein wie *βῶλαξ* gebildetes Nomen voraus, dessen wirklicher Gebrauch nicht nachweisbar ist. *Πηλούσιον = πηλο-ϝεντ-ιο-ν* schlammreich. — *păl-ŭ(d)-s* zusammengesetzt mit dem St. *ud = ὑδ* (No. 300), worüber Pott Zeitschr. VI 264 zu vergleichen ist.

362) *πῆνο-ς*, *πήνη*, *πην-ίο-ν* (dor. *πᾱνίο-ν*) Einschlagfaden, Gewebe, *πην-ίζ-ομαι* hasple, webe, *πηνῖ-τι-ς* Weberin.

Lat. *pannu-s*, *pannu-velliu-m*, *pânu-s* Einschlagfaden.
Goth. *fana ῥάκος*, ahd. *fano linteum, vexillum*.
Ksl. *pon-java linteum*, *o-pona aulaeum, velum*.

Grimm Gesch. 396. — Zusammenhang mit No. 354 ist wahrscheinlich. Vgl. Miklosich Radices s. v. *pĭnę*. — *pannuvellium* Varro l. l. V §. 114, wo die Erklärer zu vergleichen sind. Bei *pânu-s*, das auch Geschwulst bedeutet, kann man zweifeln, ob es nicht ein dorisches Lehnwort sei. Dem doppelten *n* in *pannus* ist keine Bedeutung beizulegen (vgl. *quattuor*) und deshalb nicht etwa eine von *πῆνο-ς* und *pânu-s* ursprünglich verschiedene Bildung anzunehmen. — Kuhn Zeitschr. III 437 vergleicht auch skt. *phaṇa-s 'the expanded hood or neck of the Cobra da capello.'* — Aus dem Griechischen gehört wohl der Flussname *Πηνειό-ς* (vgl. *ἀργ-ειό-ς*) Faden (?) und *Πηνελόπεια* hieher, welches schon Pott II 261 mit *πήνη* verbindet und auch Welcker (Götterlehre 659) „Weberin" deutet. Ich theile *Πηνελ-όπεια* und halte den ersten Theil für eine Sprossform aus *πῆνο-ς* wie *πιμ-έλη*, *κυψ-έλη*, *θυμ-έλη*, *νεφ-έλη* (neben *νέφος*), den zweiten für ein weibliches wie *δυςαριστο-τόκεια* gebildetes nomen agentis von der W. *ὀπ*, die im lat. *op-us* = skt. *ap-as*, vielleicht auch in *φύλ-οπ-ι-ς* (Stammesarbeit?), *Δρύ-οψ* erhalten ist. Das Wort hiesse also „Gewebarbeiterinn", „Kleidwirkerinn" (vgl. Od. τ 142).

363) W. *πι*. — *πί-ων* (St. *πιον*), *πιαρό-ς*, *πιερό-ς*, *πιαλέο-ς*

fett, πῖαρ, πιό-τη(τ)-ς, πι-μέλη Fett, πιαίν-ω mache fett.

Skt. W. *pi*, *pjâi opimare*, *fecundum reddere*, *pîvan*, *pîvara-s pinguis*, *pîvas pinguedo*.

Lat. *pingui-s? o-pi-mu-s?*

Bopp Gl. — Pott I 231. — Benf. II 76. — Kuhn Zeitschr. I 375, dem ich in der Identificirung der Suffixe nicht beistimme. Deutlich entspricht das, wie Döderlein Gloss. 2250 es nennt, 'unvermählte' Femin. πίειρα dem skt. *pîvarî*. — Ueber *pingui-s* mit accessorischem *g* vgl. Pott I 121, 159; da aber *pingui-s* auch für *pengui-s* stehen und eine nasalirte Form für παχύ-ς sein könnte, so halte ich die Etymologie des Wortes noch nicht für sicher, ebenso wenig die von *pig-er*, welches man damit zusammen stellt. — *ŏ-pimu-s* scheint aus *ob* (*ŏ* = *ob* wie in *ŏ-per-io* verglichen mit *ă-per-io*, *re-per-io*) und einem verlorenen St. *pîmo*, dessen Weiterbildung πιμ-έλη ist, gebildet zu sein wie *obs-coenu-s*.

364) πῖλο-ς Filz, Filzhut. — Lat. *pîleu-s*. — Ahd. *fil-z*. — Böhm. *plst* Filz, Haar.

Pott I 109. — Grimm Gesch. 398. — Wie sich lat. *pîlu-s* Haar hiezu verhält, ist nicht ganz deutlich.

365) πίνο-ς Schmutz, πιναρό-ς schmutzig, σπῖ-λο-ς Fleck, ἄ-σπιλο-ς fleckenlos. — Altböhm. *spi-na*, neuböhm. *špina* Schmutz.

Schleicher Ksl. 120. — Andre Combinationen Benf. II 77, wogegen Zeitschr. III 416 die hier gegebene aufgestellt ist. Die slawische Form führt auf eine W. σπι, woraus πί-νο-ς sowohl wie σπῖ-λο-ς geflossen sind. Zu vergleichen sind noch πίνακος, κουρά, τὰ τμήματα καὶ ἀποκαθάρματα τῶν ξύλων, σπῖδος κηλίς (Hesych.).

366) W. πλα. — πί-μ-πλη-μι (Inf. πιμπλά-ναι) fülle, πλή-θ-ω bin voll, πλέ-ω-ς, πλή-ρ-ης voll, πλη-θ-ύ-ς, πλῆ-θ-ος Menge. — πλοῦ-το-ς Fülle, Reichthum.

Skt. W. *pṛ*, *pûr*. — *pi-par-mi*, *pṛ-ṇâ-mi compleo*, *prâ-ṇa-s*, *pûr-ṇa-s plenus*.

Lat. *im-ple-o*, *plê-nu-s*, *plê-be-s*, *pŏ-pulu-s*.

Goth. *full-s* πλήρης, *fullo* πλήρωμα, ahd. *fol; folc* Volk.

Ksl. *plŭ-nŭ plenus*, *plŭ-kŭ populus*, *ple-mę tribus*, lit.

pil-ti füllen, *pil-na-s* voll, *pul-ka-s* Haufe, Menge, *pil-d-y-ti* füllen.

Bopp Gl. — Pott I 264, der auch *am-plu-s* vergleicht. — Benf. II 85. — Auf das allen europäischen Sprachen gemeinsame *l* weist Lottner Zeitschr. VII 19 hin, wozu sich der Ansatz im ved. *pulu-s*=*puru-s* viel und in den W. *pul magnum esse*, *pûl colligere* zeigt (vgl. No. 375). Diese Wörter mit ihren Verzweigungen sind sicherlich verwandt und erläutern die Bedeutung von *populus*, *folc* u. s. w. — Der hier vorangestellten Wurzelform *πλα* steht ein umgestelltes *πελ* ebenso zur Seite wie *γεν* neben *γνα*, *τεμ* neben *τμη*, *μεν* neben *μνα*. Ueber das secundäre *ϑ* in *πλή-ϑ-ω* u. s. w. s. oben S. 54; das Suffix von *plê-be-s* gehört in die Reihe der Bildungen mit *b* (*her-ba*, *mor-bu-s*), worüber ich in Jahn's Jahrb. Bd. 69 S. 95 gehandelt habe. — Umbrische Formen dieser W. Aufrecht u. Kirchh. II 414. — Lobeck El. 245 erklärt *πλέ-ϑρο-ν* als '*spatium expletum, dimensum atque descriptum*', indem er *ἀ-πέλ-ε-ϑρο-ν* (*ὃ οὐκ ἔστι μετρῆσαι*), *πλῆ-ϑρο-ν* (*εἶδος μέτρου* Hesych.) und *ἄ-πλε-το-ν* '*quod mensuram excedit*' damit verbindet.

367) W. *πλἄγ* (für *πλακ*). — *πλήσσ-ω* (*ἐ-πλήγ-η-ν*, *ἐξ-ε-πλάγ-η-ν*) schlage, *πληγ-ή* Schlag, *πλάζ-ω* schlage, verschlage (*ἐπλάγχϑην*, *πλαγκτός*).

Lat. *plang-o*, *plang-or*, *planc-tu-s*, *plāg-a*.

Ahd. *fleg-il*.

Lit. *plak-u* schlage, *plek-a* Schlag.

Benf. II 98. — Ind. lect. aest. 1857 p. VI, wo ich *plak* als die Grundform erwiesen zu haben glaube, woraus *πλαγ* durch Schwächung entstanden ist. Ueber die Verwandtschaft von *πλήσσω* mit *ἐπλάγχϑην*, *παλιμπλαγχϑείς* und *πλᾶζε* (Il. Γ 268) Philologus III S. 2 ff. Vgl. Lobeck Elem. 237. Lobeck setzt wie Ahrens Formenl. S. 117 eine W. *πελ* an, woraus auch *πλη-σίο-ν* neben *πέλ-ας*, *τειχεσι-πλή-τη-ς*, *ἄ-πλᾶ-το-ς* stammen sollen mit der Grundbedeutung auf etwas schlagen, stossen, treffen. Vielleicht ist diese kürzeste Wurzel im ksl. *pra-ti* lit. *per-ti* schlagen, im troischen *Πάρι-ς*, Kämpfer, und dem was diesem in den asiatischen Zweigen des indogermanischen Stammes entspricht, erhalten. (Zeitschr. I 35, V 394.) Von *πελ* gelangen wir auch zu *πόλ-ε-*

μο-ς (vgl. ἄν-ε-μο-ς), πελ-ε-μ-ίζω. — Aus diesem πελ, πλα ist durch accessorisches *k* *plak*, daraus πλαγ, wie aus πρᾱ πρᾱγ geworden (No. 358). Dass auch πέλαγ-ος desselben Ursprungs sei und Geschlage, Gewoge (daher ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν) bedeute, habe ich schon im Philol. vermuthet. Der St. πλακ (No. 102) ist demnach eine für gewisse Bedeutungen verbliebene Form, neben welcher die hier erörterte jüngere, die sich davon erst auf griechischem Boden trennte, ihre besondern Wege ging.

367) **πλᾰτύ-ς** platt, breit, πλάτ-ος Breite, πλάτ-η Ruderschaufel, Platte, πλάτ-ανο-ς Platane. — πλάϑ-ανο-ς, πλαϑ-άνη Küchenbrett.

Skt. W. *prath prathê extendor*, *pṛthu-s* (Comp. *prathîjas*) breit, *prath-as* Breite.

Lit. *platu-s* breit, *plo-ti-s* Breite, *plant-u* (Inf. *plasti*) werde breiter.

Pott I 93. — Bopp Gl. — Benf. II 98. — Kuhn Zeitschr. IV 40. — Das Verbum πλάσσω mit dentalem Stamm (πλάσ-μα, πλασ-τό-ς) gehört wahrscheinlich hieher, so dass die Grundbedeutung *extendere*, *expandere* ist, passend für die Bearbeitung weicher Massen, daher auch ἔμ-πλασ-τρο-ν Pflaster. — Aus dem Lat. mag *lăt-us* zu vergleichen sein mit abgefallenem *p* (vgl. *lanx* unter No. 102), aber gewiss nicht *lâtu-s*, für das wir aus Fest. p. 313 '*stlata genus navigii latum magis quam altum*' *stl* als Anlaut ansetzen müssen (vgl. unter No. 227), vielleicht aber *planta* Fusssohle, das nahe an πλάτη streift. *plâ-nu-s* könnte den Lauten nach hieher so gut wie zu No. 102 gehören. — Die deutschen von Pott verglichenen Wörter lasse ich fort, weil sie — z. B. altn. *flat-r* — im Auslaut nicht stimmen. Vgl. auch No. 215.

368) **πλίνϑο-ς** Ziegel. — Ahd. *flins* Stein. — Böhm. *plita* Sandstein, lit. *plyta* Ziegel.

Pott II 444. — Benf. II 99. — ϑ entspricht hier älterem *t*. Gehört πλίνϑος etwa in die Reihe der von Pott Personennamen S. 451 besprochenen Formen mit νϑ (ὑάκινϑος etc.)? — Zusammenhang mit No. 367 lässt sich leicht von Seiten der Bedeutung, schwer von Seiten der Form rechtfertigen. Auch lat. *lăter* lassen wir lieber bei Seite.

369) W. **πλυ**. — πλέ-ω (πλεύ-σομαι) schiffe, schwimme

(Nebenf. πλώ-ω), πλό-ο-ς Schiffahrt, πλω-τό-ς schiffbar, schwimmend, πλώ-τη-ς Schwimmer, Schiffer. — πλύν-ω wasche, πλῦ-μα Spülicht, πλυ-τό-ς gewaschen, πλυν-τήρ Wäscher.

Skt. W. *plu*. — *plav-ê nato, nave veho, fluctuo, â-plu se lavare, plav-a-s navis.*

Lat. *plu*. — *plu-i-t, plu-v-ia*, altl. *per-plov-ere* durchfliessen lassen, leck sein; umbr. *pre-plo-tatu* überschwemmt.

Goth. *flô-du-s* ποταμός, ahd. *flew-iu fluito, lavo, fliu-z-u fluo.*

Ksl. *plov-ą* (Inf. *plou-ti*) *navigo*, lit. *plau-j-u* (Inf. *plau-ti*) wasche, *plau-ti-s* Schnupfen, *plu-d-ij-u* schwimme.

Bopp Gl. — Pott I 212. — Benf. II 96. — Grimm Gesch. 397. — Die W. bedeutet im Skt. auch *saltare*, und πλόος kommt bei Antimachus und Nicander '*de terrestri itinere*' vor (Volkmann comment. ep. 59); vorzugsweise aber bezeichnet sie die mit dem Wasser verbundene Bewegung in vier Hauptunterschieden: 1) schwimmen (schwemmen, waschen) — 2) schiffen — 3) fliessen und 4) regnen. — Ueber πλύν-ω = πλυ-νι-ω vergleiche Zeitschr. VI 89. Zum St. πλυν gehört auch πλυντήρ, das Hesych. mit πλυσμός gleich setzt. Es scheint also Waschtrog bedeutet zu haben und ist mit dem lat. *linter* (Trog, Kahn), altlat. *lunter* (Bücheler Rh. Mus. XI 298) gleich. Bei Prisc. V p. 151 Hertz wird πλυντήρ od. πλούντηρ (aeol.) zu lesen sein. — *pateram perplovere, pertusam esse* Fest. p. 250; Corssen Jahn's Jahrb. Bd. 68 S. 373, wo auch *plôra-re* besprochen und als Denominativ aus einem verlorenen Adj. *plôru-s* gedeutet wird. Ueber das umbr. Wort Aufr. u. Kirchh. II 414. — Für πλάδ-ος Feuchtigkeit (πλαδάω, πλαδερός) wird sich unten eine Art der Vermittlung mit W. πλυ ergeben. — πύελο-ς steht für πλυελο-ς zur Vermeidung des Labdakismus. — Mit *k* weiter gebildet ist lit. *plau-k-ti* schwimmen und ksl. *plak-a-ti* πλύνειν, κλαίειν.

370) W. πνυ. — πνέ-ω (πνεύ-σω) blase, hauche, πνεῦ-μα, πνο-ή Hauch, πνεύ-μων (St. πνευμον), πλεύμων Lunge, πε-πνυ-μένο-ς, πινυ-τό-ς verständig, πινυτή Verstand ποι-πνύ-ω schnaube.

Lat. *pul-mo* (St. *pulmôn*).

Ahd. *fne-h-an anhelare*, *fnast anhelitus*.

Ksl. *plušta* (Neutr. Plur.), lit. *plauczei* (Pl.) Lunge.

Pott I 211. — Benf. I 605. — Grimm Gesch. 398. — *fne-h-an* und die slawisch-lit. Wörter weisen auf eine mit *k* weitergebildete Stammform, die möglicher Weise mit πνίγ-ω (f. πνυ-κ-ω) in näherem Zusammenhange steht. Denn dass πνίγω von der Grundvorstellung „ich mache schnaufen" ausgeht (Benf.), ist sehr wahrscheinlich. — πινυ-τό-ς (πνυτὸς ἔμφρων Hesych.) mit stützendem ι, wie lat. *pi-tu-ita* verglichen mit πτύ-ω (No. 382). — Bei *pulmo* kann man an Entlehnung denken, doch spricht die Metathesis und der Vocal dagegen. — Der Ersatz des *n* durch *l*, der sich merkwürdiger Weise in drei Sprachfamilien zeigt, erklärt sich aus der Seltenheit der Lautgruppe *pn* und der Häufigkeit von *pl*.

371) W. πο, πι. — aeol. πώ-ν-ω, πί-ν-ω (Fut. πί-ομαι Aor. ἔ-πι-ο-ν, πῖ-θι Pf. πέ-πω-κα) trinke, πό-το-ς πό-μα, πῶ-μα, πό-σι-ς Trank, πό-τη-ς Trinker, πο-τήρ-ιο-ν Becher. — πι-πί-σκ-ω tränke, πῖ-σ-ος Wiese, Πῖσα, πί-σ-τρα Tränke.

Skt. W. *pâ*, *pî*. — *pi-bâ-mi*, *pi-vâ-mi* (Gerund. *pî-tvâ*) *bibo*, *pâ-tha-m aqua*, *pâ-na-m potus*, *paj-as aqua*, *lac*.

Lat. *pô-tu-s*, *pô-ti-o(n)*, *pô-tor*, *pô-c-ulu-m*, *pôtare*. — *bi-b-o*.

Ksl. *pi-ti bibere*; lit. *po-ta* Zecherei, *pe-na-s* Milch, *py-va-s* Bier.

Bopp Gl. — Pott I 188. — Benf. II 74. — Schleich. Ksl. 119. — Als Grundform ist *pâ* anzusetzen, daneben aber zeigt sich in allen Sprachfamilien auch *pi*. Lat. *bi-b-o* wohl durch eine Schwächung, die vom Inlaut aus assimilirend den Anlaut ergriff (vgl. *pi-bâ-mi*). Ebenso *Βῖσα* spätere Form für die von Strabo VIII, p. 356 erwähnte Quelle *Πῖσα* (Lob. Proleg. 419), über *Πῖσα* vergl. auch Aug. Mommsen Philol. VIII 724. Die Etymologie schon bei Strabo. — Ueber die aeolischen Formen Ahrens d. aeol. 131.

372) ποι-μήν (St. ποιμεν) Hirt. — Lit. *pe-mů* (St. *pe-men*) Hirtenjunge.

Pott I 192. — Benf. II 73. — Die Herkunft des Wortes und seine Beziehung zu πό-α Gras, πῶ-ϋ Heerde (vgl. No. 350) ist noch sehr dunkel. Im Litauischen ist sogar der

Accent derselbe, und das *e*, das Schleicher mit *ë* bezeichnet, weist auf die Entstehung aus *i* (Lit. Gramm. S. 9, Glossar S. 303). Vielleicht ist im Lit. selbst das an *πό-α* (für *πο-ι-α?*) erinnernde *pëva* Wiese verwandt.

373) *ποι-νή* Busse, *ἄ-ποινα* Lösegeld. — Lat. *poena, pùnio.*

Pott I 217 mit der nicht unwahrscheinlichen Ableitung von W. *pù* (skt. reinigen), wovon *pù-ru-s, pŭ-tu-s* und das Causativum von *putu-s puta-re* rein machen (daher *amputare, lanam putare*), dann in's reine bringen, klar machen (vgl. den Schifferausdruck „clariren") und nach echt römischer Auffassung rechnen, meinen (vgl. *I reckon*, bei Americanern beliebt für *I suppose*). Die von Pott und Benfey (II 77) angeführte Form *poesna* beruht nur auf einer falschen Lesart bei Fest. p. 205. — Gewiss mit Recht hält Mommsen Röm. Gesch. (2. A.) I 25 *ποινή* für einen „gräcoitalischen Begriff". — *ἄ-ποι-να* scheint *ἄπ-ποινα ἀπό-ποινα* (Pott II 128).

374) *πόλι-ς* (ep. *πτόλι-ς*) Stadt, Dem. *πολί-χ-νη, πολί-χ-νιο-ν, πολί-τη-ς.* — Skt. *puri, pura-m* Stadt.

Bopp Gl. u. s. w. Herkunft von der W. *πλε* (No. 366), welche auch Pott II 118, Benf. II 86 vermuthen, ist wahrscheinlich, so dass „Fülle, Menge" die Grundbedeutung wäre, während allerdings im Griechischen der Begriff „Feste" besonders hervortritt. — Der St. *πολισσα* in *πολισσοῦχος* ist auf *πολι-κ-ια* zurückzuführen mit doppeltem hypokoristischen Suffix, und dasselbe *k*, durch den Einfluss von *ν* aspirirt (vgl. *λύχ-νο-ς*), steckt auch in *πολίχνη* (vgl. *κύλιξ κυλίχνη*). — *πτολί-ε-θρο-ν* (vgl. *θύρ-ε-τρο-ν*) scheint auf einen Verbalstamm (vgl. hom. *πολί-ζ-ω* baue) zurückzugehen.

375) *πολύ-ς* (Nebenst. *πολλο*) viel (Comp. *πλε-ί-ων* Sup. *πλε-ῖστο-ς*), *πλή-ν* ausser.

Skt. *puru-s* viel (ved. *pulu-s*), *pul-a-s* gross; altp. *paru-s* viel.

Lat. *plùs, plùrimu-s, plèri-que.*

Goth. *filu πολύς, filu-sna πλῆθος*, altnord. Comp. *flei-ri* Superl. *flest-r.*

Bopp Gl. — Pott I 264. — Benf. II 85. — Ueber die ved. Form *pulú-s* vergl. Max Müller Zeitschr. V 141. Der unverkennbare Zusammenhang mit W. *πλε* (No. 366) zeigt

sich besonders deutlich in der Comparation: πλε-ιον = lat. *ple(i)-os* (*pleores* = *plûres* Carm. arv.), woraus auch *plêrique*, während die altlat. Formen *plous*, *plousima*, *ploirume*, *plisima* die Form *plo(i)-os* voraussetzen (Corssen Zeitschr. III 283). — Das *u* im Skt. ist specifisch indische Verstümmelung aus *ă*, und *păru* die Urform; πολλο = πολϜο geht auf *parv-a* zurück. — πλήν ist nur ein adverbialisirtes πλέον.

376) W. πορ. — ἔ-πορ-ο-ν gab, πέ-πρω-ται ist gegeben, bestimmt, πορσύν-ω gewähre, bereite.

Lat. *par-(t)-s*, *por-ti-o(n)*, *par-a-re* (?), *por-tâ-re*.

Ebel Zeitschr. V 417. — Dass der Grundbegriff von *pars* Antheil, Portion sei, bestätigt sich durch die Bedeutungsentwickelung von μέρος (No. 467). — Ich vermuthe, dass die W. auch im lat. *par-i-o*, *pe-per-i* steckt, das im lit. *per-u* brüte, *per-a-s* Brut sein nächstes Analogon hat. Einen ähnlichen Bedeutungsübergang haben wir im ahd. *bir-u pario* = gr. φέρω (No. 411) und im deutschen Worte trächtig, ebenso verhalten sich bringen und hervorbringen. *parentes* also, über dessen Aoristform Prooem. a. 1857/58, = πορόντες. So stellt sich ungezwungen in diese Reihe auch das poetische πόρ-ι-ς *juvenca* (Od. κ 410). Mit diesem ist aber gleichbedeutend πόρ-τι-ς, πόρταξ, welche Benf. I 583 mit dem skt. *prthu-ka-s*, *prathu-ka-s* Junges vergleicht. Wir dürfen also Ableitung aus derselben W. mittelst eines dentalen Consonanten und Zusammenhang mit παρθένο-ς Jungfrau annehmen, eine etwas entferntere mit ahd. *far taurus*, das Grimm Gesch. 32 aus *fars*, daher *fersa vacca*, entstehen lässt. Die Form πόῤῥις hat keine hinreichende Gewähr, darf also nicht benutzt werden um πόρις aus πόρτις abzuleiten, was ohnehin bedenklich wäre. Ganz unstatthaft ist eine Vergleichung dieser Wörter mit skt. *vṛsha-s* (d. i. *varsa-s*) (Pott I 120).

377) πόσι-ς (f. πότι-ς) Gatte, πότ-νια die Hehre, δεσ-πότη-ς Herr, δέσ-ποινα Herrin, δεσπόσυνο-ς herrschaftlich, δεσπόζ-ω herrsche.

Skt. *pa-ti-s* Herr, Gatte, *pa-t-nî* Gattin, *pat-j-â-mi* herrsche.

Lat. Comp. *pot-ior*, *pot-is* (*potis-sum*, *possum*), *pot-ens*, *pot-es-tâ(t)-s*, Verb. *pot-io-r*.

Goth. *fath-s* Herr, *bruth-fath-s* Bräutigam.

Lit. *pa-ti-s* Gatte, Männchen, selbst, *pa-ti* Ehefrau, *pat* gerade, selbst, *vesz-pati-s* Herr, Herrscher.

Bopp Gl. — Pott I 188. — Benf. II 75. — Die aus der W. *pâ* (skt. *pâ-la-s* Herrscher, böhm. *pá-n* Herr) abgeleitete Nominalform *pa-ti-s* hat sich in vier Sprachfamilien erhalten. Das scheinbar identische lat. *potis* hält Corssen Zeitschr. III 279 wegen *potis-sent* und ähnlicher Formen wohl mit Recht für eine Comparativform wie *magis*, *satis* u. a. — Wie im Skt. hat sich im Lat. ein secundärer Verbalstamm mit *t* gebildet, wovon *pot-ens* und *pot-io-r*. — An diesen schliesst sich auch das zusammengesetzte *δεσ-πότ-η-ς* an mit dem aus *δεσποτνια* entstandenen Femininum, das ein von Kuhn (Ind. Studien I 335 f., Zeitschr. I 464 ff.) und Max Müller (Zeitschr. V 151) besprochenes Analogon in dem skt. mythischen Namen *dâsa-patnî* hat. Trotz allem bleibt die Herkunft des ersten Elements dunkel. Da die griechischen Wörter sich in ihrem ältern Gebrauch auf das Haus beziehen, ist mir Zusammenhang mit W. *δε* (No. 264), also etwa *δεσι-ποτη-ς* Bindeherr, noch immer am wahrscheinlichsten. Ganz verfehlt Benf. II 210. — Lit. *pati-s* selbst vergleicht sich dem lat. *-pte* in *suapte* und *-pse* in *i-pse*, wozu Spiegel Beiträge II. 3 S. 315 auch persische Analogien hinzufügt.

378) W. *πρα*. — *πί-μ-πρη-μι* (Inf. *πιμπρά-ναι*), *πρή-θ-ω* brenne, *ἔ-πρη-σ-εν* (Hom.) blähte, liess strömen, *πρη-δών* (St. *πρηδον*) Brand, Geschwulst, *πρη-σ-τήρ* Blitzstrahl, Sturmwind, *πρημαίνω* blase heftig.

Ksl. *pal-i-ti* brennen, *pla-menĭ* Flamme, *pe-pel-ŭ* Asche, lit. *pel-ena-s* Feuerheerd, *ple-ny-s* Fleckasche, *pel-enai* (Pl.) Asche.

Vgl. *πῦρ* (No. 385). Die gleichbedeutenden skt. Wurzeln *prush*, *plush* lassen auf eine Nebenform *pru* schliessen, woraus sie durch *s* weiter gebildet sind. Die von Buttmann Lexil. I 105 ff. besprochene Bedeutung „blähen, ausströmen lassen“ (Il. *Π* 250) passt zu den für jene skt. Verba angeführten '*implere*, *spargere*, *effundere*'; die erstere erinnert an No. 366.

379) *πρᾶο-ς*, *πραΰ-ς* (ion. *πρη-ΰ-ς*) sanft, *πρᾳ-ό-τη(τ)-ς*, Sanftheit, *πραΰ-ν-ω* besänftige.

Skt. W. *prî* *prî-ṇâ-mi* *delecto*, *exhilaro*, *prî-ja-s* *carus*, *gratus*, *prê-man* *amor*.

Goth. *fri-j-ôn* ἀγαπᾶν, *frijond-s* φίλος, ahd. *fra-o*, *frò strenuus*, *laetus*.

Ksl. *pri-ja-ti providere*, *pri-ja-telŭ*, lit. *preteliu-s amicus*.

Bopp Gl. — Pott I 208. — Die gut bewährte Schreibung πρᾳο-ς ist für diese Zusammenstellung wichtig. Vor υ hat sich das ι spurlos verloren. — Doch bietet sich eine völlig entsprechende Analogie für die Herleitung von πράϊ-ο-ς aus πρι nicht.

380) πρό vor, πρό-τερο-ς *prior*, πρῶ-το-ς (dor. πρᾶτος) *primus*, πρόμος der vorderste, πρύ-τανι-ς Fürst, Vorsitzer, πρ-ίν bevor, πρω-ΐ früh, πρῴην (dor. πρᾴν) vordem, vorgestern, πρόσσω, πρό-σω, πόρσω, πόῤῥω vorwärts, fort, fern.

Skt. *pra-* vor, *pra-tha-ma-s primus*, *pûr-va-s prior*, *prâtar mane*.

Lat. *prôd*, *prò*, *prae*, *prîmu-s*, *pr-ior*, *pris-tinu-s*, *priscu-s*, *pran-diu-m*, *porro*. — Umbr. *pru*=*pro*, *pre*= *prae*, *perne* vorn, *pernaio anticus*.

Goth. *fru-ma* erster, *frum-ist* zuerst; ahd. *fur-iro prior*, *furisto princeps*, *fruo* früh, goth. *fairra*, ahd. *fer* fern.

Ksl. *pra-*, *pro-* vor, *prĭ-vy primus;* lit. *pra-* vor, vorbei, *pro-* durch, für, *pir-ma-s primus*, *pirm* (Präpos.) vor.

Bopp Vgl. Gr. §. 1007. — Pott I 108, 242. — Benf. I 137 f. — Schleicher Ksl. 119, 121. — Grimm Gesch. 397. — Diefenbach I 352 ff. — Vgl. παρά, πάρος No. 346, 347, zwischen denen und vielen der hier aufgeführten Wörter die Gränze verschwimmt. Dass die Form *pra* durch Synkope aus *para* entstanden sei, halte ich noch keineswegs für ausgemacht, wohl aber dürfen wir mit Bopp die Form *prâ* (zd. *frâ*) für einen Instrumentalis halten, zu dem sich lat. *pra-e* (*prai*) als Locativ, *prôd* als Ablativ, πρίν als Comparativ gesellt. Letzteres ist = προ-ιν f. προ-ιον wie lat. *pris-* = *prius* f. *pro-ios*, *primu-s* f. *pro-imu-s*. — *pran-diu-m* eigentlich das frühtägliche (*die-s*). — Pott vergleicht auch *pru-ina* Reif, indem es ursprünglich Frühreif bedeutet habe; man kann es aus *provina* ableiten und dies mit πρω-ΐ für πρω-Ϝι und for-

mell mit skt. *pûrva-s* für *pra-va-s* vergleichen. — Hom. *πρόσσω* Adv. aus dem Stamme *προ-τjo* (Suffix *τjo* = skt. *tja*), verkürzt *πρό-σω*, durch Metathesis *πόρ-σω*, assimilirt *πόῤῥω*. — *πρηνής* vorwärts gebeugt = lat. *prônu-s* vergleicht Ebel Zeitschr. VI, 212 dem skt. *pra-vaṇa-s* vorüber geneigt. — Ueber die Spuren eines lat. *por-* = *pro* Zeitschr. III 157. Vielleicht ist die umbrische Postposition *-per* für, welche Aufrecht mit gr. *περί* identificirt, auch nur eine lautliche Modification von *pro* wie im Italiänischen.

381) *προ-τί* (*πο-τί*, *πρός*) zu, bei, *πρόσ-θε(ν)* vorn, vorher. — Skt. *pra-ti contra, versus*, altpers. *pati-sh* gegen, zend. *paiti*. — Lat. *redi-*, *red-*, *re-* (?). — Ksl. *proti ad*, lett. *pretti*, lit. *presz* gegen, wider.

Bopp Gl. — Vergl. Gr. §. 1008. — Schleicher Ksl. 120. — Die Zusammenstellung mit lat. *red-* begründet Kuhn Zeitschr. II 475 ff., wozu meine Nachträge Zeitschr. III 156 f. zu vergleichen sind. Besonders entsprechen sich lat. *redivivu-s* und skt. *prati-ǵiv-ana-m resuscitatio*. Die für *red-* zu erwartende ältere Form ist — von der Metathesis (vgl. kret. *πορτί*) abgesehen — wahrscheinlich im osk. *pert* (*pert-emest*, *pert-umum*) erhalten nach der von Kirchhoff (das Stadtrecht von Bantia S. 67) und Lange (die osk. Inschr. der tabula Bantina S. 33) wahrscheinlich gemachten Bedeutung von *pert-um-um* (W. *em*) „inhibiren“ (vgl. Jahn's Jahrb. LXIX S. 93). Die von „zurück“ erheblich verschiedene Bedeutung „an“ — vermittelt durch „entgegen“, „wider“ — tritt in *religare*, *red-imire*, *red-imere* (ankaufen) deutlich zu Tage. Gewiss ist *προ-τί* aus *πρό* (No. 380) abzuleiten.

382) W. *πτυ*, *πυτ*. — *πτύ-ω* spucke, *πτύ-αλο-ν* Speichel, *πῡτ-ίζ-ω* speie, spritze, *ψύττ-ω* speie.

Skt. *shṭiv*, *shṭiv-â-mi spuo*.

Lat. *spu-o*, *spu-tu-m*, *pitu-îta*.

Goth. *speiva spuo*, ahd. *spiuvan*, *spîhan* speien.

Lit. *spjau-j-u*, *spjau-d-au* speie, *spjau-d-ala-s* Speichel, ksl. *plju-a* (Inf. *pliv-a-ti*) *πτύω*.

Bopp Gl. — Pott I 266. — Benf. I 416. — Kuhn Zeitschr. IV 33. — Ich setze als Urform *spju* an, erhalten im Gothischen und Litauischen. Daraus wird im Ksl. mit Abwerfung des anlautenden *s* und mit Hinzufügung des vor *j*

üblichen *l plju*, im Lateinischen mit Verlust des *i spu*, im Skt. mit Umspringen des Organs und Erweichung des *u* in *v shthiv*. — Griech. πτυ steht also für σπjυ. Ueber τ durch Assimilation aus ι vgl. χθές = *(g)hjas* (No. 193); die Form ψύττω beruht auf Metathesis und Ausstossung des *j*. πῡτίζω ist wohl Frequentativ für πτυ-τί-ζω (vgl. πειρη-τί-ζω). *pituita* scheint auf einen mit *metu-o*, *futu-o* zu vergleichenden Verbalstamm *pitu* f. *sputu* zurückzugehen, wenn es nicht vielleicht entlehnt ist und einem verlorenem πτυιτη entspricht. — Aspirirt erscheint — etwa durch den Einfluss des ursprünglichen *s* — die W. im dor. ἐπι-φθύ-σδ-ω *despuo*.

383) W. πυ. — πύ-θ-ω mache faulen, πύθ-ο-μαι faule, πυθ-ε-δών (St. -ον) Fäulniss, Πυθ-ώ, Πύθων (?), πύ-ο-ν Eiter, πυέ-ω bringe zur Eiterung.

Skt. *pûj-ê putresco, foeteo, pûja-m pus, pû-ti-s foetor*.

Lat. *pûs, pus-cinu-s, pur-u-lentu-s, put-eo, puter* (St. *pu-tri*), *put-i-du-s*.

Goth. *ful-s* faul, altn. *fûi putredo, fûki foetor*.

Lit. *pu-v-u* (Inf. *pu-ti*) faule, *pu-d-au* mache faulen, *pu-li-s* Eiter.

Bopp Gl. — Pott I 263. — Benf. I 270. - Ueber das *t* von *pu-t-eo* Zeitschr. II 335, wo auch das dieser W. ganz fern liegende *foeteo* erwähnt ist (vgl. No. 320). Ueber das θ in πύθ-ω oben S. 54.

384) πύξ mit der Faust, πύκ-τη-ς, πύγ-μαχ-ο-ς Faustkämpfer, πυγ-μή Faust, Faustkampf.

Lat. *pug-nu-s, pug-il, pugillu-s, pugillaris*.

Ahd. *fû-st*.

Ksl. *pę-stĭ pugnus*.

Bopp Gl. und Schleicher Ksl. 120, Benf. II 78 vergleichen skt. *mushti* Faust, dessen *m* dann aus *p* entstanden sein müsste. Wo sind aber dafür Analogien? Das *st* in den nordischen Sprachen erinnert an das von *maihstu-s* Mist (No. 175). — πύξ hat das Ansehn eines verkürzten Dat. Pl. Dass auch πυγ-ών Elle desselben Ursprungs sei — etwa mit ampliativem Suffix — wird durch den ähnlichen Gebrauch von πυγμή (wovon Πυγμαῖοι) und πυγών als Maass (Pollux *B* 158) wahrscheinlich.

385) πῦρ (St. πῠρ) Feuer, πυρ-ε-τό-ς Fieber, πυρ-ά Schei-

terhaufen, *πυρ-σό-ς* Brand, Fackel, *πυῤῥό-ς* feuerfarben. — Umbr. *pir* Feuer, lat. *prû-na* glühende Kohle. — Ahd. *fiur.* — Böhm. *pýr* glühende Asche.

Pott I 217, dessen Zusammenstellung mit *pû* reinigen (skt. *pâvaka-s* Feuer) besser zur besondern Auffassung des Inders, als zur uralten Anschauung der Indogermanen passen dürfte. Da das skt. *prush, plush* brennen, das seinerseits wieder an W. *πρα* (No. 378) erinnert, unserm Wort so nahe liegt, so scheint es natürlicher, sich mit dieser Verwandtschaft zu begnügen. Ueber umbr. *pir* Aufrecht u. Kirchh. I 36.

386) **πυρό-ς** Waizen, *πυρήν* Kern, Stein des Obstes. — Skt. *pura* '*yellow barleria*'. — Ksl. *pyro* *ὄλυρα*, böhm. *pyr* Quecke, lett. *pûrji* Waizen, lit. *pyraga-s* Waizenbrod.

Kuhn Weber's Ind. Studien I 356 f. — Pott I 109. — Ersterer nimmt den Begriff Getreide als den ursprünglichen des Wortes an, das er auf skt. *push* nähren zurückführt. Mir wird dies wegen *πυρήν* zweifelhaft. — Auf eine ganz andre Fährte würde die nach Cramer Anecd. I, p. 362, 18 syrakusanische Nebenform *σπυρός* führen, wenn diese nicht ganz vereinzelt da stände. Vgl. auch Benf. II 86.

387) **πῶλο-ς** Fohlen, *πωλ-ίο-ν* kleines Fohlen, Junges. — Lat. *pullu-s.* — Goth. *fula(n)*, ahd. *folo* *πῶλος*.

Grimm Gesch. 396. — Pott I 193; wo auch (*Marci-*)*por*, *pu-er*, *pu-era*, *pu-su-s*, *pusa*, *pû-pu-s*, *pû-pa*, *pûpilla*, *pu-tu-s* Knabe, skt. *pô-ta-s* Junges (Bopp Gl.), *pu-tra-s* Sohn verglichen werden. — Benfey II 73 fügt auch *πά-ϊ(δ)-ς* hinzu; das er mit O. Müller ad Fest. p. 399 auf Grund der auf Vasen vorkommenden Formen *ποῦς*, *παῦς* als *παϝ-ι(δ)-ς* deutet. — So würden wir auf eine W. *pu* zeugen geführt (vgl. *pûbes*), die auch an das bisher noch unerklärte *ποι-έ-ω* erinnert. Vgl. Kuhn Weber's Ind. Studien I 357.

388) **σάλπ-ιγξ** (St. *σαλπ-ιγγ*) Trompete, *σαλπίζ-ω* tompete. — Lit. *szvilp-ju* pfeife, *szvilp-ine* Pfeife (lett. *szvilp-a*).

Pott I 226 „obwohl sonst *sz* griechischem *σ* nicht gleichkommt.“ Das Suffix ist, wie in *φόρμιγξ*, *λάϊγξ*, *πλάστιγξ* individualisirend; im Stamme ist *σαλπ* aus *σϝαλπ* entstan-

den. Sollte mhd. *swal swalwe cithara* und *swal swalewe hirundo* desselben Stammes sein, oder etwa auf skt. *svar* tönen (σῦριγξ No. 519) weisen?

389) W. σπαρ. — σπαίρ-ω, ἀ-σπαίρ-ω zucke, zappele, σπαρ-άσσ-ω zerre. — Skt. *sphar*, *sphur*, *sphur-â-mi mico, vibror, tremo.* — Lit. *spir-ti* ausschlagen, stossen, stemmen.

Pott I 238. — Benf. I 577 f. — Beide bringen noch vieles andre zusammen, darunter mit der meisten Wahrscheinlichkeit σπείρ-ω (σπερ-j-ω) säe und das augenscheinlich verwandte *spar-g-o*, wofür die Grundbedeutung zuckender Bewegung fest gehalten werden kann. Ihm vergleicht sich zunächst ahd. *sprua* Spreu, *spruo-j-an* sprühen, *springan* spritzen. — Mit σπάρ-το-ν Strick sehe ich keine Verwandtschaft, wohl aber stimmt das Wort (wie σπεῖρα, σπάργανον) genau zu lit. *spar-ta-s* Band. — Anderes führt Kuhn Zeitschr. III 324 als verwandt auf. So vermittelt sich ahd. *spor* (N.) *vestigium* durch ahd. *spor-ô-n calcitrare* mit unsrer W., und da wir in ahd. *spurnan offendere*, *impingere* (engl. *spurn*) neben *calcitrare* deutlich den Uebergang in die geistige Bedeutung wahrnehmen, so darf auch lat. *sper-n-o* (St. *spre*) für verwandt gelten, das also eigentlich „mit dem Fusse fortstossen" bedeutet. Freilich passt dazu nicht ganz der Gebrauch bei Ennius trag. v. 224 Vahl. '*jus atque aecum se a malis spernit procul*'. Aber leicht liesse sich *spŭr-iu-s* als „ausgestossen", *spur-cu-s* „gemein" damit vermitteln. Skt. *spar-i-tṛ* Feind scheint mit *sprê-tor* identisch zu sein.

390) σπλήν Milz, σπλάγχ-νο-ν Eingeweide. — Skt. *plihan lien.* — Lat. *lien.* — Böhm. *slez-ina*, lit. *blużni-s* Milz (?).

Bopp Gl. — Pott II 270. — Benf. I 602 f. — Kuhn Zeitschr. VI 13. — Grundform ist *splagh-an*, daraus gr. σπλαχ-εν, zusammengezogen σπλήν; im Skt. und Lat. ist das *s* abgefallen und der Stammvocal zufällig in gleicher Weise geschwächt, im Böhmischen das *p* ausgefallen, während *z* den Guttural regelrecht vertritt, endlich im Lit. ist nach Abfall des *s p* in *b* erweicht. — In σπλάγχ-νο-ν zeigt sich der wurzelhafte Guttural mit nasaler Verstärkung des Vocals verbunden, dabei nasales Suffix wie im Slawisch-Lettischen.

391) *ὕπ-νο-ς* Schlaf. — Skt. *svap-na-s somnus*, W. *svap dormire*. — Lat. *som-nu-s*, *sŏp-or*, *sôp-i-o*. — Altn. *svef-n somnus*, ahd. *svêbjan sopire*. — Ksl. *sŭnŭ somnus*, *sup-a-ti dormire*, lit. *sap-na-s* Traum.

Bopp Gl. — Pott I 259. — Grimm Gesch. 303. — *ὕπ-νο-ς* für *συπ-νο-ς* von der kürzeren im skt. Particip *sup-ta-s* und sonst erhaltenen Form, *sŏp-or* dagegen für *svŏp-or*, *sôp-i-o* ähnlich wie die entsprechende deutsche Form gedehnt. — Goth. *slêp-an* ahd. *slâfan* u. s. w. habe ich wegen des *l* als unverwandt weggelassen; ihre Analoga führt Diefenbach (Goth. Wb. II 268) auf.

392) *ὑπέρ*, *ὑπείρ* über, *ὕπερ-θεν* oben, *ὑπέρα* oberes Seil. — Skt. *upari* über. — Lat. *s-uper*. — Goth. *ufar ὑπέρ*.

Bopp Gl., Vgl. Gr. §. 1002. — Pott I 109, II 327. — So augenscheinlich die Verwandtschaft dieser Wörter ist, so viele bisher ungelöste Schwierigkeiten stellen sich in den Weg. Was nämlich die Form betrifft, so ist das *s* von *super* unerklärt; denn der griechische spir. asp. tritt zwar vor jedes *υ* und kann daher unorganischer Zusatz, aber lat. *s* kann unmöglich „rein phonetischer Vorschlag“ sein. Pott vermuthet daher in diesem *s* den Rest einer vorgesetzten Präposition. Aber skt. *sa*, mit, zeigt sich sonst nicht im Lat.; sollten etwa *super* und *sub* aus *es-uper*, *es-ub* für *ens-uper*, *ens-ub* (*ἐνς*, *εἰς*) stehen, so dass in *in-super* uns aus einer späteren Sprachperiode dieselben Präpositionen componirt vorlägen, welche schon weit früher einen Bund schlossen? — Von Seiten der Bedeutung ist der Wechsel zwischen oben und unten auffallend; denn *ὕπ-ατο-ς* (vgl. *ὑψοῦ*, *ὑψηλός*, *ὕψιστος*) entspricht dem lat. *sum-mu-s* für *sup-mu-s* (vgl. *suprâd*, *suprê-mu-s*) und ahd. *oba* über, während es formell mehr zu *ὑπό* als zu *ὑπέρ* gehört, und umgekehrt kann zwar skt. *upa-ma-s*, der höchste, mit lat. *sum-mu-s*, aber skt. *upa-ra-s*, der untere, der Bedeutung nach nicht mit *superu-s* und *ὑπέρα* verglichen werden. Auf jeden Fall ist *ὑπείρ* durch Umspringen des *ι* aus *ὑπερι* entstanden. Dass *ὕβρι-ς* eine erweichte mit *ὑπέρ* verwandte Form sei, wenn auch nicht in der von Pott I 201 vorgeschlagenen Weise, ist wahrscheinlich.

393) *ὑπό*, *ὑπαί* unter. — Skt. *upa* herzu, hin, zu. — Lat.

sub, *sub-ter*. — Goth. *uf sub*. — Ksl. *pa*, *po secundum*, *post*, *po-dŭ sub*, lit. *pa*, *po* unten, nach, neben.

Vgl. No. 392. Weber Ind. Studien II 406. *upa* bezeichnet im Skt. nach Boehtl. u. Roth „den Gegensatz von *apa* fern, weg" und gelangt von da unter anderm sowohl zur Bedeutung „unter" im Sinne der Unterordnung als „über" im Sinne der Uebersteigung. — Verwandt scheint auch das mit *sup-inu-s* oben, offen, zurückgebogen gleichbedeutende ὕπ-τιο-ς. Das Suffix ist dasselbe wie im skt. *upa-tja-s* darunter gelegen (vgl. περι-σσό-ς No. 359, πρό-σσω No. 380).

H) *B*

Griechisches β entspricht nur in ganz wenigen Fällen einem indogermanischen *b*, wofür sich dann im Sanskrit, Lateinischen, Slawisch-litauischen *b* findet. Ein Beispiel des zu erwartenden deutschen *p* kommt nicht vor.

---

394) βάρβαρο-ς fremd, ausländisch, βαρβαρ-ίζ-ω rede, benehme mich ausländisch. — Skt. *barbara-s*, *varvara-s* Ausländer. — Lat. *balbu-s*, *balbu-ti-o* (?).

Bopp Gl. — Kuhn Zeitschr. I 381 ff., welcher die Ansicht unterstützt, dass das Wort ursprünglich die befremdliche Sprache der anders redenden Stämme bezeichnet habe, wozu es passt, dass dasselbe zuerst im Compositum βαρβαρό-φωνο-ς (*B* 867) vorkommt. Pictet Zeitschr. V 330 vergleicht persisch *barbar* geschwätzig, närrisch und irische Analoga. Etwas anders Max Müller V 141 ff. — Die Vergleichung des lat. *balbus* wird durch das *l* etwas verdächtig, das selten griech. ϱ gegenüber steht.

395) βλη-χή das Blöken, βληχ-ά-ς blökendes Schaaf, βλη-χά-ο-μαι blöke. — Lat. *bâla-re*, *bâlâ-tu-s*. — Ahd. *blâ-z-u* blöke. — Ksl. *ble-j-ą balo*, *ble-k-o-ta-ti balare*.

Pott I 110. — Benf. II 70. — Schleicher Ksl. 122. — Die W. steckt in der Sylbe *blâ*, erweicht *bâlâ*, erweitert

durch verschiedene Consonanten. χ scheint aus dem inchoativen σκ entstanden zu sein vgl. τρύ-χ-ω (vgl. No. 239) neben τρύ-ω, ψή-χ-ω neben ψά-ω.

395) βολβό-ς Zwiebel, Bolle. — Lat. *bulbu-s*, *bulbôsus*, *bulbatio*, *bulbulus*. — Lit. *bulvi-s*, *bulbe* Kartoffel, lett. *bumbul-s* Knolle.

Benf. II 304 mit vielem fremdartigen. Dass lat. *bulbu-s* kein Lehnwort sei, ist mir der Ableitungen wegen wahrscheinlich.

396) βραχύ-ς kurz (Comp. βράσσων), βράχε-α seichte Stellen, βραχύ-τη(τ)-ς Kürze, βραχύ-ν-ω kürze.
Lat. *brev-i-s*, *brevi-a* seichte Stellen, *brevi-tâ(t)-s*.
Ksl. *brŭz-ŭ* βραχύς, *brŭzèja syrtis*.

Pott I 110, II 277. — Benf. II 71. — Ueber den Comparativ βράσσων (Il. *K* 226), wozu der entsprechende Superlativ βράχ-ιστο-ς bei Pindar vorkommt, und dessen ältere Form βραχ-ίων vielleicht in βραχίων Oberarm (Pollux *B* 138 ὅτι ἐστὶ τοῦ πήχεως βραχύτερος) erhalten ist vgl. Ind. lect. aest. a. 1857 p. IV. Dort ist gezeigt, dass die jetzt übliche Erklärung von βράσσων mit βραδίων, welche ohne jede lautliche Analogie ist, erst aus den s. g. scholiis minoribus stammt, während sie Aristarch für unzulässig hielt, und alte Glossographen βράσσων mit βραχίων erklärten, eine Erklärung die allen Anforderungen der Lautlehre wie des Zusammenhanges jener Stelle durchaus entspricht. — *brevi-s*: βραχυ = *lĕvi-s*: ἐλαχυ (No. 168). — Ksl. *z* = gr. χ (vgl. S. 158). Merkwürdig ist die Anwendung des Wortes auf „seichte Stellen" in drei Sprachen. — Miklosich vergleicht auch in den „Wurzeln des Altslowenischen Wien 1857" S. 21 skt. *bhraç* d. i. *bhrak* *cadere*, dessen Auslaut aber nicht stimmt.

397) βύ-α-ς, βύ-ζ-α Uhu. — Lat. *bû-b-ô(n)*. — Ahd. *ûvo* *bubo*. — Lit. *yva* Uhu.

Benf. II 62. — Förstem. Zeitschr. III 50. — βύζα wohl für βυ-ια, daher Βύζᾶ-ς (St. Βυζα-ντ = βυζα-Ϝεντ) und Βυζάντιον = Uhlenhorst (bei Hamburg).

I) Φ

Griechisches φ entspricht indogermanischem und sanskritischem *bh*, lateinischem *f* und (inlautend) *b*, deutschem und slawisch-litauischem *b*.

---

398) W. ἀλφ. — Ao. ἦλφ-ο-ν erwarb, ἀλφ-άν-ω erwerbe, ἀλφεσί-βοιαι Rinder erwerbend, ἄλφη-μα Arbeitslohn.

Skt. W. *rabh desiderare, temere agere, â-rabh agere, strenuum esse, sam-rabh compotem fieri, ṛbhu-s* geschickt, anstellig, Künstler, Bildner, *ṛbhumat* anstellig.

Lat. *lăb-ôs* (*lăb-ŏr*), *labôriosus*, *labôro*.

Goth. *arb-aith-s* κόπος, ahd. *arabeit*, goth. *arbaid-jan* κοπιᾶν.

Böhm. *rob-i-ti laborare*, ksl. *rabŭ* (*rob-ŭ*) *servus*, lit. *lob-a* Arbeit, Tagewerk (?).

Die ursprüngliche Wurzelform ist *arbh*. Die Bedeutung wirken, arbeiten tritt überall deutlich hervor. Auf diese Zusammenstellung führte mich der von Boehtl. u. Roth im Wörterb. I 1058 ausgeführte Gebrauch von skt. *ṛbhu*, welches dort auf W. *rabh* (vgl. auch Miklosich Radices s. v. *rabŭ*) zurückgeführt wird (anders Kuhn Zeitschr. IV 109). Ueber den Zusammenhang der deutschen, lateinischen und slawischen Wörter handelt Grimm Wörterb. unter „Arbeit", Schleicher Ksl. 131. Vgl. Pott I 259. Zusammenhang der indischen Rbhu's mit den deutschen Elfen — ahd. *alp* Gen. *alb-es*, ags. *älf* — wie Kuhn sie a. a. O. ausführlich begründet, ist auch bei dieser Etymologie möglich. — Vielleicht sind die ἀνέρες ἀλφησταί Homers trotz K. Fr. Hermanns scharfsinniger, auch von Döderlein (Gloss. S. 28) gebilligter Herleitung von ἄλφι und W. ἐδ (Brodesser), im Sinne der alten Grammatiker als erwerbende, strebende, erfinderische zu fassen (vgl. ὀρχη-σ-τή-ς).

399) ἀλφό-ς weisser Ausschlag. — Lat. *albu-s*, umbr. *alfu*, sabinisch *alpu-s*. — Ahd. *elb-iz* Schwan, *Elba* (Fl. N.).

Pott I 112. — Kuhn Zeitschr. IV 109, der auch ἄλφι,

ἄλφι-το-ν, Gerstengraupen, vergleicht. — Corssen Zeitschr. III 263 zieht den oskischen Städtenamen *Alafa-terna*, Beiname von *Nuceria*, hieher. Noch näher liegt *Alba Longa* und *Albunea*. Paul. Epit. 4 '*Albula Tiberis fluvius dictus ab albo colore*', so könnte *Alba* Ἀλφειός (vgl. Πηνειός No. 362) und *Elbe* ein Wort sein. Ebendort werden auch schon die *Alpes* '*a candore nivium*' gedeutet. — Als Adjectiv wird ἀλφός bezeugt durch Hesych. ἀλφοῖς λευκοῖς, als Substantiv bezeichnet es dieselbe Hautkrankheit, die sonst λευκή oder λεύκη, lat. *vitiligo* genannt wird. Aehnlich lat. *albûgo*.

400) ἀμφί um, ἀμφίς zu beiden Seiten. — Skt. *abhi* zu, gegen, um, *abhi-tas* zu beiden Seiten, um, ringsum; altp. *abish* dabei. — Lat. *amb-*, *am-*, *an-*, umbr. *am-*, *an-*, *amp-r*, osk. *amf-r*. — Alts. *umbi*, ahd. *umpi*. — Ksl. *obŭ per*, *o- circa*.

Bopp Vgl. Gr. §. 999. — Schleicher Ksl. 124. — Die Bedeutung des skt. *abhi* ist erheblich abweichend, aber mit Recht weisen Boehtl. u. Roth Wörterb. I 328 derselben auf Grund des Wortes *abhitas* eben die Grundbedeutung zu, welche schon Buttmann im Lexilogus (II 217 ff.) für ἀμφί und ἀμφίς annahm. Der Zusammenhang mit ἄμφω ist daher festzuhalten. Vgl. Lottner Zeitschr. VII 21. Das ς von ἀμφίς ist mit dem von ἐξ *ex*, ἄψ *abs*, lat. *sus-* für *subs-* u. s. w. zu vergleichen (s. oben S. 39), dafür erscheint *r* im umbr. *amp-r*, *amb-r*, osk. *amf-r*, Aufr. u. Kirchh. I 159. Denn Mommsen's anderweitige Deutung (Unterit. D. 249) ist künstlich. Vielmehr ist das hier erkennbare osk. *r* aus *s* ein Beleg dafür, dass dieser Uebergang auch im Oskischen nicht unerhört ist, weshalb wir keinen Grund haben, den Ursprung des italischen passiven *r* aus *se*, wie Mommsen (Unterit. D. 225) will, des Oskischen wegen aufzugeben. Der in den beiden andern italischen Sprachen häufige Rhotacismus ist im Oskischen nur seltner, und kommt, wie es scheint, nie zwischen zwei Vocalen vor. Ein anderes sicheres Beispiel aber ist *hafiert*, das auch M. anerkennt und, vergeblich, durch römischen Einfluss zu rechtfertigen sucht. Wegen einer, noch dazu nicht ausnahmslosen, Regel, die sich aus dem dürftigen Material des Oskischen ergibt, dürfen wir die wohlbegründete Erklärung einer weit verzweigten grammatischen Form

nicht aufgeben. — Es ist beachtenswerth, dass die Bedeutung der Präposition im Skt. mehr als in irgend einer andern Sprache erblasst ist.

401) ἄμφω, ἀμφό-τεροι beide. — Skt. *ubhâu* (St. *ubha*) beide, *ubha-ja-s* beiderseitig. — Lat. *ambô*. — Goth. *bai* (Neutr. *ba*), *bajoths* beide, ahd. *beidê*. — Ksl. *oba ambo*, lit. *abu* beide, *abejus* beiderseits, *abi-jo-ju* zweifle.

Bopp Gl. — Pott I 111. — Schleicher Ksl. 124. — Vgl. No. 400. — Boehtl. u. Roth S. 993 leiten skt. *ubhâu* von der W. *ubh* ab (*ubh-â-mi, umbh-â-mi*), welche sie in der Bedeutung „zusammenhalten" und — mit Präpositionen versehen — in der Bedeutung „binden" nachweisen. Da aber *ubhâu* sich von den hier zusammengestellten Wörtern nicht trennen lässt, und da *a* nie aus *u* entsteht, so liesse sich diese Vergleichung nur so fest halten, dass man das *u* jener W. für ein verdumpftes *am* erklärt. So käme man zu einer W. *ambh* als der für alle jene Wörter gemeinsamen. — Ueber skt. *u* aus *am* Kuhn Beiträge II. 3 S. 355 ff.

402) νέφ-ος, νεφ-έλη Wolke, ξυν-νέ-νοφε es ist wolkig, νεφό-ω bewölke.

Skt. *nabh-as aer, caelum*; *aqua*.

Lat. *nûb-ê-s, nûbilu-s, nèbula*.

Altn. *nifl-heim-r*, ahd. *nib-ul*.

Ksl. *neb-o* (St. *neb-es*) *caelum*, lit. *debes-i-s* Wolke, *debeso-ta-s* umwölkt.

Bopp Gl. — Pott I 107, 199. — Grimm Gesch. 408. — Benf. II 54. — Schleicher Ksl. 124. — Alle Combinationen über eine Entstellung des Anlauts sind sehr unsicher (Buttm. Lexil. II 266). Der Verbalstamm νεφ wird von Hesychius auch im einfachen Perfect νένοφε νενέφωται (so Schow Supplem. 559 nach sichern Spuren des ms.) angeführt. — Skt. *nabhas* bedeutet gewöhnlich Himmel, aber Benfey Sâmavêda Wörterb. S. 107 fasst es auch als Wolke und citirt aus einem Grammatiker die Bedeutung Wasser. Alle Zweifel in Betreff dieses Wechsels benimmt das Ksl. im Vergleich mit dem Lit. (*d* für *n* wie in *dèvyni* neun). — Nicht unmöglich scheint mir, dass lat. *Nep-tû-nu-s* (vgl. *Portûnus dèus portarum* Paul. Epit. 56, *For-tûna*), noch wahrscheinlicher,

dass *nimbu-s* für *nembu-s* hieher gehört, das wenigstens mit dem im Lat. durch *niv*, *ningu* vertretenen gr. *νιφ* nichts zu thun hat. Letztere, so oft mit *νέφος* verglichene, W. muss nach Form und Bedeutung gänzlich getrennt werden.

403) ὀμφ-αλό-ς Nabel, Schildbuckel. — Skt. *nâbh-i-s* Nabel, Nabe, *nâbhî-la-s* grosser Nabel. — Lat. *umb-il-ícu-s*. — Ahd. *nab-a* Nabe, *nabulo* Nabel. — Lett. *nabba*, lit. *bamba* Nabel.

Bopp Gl. — Pott I 111. — Benf. I 118. — Der prothetische Vocal entspricht genau dem von ὄνυξ, bei dem ihn auch das Lat. theilt (vgl. No. 447). — Im Lat. findet sich neben dem mit doppeltem Suffix versehenen *umbilícus* die Form *umbô(n)*, Buckel, die ihrer Bedeutung nach noch genauer mit ὀμφαλός und *umbilicus* als mit gr. ἄμβων Schildrand, Boden des Bechers (ἄμβη, davon ἄμβιξ Becher) übereinstimmt.

404) ὀρφ-ανό-ς verwaist, ὀρφαν-ία *orbitas*, ὀρφανίζ-ω verwaise, ὀρφανεύ-ω pflege Waisen. — Lat. *orb-u-s*, *orbare*, *orbificare*, *orbi-tâ(t)-s*, *orbi-túdo; Orbôna*. — Ahd. *arb-ja* der Erbe, *arbi* das Erbe(?).

Pott I 112, 259. — Bopp Gl. vergleicht skt. *arbha-s*, *arbhaka-s proles, natus* (ersteres als Adj. nach B. u. R. Wörterb. „klein, unbedeutend", als Subst. Knabe — ähnlich *arbhaka-s*). Sollte *orbare* der Kinder berauben — und dann berauben überhaupt — eigentlich „kindern" in privativer Bedeutung, wie köpfen von Kopf, bedeutet haben? Aber vorherrschend ist bei allen diesen Wörtern doch der Begriff „elternlos". Man müsste also bei jener Deutung annehmen, dass das Bewusstsein des Ursprungs sehr früh verloren gegangen wäre. — Die kürzere Form ὀρφό-ς ist in ὀρφο-βό-τη-ς (ὀρφανῶν ἐπίτροπος Hesych.), Ὀρφώνδα-ς erhalten. — J. Grimm stellt die deutschen Wörter (Wörterb. u. „Arbeit") zu den unter No. 398 erörterten. — Sicher ist daher nur die Uebereinstimmung der griechischen und lateinischen Wörter.

405) ὀ-φρύ-ς Augenbraue. — Skt. *bhrû*, *-bhruva supercilium*. — Ahd. *brâwa*, nhd. *Braue*. — Ksl. *brŭvĭ* ὀφρύς, neuslowen. *obrvi*.

Bopp Gl. — Pott I 111. — Benf. I 100. — Grimm Gesch. 399. — Miklosich Radices p. 5. Wie im slowenischen *obrvi* und im makedonischen ἀβροῦτες (Hesych. ὀφρῦς)

ist der Vocal prothetisch. So auch Lobeck (Elem. 84), der hier die Sprachvergleichung nicht verschmäht und sogar Benfey in der Vergleichung des lat. *fron(t)-s* folgt, das so viel wie ὀφρυόεις sein müsste. Ὄθρυ-ς vielleicht mit umspringender Aspirata = ὀφρύ-ς, das oft den Bergrand bezeichnet. — Unter den deutschen Wörtern macht goth. *brahv* (*augins*) ῥιπή (ὀφθαλμοῦ) einige Schwierigkeit, da es weder der Bedeutung, noch des *h* wegen stimmen will (Diefenbach Vgl. Wb. I 316). — Eine neue Vermuthung über den Ursprung dieser Formen, wobei aber die gothische übergangen wird, stellt Kuhn Beiträge S. 357 auf.

406) ῥοφ-έ-ω (ion. ῥυφ-έ-ω), ῥοφ-άν-ω schlürfe, ῥόμ-μα, ῥόφ-η-μα Brühe, ῥοπ-τό-ς geschlürft.

Lat. *sorb-e-o*, *sorp-tu-s*, *sorb-i-tio(n)*, *sorb-ili-s*, *sorbillare*.

Lit. *sreb-j-u*, *surb-j-u* schlürfe, *srub-a* Brühe, *surb-eli-s* Blutegel.

Pott II 196. — Benf. II 12. — Kuhn Zeitschr. IV 18. — Die von diesen Gelehrten verglichenen deutschen Wörter wage ich nicht mit Entschiedenheit zu vergleichen. Denn ahd. *swarb gurges*, *swirb-il vortex* stimmen zwar nach Laut und Bedeutung, können aber nicht gut von goth. *svairb-a* wische, ahd. *swirb-u tergo*, *sicco* und einer zahlreichen von Diefenbach (Vgl. Wb. II 351 f.) behandelten Wörterfamilie getrennt werden, die — z. B. altn. *svarf quisquiliae* — mehr an συρφ-ε-τό-ς Kehricht erinnern. In Betreff des ahd. *schlürfen* aber finden lautliche Bedenken statt.

406 b) W. ὑφ ὑφ-ή, ὕφ-ος Gewebe, ὑφά-ω, ὑφαίν-ω webe.

Skt. *vabh* in *ûrṇa-vâbha-s* Spinne (Wollen-weber).

Ahd. *web-an*.

Aufrecht Zeitschr. IV 274—282, wo mit Döderlein Gl. 169 auch ὕ-μνο-ς (für ὑφ-μνο-ς) an diese W. angeschlossen wird, das sich danach sehr ansprechend als Gewebe (ἀοιδῆς ὕμνος Od.) erklärt. ὑφ : *vabh* = ὑπ : *svap* (No. 391). Ein Rest der Form *vabh*, gr. ϝαφ, ist in ὑφ-ήφ-α-σ-μαι erhalten. Die Anwendung der Vorstellung weben auf geistige Gebilde weist A. gründlichst nach.

407) W. φα. — φη-μί, φά-σκ-ω sage, φά-τι-ς, φήμη

Sage, φω-νή Stimme, St. φᾰν scheinen, φᾰν-ε-ρό-ς hell, φᾰν-ή Fackel, φά-σι-ς, φά-σ-μα Erscheinung. — St. φαϝ φά-ε (Hom.) erschien, ὑπό-φαυ-σι-ς Schimmer, Lichtung, φά-ος, φαῦ-ος, φῶς (φω-τ), φέγγ-ος Licht, φα-έ-θ-ω leuchte, φαε-ίν-ω, φαίν-ω zeige (Med. scheine), φαει-νό-ς (aeol. φαεν-νό-ς) glänzend, φᾱνό-ς hell, Licht, Fackel, πι-φαύ-σκ-ω zeige, zeigen.

Skt. W. *bhâ bhâ-mi splendeo, bhâ-ma-s, bhâ-nu-s lumen, bhâs, bhas splendere, bhâsh loqui, bhaṇ loqui, bhaṇ-a-ti* (Ved.) *laudat.*

Lat. *fâ-ri, fâ-ma, fâ-tu-m, fâ-s, fâ-bu-la, fă-t-eo-r.* — *fa-c-s, fă-c-ie-s, făc-ê-tu-s.* — *fav-illa.*

Ksl. W. *ba.* — *o-ba-v-a-ti incantare, ba-s-nĭ fabula.*

Bopp Gl. — Pott I 194. — Benf. II 101 ff. — Schleich. Ksl. 123. — Bei der weiten Verzweigung dieser W. stellen sich der näheren Bestimmung der einzelnen Formen oft eigenthümliche Schwierigkeiten in den Weg. Aus der Urform φα und den beiden daraus abgeleiteten φαν und φαϝ lassen sich die griechischen Formen sämmtlich erklären bis auf die beiden im Text absichtlich übergangenen mir nicht völlig deutlichen φαι-δ-ρό-ς und φοῖβο-ς. Ob die mit *s* erweiterte Stammform *bhâ-s*, woraus Kuhn Zeitschr. II 138, 266 f. unter unmittelbarer Vergleichung von skt. *bhâs-as*, Licht, φά-ος ableitet, im Griechischen vertreten sei, ist mir sehr zweifelhaft, da die aeol. Form φαῦ-ος, pamphyl. φάβος (Ahr. d. aeol. 36, dor. 44, Giese 229) gut bezeugt und der von Kuhn behauptete Ursprung des ϝ aus *s* mehr als bedenklich ist. Auch als dem Suffix angehörig, wie Benfey Zeitschr. VII 58 will, lässt sich das in so vielen Formen vorkommende ϝ nicht fassen: ich betrachte es mit Giese als weiter bildend. Möglich, dass auch *făv-e-o, faus-tu-s* (*fa-vos-tu-s*) einer frühen volksthümlichen Uebertragung auf geistige Verhältnisse entstammen, die in der poetischen Anwendung von φῶς, *lûmen* im Sinne von Heil, *salus* ihr Analogon hat. Deutlich weist auch die Form φέγγος (für φεγγϝ-ος) auf φάϝ-ος, wozu sie sich wie βένθ-ος zu βάθ-ος verhält. Zu φαϝ gesellen sich ferner φά-ε, φα-έ-θ-ω am natürlichsten, weil das ε fast mit Nothwendigkeit consonantischen

Stammauslaut voraussetzt. — Ob φαίνω im Praesens aus φαεί-νω zusammengezogen ist wie αἴρω aus ἀείρω, oder ob daneben ein aus φαν-j-ω entstandenes φαίν-ω anzuerkennen sei, entscheide ich nicht. Weil aber φᾰν in Ableitungen erscheint, muss ein Secundärstamm φαν = skt. *bhan* angenommen werden. Vgl. darüber oben S. 56. — φω-νή stelle ich hieher (vgl. auch Hesych. ἄ-φε-ο-ς ἄφωνος), weil es einfacher scheint dies Wort ebenso aus φᾰ wie σμώ-νη aus St. σμα, γρώ-νη aus St. γρα (Lob. Rhemat. 269) abzuleiten, als mit Bopp (Vergl. Gr. (1) 470) und Kuhn (Zeitschr. IV 17) auf skt. *svân-â* zurückzugehen. — Ueber das accessorische *c* im lat. *fa-c-s* u. s w. Zeitschr. IV 216, Einleitung S. 51. — Was die Bedeutungen betrifft, so beweisen die skt. Wörter, dass hier leuchten und sprechen ursprünglich eins waren, und dass sich die Differenz zwischen diesen erst allmählich und ohne an bestimmte Secundärlaute gebunden zu sein entwickelte.

408) W. φαγ. — φᾰγ-εῖν essen, φαγ-ᾶ-ς Fresser, φαγ-όν-ες Zähne (Hesych.). — Skt. *bhag' sortiri, obtinere, bhaksh comedere.*

Bopp Gl. — Pott I 271. Berl. Jahrb. 1840 S. 652. — Benf. I 222. — Griechisch φαγ aus skt. *bhaksh* abzuleiten ist verkehrt (Einleitung S. 31). Vielmehr streift auch die W. *bhag'* in *bhag-a-s portio* schon nahe an die Bedeutung von φαγεῖν (vgl. δαί-ς No. 256 und W. δαπ No. 261, skt. *aç obtinere, comedere*). Die letztere hat sich im Skt. erst bei der mit *s* erweiterten Form eingestellt. Ueber φηγός No. 160. φακό-ς, Linse, weiss ich mit unsrer W. nicht zu vereinigen, eher *fă-ba* (f. *fag-va*) = ksl. *bobŭ* (Schleicher 123). φάσηλο-ς, das man herangezogen hat, hatte, da es auch Kahn bedeutet, gewiss die eigentliche Bedeutung Schote. — *fâme-s* liegt sicherlich fern, da ein nominales Suffix nicht Lust bedeuten kann. — Mit φαγ-όν-ες vergl. No. 289.

409) φέβ-ο-μαι fliehe, werde gescheucht, φόβο-ς Flucht, Furcht, φοβέ-ω schrecke, φοβέ-ο-μαι fürchte, φοβερός furchtbar.

Skt. W. *bhî bi-bhê-mi timeo, bhaja-jâ-mi terreo, bhî-s, bhaj-a-m timor, bhî-ma-s timendus.*

Ahd. *bi-bê-n, bi-bi-nô-n tremere.*

Ksl. *boj-a-ti sę*, lit. *bij-au*, *bij-oti* sich fürchten, *baj-u-s* Furcht.

Bopp Gl. — Pott I 288. — Benf. II 105. — Die im Skt. und Deutschen klar zu Tage liegende Reduplication macht es wahrscheinlich, dass *φέ-β-ο-μαι* für *φε-βι-ο-μαι* mit unregelmässiger Dissimilation der Aspirata schon zu einer Zeit sich bildete, in der die Verhärtung von *bh* in *φ* noch nicht eingetreten war (*bha-bi*), vgl. *φέρ-β-ω*. Anders Benf. Zeitschr. VII 50, wo er — schwerlich mit Recht — eine specifisch sanskritische Causativform zu Grunde legt. — Müllenhoff vermuthet, dass das von Pott II 556 mit *ferveo* verglichene, von Pictet Zeitschr. V 347 und Benf. VII 56 wieder anders gedeutete lat. *fe-b-ri-s* hieher gehöre, also eigentlich „Beben" bedeute. Merkwürdig wäre dann die Uebereinstimmung im Aspirationsverhältniss. Auf jeden Fall hat bei unsrer W. das Deutsche allein den Vorzug die sinnliche Bedeutung zu bewahren.

410) W. *φεν*, *φα*. — *ἔ-πε-φν-ο-ν* tödtete, *φᾰ-τό-ς* getödtet, *φόν-ο-ς*, *φον-ή* Mord, *φον-εύ-ς* Mörder, *ἀνδρ-ει-φόν-τη-ς* Männertödter, *φοίνιο-ς* blutig.

Ahd. *ban-o*, Fem. *ban-i* Mörder.

Grimm Gesch. 398. — Anderweitige von Pott I 255, Benf. II 277 versuchte Vergleichungen scheitern an gr. *θείνω* = *fendo* und skt. *ghan* = *han*. Auf labialen Anlaut weist auch altirisch *ben*, *be caesio*, *occisio* Zeuss Gramm. celt. p. 44. — *φοίνιο-ς* hat beachtenswerthe Epenthese des *ι* mit Erhaltung desselben Vocals in der folgenden Sylbe.

411) W. *φερ*. — *φέρ-ω* (*φορέ-ω*) trage, *φέρ-μα* Tracht, Ertrag, Frucht, *φέρ-ε-τρο-ν* Trage, Bahre, *φαρ-έ-τρα* Köcher, *φόρ-ο-ς* Steuer, *φορό-ς* trächtig, *φορ-ά* das Tragen, Ertrag, Bewegung, *φορ-μό-ς* Tragekorb, Matte, *φόρ-το-ς* Last, *φερ-νή* Mitgift.

Skt. W. *bhar*. — *bhar-â-mi*, *bi-bhar-mi fero*, *sustento*, *nutrio*, *bhar-a-s*, *bhâr-a-s onus*, *bhar-aṇa-m*, *bhar-ma(n) sustentatio*, *bhṛ-ti-s merces*, *bhur-aṇ-jâ-mi festino*, *bhur-aṇ-ju-s festinans*.

Lat. W. *fer*. — *fer-o*, *-fer* (St. *fero*), *fer-cu-lu-m*, *fer-âx*, *far*, *far-îna*, *fer-ti-li-s*, *for(ti)-s*, *for-tû-na*, *for-tu-itu-s*.

Goth. W. *bar.* — *bair-a* φέρω, τίκτω, *ga-baur* φόρος, *baur-ei*, *baur-thei* (ahd. *bur-di*) φορτίον, Bürde, *ga-baur-th-s* Geburt, *bar-n* Kind, *ber-usjôs* Eltern, *barm-s* Schooss, *baris* ags. *bere* Gerste, ahd. *bâra* Bahre.

Ksl. W. *ber.* — *sŭ-ber-ą* (Inf. *bra-ti*) *colligo*, *brě-mę* φόρτος, *bra-kŭ connubium*, böhm. *bra-ti* nehmen, *ber-ně* Steuer, lit. *ber-na-s* Kind, Knecht.

Bopp Gl. — Pott I 220. — Benf. II 107. — Schleicher Ksl. 123. — Eine dreifache Wendung der Bedeutung ist wahrnehmbar: 1) Tragen einer Bürde, Last, 2) tragen mit Bezug auf die Wirkung, den Ertrag, dann bringen, gebären (vgl. No. 376), 3) tragen als Bewegung gefasst, daher φορά lat. *ferri*. An die zweite Bedeutung schliesst sich gewiss lat. *far* an, dessen frühere allgemeinere Geltung schon aus *farina* sich ergibt, wodurch die Verschiedenheit der Getraideart vom goth. *baris* weniger auffallend wird. Auch φάρ-μα-κο-ν fasst man am natürlichsten als ein durch das individualisirende Suffix κο erweitertes φαρ-μα in dem ursprünglich ganz allgemeinen Sinne Kraut (etwas anders Pictet Zeitschr. V 49). Wenn wir bedenken, dass auch unser bringen derselben W. angehört, ergibt sich ein Uebergang zu *fors*, *fortuna*. — *for-ma* dagegen erinnert an unser „Ge-bär-de" und *ges-tu-s*, φᾶρος aber an „Tracht" im Sinne der Kleidung. — Da die skt. W. namentlich in der reduplicirten Form *bi-bhar-mi* auch *nutrire*, *sustentare* bedeutet, so ist φέρ-β-ω nebst φορ-β-ή, in gleicher Bedeutung, wahrscheinlich durch unregelmässige Reduplication (No. 409) aus φερ entstanden und φορ-β-ή unmittelbar mit lat. *her-b-a* zu vergleichen, dessen alte von Servius ad Georg. I 120 bezeugte Form *fi-b-ra* auf *ferba* weist.

412) a) W. φλα ἐκ-φλαίν-ω sprudle hervor — φλαδ ἔ-φλαδ-ο-ν platzte, φλα-σ-μό-ς Prahlerei, πα-φλάζ-ω brodle, brause.

Lat. *fla-re*, *fla-tu-s*, *flâ-men*, *flâ-bru-m.*

Ahd. *blâ-an* blasen, mhd. *blâs flatus*, goth. *uf-blês-an* φυσιοῦν, ahd. *blâsa vesica*, *bla-tara* blase, mhd. auch Blatter.

b) W. φλε φλέ-ω strotze, fliesse über, Φλέων (vgl. Φλεύ-ς)

Beiname des Bakchos, φλέ-δων (St. φλε-δον) Schwätzer, φλήν-αφο-ς Geschwätz.

Lat. *fle-o* weine, *fle-tu-s*, *fle-bili-s*. — *fle-mina* (Pl.) Blutgeschwulst.

Ksl. *blę-d-ą* φλυαρῶ, *blą-d-i* (Pl.) *nugae*.

c) W. φλι Φλί-ᾱ-ς (St. Φλιαντ) Sohn des Dionysos, Φλιοῦ-ς. — φλιδ φλιδή Ueberfluss, ἔ-φλιδ-εν διέῤῥεεν (Hesych.), φλιδ-άν-ει διαῤῥεῖ, φλι-μέλια Blutgeschwulst.

d) W. φλυ ἀπο-φλύ-ω speie aus, ἀνα-φλύ-ω sprudle auf, φλύ-ω strotze, fliesse über, φλύ-ο-ς, φλύ-αρο-ς Geschwätz, φλύ-αξ Schwätzer. — φλυδ ἐκ-φλυνδ-άν-ειν aufbrechen (von Geschwüren), φλυδ-ᾶν, φλύζ-ειν überfliessen. — φλυγ (?) οἰνό-φλυξ(γ) weintrunken, φλυκ-τί-ς, φλύκ-ταινα Blase.

Lat. *flu-o*, *flû-men*, *flu-v-iu-s*, *fluc-tu-s*, *fluxu-s*, *flô-s*, *flor-eo*, osk. *Flû-sa* = *Flôra*.

Ahd. *bluo-j-an florere*, goth. *blô-ma*, ahd. *bluo-mo flos*, *bluo-t* (F.) Blüthe, goth. *blô-th*, ahd. *bluo-t* (N.) Blut. — Ahd. *blôz superbus*.

e) St. φλοι φλοί-ω strotze, φλοι-ό-ς, φλό-ο-ς Bast, Rinde — φλοιδ δια-πέ-φλοιδ-εν διακέχυται (Hesych.), πε-φλοιδ-έναι Blasen werfen. — φλοῖσ-βο-ς Rauschen, Schaum (Hesych.)

Lat. *lîb-er* (St. *lib-ero* f. *fli-bero*)?

Mhd. *blôd-er-n* rauschen, *blubbern*.

Die Verwandtschaft aller dieser vielgestaltigen Stämme und Wörter mit dem gemeinsamen Grundbegriffe sprudelnder Ueberfülle ist ebenso einleuchtend, als ihre Trennung schwer ist. Ueber die mit δ weiter gebildeten Stämme wird später zu handeln sein. Zu ihnen gehört auch wahrscheinlich das von Schleicher Ksl. 122 erörterte ksl. *blad-i-ti errare*. — Das meiste des hier aufgeführten findet sich bei Pott I 239 (vgl. Zeitschr. VI 322 ff.), wo auch schon die Verwandtschaft des skt. *phal-â-mi dehisco*, *fructum fero* und *phull-âmi floresco*, *phal-a-m fructus* (Bopp Gl. s. v. phall) vermuthet ist. Auch *phâl-a-s vomer* könnte verwandt sein (vgl. *d*). — Gewiss mit Recht stellt Benfey I 602 φλέψ (St. φλε-β) hieher, wie vor ihm Niz kl. Wörterb. S. 272

und Lobeck Paralip. 123, wo auf φλεβάζειν βρύειν (Photius) hingewiesen wird. Beachtenswerth ist die Nebenform ἡ φλέβ-α. Sicherlich steht β für ϝ und das Wort schliesst sich zunächst an *d* an (St. φλευ aus φλυ). — Merkwürdig ist die Bedeutung schwatzen, die sich aus den verschiedensten Formen dieser W. bei den verschiedensten Völkern entwickelt.

413) W. φρακ. — φράσσω (φράγ-νυ-μι, ἐ-φράγ-η-ν) schliesse ein, mache fest, φράγ-μα, φραγμό-ς Zaun, Verschluss, δρύ-φακ-το-ς Verschlag.

Lat. *farc-io*, *farci-men*, *far-tili-s*, *far-tor*.

Goth. *bairg-a* τηρῶ, φυλάσσω, *bairga-hei* Berggegend, ahd. *berec* Berg, goth. *baurg-s* Stadt, Burg.

Lit. *bruk-u* dränge, zwänge.

Die Wurzel φρακ und ihre spätere Erweichung zu φραγ habe ich im Ind. lect. aest. 1857. p. V zu erweisen gesucht. φράσσω (= φρακ-jω) stellt Lobeck Rhem. 103 schon mit *farc-i-o* zusammen. Vgl. Benf. I 111. Die Grundbedeutung ist im Lit. erhalten, woraus sich im Griechischen die des festen Verschlusses, im Lateinischen die des festen Stopfens entwickelt hat. Das schon im goth. *bairg-an* gegebene „bergen" liegt dem griechischen φράσσειν gar nicht fern, φρακτός kann oft geradezu mit geborgen übersetzt werden und eine Burg ist ein φρακτὸν πόλισμα (Aesch. Sept. 63); Berg verhält sich zu Burg ähnlich wie *mon-(t)-s* zu *mûn-io*. Wenn πύργο-ς Πέργ-αμα verwandt sein sollten, so könnten sie, wie Diefenb. I 264 richtig bemerkt, nur einem ungriechischen Zweige des indogermanischen Stammes angehören, wären also Fremdwörter. — δρύ-φακτο-ς = δρυ-φρακτο-ς Lob. Paralip. 15 not., Pott II 91.

414) φρᾱ-τήρ (St. φρᾱτερ), φράτωρ (St. φρατορ) Theilnehmer an einer φρᾱτρ-ία, φρᾱτρ-α (Hom. φρήτρη), φρατρ-ίζ-ω, φρατριάζ-ω gehöre zu einer Phratria, φράτρ-ιοι θεοί Schutzgötter der Phratrien. — Skt. *bhrâ-tr* (*bhrâ-tar*) *frater*. — Lat. umbr. *frâter*, *frâternu-s*, *frâtr-ia* Brudersfrau. — Goth. *brôthar* Pl. *brôthra-hans*, ahd. *bruodar*. — Ksl. *bratrŭ*, altpr. *brati-s*, lit. *bro-li-s* Bruder, *brotu-szi-s* Vetter.

Bopp Gl. — Pott I 111 u. s. w. — Schleicher Ksl. 123. — Die gewöhnliche Herleitung ist die von W. φερ im

Sinne von *sustentare*, *nutrire*, woher skt. *bhar-tṛ maritus*. — Merkwürdig ist die bloss politische Bedeutung des Worts im Griechischen (die Sprachvergleichung in ihrem Verhältniss zur class. Philologie 2. Aufl. S. 57). Im goth. *brôthra-hans* zeigt sich ein ähnliches Suffix wie im griech. *γυναι-κ*, das sich hier auf den Plural, dort auf alle Casus ausser dem Nom. S. erstreckt (No. 128) und bei andrer Anwendung dem *k* im umbrischen Adjectiv *fratrek-s* = *fratricu-s*, *fraternus* entspricht.

415) *φρέ-αρ* (St. *φρεαρτ*), hom. Pl. *φρεί-ᾱτα*, att. *φρέ-ᾱτα*. — Goth. *brunna(n)* Brunnen, ahd. *brunno*.

Benf. II 109. — Grimm Gesch. 398, der goth. *brunna* von *brinnan urere*, *fervere* herleitet. Vielleicht gelangen wir auf diesem Wege zu der Wurzel, welche keine andre als *φρυ* sein kann. Daraus erklärt sich *φρέ-αρ*, mit Zulaut, für *φρέϝ-αρ*. Setzen wir als Grundbedeutung wallen, brennen an, so erklärt sich hieraus trefflich sowohl *πορ-φύρ-ω* woge (*φυρ* u. *φρυ* = *πυρ* : skt. *pru-sh* No. 385), als *πόρ-φῠρ-ο-ς* purpurn. Die Sprache fasste, so scheint es, das Wogen der Gewässer, das Flackern des Feuers und das Schimmern der rothen Farbe als synonym. Sollte nicht auch *ferv-eo*, etwa für *frev-eo*, verwandt sein? Die Bedeutung stimmt, freilich aber bieten sich auch andre, im dritten Theil zu erwägende Combinationen (gr. *θερ* skt. *ghar*). — Gewiss verfehlt ist Leo Meyer's (Zeitschr. V 381) Vermuthung, dass die W. *plu* (No. 369) und gar lat. *fon(t)-s* verwandt seien. Das Suffix von *φρέαρ* ist dasselbe wie in *ἧπαρ*. — Vgl. No. 416.

416) *φρύ-νη*, *φρῦ-νο-ς* Kröte, *Φρύνη* *Φρῦνος*, *Φρύνιχο-ς*, *Φρυνίων*, *Φρυνώνδας*. — Lat. *fur-vu-s*. — Skt. *ba-bhru-s* rothbraun. — Ahd. *brû-n fulvus*, *fuscus*.

Grimm Wörterb. II 324. — Kuhn Zeitschr. I 200. — Köhler Jahn's Jahrb. Bd. 73 u. 74 S. 28. — Die W. ist die für No. 415 vorausgesetzte *φρυ*; wenn ausser *fur-vu-s* auch lat. *fu-scu-s* hieher zu stellen ist, so muss es wie *su-su-m* = *sursum* ein *r* vor *s* eingebüsst haben. — *φρῦνος* hiess also braun, daher die vielen Eigennamen. Aehnlich ist *rubeta* der Name einer Froschart, von *ruber*. — Dass die gefeierte *Φρύνη δι' ὠχρότητα* so benannt sei, wird ausdrücklich überliefert.

417) W. φυ. — φύ-ω (ἔ-φῡ-ν) zeuge, φύ-ο-μαι wachse, werde, φυ-ή Wuchs, φύ-σι-ς Natur, φῦ-μα Gewächs, φυ-τό-ς gewachsen, φυτεύ-ω pflanze, zeuge, φῦ-λο-ν, φυ-λή Geschlecht, Stamm, φῖ-τυ, φί-τυ-μα Sprössling, φι-τύ-ω zeuge. — φοι-τά-ω(?).

Skt. W. *bhû.* — *bhav-â-mi* (3. S. Ao. *a-bhû-t*) *exsisto, orior, bhav-a-s origo, bhâv-a-s natura, bhâv-ana-s creator, bhû-ti-s exsistentia, bhû-mi-s terra.*

Lat. *fu.* — *fu-a-m, fu-i, fŭ-tûru-s, fŏ-re, fŭ-tu-o.* — *fê-tu-s, fê-cundu-s, fê-nus, fê-nu-m.*

Alts. *biu-m*, ags. *beo-m*, ahd. *bi-m* bin, goth. *bau-an* wohnen, *bau-ain-s* Wohnung.

Ksl. *by-ti esse*, lit. *bu-v-u* bin Inf. *bu-ti*, *bu-te* Aufenthalt.

Bopp Gl. — Pott I 217. — Benf. II 105. — Grimm Gesch. 398. — Schleicher Ksl. 123. — Das ι in φῖ-τυ u. s. w. ist durch Dissimilation aus υ entstanden, weil die griechische Sprache υ in zwei auf einander folgenden Sylben nicht duldet. Beachtenswerth ist das aeolische Präsens φι-ί-ω (Ahr. d. aeol. 98). Der Vocal von *fêtu-s* u. s. w. ist noch nicht aufgeklärt; bei der offenbaren Bedeutungsverwandtschaft — *fê-n-us* (vgl. *pê-n-us, fac-i-nus*) = τόκος — kann aber über die Wurzelgemeinschaft kein Zweifel sein, während *fê-mina* unter No. 307 Platz fand, *fi-o* wegen seines engen Verhältnisses zu *fă-c-io* zu No. 309 gehört. — φοι-τά-ω ist wohl ein Frequentativ für φοϝ-ι-τά-ω, gleichsam lat. *fuito.* — Mit Wahrscheinlichkeit wird auch φώ-ς Mann (St. φωτ) als „zeugender“ hieher gezogen und auf φοϝατ = skt. *bhavat* zurück geführt, das neben der participialen Bedeutung seiend auch seinen Gebrauch als ehrende Anrede hat. — Ueber den Gebrauch von *fuam, fore* neben *sim, esse* Ind. lect. hib. $18^{57}/_{58}$ 'de aoristi latini reliquiis'. Der Begriff sein haftet an dieser W. offenbar immer nur auf Grund des ursprünglicheren inchoativen wachsen, werden. Dies berechtigt aber keineswegs dazu, in die homerischen Formeln ἐν δ' ἄρα οἱ φῦ χειρί, ὀδὰξ ἐν χείλεσι φύντες die Vorstellung „festwachsen“ hineinzutragen. Vielmehr ist ἔφυ in ihnen von ἐγένετο nicht wesentlich verschieden (vgl. ἐγένετο ἐν χειρί, ἐν ἑαυτῷ)

und kommt dem deutschen kommen im Gebrauch am nächsten. Vgl. No. 564.

418) φύλλο-ν Blatt. — Lat. *foliu-m.*

Pott I 239. — Benf. I 575. — Man denkt leicht an No. 412d oder an No. 417. Beides ist möglich und darum ungewiss, gewiss aber, dass diese beiden Wörter identisch, und dass φύλλο-ν = φυλιο-ν ist. Gehörten sie zu 412, so müsste man φυλ-ιο-ν *fol-iu-m* theilen, wenn zu 417 φυ-λιο-ν *fo-liu-m.*

K) *N*

Griechisches ν entspricht indogermanischem, auch in allen übrigen Sprachen erhaltenem *n.*

---

419) W. ἀν. — ἄν-ε-μο-ς Wind. — Skt. W. *an.* — *an-i-mi* athme, *an-a-s* Hauch, *an-ila-s* Wind. — Lat. *an-i-mu-s*, *an-i-ma.* — Goth. *uz-an-a exspiro*, *an-st-s* Gunst, ahd. *un-st procella*, *an-do* Zorn, altn. *önd anima*, *vita.*

Bopp Gl. — Pott I 253. — Benf. I 118. — Grimm Gesch. 281, Wörterb. S. 192. — Die geistige Bedeutung erinnert an θυμός (No. 320), πνεῦμα (No. 370) und den spätlateinischen Gebrauch von *spiritus*, Goth. *anst-s* an lat. *adspirare.*

420) ἀν-, ἀ- negatives Präfix, ἄν-ευ (dor. ἄν-ις) ohne. — Skt. *an-*, *a-*. — Lat. *in-*, osk. umbr. *an-*, *a-*. — Deutsch *un-*, goth. *in-uh*, ahd. *ânu*, *âne* ohne.

Bopp Gl. — Pott II 65. — Ueber ἄνις Ahr. d. dor. 384. — Grimm Gr. III 261. — Mit dem Pronominalstamm *an* (No. 421) ist diese negative Partikel wahrscheinlich identisch. Die Formen ἄνευ, ἄνις sind noch nicht aufgeklärt; ein Versuch von Benfey Zeitschr. II 226. — Da im Skt. die Aphäresis eine häufige Erscheinung ist, könnte vielleicht das skt. Präfix *nis-*, das mit unserm aus, un- in der Bedeutung übereinstimmt, mit ἄνις zu identificiren sein.

421) *ἀνά* auf, an, *ἄν-ω* oben. — Lat. *an-hēlo* athme auf, osk. umbr. *an-*. — Goth. *ana* auf, an, wider. — Ksl. *na super*, altpr. *na*, *no* auf.

Bopp Gl. s. v. *anu*, das in seiner Bedeutung *post*, *secundum* gewiss verwandt ist (Vgl. Gr. §. 373, 1004), nach Kuhn (Beiträge H. 3 S. 359 ff.) sogar sammt den hier zusammengestellten Formen auf ursprüngliches *ana-m* zurück geht, was er allerdings sehr wahrscheinlich macht. — *ἀνά* ist offenbar eine Casusform des Demonstrativstammes, der als *ana* im Skt., als *ana-s*, jener, im Litauischen, in derselben Bedeutung als *onŭ* im Ksl. erhalten ist und auch mit No. 420 verwandt zu sein scheint. Vgl. Ebel Zeitschr. IV 64 und No. 425.

422) *ἀνήρ* (St. *ἀνερ*) Mann, *ἀνδρ-εῖο-ς* mannhaft, *ἀνδρ-εία* hom. *ἠνορ-έη* Mannhaftigkeit, *ἀγ-ήνωρ* (St. o) männlich, muthig, *ἄνθρ-ωπο-ς* Mensch.

Skt. *nṛ* (*nar*), *nara-s vir*, *homo*, ved. *nṛ́-mṇa-s* männlich, *nṛ-mṇa-m* Männlichkeit, Macht, *nṛ-tama-s* (Superl.) *ἀνδρειότατος*.

Sabin. *ner-o(n) fortis*, *ner-io* (St. *neri-en*) *fortitudo*.

Bopp Gl. — Pott I 106. — Grimm Gesch. 285. — Da auch ir. *neart*, welsch *nerth virtus* offenbar verwandt, folglich in drei Sprachen der Anlaut consonantisch ist, so darf man schwerlich mit Benf. I XIII auf die W. *an* (No. 419) zurück gehen, die überdies zu der specifischen Bedeutung dieser Nomina nicht passt. Vielmehr ist das gr. *ἀ* prothetisch, die Wurzel unbekannt. Ueber die sabinischen Wörter Sueton. Tib. I, Gell. XII, 22. Den Substantivstamm *ner* im Umbrischen, wovon Acc. Pl. *ner-f*, deuten Aufrecht u. Kirchhoff mit *princeps*. — *ἄνθρ-ωπο-ς* scheint mir trotz allem, was darüber gesagt ist, am natürlichsten als „Mannsgesicht" gefasst zu werden (Pott II 45), mit *θ* statt des üblicheren Hülfsconsonanten *δ* (vgl. *πάγ-ο-ς πάχ-νη*, *γόνυ πρό-χνυ*, *πρό φρουδος*). Anders Aufrecht Zeitschr. III 240, V 365.

423) *γένυ-ς* Kinn, Kinnbacken, Schneide, *γέν-ειο-ν* Kinn, Bart, *γν-άθο-ς*, *γναθ-μό-ς* Kinnbacken, Gebiss, Zahn. — Skt. *hanu-s* (M.) *maxilla*. — Lat. *gĕn-a*. — Goth. *kinnu-s* (F.) Kinnbacken.

Bopp Gl. — Pott I 142. — Benf. II 118. — Die Uebereinstimmung von vier Sprachfamilien im Nasal, von

dreien im anlautenden Guttural bei verwandter Bedeutung rechtfertigt diese Zusammenstellung trotz des auf *gh* weisenden sanskrit. *h*, das — wie in *aham* = ἐγών, *ego*, goth. *ik* — für specifisch indische Entstellung gelten darf. — γνά-θο-ς zeigt eine mit λί-θο-ς, κέλευ-θο-ς, ψάμ-αθο-ς (neben ψάμμο-ς) zu vergleichende Erweiterung, die an das *d* des wahrscheinlich verwandten lit. *żan-da-s* Kinnbacken, Kiefer erinnert. Sollte eine W. γαν, γεν angenommen werden dürfen, so könnten daraus auch die unter No. 125 zusammengestellten sinnverwandten Wörter mittelst eines ableitenden φ = *bh* entwickelt werden.

423b) εἰνάτερ-ες. — Lat. *janitr-î-c-ês* an Brüder vermählte Frauen. — Ksl. *jętrŭvĭ* σύννυμφος.

Bopp Gl. s. v. *jâtṛ*. — Pott II 208, I 114. — Benf. II 202. Ein uraltes Verwandtschaftswort, das in drei Sprachfamilien seine Form nur unwesentlich verändert und seine Bedeutung vollständig bewahrt hat; denn σύννυμφοι ist bei Grammatikern die Erklärung für das griechische wie für das lateinische Wort (vgl. auch Nauck Aristoph. Byz. p. 136). Als Grundform muss *jantar* angenommen werden. Das gr. εἰ erklärt sich wohl aus ἐε für *jε*, das α verhält sich zu dem lat. *i* wie das von θυγ-α-τερ zu skt. *duh-i-tar* (No. 318). Im Lat. und Ksl. sind erweiternde Suffixe angetreten. — Das skt. *jâtṛ* (*jâtar*) nach Wilson '*a husband's brother's wife*', der Form nach etwas ferner stehend, ist vielleicht aus *jantar* entstanden. Aber skt. *jâmâtṛ*, Nebenform von *ǵâmâtṛ*, Schwiegersohn (No. 128) lassen wir bei Seite.

424) W. ἐνεκ. — ἠνέχ-θη-ν, ἐν-ήνοχα, ἤνεγκ-ο-ν, ἤνεγκ-α tragen, δουρ-ηνεκ-ές so weit der Speer trägt, δι-ηνεκ-ής (att. διᾱνεκής) durchgängig, zusammenhängend, ποδ-ηνεκής bis zu den Füssen reichend, ἠνεκής (spät) ausgedehnt, κεντρ-ηνεκ-ής mit dem Stachel getrieben.

Ksl. *nes-ą* Inf. *nes-ti* tragen, lit *nesz-u* trage, *nasz-ta* Last.

Pott I 127. — Schleich. Ksl. 125. — Die Präsensform συνενείκεται Hes. Scut. 440 wird wohl ohne Grund bestritten. Durch die von Lobeck Elem. 57 erwähnten Glossen des Hesych. ἐν-έ-εικαν ἤνεγκαν, ἐν-ε-είκ-ω ἐνέγκω dürfen wir

uns nicht irre machen lassen. Auch das ἅπαξ εἰρημένον ἐπ-ηγκ-εν-ίδ-ες führten einige Grammatiker auf ἐπ-ηνεγκ-ίδ-ες zurück, was zur Bedeutung (Od. ε 253) passen würde. Lob. El. 508. — Alle anderweitigen Vergleichungen haben gegenüber der schlagenden Uebereinstimmung zwischen der griechischen mit prothetischem ε versehenen und der weit verzweigten slawisch-lit. W. nichts überzeugendes. — Vergl. Benf. II 22, Max Müller Zeitschr. IV 271.

425) ἐνί (Adv. ἔνι), ἐν, εἰ-ς (ἐς) in, ἐν-τό-ς, ἔν-δο-ν innen, drinnen, ἔσ-ω herein, ἔν-εροι *inferi*, ἔνερ-θε, ὑπ-ένερ-θε *apud inferos*, ἐνέρ-τερο-ς tiefer (νέρθε, νέρτεροι), ἔν-τερο-ν Eingeweide.

Skt. *an-tar* innen, hinein, *an-tarâ* mitten inne, *an-tama-s* der nächste, innig befreundet, *an-tara-s* innen, innerlich, *an-tra-m* Eingeweide.

Lat. *en-do*, *in-du*, *in*, *in-ter*, *in-trâ*, *intrô*, *in-ter-ior*, *in-tumu-s*, *in-tus*, *intes-tinu-s;* umbr. *en-*, *an-der;* osk. *an-ter* = *inter*.

Goth. *in*, *inna* innen, *innuma* innerst, *inna-thrô* ἔσωθεν. — *un-dar* unter.

Vgl. ἀνά No. 421. — Aufrecht u. Kirchh. I 148. — ἐνί: ἀνά = περί: παρά (No. 346), ἐνί scheint Locativform zu sein, εἰς, wofür die Grammatiker argivisch-kretisches ἐν-ς bezeugen (Ahr. d. dor. 104), ist aus ἐνι-ς wie ἐξ aus ἐκ hervorgegangen (vgl. lat. *ci-s*, *ul-s*), ἔσω hom. εἴσω, für ἐν-σω, ist aus ἐν in derselben Weise fortgebildet wie πρό-σω aus πρό. ἔν-εροι sind eigentlich die innern; der Name bezeugt also eine im innern der Erde gedachte Unterwelt. Leo Meyer, Bemerkungen z. ältest. Gesch. der gr. Mythol. S. 55, vergleicht skt. *nara-ka-s* Unterwelt, deutsch *Nord* und *Nerthus* als Erdmutter. Dieselbe Vorstellung liegt in *inter-eo*, das wie zu unserm Gebrauch von untergehen so zu skt. *antar-i-ta-s* untergegangen merkwürdig stimmt. — So wird sich vielleicht für das Verhältniss des Sanskritpräfixes *ni-*, nieder, zu gr. ἐνι das richtige ergeben. *ni-* steht wohl für *ani-* (vgl. No. 420), ist aber in den Gebrauch übergegangen, der sich in ἔνεροι und im ahd. *ni-dar* fixirt hat, das auch Bopp Gloss. und Vergl. Gr. §. 1004 damit vergleicht. — Der in diesen Präpositionen und Adverbien wahrscheinlich steckende Pronominal-

stamm *ana* hat sich auch in ἔνθα, ἔν-θεν, ἐν-ταῦθα, ἐν-τεῦ-θεν mit dem Vocal ε erhalten, ebenso im folgenden.

426) ἔν-ιο-ι einige, ἐνιαχοῦ, ἐνιαχῇ an einigen Orten, ἐνίοτε bisweilen. — Skt. *an-ja-s alius*, *anja-trâ* anderswo, *anja-thâ* anderswie. — Goth. *an-thar* ἄλλος, *antharana* ἀλλήλων. — Ksl. *inŭ alius*, *inŭ-gda* ἄλλοτε.

Bopp Gl. Vgl. Gr. §. 374. — Schleich. Ksl. 125. — Eine Schwierigkeit liegt darin, dass dem skt. *anja-s* auch lat. *aliu-s* gr. ἄλλο-ς, goth. *ali-s* zu entsprechen scheint und es nicht glaublich ist, dass derselbe Stamm sich in zwei fast gleich bedeutende Formen gespalten habe. Dies bewegt Ebel Zeitschr. V 70 ἔνι-οι nach altem Vorgang aus ἔνι οἵ zu erklären, dann wären die abgeleiteten Adverbien reine Afterbildungen, eine Auffassung, für welche sich der Umstand geltend machen lässt, dass ἔνιοι mit seinen Ableitungen bei Herodot zuerst häufig und den homerischen Gedichten fremd ist. Leo Meyer dagegen Zeitschr. V 166 führt den Stamm ἐνιο auf *sam-ja* zurück. Doch hat sich der Stamm *sama* deutlich in ἁμο (No. 600) erhalten. Meine Ansicht stützt sich besonders auf das hesiodische (Ἔργ. 410) ἔς τ' αὔριον ἔς τ' ἔννηφιν, worin deutlich der in aeolischer Weise assimilirte Stamm des Femininums ἐννᾱ = skt. *anjâ* zu erkennen ist. Die Bedeutung übermorgen ergibt sich einfach. Ebenfalls verwandt sind ἔναρ ἐς τρίτην, ἐπέναρ ἐς τετάρτην Λάκωνες (Hes.), Genitivformen mit ρ statt ς und ν statt νν, wofür auch νῆς, νᾶς vorkommt (Ahr. d. dor. 385), ebenso der Accus. ἔνην bei Aristoph. Acharn. 171 παρεῖναι εἰς ἔνην d. i. εἰς τρίτην (Schol.). Wenn diese Wörter die Bedeutung ein anderer constatiren, so fordert die richtige Methode den griechischen St. ἐνιο mit den nach Laut und Bedeutung entsprechenden zu vergleichen, den lautlich abweichenden mit *l* aber für sich zu stellen. Wer vermöchte auch die Fülle der Pronominalstämme zu ermessen? Oder was könnte uns bewegen die Möglichkeit eines Stammes *alja* neben *anja* zu leugnen? ἄλλο-ς also wird unter No. 524 besonders behandelt..

427) ἐννέα neun, ἔνα-το-ς, ἔννα-το-ς (ion. εἴνατο-ς) der neunte, ἐννά-κις, ἐνάκις (ion. εἰνάκις) neunmal, ἐνα-κόσιοι, ἐννακό-σιοι neunhundert, ἐνενή-κοντα

(hom. ἐννήκοντα) neunzig. — Skt. *navan* neun, *nava-ma-s* der neunte, *nava-ti* neunzig. — Lat. *novem*, *nônu-s*, *nov-iens*, *nônâ-ginta*, *non-genti.* — Goth. *niun* neun, *niun-da* der neunte. — Altpr. *nevîn-ts nônus*, ksl. *devę-tĭ novem*, *devę-ty nonus*, lit. *devyn-i novem*, *devin-ta-s nonus.*

Bopp Vergl. Gr. §. 317 ff. — Pott I 107, II 132. — Benf. II 51, 215, wo allerlei Vermuthungen über den Ursprung des an νέο-ς (No. 433) erinnernden Wortes. Das ε ist prothetisch, danach Verdoppelung des ν, die in den abgeleiteten Formen nicht fest haftet. Benf. deutet richtig ἐνενή-κοντα = *nônâ-ginta* nach Analogie von ἑβδομή-κοντα aus der Ordinalzahl, so dass der St. ἐνενο dem lat. *nôno* gleich steht, wahrscheinlich mit *n* statt *m* (vgl. skt. *nava-ma-s*) durch eine Art consonantischen progressiven Umlauts. — Ueber die litauisch-slawischen Formen Schleich. Ksl. 116.

428) ἕνο-ς, ἕνη alt. — Skt. *sana-s* alt. — Lat. *sen-ec-s* (kürzerer St. *sen*), *sen-iu-m*, *sen-esc-o*, *sen-âtu-s*, *sen-îli-s*, *senec-ta*, *senec-tû(t)-s*, *Seneca*, *senec-io(n)*. — Goth. *sin-eig-s*, *sen-eig-s* πρεσβύτης, *sin-ista* ältester. — Lit. *sena-s* alt, *senay* längst, *sen-i-s* Greis, *senatve* Alter.

Pott II 148. — Kuhn Zeitschr. II 129, 463, IV 45. — ἕνο-ς als Adjectiv in den Formeln ἕνη καὶ νέα, ἕναι ἀρχαί, ἕνος καρπός im Sinne des französischen *ancien* (Suid. ἕνην τὴν παλαιάν), Aristoph. Acharn. 610 ἕνη oder ἕνῃ nach den Scholien ἐκ πολλοῦ, also wie πάλαι. — Ueber das *c* im lat. *senex* Zeitschr. IV 215. — Kuhn verbindet hiemit auch die ähnlich lautenden immer bedeutenden Wörter skt. *sanâ* immer, *san-ag'* ewig, lat. *sem-per*, goth. *sein-tein-s* immer, *sin-tein-s* täglich, deren Bedeutung doch ziemlich fern liegt und eher an ἅμα (No. 449) erinnert. Gewiss unverwandt sind aber die unter No. 426 aufgeführten auf die Zukunft deutenden Formen ἔννη u. s. w.

429) W. μεν, μαν. — μέν-ω bleibe, μέ-μον-α (Pl. μέ-μα-μεν) trachte, μέν-ος Muth, Sinn, μαίν-ο-μαι rase, μαν-ία Raserei, μάν-τι-ς Begeisterter, Seher, μῆν-ι-ς Groll. — St. μνᾱ μέ-μνη-μαι erinnere mich, μνά-ο-μαι gedenke, freie, μι-μνή-σκ-ω erinnere, μνή-

μων(ο) eingedenk, μνή-μη, μνημο-σύνη Gedächtniss. — St. μαϑ ἔ-μα-ϑ-ο-ν lernte, μανϑ-άν-ω lerne. — St. μηνυ μηνύ-ω gebe an. — *Μέν-τωρ(ο)*, *Μέν-τη-ς*, *Ἀγα-μέ-μν-ων.*

Skt. W. *man man-v-ê*, *man-j-ê*, *man-mi* (Part. *ma-ta-s*) *puto*, *cogito*, *novi*, *desidero*, *man-as animus*, *ma-ti-s opinio*, *mens*, *man-ju-s aegritudo.* — St. *mnâ manâ-mi diligenter lego*, *repeto.*

Lat. *man-e-o*, *me-min-i*, *men-(ti)-s*, *menti-o-r*, *mend-âx*, *mon-e-o*, *Monê-ta*, *mon-s-tru-m*, *re-min-i-sc-o-r*, *com-min-i-sc-or*, *commen-tu-m*, *commenta-rius.*

Goth. *ga-mun-an* δοκεῖν, *mun-s* νόημα, *ga-min-thi* μνεία, ahd. *minnia*, *minna amor*; ahd. *man-ê-n*, *man-ô-n monere*, *meina* Meinung, altn. *muni animus.* — Goth. *mun-d-ô-n* betrachten, *mundrei* Ziel, ahd. *munt-ar expeditus*, *vigil.*

Lit. *men-u*, *min-u* (*-manau*) denke, *men-as* Verständniss, *at-min-ti-s* Gedächtniss, *mand-ru-s* munter. — Ksl. *mĭn-ě-ti cogi-tare*, *po-man-ą-ti* μνημονεύειν, *pa-mę-ti* μνήμη, *mą-d-rŭ* φρόνιμος.

Bopp Gl. — Pott I 254, Zeitschr. VI 100 ff. — Benf. II 34 ff. — Schleich. Ksl. 126. Die weit verzweigte Wurzel hat drei Hauptrichtungen der Bedeutung: 1) strebendes Denken, Trachten, weshalb auch μῶ-μαι, μαστήρ u. s. w. verwandt sind; 2) erregtes Denken im Gegensatz zu natürlichem Handeln, in Gedanken versunken sein, daher a) (Pictet Zeitschr. V 325) begeistert, rasend sein, grollen und b) rein negativ gefasst — bleiben. Für die letztere griechisch-lateinische Entwicklung bringt Pott persische und armenische Analogien, Benf. zend. *upa-man manere* bei, vgl. Einleitung S. 84. 3) gedenken, sich erinnern — causativ gefasst mahnen, *Μέντωρ* = *monitor.* — *Μοῦσα*, wie dor. *Μῶσα* aeol. *Μοῖσα* beweisen, aus *Μονσα* entstanden, schliesst sich bequem an diese W. an, mag man es nun mit Lottner Zeitschr. V 398 in nähere Verbindung mit μάντι-ς (= μαντι-α) bringen oder — was ich vorziehe — unmittelbar als die sinnende, ersinnende fassen, (Pott Zeitschr. VI 109 ff., Welcker Götterlehre I 701, Leo Meyer Bemerk. 42). Anders freilich Bergk Philol. XI 382. Den „aufstrebenden Hauch" (Preller Mythol. I 279) kann

man aber, selbst wenn W. *μα* zum Grunde gelegt wird, nicht heraus etymologisiren. — Ueber *μῆ-τι-ς* Einsicht kann man zweifeln, ob es hieher oder zu W. *mâ* (No. 461) gehöre, für ersteres spricht die von Schweizer Zeitschr. IV 301 angeführte skt. Form *abhi-mâti-s.* Ueber die mit *ϑ* erweiterte Stammform *μα-ϑ* (f. *μαν-ϑ*), welche auch (V 2, VI 108) Pott anerkennt, vgl. Einleitung S. 54. Beweisend dafür ist das von Hesych. aufbewahrte *μενϑῆραι μέριμηραι φροντίδες.* Dieser erweiterte Stamm hat eine etwas energischere Bedeutung in den entsprechenden deutschen und litauischen Formen mit *d*(*t*), während ksl. *mą-d-rŭ* den griechischen Wörtern näher steht. — Die weitere Verzweigung der W. in *μενε-αίνω, μενοινά-ω* mag mit anderem hier übergangen werden, ebenso die Mann bedeutenden Wörter (*mas* u. s. w.), die gewiss von dieser W. stammen ohne Vertreter im Griechischen zu haben.

430) *ναῦ-ς* Schiff, *ναύ-τη-ς* Schiffer, *ναυτίλο-ς* Schiffer, *ναυτίλλ-ο-μαι* schiffe, *ναῦ-λο-ν*, *ναῦ-σϑ-λο-ν* Schifferlohn, *ναυ-τία*, *ναυ-σία* Seekrankheit, *ναυτιά-ω*, *ναυσιά-ω* werde seekrank.

Skt. *nâu-s, nâu-kâ navis.*

Lat. *nâvi-s*, *nau-ta*, *nâvita*, *nâv-igare*, *nav-ig-iu-m.*

Ahd. *nacho*, ags. *naca*, bair. *naue* Schiff, altn. *nau-st statio navalis*, *Nôa-tûn* Schiffsstätte, Wohnort des Niördhr.

Bopp Vgl. Gr. (2) §. 124. — Pott I 198. — Lat. *nausea* ist gewiss, vielleicht auch *nauta*, Lehnwort, die W. wahrscheinlich *νυ* für *snu* (No. 443).

431) W. *νεμ.* — *νέμ-ω* theile aus, lasse weiden, walte, *νέμ-ο-μαι* lasse mir zutheilen, weide, habe inne, *νωμά-ω* theile zu, handhabe, *νομ-ή*, *νέμ-η-σι-ς* Vertheilung, *νεμ-έ-τωρ*(ο), *νομ-εύ-ς* Vertheiler, *νέμ-ε-σι-ς* Unwille, Zorn über ein Uebermass, *νεμεσσά-ω* (*νεμεσάω*), *νεμεσί-ζ-ομαι* verdenke, zürne, *νόμο-ς* Gesetz, Brauch, *νομίζ-ω* habe im Gebrauch, *νόμισ-μα* Münze. — *νέμ-ος* Weidetrift, *Νεμέα*, *νομ-ό-ς* Weide, Wohnsitz.

Lat. *Nŭma*, *Nŭm-i-tor*, *nŭm-e-ru-s*, *Numerius*, *nûm-u-s*, *nĕm-us.*

Goth. *nim-a capio*, *λαμβάνω*, ahd. *nâm-a rapina, praeda;* altfränk. *nim-id* Weide.

Lit. *nama-s* Haus, *nům-a-s* Gewinn, lett. *nom-a* Zins.

Die Versuche diese unter einander sicherlich verwandten Wörter mit skt. *nam* (*nam-â-mi*) *inclino, flecto* oder skt. *jam rego, flecto* zusammen zu bringen (Bopp Gl. s. v. *jam*, Pott I 261, Benf. II 134) haben weder lautlich noch begrifflich rechten Boden. — Ueber die hier verglichenen Wörter J. Grimm Gesch. 29, der für die Verwandtschaft der Vorstellungen nehmen und Weide merkwürdige Analogien beibringt. — Gehen wir von „zutheilen" als der Grundvorstellung aus, so entwickeln sich danach die besondern Anwendungen: 1) aufzählen, Herod. *ἀνανέμεσθαι*, *numerus* (für *num-e-su-s* daher osk. *Niumsieis*), *num-u-s* vgl. *νόμισμα*, 2) sich zutheilen lassen, daher nehmen, *νέμεσθαι*, das auch (neben *νέμειν*) wohnen bedeutet und uns dadurch geneigt macht, das unter No. 265 mit einem Fragezeichen aufgeführte lit. *namà-s* lieber hieher zu stellen, in andrer Weise die Wörter des Weidens, wieder anders *ἀπονέμεσθαι* Gewinn von etwas ziehen lit. *nůma-s*, 3) walten *νόμος* *Numitor* und *νέμεσι-ς* in seinem eigenthümlich griechischen sinnigen Gebrauche, davon ist *νεμεσ-σά-ω* f. *νεμεσι-ά-ω* Desiderativ (vgl. *τομάω*, *ναυτιάω*), bedeutet also eigentlich ich bin zur *νέμεσις* geneigt, *νεμεσίζομαι*, ich übe *νέμεσις*, ein anderweitiges Denominativ.

432) W. *νες*. — *νέ-ο-μαι* gehe, komme, *νίσ-σ-ο-μαι* gehe, *νόσ-το-ς* Heimkehr, *Νέσ-τωρ* (o). — Skt. W. *nas nas-ê* gehe, *sam-nas-ê* erlange.

Kuhn Zeitschr. II 137, der den Gebrauch von *nas* erläutert. Da sich aus dieser Form namentlich *νίσ-σο-μαι* = *νεσ-ιο-μαι* mit *ι* für *ε* vor dem Doppelconsonanten (vgl. *ἴσθι*) und *νόσ-το-ς* erklärt, so verdient diese Vergleichung vor früheren Versuchen (Bopp Gl. s. v. *nî*, Pott I 207) andrer Art, ihrer Einfachheit wegen aber auch vor Benfey's (I 301) Analyse den Vorzug.

433) *νέο-ς* (*νεϝ-ο-ς*) neu, jung, *νεός* (*νειό-ς*) Brachfeld, *νε-αρό-ς* jung, frisch, neu, *νε-άν*, *νεᾶν-ία-ς*, *νέ-ᾱξ* (spöttisch) Jüngling, *νε-οσσό-ς* Junges, *νε-οττ-ιά* Nest, *νε-οχ-μό-ς* neu, *νε-βρό-ς* Hirschkalb, *νέ-ατο-ς* *novissimus* (Fem. *νή-τη* die tiefste Saite), *νε-*

ωστί jüngst, *νεί-αιρα* (Fem.) *infima*, *νει-ρό-ν* (Hes.) *ἔσχατον*.

Skt. *nava-s*, *nav-ja-s* neu.

Lat. *novu-s*, *Noviu-s*, *nov-iciu-s*, *nov-âli-s*, *nov-ellu-s*, *nov-âre*, *nov-er-ca*, *nû-nt-iu-s*, *de-nuo*, *nû-per*. — Osk. *Nûv-la*, *Nuceria*.

Goth. *niu-ji-s* *νέος*, *niuji-tha* *καινότης*.

Lit. *nav-a-s*, *nau-ja-s* neu, *nauji-ka-s* Neuling, ksl. *nov-ŭ* neu.

Bopp Gl. — Pott I 160. — Benf. II 51. — Kuhn Zeitschr. II 266. — J. Grimm Zeitschr. I 433. — Schleich. Ksl. 126. — Die wahrscheinlichste Ableitung scheint mir die vom Pronominalstamm *nu* (No. 441), die auch Böhtlingk Chrestomathie S. 413 billigt. Pott's Deutung aus skt. *ănu*, nach, setzt Aphäresis und die Existenz dieser Präposition in diesem bestimmten Sinne vor der Sprachtrennung voraus, beides unwahrscheinlich; Bopp Vergl. Gr. S. 1310 geht auf das specifisch sanskritische *nu* preisen zurück, so dass *nav-ja-s laudandus* hiesse, zu wenig für die alte Zeit angemessen. — Durch verschiedene ableitende Suffixe mit *ρ*, *ν*, *κ* entwickeln sich aus dem Stamme die Derivata. *νεβ-ρό-ς* steht für *νεϝ(ο)-ρό-ς*, Nebenform von *νεϝ-αρό-ς*; aus *νε-ακ*, *νε-οκ* wird *νεοσσό-ς*=*νεοκ-ιο-ς*; lat. *nov-er-ca* gleichsam *νεαρική* Zeitschr. IV 216 „die neue" im schlimmen Sinne. *nû-ntiu-s* deutet Bergk Zeitschr. f. d. Alterthsw. 1855 S. 300 als *novi-vent-iu-s*, Corssen Aussprache des Lateinischen S. 22 als *novent-iu-s* von einem vorauszusetzenden *novère*. — Ueber *νέατος*, *νείαιρα* urtheilt anders, aber nicht überzeugend, Ebel Zeitschr. VI 206.

434) *νεῦρο-ν* Sehne, Schnur, *νευρ-ά* Bogensehne, Saite. — Lat. *nervu-s*, *nerv-iae* Darmsaiten, *nervosus*. — Ahd. *snar-a*, *snar-ahha*, *snuor laqueus*, *narwa* Narbe und *fibulatura*, alts. *nar-u angustus*, altn. *niörv-a artare*. — Lit. *nar-a-s* Gelenk am Körper, *ner-u* Inf. *ner-ti* einfädeln, einschlingen.

Benf. I 292. — Pott I 230, dessen '*nesvod*' keine Gewähr hat. — Kuhn Zeitschr. I 515. — Die W. ist *snar*, daraus mit Suff. *va* indog. *snar-va-s* lat. *ner-vu-s*, mit Metathesis *νεῦρο-ν*.

435) *νεφρό-ς* Niere, *νεφρί-διο-ς*, *νεφρί-τη-ς* die Nieren betreffend. — Ahd. *niero* Niere.

Benf. II 56. — Herkunft und sonstige Verwandtschaft völlig dunkel; ein dem *φ* entsprechendes *b* muss nach *i* im Deutschen ausgefallen sein.

436) W. *νε*. — *νέ-ω*, *νή-θ-ω* spinne, *νῆ-μα* Gespinnst, Faden, *νῆ-σι-ς* Spinnen, *νῆ-τρο-ν* Rocken.

Lat. *ne-o*, *ne-men*, *ne-tu-s*.

Ahd. *nâ-an*, *nâ-dal* goth. *nethla* *ῥαφίς*.

Pott I 282. — Benf. II 181. — Bopp Gl. — Alle drei fügen skt. *nah* = *nectere* hinzu, das einige Formen aus *nadh* bildet. Dies *nadh* mag sich mit *νήθ-ω* freilich nahe berühren. Aber in *νε* steckt eine kürzere Stammform, die dem Skt. abgeht.

437) *νη-* negatives Präfix (*νη-κερδής*, *νη-(ά)νεμ-ίη*). — Skt. *na* (ved. *nâ*), *nô non*. — Lat. *nĕ-* (*nĕ-fas*), *nĕ?*, *ni-* (*ni-mirum*, *ni-si*), *nê*, *noenu-m*, *noenu*, *nôn*. — Goth. *ni* *οὐ*, *μή*, *ni-h* *οὐδέ*, *niba* *εἰ μή*, ahd. *ne*, *nein*. — Ksl. *ne* *οὐ*, *μή*, *ne-že* *ἤ*, lit. *ne* nicht, *nei* auch nicht, gleichsam.

Bopp Vergl. Gr. §. 371. — Pott I 106. — Benf. II 45. — Nach Bopp liegt der Pronominalstamm *na* zum Grunde, der sonst in ganz andrer als negativer Anwendung vorkommt. Negirend zeigt sich derselbe Nasal in *ἀν-* (No. 419). Das lat. *nê* (*nei*, *nî*) von dem fragenden *nĕ* zu trennen und zu *μή* zu stellen, scheint mir unzulässig. Ueber *n-oenu-m* d. i. *ne-oenu-m* (vgl. No. 445) und seine Identität mit *nein* Grimm Gr. III 745, Lachmann ad Lucret. 149. — Beachtenswerth ist die vergleichende Bedeutung dieser Sylbe in den Veden, wo *na* sehr oft „wie“ heisst, im ksl. *ne-že* und lit. *nei*, eine Bestätigung des Sprichworts *omnis comparatio claudicat* aus der Sprachgeschichte.

438) *νῆσσα* Ente. — Lat. *ană(t)-s*. — Ahd. *anut*. — Lit. *anti-s*.

Pott I 199. — Benf. II 54. — Zusammenhang mit *νήχ-ω* schwimme (No. 443) liegt nahe. — Aber wegen des *t* in drei Sprachfamilien ziehe ich es vor, *νῆσσα* nicht aus *νηχ-ια*, sondern aus *νητ-ια* hervorgehen zu lassen und zwar so, dass *νητ* dem lat. St. *anat* entspricht, *ια* aber als ein angefügtes

Femininsuffix gefasst wird. Dies schliesst indess nicht die Entstehung aller dieser Wörter aus der W. *snâ* (skt. *snâ lavare*) aus. Lobeck Paralip. 124 vergleicht der Bildung wegen *ψῆσσα* Scholle, das er mit *ψά-ω*, *ψή-χ-ω* schabe zusammenstellt.

439) W. *νιγ*, *νιβ*. — *νίζ-ω* (Fut. *νίψω*), *νίπ-τ-ω* netze, wasche, *χέρ-νιβ-α* (Acc.) Handwasser, *νίπ-τρο-ν* Waschwasser.

Skt. *nig' nê-nêg'-mi* (Nebenf. *niñg'*) *purifico*, *lustro*.

Bopp Gl. — Pott II 31, der lat. *Nep-tûnu-s* = *νιπτό-μενο-ς* „der badende" übersetzt. — Savelsberg Quaestiones lexicales p. 57. — Schleicher Zur vergl. Sprachengeschichte S. 56, wo aus gr. *ζ* mit Recht auf W. *νιγ* geschlossen und der scheinbare „Labialzetacismus" aus wirklichem „Gutturalzetacismus" erklärt wird. — Zusammenhang mit der folgenden Nummer ist wahrscheinlich. — Benf. II 53. — Max Müller Zeitschr. IV 365. Die von letzterem wieder hervorgezogene angeblich aeolische Nebenform *νίσσω*, welche sich aus W. *νιγ* nicht ableiten liesse, hat nach Ahrens d. aeol. p. 41 wenig Gewähr.

440) *νίφ-α* (Acc.) Schnee, *νἴφ-ά(δ)-ς* Schneeflocke, *νἴφ-ετό-ς* Schneegestöber, *νίφ-ει* schneit.

Lat. *ning-i-t*, *ningu-i-t;* Subst. *ningu-i-s*, *nix* (St. *niv* für *nigv*).

Goth. *snaiv-s* ahd. *sneo*, ahd. *sniuuit ningit*.

Lit. *snig-ti*, *sning-ti* schneien, *sneg-a-s* ksl. *snĕg-ŭ* Schnee, lit. *snaig-ala* Schneeflocke.

Bopp Gl. s. v. *snu*. — Benf. II 54. — Schleich. Ksl. 117. — Kuhn Zeitschr. II 263. — Bopp betrachtet *snu* (*νυ*, *νέω* No. 443) als die Wurzel, was noch vielen Bedenken unterliegt. Auf Zusammenhang mit No. 439 weist Hes. *νίβα χιόνα καὶ κρήνην*, wozu Photius und Suidas den Zusatz *ἐν Θράκῃ* haben. Man könnte von *snigh* als Urform ausgehen, wovon skt. *snih* feucht sein, *snêh-a-s* Oel, wie schon Benfey anführt. — Vielleicht bewirkte ein nach *χ* eintretendes *ϝ* — also *νιχϝ-α* = altlat. *ni(n)gu-e-m* — dessen Verwandlung in *φ*, so dass hier *φ* sich zu lat. *gu* ähnlich wie häufig *π* zu *qu* verhielte. — No. 439 aber setzt *g* im Auslaut voraus. — Das *n* ver-

stärkt den Stamm im Lateinischen wie im Litauischen. *ningues* Lucr. VI 736, Struve lat. Decl. Conj. S. 22.

441) *νύ*, *νυ-νί*, *νῦν* nun. — Skt. *nu*, *nû* nun, *nû-nam* jetzt, sicherlich. — Lat. *num*, *nun-c*. — Ahd. *nu*. — Ksl. *nyně* *νῦν*.

Bopp Gl. — Max Schmidt de pronom. gr. et lat. p. 97. — Schleich. Ksl. 125. — Pott II 149 vergleicht nur das in *etiam-num* gebräuchliche *num* mit *νῦν*, zerlegt aber das fragende in *ne-um* und lässt es aus der Negation und dem in *um-quam* steckenden mit *cum* identischen Indefinitum entstehen. Da das fragende *-ne* im Lat. postpositiv, der Uebergang aber von der auf die Gegenwart bezüglichen Versicherung auf die Frage leicht ist, so dünkt es mich wahrscheinlicher, dass das Fragewort *num* mit jenem identisch und von *nun-c* nicht verschiedener ist als *tum* von *tun-c*. Ebenso Ebel Zeitschr. VI 207. — Der Zusammenhang dieses Pronominalstammes mit No. 433 wird besonders durch skt. *nû-ta-na-m* neu (Adv.) — vgl. *diu-tinu-s* — wahrscheinlich.

442) W. *νυ*. — *νεύ-ω* nicke, winke, neige, *νεῦ-μα* Wink, *νεῦ-σι-ς* das Nicken, Neigung, *νευ-σ-τάζ-ω*, *νυ-στάζω* nicke, schlafe, *νύσταλο-ς* schläfrig.

Lat. *nu-o*, *nû-men*, *nû-tu-s*, *co-niv-eo* (*co-nixi*), *nic-ĕre* winken, *nic-tu-s* Blinzeln, Winken, *nic-tâ-re*.

Goth. *hneiv-a* *κλίνω*, ahd. *hnîga* neige, goth. *hnaiv-jan* erniedrigen, *uf-hnaiv-an* unterwerfen.

Bopp Gl. s. v. *hnu*, das weder mit seinem Anlaut, noch mit seiner Bedeutung — *furari*, *eripere*, *celare* — hieher passt. — Pott I 121. — Benf. II 182. — Die deutschen Formen führen uns auf eine W. *knu*, die durch Zulaut zu *knav*, daher im Deutschen zu *hniv* wird; aus dem u entwickelt sich *gv* und *g*. Das lat. *co-niv-e-o*, *co-nic-si* weist auf gutturalen Anlaut (Lachmann ad Lucr. p. 136), so dass der Stamm *cniv* — oder erweicht *gniv* — abgesehen von der vielleicht auf Ausfall des *g* hinweisenden Länge des i, mit dem deutschen *hniv* und dem gr. *νευ* (*κνεϝ*) auf einer Linie steht. — *ni-c-o* muss als Weiterbildung mit *c* betrachtet werden. Ob auch *nic-tĕ-re* (Ennius ed. Vahlen p. 52) verwandt ist, lasse ich unentschieden, *nic-tâ-re* ist regelmässiges Frequentativ. — Aus den Bedeutungen neigen, winken, zwinken erklären

sich sämmtliche Formen. Der oft vermuthete Zusammenhang von *gnît-o-r gnixu-s* findet einen Anhalt an ahd. *hneg-enti nitens, ana-hnek-enti innitentes,* goth. *ana-hnaiv-ja-n* auf etwas legen, z. B. das Haupt (Diefenbach Wb. II 571 f.), für die ebenfalls vermuthete Verwandtschaft von νῑ-κ-η, νικά-ω lässt sich goth. *hnaiv-an, uf-hnaivan* anführen, womit Ulphilas das griechische ταπεινοῦν wiedergibt, νίκη wäre danach = goth. *hnaiv-ein-s* ταπείνωσις und der Sieg wäre wie in τροπή, τρόπαιον von seiner Wirkung auf den Feind aus bezeichnet. Wenigstens sind andre von Pott I 106, Bopp Vergl. Gr. (1) S. 728, Ebel Zeitschr. No. 206 vorgebrachte Deutungen von νίκη unstatthaft. Vgl. No. 17.

443) W. νυ, σνυ — 1) νέ-ω (f. σνεϝ-ω, Impf. hom. ἔ-ννεο-ν, Ao. ἔ-νευ-σα) schwimme, νεῦ-σι-ς das Schwimmen, νευ-σ-τήρ Taucher (Hesych.), — 2) νά-ω (f. σναϝ-ω aeol. ναύ-ω) fliesse, ἀένα-ο-ς (ὕδατα ἀενάοντα) immer fliessend, νᾶ-μα Flüssigkeit, Quell, νᾱ-ρό-ς, νη-ρό-ς fliessend, Νη-ρεύ-ς, Νη-ιά-(δ)-ς.

Skt. W. *snu.* — *snâu-mi fluo, mano, snav-a-s* das Tröpfeln, *snu-ta-s* tröpfelnd.

Bopp Gl. — Pott I 199. — Benf. II 53. — Kuhn Zeitschr. II 263. — Von W. *snu* geht eine grosse Menge Formen aus mit der Grundvorstellung fliessen, schwimmen, so wahrscheinlich No. 430, vielleicht No. 440, mit erweiterndem dentalen Zusatz ahd. *snû-z-an emungere,* woher unser *Schnauze,* mit gutturalem das gleichbedeutende lit. *snu-k-i-s,* mit *p* lit. *szny-p-ti schnau-b-en* u. s. w. — Für den Doppelconsonanten im Anlaut ist ἔννεο-ν, Il. Φ 11 die aristarchische Lesart, wichtig (ἔνιαι τῶν κατὰ πόλεις νήχοντ'). Bei νά-ω würde man zweifeln, ob es nicht zu skt. *snâ lavare* (daher *na-re, na-ta-re, nâ-su-s*) gehöre, wenn nicht Hesych. ναύει ῥέει βλύζει, ναύουσι (ναῦσι) ῥέουσι βλύζουσι ein aeolisches ναυ bezeugten. So wird es zweifelhaft, ob die Griechen überhaupt etwas der W. *snâ* entsprechendes erhalten haben. Sicherlich aber gehört νή-χ-ω f. σνη-χ-ω mit seinen Ableitungen entweder zu W. *snâ* oder zu *snu* und verhält sich zu νά-ω, νέ-ω wie σμή-χ-ω zu σμά-ω, ψή-χ-ω zu ψά-ω, ψαύ-ω, ebenso νῆ-σο-ς Νάξο-ς wohl für νη-κιο-ς und mit

νῆσσα (No. 438) stammverwandt, aber nicht, wie Bopp vermuthet, unmittelbar mit skt. *nâsâ* Nase, denn, wenn auch Vorgebirge Nasen heissen (*Μυκάλη*), so lassen wir die Inseln doch lieber für Schwimmerinnen, als für Nasen des Meeres gelten. Döderlein Gloss. 2238 erinnert passend an *πλωτῇ ἐνὶ νήσῳ* (Od. *κ* 3).

444) *νυό-ς* (f. *σνυσό-ς*) Schnur, Schwiegertochter. — Skt. *snushâ* (f. *snusâ*). — Lat. *nuru-s* (f. *snusu-s*). — Ahd. *snur* ags. *snor*. — Ksl. *snochâ*.

Bopp Gl. — Pott I 129. — Schleich. Ksl. 138. — Die in manchen Lexicis aufgeführte Nebenform *ἐννυός* beruht ausschliesslich auf der Lesart *ἐνυός* in zwei Hdschr. des Pollux III 32, wo Bekker *νυός* liest unter Lobeck's Zustimmung (Elem. 144). — Ksl. *ch* regelmässig = *s*. — Die indogermanische Grundform ist also *snusa*, welche von einigen Gelehrten für verstümmelt aus *sunu-sa* gehalten und im Sinne des schwarzwälderischen 'Söhnerin' aus skt. *sunu-s* Sohn abgeleitet wird. — Anders, aber gewiss falsch, Pott Zeitschr. VI 365.

435) *οἰνό-ς*, *οἰνή* eins. — Altlat. *oino-s*, lat. *ûnu-s*, *uni-o(n)*, *ûni-cu-s*. — Goth. *ain-s* *εἷς*, *μόνος*, *aina-ha* *μονογενής*. — Altpr. *ain-s* einer.

Pott I 123. — Bopp Vgl. Gr. (2) §. 308, der den skt. demonstrativen Pronominalstamm *êna* vergleicht, was ich für bedenklich halte. — Benf. I 5. — *οἰνὸν καὶ οἰνήν* nannten die Griechen einen Wurf im Würfelspiel, der sonst auch *χῖος* hiess. Pollux VII 204 erklärt den Namen mit den Worten *ἔστι δὲ οἰνὴ παρὰ τοῖς Ἴωσι μονάς*. Dazu stimmt Hesych. *οἰνίζειν τὸ μονάζειν κατὰ γλῶσσαν*, *οἰνῶντα* — vom desiderativen *οἰνάω* vgl. *φονάω*, *τομάω* — *μονήρη*, wie *οἰῶντα* (ib.) von *οἶος*. — Ueber *oinom* vgl. Ritschl de tit. Aletrinati p. VI. — Man kann kaum umhin das gräcoitalische *oino-s* mit Döderl. Synonyme u. Etymologien VI 385 von gr. *οἶο-ς*, allein, abzuleiten und auch mit dem Fem. *ἴα* = *μία* zu verbinden, obwohl letzteres noch viele Schwierigkeiten bietet. Vgl. No. 599.

446) *ὄνο-μα(τ)* Name (aeol. *ὄνυμα*, ep. *οὔνομα*), *ἀν-ώνυμο-ς*, *νώνυμν-ο-ς* namenlos, *ὀνομαίνω*, *ὀνομάζω* nenne.

Skt. *nâ-ma(n)* Name, *nâma* Adv. namentlich, nämlich,

auch als Fragewort üblich, *nâm-ja-s* namhaft, berühmt.

Lat. *co-gnô-men*, *i-gnô-min-ia*, *nô-men*, *nômin-â-re*. — Umbr. *nume*, *nome* (Dat. *nomn-e*).

Goth. *na-mô* Gen. *na-min-s* ὄνομα, *namn-jan*, *ga-namn-jan* ὀνομάζειν.

Ksl. *i-mę* ὄνομα, *imen-ova-ti* ὀνομάζειν.

Bopp Gl. — Pott I 182. — Benf. II 144. — Schleich. Ksl. 127. — Die von J. Grimm (Gramm. II 30) angenommene Beziehung der deutschen Wörter zu „nehmen" (No. 431) ist unhaltbar. Das Latein zeigt die W. *gnô* (No. 135) deutlich in den angeführten Compositis. Ebel Zeitschr. V 66 lässt ὄνομα aus γονο-μα entstehen. Da ὀ gerade vor Doppelconsonanten nicht selten (ὀφρύ-ς, ὀ-τρύ-νω) und auch vor einfachen Nasalen (ὀμίχλη, ὄνυξ) vorgeschlagen wird, scheint es gerathener ὄνομα auf ὀ-γνο-μα zurückzuführen und im ion. οὔνομα noch eine Spur des volleren Lautes zu erkennen. W. γνω verkürzt ja auch in γνό-ντ-ες ihren Vocal. — Das τ von ὀνόματ-ος betrachte ich nach Zeitschr. IV 214 als erweiterndes Suffix, ὄνομα aber steht für ὀνομαν, letzterer Stamm ist in ὀνομαίν-ω = ὀνομαν-jω und in aeol. Form mit einer an skt. Gen. *nâmn-as* und umbr. *nomn-e* erinnernden Synkope in νώνυμν-ο-ς erhalten. — Nach Laut und Bedeutung war daher *gnâ-man* Name schon in indogermanischer Zeit fertig.

447) ὄνυξ (St. ὀ-νυχ) Nagel, Kralle. — Skt. *nakha-s*, *nakha-m unguis*. — Lat. *ungui-s*. — Ahd. *nag-al*. — Lit. *nag-a-s* ksl. *nogŭ-tĭ* Nagel, Kralle.

Bopp Gl. — Pott I 86. — Benf. I 124, II 23. — Zeitschr. II 336, wo sich die Note der Red. durch Schleicher's Nachtrag zur Ksl. Formenl. S. 374 erledigt, denn dort wird *nogŭ-tĭ* nicht *nokŭ-tĭ* als die bewährtere Form bezeichnet. — Die W. ist unklar, Lobeck. Elem. 84 vermuthet vom rein griechischen Standpunkt aus Zusammenhang mit νύσσω, dem die Analogien in den verwandten Sprachen fehlen. Das Wort ist uralt, aber erscheint mit verschiedenen Suffixen; skt. *kh* steht in ihm für älteres *gh*. Ueber das prothetische ὀ vergl. die vorige Nummer.

448) ὦνο-ς Kaufpreis, Preis, ὠνή Kauf, ὠνέ-ο-μαι kaufe. — Skt. *vasna-s* Kaufpreis, *vasna-m* Miethe. — Lat.

vênu-m, vên-eo, vên-do. — Ksl. *vĕn-i-ti vendere, vĕn-o dos.*

Pott I 122, 255, Zeitschr. VI 354. — Benf. I 313. — Schleich. Ksl. 135. — Ebel Zeitschr. IV 166. — Spuren des consonantischen Anlauts im Augment (*ἐ-ωνού-μην*). Wer Zusammenhang mit dem etymologisch sehr schwierigen *ὀνί-νη-μι* annimmt, wird das skt. Wort von der Vergleichung ausschliessen müssen. So nahe unser Ge-winn zu liegen scheint, so sehr mahnt doch goth. *vinnan πάσχειν, ὀδυνᾶσθαι, vinno πάθημα* von der Vergleichung ab.

L) *M*

Griechiches *μ* entspricht indogermanischem auch in allen übrigen Sprachen erhaltenen *m.*

---

449) *ἅμα* (dor. *ἅμᾶ*) zugleich, *ὁμό-ς* vereinigt, beisammen, *ὁμοῦ* zusammen (*ὁμό-θεν, ὁμό-σε*), *ὁμο-ῖο-ς* ähnlich, *ὁμοί-ιο-ς* ausgleichend, *ὁμαλό-ς* eben, gleich.

Skt. *sama-m, samâ, sama-jâ* (Adv.) zusammen, *sama-s similis, aequus.*

Lat. *sim-ia* (?), *simili-s, simul, simul-tâ(t)-s, simul-â-re,* altl. *simitu.*

Goth. ahd. *sama idem*, goth. *sam-ana* ahd. *saman, zi-samane* zusammen, goth. *samath* ahd. *samet* sammt, *simul.*

Ksl. *samŭ ipse.*

Bopp Gl. — Kuhn Zeitschr. II 128, wo die skt. Adverbien auf *â* sammt gr. *ἅμᾶ* als Instrumentalform gedeutet werden; über die dor. Form Ahrens p. 35, 372, mit spir. lenis aeol. *ἄμυ-δις*. Ueber das von *ὁμοῖο-ς* verschiedene *ὁμοίιος* Doederl. Gl. 1061. — Schleich. Ksl. 136. — *simul: simili-s = facul (facul-tâ-s): facili-s*; beide entsprechen im Suffix dem gr. *ὁμαλός*. Von *simitu* versucht Ebel Zeitschr. V 240 eine Deutung, bei der er von der Form *simitur* oder *simitus* ausgeht. — Zusammenhang mit den unter No. 598 zu besprechenden Präfixen *ἁ, ἀ, ὀ* ist wahrscheinlich.

450) *ἀ-μείβ-ω* (Pind. *ἀμεύ-ω*) wechsle, *ἀμείβ-ο-μαι* erwidere, *ἀ-μεύ-σα-σθαι ἀμείβεσθαι, διελθεῖν, περαιώσασθαι* (Hesych.), *παρ-αμείβ-ειν* vorbeigehen, *ἀμοιβή* Wechsel, Tausch, *μοῖ-το-ς mûtuu-s* (Sophr.).

Skt. W. *mê apa-maj-ê muto.*

Lat. *me-a-re, mov-e-o, mô-tu-s, mô-tio, mò-men-tu-m, mû-ta-re, mû-tuu-s. — mox.*

Ksl. *mě-na μεταβολή* lit. *mai-na-s* Tausch, *mainy-ti* tauschen, wechseln.

Bopp Gl. — Pott I 126. — Benf. II 33, Zeitschr. VII 50, der das *β* von *ἀμείβω* aus dem *p* des skt. Causativs *mâpa-jâ-mi* ableitet, ohne dies und den weiteren Uebergang in *υ* in der Form *ἀμεύω* durch griechische Analogien begründen zu können. Bei unverkennbarer Identität der Bedeutungen, namentlich zwischen *ἀμείβειν mûtare* und lit. *mainyti*, zwischen *μοῖτο-ς* (Hesych. s. v. *μοιτοί*, Varro l. lat. V 179 ed. Müller) und *mû-tuu-s* (vgl. *mor-tuu-s*), scheint die hier gegebene Zusammenstellung erlaubt, ohne dass alles völlig auf's reine gebracht werden kann. Döderlein Synonyme u. Etymologien VI s. v. *meo, moveo, mûto* vergleicht *ἀμεύ-ω* zunächst mit *mov-e-o*; da das *e* der s. g. zweiten Conjugation wahrscheinlich aus *i* entstanden ist, kämen wir von *ἀμεϝ-ι-ω* vielleicht auch zu *ἀμείβω* durch Metathesis des *ι* und Verwandlung von *ϝ* in *β* (Pott I 199, vgl. No. 412 über *φλέψ*). Das *ἀ* ist gewiss prothetisch. Aus der Grundvorstellung wandeln, verwandeln lassen sich sämmtliche Bedeutungen der angeführten Wörter entwickeln. Dass lat. *movere* ursprünglich nicht sowohl wie *κινεῖν* den Anstoss zum Gehen oder wie *φορά* eine continuirliche Fortbewegung als vielmehr die Bewegung im Sinne des Wechsels bezeichnet, schimmert auch noch in *mô-men-tum ῥοπή*, Ausschlag, Wendepunkt und in *mox* durch, dessen *x* sich zu *v* wie das von *vixi* zu *vivo* verhält. Döderl. hält auch *migrare* für verwandt, was noch der lautlichen Begründung bedarf. — Andre Combinationen Homer. Glossar S. 61 ff.

451) *ἀμύν-ω* wehre ab, *ἀμύν-ο-μαι* wehre mich, *ἀμύντωρ* Vertheidiger, *Ἀμύντα-ς, Ἀμυνίας, ἄμυνα* Abwehr, *μύ-νη* Vorwand, *μύν-α-σθαι προφασίζεσθαι.*

Skt. W. *mû mav-ê ligo, vincio* (?).

Lat. *moe-ni-a, mû-ru-s, mû-nus, mû-ni-s, in-mûni-s, com-mûni-s, mûni-cep-s, mûni-cipiu-m, mû-ni-o, mû-ni-men-tu-m.* — Osk. *muini-ku.*

Pott II 127. — Benf. II 37. — Bopp Gl. s. v. *mur*, denn dies skt. Verbum (*mur-â-mi circumdo, vestio*) vergleicht er mit *mûru-s* und dem daraus gewiss entlehnten ahd. *mûra*. Aber für alle lat. Wörter ist älteres *oe*, *oi* entweder bezeugt oder zu erschliessen (*moerus* Varro l. l. V 141 Müll.), folglich *mû-ru-s* abzutheilen und Trennung dieses Wortes von *moe-ni-a*, *mû-ni-o* unmöglich. Die W. ist *mû* die zu *moi* gesteigert ist wie in *ποι-νή*, *poe-na* von W. *pû* (No. 373). Merkwürdig ist für den Nachweis des prothetischen *ἀ* das homer. *μύνῃσι* und *μύνασθαι* bei Alcaeus fr. 86 Bergk, beides in geistigem Sinne. — Ueber osk. *mui-ni-ku* (Nom. Sing. Fem.), das *commûnis* zu bedeuten scheint, Mommsen Unterital. Dial. S. 280. Der Zusammenhang von *com-mû-ni-s* mit goth. *ga-main-s* ist noch immer nicht klar (Pott II 562). — Die Grundbedeutung der allen hier aufgeführten Wörtern zum Grunde liegenden W. scheint der des lat. *juvarê* nicht allzufern gelegen zu haben.

452) W. *ἐμ* (*ϝεμ*) *ἐμ-έ-ω* (Pf. *ἐμ-ήμ-εκα*) speie, breche aus, *ἔμ-ε-το-ς*, *ἔμ-ε-σι-ς* Erbrechen.

Skt. W. *vam vam-â-mi vomo, vam-a-thu-s vomitus, vam-ana-m morbus, vam-in aeger.*

Lat. *vom-o, vom-i-tu-s, vom-i-tio.*

Altn. *vom-a nausea, aegritudo, vaema nauseare.*

Lit. *vem-j-u* (Inf. *vem-ti*) *vomo, vem-i-ma-s vomitus.*

Bopp Gl. — Pott I 262. — Benf. I 331. — Pictet Zeitschr. V 348. — Lat. *vŏm-er* Pflugschaar scheint mir mit weniger Sicherheit verglichen werden zu können als *vŏm-ica* Blutgeschwür. — Gr. *ε* in *ἔμ-ε-το-ς*, skt. *a* in *vam-a-thu-s* und lat. *i* in *vom-i-tu-s* sind Hülfsvocale, von denen der griechische am festesten haftet. Das von Bopp verglichene ahd. *wemm-ju maculo, corrumpo, wamm macula* liegt seiner Bedeutung nach ferner. — Spuren des *ϝ* lassen sich im Griechischen selbst nicht nachweisen.

453) *ἡμι-*, *ἥμι-συ-ς.* — Skt. *sâmi-.* — Lat. *sêmi-, sêmi-s.* — Ahd. *sâmi-* halb.

Bopp Gl. — Pott II 337. — Benf. I 389. — Grimm

Gr. II 553. — Gewiss nimmt man mit Recht den Stamm *sâma* No. 449 als Ausgangspunkt an. Aus dem Begriff gleich entwickelt sich der der gleichen Theile oder Hälften sehr einfach. — Für die abgeleitete Form ἥμι-συ-ς bringt Bopp Vgl. Gr. §. 308 Analogien aus dem Zend bei: *thri-shva* Drittheil Acc. *thri-shû-m.*

454) ἠρέμα (Adv.) ruhig, ἠρεμα-ῖο-ς ruhig, ἠρεμ-ία Ruhe, ἠρεμ-έ-ω ruhe, bin ruhig, ἠρεμίζω mache ruhig, ἀρά-μεναι ἡσυχάζειν (Hesych.), ἔρη-μο-ς einsam, ἐρημ-ία Einsamkeit, ἐρημ-ό-ω mache einsam, öde.

Skt. W. *ram ram-ê delector, gaudeo, â-ram-â-mi delector, desino, quiesco, upa-ram-â-mi, vi-ram-â-mi desino, cesso, sileo, ram-ana-s amator, râm-a-s amoenus, â-râma-s gaudium.*

Goth. *rim-is* ἡσυχία.

Lit. *ram-a-s* Ruhe, *ram-u-s* ruhig, behaglich, *rim ti* ruhig sein, *ram-in-ti, ram-dy-ti* beruhigen.

Bopp Gl. — Pott I 262. — Benf. II 10. — Die Grundbedeutung behaglicher Ruhe liegt allen Formen deutlich zum Grunde. Im gr. ἠ die skt. Präposition *â* anzunehmen hindert mich ἔρημ-ο-ς, dessen ἐ gewiss kein andres ist als das von ἐρυϑ-ρό-ς (No. 306), das heisst ein prothetisches. — Leo Meyer Zeitschr. VI 18 vertheidigt wieder die schon von Benf. vorgebrachte Ableitung des hom. νωλεμές, νωλεμέως unablässig aus dieser W., wobei aber der innerhalb des Griechischen selbst seltene Wechsel zwischen ρ und λ befremdet. — Ganz anders, aber unglaublich Döderlein Glossar 476.

455) W. μαγ (für μακ) μάσσ-ω knete, wische, μάγ-μα, μαγ-ί(δ)-ς, μᾶζ-α Teig, Brod, μαγ-εύ-ς Bäcker, μάγειρο-ς Koch, μάκ-τρα Backtrog.

Lit. *mink-au, mank-szt-au* knete, *mink-sz-ta-s* weich, locker, ksl. *mąk-a farina, mękŭ-kŭ* weich.

Pott I 236. — Dass hier κ der ursprüngliche Auslaut der W., daher μάσσω aus μακ-jω entstanden, γ aber aus κ erweicht sei, habe ich im Prooem. ind. lect. aest. a. 1857 p. VII zu zeigen gesucht. Ebenda stütze ich mich schon auf Hesych. μακ-αρία βρῶμα ἐκ ζωμοῦ καὶ ἀλφίτων. Vielleicht ist auch *mâc-eria* als geknetete Lehmwand, *mâcer-are* mürbe machen, verwandt. Das erstere erinnert wieder an Hesych. μακ-έλα

(cf. μάκελος) φράγματα, δρύφακτοι. μάγ-ειρο-ς weist wohl auf älteres μαγ-αρο-ς wie ἕταιρος auf ἕταρο-ς vgl. ὄνειρο-ς und ὄναρ.

456) W. μαδ. — μαδ-αρό-ς fliessend, zerflossen, μαδ-ά-ω zerfliesse. — Lat. *măd-e-o*, *măd-i-du-s*, *măd-e-sc-o*, *măde-facio*, *mâ-nare* (?). — Lit. *mad-au*, *maud-au* tauche unter, *madar-oju* sudle.

Pott I 199. — Benf. I 514, von deren Combinationen vieles sehr unsicher ist. Die Anwendung der W. μαδ auf das Ausgehen der Haare erklärt sich aus ähnlicher Anwendung des lat. *defluere*, denn wie ausgehende Haare *defluentes* oder *deflui capilli* heissen, so bedeutet μαδᾶν kahlköpfig sein, μαδίζειν kahlköpfig machen, μαδός λεῖος (Hesych.). — Im Skt. bedeutet W. *mad mâd-jâ-mi* trunken sein, *mad-a-s* Trunkenheit, auch Stolz, Freude und '*succum qui elephantis tempore quo coitum appetunt e temporibus effluit*', *mat-ta-s* trunken, was Benf. mit der gleichen Bedeutung von *mad-i-du-s* vergleicht. Gleichbedeutend ist *matu-s* bei Petronius. Vgl. No. 322. — Dass *mâ-na-re* aus *mad-na-re* als Denominativ eines verlorenen *mâ-nu-s mad-nu-s* entstanden sei, hat viel Wahrscheinlichkeit. Aber auch gr. μᾶνό-ς *rarus* (μαναί τρίχες die Folge des μαδᾶν) liegt sehr nahe. — Vergl. auch W. μυδ No. 479.

457) μαλ-ακό-ς, μαλ-θ-ακό-ς weich, ἀμαλό-ς zart, μῶλυ-ς matt, dumm, βλη-χ-ρό-ς ἀ-βλη-χ-ρό-ς sanft, schwach, βλάξ schwach, feig, μάλ-θ-α Hesych. μεμαλαγμένος κηρός.

Lat. *molli-s*, *mul-c-eo*, *Mulci-ber*, *mulc-are* (?).

Benf. I 503, wo allerlei Vergleichungen aus dem Skt. (*mlâi* Part. *mlâ-na-s flaccescere*, *languescere*), die aber vieles dunkel lassen, aber doch mit mehr Recht verglichen zu sein scheinen als skt. *mrd-u-s* (= ksl. *mladŭ tener*), das Bopp Gl. dem gleichbedeutenden *molli-s* vergleicht. *molli-s* steht aber gewiss für *molv-i-s* und dies wird sich zu gr. μῶλυ-ς verhalten, wie *tenu-i-s* zu ταvυ (No. 230). So müssen wir wohl einen Stamm μαλ annehmen, aus dem sich alle diese Formen erklären. Neben μαλ-α-κό-ς bietet Hesych. auch μαλ-κό-ν μαλακόν, μαλκ-ενί-ς παρθένος Κρῆτες. Letzteres Wort hat vielleicht im lat. *mŭl-ier* seine Analogie, das wir möglicher Weise mit dem Comp. *moll-ior* identificiren dürfen, wie schon

Isidorus that (vgl. *θηλύτεραι*). — Vergl. Lobeck El. 31, Döderl. Gloss. 1071 ff., der namentlich auch *μῆλο-ν* in der Bedeutung Schaaf vergleicht, Buttmann Lexilogus II 262. *mulc-ê-re* streift in seinen verschiedenen Bedeutungen (vgl. *malaxavit malas* Laberius ap. Gell. XVI 7, 7) zu sehr an *μαλάσσειν* um nicht verglichen zu werden. — Das *ἀ* in *ἀ-μαλό-ς*, *ἀ-βληχ ρό-ς* ist phonetische Prothese.

458) *μάρ-να-μαι* kämpfe. — Skt. *mṛ-ṇâ-mi* tödte, bekämpfe, *pra-mṛ-ṇâ-mi* kämpfe vor.

Benf. Lexikon zum Sâmavêda 150. — Kuhn Zeitschr. I 135. — Zusammenhang mit W. *μερ*, *μορ* (No. 467) ist nicht abzuweisen.

459) *μάχ-ο-μαι* (Fut. *μαχ-έ-σομαι*) kämpfe, *μάχ-η* Schlacht, *μάχ-ιμο-ς* streitbar, *πρό-μαχ-ο-ς* Vorkämpfer, *μάχ-αιρα* Messer, Schwert.

Skt. W. *mah mâ-mah-j-ê* (Intens.) *protego*, *macto*, *caedo*, *makh-as*, *mah-as* Opfer, *makha-s* Kämpfer (Ved.), *makhas-jâ-mi* kämpfe.

Lat. *măc-ellu-m* Fleischmarkt, *mac-tâ-re* schlachten.

Goth. *mek-i* *μάχαιρα*.

Ksl. *mecĭ* *μάχαιρα*.

Bopp Gl. — Benf. II 42. — Kuhn Zeitschr. IV 19 ff. — Leo Meyer VI 426. — Diefenbach Vgl. Wb. II 58. — Ich kann weder Corssen (Zeitschr. III 270) folgen, wenn er *mac-ta-re* (vgl. No. 19) in beiden Bedeutungen aus dem Begriff des Mehrens herleiten will, da es sich in der Bedeutung schlachten zu deutlich an die hier zusammengestellten Wörter anschliesst, noch Kuhn, wenn er W. *μαχ* mit *σφαγ* und goth. *slah-an* verbindet. — Das ep. Präsens *μαχ-έ-ομαι*, *μαχ-εί-ο-μαι* wird so gut wie skt. *makhas-jâ-mi* auf ein Nominalthema *μαχες* zurück gehen, wie *τελέ-ω*, *τελεί-ω* auf *τελες*. — Der auslautende Guttural der W. muss früh geschwankt haben, da gr. *μαχ* und skt. *mah* auf *magh*, skt. *makh*, lat. *mac-ellum* und ksl. *mec-ĭ* auf *mak*, goth. *mek-i* auf *mag* führen, während die Uebereinstimmung der Bedeutung den Zusammenhang nicht verkennen lässt.

460) St. *με*, *ἐμε* Pronomen der 1. Pers. Sing. *ἐμ-ό-ς*. — Skt. *ma* (Acc. *mâ-m*, *mâ*). — Lat. *me*, *me-u-s*,

umbr. Dat. *me-he.* — Goth. *mi-s mihi, mi-k me.* — Ksl. Acc. *mę*, lit. Dat. *ma-n.*

Bopp Vgl. Gr. §. 326.

461) W. *με.* — *μέ-τρο-ν* Maass, *μέτρ-ιο-ς* mässig, schicklich, *μι-μέ-ο-μαι* ahme nach, *μί-μη-σι-ς* Nachahmung, *μῖ-μ-ο-ς* Nachahmer, Schauspieler.

Skt. W. *mâ mâ-mi, mi-mê metior, mâ-tra-m mensura, materies, anu-mâ parem esse, mi-ma-tê* (3. Pl.) *imitantur.*

Lat. *mê-tâ-re, mê-tâ-ri, mê-ti-or, mensa, mensûra, imâ-go, im-i-tor?*

Ksl. *mě-ra*, lit. *me-ra* Maass, *ma-to-ju* messe, *meta-s* Zeit, Jahr.

Bopp Gl. — Pott I 194. — Benf. II 31 f. — Vgl. W. *μεδ* No. 286 und W. *μεν* No. 429. — *μι-μέ-ομαι*, das eigentlich wohl ich messe mich mit einem, messe mir einen bedeutet, wird durch den von Benf. Lex. Sâmavêda 147 erwiesenen Gebrauch von *mi-ma-tê* als hieher gehörig bewiesen. Danach nun werden wir *i-mâ-g-o* für *mi-mâ-go, i-mi-to-r* für *mi-mi-t-o-r* anzusetzen geneigt sein. Bedenken aber erregt noch das schwer auszusondernde *aem-ulu-s* (*Aemilius, Amulius*), worin ebenso gut eine dem d. ahmen verwandte W. stecken könnte (Grimm D. Wörterb. I 191). — Dass das altlat. *mâ-nu-s bonus* (*Cerus mânus* carm. Sal.) und dessen unzweifelhafte Negation *im-mâni-s* verwandt sei, ist nicht unwahrscheinlich, von ersterem Loc. *mânê* bei guter Zeit, und *Mânês* gute Geister (Preller Röm. Mythologie S. 72). — *mă-nu-s* Hand als messende, tastende, bildende (vgl. skt. *mâ-tra-m* = *mâ-ter-ie-s*) bespricht Corssen Zeitschr. III 300. Benf. vergleicht noch skt. *mâ-na-m* das Nehmen. Derselben W. gehört aber auch das mit anderm Suffix gebildete *μά-ρη* an (*ἡ χεὶρ κατὰ Πίνδαρον* schol. B. L. ad Il. *O* 137, Lobeck Paralip. 74), wovon schon die Alten mit Recht *εὐμαρής, εὐμάρεια* (vgl. *εὐχερής*) ableiteten.

462) *μέγ-α-ς* (Nebenst. *μεγαλο*), *μείζων, μέγ-ιστο-ς* gross, *μεγαλύν-ω* preise, *μέγ-εθ-ος* Grösse. — Lat. *magnu-s, mâjor, maximu-s, magis, magis-ter, magistrâtu-s.* — Goth. *mik-il-s μέγας, mikil-j-an μεγαλύνειν* (ahd. *mihhil*), Comp. *mais* (ahd. *mêr*), Superl. *maist* Adv. *τὸ πλεῖστον.*

Bopp Gl. s. v. *máh.* — Pott I 282. — So nahe das skt. *mahat*, *mahâ*, gross, liegt, werden wir es dennoch nicht unmittelbar vergleichen dürfen, sondern lieber ein Drillingspaar verwandter Wurzeln *mak* (No. 90), *mag* und *magh* (No. 473) annehmen, die alle drei Ausdehnung bedeuten. Die drei verglichenen Sprachen stimmen wie im Laute, so auch darin überein, dass der Positiv durch einen erweiterten Stamm bezeichnet wird. — Zeitschr. II 325.

463) μεῖ-δ-ος (Hesych.), μεί-δ-η-μα Lächeln, μει-δ-ά-ω, μει-διάω lächle. — Skt. W. *smi smaj-ê subrideo, smi-ta-m risus.* — Lat. *mi-ru-s*, *ni-mîru-m*, *mîrâ-ri.* — Ahd. *smie-l-en*, *smie-r-en* lächeln. — Ksl. *smě-ja-ti sę* γελᾶν, *po-smě-chŭ* γέλως, lett. *smee-t* lachen.

Bopp Gl. — Pott I 206. — Benf. I 527. — Schleich. Ksl. 136. — Das δ wird bei der unregelmässigen Lautvertretung besprochen werden. — Eine Spur des anlautenden σ ist in φιλο-μμειδής erhalten. Hieher gehören die Eigennamen Μειδίας, Μείδων, Μείδυλος. — Die deutschen Wörter sind mit einer Liquida weiter gebildet, aber in *mi-ru-s* gehört wie in *clâ-ru-s* das *r* zum Suffix. Gr. μείλ-ιχο-ς aber darf nicht (Kuhn Zeitschr. II 264) verglichen werden wegen des aeol. μέλλιχος (Ahr. d. aeol. 58). Vgl. No. 464.

464) μεῖλ-ια (Pl.) Liebesgaben, Sühngeschenk, μείλιχο-ς (aeol. μέλλιχος) mild, μειλίχ-ιο-ς mild, sanft, μει-λιχ-ίη (hom.) Milde, μειλίσσω besänftige, μειλ-εῖν ἀρέσκειν Hesych.

Skt. *ml*, *mṛḍ*, *mṛl* (f. *marl*) *mṛl-â-mi*, *mṛḍ-nâ-mi exhilaro, propitius sum, faveo.*

Goth. *mild-s* φιλόστοργος, ahd. *mil-ti* mild.

Ksl. *mil-ŭ miserabilis*, *mil-ovati misereri*, *mil-ostĭ misericordia*, lit. *myl-u* liebe, *meilu-s* lieblich, *meile* Liebe.

Schl. Ksl. 126. — Wir müssen von der Grundform *marl* ausgehen, daher gr. μελλ, μειλ. Das skt. *mṛḍ* ist erst daraus entstanden. So könnte auch μέλ-π-ω daraus mit π weiter gebildet sein, denn μέλπειν τὸν θεόν ist von μειλίσσειν nicht sehr verschieden, ja selbst μέλος Lied kommt in den Verdacht für μέλλ-ος zu stehen, zumal das Wort in der nachhomerischen Sprache an die Stelle des homerischen μολ-πή tritt. Auch μέλ-κ-ιο-ν bei Hesych., das unter anderm παίγνιον be-

deutet, bietet sich zur Vergleichung. Die Auffassung Benfey's (I 500), der alle diese griechischen Wörter vom St. *μελιτ*- Honig ableitet, widerlegt sich durch *μείλια*. Eher dürfen wir mit Pott I 265 skt. *mil amplecti, societatem inire* vergleichen. Pott erwähnt auch die att. vertrauliche Anrede *ὦ μέλε*, lieber, die ganz zum slawischen *milŭ* stimmt zumal im heutigen Gebrauch des Wortes, mithin ein deutliches Beispiel der ausgestossenen einen Liquida bietet. Aber *μέλεος* — nach Aristarch (Lehrs 103) bei Homer immer nur *μάταιος* — muss fern bleiben. — Bopp Gl. stellt mit skt. *mṛd* lat. *blan-du-s* zusammen. Dies kann vielleicht in der Weise richtig sein, dass wir einen durch Metathesis gebildeten Stamm *mlâ* annehmen, wovon dann *mla-ndu-s bla-ndu-s* käme. — Die Bedeutung der Milde zieht sich durch alle Formen. Durch diese mehr geistige Bedeutung unterscheiden sie sich von den unter No. 457 aufgeführten; bei einzelnen freilich z. B. bei *mulceo* wird die Entscheidung schwer. Benf. Lex. zum Sâmavêda weist aus den Veden den Gebrauch von *mṛl* nach, der dem des gr. *μειλίσσειν* (= *μειλιχ-j-ειν*) versöhnen (vgl. *ἀμείλιχος*, *ἀμείλικτος*) ganz gleich kommt. — Mit *ι* für *ε* (vgl. *ἴσθι* W. *ἐς*) scheinen die Eigennamen *Μίλτας*, *Μιλτώ*, *Μιλτιάδης* (auch *Μίλων* (ῐ)?) aus dieser W. zu stammen.

465) *μέλι* (St. *μελιτ*) Honig, *μελί-φρων* (o) higlich, *μέλισσα* Biene. — Lat. *mel* (*mell-is*), *muls-u-s*, *muls-a*, *muls-u-m* (?). — Goth. *milith* *μέλι*.

Pott I 245. — Benf. II 358. Ueber das Suffix Aufrecht Zeitschr. II 150, anders, ohne Rücksicht darauf, Leo Meyer V 379. Wir müssen vermuthen, dass *mell-is* für *melt-is* und mit *μέλιτ-ος*, *mel* aber für *melt* auf einer Stufe mit goth. *milith* steht. *muls-u-s* für *melti-u-s*. Zusammenhang mit skt. *madhu* (No. 322) ist nicht zu erweisen. *μέλισσα* = *μελιτ-jα*.

466) W. *μερ*, *μαρ*. — *μέρ-μηρ-α*, *μέρ-ι-μνα* Sorge, *μερμαίρω*, *μερμηρ-ίζω* sorge, *μέρ-μερ-α ἔργα* denkwürdige Thaten, *μάρ-τυρ* (*μάρ-τυρ-ο-ς*, *μάρ-τυ-ς*) Zeuge, *μαρ-τύρ-ιο-ν* Zeugniss, *μαρτύρ-ο-μαι* rufe als Zeugen an.

Skt. W. *smṛ*, *smar smar-â-mi memini*, *desidero*, *smṛ-ti-s memoria*, *smar-ana-m recordatio*, *desiderium*, *smar-a-s amor*.

Lat. *me-mor*, *memor-ia*, *memor-â-re*, *mŏr-a*.

Goth. *vaila-mêr-s* εὔφημος, *mer-ja-n* κηρύσσειν, ahd. *mâri fâma*, *marri memorabilis, clarus*.

Altpr. *er-mir-it* ersinnen.

Bopp Gl., wo noch manche andre zum Theil sehr zweifelhafte Vergleichungen zu finden sind. — Pott I 225. — Benf. II 38. — Die Lautgruppe *sm* ist nur im Skt. erhalten; doch zieht sich die Bedeutung des Gedenkens durch alle diese Wörter. μέρμερα erklärt auch Hesych. φροντίδος ἄξια, daneben erhielt μέρ-μερ-ο-ς auch active Bedeutung: anschlagreich, auch *môrôsus*, davon wohl der Eigenname Μέρμερος, wie μερμηρικοί οἱ πειραταί (Hesych.). — Dass μέρ-ι-μνα (vgl. μεδ-ι-μνο-ς) ebenfalls hieher gehöre, wird von Benary Zeitschr. IV 49 ohne Grund bezweifelt. Passend aber vermuthet er, dass der zweite Bestandtheil von ἴο-μωρο-ς, ἐγχεσί-μωρο-ς ὑλακό-μωρο-ς — etwa im Sinne von -φρων — aus unsrer W. entspringe. Weniger leuchtet die Deutung von μορό-ει-ς, lieblich, ein, da das verglichene Sktwort *smara-s* doch nur Liebe im Sinne von *desiderium* bedeuten wird. Ganz anders Doederl. Gl. 2485. Mit lat. *memor* vergleicht Grimm Gesch. 865 ags. *mimor*, *meomor*. — Ueber *mŏra* Einleitung S. 84.

467) W. μερ. — μείρ-ο-μαι (ἔμ-μορ-α, εἵμαρ-ται) erhalte Antheil, μέρ-ος, μερ-ί(δ)-ς Antheil, Theil, μερίζ-ω theile, μόρ-ο-ς Loos, Geschick, μοῖ-ρα gebührender Antheil, Geschick, μόρ-α Abtheilung (des spartan. Heeres), μόρ-σιμο-ς vom Schicksal bestimmt.

Lat. *mĕr-e-o*, *mĕr-e-o-r*, *mĕr-e-nda*, *mer-ĕ-trix*.

Pott I 195 stellt fragend diese Wörter zusammen, die er unter W. *mâ* erörtert. — Anders Benf. II 33. — Die hier gegebene Zusammenstellung findet sich schon bei Scaliger ad Varronem (Vossius Etymolog. p. 318), freilich mit Hinzufügung des wunderlichen Grundes '*a* μείρω i. e. *divido, quia meritum fere partium est sive labor, sive pretium spectetur*', während Vossius richtiger an die Bedeutung *consequor, sortior* (λαμβάνω, λαγχάνω) denkt und *merenda* ἄριστον δειλινόν (Gloss. Lab.) heranzieht, das er mit *praebenda* vergleicht. Dies Wort weist unverkennbar auf die in δαί-ς, *dap-s* (No. 256, 261) vorliegende Grundvorstellung des Vertheilens, so dass also

mer-e-o ich erhalte Antheil oder als Antheil, *mer-e-o-r* ich erhalte, erwerbe mir meinen Antheil bedeutet. — Vgl. Einleitung S. 92. — Dass auch *mer-c-ê(d)-s*, *merx* aus dieser W. durch weiter bildendes *c* erwachsen sind, ist nicht unwahrscheinlich. Die Eigenthümlichkeiten der griechischen Reduplication lassen ein ursprünglich vorhandenes anlautendes *s* (*σε-σμαρ-ται*) erwarten. Aber mit No. 466 ist die Bedeutung dieser W. doch schwer vereinbar, den Versuch der Vereinigung macht dessen ungeachtet Ebel Zeitschr. V 417. Ich ziehe es in diesem wie in vielen andern Fällen vor das deutlich verschiedene zu sondern.

468) W. *μερ* (*μορ*, *μαρ*). — *ἄ-μβρο-το-ς* unsterblich (*ἀμβρόσ-ιο-ς*), *βρο-τό-ς* sterblich (*μορ-τό-ς*), *μαρ-αίν-ω* lasse verwelken, *μαρα-σ-μό-ς* Verwelken, Verdorren.

Skt. W. *mar mṛ-j-ê morior*, *mṛ-ta-s mortuus*, *mṛt-ja-s mortâlis*, *a-mṛ-ta-s immortalis*, *a-mṛ-ta-m deorum cibus*, *mûr-ti-s corpus*, *mṛ-ti-s mors*.

Lat. *mor-i-o-r*, *mor-(ti)-s*, *mor-tuu-s*, *mort-âli-s*, *morbu-s*, *mar-c-e-o*, *marc-e-sc-o*, *marc-i-du-s*.

Goth. *maur-th-r caedes*.

Ksl. *mr-ĕ-ti mori*, *mor-ŭ pestis*, *mors*, *s-mrĭ-tĭ mors*, *mrĭtvŭ νεκρός*. Lit. *mir-ti* sterben, *mar-a-i* (Pl.) Pest, *mir-ti-s*, *s-mer-ti-s* Tod, *mir-d-ama-s moribundus*.

Bopp Gl. — Pott I 220, der wohl thut *μόρο-ς*, *μέρος* u. s. w. fern zu halten, denn die nicht abzuweisende Vergleichung mit *μαρ-αίν-ω*, *mor-bu-s*, dem sich wieder skt. *mlâi flaccescere* zur Seite stellt, während der mit *c* erweiterte St. *marc* von Bopp und Leo (Zeitschr. II 252) mit ahd. *welh marcidus* zusammengebracht wird, lassen auf die Grundvorstellung des Hinwelkens schliessen. An diese habe ich auch lat. *măr-e* (vgl. *Ἀμφί-μαρο-ς*, Sohn des Poseidon) mit seinen verwandten lit. *mar-ios* Haf, goth. *mar-ei*, ir. *muir* Meer und skt. *mar-u* Wüste, *mar-u-t* Wind auf Grund des gemeinsamen Gegensatzes gegen das Leben der Vegetation anzuknüpfen gesucht (Zeitschr. I 33), während Bopp Accentuat. S. 231 seine alte, auch von Pott VI 263 verworfene Vergleichung von *mare* mit *vâri* Wasser vertheidigt. — Zu den zur Bedeutung sterben gehörigen Wörtern ist vielleicht auch *μέρ-οψ* zu rech-

nen, das — mit seinem zum Suffix erblassten ὀπ — Düntzer Hoefer's Zeitschr. II, 108 und vor ihm Hartung Partikeln I 424 als synonym mit βροτός fassen. Man muss indess zugeben, dass es ebenso gut „denkblickend, nachdenkend" bedeuten kann, als Compositum mit No. 466. Vielleicht spricht diese Deutung, namentlich auch in Betracht der Eigennamen *Μέροψ, Μερόπη* mehr an, als die andre, dann wären also die „sinnig blickenden" Menschen mit diesem Beiwort den Thieren entgegen gestellt. — Ueber die mögliche Verwandtschaft von *μεῖραξ, μειράκιον* als Deminutiv eines verschollenen *μειρο-ς mortalis* Philologus III 741. — Die Glosse *ἔμορτεν ἀπέθανεν* (Hesych.) hält Lobeck Elem. 37 für entstellt; ist sie unverfälscht, müsste ein mit *τ* fortgebildetes *μορτ* angenommen werden, das an lit. *mir-sz-t-u morior* erinnert. — Vgl. auch No. 458. — Reiches anderweitiges Material zu der weit verzweigten Wurzel gibt Diefenbach Vgl. Wb. II 38 ff.

469) *μέσσο-ς* (hom. aeol.), *μέσο-ς* (att.) *medius* (Sup. *μέσσατο-ς*, davon *μεσσάτ-ιο-ς*), *μεσσ-ηγύ-(ς)* zwischen. — Skt. *madhja-s medius.* — Lat. *med-iu-s* osk. *mefia-i* (= *mediae* Loc. Sing.), *di-midiu-s.* — Goth. *midji-s medius*, *mid-uma* Mitte. — Ksl. *meždu inter*, lit. *viddu-s* Mitte, *viddurys* Eingeweide (?).

Bopp Gl. — Pott I 105. — Benf. II 30. — Schleich. Ksl. 126 '*meždu = medju*'. — *μέσσο-ς* steht für *μεθ-jo-ς, μέσο-ς* ist weiter abgeschwächt. — Ob *μέσ-φα* und *μέσ-φι*, bis, hieher oder zu *μετά* (No. 212) gehören, ist nicht zu entscheiden. *μεσσ-ηγύ* wohl mit einem zu *γ* erweichten *κ* abgeleitet (vgl. Suff. *-ακις*).

470) *μή*, negative Partikel. — Skt. *mâ.*

Bopp Gl. — Der prohibitive Gebrauch ist beiden Sprachen gemeinsam. Das lat. *nê* lassen wir bei Seite (vgl. No. 437).

471) *μήν* (St. *μηνς*) ion. *μείς* Monat, *μήν-η* Mond, *μηνιαῖο-ς* monatlich. — Skt. *mâs*, *mâsa-s* Monat. — Lat. *mens-i-s*, *Mena*, *mens-truu-s.* — Goth. *mena* Mond, *menôth-s*, ahd. *mânôt* Monat. — Lit. *menes-i-s* (*menû*) Mond, Monat, ksl. *měsę-cĭ.*

Bopp Gl. — Pott I 194. — Benf. II 32. — Kuhn Zeitschr. I 276, II 261. — Die W. ist wohl sicherlich *mâ* messen (No. 461), und danach der Mond schon von den In-

dogermanen als Zeitmesser bezeichnet. Ob wir sämmtliche Formen auf die Grundform *mans* zurückführen dürfen, ist mir sehr zweifelhaft; *μή-νη*, *Mena* (*menstruationis dea* Welcker Götterlehre 552), goth. *mena* gehen auf eine andre mit *-na* gebildete Form zurück. Gewiss aber steht aeol. *μῆνν-ος* (Ahr. 51) für *μηνσ-ος*, weist also auf einen St. *mêns*, dem im Lat. und Lit. ein die Casusbildung erleichterndes *i*, im Skt. *a* angefügt ist. (Vgl. Zeitschr. VI 85.)

472) *μήτηρ* (St. *μητερ*), dor. *μάτηρ*. — Skt. *mâtâ* (St. *mâtar*). — Lat. *mâter*. — Ahd. *muotar*. — Ksl. *mati* (St. *mater*), Lit. *moti*.

Bopp Gl. — Pott I 112. — Benf. II 31. — Dafür dass die Wurzel kein so genannter, auch in *mamma*, *μάμμη* steckender Naturlaut, sondern die Verbalwurzel *mâ* (No. 461) ist, spricht der Umstand, dass *mâtar* im Rigveda masculinisch vorkommt. Max Müller Oxford Essays 1856 p. 15 übersetzt es mit '*maker*' und führt es auf W. *mâ* in der Bedeutung '*to fashion*' zurück. Verwandte Gebrauchsweisen dieser W. (vgl. *mă-nu-s*) sind oben aufgeführt. Auf jeden Fall entstammt auch *μα-ῖα* Mütterchen derselben Wurzel.

473) *μῆχ-ος*, *μῆχ-αρ* Mittel, Hülfsmittel, *μηχ-ανή* Erfindung, Anschlag, *μηχανᾶ-σθαι* Anschläge machen.

Skt. *mâh* (?) *metiri*, *mah mah-â-mi colo*, *protego*, *sam-mah-â-mi augeo*, *paro*, *mah mah-â-mi cresco*, *do*, *mah-as* Glanz, *magh-a-m* Reichthum, Vermögen.

Goth. *mag possum*, *mah-t-s δύναμις*.

Ksl. *mog-ą possum*, *po-moš-ti βοηθεῖν*, lit. *mag-oju* helfe.

Bopp Gl. — Pott I 282. — Ganz anders Benf. I 353. — Die intransitive Bedeutung wachsen, gross werden erzeugt aus sich, vollendet gefasst — und goth. *mag* ist Perfectum — die des Vermögens; ihr transitives Correlat ist gross machen, woran sich die der Hülfe, Förderung, des Bewirkens wie *aux-iliu-m* an *aug-e-re* anschliesst. *μῆχος* hat bei Homer noch vorherrschend die Bedeutung Hülfe. Auch in *ἀμήχανος* activ unfähig, passiv unmöglich, klingt diese durch. — Aus der intransitiven Bedeutung entwickelt sich goth. *mag-u-s puer* und skt. *mah-at magnus* (vgl. unser *grosz* und engl. *to grow*). Pott vergleicht auch ags. *mac-ian facere formare*, ahd. *ma-*

chôn machen, deren Bedeutung den griechischen Wörtern noch näher liegt. Abweichend Ebel Zeitschr. VI 239. — Vgl. No. 462.

474) W. *μιγ* *μίσγ-ω*, *μίγ-νυ-μι* (*ἐ-μίγ-ην*, *ἐ-μίχθη-ν*) mische, *μίγ-α*, *μίγ-δα*, *μίγ-δην* (Adv.) gemischt, *μιγ-άδες* Mischlinge, *μίξις* Mischung.

Skt. *miç-ra-s mixtus*, *miçra-jâ-mi misceo*, *â-mik-shâ* gemischte Milch, Quark.

Lat. *misc-e-o*, *mix-tu-s* (*mis-tu-s*), *mix-tû-ra* (*mis-tû-ra*), *mix-ti-o* (*mis-ti-o*), *misc-ellu-s*, *miscell-âneu-s*.

Ahd. *misk-iu* mische.

Ksl. *mě̂s-i-ti μίσγειν*, lit. *misz-ti* sich mischen, *misz-ini-s* Mischling, *maisz-y-ti* mischen, mengen.

Bopp Gl. — Pott I 268. — Benf. II 42. — Schleich. Ksl. 126. — Offenbar ist *mik* die ursprüngliche Form und das *γ* aus *κ* erweicht (Ind. lect. aest. 1857 p. IX). Im griechischen und lat. Präsensstamme ist vor der Lautgruppe *σκ*, *sc* der Guttural abgefallen. Diese Lautgruppe hängt sich im Lateinischen dem ganzen Stamme an.

475) *μι-νύ-ω*, hom. *μινύθ-ω* vermindere, reibe auf, werde geringer, *μινύ-ζηο-ς* *ὀλιγόβιος* (Hesych.), *μίνυνθα* eine kleine Weile, *μινυνθά-διος* kurz lebend, *μινυ-ρό-ς* (*μικρός* Hesych.) kleinlaut, wimmernd, *μινύρ-ειν*, *μινυρίζεσθαι* wimmern. —*μ-είων* geringer, *μειό-ω* verringere.

Skt. *mi-nâ-mi*, *mi-nô-mi deleo*, *exstinguo*, *mi-j-ê pereo*.

Lat. *mi-nu-o*, *minû-tu-s*, *minurri-o* zwitschere, *min-or*, *min-us*, osk. *mins-treis* = *minoris*, lat. *minis-ter*. — *min-imu-s*. — *Minûcius*.

Goth. *mins* weniger (Adv.), *minniza* (Adj.) kleiner, *minn-ist-s* der kleinste.

Ksl. *mĭn-ii minor*, lit. *min-u*, ksl. *mĭn-ą* trete, *contero*, lit. *men-ka-s* gering (?).

Kuhn Zeitschr. II 464. — Pott I 113, II 69, Zeitschr. VI 111. — Benf. I 471. — Schleich. Ksl. 126. — Mit sicherem Blick hat J. Grimm Gr. III, 658 erkannt, dass *μείων* für *μινε-ιω-ν* steht. Wir nehmen also mit griechischen Grammatikern einen Adjectivst. *μινυ* an, wovon der Comparativ *μινε-ιον* wie von *πολυ* *πολε-ιον* lauten sollte, durch

Synkope ward daraus *μυε-ιον* wie *πλε-ιον* und durch Ausstossung des *υ* *μεῖον* Masc. *μείων*, während im Lateinischen *min-us* f. *min-ius* eine Kürzung der Endung stattgefunden hat. *minis-ter* und das als Comparativ erhaltene osk. *minstreis* (Mommsen Unterit. D. 280) = *minoris*, hat wie *magister* ein zweites Comparativsuffix hinzu genommen. — Da in allen diesen Wörtern die W. *mi* mit nasalem Suffix zu Tage liegt, so ist es gerathen skt. *man-âk parum, paulum, man-da-m parum*, die freilich an lat. *man-cu-s*, *men-da*, *mendicu-s* anklingen, bei Seite zu lassen. — Die *Μινύαι* dagegen können ohne lautliches Bedenken verglichen werden; wer sie nicht als „die kleinen“ leiden mag, könnte sie im Anschluss an skt. *pra-minâ-mi supero* und lit. *min-ti-s* kämpfen, fechten als vernichtende, die Reihen mindernde Kämpen auffassen.

476) *μόθο-ς* Getümmel. — Skt. *math* (*manth*, *mânth*) *math-â-mi agito*, *manth-a-s*, *math-ana-m agitatio*. — Altn. *möndull* Drehholz. — Ksl. *męt-ą turbo*, *męt-ežĭ tumultus*.

Benf. I 258, II 347. — Miklosich Rad. 55. — Die Grundform der W. ist *mat*, die Aspiration im Griechischen wie im Skt. späteren Ursprungs. — Ueber den Namen *Προμηθ-εύ-ς* und seine Beziehung zum skt. *pra-mantha-s*, dem Namen eines bei der Feuererzeugung durch geriebene Hölzer üblichen Instruments, nebst den übrigen sprachlichen wie sachlichen Analogien bei Indern und Deutschen handelt Kuhn in seiner Abhandlung über „Die Mythen von der Herabholung des Feuers bei den Indogermanen“ Programm des Cöln. Realgymnasiums Berlin 1858. Dass aber auch W. *μαθ*, *μανθάν-ω*, das zu No. 429 gehört, mit dieser W. zusammenhänge (Zeitschr. II 395), kann ich nicht zugeben, weil jede deutliche Begriffsverwandtschaft fehlt.

477) *μορ-μύρ-ω* murmle, rausche. — Skt. *mar-mar-a-s murmur, susurrus*. — Lat. *mur-mur*, *mur-mur-â-re*. — Ahd. *mur-mul-ôn*. — Lit. *mur-m-u* murre, *murmuly-s* Brummbart.

Bopp Gl. — Benf. II 39.

478) W. *μυ* *μύ-ω* schliesse (Augen, Mund), *μύ-ωψ* kurzsichtig, *μυ-ΐνδα* Blindekuh, *μυ-ά-ω* blinzele, kneife den Mund zusammen (*μοι-μυ-ά-ω*, *μύλλ-ω*, *μοι-*

μύλλ-ω), μυ-κό-ς ἄφωνος (Hesych.) (vgl. μύδο ς, μύνδο-ς, μύ-τη-ς, μύττη-ς, μυττό-ς), μύσ-τη-ς Eingeweihter, μυστήρ-ιο-ν Geheimniss.

Skt. W. *mû ligare, vincire* (?), *mû-ka-s* stumm.

Lat. *mû-tu-s*, *mussare* murmeln, munkeln.

Bopp Gl. — Pott I 213. — Benf. I 529, der skt. *mish ni mish claudere, un-mish aperire* (*oculos*) vergleicht, was lautlich nur dann zulässig wäre, wenn wir *mish* (= *mis*) aus *mus* ableiteten, vgl. Kuhn Zeitschr. II 137 und No. 63, 479. — An diese W. schliesst sich wahrscheinlich auch ἀ-μύ-μων, μῶ-μο-ς an nebst dem, wie es scheint aeolischen μῦ-μαρ μῶμος Hesych. Das ω ist durch Zulaut aus υ durch die Mittelstufe oϝ entstanden und μῶ-μο-ς : μυ = ζω-μό-ς : ζυ = lat. *ju* (*ju-s* Brühe), ähnlich auch ζώννυ-μι aus W. *ju* binden, wovon bei der unregelmässigen Lautvertretung. Aus der Bedeutung „den Mund schliessen“ entwickelt sich nämlich die der undeutlichen, heimlichen Rede oder Nachrede (*mussa-re*, *mussitare*, ahd. *muocazan* *mutire*, *mutilôn mussitare*). Vielleicht ist in anderer Weise μῶ-κο-ς Spott, Hohn verwandt. Auch im Skt. bedeutet *mukh-ara-s* spöttisch. — Da ferner ἀνα-μύ-ειν αναβλέπειν vorkommt, folglich die W. ursprünglich eben so gut das Aufschlagen wie das Zukneifen — der Augen wie des Mundes — bedeutet haben muss, so könnte man selbst nicht bloss *mu-ti-re* (Enn. trag. fr. 376 Vahl., '*palam mutire plebejo piaculum est*') od. *muttire*, sondern auch μῦ-θ-ο-ς und skt. *mu-kh-a-m* Mund, ahd. *mû-la*, *mu-nd* für verwandt halten. — Entfernter stehen gr. μύζ-ω (ἔ-μυ-σα und μυγ-μό-ς) stöhne, seufze, skt. *mu-ǵ sona-re* und das mit μῡκ-ά-ο-μαι (μέμυκα) zunächst verwandte *mûg-i-o* brülle.

479) W. μυδ. — μύδ-ος Nässe, Fäulniss, μυδ-ά-ω bin feucht, faule, μυδ-αίν-ω benetze, μῦδ-αλέο-ς feucht, faul, μυδ-ών faules Fleisch, μύδ-ρο-ς glühende Metallmasse.

Skt. W. *mid* *mêd-jâ-mi viscidus, lubricus fio.*

Mhd. *smuz*, ahd. *smiz naevus*, *smitzôn illinere.*

Benf. I 482, der auch μύσ-ος Ekel, Abscheu vergleicht. Doch weiss ich das σ aus δ nicht abzuleiten, man müsste denn eine mit σ weiter gebildete W. μυς annehmen. — Den Wechsel zwischen *i* und *u* erläutert das Deutsche. Die ursprüng-

liche Form der W. scheint zwischen *smud* und *smid* geschwankt zu haben. Vgl. No. 63.

480) μυ-ῖ-α Fliege, μου-ῖ-α Made (Hesych.). — Skt. *makshi-kâ* Fliege (?). — Lat. *mus-ca*. — Ahd. *mucca culex*. — Ksl. *mucha*, lit. *musse*.

Bopp Gl. — Pott I 85. — Benf. II 43, dessen Etymologie verfehlt ist. — Förstemann Zeitschr. III 47. — Die ksl. Form weist auf ein *mus-a*, woraus μυ-ῖα für μυσ-ια und mit deminutivem Suffix *mus-ca*. Wenn das Sanskritwort verwandt ist, so müssen wir das *u* aller andern Sprachen aus *a* und das *s* aus *ks* (St. *maks*) ableiten, was nicht ohne Bedenken ist.

481) μύλ-η, μύλ-ο-ς Mühle, Mühlstein, μυλ-ωϑ-ρό-ς Müller, μύλλ-ω mahle, μύλ-αι, μυλ-όδοντ-ες, μυλῖται *dentes molares*.

Lat. *mŏl-o*, *mŏl-a*, *mŏlâri-s*, *mŏl-ĭ-tor*.

Goth. *mal-an* ἀλήϑειν, *mal-v-ja-n* συντρίβειν, ahd. *mul-i* Mühle, *mel-o* Mehl, *mul-ja-n* zerreiben.

Ksl. *mel-j-ą* (Inf. *ml-ě-ti*), lit. *mal-u* (Inf. *mal-ti*) mahle.

Kuhn Zur ältesten Gesch. der indog. Völker S. 16. — Benf. I 496. — Schleicher Ksl. 126. — Griechisch υ ist hier augenscheinlich aus *a* hervorgegangen. — Die von Bopp (Gl.) vermuthete Verwandtschaft mit skt. *mṛd* (*mard*) *conterere* scheint keine unmittelbare zu sein.

482) μύῥμο-ς, μύρμ-ηξ, μυρμηδών(ο) Ameise. — Zend. *maoiri*. — Lat. *form-ica*. — Altn. *maur*, niederd. *miere*. — Ksl. *mrav-ii* μύρμηξ.

Pott I 113. — Grimm Gesch. 327. — Förstemann Zeitschr. III 50. — Müllenhoff Glossar zu Groth's Quickborn. — Hesych. führt βύρμακας μύρμηκας an, dessen β gewissermassen die Brücke zum lat. aus *bh* entstandenen *f* bildet, beides aus einer Art Dissimilation der reduplicirenden Form. — Der Zusammenhang mit skt. *vam-râ* kleine Ameise, *valm-îka-s* Ameisenhaufen, den Kuhn Zeitschr. III 66 annimmt, leuchtet mir nicht ein. — Vgl. Pictet Zeitschr. V 349.

483) μῦς Maus, Muskel. — Skt. *mûsh-a-s*, *mûsh-ika-s* Maus. — Lat. *mûs*, *mus-culu-s*, *mus-cip-ula*. — Ahd. *mûs*. — Ksl. *myš-ĭ* Maus.

Bopp Gl. — Pott I 271. — Schleicher Ksl. 126. — Die W. *mush* (*mush-nâ-mi*) ist im Skt. noch als Verbum in der Bedeutung stehlen lebendig, weshalb wohl an der Deutung des Wortes Maus als Dieb nicht gezweifelt werden kann. *sh* wie ksl. *š* sind aus *s* entstanden. — Aber was fängt man mit σμῦς ὁ μῦς (Hesych.) an? Gibt es wirklich ein prothetisches *s*, wie man früher so gern annahm? Auch σμίνθα Hausmaus, Σμινθεύς bieten sich dar.

484) μῶρο-ς Thor, μωρ-ία Thorheit, μωρ-ό-ω betäube, μωραίν-ω bin thöricht, einfältig. — Lat. *môru-s*, *môr-io(n)* Narr, *môr-ôsu-s*.

Die beiden abgeleiteten Wörter machen es wahrscheinlich, dass lat. *môru-s* kein Lehnwort ist. Pott's Zusammenstellung (I 283) mit skt. *muh-êra-s*, *mûrkh-a-s* Thor (*mûrkha-s* nach Benf. I 507 = μάργο-ς, wovon Μαργίτης) ist weniger wahrscheinlich als die von Pictet Zeitschr. V 330 vorgebrachte mit ved. *mûra-s* Narr, Thor. Vielleicht gehören diese Wörter alle zu W. *mu* (No. 478), so dass der alberne Mensch *a mussitando* genannt wäre. Auch *mo-mar* '*stultus apud Siculos*' Fest. p. 140 möchte man für verwandt halten.

485) ὄμβρο-ς Regen, ὄμβρ-ιο-ς regnerisch, ὀμβρ-έ-ω regne. — Skt. *abhra-m* Gewitterwolke, Gewölk, *amb-u*, *ambh-as* Wasser. — Lat. *imber* (St. *imbri*), *umbra* (?).

Bopp Gl., der sehr kühn (ebenso Benf. I 117) *abhra* in *ap* (Wasser) und *bhara* (tragend) zerlegt. Richtiger nimmt Schleicher Zeitschr. II 66 alle hier erwähnten Wörter als unter den gemeinsamen Begriff „Wasser“ gehörig zusammen, wobei er auch an das von Weber mit *abhra-m* verglichene ἀφρό-ς Schaum erinnert. Media und Aspirata schwanken im Skt. wie im Griechischen. — Bei *umbra* erregt die Bedeutung Zweifel. — Bugge Zeitschr. II 386 hält osk. *anafriss* für identisch mit lat. *imbribus*.

486) ὠμό-ς *crudus*, *crudelis*, ὠμό-της Rohheit. — Skt. *âma-s*, *ama-s crudus*, *am-la-s* sauer, Säure. — Lat. *am-âru-s*.

Benf. II 89. — Ind. lect. aest. 1856 p. VIII. — Pictet Zeitschr. V 341.

487) ὦμο-ς Schulter, ὠμο-πλάτη Schulterblatt. — Skt. *ąsa-s* Schulter. — Lat. *um-e-ru-s.* — Goth. *amsa.*

Bopp Gl. — Pott II 290. — Aufrecht Zeitschr. I 283. — Die Grundform ist *amsa-s*, daraus gräcoit. *omso-s*, griech. ὦμο-ς, daneben aber erwähnt Hesych. ἀμ-έ-σω ὠμο-πλάται, also eine Form, in der ε wie im lat. *um-e-ru-s* (f. *om-e-so-s*) als Hülfsvocal eintritt.

M) P

Griechisches ϱ entspricht in folgenden Fällen einem indogermanischen *r*, das in der Regel auch in den übrigen Sprachen erhalten, in einigen Fällen aber in *l* übergegangen ist.

---

488) W. ἀϱ. — ἀϱ-άϱ-ι-σκ-ε fügte an, ἄϱ-μενο-ς gefüge, passend, ἄϱ-ηϱ-α passe (ἀϱ-ηϱ-ότες nah aneinander), ἄϱ-σ-α, ἤϱ-αϱ-ο-ν fügte zusammen, ἄϱ-ϑϱο-ν Gelenk, Glied, ἀϱ-τύ-ω füge zusammen, bereite, ἀϱ-τύ-ς, ἀϱ-ϑ-μό-ς Verbindung, Freundschaft, ἀϱ-ι-ϑ-μό-ς Reihe, Zahl, ἁϱ-μό-ς Fuge, Gelenk, Schulter, ἄϱ-τιο-ς gefüge, gerade, ἄϱ-τι gerade, eben, ἀϱτί-ζ-ω bereite, ἀϱ-ι- füglich, gut (ἀϱείων, ἄϱιστο-ς), ἀϱ-έ-σκ-ω gefalle, ἀϱ-ε-τή Tüchtigkeit, ἀϱ-ε-τά-ω tauge, gedeihe, ἐϱι-ήϱ-ης traut.

Skt. W. *ar* auf etwas gerathen, erreichen, *ara-m* passend, schnell, *ar-ja-s* anhänglich, treu, *ìrma-s* Arm.

Lat. *ar-ma*, *ar-mu-s*, *ar-tu-s* Glied, *arti-cu-lu-s*, *arti-re*, *artâ-re* fest einfügen, *ar-tu-s* eng, *ar-(ti)-s*, *arti-fex.*

Goth. *ar-m-s*, ahd. *aram* Arm.

Ksl. *ramo* Arm, lit. *ar-ti* (Adv.) nahe, *arti-ma-s* (Adj.) nahe.

Benf. I 56. — Viel Licht über die weit verzweigte W. verbreiten die von Böhtl. u. Roth im Wörterb. nachgewiesenen Bedeutungen von skt. *ar-ja-s* und W. *ar* (*ṛ*), deren

Part. Perf. Act. Fem. *árushî*, von der abweichenden Reduplication abgesehn, dem griech. *ἀρ-αρυῖ-α*, treffend, völlig entspricht. An die Causativform *arp-ajâ-mi*, welche heften, befestigen heisst, schliesst sich *ἀρπ-ε-δών(ο)*, *ἀρπεδόνη*, Seil, Strick an, mit deren Aspiration es dieselbe Bewandtniss wie bei *ἁρμό-ς* und seinen zahlreichen Ableitungen (*ἁρμοῖ*, *ἁρμόζω*, *ἁρμονία*) hat. Anderweitige Ausführungen (*ἁμ-αρ-τῇ*, *ὁμ-αρ-τῇ*, *ὁμ-αρ-τέ-ω*, *ὅμ-ηρο-ς*, *ὁμ-ηρ-εύ-ω*, *Ὁμ-άριο-ς*) de nomine Homeri p. 11 sq. — Dem Lat. *ar-s* steht skt. *ṛ-ti-s* zur Seite in seiner Bedeutung Art und Weise. — Die sämmtlichen Bedeutungen entwickeln sich einfach aus dem Grundbegriff fügen, der bald transitiv, bald intransitiv gefasst wird, und von dem die Vorstellung der engen Verbindung ebenso wenig abliegt, als die übertragene des Gefallens, die sich ja im Deutschen gar aus dem Begriff „zusammenfallen" heraus gebildet hat. — Vgl. noch Ebel Zeitschr. VI 452 und Leo Meyer Bemerkungen S. 45, welcher letztere auch *Ἄρ-η-ς*, *ἔρι-ς* an Skt. *ar-i-s* Feind und die feindliche Bedeutung der W. *ar*, treffen, anknüpft. Das bleibt doch noch sehr zweifelhaft, da *ἔρι-ς* eher mit *îra* verwandt sein dürfte und sämmtliche griechische Wörter dem A-Laut ebenso getreu bleiben wie der freundlichen Bedeutung. Dass auch die Partikel *ἄρα* (*ἄρ*, *ῥά*) aus dieser W. stammt, dürfte kaum zu bezweifeln sein, als Fragewort hat *ἆρα* die grösste Aehnlichkeit mit dem lit. Fragewort *ar*. — Was die hier sammt *ἄρι-* aufgeführten Formen *ἀρείων*, *ἄριστος* betrifft, so beruht ihre Vergleichung mit skt. *varîjas*, *varishṭha-s* (*vara-s eximius*), die Pott I 221, Bopp Gl., Benf. I 321 behaupten, auf der gänzlich unbegründeten Annahme eines *ϝ*, von dem auch Thiersch (Gramm. S. 232), auf den sich Pott beruft, nur bei *ἄριστον*, Frühstück, Spuren zu erkennen glaubte, die aber keine sind.

489) *ἀράχ-νη*. *ἀράχ-νη-ς*, *ἀραχ-νό-ς* Spinne, *ἀράχνιο-ν* Spinngewebe. — Lat. *arâ-neu-s*, *arâ-nea* Spinne und Spinngewebe, *arâneu-m* Spinngewebe, *arâneare*.

Förstemann Zeitschr. III 56 (vgl. Kuhn III 69) versucht eine Etymologie auf Grund des skt. gleichbedeutenden *ûrṇa-nâbha-s* eigentlich „Wolle am Nabel habend", die aber sehr unsicher ist. Anders Max Müller IV 68. — Weil die

lat. Wörter eigenthümliche Ableitung zeigen, halte ich sie für nicht entlehnt.

490) *ἀρό-ω* ackere, *ἀρο-τήρ* Ackersmann, *ἄρο-το-ς* Ackern, Zeit des Ackerns, *ἄρο-τρο-ν* Pflug, *ἄρου-ρα* Ackerland.

Lat. *arâ-re*, *arâ-tor*, *arâ-ti-o*, *arâ-tru-m*, *arvu-s* *ἀρόσιμος*, *arvu-m*, *ar-men-tu-m.*

Goth. *ar-jan* *ἀροτριᾶν*, ahd. *ar-an* *arare*, *ar-t* *aratio*, altn. *ar* *aratio*, *ardhr* *aratrum*.

Lit. *ar-ti*, ksl. *ora-ti* pflügen, lit. *arima-s* Ackern, Acker, *arkla-s*, ksl. *oralo* Pflug.

Kuhn Zur ältesten Gesch. 12, wo skt. *ar-i-tra-m* Ruder, Steuerruder (so, nicht Schiff, bei Boehtlingk und Roth) zwar einerseits mit *ἐρετ-μό-ς* (No. 492), aber andrerseits auch mit *ἄροτρο-ν* verglichen wird. Auch Mommsen Röm. Gesch. S. 16 (2. Aufl.) legt hierauf Gewicht. Mir scheint aber diese ganze Vergleichung, so sinnreich sie von Kuhn ausgeführt ist, sehr bedenklich. Es handelt sich nämlich nicht bloss um das Substantiv *ἄρο-τρο-ν*, sondern um die in vier Sprachfamilien — überdies auch im Keltischen (ir. *ar* Ackern, welsch *arad* Pflug) — lebendige W. *ar*. Wenn also *ar-i-tra-m* Ruder mit *ἄρο-τρο-ν* Pflug irgend etwas gemein hat, so kann es nur die W. sein und dürfen wir höchstens mit Bopp (Gl. s. v. *ṛ*) vermuthen, dass die Völker von der in der W. *ar* liegenden Bedeutung der Bewegung, die in beiden Wörtern eine einschneidende, durchfurchende ist, einerseits zur Bezeichnung des Steuerruders, andrerseits des Pfluges gelangt seien. Die frühe Spaltung beider Anwendungen wird aber durch die Vocaldifferenz in mehreren Sprachfamilien bewiesen. — Grimm Gesch. 54 ff. — Pott II 179, wo die anderweitig behauptete Verwandtschaft des skt. *urvarâ* Saatland (vgl. *urv-î*, Fem. von *uru-s* weit, = Erde) wohl mit Recht bezweifelt wird. — Dennoch findet man dies und vieles andere bei Benfey II 306 unter W. *θṛi*. — Für das Griechische steht übrigens *ἀρο* als der Stamm fest und ich bin geneigt, dies für eine Kürzung aus *ἀρ-οϝ* zu halten, wodurch der ohne Bindevocal gebildete Infinitiv *ΑΡΟΜΕΝΑΙ* (Hes. *Ἔργ.* 22) mit seinem langen *Ο* Licht erhält, denn dies wäre danach *ου* zu lesen (Buttm. A. Gr. I S. 489); deutlich

tritt der Diphthong in *ἄρου-ρα* hervor. Ueber den Zusammenhang dieses *ου* mit *ευ* und slawischen Analogien Zeitschr. III 47.

491) *ἄρσ-ην* (St. *ἀρσεν*), ion. *ἔρσ-ην*, att. *ἄῤῥην* männlich, *ἀρσε-νικό-ς* von männlicher Art. — Skt. *ṛsha-bha-s* Stier (zend. *arshan*).

Schweizer Zeitschr. IV 308 nach Benfey Sanskritchrestomathie, Glossar S. 61, der früher mit einem ohne jeden Grund vorausgesetzten *ϝ* das angebliche *ϝαρσην* mit skt. *vṛsha-s*, *vṛshâ* (St. *vṛshan*), *vṛsha-bha-s* Stier verglich, ebenso Bopp Gl., Accentuationssystem S. 143 und Leo Meyer Zeitschr. V 387. — Als W. der hier zusammengestellten Wörter darf *arsh* (*ṛsh*) fliessen gelten, das freilich Boehtl. u. R. für „verwandt mit *varsh*" erklären, so dass beide Deutungen schliesslich auf dasselbe herauskämen. Doch weiss ich nicht, wie wir uns das Verhältniss von *varsh* zu *arsh* eigentlich denken sollten. Wer will behaupten, die älteste Sprache könne nicht zwei synonyme, aber lautlich verschiedene Wurzeln *ars* und *vars* besessen haben?

492) W. *ἐρ*. — *ἀμφ-ήρ-ης* doppelruderig, *ἁλι-ήρ-ης* das Meer durchrudernd, *πεντηκόντ-ορο-ς* Funfzigruderer, *ἐρ-έ-τη-ς*, *ὑπ-ηρ-έ-τη-ς* Ruderer, *ἐρ-ε-σία* Rudern, Rudermannschaft, *ἐρ-έ-σσ-ω* rudere, *ἐρετ-μό-ς* Ruder.

Skt. *ar-i-tra-s* (Adj.) treibend, *ar-i-tra-s* (Subst.) Ruder, *ar-i-tra-m* Steuerruder, *ar-i-tâ* (St. *aritar*) Ruderer.

Lat. *ră-ti-s*, *rê-mu-s*, *rêm-ĭg-iu-m*, *tri-rêm-i-s*.

Altn. ags. *âr*, ahd. *rie-me* Ruder (niederd. *reem*), ahd. *ruo-dar*.

Lit. *ir-ti* rudern (1. Sing. Praes. *ir-i-u*), *ir-kla-s* Ruder.

Kuhn Zur ältesten Gesch. S. 13 f. — Pott II 279. — Benf. II 305, der auch *κυβ-ερ-νά-ω* hieher zieht und dessen ersten Bestandtheil mit *κύμβη* vergleicht; aber *κύμβη* ist in der Bedeutung Kahn — ursprünglich wohl nur poetisch wie „Schale" (No. 80) — zu selten, um diese Deutung wahrscheinlich zu machen, mit der sich sonst die nach E. M. aeolische Form *κυμ-ερνήτη-ς* wohl vereinigen liesse. — Die hieher gehörigen Wörter zerfallen in zwei Classen. Die eine

geht auf die W. *ar* gr. *ἐρ* zurück, neben welcher das durch Metathesis entstandene *ra* erscheint. Aus dieser W. gehen die im Texte verzeichneten Wörter auf *-ήρης* hervor, unter denen *τρι-ήρ-ης* absichtlich nicht aufgeführt ist, denn der Dreidecker ist, wie *δι-ῆρ-ες*, das zweite Stockwerk, von W. *ἀρ* fügen benannt. Desselben Ursprungs sind die entsprechenden Wörter der verwandten Sprachen, zu denen Schweizer Zeitschr. III 353 mit Recht ahd. *ruo-dar* gegen eine abweichende Ansicht Bopp's (Vergl. Gr. S. 1148) rechnet. — Eine zweite Classe von Wörtern zeigt den längeren Stamm *ἐρετ*. Das *τ* dieses Stammes würde man als nominales Suffix zu fassen und *ἐρέσσω* = *ἐρετ-jω* auf einen Nominalstamm *ἐρετο* oder *ἐρετα*, wie *πυρέσσω* auf *πυρετο* (Nom. *πυρετό-ς* Fieber) zurück zu führen geneigt sein (Ebel Zeitschr. IV 335), böten sich nicht skt. *rath-a-s*, lit. *rat-ai* (Pl.) Wagen, lit. *rat-a-s* (Sing.) und lat. *rŏt-a* Rad zur Vergleichung dar, eine Vergleichung, die dadurch, dass skt. *ar-i-tra-m* nicht bloss Steuerruder, sondern auch „einen Theil des Wagens“ bedeutet (Böhtl. u. Roth), unabweislich wird. Lat. *rŏt-a* aber lässt sich von *rot-undu-s* nicht trennen, das ganz das Aussehn eines Verbaladjectivs vom Verbalstamme *rot* hat, den wir somit in der Bedeutung treiben, bewegen mit gr. *ἐρετ*, skt. *rath*, lit. *rat* identificiren. Zu welcher von beiden Classen *ὑπ-ηρέτη-ς* gehöre, kann zweifelhaft sein. Boehtl. u. Roth vergleichen diesem Worte skt. *ar-a-ti-s* Diener, Gehülfe, eine Bedeutung, die zu dem weiteren Gebrauche von *ὑπηρέτη-ς* gut passt, aber nicht zu dem engeren „Ruderknecht“, den das Wort nebst seinen Ableitungen entschieden hat. Es wird daher gerathener sein uns auch hierfür an den St. *ἐρετ* zu halten. — Ueber die Verschiedenheit von W. *ἐρ* und *ἀρ*, St. *ἀρο*, vgl. No. 490.

493) W. *ἐρ*, *Ϝερ*. — *ἐρ-έ-ω* (*ἐρεύ-ω*), Hom. *εἴρ-ω* sage, *ἔρ-ο-μαι* frage (*ἐρ-έ-ω*, *εἴρη-κα* f. *ἐ-Ϝρη-κα*, *ἐῤῥή-θην*, *ῥη-τό-ς* f. *Ϝρη-τό-ς*), *ῥή-τωρ*(ο), aeol. *βρή-τωρ* Redner, *ῥή-τρα* (elisch *Ϝράτρα*) Spruch, *ῥῆ-μα* Wort, *ῥῆ-σι-ς* Rede, *εἰρή-νη* Verabredung, Friede.

Skt. W. *brû brav-î-mi* spreche(?).

Lat. *ver-bu-m*, umbr. *verf-ale* = *verbale*.

Goth. *vaur-d* Wort, *anda-vaurd* Antwort, *ga-vaurd-i* ὁμιλία.

Altpreuss. *wir-de* Wort, lit. *var-da-s* Name.

Bopp Gl., wo auch altpr. *billa* lit. *bilóju dico* ir. *bri verbum* verglichen wird. Die Verschiedenheit im Anlaut macht die Verwandtschaft aller dieser Wörter noch zweifelhaft, desto fester steht die der griechischen, lat., deutschen und preussisch-lit. Wörter. — Ueber die griechischen Formen ist Ahrens Formenlehre S. 116, d. aeol. p. 34, 36, 226, Hoffmann Quaest. homer. II 48 zu vergleichen. Letzterer findet in Betreff des Digamma bei Homer einen Unterschied zwischen den Wörtern, welche sagen, und denen, welche fragen bedeuten, zu denen auch ἐρεείν-ω gehört. Indess ist eine Trennung schwer möglich und die von ihm versuchte Zusammenstellung der letzteren mit lat. *quaer-o* (d. i. *quaes-o*) ganz verfehlt. — Diefenbach Goth. Wb. I 199, Benf. II 6, wo viel seltsame Combinationen zu finden sind. — Ueber εἰρήνη Giese Aeol. D. 187. — ὀ-αρ-ίζ-ω plaudere (ὀαριστύ-ς, ὀαρισ-τή-ς, ὄ-αρο-ς) darf wohl als eine reduplicirte Form gelten für ϝα-ϝαρ-ίζ-ω.

494) ἐρέβ-ινθο-ς, ὄροβο-ς Kichererbse. — Lat. *ervu-m, ervilia.* — Ahd. *araweiz*, alts. *erwet.*

Pott I 117. — Benf. II 313. — Hesych. λεβίνθιοι ἐρέβινθοι. — Lat. *v* = gr. β wie in *vicia* βίκιο-ν. — Ueber die Endung Lobeck Paralip. 244. — Ueber die deutschen Wörter, die möglicher Weise Lehnwörter sind, Grimm Gr. II 222.

495) Ἐρῑνύ-ς. — Skt. *Saranjû-s.*

Kuhn Zeitschr. I 439 ff., wo zwischen der von Pausan. VIII, 25 erzählten arkadischen Sage von der Demeter Erinys und den vedischen Sagen von der Saranjû-s merkwürdige Uebereinstimmungen nachgewiesen werden. — Der spir. lenis ist unorganisch für den asper wie im copulativen ἀ = ἁ, *sa* (No. 598). ῑ weist auf ein aus der Endsylbe eingedrungenes ι (vgl. κρίν-ω f. κρι-νjω aeol. κρίννω), denn die Schreibart mit einem ν ist nach L. Dindorf's Note in Steph. Thesaurus die bewährtere. Auf das einmal auf einer Inschrift (C. I. II p. 353) vorkommende ει ist ebenso wenig, wie auf das einmalige υ (C. I. I, 916) Gewicht zu legen. — Beachtens-

werth aber ist die von Hesych. aufbewahrte makedonische Form *Ἀράντισιν Ἐρινύσι*, von der auch **Pott** Personennamen S. 107 handelt, indem er an *ἀρά* Fluch erinnert, ohne über den Ursprung etwas zu entscheiden.

496) [*ἔρ-ος*] ion. *εἶρ-ος*, *ἔρ-ιο-ν* Wolle, *ἐρ-ίνεο-ς*, *ἐρεοῦ-ς* von Wolle, *εὔ-ερο-ς* schönwollig.

Skt. *ura* in *ura-bhra-s* Widder d. i. Woll-träger, *ura-ṇa-s* Widder; *urâ* Schaaf, *ûr-ṇa* Wolle.

Lat. *vell-us*, *vill-u-s*.

Goth. *vulla* Wolle, *vullarei-s* Walker.

Lit. *vil-na* Wolle, *viln-ini-s* wollen, ksl. *vlŭ-na* Wolle.

Bopp Gl. — **Pott** I 223. — **Benf.** II 296. — **Schleich.** Ksl. 129. — **Diefenbach** Goth. Wb. I 184. — Mit Recht wird als die W. das im Skt. erhaltene *var* (*vṛ*) decken betrachtet. Davon skt. *var-a* verkürzt *ur-a*, *var-ṇa* verkürzt *ûr-ṇa*. Das anlautende Digamma ist im Griechischen spurlos abgefallen. Die kürzeste Substantivform *ἔρ-ος* ist bloss vorauszusetzen; denn nur *εἶρ-ος* mit ionischer Dehnung kommt vor und das Compositum *εὔ-ερρ-ς*. Da im Skt., Lit. und Sl. eine Form mit nasalem Suffix besteht, so liegt es nahe nicht bloss in goth. *vulla*, sondern auch in lat. *vellus* das doppelte *l* aus *ln* zu erklären. Uebrigens fehlt es auch den Griechen nicht an einer Form, in der *r* in *λ* übergegangen ist, denn der Zusammenhang von *οὖλο-ς* kraus (*οὐλό-τη(τ)-ς*, *οὐλό-θριξ*) ist längst erkannt. — Zu den Wörtern, die die härtere Liquida bewahrten, scheint auch gr. *ἄρν-ες* Lämmer, *ἀρν-ειό-ς* Widder, *πολύ-ῤῥην* reich an Schaafen zu gehören. Denn die Formen *βαρν-ίο-ν ἀρνίον*, *βάρ-ιχοι ἄρνες* (Hesych.), der Eigenname *Ϝάρνων* auf einer boeotischen Inschrift (**Ahr.** d. dor. 45, aeol. 170) weisen auf labialen Anlaut, von dem auch in der Ilias einige Reste noch übrig zu sein scheinen (**Hoffmann** Quaest. hom. II 39). Das doppelte *ρ* in *πολύ-ῤῥην* wird nun auch wie in *ἐῤῥή-θη-ν* aus *Ϝρ* entstanden und eine alte Doppelform *Ϝαρ-ν*, *Ϝρα-ν* anzunehmen sein. Die zweite Form ist als *ῥήν* bei späteren Autoren und in den Ableitungen *ῥῆν-ιξ* = *ἀρνακίς* Schaaffell, *Ῥήνεια* erhalten. *ἀρν-ειό-ς* mit significativem Accent ist Derivat wie das Adjectiv *ἄρνειος*, hat aber ein entschiedenes Analogon im skt. *ûrṇâju-s* Widder (= *varṇâ-ju-s*). Ob das

von Förstemann Zeitschr. I 496 verglichene ahd. *ram* Widder verwandt sei, ist sehr schwer zu entscheiden, weil sich auch das vocalisch anlautende lit. *eri-s* Lamm und lat. *arie(t)-s* zur Vergleichung darbietet, die indess mit den griechischen Wörtern zu vermengen wir uns wegen der entschiedenen Spuren des ϝ bei diesen wohl hüten müssen. — Vgl. noch Grimm Gesch. 35, Pott II 407.

497) ἕρσ-η (hom. ἐέρσ-η, kret. ἄερσ-α); ἕρσ-η Thau, ἑρσήει-ς thauig. — Skt. *varsh-a-s* Regen, Tröpfeln, W. *varsh* (*vṛsh*) *varsh-a-ti pluit.*

Bopp Gl. — Pott I 272. — Benf. I 327. — Der vorgeschlagene Vocal in der epischen wie in der bei Hesych. (ἄερσαν τὴν δρόσον Κρῆτες) erhaltenen Form weist deutlich genug auf ϝ hin (Ahr. d. dor. 51). Sollten skt. *ras-a-s* Saft, Wasser, lat. *ro-s*, ksl. *ros-a*, lit. *rasa* Thau verwandt und eines anlautenden Vau verlustig sein? So vermuthet Pott, der selbst δρόσ-ο-ς vergleicht, worüber indess Kuhn Zeitschr. II 138 ganz andre Vermuthungen aufstellt. — In Betreff der Bedeutung ist es beachtenswerth, dass Hesych. bei ἕρση auch νοτία, ὁμίχλη anführt. — Da aber die W. im Sanskrit immer nur den leisen Regen (Wilson '*to sprinkle*') bedeutet, so scheint es unzulässig mit Benfey das hom. ἀπό-ερσε riss, raffte fort zu vergleichen.

498) ἐρωδιό-ς (ῥωδιό-ς) Reiher. — Lat. *ardea.*

Pott I 213. — Förstemann Zeitschr. III 56. — Benf. II 6. — In irgend einem Zusammenhange steht auch wohl das Wort, das Hesych. s. v. ἄραμος mit ἐρωδιός erklärt. Für diese Form, die der Buchstabenfolge widerspricht, vermuthet Alberti ἄραρος. — An Entlehnung des lat. Wortes ist schwerlich zu denken, vielmehr eine gemeinsame Grundform *ardja* anzunehmen, so dass ω als ein der vielen Kürzen wegen gedehnter Hülfsvocal zu fassen ist.

499) εὐρύ-ς weit, εὐρύ-ν-ω weite, εὖρ-ος Weite, Breite. — Skt. *uru-s* (Fem. *urv-î*) weit (Comp. *var-îjas*), *uru-gâ-ja-m* weiter Raum, *uru-k'akshâs* (*k'akshus* Auge) εὐρυ-όπα.

Bopp Gl. — Pott I 221. — Benf. I 79. — In Betreff des Anlauts ist εὔχ-ο-μαι zu vergleichen, das dem skt. *vânk'h*

(f. *vanks*) gegenüber steht, im Skt. also *uru-s* auf *varu-s* zurück zu führen.

500) W. ὀρ. — ὄρ-νυ-μι, ὀρ-ίν-ω, ὀρο-θ-ύν-ω (Fut. ὄρσω, Ao. ὦρ-ορ-ο-ν) errege, ὄρ-ωρ-α bin erregt, erhoben, ὦρ-το erhob sich, ὄρ-σο (ὄρ-σεο) erhebe dich, ὀρ-έ-οντο sie brachen auf, ὀρ-ού-ω stürze mich, ἀν-ορού-ω springe auf, οὖρ-ο-ν Raum, δίσκ-ουρα (Pl.) Wurfweite.

Skt. W. *ar* (*ṛ*) *ṛ-ṇô-mi* (Ao. *âr-a-m*, 3. S. Ao. M. *âr-ta* = ὦρ-το) erhebe mich, strebe auf, errege.

Lat. *or-i-o-r*, *or-tu-s*, *or-igo*.

Benf. I 53. — Kuhn Zeitschr. II 396, 459. — Die individuellen Bedeutungen der sanskritischen Wörter sind erst durch Boehtl. u. Roth im skt. *ar* (*ṛ*) nachgewiesen, früher war nur das blasse '*ire*', seit Westergaard doch auch '*adoriri*, *excitare*' bekannt. Es ist dieselbe W., die bei No. 490, 491 besprochen ward, sich aber schon vor der Trennung der Griechen und Italiker mit den drei Vocalen als ἀρ, ἐρ, ὀρ in drei Formen mit wesentlich verschiedener Bedeutung spaltete. Ueber das ου von ὀρ-ού-ω Zeitschr. III 77.

501) W. ὀρ, ϝορ. — ἐπὶ ὄρ-ο-νται beaufsichtigen (3. S. Plspf. ἐπὶ ὀρ-ώρ-ει), οὖρ-ο-ς Wächter, ἐπί-ουρ-ο-ς Aufseher, φρουρ-ό-ς (προ-ορο-ς) Wächter, φρουρά Wache, τιμά-ορο-ς (τιμωρό-ς) Ehrenwächter, Rächer, πυλᾰ-ωρό-ς, θυρωρό-ς Thürhüter, ὤρ-α Hut, Sorge, ὁρά-ω (ἑώρᾱ-κα, ἑώρω-ν) sehe, ὅρα-μα Anblick, ἀ-όρα-το-ς unsichtbar.

Lat. *ver-e-o-r*, *ver-i-tu-s*, *verê-cundu-s*, *re-ver-e-o-r*.

Goth. *vars visan* behutsam sein, ahd. *war intentus*, *giwar* gewahr, *war-a intuitio*, *consideratio*, *cura*, mhd. *war nemen eines dinges*, alts. *war-o-n animadvertere*, *observare*, goth. *daura-var-d-s* θυρωρός, ahd. *warten videre*, *exspectare*, *cavere*, *war-t*, *war-to custos*.

Pott I 123, 223. — Benf. II 297. — Diefenbach Goth. Wb. I 201, 210. — Döderlein Gloss. 2274, wo die hier behauptete, schon auf eine alte Erklärung sich stützende, von Lobeck gegen Buttmann A. Gr. II 260 vertheidigte Deutung von ἐπὶ δ' ἀνέρες ἐσθλοὶ ὄρονται (Od. ξ 104), ὄροντο (γ 471), ὀρώρει (Il. Ψ 112) mit guten Gründen erhärtet wird.

— Ueber die Eigenheiten des Augments Ebel Zeitschr. IV 171. Die Existenz des ϝ wird überdies durch *βῶροι ὀφθαλμοί* (Hesych. Suid.), durch *πυλαυρός*, *πυλευρός* = *πυλωρός* (Hesych.), und durch die Vocale in der Composition erwiesen. Die Länge des O-Lautes im homer. *πυλᾰ-ωρό-ς* erklärt sich durch Umspringen der Quantität, wenn man dor. *τιμάορο-ς* (ep. *τιμή-ορο-ς*) vergleicht. — Ueber die Bedeutung Einleitung S. 83.

502) *ὁρ-μή* Andrang, Trieb, *ὁρμά-ω* treibe an, stürme, *ἀφ-ορμή*, *ὁρμη-τήριο-ν* Anregung, Ausgangspunkt einer Bewegung.

Skt. W. *sar* (*sṛ*) *sar-â-mi*, *si-sar-mi eo, fluo*, in Zusammensetzungen auch *aggredi, irruere, excitare, sar-a-m*, *sar-as* Wasser, *sar-it* Fluss.

Pott I 225. — Benf. I 60. — Die individuelle Bedeutung der skt. W. ist leider noch dunkel und darum bleiben auch einige Zweifel an dieser Zusammenstellung übrig. Kuhn vergleicht in Haupt's Zeitschr. VI S. 131 *ὁρμή* mit der indischen *Saramâ*, deren Sohn *Saram-êja-s* mit dem gr. *Ἑρμ-εία-s* (*Ἑρμῆ-ς*), und stellt für *ὁρμή* nebst *saramâ* die Bedeutung Sturm auf (Zeitschr. IV 27). Im Grunde also kommen Kuhn und Welcker (Götterl. I 342) auf dasselbe Etymon, freilich in sehr verschiedener Weise. Mir bleiben aber in Bezug auf den Götternamen einige Zweifel wegen der an *Ἑρμείας* anklingenden griechischen Appellativa *ἕρμαιον*, *ἑρμηνεύς*, *ἑρμηνεύω*, die unerklärt sind. Sie alle erst aus dem Götternamen abzuleiten (Pott Zeitschr. VI 46) will mir nicht in den Sinn, wenigstens wüsste ich keinen in dieser Weise verwendeten Namen eines Gottes.

503) *ὄρνι-ς* (St. *ὀρνι*, *ὀρνιθ*, dor. *ὀρνιχ*), *ὄρνε-ο-ν* Vogel. — Goth. *ara* (Gen. *arins*), ahd. *aro*, mhd. *arn* Aar, Adler. — Ksl. *orŭ-lŭ*, lit. *ereli-s* Adler.

Grimm Gesch. 1021. — Benfey's Einwand (I 332), *ἄ-ορν-ο-ς* beweise ϝ, will nichts sagen, denn das späte Wort kann in seiner Vereinzelung den labialen Anlaut so wenig beweisen wie *ἄ-οπτο-ς*, *ἄ-οσμο-ς* den der betreffenden Wurzeln. Die von Bopp früher versuchte anderweitige Etymologie von *ὄρνι-ς* ist von ihm in der 2. Aufl. der Vergl. Gr. mit Recht aufgegeben. — Gänzlich verfehlt ist Benfey's

Behandlung II 252. Das ϑ, dorischem χ gegenüber, verdient noch weitere Aufklärung. — Ebel Zeitschr. V 66 vermuthet als W. ὀρ (No. 500).

504) ὄρ-ος (ion. οὖρος) Berg, Ὀρέσ-τη-ς, ὀρεί-τη-ς, ὄρε-ιο-ς (ion. οὔρειο-ς) bergbewohnend, ὀρει-νό-ς gebirgig, bergbewohnend, ὀρ-εύ-ς (οὐρ-εύ-ς) Maulthier.

Skt. *gir-i-s*, zend. *gairi-s* Berg (Gen. *garôis*).

Ksl. *gor-a* Berg.

Bopp Gl., der aus der zend. und ksl. Form mit Recht einen älteren Stamm *gar-i* für das Skt. folgert, ebenso Schleicher Ksl. 103, Ebel Zeitschr. V 65. — Von ϝ ist eine Spur erhalten in Βόῤῥα-ς, Βορ-έα-ς (Ὑπερ-βόρειοι), falls dies, wie nicht unwahrscheinlich, eigentlich 'Bergwind' bedeutet. Auch Ἀτα-βύρ-ιο-ν, der Name des höchsten Berges auf Rhodos, scheint verwandt. Ich nehme also *gar* als W. an, woraus sich γϝορ, βορ, ϝορ, ὀρ entwickelte. Das Suffix ist in allen drei Sprachfamilien verschieden. — Vgl. αἶα neben γαῖα (No. 132).

505) ὄῤῥο-ς Steissbein, Bürzel, οὐρά Schwanz, οὔραχο-ς, οὐρίαχο-ς das äusserste Ende. — Ahd. *ars anus*.

Pott I 123. — Benf. I 103. — ὄῤῥο-ς für ὄρσο-ς, οὐρά mit Ersatzdehnung.

506) ὀρό-ς, ὀῤῥό-ς, οὐρό-ς Molken. — Skt. *sara-s* geronnene Milch. — Lat. *sĕru-m* Molken. — Lit. *suri-s* grosser Käse (?).

Pott I 123. — Benf. II 59. — Der spir. lenis statt des für *s* vorauszusetzenden asper wie in ἐτεός (No. 208) ὀπό-ς = *sucu-s*. — Verwandtschaft mit οὖρο-ν (No. 510), so sicher sie Passow scheint, ist deshalb unstatthaft; da aber dasselbe Wort im Skt. auch Salz bedeutet und *sara-m* (No. 502) Wasser, so eröffnen sich andre Verwandtschaften, bei denen indess noch nicht alles klar ist.

507) ὄρτυξ (St. ὀρτυγ und ὀρτυκ). — Skt. *vartikâ*, *ûrtikâ* Wachtel.

Benf. I 334. — Förstemann Zeitschr. III 53, Kuhn 68. Die von diesem angeführte zweite Sanskritform fehlt bei Böhtl. und Roth. — Für ϝ im Griechischen ist γόρτυξ ὄρτυξ Hesych. beweisend. Die von Grammatikern (vgl. L. Dind. in Steph. Thes. s. v.) bezeugte Genitivform ὄρτυκ-ος enthält

das ältere *κ*, das sich dann in *γ* abschwächte. Das Suffix ist also das bei Vogelnamen im Griechischen und Lateinischen beliebte *k*. Als W. gilt im Skt. *vart* (*vṛt*) = lat. *vertere*, woher auch *vart-uka-s rotundus*.

508) ὀ ρ υ γ - μ ό - ς, *ὠρυγ-ή*, *ὤρυγμα* Gebrüll, Geheul. — Lat. *rug-i-o*, *rugî-tu-s*. — Lit. *rug-o-j-u* murre.

Pott I 213. — Benf. II 6. — Beide vergleichen auch Wörter die auf indogermanisches *k* weisen, wie ahd. *roh-ô-n rugire*. Danach wäre Erweichung von *k* in *g* nicht unwahrscheinlich (vgl. *μυκ-ά-ο-μαι* und lat. *mug-i-o*). — Das von Benf. und auch von Pictet Zeitschr. VI 183 angeführte Verbum *ὀρύγω* oder *ὀρυγάνω* ist nirgends zu finden. *ὀρυγμό-ς* bei Hesych. wird wohl richtig mit *βρυχμός* statt des überlieferten *βρυχόμενος* erklärt. *ὀρυγ-μαδό-ς ψόφος, κτύπος, ὀρυγμάδες θόρυβοι* sehen wie blosse Umstellungen aus dem bewährteren *ὀρυμαγδό-ς* aus. Vgl. *ὠρύ-ω* (No. 523).

509) ο ὐ ρ α ν ό - ς (aeol. *ὤρανο-ς*, *ὄρανο-ς*) Himmel, Zelthimmel, Gaumen, *οὐράν-ιο-ς* himmlisch, *οὐρανί-ων-ες caelites*. — Skt. *Varuṇa-s* Gott des Wassers.

Benf. I 324 (anders II 298). — Kuhn Zeitschr. I 457 '*Varuṇa-s* in seiner ältesten Gestalt dem gr. *Οὐρανό-ς* gleich, später Gott der Gewässer, die Frauen des *Varuṇa-s* heissen'. — Schweizer III 387 gegen Bopp, der *οὐρανό-ς* von skt. *varsh* regnen (No. 497) ableitet. — Die W. dieses alten Wortes ist *var* (skt. decken). Ueber die aeolischen Formen Ahr. d. aeol. 93, 101.

510) ο ὖ ρ ο - ν Harn, *οὐρ-έ-ω* harne (Impf. *ἐούρουν*), *οὐράνη*, *οὐρή-θρα*, *οὖρη-μα*. — Skt. *vâri* Wasser. — Lat. *ûr-ina*, *ûrîn-â-ri* untertauchen, *ûrinâ-tor* Taucher.

Pott I 123. — Benf. I 324. — Ueber die Eigenthümlichkeiten des Augments Ebel Zeitschr. IV 166. — Bopp Gl. zieht, wie Varro l. l. V 126 vor ihm, *urna*, und überdies *ur-ceu-s* hieher, aber ersteres dürfte eher mit *ur-o* (W. *us*) zusammenhängen, letzteres hat im gr. *ὕρχη* (Lob. Paral. p. 34) wohl seine Quelle. Für die Bedeutung der hier verglichenen Wörter ist das lat. *ûrinâri* besonders lehrreich, da es sich ganz selbstständig aus dem Begriff Wasser entwickelt hat. Döderlein Gloss. 2318 freilich vergleicht gr. *ἀρνευτήρ* mit dem gleichbedeutenden *urinator*. Das Wort müsste dann

ϝ eingebüsst haben und mit dem volleren Stamme *vârî* zusammenhängen, mit ἀρυ (No. 496) aber nichts zu thun haben.

511) ῥάπυ-ς Rübe (später ῥάφυ-ς), ῥάφ-ανο-ς Kohl, ῥαφ-ανί-ς Rettig. — Lat. *râp-a*, *râp-u-m* Rübe. — Mhd. *rüe-be* Feldrübe. — Böhm. *řepa*, lit. *rope* Rübe.

Pott I 109. — Benf. I 73. — Man könnte an Entlehnung denken sowohl im Lateinischen als Deutschen. Doch scheint das nicht wahrscheinlich. Wenn wir von der Form mit π ausgehn und im Griechischen unorganische Aspiration annehmen, erklärt sich alles einfach.

512) ῥάχι-ς Rückgrat (Nebenf. ῥάχ-ε-τρο-ν, ῥαχ-ία), ῥαχι-αῖο-ς, ῥαχί-τη-ς zum Rücken gehörig. — Ahd. *hrucki*, altn. *hrygg-r* Rücken.

Pott II 205. — Grimm Gesch. 307 „ausnahmsweise mag griechisches ῥ ahd. *hr* gleichen", indess doch wohl nicht anders, als dass im Gr. κ abgefallen ist. Der Ursprung des Wortes und sein Verhältniss zu ῥάχ-ο-ς Dornhecke (vgl. *spina dorsi*), ῥάχ-ος Fetzen u. s. w. ist noch sehr dunkel. Aber bei völliger Identität der Bedeutung kann die hier aufgestellte Vergleichung doch gerechtfertigt werden. — Benf. II 316.

513) W ῥεπ. — ῥέπ-ω neige mich (von der Wagschaale), ῥοπ-ή Neigung, Ausschlag, *momentum*, ἀντί-ῤῥοπο-ς gleichwiegend, ἀμφι-ῤῥεπ-ής sich auf beide Seiten neigend (*amb-ig-uu-s*), ῥόπ-αλο-ν Wurfstab, Knittel, Keule, ῥόπ-τρο-ν Klopfer, Stellholz, ῥαπ-ί-ς Ruthe, καλα-ῦροψ Hirtenstab.

Lat. *rĕp-ente*, *repentinus*.

Lit. *virp-u* bebe, zittere, wanke.

Döderlein Synonyme u. Etymologien VI s. v. *repente*, Gloss. 2320 stellt die durchaus wahrscheinliche Vergleichung mit *rep-ente* auf, das wir für ein aus dem Participialstamme gebildetes locativisches Adverb halten müssen (vgl. ἐθελοντί); es heisst also ῥοπῇ τινι, *momento*. — Der einzige Rest des ϝ ist in dem υ von καλαῦροψ erhalten, über dessen ersten Bestandtheil Döderlein Gl. 2104 Vermuthungen aufstellt. Dass κάλο-ς Strick darin stecke, das Wort also „Strickstab" bedeute, ist doch sehr wahrscheinlich. Dieser Stab wird aber wie das ῥόπ-αλο-ν von den Hirten zum Werfen gebraucht.

Es geht also die Vorstellung der durch die Luft bebenden Bewegung durch alle diese Wörter durch, die auch so gut auf das Schwanken und Zucken der Zunge an der Waage passt. — *ῥαπί-ς* Ruthe scheint — wie der schwankende Ring, mit dem man die Thür klopfte, und das bebende Tambourin, beides *ῥόπτρον* — ebenfalls vom Schwanken benannt zu sein, und da das Wort bei Hesych. auch in der Bedeutung *ῥάπυ-ς* angeführt wird, so sind vielleicht sämmtliche unter No. 511 behandelten Wörter dieses Stammes. — *ῥάβδο-ς* aber klingt näher an lit. *virba-s* Reis, Ruthe an (vgl. auch *virg-a*). — Allerlei andre Combinationen bietet Benf. II 310. — *ῥίπ-τω*, *ῥῖπ-ή* und das oft damit verglichene goth. *vairp-a* hieher zu stellen, hindert mich das constante lange *ι*. Darüber und über *ἐρείπω* Pott I 257, Leo Meyer Zeitschr. VI 176. — Eher dürfte *ῥέμβ-ω* drehe, *ῥόμβο-ς* Drehung u. s. w. durch nasale Verstärkung und dadurch bewirkte Erweichung des *π* in *β* aus W. *Ϝρεπ* hervorgegangen sein. Pott I 260 setzt *ῥέμβ-ω* dem goth. *hvairb-a*, *verto* — wovon unser 'Wirb-el' — gleich; wenn dies richtig ist, müsste *kvarp* als volle Wurzel aufgestellt werden.

514) *ῥῖγ-ος* Kälte, *ῥίγ-ιον* kälter, schlimmer, *ῥῖγ-ηλός*, *ῥιγε-δανό-ς* frostig, schauerlich, *ῥῖγ-έ-ω* (*ἔῤῥῖγα*) schaudere, *ῥιγό-ω* friere.

Lat. *frīg-us*, *frīg-idu-s*, *frīg-e-o*, *frīg-e-sc-o*.

Pott I 258. — Benf. II 110. — Zusammenhang mit *rĭg-e-o*, *rĭg-or*, *rĭg-i-du-s* ist leichter behauptet als erwiesen, gerade die ganz gleiche Wortbildung bei verschiedener Quantität und verschiedenem Anlaut widerräth die Annahme, dass *frīg* und *rĭg* ursprünglich identisch seien. — Griech. *ῥῖγ* hat labialen Anlaut eingebüsst. So muss die Frage offen bleiben, ob dies *φρῖγ* etwa nur aus *φρῖκ* (*φρίσσω*, *φρίξ*, *φρίκη*) geschwächt sei. — Alle weiteren Vergleichungen sind höchst unsicher. Namentlich stimmt ahd. *frius-an* frieren weder im Anlaut noch Auslaut. — Lat. *frig-ĕ-re* rösten gehört zu No. 162.

515) *ῥίζα* (lesb. *βρίσδα*) Wurzel. — Lat. *rād-ix* (*ic*). — Goth. *vaurt-s* Wurzel, ahd. *wurz-a*, *wurz-ala*.

Bopp Gl. s. v. *rdh*. — Pott I 250, der richtig erkannt hat, dass weder skt. *rdh* noch *vrdh* zu diesen Wörtern passen,

die vielmehr auf eine W. *vard*, *vrad* weisen. Dennoch mischt Benf. I 78 wieder alles unter einander. — Ueber aeol. *βρί-σδα* = *ϝριδ-ια* Ahrens d. aeol. 34 sq. Zur Vergleichung bieten sich noch aeol. *βρᾰδ-ινό-ς* (*ῥαδινός*) schwank, schlank, *ῥάδ-αμνο-ς*, *ῥάδ-αμο-ς*, *ῥόδαμνο-ς*, *ὀρόδαμνο-ς*, *ῥάδ-ῑξ* Schoss, Zweig, deren etwas abweichende Bedeutung in den deutschen Sprachen ihre Analogie hat, wo *wurz*, *wirz* auch Kraut, Würze heissen. Minder klar sind die anklingenden lateinischen Wörter *răd-iu-s*, *rŭd-i-s* Stab, weil lat. *d* auch für *dh* stehen kann, und vollends *râ-mu-s*, nach dessen *â* sehr verschiedene Consonanten ausgefallen sein können. — Vgl. auch Lobeck Elem. 85. — Die Schwächung von *ᾰ* in *ι* wie in *ἵζω*, *πιτ-νά-ω*, *ἵππο-ς*. — Kuhn Zeitschr. IV 123 sucht *Ῥαδά-μανθυ-ς* aeol. *Βραδά-μανθυ-ς* mit Hülfe von skt. *manth* schüttele (No. 476) als „Stabschüttler“, „Gertenschwinger“ zu erklären. Seiner Ausführung kann ich aus Gründen, die aus der hier gegebenen Zusammenstellung von selbst folgen, nicht beistimmen. So urtheilt auch Pott V 260 ff., wo eine völlig andre Erklärung vorgebracht wird „späte Einsicht“, die mir verfehlt scheint, weil *βραδύ-ς* nicht spät heisst. Ein Zusammenhang mit den hier behandelten Wörtern bleibt immer noch möglich.

516) *ῥίψ* (St. *ῥῑπ*) Flechtwerk, Matte, *ῥῑπ-ί-(δ)-ς* Fächer, *ῥῑπ-ίζ-ω* fache an, fächle. — Lat. *scirp-u-s* Binsen, *scirp-eu-s*, *scirp-âre*. — Ahd. *sciluf* Schilf.

Pott I 140, der auch *γρῖπο-ς*, *γρῖφο-ς* als 'Binsennetz' vergleicht. — Gr. *ῥῑπ* steht also für *σκριπ*, woraus durch Metathesis *scirp-u-s* ward mit *l* für *r*, regelrechter Lautverschiebung und Hülfsvocal das deutsche Wort. — Vgl. Benf. I 212. — Der Begriff eines *ἱμαντῶδες φυτόν*, den der Scholiast zu Aristoph. Pax 699 dem Worte *ῥίψ* gibt, tritt in den drei Sprachen deutlich hervor. — *Εὔ-ριπο-ς* gehört wohl sicher hieher.

517) W. *ῥυ* (*σρυ*) — *ῥέ-ω* (*ῥεύ-σω*, *ἐ-ῤῥύη-ν*) fliesse, *ῥέ-ος*, *ῥό-ο-ς*, *ῥεῦ-μα* Fluss, *ῥο-ή*, *ῥύ-σι-ς*, *ῥεῦ-σι-ς* das Fliessen, *ῥυ-τό-ς*, *ῥευσ-τό-ς* fliessend, *ῥέ-ε-θρο-ν* Flussbett, Fluss, *ῥύ-αξ* Feuerstrom, *ῥύ-μη* Schwung, Andrang, *ῥυ-θ-μό-ς* Takt.

Skt. W. *sru* *srav-â-mi fluo*, *srav-a-s*, *srav-ant-î*, *srô-t-as* Strom.

Lat. *ru-o*, *riv-u-s*, *ru-ma*, *ru-men* Säugebrust, Gurgel (?).
Ahd. *strou-m* Strom.
Lit. *srav-j-u* fliesse, *srov-e* Strömung, *srav-a* das Fliessen. — Ksl. *s-t-ru-ja fluentum*, *o-s-t-rovŭ insula*.

Bopp Gl. — Pott I 216, II 233, Personennamen 400. — Benf. II 8. — Schleicher Ksl. 130, 136, der auch *rě-ka* Fluss hieher stellt. Aber dies missbilligt Miklosich in Kuhn und Schleicher's Beiträgen H. I S. 128, wo *o-strov-ŭ* mit *ἀμφί-ρυτο-ς* (Od. α 50 *νήσῳ ἐν ἀμφιρύτῃ*) erklärt wird. — Kuhn Zeitschr. IV 27 über das eingeschobene *t*, während J. Grimm ahd. *stroum* zu *strew-an* (No. 227) stellt (üb. Diphthongen S. 30). An diese Bildungen mit eingeschaltetem *t* schloss schon Pott den *Στρύ-μων* an. — Dass lat. *ru-o* hieher gehöre, ist mir auch nach den Erörterungen Kuhn's Zeitschr. VII 61 besonders wegen *rivu-s* wahrscheinlich, das aus *sravja-s* entstanden sein wird, wie die zahlreichen Adjectiva auf *-tivu-s* den sanskt. auf *-tavja-s* (gr. *τέο-ς*) entsprechen. Den Uebergang von der Bedeutung strömen in die der heftigen, stürzenden Bewegung haben wir im gr. *ῥύ-μη*. Am nächsten aber steht dem lat. *ru-o* das gr. *ῥώ-ο-μαι*. *ῥώ-ο-ντο* Il. *Λ* 50, *Π* 166 kann man geradezu mit *proruerunt* übersetzen. Der Stamm *ῥω*: *ῥυ* = *πλω*: *πλυ* (No. 369), weshalb auch schon Pott *Εὐ-ρώ-τα-ς* mit Recht hieher gezogen hat. Hieran aber schliesst sich weiter das mit *ῥύ-μη* sinnverwandte *ἐρω-ή* Schwung mit prothetischem *ἐ*, wovon wieder *ἐρωέ-ω*, dessen von Buttmann Lexil. I 70 ff. erörterte Bedeutungen sich aus den Vorstellungen strömen, zurückströmen entwickeln lassen. So auch Döderlein Gloss. 2310, wo vieles noch weiter ausgeführt und ebenfalls der Zusammenhang mit *ruere* aufrecht gehalten wird. Den *ῥυ-θ-μό-ς*, mit weiter bildendem *θ*, haben die Griechen gewiss am Wogenschlage des Meeres zuerst beobachtet. Auf ähnliche Weise ist aus dem verstärkten Stamme *ῥω* *ῥώ-θ-ων* Nase hervorgegangen, vom Fliessen benannt wie *nâ-su-s* (No. 443). — *ῥώννυμι*, *ῥώ-μη* nebst *rôb-ur*, das man durch die Bedeutung Schwungkraft an diese W. anzuknüpfen versucht ist, wird jetzt von Kuhn Zeitschr. VI 390 mit skt. *râdh-as* Vorrath, Reichthum, Kraft, *râdh-nô-mi perficio* verglichen, was jedenfalls beachtenswerth ist. Doch leuchtet mir das Verhältniss der Bedeutungen noch

nicht völlig ein. Das ϑ in ἐϱ-ϱώσ-ϑη-ν beweist um so weniger für einen dentalen Wurzelauslaut, da sich daneben ῥώ-μη, ἔϱ-ϱω-μαι findet, und der Einschub eines σ in solchen Formen unleugbar ist.

518) W. σεϱ (ἑϱ, ἐϱ) σειϱ-ά Seil; σεϱ-ί-ς ζωστήϱ Hesych., ὅϱ-μο-ς Halsband, ὁϱμα-ϑό-ς, ὁϱμ-ιά Angelschnur, ἕϱ-μα Ohrgehänge, εἴϱ-ω (ἤ-ειϱ-ε, ἐ-εϱ-μένο-ς) knüpfe, binde, εἰϱ-μό-ς Verknüpfung, εἴϱ-εϱ-ο-ς Knechtschaft.

Skt. *sar-at* Draht.

Lat. *sĕr-o* reihe, knüpfe, *sĕ-ra*, *re-sĕrâ-re*, *ser-tu-m*, *ser-ie-s*, *ser-vu-s*.

Lit. *seri-s* Faden, Pechdraht (?).

Bopp Gl. s. v. *si* und Pott I 206 stellen diese Wörter nebst dem ahd. *seil* ksl. *silo laqueus* (Grimm Gr. II S. 44 No. 491) unter die skt. W. *si ligare*, die im Griechischen durch ἱ (No. 602) repräsentirt ist. Vgl. auch Kuhn Zeitschr. II 132. Allein die W. σεϱ, indogerm. *sar*, liegt klar zu Tage und zwar im Griechischen in drei Formen, die auch Lobeck Rhem. 136 sq. nach dem Vorgang alter Grammatiker für verwandt hält. Ueber ἕϱ-μα Buttm. Lexil. I 111. Auch das ἅπαξ εἰϱημένον εἴϱ-εϱ-ος (Od. ϑ 529), von Apollonius im Lexic. mit δουλεία erklärt, zieht Lobeck El. 176 hieher. Da aber der spir. lenis hier aus dem Sibilanten entstanden ist, dürfen wir nicht mit ihm lat. *eri-tudo*, sondern müssen *servitudo* und *servus* vergleichen, das sich auf die einfachste Weise an diese W. anschliesst, wie *nexu-s* an *necto*, δοῦλο-ς vielleicht an W. δε (No. 264); das Suffix ist dasselbe wie in *ner-vu-s* (No. 434). Anders, aber wie mir scheint unrichtig, deutet Lange Röm. Alterth. I 145 das Wort *servu-s*, zumal *serv-a-re* nicht erbeuten heisst. — *sĕr-a* erklärt sich weniger aus dem später gleichbedeutenden σειϱά als aus der homerischen Sitte den Riegel mit einem Riemen hin- und herzuschieben (Od. α 442). — Aber auch *sar* ist vielleicht noch nicht die volle Form der Wurzel. — Ueber das auf consonantischen Anlaut weisende ἤειϱε, ἐεϱμένος Tempora u. Modi S. 137, Ebel Zeitschr. IV 165, 171. Letzterer schliesst daraus auf W. *svar*. So reiht sich vielleicht das lit. *sver-u* wäge, *svar-a-s* Gewicht, *svir-ti* baumeln, in Compositis hangen, *svar-*

ti-s Waage, Gewicht um das Netz in die Tiefe zu ziehen, an, welchen besonders die ἕρματα, Ohrbaumeln, nahe stehen so wie das wahrscheinlich verwandte ἕρ-μα Ballast, Schwerpunkt, Stütze. Dies führt uns aber weiter. ὅρ-μο-ς ist einerseits mit ἕρμα gleichbedeutend, andrerseits heisst es Ankerplatz, Rhede, wo die Schiffe „schweben" oder, wie die Engländer sagen, an den Ankern „reiten". Dieselbe Vorstellung kehrt in μετ-έωρ-ο-ς wieder, dem attischen Ausdruck für Schiffe auf hoher See. μετ-έωρ-ο-ς aber (ion. μετ-ήορ-ο-ς) weist auf ἀείρ-ω St. ἀϝερ, der nun eben wohl aus ἀ-σϝερ mit prothetischem ἀ entstanden ist, und dessen zahlreiche Verzweigungen sich aus dem Begriffe schweben, schweben machen sämmtlich sehr gut entwickeln (ἄορ, ἀορτήρ, αἰώρα, ἀρ-τά-ω, ἀρ-τάνη), viele derselben, namentlich das homer. ἠερ-έ-θ-ονται (Il. *B* 448 τῆς ἑκατὸν θύσανοι παγχρύσεοι ἠερέθονται) stehen den oben besprochenen Wörtern sehr nahe. Vgl. auch Pott Zeitschr. VI 261 f. — Um also alles noch einmal zusammen zu fassen, wir nehmen eine W. *svar* an, die sich im Griechischen als σερ, ἑρ, ἱρ und ἀερ manifestirt, und an welche sich die Bedeutungen schweben, hängen, binden knüpfen.

519) σῦρ-ιγξ Pfeife, Hirtenflöte, συρίζ-ω pfeife, συριγμό-ς, σύριγ-μα Gepfeife. — Skt. W. *svar* (*svṛ*) *svarâ-mi sono, canto, svar-a-s sonus.* — Lat. *su-sur-ru-s, ab-sur-du-s.* — Ksl. *svir-a-ti tibia canere, svir-ělĭ tibia*, lit. *sur-me* Flöte.

Bopp Gl. s. v. *svr.* — Pott I 225. — Benf. I 460. — Der Zusammenhang von *ab-sur-du-s* (vgl. *absonus* und Cic. de divin. III 41) ist näher von mir begründet Zeitschr. I 268. — Wenn die Form τυρίσδω wirklich bewährt wäre, würde sie, da τ im Anlaut nicht aus σ entstehen kann, Schwierigkeiten bereiten. Aber Ahrens d. dor. p. 65 verwirft sie auf Mss. gestützt als hyperdorisch. Vergl. auch Meineke ad Theocr. p. 170. — Ebel's Versuch (Zeitschr. IV 100) die Form wieder zu rechtfertigen scheint mir nicht gelungen, so wenig wie *sur-du-s* im ahd. *schwirren* seine volle Erklärung findet.

520) ὕραξ (St. ὑρᾰκ). — Lat. *sôrex* (St. *sôrĕc*) Spitzmaus.

Benf. I 461. — Grimm Gesch. 303. — Benf. vermuthet, dass das Wort auf die unter No. 519 erwähnte W. *svar* zu-

rück zu führen, das Thier also von seinem Ton benannt sei, der bei den Römern besondrer Berücksichtigung gewürdigt wurde (Plin. N. H. II 41).

521) ψάρ (neugriech. ψαρ-όνι). — Lat. *stur-nu-s*. — Ahd. *star-a* (Fem.) Spree, mhd. *star* (Masc.), ags. *stear-n*. — Böhm. *škoř-ec* Staar.

Pott II 297. — Benf. I 677. — Förstemann Zeitschr. III 48, Kuhn IV 34, wo über den Anlaut gehandelt wird. ψάρ: *star* = ψιά: στία, Stein. Eine Form mit στ hat Hesych. aufbewahrt ἀστραλό-ς ὁ ψαρὸς ὑπὸ Θετταλῶν, denn wir dürfen mit Lobeck Prolegg. 93 ψαρός mit ψάρ gleich setzen, dessen Zusammenhang mit *sturnus* auch L. für '*non admodum incredibile*' erklärt. Wenn wir die slawische Form berücksichtigen, wird es wahrscheinlich, dass *sk* der älteste Anlaut des Wortes war. Vgl. No. 106.

522) ὥρα Jahreszeit, Zeit, Blüthezeit, ὦρο-ς Jahr, ὥρα-σι zur rechten Zeit, ὡρα-ῖο-ς zeitig, blühend, ἄ-ωρο-ς unzeitig, ὀπ-ώρα (Alcm. ὀπάρα) Spätsommer. — Zd. *jâre* Jahr. — Goth. *jer* ἔτος ahd. *jâr*. — Böhm. *jaro* Frühling.

Pott I 123. — Ahrens d. aeol. 25. — Kuhn Zeitschr. II 269. — Diefenbach Goth. Wb. I 120. — Benfey's Einwendungen gegen diese Zusammenstellung (I 329, II 297) haben keine Bedeutung, so bald wir von der im Griechischen durchschimmernden, im Slawischen lebendigen Bedeutung Lenz, blühende Jahreszeit ausgehen, denn daraus kann der Begriff Jahr („sechzehn Sommer") leicht hervorgehen, wie unstreitig sl. *leto* Jahr dem deutschen Lenz gleich ist. Die allgemeinere Bedeutung liegt auch im homer. ἐννέωρος vor (Od. τ 179), das Apollonius u. s. w. mit ἐνναετής erklären. — Ganz anders Savelsberg Zeitschr. VII 384 ff., wo ὥρα mit ἔαρ (No. 589) zusammengebracht wird. Die dort gegebene Darstellung beruht aber auf der falschen Annahme, die Form ἄ-ωρο-ς setze ϝ voraus (vgl. No. 503), was keineswegs nothwendig der Fall ist. Dass die Herkunft von ὀπ-ώρα noch nicht völlig aufgeklärt sei, mag zugegeben werden, doch kann man Λεύκ-ιππο-ς, ἀπ-ηλιώτη-ς, ἄμπ-ελο-ς (No. 527) wegen der mangelnden Aspiration vergleichen; Savelsberg deutet ὀπ-ώρα (vgl. θαλπ-ωρή) aus W. ὀπ = πεπ (ὀπ-τά-ω, πέσσω)

als die Kochzeit, was mir nicht einleuchten will. — Scharfsinnig zerlegt Pott das lat. *hôrnu-s* in *ho-jor-nu-s* (*biga* = *bi-jug-a*), so dass es bis auf das angehängte nasale Suffix ganz dem mhd. *hiure* entspräche. Freilich setze ich dabei den Pronominalstamm *ho* keineswegs dem in den deutschen Wörtern steckenden gleich. Indess, wer sagt uns, ob *hôrnu-s* nicht *ho-ver-nu-s* sei?

523) ὠρύ-ω heule, brülle, ὠρυ-θ-μό-ς Gebrüll, ὀρύ-ε-ται ὑλακτεῖ (Hesych.), ὀρυ-μαγδό-ς Geräusch, Lärm. — Skt. W. *ru râu-mi rudo, fremo, murmuro, â-ru ejulare, vi-ru ululare.* — Lat. *rû-mor*, *rûm-i-to* (Naev.), *râvi-s*, *rau-cu-s.* — Ksl. *rev-ą* (Inf. *rju-ti*) *rugio.*

Pott I 213. — Bopp Gl. — Schleich. Ksl. 130. — Benf. II 5. Vgl. No. 508. Hier wie dort ist der Vocal vorgeschlagen. *rû-mor* wie *clâ-mor.*

N) Λ

Griechisches λ steht einem *l* der verwandten Sprachen in folgenden Fällen gegenüber.

---

524) ἄλλο-ς ein anderer, ἀλλ-ήλο-υς einander, ἀλλά aber, ἀλλο-ῖο-ς von andrer Art, ἀλλάσσ-ω verändere, vertausche, ἀλλό-τριο-ς fremd.

Lat. *ali-u-s* (altlat. *ali-s*, *ali-d*), *al-i-bi*, *ali-qui-s*, *aliênu-s*, *al-ter* (St. *al-tero*).

Goth. *ali-s* ἄλλος, *alja* (Conj.) ausser, *aljar* anderswo, ahd. *ali-lanti*, *eli-lente* Fremde, Ausland; goth. *alja-thrô* ἀλλαχόθεν, ahd. *alles*, *elles* (Conj.) sonst, anders.

Böhm. *ale* aber.

Vgl. No. 426, von welcher wir diese Wörter glaubten trennen zu müssen. — Diefenbach Goth. Wb. I 38. — Für die Trennung spricht auch namentlich der Umstand, dass im Gothischen beide Stämme (*an* und *al*) neben einander vorkommen und dass im Lit.-Slaw. neben den zahlreichsten Verzwei-

gungen des Stammes *an*, in *ale* eine Spur dieses zweiten Stammes erhalten zu sein scheint. Das reduplicirte ἀλλ-ήλο-υ-ς, wie skt. *anjônja* (No. 426) mit beachtenswerther Dissimilation im zweiten Gliede. Ein Comparativsuffix steckt nicht bloss in *al-ter*, sondern auch wohl in ἀλλό-τριο-ς, das aus einem St. ἀλλο-τερο abgeleitet scheint. Aufrecht Zeitschr. V 365 zieht es vor in dem Suffix eine Ableitung aus dem skt. Adverbialsuffix *tra* — *anja-tra alibi* — anzunehmen, aber man wird auch diesem Suffix schwerlich seinen Anspruch auf Verwandtschaft mit dem des Comparativs versagen können. Ueber die weite Verzweigung dieser Suffixe vgl. Corssen Zeitschr. III 242 ff. — ἀλλάσσω geht auf einen Stamm ἀλλακο zurück, der aus ἀλλο ebenso entwickelt ist wie skt. *anja-ka* aus *anja*, Ind. lect. aest. a. 1857 p. VIII.

525) ἀλώπηξ (St. ἀλωπ-εκ). — Lit. *lapė* Fuchs, *la-pu-ka-s* junger Fuchs.

Pott I 258 vergleicht skt. *lôpâça-s* „Aasfresser“, Fuchs. Aber skt. *ô* ist nicht gr. ω, und die Erhaltung eines solchen Compositums überhaupt unwahrscheinlich, zumal keiner der beiden Stämme im Griechischen nachzuweisen ist. Benf. I 74 fördert nichts wesentliches. Wir halten uns an die augenscheinliche Uebereinstimmung, die sich sogar (Schleich. Lit. II 286) auf die Quantität des Vocals in der Stammsylbe erstreckt. — Hesych. bietet ἀλωπό-ς ἀλωπεκώδης, πανοῦργος Σοφοκλῆς und das freilich angezweifelte und nicht an seinem Platze stehende ἀλωπά ἡ ἀλώπηξ (M. Schmidt p. 136). Folglich ist εκ eine unwesentliche hypokoristische Endung, und ἀλώπηξ (*vulpe-cula*) steht schon auf der Stufe des lit. Deminutivs. Mit *vulpe-s* wäre eine Vereinigung nur dann möglich, wenn wir Abfall des *v* im Gr. u. Lit. annehmen, mit goth. *fauhs* unter keiner Bedingung trotz Förstemann Zeitschr. I 498. — ἀ vorgeschlagen wie in ἀ-λείφω.

526) γλυκύ-ς süss (Nebenf. γλυκ-ερό-ς), γλυκύ-τη(τ)-ς Süssigkeit, γλεῦκ-ος Most, ἀ-γλευκής herb. — Lat. *dulci-s*, *dul-cêdo*, *dulce-sc-o*.

Eine Spur des dentalen Lautes in aeol. δεῦκ-ος, wovon ἀ-δευκής bitter (Schol. Apoll. Rhod. I 1037); so vereinigen sich beide Sprachen in dem Stamme *dlu-ku*. Dennoch scheint *g* ursprünglicher, da skt. *gul-ja-m* Süssigkeit (*gul-a-s* roher

Zucker), das Benf. II 137 nebst dem ferner stehenden lit. *gardu-s* wohlschmeckend vergleicht und auf eine mit *glu-tire* verwandte Wurzel zurückführt, sehr nahe liegt.

527) W. ϝελ, ϝαλ. — ἐλύ-ω winde, krümme, εἰλύω wälze, umhülle, εἶλυ-μα, ἔλυ-τρο-ν Hülle, εἰλ-εό-ς Darmverschlingung (*ileus volvulus*), ἶλ-ιγξ (γ), ἴλιγγ-ο-ς Wirbel, Schwindel, hom. ὀλοοί-τροχο-ς (ὀλοί-τροχο-ς) Rollstein, ὅλ-μο-ς Mörser, οὐλαί (οὐλοχύται) geschrotene Gerste, ἀλέ-ω mahle, ἄλευ-ρο-ν, ἄλειαρ (τ) Mehl, ἄλε-το-ς das Mahlen, ἀλε-τρίβ-ανο-ς Mörserkeule, Ἀλευάδαι, ἀλο-ά-ω dresche, ἀλω-ή, ἅλω-ς Tenne.

Lat. *volv-o, volû-ti-m, volû-tâ-re, volû-men, vol-va, volû-ta.*

Goth. *valv-j-an* (*at-valvjan*, προς-κυλίνδειν), ahd. *wellan* wälzen, *wulluh involucrum*, ahd. *wul-sta corona, labium.*

Lit. *vel-ti* walken, wickeln, *vol-o-ti* herumwälzen, böhm. *val-i-ti* wälzen.

Eine der am weitesten verzweigten und zugleich schwierigsten griechischen Wurzeln, da sich eine Fülle halbwegs vergleichbarer Formen aufdrängt. Die Schwierigkeit liegt hier wie oft in der richtigen Scheidung. Buttmann Lexil. II 141 ff. hat zuerst richtig diese Wörter von denen getrennt, welche wie εἴλω, ἀλῆναι drängen bedeuten, während in den hier zusammengestellten eine krummlinige Bewegung mit den drei Modificationen winden, wälzen, mahlen hervortritt. Die letzte Modification vermittelt sich mit der zweiten gewissermassen durch „walken“ und dies steht wieder dem Dreschen nahe. — Aus W. ϝελ ist mit κ weiter gebildet ἑλικ (ἕλιξ, ἑλίσσω), das an lit. *velke* Strick erinnert. In diesem abgeleiteten Stamme zeigen sich die entschiedensten Spuren des Digamma im Anlaut (Hoffmann Quaest. hom. II 22), die indess auch bei εἰλύω (Od. ξ 479) nicht ganz fehlen. So ist das ει in εἴλισσον gegen Ebel Zeitschr. IV 168 hinreichend vertheidigt. An die Formen mit α schliesst sich ἀλινδέω an. Deshalb und weil ϝ wohl einigemal in μ, aber in keinem sichern Beispiel μ in ϝ übergeht, ist die Vermuthung Buttmann's Lexil. I 195, dass W. ἀλ in der Bedeutung mahlen

aus *μαλ* entstanden und mit No. 481 identisch sei, unzulässig, vielmehr die Form *μάλευρον* = *ἄλευρον* (Lob. El. 112) aus *ϝάλευρον* zu erklären. — Das Sanskrit hat zur Aufhellung dieser W. am wenigsten beigetragen, denn Pott's (I 224) Vergleichung von *ἔλυ-τρο-ν* mit skt. *var-u-tra-m* Oberkleid (W. *var*, *vr tegere*) wird dadurch zweifelhaft, dass im Griechischen, Lateinischen, Deutschen und Litauischen die Vorstellung des Einwickelns deutlich zu erkennen ist, während das Sanskritwort eher die des Schützens, Wahrens haben dürfte. Benfey II 299 bietet wenig. Beachtenswerth ist Pott's (I 120) Deutung von *ἄμπ-ελ-ο-ς* aus *ἀμφί ϝελ*, also „der umrankende", zumal *ἕλινο-ς* für Ranke, Zweig bei Alexandrinern vorkommt. — Der in *ἐλυ*, *volv*, g. *valv* hervortretende Endlaut ist, wie schon Buttmann sah, eine verkürzte Reduplication; dasselbe *ϝ* steckt in dem zweiten o von *ὀλοοίτροχο-ς*, wie in dem von *ἀλο-ά-ω*.

528) *ἔλαιο-ν* Oel, *ἐλαία* (att. *ἐλάα*) Oelbaum. — Lat. *oleu-m*, *oliva*. — Goth. *alev* (N.) *ἔλαιον*, *alev-i fairguni* Oelberg, ahd. *olei*. — Lit. *aleju-s*, böhm. *olej* Oel.

Benf. II 120, auch Diefenbach Goth. Wb. I 36, hält die Wörter aller andern Sprachen für entlehnt aus *ἔλαιον*. Aber die Verschiedenheit der Vocale, wie die des Suffixes lässt eher Ursprünglichkeit vermuthen. Pott I 208 setzt die bei No. 541 erwähnte W. *li liquefacere* als die Wurzel unsers Wortes an, was bedenklich ist, da gr. *αι* sich nicht so aus *ι* entwickelt.

529) *ἔλ-α-φο-ς* Hirsch, *ἐλλό-ς* (*ἑλλό-ς*) junger Hirsch. — Lit. *el-ni-s*, ksl. *jele-nĭ* Hirsch.

Benf. II 9, der auch skt. *ṛshja-s* vergleicht. Aber Boehtl. u. R. erklären *ṛçja-s* für die ältere Form und geben dem Wort die Bedeutung „Bock der Antilope". So würden wir auf einen St. *ark* geführt, der eher an No. 5 erinnert. Unverkennbar aber stimmen die griechischen und slaw.-lit. Thiernamen zusammen, denn ksl. *j* ist wie in unzähligen Beispielen blosser Vorschlag. *ἐλλό-ς* schreibt Apollonius Lex. und andre Grammatiker mit spir. len. Vielleicht steht es für *ἐλ-νο-ς* und entspricht fast ganz der lit. sl. Form. Das Suffix

von *ἔλ-α-φο-ς* ist dasselbe wie in *ἔρι-φο-ς* skt. *rsha-bha-s, vrsha-bha-s* Stier. Vgl. Jahn's Jahrb. Bd. 69 S. 95.

530) *ἕλος* (*Ϝέλος*) Niederung, *Ἕλος, Ἐλέα, Ἦλι-ς*. — Lat. *Vel-iae* (?), *Velitrae, valli-s*.

Die von Bopp Gl. und Kuhn Zeitschr. II 129 aufgestellte Vergleichung mit skt. *saras* Wasser bezweifelt schon Pott I 225 wegen des *Ϝ*, und Benf. II 299 tritt ihm bei. Das *Ϝ* ist besonders mit Bezug auf die unteritalische Stadt (*Velia*) mehrfach bezeugt, die bei Herodot I 167 *Ὑέλη* heisst (Strabo VI p. 252). Servius ad Aen. VI 639, Dion. Halic. Arch. I 20 leiten den Namen des römischen *Velia* von *Ϝέλος* ab. *ἕλος* heisst aber auch gar nicht eigentlich Sumpf, sondern nach Suid. s. v. *δίυλον δάσος*, nach Et. Gud. *ὑγρὸς καὶ δασὺς τόπος*, also Niederung, Wiesenland; im *ἕλος* weiden Il. *Υ* 221 Rosse, die kein Mensch in den Sumpf treibt. Ebenso erklärt E. Curtius Peloponnesos II 288 das lakonische *Ἕλος*. — Eben daher kommt der Name *Ϝᾶλι-ς*, der ganz dem lat. *vallis* gleicht, daher *Ϝαλήιοι* = *Ἠλεῖοι* (Ahr. d. aeol. 226), also *Ἦλις* heisst Tiefland, Hohlland (E. C. Peloponnesos II 97). Sollte sich die Länge des Vocals im Griechischen und das doppelte *l* im Lateinischen aus einem Suffix *vi* erklären, also *val-li-s* für *val-vi-s* stehn? — Das lat. *Vèlā-bru-m* liegt seines *è* wegen fern, aber das deutlichste Analogon vom gr. *Ϝέλος* findet Corssen Zeitschr. III 260 im volsk. *Veles-tro-m*, wie auf der *tabula Veliterna* (Mommsen Unterital. D. 320) der Gen. Pl. der Bewohner von *Velletri* heisst, das „am Nordrande der pontinischen Sümpfe liegt".

531) *ἧλο-ς* Nagel, Buckel, *ἔφηλος* mit Nägeln versehen, *ἐφηλό-ω* nagle fest. — Lat. *vallu-s* Pfahl, Zahn eines Kammes.

Ahr. d. aeol. 58. *Ϝ* ist ersichtlich aus der von Hesych. überlieferten Form *γάλλο-ς*, dessen *λλ* noch deutlicher die Uebereinstimmung mit *vallu-s* zeigt, und aus dem hom. *ἀργυρό-ηλο-ς*. — Andre Deutungen bei Pott I 223. — Vossius Et. 535 fasst *vallus* als Deminutiv des Adjectivs *vāru-s* krummbeinig. Mir scheint die Differenz der Bedeutungen nicht gross genug um *ἧλος* von *vallu-s* zu trennen. *vallum* ist doch wohl nur Collectiv von *vallu-s*, wie gr. *χάραξ* beides bedeutet.

532) W. *λᾰ* (f. *λασ*) *λά-ω* (dor. *λῶ λῇς λῇ*, 3. Pl. *λῶντι*) will,

λῆ-μα, λῆ-σι-ς Wille, λι-λα-ί-ο-μαι begehre, λε-λίη-μαι begehre, trachte, λία-ν gewaltig, sehr.

Skt. W. *lash lash-â-mi, lash-jâ-mi opto, cupio, las las-â-mi amplector*, in Comp. *ludo, lâ-las-a-s desiderans.*

Lat. *las-c-îvu-s.*

Goth. *lus-tu-s* ἐπιθυμία, *lus-tô-n* ἐπιθυμεῖν.

Ksl. *las-k-a-ti adulâri*, böhm. *lás-ka* Liebe, lit. *loska* Huld, Gnade.

Pott I 271, II 75. — Bopp Gl. s. v. *lash* und *las.* — Kuhn Zeitschr. II 268. — Benf. II 136 f. — Die W. *las* hat vor Vocalen im Griechischen ihr σ eingebüsst (vgl. γεύω No. 131). Ueber λῶ und die übrigen dorischen Formen Ahrens d. dor. 348. λι-λα-ί-ο-μαι f. λι-λασ-jο-μαι, worin das *j* den Präsensstamm bezeichnet, reduplicirt wie skt. *lâ-las-a-s;* λε-λίημαι wohl zur Vermeidung des Lambdacismus aus λε-λί-λη-μαι, ebenso λίαν (λίη-ν) für λι-λα-ν. Das σ scheint erhalten zu sein in λάσ-τη πόρνη Hesych., womit λάσταυρο-ς (Lob. Proleg. 259) = κίναιδος gewiss verwandt ist (Suffix *vara*?), auch wohl λάσ-θ-η *ludibrium* (ἐπὶ γέλωτι καὶ λάσθη Herod. VI 67), ferner scheint nach Benfey Λαΐ-ς, λά-μαχο-ς (Hesych. ἄμαχος), λαί (ἐπὶ αἰσχρουργίας Hesych.) u. a. m. verwandt zu sein, wahrscheinlich auch λᾰ-ρό-ς lecker (lüstern), λᾰ-μυρό-ς (cf. λαιδρό-ς Hesych.) lüstern, keck, λαικάζειν huren, während ich λωΐων lieber zu W. λαυ, λαϝ (No. 536) stelle, denn durch alle hier verzeichneten Wörter zieht sich der Grundbegriff ausgelassenen Beliebens, kühner Lust, wozu sich λωΐων nicht fügen will. — Lat. *lasc-îvu-s* setzt *las-cu-s* voraus, woraus es abgeleitet ist wie *festîvu-s* aus *festu-s.*

533) λαιό-ς links. — Lat. *laevu-s.* — Ksl. *lěvŭ.*

Pott I 119. — Schleich. Ksl. 128. — Benf. II 306. — Hesych. bietet die abgeleiteten Wörter λαί-διο-ς, λαι-δρό-ς, und λαίβα ἀσπίς, λαίβας ἀσπίδας Κρῆτες, die Ahrens d. dor. 49 passend heranzieht.

534) λάξ, λάγ-δην mit der Ferse, mit dem Fusse, λακ-τί-ζω schlage mit dem Fusse aus, λακ-πάτη-το-ς mit den Füssen zertreten. — Lat. *calx* (St. *calc*) *calc-ar, calc-eu-s, calc-â-re, calc-i-trâ-re.* — Altn. *hæ-ll calx.* — Lit. *kul-ni-s* Ferse.

Pott II 204. — Benf. II 316. — Im griechischen An-

laut ist *κ* abgefallen so dass *κλαξ* als ältere Form für *λάξ* vorauszusetzen und als Metathese von *calx* zu betrachten ist. Das *ξ* ist aus einem casualen *ς* hervorgegangen, so dass *κλακ* = *calc* als Nominalstamm übrig bleibt. In diesem ist das zweite *k* ableitend, also die W. *kal*, die auch wohl in *κολ-ε-τρά-ω* (vgl. *cal-c-i-trâ-re*), stampfe, liegt und einerseits an lat. *cel-l-o*, andrerseits an lit. *kul-ti* schlagen, dreschen erinnert.

535) *λᾱ-ό-ς* Volk, *λᾱ-ο-ί* Leute, *λά-ϊτο-ς*, *λή-ϊ-το-ς publicus*, *λειτουργία* öffentliche Leistung. — Goth. *jugga-lauth-s* Jüngling, ahd. *liut populus*. Pl. *liuti* Leute. — Ksl. *ljud-ŭ λαός*, *ljud-ije λαοί homines;* lett. *laudi-s* Leute, Volk.

Pott II 272. — Benf. II 28. — Das griechische Wort enthält einen kürzeren Stamm *λαϝ*, während die übrigen Sprachen auf eine Grundform mit *dh laudh* zurückweisen. Doch scheinen die keltischen Sprachen (Diefenbach Goth. Wb. I 128) ebenfalls Formen ohne diesen consonantischen Auslaut zu bieten. So kann wenigstens nicht unmittelbar das goth. *liud-an crescere* verglichen werden, denn der Versuch dies Verbum nebst skt. *rudh* (*ruh*) als Wurzel das gr. *λαϝ-ο* zu betrachten, das demnach für *λαυϑ-ο* stehen würde, entbehrt sicherer Analogien. — Die Herleitung von *βασι-λεύ-ς* = Herzog aus W. *βα* und ion. *λευ* = *λαο* (vgl. *Λευ-τυχίδη-ς*), componirt wie *Στησί-χορο-ς*, ist näher begründet im Rhein. Mus. IV (1845) S. 258 f. Vgl. auch Döderlein Gloss. 2007.

536) W. *λαϝ*. — *λά-ω*, *ἀπο-λαύ-ω* geniesse, *λε-ία*, *λη-ΐ-(δ)-ς* Beute, *λη-ΐ-ζ-ο-μαι* erbeute, *λη-ΐ-τι-(δ)-ς* Beutemacherin, *λά-τρι-ς* Söldner.

Skt. *lô-ta-s*, *lô-ta-m*, *lô-tra-m* Beute.

Lat. *lû-cru-m*, *Lăv-er-na* Diebsgöttin, *lav-er-n-iôn-es* Diebe.

Goth. *lau-n* (N.) Lohn, *anda-launi* Vergeltung.

Ksl. *lov-i-ti ἀγρεύειν*, *lov-ŭ ἄγρα*.

Pott I 209. — Benf. II 2. — *λά-ων* Od. *τ* 228 (cf. 230) nach Aristarch (Apollon. Lex. p. 107 Bekk.) *ἀπαλαυστικῶς ἔχων*, also „schmausend" (Schol. B. *ἀπολαυστικῶς ἐσθίων*). Ganz anders Döderlein Gloss. 2270, der, auf eine Glosse des Hesych. gestützt, das Wort mit bellen übersetzt, während

andere *λάων* mit *βλέπων* erklären. Ich folge Aristarch und betrachte *λά-ω* f. *λαϝ-ω* als das Stammverbum, woraus sich alles übrige entwickelt. — Ueber *laverniones fures* Paul. epit. 117. *λά-τρο-ν* Lohn ist ziemlich spät. Es geht wie *λά-τρι-ς* auf *λα* zurück, das sich zu *λαϝ* verhält wie *κο* zu *κοϝ* (No. 64). — Lottner vergleicht lat. *latro(n)* mit lit. *latra-s* Spitzbube, Taugenichts. Dem widerspricht der ältere Gebrauch des lateinischen Wortes (z. B. Plaut. Miles 949), welcher ganz gleich mit dem des gr. *λάτρι-ς* ist. Ich halte daher *latro* für ein Lehnwort, das auf italischem Boden seine ampliative Endung hinzunahm und allmählich in einen verächtlichen Sinn überging.

537) *λάχ-νη* Wolle, Flaum, *λάχ-νο-ς* Schaafwolle, *λαχ-νή-ει-ς* wollig, rauh, *λαχνοῦ-σθαι* haarig werden, *λῆ-ν-ος* Wolle. — Lat. *lâ-na*, *lânûgo*, *lân-eu-s*, *lân-iciu-m*.

Benf. II 111. — So nahe begrifflich die Wörter *λάσιο-ς* rauh, zottig und das damit gewiss verwandte *λαισ-ά(δ)-ς ἡ παχεῖα ἐξωμίς* (Hesych.), nebst *λαισήϊο-ν*, Schild aus rohem Fell, liegen, so wenig weiss ich von *χ* zu *σ* zu gelangen. — Mit *χλαῖ-να* (vgl. *χλα-μύ-ς*, *χλα-νί-ς*) könnte nur unter der Bedingung ein Zusammenhang zugelassen werden, dass *λάχνη* für *χλάχ-νη* stände, und wie sollten wir dann das zweite *χ* auffassen?

538) W. *λεγ* *λέγ-ω* lese, sammle, zähle, erzähle, rede, *λεκ-τό-ς*, *λογ-ά(δ)-ς* auserlesen, *κατα-λέγ-ω* verzeichne, *συλ-λογ-ή* Sammlung, *ἐκ-λογ-ή* Auswahl, *λόγ-ο-ς*, *λέξι-ς* Rede, *λογίζ-ο-μαι* rechne, überlege.

Lat. *lĕg-o*, *lĕg-io(n)*, *de-lec-tu-s*, *lec-tu-s* auserlesen, *lĕg-ulu-s* Sammler, *lĕg-û-men*, *lec-ti-o(n)*, *lec-tor*, *di-lig-ens*, *neg-leg-o*, *intel-leg-o*.

Goth. *lis-a* *συλλέγω*.

Lett. *lasz-it* sammeln, lit. *les-ti* auflesen, *api-las-u-s* wählerisch.

Pott I 258. — Ueber den Gebrauch von *λέγω* handelt Buttmann Lexil. II 86 ff. Es ergiebt sich daraus, dass die Bedeutung reden die allerspäteste, bei Homer erst leise aus

den älteren Gebrauchsweisen sich entwickelnde ist. Dadurch widerlegen sich unter anderm Benfey's Combinationen II 127. Der Name *Λέ-λεγ-ες* dürfte eher auserlesene Schaaren (*λελεγμένοι, λεκτοί*) als ein Sammelvolk bezeichnen, da die W. *λεγ* niemals sammeln im Sinne der Verbindung des früher getrennten, sondern immer nur im Sinne des Auflesens bedeutet. — *ἀ-λέγ-ω* knüpft Lobeck El. 40 hier an, indem er an *λέγεσθαι, λογίζεσθαι* zählen erinnert. Aber der von Döderlein Gloss. 109 erörterte homerische Gebrauch von *ἀλέγω, ἀλεγίζω, ἀλεγύνω* will dazu nicht recht passen. Dass aber *ἀ-λέγ-ω* das Gegentheil von lat. *nec-leg-o* ist und *θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες* (Il. *Π* 388) das Ebenbild von lat. *religens* (Gell. IV 9), liegt klar vor. — *λέσχη* Sprechhalle, Rede, Gerede ist in seinem Suffix noch nicht völlig aufgehellt (Pott II 37). — Die deutsch-lit. Wörter müssen auf einen durch *s* weiter gebildeten Stamm *laksh* zurückgeführt werden. Das lit. *les-ti* wird nur von Vögeln gebraucht, die Körner auflesen, aufpicken, ganz der Bedeutung entsprechend, die uns die ursprüngliche schien. Aus dieser scheint sich die Anwendung auf das Lesen von Geschriebenem selbständig im griech. *ἀνα-λέγ-ο-μαι* (erst bei Plutarch), im lat. *leg-o* und wohl auch im deutschen *lesen* entwickelt zu haben. Wie man aus dieser Grundbedeutung den Begriff von *lex* ableiten will, sehe ich nicht, denn was Mommsen Röm. Gesch. 73 Anm. sagt „eigentlich der Spruch (von *λέγειν* sprechen)" stimmt weder zum lateinischen, noch zum ältesten griechischen Gebrauche der W. Also entweder heisst *lex* die Lesung, und das Wort entstand in einer Zeit schriftlicher Abfassung, oder es ist gar nicht mit dieser W. verwandt, wie denn Lottner's Zusammenstellung (Zeitschr. VII 167) mit dem gleichbedeutenden altn. *lög* = engl. *law* und seine Herleitung dieser Wörter von der W. *λεχ* (No. 173) alle Beachtung verdient. — Von *lego* leitet Jos. Scaliger (wie *legûmen*) *lig-nu-m* ab, das danach eigentlich Reisig bedeutet haben würde, eine Etymologie, die von Seiten der Bedeutung gleiche, von Seiten der Laute grössere Wahrscheinlichkeit hat als die von skt. W. *dah* brennen (Bopp Gl., Pott I 282), denn *lig-nu-m* : *leg* = *tig-nu-m* : *teg* (f. *tec* No. 235).

539) *λεῖο-ς, λευ-ρό-ς* glatt, eben, *λει-ό-τη(τ)-ς* Glätte,

λει-αίν-ω glätte. — Lat. *lêvi-s*, *lêvi-tâ-(t)-s*, *lêvi-g-âre*, *lêv-âre*.

Pott II 277. — Benf. II 121 f. — Die von Hesych. mit *λεῖος* erklärte Form *λευ-ρό-ς*, die sonst im Sinne von eben, weit vorkommt, hat das *υ* bewahrt, das lateinischem *v* gegenüber steht, denn *λευ-ρό-ς* : *lêv-i-s* = *λιγυ-ρό-ς* : *λι-γύ-ς*, indem den griechischen Adjectivstämmen auf *υ* regelmässig lateinische auf *vi* entsprechen. Ueber die W. vgl. No. 544.

540) *λέχ-ριο-ς*, Adv. *λέχ-ρῖς*, hom. *λικ-ρι-φί-ς* quer, schräg, *λόξο-ς* quer, krumm, *λίγξ πλάγιος* (Hesych.).
Lat. *lĭc-i-nu-s* krummgehörnt, *Lĭcinius*, *ob-lĭquu-s*, *li-mu-s* schief, schräg, *luxu-s* verrenkt, *lux-âre* verrenken.
Lit. *lenk-ti* biegen, *linkęs* gebogen, krumm, *-link* (in Zusammens.) -wärts, ksl. *lęk-ą κάμπτω*.

Pott II 274. — Benf. II 316. — Wir müssen von dem St. *λεκ* ausgehen, der in doppelter Weise afficirt wird, durch Aspiration und durch Erweichung von *ε* in *ι*. Doch zeigt sich das ursprüngliche Lautverhältniss deutlich in *λεκ-ροί ὄζοι τῶ ἐλαφίων* (vgl. *λικροί*) (Hesych.), dessen Bedeutung an die von *lic-inu-s* hart anstreift. Auch das nach Varro l. l. V, 107 M. sabinische *lixula* Kringel, Brezel, von der verschrenkten Form, dürfen wir mit Doederl. lat. Wortbildung S. 35 hinzunehmen. Mit Erhebung von *ε* zu *o* und erweiterndem — oder ableitendem — *σ λόξο-ς*, das mit *luxu-s* ganz auf einer Linie steht. — Grimm Gesch. 990 knüpft auch das deutsche links, lenken hier an, was ich der mangelnden Lautverschiebung wegen nicht wage.

541) W. *λιβ λείβ-ω* träufle, giesse, vergiesse, *λοιβ-ή* Trankopfer, *λίψ* (St. *λιβ*), *λιβ-ά(δ)-ς*, *λίβ-ος* Nass, Tropfen, *λιβ-ρό-ς* feucht, *λείβ-η-θρο-ν* Kanal, Aue, *λιβ-άδ-ιο-ν* Wasser, Wiese.
Lat. *de-lĭb-û-tu-s* genetzt, *lib-â-re*, *lîbâ-tio*, *Lib-er*.

Benf. II 123, welcher der alten Erklärung von *Λίψ* (St. *Λιβ*) folgt, wonach der Südwestwind der „netzende" und danach *Λιβύ-η*, mit einem an *delibû-tu-s* erinnernden *υ*, benannt ist. Ueber die Formen *λίψ*, *λιβάς* Lobeck Paralip. 114. Bei Hesych. steht auch *λίβει σπένδει* als kürzere Prä-

sensform und *Λειβῆνος Διόνυσος*, Seitenstück des italischen *Liber*, womit man *ἴβηνα τὸν οἶνον Κρῆτες* vergleicht, das wie *ἰβ-άνη*, *ἴβ-ανο-ς* Eimer (*ἴβ-δη* Zapfen?) und das hom. *εἴβ ω* sein *λ* eingebüsst hat (Lobeck Elem. 108 s.). Das *ī* von *delībû-tu-s* genügte allein schon jeden Gedanken an Entlehnung der lat. Wörter zu beseitigen. — Ausserdem gehören noch einige Wörter hieher, von denen gar nicht zu entscheiden ist, ob sie ein wurzelhaftes *β* eingebüsst, oder direct aus der im skt. *lî adhaerere*, in der Zusammensetzung mit Präpositionen *solvi* (vgl. *rî stillare*), im lat. *lĭ-n-o* (Part. *lĭ-tu-s*), im lit. *lej-u* giesse, *lyj-a pluit*, ksl. *li-j-a-ti fluere* erhaltenen kürzeren W. *lî* sich entwickelt haben, nämlich *λί-μνη*, *λι-μήν* (St. *λῐμεν*), *λειμ-ών*, alle drei mit ihren Bedeutungen Teich, Hafen, Wiese offenbar in engster Beziehung zu einander und auch wohl zum lat. *li-t-us* (vgl. *pec-t-us*). *λειμ-ών* ist aus einem verlorenen *λειμα(ν)* wie *χειμών* aus *χεῖμα(ν)* gebildet und trifft mit *λείβηθρο-ν* (*Λείβηθρα*) zusammen. Die W. *li* steckt auch im lat. *dê-le-o* vgl. skt. *vi-li dissolvere*. Volkmar Philol. VI, S. 635 vergleicht auch *pŏ-li-o*, Corssen Zeitschr. III 261 den Flussnamen *Linternu-s* od. *Liternus*. — Dagegen bleiben *li-mu-s* sammt ahd. *li-m* (*gluten*) altn. *leim* (*argilla*) lieber fern wegen der Formen mit *g* *γλοιός*, *glis* (Benf. II, 119), die unter No. 544 besprochen werden.

542) *λίνο-ν* Lein, Flachs, Faden, *λίν-εο-ς* leinen. — Lat. *linu-m*, *lin-e-u-s*, *linea*, *lint-eu-s*. — Goth. *lein* Leinwand, ahd. *lin* Flachs. — Lit. *lina-i* (Pl.) Flachs, ksl. *lĭnŭ linum*.

Pott I 119. — Schleich. Ksl. 128. — Vielleicht dürfen wir mit Pott II 246 auch den St. *λιτ* (hom. Dat. *λιτ-ί*, Acc. *λῖτ-α*) hieher stellen, dessen *τ* an das *t* von *lin-t-eu-s* erinnert, so wie an lit. *linta* Zierband und altn. *linn-r* = *lind-r* Gürtel. — Bemerkenswerth ist die Verschiedenheit der Quantität im Griechischen und Lateinischen, demnach an Entlehnung gewiss nicht zu denken. — Benf. II 181 macht sehr missliche Versuche eine W. zu finden.

543) *λί-ς*, *λέ-ων*, ion. *λείων* (St. *λεοντ*) Löwe, *λέ-αινα* Löwin. — Lat. *leo(n)*. — Ahd. *lewo(n)*. — Ksl. *lĭvŭ*, lit. *lu-ta-s*.

Pott I 119, Benf. II 1 sind geneigt das Wort für ent-

lehnt aus dem hebr. *laish* zu halten. Dann müsste es wohl von Griechenland aus weiter gewandert und in den übrigen Sprachen wieder aus dem Griechischen entlehnt sein, wogegen die selbständige Form in den verschiedenen Sprachfamilien spricht. Förstemann Zeitschr. I 495 appellirt mit Recht an die Naturforscher. Vgl. Leo Meyer Zeitschr. V 385. — λί-ς (Acc. λῖν) mit sehr auffallender Dehnung eines vorhergehenden kurzen Endvocals (*Λ* 239 ὥστε λῖς Hoffmann Quaest. hom. I p. 148) lässt fast vermuthen, dass λϝι-ς die Grundform war mit einem dem ahd. ksl. *v* dem lit. *u* entsprechenden ϝ. Das ahd. Thema *lewon* steht dem lat. *leon* gleich, während im griech. λεον-τ ein τ hinzugetreten ist, von dem das Fem. λέαινα = λεαν-ια nichts weiss (Zeitschr. IV 215).

544) St. λῑτ (γλιτ) λί-ς (St. λῖτ) glatt, kahl, λῖτ-ό-ς glatt, schlicht, λισσό-ς, λίσπο-ς, λίσφο-ς glatt, λίσ-τρο-ν Hacke.

Lat. *glit-tu-s* glatt, *gli-s* (St. *glit*) *humus tenax.*

Lit. *glittu-s* glatt, klebrig.

Der kürzeste Stamm liegt nur im hom. λίς πέτρη vor. Ueber *glittis 'subactis, levibus, teneris'* Paul. Epit. 98 mit O. Müller's Anmerkung. λίσ-πο-ς scheint für λιτ-ϝο-ς, λισσό-ς für λιτ-jo-ς zu stehen. Das γ ist erhalten in γλίττον τὸ ἀπόλουμα Eustath., γλιττόν γλοιόν Hesych. (vgl. Steph. Thes.) und in γλίσ-χρο-ς klebrig — für γλιτ-χρο-ς vgl. αἰσχρό-ς für αἰδ-χρο-ς — wahrscheinlich auch in ὀλισ-θ-άν-ω (ὤλισθ-ο-ν) gleite, dessen Stamm ὀλιτ : γλιτ = ὀνομαν : *gnômen* (No. 446). — Einen kürzeren Stamm ohne τ zeigen γλοι-ό-ς klebriges Oel, γλί-α (γλοιά) Leim und das diesem zunächst stehende lat. *glu-s; glu-t-en, glu-t-inu-m.* ὀλι-βρό-ς schlüpfrig (Hesych.) gesellt sich zu dem weiter abgeleiteten *lu-bri-cu-s* (Lobeck El. 85). Wahrscheinlich ist auch λεῖο-ς verwandt und früher Wechsel zwischen *i* und *u* anzunehmen. Vgl. No. 539.

545) W. λιφ. — λίψ ἐπιθυμία (Hesych.), λιψ-ουρία Harndrang, λίπ-τ-ο-μαι trachte, begehre.

Skt. W. *lubh lubh-j-â-mi cupio, lub-dha-s cupidus, lôbha-s cupiditas.*

Lat. *lŭb-et, lĭb-et, lĭb-i-do, lib-er, Libentina.*

Goth. *liub-s* lieb, *brothra-lub-o* Bruderliebe, ahd. *liub-an* lieben, *mòt-luba affectus*, *lob laus*, *lob-ô-n laudare*, *affirmare*.

Ksl. *ljub-i-ti* φιλεῖν, *liub-y* ἀγάπη, *ljub-ĭmi sponte*, lit. *lub-i-ti* Lust haben, *lub-jaus* lieber.

λίψ ἐπιθυμία vergleicht mit lat. *libet* Lobeck Paralip. 113. Casusformen des Wortes sind nicht bekannt, doch dürfen wir nach der hier gegebenen Zusammenstellung keinen andern Stamm als λιφ erwarten. Vielleicht steckt dieser auch in der sehr dunklen Glosse des Hesych. λιφερνοῦντες ἐν συνδένδρῳ τόπῳ προσφιλῶς διάγοντες. — Die deutlicheren Analogien der übrigen Sprachen Bopp Gl., Pott I 260. Der Wechsel zwischen *i* und *u* wie in φι-τύ-ω W. φυ (No. 417). Lat. *liber*, frei, hatte nach der Glosse bei Paul. Epit. 121 *loebes-om liberum* früher einen Diphthong im Stamme. Für die Bedeutung ist ksl. *ljub-ĭ-mi sponte* instructiv.

546) W. λυ λύ-ω löse, λύ-α Auflösung, Trennung, λύ-σι-ς Lösung, λυ-τήρ Löser, λύ-τρο-ν Lösegeld.

Skt. W. *lû lu-nâ-mi seco*, *disseco*.

Lat. *re-lu-o* löse wieder ein, *so-lv-o* f. *se-lu-o* (*so-lû-tu-s*).

Goth. *lau-s-j-a* λύ-ω, *laus* los, *us-laus-ein-s* λύτρωσις.

Lit. *lau-j-u*, *lau-n-u* höre auf.

Bopp Gl. — Pott I 209. — Benf. II 8. — Das deutsche *laus*, ahd. *lôs* ist durch einen Sibilanten weiter gebildet und wird doch auch wohl mit Recht mit goth. *fra-lius-an* verlieren zusammengestellt, so dass wir einen neuen Stamm *lus* ansetzen müssen. — Sollte auch lit. *laisva-s* frei verwandt sein? — Lat. *so-lv-o* wird schon in Vossius Etymol. in *se-lu-o* zerlegt und mit *so-cors* f. *se-cor(d)-s* verglichen. — Ueber Λύ-α-ιο-ς Pott Zeitschr. VI 136.

547) W. λυ λῦ-μα Spülicht, Schmutz, λύ-θρο-ν Besudelung, λύ-μη Beschimpfung, λυμαίν-ο-μαι beschimpfe, λού-ω wasche, λου-τρό-ν (λο(ϝ)-ε-τρό-ν) Bad, λου-τήρ Badewanne, λού-τριο-ν gebrauchtes Badewasser.

Lat. *lu-o* (*ad-lu-o*, *pol-lu-o*, *di-lu-o*), *di-lŭv-iu-m*, *ad-lŭv-ie-s*, *lû-tor* Wäscher, *pol-lû-bru-m* Waschbecken, *lŭ-tu-s*, *lu-stru-m*, *lăv-ĕ-re*, *lav-â-re*, *lau-tu-s*.

Altn. *lô-a adluo.*

Pott I 208. — Benf. II 121. — Aus der Grundbedeutung spülen entwickeln sich alle übrigen, namentlich die des Schmutzes als des abgespülten und daraus die der Beschimpfung (vgl. *pol-lu-o* und *προ-πηλακ-ίζω λυμαίνομαι*), andrerseits die der Busse wie bei *ποι-νή* (No. 373), so dass vielleicht nicht bloss *lustru-m* Pfütze, sondern auch *lūstru-m* Sühnopfer hieher gehört, letzteres mit langem *u* nach Paul. epit. 120 und darum wohl wie *λου-τρό-ν* von dem verstärkten Stamme, beides mit eingeschobenem *s* wie *mon-s-tru-m.* Das altlat. *lăv-ĕ-re* (Ennius Vahl. p. 2f0) steht mit *λού-ειν* (hom. Praeter. *λό-ε* = *λοϝ-ε*, selbst attisch *λό-ει* — daneben *λοῦ-ται*, *λοῦ-σθαι*) auf derselben Stufe, es ist durch Zulaut aus *λυ* entwickelt. — Zusammenhang mit *lu-e-s* Seuche und dem gewiss verwandten *λοι-μό-ς* ist noch nicht erwiesen, obwohl der Gebrauch von *λύ-μη* und *λυμ-εών* theilweise an den von *lue-s* heranstreift. — Die W. *πλυ* (No. 369), aus welcher man dies *λυ* durch Aphäresis hat ableiten wollen, hat eine völlig andre Verzweigung und nicht unerheblich verschiedene Modification der Bedeutung.

548) *λύγξ* (St. *λυγκ*) Luchs. — Ahd. *luhs.* — Lit. *luszi-s.*

Pott I 119. — Benf. II 126, 372. — Förstemann Zeitschr. I 498. — Wahrscheinlich von W. *λυκ* sehen, daher *Λυγκ-εύ-ς* (No. 87).

549) W. *λυγ* (*σλυγ*) *λύζ-ω* (*λυγγάνομαι*) schlucke, schluchze, *λύγξ* (St. *λυγγ*), *λυγ-μό-ς* Schlucken.

Ahd. *sluccan deglutire.*

Benf. II 12, der auch gael. *sluig-idh* schlucken anführt. Seine übrigen Vergleichungen aber stimmen nicht.

550) *λώβ-η* Schmach, *λωβά-ο-μαι*, *λωβ-εύ-ω* schmähe, höhne, *λωβη-τήρ* Lästerer. — Lat. *lâb-e-s* Fleck, Schmach, *lâbe-cula.*

Pott I 209. — Benf. II 10. — Gewiss scheint, dass diese Wörter zusammen gehören, und dass *lâb-e-s macula in vestimento* (Paul. epit. 121) nicht, wie Klotz im Lexikon behauptet, ursprünglich einerlei mit *lâbe-s* Fall (vgl. *lâb-i*, *lăb-a-re* und skt. *lamb labi*) ist und sich von diesem nur dadurch unterscheidet, dass es einen Klecks — Klotz nennt diesen „einen concreten Fall“ — bedeutet habe, sondern da-

von völlig verschieden ist. Aber ungewiss ist die W., welche in βλαβ βλάπ-τω zu finden und λώβ-η (f. βλωβ-η) daraus wie κώπ-η aus W. καπ (No. 34) abzuleiten mir sehr kühn scheint. Eher könnte man auf No. 547 zurückgehen und λύμη vergleichen, dann müsste sich β aus ϝ entwickelt haben.

551) μέλᾰ-ς (St. μελᾰν) schwarz, μελαίν-ω schwärze, μολύν-ω beflecke.

Skt. *mala-s* (Subst.) *sordes*, *lutus*, (Adj.) *sordidus*, *malina-s lutulentus*, *niger*, *malishta-s* 'very foul or unclean', 'very wicked', *mal-âkâ* 'a lewd woman'.

Lat. *mălu-s*, *mal-itia*, *mali-gnu-s*, *male-ficu-s*.

Goth. *mail* ῥυτίς, ahd. *meil macula*.

Lit. *moli-s* Lehm, *mele* blaue Farbe, *melina-s* blau, lett. *mel-s* schwarz.

Pott I 112, 253. — Bopp Gl. — Benf. I 478. — Diese Wörter entwickeln sich alle einfach aus einer W. *mal* mit der Bedeutung schmutzig sein. Für die geistige Bedeutung des lat. *malu-s* sind die nach Wilson angeführten Sktwörter instructiv, vgl. *hic niger est*, *hunc tu Romane caveto*. Dagegen ist es mir zweifelhaft, ob goth. *mêl* γραφή, *mêljan* γράφειν mit Recht verglichen wird, da in diesen Wörtern die Bedeutung der Befleckung nicht hervortritt (Diefenbach Goth. Wb. II 16). Ueber die Bildung von μολύνω, das auf einen vielleicht in μολο-βρό-ς Fresser, μολό-βρ-ιο-ν Ferkel mit W. βορ *vorare* zusammengesetzten St. μολο weist, Zeitschr. VI 89. Nach Pictet Zeitschr. V 323 ist μόλυ-βο-ς Blei (No. 552) ebenfalls verwandt, was mir zweifelhaft ist. — Der neueste Versuch von Legerlotz (Zeitschr. VII 134 ff.), μέλα-ς sogar mit dem deutschen *schwarz* zusammenzubringen, dessen deutlicher Zusammenhang mit lat. *sord-es*, *sord-idu-s* dabei verkannt wird, ist verfehlt. — Das wurzelhaft verschiedene κελαινό-ς ist unter No. 46 behandelt.

552) μόλυβο-ς, μόλιβο-ς, μόλυβδο-ς Blei, μολυβδί-ς, μολύβδαινα Bleikugel, μολυβ-ρό-ς (Hesych.) bleifarbig, μολυβ-οῦ-ς bleiern. — Lat. *plumbu-m*, *plumb-eu-s*. — Ahd. *plî* (St. *plîw*). — Lett. *alwa*, russ. *olowa*.

Pott I 113, wo auch hindostanisch *mulwa* angeführt wird. — Benf. I 525 f. — Wir müssen, wie es scheint, eine Stamm-

form *mlura* postuliren. Die harte Lautgruppe *ml* wurde im Griechischen durch den Hülfsvocal ο erweicht, während *m* im Lateinischen bei unmittelbarer Berührung mit *l* in *p* umsprang, wofür wir freilich nach der Analogie von βλώ-σκ-ω aus W. μολ eher die Media erwarten. Im lett. slaw. Sprachzweige ist der anlautende Consonant ganz abgefallen. — Auch *liv-or*, *liv-idu-s*, *liv-eo* hieher zu stellen, mit Pott I 120, ist verlockend. — Das β in μόλυβο-ς ist aus ϝ entstanden, worüber unten weiteres. Pictet's (Zeitschr. V 323) schon unter No. 551 erwähnte Ableitung stützt sich besonders auf skt. *bahu-mala-s* Blei, eigentlich „sehr schmutzig".

553) ὀλίγο-ς (Comp. ὀλίζων = ὀλιγ-ιων, ὑπολίζων) wenig, ὀλιγο-στό-ς der wenigste, ὀλιγ-άκι-ς wenigemal.

Skt. W. *liç liç-jê parvus fio*, *vi-lish-ta-s mutilatus*, *lêç-a-s* (Subst.) *particula*, (Adj.) *parvus*, *paucus*.

Altpr. *lik-u-t-s parvus*, lit. *lesa-s* mager.

Bopp Gl. — Benf. II 26. — Das ο ist prothetisch wie in ὀ-λόπ-τ-ω neben λέπ-ω schäle (Lobeck El. 83), es fehlt in den von Hesych. aufbewahrten Wörtern λιζόν (schr. λίζον) ἔλαττον, λιζῶνες (λίζονες?) ἐλάττονες. γ ist aus κ geschwächt wie in μίσγ-ω (No. 474), also *lik* die W., von der aus wir auch zu niederd. *leeg* (engl. *low*) niedrig, schlecht, krank, gelangen können (vgl. Müllenhoff Gloss. zum Quickborn). — Ganz verfehlt ist Bopp's Gedanke, ὀλίγο-ς könne mit skt. *alpa-s parvus* zusammenhängen.

554) St. ὀλ-ολυγ ὀλολύζ-ω schreie, ὀλολυγ-ή, ὀλολυγμό-ς Geschrei, ὀλολυγ-ών(ο) Geschrei, Ruf der Frösche, Name eines schreienden Thiers, ὀλολυγαία Beiwort der Nachteule.

Skt. *ul-ul-i-s ululabilis*, *ululatus*, *ulûka-s* Eule, Käuzlein.

Lat. *ul-ul-a*, *ululâ-re*, *ululâ-tu-s*, *ululâ-bili-s*.

Bopp Gl. — Benf. I 46. — Die W. ist *ul*, gr. ὐλ, reduplicirt *ul-ul*, nach griechischen Lautgesetzen ὀλ-υλ (vgl. ποππύζω, πορφύρω), mit antretendem υ (vgl. skt. *ulû-ka-s*) ὀλ-υλ-υ, auf's neue dissimilirt um die gehässige Wiederholung von Sylben mit υ zu vermeiden (φῖ-τυ-ς No. 417) ὀλ-ολ-υ. Aus diesem Stamme geht unmittelbar ὁ ὄλολυ-ς hervor, ein aus Komikern angeführtes, von Photius mit γυναι-

κώδης erklärtes Wort, also „Heuler“, weiter mit einem Guttural abgeleitet *ὀλολυγ*. Ueber die verschiedenen Deutungen des Thiernamens *ὀλολυγών* s. Steph. Thes. Die Grundvorstellung des heulenden Tons (vgl. *ἀλαλάζω*) durchdringt alle angeführten Wörter. Deshalb ist die von Benfey und Döderlein (Gloss. 2272) behauptete Verwandtschaft mit *ὑλ-ά-ω*, *ὑλ-ακ-τέ-ω*, belle, nicht unbedingt abzuweisen. *ul-ul-â-re* scheint ein reduplicirtes *ὑλ-ᾰ-ν*. Aber ganz abzulehnen ist der von Döderlein (Gloss. 2163) angenommene Zusammenhang mit *ὄλ-ωλ-α*.

555) *οὖλ-ε* *salve*, *ὀλοό-ς* *salvus*. — Lat. *salv-u-s*, *salv-e-ō*, *sălū(t)-s*, *sălū-bri-s*. — Goth. *sel-s* *ἀγαθός*, *un-sel-s* *πονηρός*, *selei* *χρηστότης*, altn. *sæll* *felix*, ahd. *sâlig* selig.

Buttm. Lexil. I 190. — Pott I 130. — Sonne Epilegomena zu Benfey's Wurzellexikon p. 16. — Benfey I 315 erklärt die Zusammenstellung mit *salvus* für unmöglich. Indess haben wir eine Spur des anlautenden spir. asp. = *σ* bei Suidas: *ὁλοός δασυνομένης τῆς πρώτης συλλαβῆς δηλοῖ ὁ φρόνιμος καὶ ἀγαθός*, und zu *ὀλοόφρων* findet sich in mehreren Spuren die Erklärung *δύναται καὶ ὁλοόφρων λέγεσθαι ὁ ὑγιεῖς τὰς φρένας ἔχων* (Apollon. Lex. p. 120, 16). Also Form und Bedeutung von *salvus* schimmern durch; was das zweite o betrifft, so vertritt es sicherlich ein *ϝ* wie in *ὀλοοίτροχος* (No. 527). Dafür ist der Laut in *οὖλε* in die erste Sylbe übergetreten (vgl. *γοῦνα* = *γονϝα*). An beide Wörter schliessen sich zunächst an *Οὔλ-ιο-ς*, ionischer Beiname des Apoll, nach Strabo XIV, p. 635 *ὑγιαστικός καὶ παιωνικός, τὸ γὰρ οὔλειν ὑγιαίνειν*, ferner *οὐλείοιεν* [*οὐλέοιεν*?] *ἐν ὑγείᾳ φυλάσσοιεν* Hesych., nach Ahrens d. aeol. 284 auch *ἔλλαθι* bei Simonides (fr. XCI Schneidewin) und *ἔλλετε* bei Callimachus. Beides mag zweifelhaft bleiben. Lobeck Rhemat. 111 und Döderlein Gloss. 472 wollen in *οὖλε* lieber einen Vocativ wie *macte* erkennen, doch sehe ich keinen entscheidenden Grund dafür, da ein Verbalstamm *ὀλυ*, *ὀλϝ* den Sprachgesetzen nicht widerspricht. *ὄλβ-ο-ς*, *ὄλβ-ιο-ς*, mit *β* für *ϝ* hier anzuschliessen ist ziemlich unbedenklich. In allen diesen Wörtern bleibt die Grundbedeutung dieselbe. Aber wenn bei Hesych. *οὐλή*, Narbe, als *ἕλκος εἰς ὑγίειαν ἧκον* erklärt wird, so ist mir das

zu rationalistisch. — Auch ὅλο ς, ganz, nebst skt. *sarva-s quivis, omnis* führe ich lieber getrennt auf.

556) σάλο-ς, σάλ-η Schwanken, unruhige Bewegung, σαλ-εύ-ω schwanke, schwenke, σαλάσσ-ω schwenke, σάλαξ (κ) Sieb, σαλάκ-ων Prahler, σαλ-ύγη συνεχὴς κίνησις, σαλαγή Lärm, σαλαγέ-ω bewege.

Lat. *sălu-s* (Enn.), *salu-m* == σάλος.

Ahd. *swellan* schwellen, aufwallen, *wider-swal-m* Strudel.

Benf. I 61 vergleicht skt. *sar-it* Fluss, *saras* Teich, *sala-m* nebst *in-sula* [vgl. lit. *sala* Insel], *sal-ila-m* Wasser (Bopp Gl.), ja sogar ἅλ-ς in der Bedeutung Meer, aber diese Bedeutung ist von der des Salzes nicht zu trennen und wird bei der unregelmässigen Lautvertretung zur Sprache kommen. Dagegen durchdringt alle hier zusammengestellten Wörter die Vorstellung schwankender Bewegung, welche vom rein griechischen Standpunkt aus Lobeck (Rhem. 111) berechtigte σά-λο-ς mit σεί-ω, schüttle, zusammen zu stellen. — Mir ist es wahrscheinlich, dass nach σ ein ϝ ausgefallen ist. So könnte sich zunächst σείω (f. σϝε-jω) und dann weiter σάλο-ς f. σϝά-λο-ς möglicherweise an die skt. W. *su su-nô-mi* anschliessen, welche auspressen, zerstossen (*de mortario et pistillo* Westerg.) bedeutet, woher der Sômatrank seinen Namen hat. Vgl. No. 604.

557) σίαλο-ν Speichel, σίαλο-ς Fett, Schmalz, σιαλώδης speichelartig, fett, spätgriech. σάλο-ς Speichel. — Lat. *săl-iva*. — Ahd. *sli-m*. — Ksl. *sli-na saliva*, lit. *seil-e* Speichel, Geifer.

Pott I 5. — Benf. I 414. — Dass skt. *shṭhiv*, spucken, die W. enthalte, glaube ich weder Benfey noch Kuhn (Zeitschr. IV 24), da die Bedeutung viel weiter reicht. Einen besondern Stamm *sil* (*sli*), verstärkt *sjal*, vorauszusetzen scheint mir das gerathenste. — Bopp Gl. vergleicht mit *saliva* dasselbe *salila-m* Wasser, das oben bei σάλο-ς erwähnt ward; das ist der übrigen Wörter wegen unthunlich. Ich stelle hier wie durchgängig das abgesondert für sich zusammen, was bei gleicher Bedeutung und entschieden ähnlicher Form sich doch wieder individuell von anderm Sprachgut scheidet.

558) W. σφαλ σφάλλ-ω (ἔ-σφηλ-α) mache wanken, bringe

zu Fall, σφάλ-μα Fehltritt, ἀ-σφαλ-ής fest, sicher, σφαλ-ερό-ς unsicher.

Skt. *sphal*, *sphul sphal-â-mi*, *sphul-â-mi vacillo, concutio.*
Lat. *fall-o*, *fal-su-s*, *falla*, *fallax*, *fallac-ia.*
Ahd. *falla-n* fallen.

Pott I 238. — Benf. I 567. — Im Skt. sind drei Wurzelformen nahe verwandt: *skhal titubare*, *cadere*, *k'hal decipere*, *fallere* und unser *sphal*, mit den Nebenformen *sphul*, *sphar*. Die transitive Bedeutung erschüttern findet sich in σφάλλω und *fallo*, die intransitive in σφαλό-ς Wurfscheibe wieder. — Vgl. Kuhn Zeitschr. III 323, Benary Röm. Lautl. 13. — Die Aspirata ist im Griech. und Sanskrit, die Spirans im Lateinischen unorganisch, folglich *spal* als Grundform anzusetzen, woraus sich nach Abfall des *s* das *f* im Deutschen erklärt. — *falla* = *fallacia* Novius v. 12 Ribbeck (Com.). — Andern Combinationen von Kuhn IV 35 kann ich nicht beistimmen. σκαλ-ηνό-ς, das nicht hinkend, wankend, sondern höckerig, schief bedeutet, schliesst sich an σκολ-ιό-ς an und liegt von unserer W. weit ab.

559) ὕλη Holz, Wald, ὑλή-ει-ς holzig, waldig, ὕλ-ημα Gebüsch. — Lat. *silva*, *silvestri-s*, *silvôsu-s*, *silvaticu-s.*

Vossius Et. s. v. *sylva*, wie man damals schrieb. — Kuhn Zeitschr. I 515, II 131. — Grimm Gesch. 303 f. — Beide ziehen nicht bloss *saltu-s* hinzu, dessen *a* uns vor solcher Vergleichung warnen sollte, sondern auch ags. *holt lucus*, ahd. *holz*, *lignum*, *silva*. Aber deutsches *h* ist nur als Vertreter eines indogermanischen *k* nachzuweisen, der gr. Spiritus asper dagegen steht hier augenscheinlich für *s*, und was haben die vorauszusetzenden Formen *sula* und *halda* mit einander gemein? ὕλη scheint aus ὑλϝα entstanden zu sein, dem mit Schwächung von *u* zu *i silva* — auch *siľua* — genau entspricht. Der anlautende Sibilant beharrte in dem E. N. Σκαπτη-σύλη (Rodewald), lat. *Scaptensula*, '*ex ultima antiquitate*', wie Lachmann ad Lucret. VI v. 810 erkannt hat. Vgl. die unter No. 280 erwähnte Form σέδα.

560) ὑλία Sohle. — Goth. *sulja* σανδάλιον, *ga-suljan* θεμελιοῦν, ahd. *sola.*

Lobeck Paralip. 34, 338. — Diefenbach Goth. Wb.

II 289. — *ὑλίαι* nur bei Hesych. in den Glossen *ὕλλει τὰ πρὸς κάσσωσι δέρματα*, wofür Musurus *ὑλίαι τὰ πρὸς καττύμασι δέρματα* schreibt und *ὑλίας τοὺς καρπατίμους* (d. i. *καρπατίνους*) *τόμους*, also geschnittene Lederstücke zu Sohlen. — Anders Benf. I 291, XVII, dessen Ableitung von der W. *su* lat. *suere* (No. 578) nicht unwahrscheinlich ist. Doch kommen dabei noch andre von Diefenbach zusammengestellte Wörtergruppen in Betracht. Vgl. auch No. 281, wohin lat. *sol-ea* wegen *solu-m* gestellt ward.

561) *χᾰλῑνό-ς* (aeol. *χάλιννο-ς*). — Skt. *khalina-s*, *khalina-s* Gebiss des Zaums.

Benf. I 678. — Zeitschr. II 336. — Ich halte an dieser Vergleichung trotz Benf. II 282 fest, ohne eine seiner Etymologien zu billigen, weil beide Wörter vollständig denselben Gegenstand bezeichnen. Denn die Sktwörter erklären Boehtl. und Roth im Wörterb. ausdrücklich mit Gebiss eines Zaums und beweisen durch Stellen, dass es in das Maul des Thiers gethan ward, und nach Pollux *Δ* 148 hiess *τὸ εἰς τὸ στόμα ἐμβαλλόμενον χαλινός*, daher Il. *Τ* 393 *ἐν δὲ χαλινοὺς γαμφήλῃσ' ἔβαλον*, weshalb denn *χαλινός* auch bei Späteren den Mundwinkel der Pferde und die Giftzähne der Schlangen bedeuten konnte. Die Identität beider Worte ist danach unzweifelhaft und beweist, dass die Indogermanen schon vor ihrer Trennung jene Stufe menschlicher Cultur erreicht hatten, die Sophokles Antig. v. 353 mit den Worten ausspricht *ἵππον ὀχμάζεται* (?) *ἀμφιλόφῳ ζύγῳ*. — Ueber die aeolische auf ein abgeleitetes *χαλιν-ιο-ς* weisende Form Ahr. 59 (vgl. *κῶνος* und *cun-eu-s*).

562) *ψύλλα*, *ψύλλο-ς* Floh. — Lat. *pūl-ex*. — Ahd. *flôh*. — Ksl. *blŭ-cha*, lit. *blusa*.

Pott I 87. — Förstemann Zeitschr. III 50. — Bei der Identität des Thiers, das in allen vier Sprachfamilien mit einem Lippenlaut und *l* bezeichnet wird, steht die Einheit des Namens fest, doch muss eine Verschiedenheit der Bildung zugegeben werden. Das lat. *ex*, St. *ec*, *ic* ist individualisirend wie in *culex*, *sen-ex* und hat im *h* des deutschen Wortes sein Analogon. Die lit. sl. Form zeigt ein *s* — denn ksl. *ch* = *s* — und erweichten Anlaut. Sollen wir danach *ψύλλα* aus *ψυλ-σα* f. *πυλ-σα* oder mit einem Döderleinschen Sprung aus

πυλσα durch Transposition des *s* erklären? *ψ* für *π* wird auch in einigen andern Wörtern sich ergeben. — Skt. *pâla-s* Laus (Benf. I 576) lassen wir lieber bei Seite.

653) *ὠλένη* Ellenbogen, *ὠλέ-κρᾱνο-ν* Ellenbogenkopf, *Ὤλενο-ς*. — Lat. *ulna*. — Goth. *aleina*, ahd. *elina* *πῆχυς*, *cubitus*.

Pott I 117. — Benf. II 305. — Mit andern Suffixen gehen aus derselben W. *ar*, *al* in ähnlicher Bedeutung hervor: skt. *ar-âla-s* gebogen, gebogener Arm, *aratni-s* Ellenbogen (vgl. auch lat. *ar-cu-s*), d. *arm*, lit. *el-ku-ne*, *al-ku-ne* Ellenbogen, *olekti-s* Elle = ksl. *lakŭtĭ*, gr. *ἄλαξ πῆχυς Ἀθαμάνων* Hesych., wofür M. Schmidt p. 129 der Buchstabenfolge wegen wohl richtig *ἄλξ* schreibt. Aber statt *πῆχυς* mit Vossius *ἡ ἰσχύς* zu conjiciren scheint mir bei einem Werk, wie das des Hesych. ist, die äusserste Verwegenheit.

O) Σ

Griechisches *σ* entspricht in folgenden Fällen einem indogermanischen *s*, das in den übrigen Sprachen in der Regel erhalten, im Lateinischen zwischen zwei Vocalen fast durchgängig in *r* übergegangen ist. An derselben Stelle fällt der Sibilant im Griechischen regelmässig aus, während er im Anlaut vor Vocalen in den Spiritus asper übergeht.

---

564) W. *ἐς εἰ-μί* (aeol. *ἔμ-μι*) = *ἐσμι*, 3. S. *ἐσ-τί*, *εὐ-εσ-τώ* Wohlsein, *ἐσ-θ-λό-ς* trefflich, *ἐ-ΰ-ς* gut.

Skt. *as-mi sum*, *as-ti est*, *s-at* seiend, gut, *su-* (Präf.) = *εὐ-*, *sv-as-ti-s* Wohlsein.

Lat. *(e)s-u-m*, *es-t*, osk. *es-uf*.

Goth. *i-m*, *is-t*, *s-anth-s verus*.

Lit. *es-mi*, *es-ti* ksl. *jes-mĭ*, *jes-tĭ*, lit. *es-a-ba* Wesen, *es-ni-s* beständig.

Bopp Gl. — Pott I 273. — Benf. I 25. — Grimm Gr. I 1070, Gesch. 842. — Kuhn Zeitschr. I 183, II 137. — Dass die sinnliche Bedeutung dieses uralten verbum sub-

stantivum hauchen, athmen gewesen sei, wird durch skt. *as-u-s* Lebenshauch, *asu-ra-s* lebendig und das mit lat. *ôs* auf einer Stufe stehende skt. *âs*, Mund, fast zur Gewissheit. Die drei Hauptbedeutungen entwickelten sich wohl in folgender Reihenfolge: athmen, leben, sein. Eben dazu passt der in vielen Sprachen erkennbare Unterschied dieser W. von der synonymen *bhû* gr. φυ (No. 417). W. *as* bezeichnet wie das Athmen eine gleichmässig fortgesetzte Existenz, W. *bhû* dagegen ein Werden. Darum ergänzen sich beide Wurzeln in der Art, dass die erstere ausschliesslich in den durativen Formen des Präsensstammes, die zweite vorzugsweise in den Zeitformen angewandt wird, welche wie der Aorist und das Perfect ein eintretendes oder vollendetes Werden bezeichnen (ἔ-φῦ-ν, πέ-φυ-κα, *fu-î*). Vom lebendigen ist der Schritt nicht weit zum wirklichen, von da zum wahren und dem sein Wesen erfüllenden guten. Ueber das für ἐσ-υ-ς stehende ἐ-ΰ-ς (ep. ἠ-ΰ-ς), im Neutrum zu εὖ zusammengezogen, Rhein. Mus. 1845 S. 245 ff., wo jedoch das über das deutsche *wahr* gesagte zu tilgen ist. — An das skt. Particip *s-at* schliesst sich No. 208 ἐτ-εό-ς = *sat-ja-s* an. Ob ἐσ-θ-λό-ς (dor. ἐσ-λό-ς) unmittelbar aus der W., oder, wie Kuhn Zeitschr. IV 30 will, aus einem Stamm ἐστ = skt. *sat* hervorgehe, lasse ich unentschieden. — Auch ἕτοι-μο-ς wird wie ἔτ-υ-μο-ς ursprünglich wirklich, vorhanden bedeuten und scheint dem skt. *satva-m*, Wahrheit, zunächst vergleichbar. — Das osk. *es-uf* = lit. *es-aba*, das nach Lange *caput* im römischen Rechtssinne, vielleicht eher Gut bedeutet, ist Zeitschr. IV 236 von mir erörtert.

565) W. ἐς, Ϝες ἕν-νυ-μι kleide, εἷ-μα Gewand, ἔσ-θ-ος, ἐσ-θ-ή(τ)-ς Kleidung, ἑ-ἄνό-ς (εἱἄνό-ς) Kleid, ἑ-ανό-ς umhüllend.

Skt. W. *vas vas-ê induo mihi*, *vas-man*, *vas-ana-m*, *vas-tra-m* Kleid, *vas-âna-s* umhüllend, umhüllt.

Lat. *ves-ti-s*, *vesti-o*.

Goth. *ga-vas-jan* kleiden, *vas-ti* Kleid.

Bopp Gl. — Pott I 280. — Kuhn Zeitschr. II 132, 266. Ϝ zeigt sich deutlich in καταείνυον (Ψ 135), ἐπιειμένος, ἐπιέσασθαι, ἐέσσατο (Hoffmann Quaest. hom. §. 113), in aeol. γέμ-ματα = Ϝεσ-ματα, dor. γῆ-μα (Hesych.), lakon.

βέσ-το-ν, βέτ-το-ν (E. M.), vgl. Ahrens d. aeol. 31, dor. 46. Die homerische Form εἷ-μαι will Ebel Zeitschr. IV 202 wegen mangelnder Reduplication nicht für ein ursprüngliches Perfect gelten lassen. Da sie aber entschiedene Perfectbedeutung hat und da bei dem frühen Schwanken des ϝ der Anlaut beweglich war, so ist auf jenen Mangel nicht viel zu geben. Ueber das nur durch die Quantität des α verschiedene doppelte ἑανό-ς handelt Buttmann Lexil. II 11. Er scheidet das Adjectiv von dieser W. aus; da er aber selbst bei diesem Adjectiv die Bedeutung hüllend als zulässig anerkennt, so werden wir, zumal da die schlagende Analogie des skt. *vas-ana-m* und *vas-âna-s* hinzukommt, auch das Adjectiv hieher ziehen. Es ist gebildet wie ἀ-μεν-ηνό-ς. — Die W. ϝες kleiden scheint mit der unter No. 206 besprochenen, welche wohnen bedeutet, in der gemeinsamen Vorstellung schützender Umgebung zusammen zu treffen.

566) ἕσπερο-ς abendlich, Abend, ἑσπέρα Abend, ἑσπέριο-ς abendlich. — Lat. *vesper*, *vespera*, *vesper-tinu-s* — Lit. *vakara-s*, ksl. *večerŭ* Abend.

Pott I 121. — Die von Bopp Vgl. Gr. §. 375 aufgestellte, von Benf. II 208 gebilligte Deutung aus '*divas-para* des Tages Ende' muss schon wegen der lit. ksl. Wörter aufgegeben werden. Diese führen auf eine Grundform *vas-kara-s*. Im Lat. also muss hier wie bei *lupu-s* (No. 88) die Vertretung eines *k* durch *p* anerkannt werden. Ueber das ϝ im aeol. ϝέσπερε Ahrens d. aeol. 32. — Da *vas-a-ti-s* im Skt. Nacht bedeutet, so erkennen wir wohl darin und im deutschen *West* die Verwandten, vielleicht in *vas* umhüllen (No. 565) die Wurzel unsers Wortes.

567) W. ζε(ς) ζέ-ω (spät ζέν-νυμι Pf. M. ἔ-ζεσ-μαι Ao. A. ζέσ-σε-ν) siede, sprudle, ζέσ-μα, ζέ-μα Absud, ζέσι-ς Sieden, Wallen, ζεσ-τό-ς gesotten, ζῆ-λο-ς *ardor*.

Skt. W. *jas jas-jâ-mi, jas-â-mi operam do, annitor, nir-jas* ausschwitzen, *pra-jas-ta-s* überkochend (ὑπερζέων).

Ahd. *jes-an*, *ger-ja-n* gären, nhd. *Gisch-t*.

Benf. I 681, wo andere fremde Wörter eingemischt werden. Kuhn Zeitschr. II 137. Ueber ζ = *j* wird später zu handeln sein. Die geistige Bedeutung des nachhomerischen

ζῆλος hat im Gebrauche des Verbums ζέω ihr Vorbild. Döderlein Gl. 2450 zieht auch das homerische ζω-ρό-τερον (ἀκρα-τότερον Apoll. Lex.) κέραιε hieher, das allerdings sehr gut *fervidius* bedeuten könnte.

568) W. ἡς ἧ-μαι, ἧσ-ται sitze. — Skt. *às às-è sedeo, às-tè sedet, às-a-m* Gesäss, *às-a-na-m sedes.* — Lat. *â-nu-s*, altlat. umbr. *âs-a*, osk. *aas-a*, neulat. *âr-a.*

Bopp Gl. — Pott I 277. — Dass ἧ-μαι nichts mit εἷ-σα (Part. ἕσ-σας, ἕσας) zu thun hat, wie Buttmann A. Gr. II 203 annahm, beweist einerseits das η, das den vocalischen Anlaut als ursprünglich bezeugt, andrerseits die 3. Pl. εἵ-αται, ἕ-αται, εἵ-ατο, welche auf *às-a-tai, às-a-ta* zurückgehen. Die 3. S. ἧσ-ται, welche das auslautende *s* dieser W., wie ἧσ-τον das der W. ἐς, erhalten hat, beweist, dass der anlautende Hauch mit dem Ausfall des σ im Inlaut nichts zu thun hat (anders Kuhn Zeitschr. II 269), vielmehr als unorganisch zu betrachten ist. Benfey I 418 leitet ἥσ-υχο-ς von dieser W. ab im Sinne von *sedatus*, der Bedeutung nach ansprechend. Aehnlich gebildete Adjectiva verzeichnet Lobeck Proleg. 339. Vielleicht ist selbst ἥ-μερο-ς zahm aus dieser W. durch das von Aufrecht Zeitschr. I 480 besprochene Suffix -μερο = skt. *mara* (*ad-mara-s* gefrässig W. *ad* = gr. ἐδ No. 279) gebildet. Denn die W. *jam* bändigen, woraus Bopp Gl., Kuhn Zeitschr. II 320 ἥμ-ερο-ς herleiten, zeigt in ζημ-ία andern Anlaut. — Ueber die italischen Wörter Macrobius Saturn. c. 2, Mommsen Unterit. D. 244, Aufr. u. Kirchh. II 402. — Vielleicht gehört auch lit. *as-la* Boden hieher, das eine Analogie zum hom. εἰαμενή Niederung bilden würde (= ἐσ-α-μενη), denn Classen's Deutung dieses Wortes als die bekleidete von No. 565 scheint mir, so poetisch sie ist, für das uralte Wort unwahrscheinlich (Beobachtungen über den homer. Sprachgebrauch 2. Theil Frankfurter Programm 1855 S. 10).

569) ἶσο-ς (für ϝιϝσϝο-ς) aeol. ἴσσο-ς gleich. — Skt. *vishu* (Adv.) *aeque, vishuva-m aequinoctium.*

Pott I 272. — Benf. II 222. — Anlautendes ϝ wird erwiesen durch das homer. Fem. ἐΐση, durch γισγόν ἴσον; lakon. βίωρ ἴσως (Hesych.). Dass das inlautende σ einen Consonanten hinter sich verdrängt hat, beweist die aeolische Form (Ahr. d. aeol. 66), zu der auch ἶσσος γαλήνη, Ἴσσα ἡ Λέσβος

τὸ πρότερον (Hesych.) gehören. Diesen Consonanten erkennen wir aus γίσγον als ein zweites Digamma. Der so gewonnene Stamm ϝισϝο ist nun identisch mit skt. *vishuva* (für *visva*), einer Erweiterung von *vishu* (für *visu*) wie die von πολυ zu πολλο d. i. πολϝο. Als W. von *vish-u* gilt skt. *vish* (*vis*) *separare*, das man in ἀΐσ-ονες φραγμοί, ἀϊσόμενος φραξάμενος (Hesych.) vermuthen könnte. Wie in ἄερσα neben hom. ἐέρση wäre dann Digamma als ἀ erhalten. So können wir auch zu αἶσ-α gelangen, das demnach wie ἡ ἴση den gleichen Antheil bedeutete. — Abzulehnen ist die Vergleichung mit skt. *viçva-s* (d. i. *vik-va-s*) *omnis* (Kuhn Zeitschr. II 272) und ἴδιος (Ahrens a. a. O.).

570) σάο-ς, σόο-ς, σῶ-ς heil, σῶ-κο-ς kräftig, σαό-ω, σώ-ζ-ω heile, rette, σῶ-μα Leib, σω-τήρ Retter, ἄ-σω-το-ς heillos. — Lat. *sā-nu-s*. — Ahd. *ga-sunt*.

Benary Lautl. 235 und nach ihm Benfey I 360 vergleichen skt. *sah-ja-s* kräftig, *sah-ja-m* Gesundheit. Dann wäre *sagh* die Wurzel, aber gr. χ fällt schwerlich jemals vor Vocalen aus. So urtheilt auch Pictet Zeitschr. V 38. Aber seine eigene Zusammenstellung von σά-ο-ς mit skt. *sava-s* Somasaft, Opfer ist für jenes primitive Adjectiv unhaltbar. — Für σῶ-μα ist wohl zu beachten, dass es nach Aristarchs Beobachtung (Lehrs p. 95) bei Homer nur *cadaver*, also wohl das gerettete bedeutet. Unter den zahlreichen hieher gehörigen Eigennamen ist Σαώ, der Name einer Nereide, also Retterin beachtenswerth (Pott Zeitschr. VI 272). Vgl. No. 564.

571) W. σα σά-ω, σή-θ-ω siebe, σῆ-σ-τρο-ν Sieb. — Lit. *sijo-j-u* siebe, *se-tu-s* Sieb.

Pott I 216. — Benf. I 398 f. — Eine späte Nebenform ist σινίο-ν Sieb, σινιάζω siebe, eine ältere, wie es scheint, von σήθ-ω ἤθ-ω (ἠθέ-ω, ἠθ-μό-ς) mit der Bedeutung seihen. Der Ersatz des σ durch spir. lenis statt durch spir. asp. erklärt sich wie bei ἔχ-ω aus der folgenden Aspirata (Lobeck Rhemat. p. 93). Lobeck vermuthet auch Zusammenhang mit σείω schüttle. Da das Säen ein siebendes, streuendes Schütteln ist, so könnte auch die in mehreren Sprachfamilien verbreitete W. *sa* (*să-tu-s*, *sê-vi*, *sê-men* = ahd. *sa-mo*, Präs. *se-r-o* = *se-s-o;* lit. *se-ja* Saat) verwandt sein. (Vgl. No. 389.)

572) *σιγ-ή* Schweigen, *σῖγα* (Adv.) leise, *σιγά-ω* schweige, *σιγη-λό-ς* schweigsam. — Mhd. *swig-en*, altn. *sveig-ja flectere.*

Pott I 127. — Benf. I 464. — Kuhn Zeitschr. II 132. Ich wiederhole diese Vergleichung trotz des anomalen Lautverhältnisses, indem ich gr. *γ* für erweicht aus *κ* halte (vgl. W. *πλαγ* No. 367) und *svik* als Grundform aufstelle, woraus deutsches *svik*, *svig* sich erklären würde, lasse aber wegen goth. *ana-sil-an* (still werden) das lat. *sil-e-o* bei Seite. Als Grundbedeutung der deutschen Wörter nimmt Grimm Gr. II 17 *premere*, *flectere* an. — Griechische mundartliche Formen sind *ἴγα σιώπα Κύπριοι* (Hesych.), freilich auch *ἴβα* in gleicher Bedeutung und das noch merkwürdigere *ῥίγα σιώπα*. Da anlautendes *σ* in keiner Mundart in *ρ* übergeht, so dürfte *ῥίγα*, wenn es uns richtig überliefert ist, für *σρίγα* und dies für *σϝίγα* stehen, wie *τρέ* kretisch für *τϝέ*, *σέ* (Ahr. d. dor. 51).

573) W. *σκαγ* *σκάζ-ω* hinke. — Skt. W. *khaṅg'* (für *skang*) *khaṅg'-â-mi* hinke, *khaṅg'-a-s* hinkend. — Mhd. *hink-e*, *hanc* hinkend.

Kuhn Zeitschr. III 429. — Boehtlingk u. Roth Wb. II 589, wo unter anderm *khaṅg'â* als Name eines ungleich gebauten Metrums (vgl. *σκάζων*) angeführt wird. — Bopp Gl., der nur das deutsche Wort vergleicht. — Die Grundform ist *skag*, nasalirt *skang*. Daraus ist durch Umspringen von *g* vor *j* in *d* griech. *σκάζω* d. i. *σκαδ-j-ω* geworden (vgl. *ῥέζ-ω* W. *ϝρεγ* No. 141); das Verbum scheint nur im Präsensstamm vorzukommen, so dass man nicht sieht, ob in andern Formen der Kehllaut wieder hervorbrach. Aus dem im Anlaut verkürzten *kang* entsprang mit regelrechter Verschiebung die deutsche Form (Vergl. oben S. 42 Anm.).

574) *σόβη* Schweif. — Altn. *svipa* ahd. *sweif* Schweif.

Benf. I 342. — Kuhn II 132, IV 18. Beiden folge ich nur in dieser Zusammenstellung. Denn ob *φόβη* Mähne sich nebst *σόβη* aus *svabâ* entwickelt habe, ist mir noch zweifelhaft, und so nahe altn. *svif motus repentinus*, *vibratio*, ahd. *swifan circumagi*, *vibrare* an *σοβέω*, scheuche, *σοβ-αρό-ς* heftig anstreift, ist mir doch das Verhältniss dieser Wörter zu den kaum davon abzulösenden *σαυ-αρό-ς* *σοβαρό-ς* (Hesych.), W. *συ*, *σεύ-ω*, *ἐσσυμένος* noch nicht klar, über die ich indess

auch Ebel's Vermuthung (Zeitschr. I 300) nicht theilen kann.

575) σομφό-ς schwammig, dumpf. — Goth. *svamm-s* σπόγγος, ahd. *swam* altn. *svamp-r*; goth. *svum-sl* Teich.

Kuhn Zeitschr. IV 17, der mit Recht auf einen Stamm *svam* zurückgeht, aus welchem sich auch andre deutsche Wörter (ahd. *swimman* u. s. w.) werden ableiten lassen. Ebendaher leiten wir mit ihm σφόγ-γο-ς mit den Nebenformen σπόγ-γο-ς, σπογγιά, in denen sich ϝ entweder wie im Pronominalstamm σφε = *sva* zu φ oder, wie wahrscheinlich in der Form λίσπο-ς No. 544, zu π verhärtet hat. Das Suffix dürfte aus -κο erweicht sein. Ob lat. *fungu-s* ein Lehnwort ist oder nicht (vgl. *fallo* σφάλλω) will ich nicht entscheiden.

576) στλεγγ-ί-ς, στελγ-ί-ς, στεργ-ί-ς Reib-, Streicheisen. — Lat. *strig-ili-s*.

Ueber die drei gr. Formen, von denen die letzte der lateinischen am nächsten liegt, Lobeck El. 502, Rhemat. 55. Die W. kann von der des lat. *string-o* (No. 577) gewiss nicht getrennt werden. — Benf. I 671.

577) στράγξ (St. στραγγ) Tropfen, στραγγ-εύ-ω zwänge durch, στραγγ-άλη, στραγγαλ-ιά Strick, στραγγαλί-ζ-ω erwürge. — Lat. *string-o*, *stric-tu-s*, *stric-ti-m*, *stric-tūra*, *strig-mentu-m*, *strĭg-a*, *strang-ulā-re*. — Ahd. *stric*, *strang*, *strangi* stark.

Die W. *strang*, *strag*, denn diese dürfen wir annehmen, hat zwei Hauptbedeutungen 'durchziehen, durchzwängen' und 'hinstreifen'. Die erste tritt in den griechischen Wörtern deutlich hervor, von denen auch noch στραγγουρία, Harnstrenge, κατὰ στράγγα ῥεῖν zu erwähnen ist. Aus ihr entwickelt sich leicht die Nebenbedeutung des Zusammenschnürens, Pressens, welche besonders deutlich in *string-o* (für *streng-o*) *nodus strictus* hervortritt und von der das deutsche streng, sich anstrengen nebst dem hom. στρεύγ-ο-μαι, quäle mich, strenge mich an, nicht fern ist. In Betreff der Verwandtschaft von στρεύγ-ο-μαι ist es beachtenswerth, dass der cod. Harl. zu Od. μ 351 die Variante στρέγγεσθαι ('γρ. στρέγγεσθαι') bietet und dass dasselbe Wort Schol. A zu Il. *O* 511 mit στραγγίζεσθαι erklärt wird. Vgl. Lob. Rhem. 54. — Die zweite Hauptbedeutung tritt uns in Wendungen wie

folia ab arboribus, oleam, bacam stringere entgegen, an sie schliesst sich No. 576 an nebst ksl. *strug-a-ti* oder *strĭg-a-ti radere.* Mit ihr hängt (Fest. 314) *strĭg-a* Strich, Schwad zusammen. — Die von Lobeck verglichenen Formen *στραγγός*, *στρογγύλος*, krumm, könnten möglicher Weise aus der ersten Hauptbedeutung im Sinne von gezwängt, gewunden hervorgehen. Zusammenhang aber mit *στρέφω* kann ich nicht zugeben. — Kuhn Zeitschr. IV 25 f. stellt einen Theil der hier verglichenen Wörter mit skt. W. *sarǵ* zusammen, für die er die Bedeutung strecken nachweist.

578) W. *συ*. — *κασ-σύ-ω* (*κατ-τύ-ω*) flicke, schustere, zettle an, *κάσ-σῡ-μα* (*κάτ-τυ-μα*) Leder, Schusterwerk.

Skt. W. *siv siv-jâ-mi suo, sjû-ta-s sutus, sjû-tis sutura.*

Lat. *su-o, sû-tu-s, sû-tor, sû-tûra, su-têla* List, *sû-b-ula* Pfrieme.

Goth. *siu-ja ἐπιῤῥάπτω*, ahd. *siut* (M.) *sutura*, ahd. *sou-m* Saum, *siu-la subula.*

Ksl. *šiv-ą* (Inf. *ši-ti*) *ῥάπτω*, lit. *suv-u* (Inf. *su-ti*) nähe, *su-ta-s* genäht, gestickt, *suv-i-ma-s* Näher.

Bopp Gl. — Pott I 230. — Benf. I 290. — Diefenb. II 217. — Als indogermanische W. dürfen wir *siu*, als gräcoitalische *su* ansetzen. Den ersten Bestandtheil von *κασσύ-ω* könnte man aus dem von Lobeck Paralip. 80, 177 besprochenen *κάς δέρμα* (Hesych.) ableiten wollen, empföhle uns nicht das griechische Compositionsgesetz darin lieber die aeolische, in einem so alltäglichen Worte nicht auffallende Apokope der Präposition *κατά* zu vermuthen.

579) *σῦ-ς ὗ-ς* Schwein. — Lat. *sû-s*. — Ahd. *sû* Sau, goth. *sv-ein χοῖρος*. — Ksl. *sv-inija ὗς*.

Bopp Gl. — Pott I 215. — Miklosich Radices 78. Das gothische Wort steht auf einer Stufe mit *su-inu-s* und vergleicht sich in andrer Weise mit dem Stamme des Femininums *σύαινα* (= *συ-αν-ια*), *ὕαινα* (Leo Meyer Zeitschr. V 384), das slawische hat ein zweites Suffix hinzugenommen. Als W. vermuthet man unter Berufung auf den Satz '*sue nihil genuit natura fecundius*', Cic. de nat. deorum II 64, die W. *su generare* (No. 605), was mir mit Benfey I 411 wahrscheinlicher ist, als dass, wie Bopp meint, *sû* als Naturlaut zu fas-

sen und skt. *sû-kara-s* (W. *kar* machen) der Su-macher zu deuten sei; *sû-kara-s* heisst wohl eher τεκνο-ποιό-ς, so dass die indische Bezeichnung denselben Inhalt, welchen die übrigen Sprachen durch ein einfaches Wort ausdrücken, durch ein zusammengesetztes wiedergibt. — Auch in der neuesten Auflage des Passow'schen Wörterbuchs wird ὗς mit *γυο* und θύω zusammengestellt!

580) σφήξ (St. σφηκ). — Lat. *vespa*. — Ahd. *wefsa*. — Lett. *apsa*, ksl. *osa*, böhm. *vosa*.

Pott II 112. — Förstemann Zeitschr. III 50. — Kuhn III 66. — Grimm Gr. III 366 hält das deutsche Wort für entlehnt aus dem Lateinischen. — Die Zusammengehörigkeit dieser Wörter ist ebenso evident wie ihre Erklärung schwierig. Mir ist es nicht unwahrscheinlich, dass die volle Stammform *vaspa* war, der das lat. *vespa* am nächsten steht; diese Form würde gr. ϝεσπα lauten und gäbe mit individualisirendem κ (vgl. ἱέρα-ξ, μύρμ-ηξ neben μύρμο-ς) ϝεσπᾱκ, woraus mit Abfall der ersten Sylbe (vgl. τράπεζα für τετράπεζα) σπᾱκ ion. σπηκ und mit der bei σ nicht seltenen Aspiration (σφάλλω W. *spal* No. 558, ἀσφάραγος neben ἀσπάραγος) σφηκ werden konnte, während in den nordischen Sprachen Metathesis anzunehmen ist. Die W. ist völlig dunkel.

P) Ξ

Griechisches ξ entspricht einem indogermanischen *ks*, wofür im Skt. *ksh*, in den deutschen Sprachen *hs* (*chs*) zu erwarten ist.

---

581) ἀλέξ-ω wehre ab, helfe, ἀλεξ-η-τήρ Helfer. — Skt. *raksh-â-mi serro, defendo, tueor.*

Bopp Gl. — Pott I 271. Eine Erweiterung der unter No. 7 behandelten W. *ark, alk* durch *s*, so dass ἀλεξ und skt. *raksh* beide auf *arks* zurückgehen. Vgl. oben S. 55.

582) ἄξων (St. ἀξον) Achse. — Skt. *aksha-s* Achse, Rad,

Karren. — Lat. *axi-s*. — Ahd. *ahsa*. — Ksl. *osĭ*, lit. *aszi-s* Achse.

Bopp Gl. — Pott I 85. — Benf. I 67. — Boehtl. u. Roth Wb., wo die Bedeutung Achse für das skt. Wort erwiesen wird. ἅμ-αξα älter ἄμ-αξα (wie hom. ἄμυδις) weist auf den im Skt. und Deutschen erhaltenen Nominalstamm; ἀμ- ist doch gewiss ἅμα (No. 449).

583) αὔξ-ω (hom. ἀέξ-ω), αὐξ-άν-ω vermehre, vergrössere, αὔξ-η, αὔξ-η-σι-ς, αὔξ-η-μα Zuwachs. — Skt. *vaksh-â-mi cresco*. — Goth. *vahs-ja* wachse, *vahs-tu-s* αὔξησις. — Lit. *auksz-ta-s* (od. *augszta-s*) hoch.

Bopp Gl. — Pott I 250. — Benf. I 93. Vgl. No. 159 und Einl. S. 55. Die kürzeste Grundform scheint *ug* = gr. ὑγ zu sein, daraus wird durch Zulaut *aug* = lat. *aug-e-o* lit. *au-gu* wachse, daraus durch den Zusatz eines Sibilanten *auk-s*. Die hom. Form ἀέξ-ω weist auf ἀϝ-ε-ξ, worin das ε als Hülfsvocal zu fassen ist, wirft aber auch Licht auf die deutsche Form (*auk-s*, *av-a-k-s*, *vak-s*). — Corssen Zeitschr. III 270 f. leitet auch das lat. *augur* von der Form *aug-* ab, indem er das umbrische einen Priester bezeichnende *uh-tur* vergleicht. Trotz der gelehrten Begründung dieser Auffassung entschliesst man sich schwer *au-gur* von *avi-s*, *au-spex* zu trennen, und für *augus-tu-s* kommt skt. *ôg'as* (indogerm. *aug-as*) Kraft, Lebenskraft in Betracht (Schweizer Zeitschr. III 380).

584) ἕξ sechs, ἕκ-τ-ος. — Skt. *shash ex*, *shash-tha-s sextus*. — Lat. *sex*, *sex-tu-s*. — Goth. *saihs*, *saihs-ta(n)*. Ksl. *šestĭ*, lit. *szeszi sex*, ksl. *šes-ty*, lit. *szasz-ta-s sextus*.

Bopp Gl. Vgl. Gr. §. 314, wo wegen der zend. Form *csvas* als Urform *ksas* vermuthet wird. Möglicher Weise entspricht das ϝ in ϝεξήκοντα, ϝεξακάτιοι, ϝέκτος auf den herakleischen Tafeln (Ahr. dor. 43) dem zend. *v*, so dass wir auf ein griechisches σϝεξ geführt würden (Kuhn Zeitschr. II 267). Doch scheint es mir immer bedenklich vereinzelten Formen auf Inschriften, bei denen Zufall und Unverstand doch auch ihre Rolle spielen, in Bezug auf das Digamma all zu viel Gewicht beizulegen. Vermuthungen andrer Art stellt Pott Zählmethode S. 140 auf.

Q) F

Griechisches ϝ ist in folgenden Wörtern als Vertreter eines ursprünglichen, in allen übrigen Familien erhaltenen *v* bezeugt oder zu erschliessen.

---

585) *αἰές*, *αἰέν*, *αἰεί* (*ἀεί*) immer, *ἀΐ-διο-ς* ewig, *αἰ-ών* Lebenszeit, Zeit, *ἐπ-ηε-τανό-ς* für alle Zeit ausreichend. — Skt. *êva-s* Gang, Wandel, im Plur. Gewohnheit, Sitte. — Lat. *aevu-m*, *ae(vi)-tâ(t)-s*, *ae(vi)-ternu-s*. — Goth. *aiv-s* Zeit, *αἰών*, *aiv* (Adv.) *unquam*, *aiv-ein-s* *αἰώνιος*, ahd. *êwa* Gesetz, Vertrag, Ehe.

Sämmtliche Formen des vielformigen Adverbs führt Ahrens dor. 378 f. auf. Obenan steht *αἰϝεί* C. I. No. 1, das abgeleitete *ἀΐ-διο-ς* (vgl. *μαψί-διο-ς*, *μινυνθά-διο-ς*) kommt dem lesb. *ἄϊ* am nächsten, während das von mir Zeitschr. I 34 erörterte *ἐπ-ηε-τανό-ς* an das boeot. *ηἶ* erinnert. Die Verkehrtheit der Herleitung aus *ἔτος* erhellt aus Verbindungen wie *πλυνοί ἐπηετανοί* (Od. ζ 86), *κομιδὴ ἐπηετανός* (θ 233). So urtheilt auch Doederlein Gloss. 1040. Aus dem Stamme *αἰϝ* entspringt *αἰϝ-ών*, dessen Digamma freilich nicht bezeugt ist, mit ampliativem Suffix wie *ἀγκ-ών* aus W. *ἀγκ* (*ἄγκος*), *χειμ-ών* aus *χεῖμα*. Das skt. und lat. Wort ist aus diesem *aiv* mit Hinzufügung eines kurzen A-Lauts entstanden, derselben Bildung gehören die deutschen Wörter an. — Die meisten Schwierigkeiten macht das Verhältniss von skt. *êva-s* (d. i *aiva-s*), dessen Bedeutung Kuhn Zeitschr. II 232 gründlich erörtert, zu *âju-s*, das als Adjectiv lebendig, als männliches Substantiv oxytonirt Mensch, barytonirt Lebenszeit bedeutet, und *âjus* (N.) Leben, langes Leben. Boehtl. u. Roth im Wb. trennen beide Wörter gänzlich von *êva-s*, indem sie für jene Herkunft von W. *an* (?), für dies aus W. *i* gehen vermuthen. Sollte nicht *âjus* für *aivas* stehen können und auf diese Weise doch hieher gehören? — Aeltere Darstellungen bei Bopp Gl. Vgl. Gr. (1. Aufl.) S. 550, Pott I 114, II 306, Benf. I 7 f.

586) W. *ἀϝ* *ἀ-ΐ-ω* vernehme, *ἐπ-α-ΐ-ω* verstehe, *ἀ-ΐ-τα-ς*

(dor.) Liebling. — Skt. W. *av av-â-mi* beachte, begünstige. — Lat. *au-di-o.*

Die weitere Bedeutung von ἀ-ΐ-ω tritt besonders in πληγῆς ἀΐοντες (ἵπποι) Il. Λ 532 hervor, während sonst mit diesem Verbum, das nur im Präsensstamme vorkommt (vgl. Hesych. ἄετε ἀκούσατε), in der Regel das Vernehmen mit dem Ohr bezeichnet wird. Da nun skt. *av* nach Boehtl. u. Roth sowohl als Simplex, als in der Zusammensetzung mit den Präpositionen *ut* und *pra* beachten heisst, so wage ich die hier gegebene Zusammenstellung. Mit derselben W. vergleichen B. u. R. lat. *av-e-o*, dessen Gebrauch sich an die Bedeutungen gern haben, begünstigen besonders im imperativischen Grusse *ave* anschliesst, während *av-idu-s, au-d-ax, av-âru-s* ferner liegen und vielleicht gar zu No. 587 gehören. Aber mit *avere* stellt schon Varro l. l. VI 83 *auris* zusammen unter Anführung der ennianischen Verse (trag. 70 Vahlen): *Iam dudum ab ludis animus atque aures avent, Avide exspectantes nuntium.* Es ergibt sich daraus die Vorstellung des Aufmerkens, Achtens. So scheint mir auch die Zusammenstellung sowohl mit *au-di-o* wie mit dem unter No. 619 zu besprechenden *aur-i-s*, οὖ-ς gerechtfertigt. Sicherlich ist der nachhomerische Stamm αἰσθ in αἰσθ-έ-σθαι, αἰσθ-άν-ε-σθαι durch den Zusatz von σθ aus ἀϝ entstanden, wie ἀΐ-σθ-ω hauche aus der W. ἀϝ hauchen. — An die Bedeutung freundlicher, zärtlicher Behandlung schliesst sich auch wohl lat. *av-u-s*, goth. *av-ô* Grossmutter, und lit. *av-yna-s* Oheim, als Seitenstücke von ἀ-ΐ-τα-ς. — Endlich vergleichen B. und R. noch das gr. ἄ-ω (ἄ-μεναι), mit dessen Gebrauch skt. *av* in der Bedeutung sich gütlich thun, sich sättigen überein kommt. Ich würde entschiedener beistimmen, wenn nicht das lat. *sa-tur, sa-ti-s* uns andere Wege empföhle.

587) W. ἀϝ ἄ-ω hauche, ἄ-ος πνεῦμα Hesych., ἄη-μι wehe, ἀή-τη-ς Wind, ἄ-ελλα Windstoss, αὔ-ρα Hauch, ἀ-ήρ (St. ἀϝερ) Luft, Nebel, ἀ-ΐ-σθ-ω hauche aus, ἀά-ζ-ω athme, ἆσθ-μα schweres Athmen.

Skt. W. *vâ vâ-mi spiro, vâ-ta-s, vâ-ju-s ventus.*

Lat. *ven-tu-s.*

Goth. *vai-a* πνέω, *vind-s* ἄνεμος.

Ksl. *vě-j-ą spiro*, lit. *ve-ja-s* Wind, *o-ra-s* Luft, Wetter.

Bopp Gl. — Pott I 196. — Benf. I 262. — Ueber ἄω Lobeck Rhemat. 4; viele anderweitige Ausführungen bietet Doederlein Gl. 1 ff. Wir müssen von einer Grundform *av* ausgehen, die eben so in *vâ* umspringt wie *auk-s* in *vaks* (No. 583). Auf einer Stufe mit der dort behandelten doppelt vocalischen Form ἀϝεξ steht das in ἄη-μι erhaltene ἀϝε. Für ἀήρ und ἄελλα sind aeol. αὔηρ (Ahr. aeol. 38) und αὔ-ελλα, dor. ἀβήρ (Ahr. dor. 49), neugr. ἀβέρας d. i. ἀϝέρας (E. Curtius Gött. Nachrichten 1857 S. 301) wichtig. Mit dem Worte ἀβήρ bezeichneten die Lakonier ein οἴκημα στοὰς ἔχον (Hesych.), woraus wahrscheinlich wird, dass auch αὐ-λή Hof aus dieser W. entsprossen ist. Mit noch mehr Sicherheit kann man οὖ-ρο-ς, gleichsam als Masculinum von αὔρα, hieher ziehen, zumal da οὔριον ᾠόν ein Windei bedeutet und das lit. *ora-s* so nahe steht (anders Pott I 123). Ebenso unbedenklich darf das Blasinstrument αὐ-λό-ς hieher gestellt werden. Ferner hält Lobeck ἄω ἀέσω ἄεσα für identisch mit ἄω ἀήσω und begründet den Uebergang vom Athmen zur Vorstellung des Schlafes in einer Note, wozu noch Schol. Od. γ 151 und Aesch. Choeph. 619 πνέοντα ὕπνῳ hinzugefügt werden kann. In gleichem Sinne habe ich Zeitschr. I 29 ἰ-αύ-ω schlafe als reduplicirtes Präsens zum Ao. ἄ-ε-σα zu begründen gesucht (Schulgrammatik §. 327, 17), worin mich der Ao. ἰαῦσαι in der Nekyia v. 261 nicht irre macht. — Das lat. *ven-tu-s* wie goth. *vind-s* zeigt Nasalirung (vgl. *mensu-s* W. *met*). Ob *aura* gräcoitalisches Erbgut oder griechisches Lehnwort ist, entscheide ich nicht.

588) ἀϋτ-μήν (ε), ἀϋτ-μή Hauch, Dunst, ἀτ-μό-ς Dunst, Rauch. — Skt. *ât-man* Hauch, Seele, selbst. — Ahd. *âtum*, alts. *âth-om*, ags. *aed-m*.

Pott I 196. — Benf. I 265. — Grimm Wörterb. I 591, wo auch von dem unverschobenen *t* der ahd. Form gehandelt wird. — Boehtl. u. R. wollen *ât-man* von W. *an* (No. 419) herleiten, was sich durch diese Zusammenstellung nicht bestätigt. Griechische Nebenformen sind ἄετ-μα φλόξ, ἀετ-μό-ν πνεῦμα (Hesych.) für ἀϝετμα, ἀϝετμον. Herkunft von No. 587 und Erweiterung durch *t* schien uns schon S. 53 wahrscheinlich.

589) ἔαρ, ἦρ Frühling, ἐαρ-ινό-ς, εἰαρ-ινό-ς *vernus*. —

Skt. *vas-anta-s ver.* — Lat. *vêr, ver-nu-s.* — Altn. *vâr* Frühling. — Lit. *vas-ara* (Fem.) Sommer, *vas-ar-ini-s* sommerlich, ksl. *ves-na* ἔαρ.

Pott I 121. — Benf. I 309. — Schleich. Ksl. 137. — Aufrecht Zeitschr. I 350, wo auch die Zendform *vañhra* (für *vas-ra*) besprochen wird. Aufr. nimmt skt. *vas*, *us* leuchten als W. an (vgl. oben S. 43). Für ϝ ist die Glosse des Hesych. γίαρες ἔαρ wichtig, die Ahr. aeol. 171 mit Recht als boeotisch betrachtet und γίαρος schreibt, ferner γέαρ ἔαρ, βηράνθεμον νάρκισσος, οἱ δὲ ϝηράνθεμον λέγουσι (Hesych., vgl. die Note bei Alberti). Das so erwiesene ϝέαρ, das später in ἦρ contrahirt ward, steht offenbar für ϝεσαρ, lat. *vêr* für *veser* oder *verer*. Im Gegensatz zu Kuhn's Bemühen (I 376), das skt. *vas-anta-s* auch im Suffix als identisch zu erweisen (vgl. oben S. 63), halte ich dies und ksl. *ves-na* für andre Bildungen aus derselben Wurzel. Das im Griechischen, Persischen, Lateinischen, Altnordischen und Litauischen vorliegende R-Suffix muss für uralt gelten.

590) ἴο-ν (ϝίο-ν) Veilchen. — Lat. *vi-ola.*

Pott I 120. — Benf. I 314 vergleicht skt. *visha-pushpa*, blauer Lotus, und stellt es mit *visha-s* Gift zusammen. Dies ist der Bedeutung wegen schwer glaublich. Ueberdies wäre dann im Lat. *vir-ola* zu erwarten. Das ϝ liegt bei Hesych. vor: γία ἄνθη, und in dem Compositum λευκό-ϊο-ν.

591) ἰ-ό-ς Gift. — Skt. *vish-a-s, vish-a-m venenum.* — Lat. *vîrus.*

Bopp Gl. — Benf. I 314. — Das ϝ ist nicht weiter nachzuweisen, aber Form und Bedeutung weisen deutlich genug auf eine Grundform *visa-s.* Beachtenswerth ist die Verschiedenheit der Quantität, das *i* ist im Griechischen und Lateinischen lang, im Skt. kurz. Die Herleitung von der skt. W. *dvish* hassen bei Benf. II 221 ist sehr unwahrscheinlich. — Von ἰό-ς leitet Lobeck Rhem. 157 ἰάομαι, ἰαίνω '*nam et* φάρμακον *dicitur in utramque partem*'. Vgl. Pictet und Kuhn Zeitschr. V 42, 50.

592) ἴ-ς Pl. ἶν-ες Sehne, Kraft, ἰν-ίο-ν Genick, ἶ-φι mit Kraft, ἴφιο-ς kräftig. — Lat. *vî-s* Pl. *vir-es* f. *vis-es.*

Die vielen Schwierigkeiten, welche dieser scheinbar so unbedenklichen Zusammenstellung entgegen stehen, erörtert

Pott I 204. Da aber bei Homer Spuren des ϝ vorhanden sind (Hoffmann Quaest. hom. II 29), da Hesych. die Glosse *γίς ἱμάς* bietet, und da auch für das von *ἴς* nicht zu trennende *ἰσχύ-ς* durch das lakon. *βίσχυν* der labiale Anlaut bezeugt ist, so müssen wir einen gräcoitalischen Stamm *vi* annehmen, mit der Bedeutung Sehne, der sich im Griechischen in einzelnen Formen durch *ν*, im Lat. durch *s*, später *r*, erweiterte (Kuhn Zeitschr. II 133 vgl. IV 211 f.). — Benf. I 294.

593) *ἴ-τυ-ς* (ῐ) Schildrand, Radfelge, *ἰ-τέα* (ῐ) Weide. — Skt. *vi-ti-kâ* Band, Binde, Betelpflanze, *vê-tasa-s* eine Rohrart, *vê-tra-s* Rohr. — Lat. *vi-tex*, *vitta*, *vi-men*, *vi-ti-s*. — Ahd. *wi-t* Reisig, *wi-du* Weide, ags. *widde* Reif. — Lit. *vy-ti-s* Weidengerte, Tonnenband.

Pott I 120, 230. — Benf. I 288. — Kuhn Zeitschr. II 133. Das ϝ von *ἴ-τυ-ς* ist durch aeol. *βί-τυ-ς* (Ahr. 32), das von *ἰ-τέα* durch Od. κ 510 (*μακροί τ' αἴγειροι καὶ ἰτέαι*) und andre homerische Stellen (Hoffmann II 33), so wie durch *γιτέα* bei Hes. beglaubigt. *ἴτυ-ς* kommt nach Suid. auch im Sinne von *ἰτέα* vor, weshalb schon Lobeck Paralip. 337 beide Wörter unter sich und mit dem lat. *vieo*, *vimen* vergleicht. Ferner dürfen wir mit Pott *οἶσο-ς* Dotterweide, *οἰσύ-α*, eine Weidenart, hinzufügen, in welchen Wörtern der Diphthong wohl nicht durch Zulaut aus *ι*, sondern wie in *Ὄαξος* = *Ἄξος*, *ϝάξος* (Lob. El. 85) durch Vocalisirung des ϝ entstanden ist. — Die W. sämmtlicher Wörter liegt deutlich vor im skt. *vjê vjaj-â-mi tego*, *vê vaj-â-mi texo*, *vieo*, *tego*, im lat. *vie-o*, im ksl. *vi-ti*, lit. *vy-ti*, *vy-no-ti circumvolvere* (Schleich. Ksl. 131, Miklos. Rad. p. 8), erweitert in goth. *vi-d-an* verbinden, *vin-d-an* winden. Andre deutsche Wörter führt Müllenhoff Gl. zum Quickborn unter *Wichel* auf. Vgl. No. 594.

594) *οἶ-νο-ς* Wein, *οἴ-νη* Weinstock, *οἰνά(δ)-ς* Weinstock, Rebe, Wein, *οἴν-αρο-ν*, *οἶνο-ν* (Hesych.) Weinlaub, Weinranke, *οἰν-άνθη* Weintrieb, -Blüthe, Rebe. — Lat. *vi-nu-m*.

Das ϝ ist bei Alcaeus (Ahr. aeol. 32) und in dorischen Mundarten (Ahr. dor. 47, 55) erhalten, bei Homer deutlich zu erkennen (Hoffmann II 32). Als W. nahmen schon

Pott I 120, II 246, Benf. I 288 *vi* (No. 593) an. Kuhn Zeitschr. I 191 leugnet dies, indem er jene Herleitung wohl für *vi-ti-s*, aber weder für *οἶνο-ς* noch für *vinu-m* zugibt, die er vielmehr mit skt. *vêna-s*, lieb, vergleicht und dabei Gewicht darauf legt, dass *vêna-s* gelegentlich ein Beiwort des in den Veden so reichlich besungenen, ja auch vergötterten Somatrankes ist. Mommsen hat sich diese Etymologie angeeignet und hebt Röm. Gesch. I, 16, 19 hervor, dass *vêna-s* den Indern ein anmuthiges Getränk überhaupt, den Gräcoitalikern allein Rebensaft bedeute. Mit Recht aber ist Pott Personennamen 584 wieder auf die alte Erklärung zurückgegangen. Es ist unmöglich, *vi-nu-m* von *vi-ti-s* zu trennen, und dass die griechischen Wörter keineswegs ausschliesslich vom Getränk, sondern ebenso gut von der Weinpflanze gebraucht werden, beweisen die oben zusammengestellten nächsten Verwandten von *οἶνο-ς*. Sehr passend vergleicht auch Pott das lit. *ap-vy-na-s* Hopfen. Die Sache ist also die, dass die Indogermanen zwar eine gemeinsame W. für den Begriff winden, ranken hatten und daraus die Namen verschiedener biegsamer und rankender Gewächse ableiteten, dass aber für die Weinrebe und ihren Saft sich nur bei den Gräcoitalikern ein gemeinsamer Name findet. Die nordischen Namen (goth. *vein* Neutr. im Unterschied von unserm Masc. u. s. w.) sind wohl mit J. Grimm Gramm. III 466 für entlehnt zu halten.

595) *ὄ-ϊ-ς*, *οἶ-ς* Schaaf, *οἴ-εο-ς* vom Schaaf, *οἴ-α*, *ὄ-α* Schaaffell. — Skt. *av-i-s*, *avi-ka-s* Schaaf, *avi-kâ* Schaafmutter, *avj-a-s*, *avj-aja-s* *οἴεος*. — Lat. umbr. *ovi-s*, lat. *ovi-li-s*, *ovi-llu-s*. — Goth. *avi-str* Schaafstall, *av-ethi* Schaafheerde, ahd. *auw-i ovicula*. — Lit. *avi-s* Schaaf, *avi-na-s* Hammel, *avi-ni-s* die Schaafe betreffend, ksl. *ovĭ-ca ovis*.

Bopp Gl. — Grimm Gesch. 31 u. s. w. — Müllenhoff Gl. zum Quickborn unter *E-lamm* bespricht dies plattdeutsche Wort, wofür westphäl. *Au-lamm*, das in der Bedeutung „weibliches Lamm“ noch lebendig ist. Merkwürdig ist der im lat. *avillas*, *ovis recentes partus* (Paul. Epit. 14) erhaltene A-Laut. — Das Skt. *avi-s* heisst als Adjectiv zugethan und stammt von der unter No. 586 besprochenen W. *av*. Ge-

wiss wurde also das Schaaf als Günstling, Pflegling von seiner Sanftheit benannt, wie ich schon Zeitschr. I 34 vermuthete. Dort ist auch der Name Ὀ-ΐ-λεύ-ς auf dieselbe W. zurückgeführt, er könnte etwa Hegevolk übersetzt werden, vgl. ποιμὴν λαῶν, Φιλόλαος. — An die Bedeutung Schaaf schliesst sich vielleicht Οἴτη an, „Schaafberg", dann stände der Name dem goth. *av-ethi* nahe.

596) οἰ-ωνό-ς grosser Vogel. — Skt. *vi-s* (M. F.), *vajas* (Neutr.) Vogel. — Lat. *avi-s*.

Benf. I 21. — Der Stamm *avi* ist als indogermanisch vorauszusetzen, daraus ward gr. ὀϝι, ὀϊ und mit ampliativem Suffix (vgl. υἱ-ωνό-ς) οἰ-ωνο, im Skt. fiel der anlautende Vocal (vgl. *pi* = *api*) ab. Die W. ist wahrscheinlich *vâ*, *av*, wehen (No. 586), welche auch in andern Formen beweglichen Anlaut hat. Denn skt. *vi-s* bedeutet auch Himmel, Windregion. — Benf. hält ὄ-α Vogelbeere (Nebenformen ὄη, οἴη, οὔα) und αἰ-ε-τό-ς für verwandt, indem er letzteres zunächst dem skt. *vi-ja-ti-s*, Vogel, vergleicht.

597) ᾠό-ν (ὤιο-ν) Ei. — Lat. *ovu-m*. — Ahd. *ei* (Pl. *eig-ir*).

Pott I 122. — Benf. I 22. — Aus der von Hesych. überlieferten Form ὤβεα τὰ ᾠὰ Ἀργεῖοι, aus dem bei der Sappho dreisylbig gebrauchten ὤϊο-ν können wir (trotz Lobeck El. 412) mit Sicherheit auf ein älteres, gräcoitalisches *ovjo-m* schliessen, aus welchem der Römer das *j*, der Grieche das ϝ verdrängte. Beides hat sich aber merkwürdiger Weise sammt dem uralten A-Laut in der neugriechischen Form ἀυγό d. i. *avgo* erhalten, wie ich Zeitschr. VI 231 ausgeführt habe. Auch im ahd. *g* ist noch eine Spur des *v*, das nur seine Stelle verändert hat. — Danach ist Benfey's scharfsinnige Vermuthung, die vorauszusetzende Grundform *âvja-m* sei ein neutrales Adjectiv aus dem unter No. 596 als indogermanisch erschlossenen Stamme *avi* Vogel, in der Bedeutung ὀρνίθειον, durchaus wahrscheinlich.

R) Spiritus asper.

Griechischer spiritus asper ist in folgenden Worten der Vertreter eines indogermanischen vor einem Vocal stehenden anlautenden *s*, das in den übrigen Sprachen — mit Ausnahme der persischen Familie — verblieben ist.

---

598) Präfix ἁ-, ἀ-, ὁ- mit. — Skt. *sa-*, *sam* mit. — Ksl. *sa-*, *su-*, *sŭ-*, altpr. *sen*, lit. *sa-*, *są-*, *su-* mit.

Bopp Gl. — Pott I 129. — Schleicher Ksl. 136, Lit. Gr. S. 280. Die aspirirte Form ist nur in ἁ-θρόο-ς (Herodian. Il. *M* 391) und ἅ-πᾱ-ς erhalten, desto häufiger findet sich das so genannte copulative ἀ mit dem spiritus lenis, z. B. in ἄ-λοχο-ς (W. λεχ), ἀ-δελφ-ειό-ς = skt. *sa-garbh-ja-s* d. i. *co-uterinus* (Kuhn Zeitschr. II 129), seltner ὀ wie in ὄ-πατρ-ο-ς, ὄ-ζυξ. Vgl. Lobeck Elementa p. 41, 86. Weder mit σύν, ξύν, noch mit lat. *cum*, *con-*, *co-* oder deutschem *ga-*, *ge-* hat dies Präfix irgend eine Gemeinschaft, wohl aber darf ἅ-μα (No. 449), vielleicht No. 599 für verwandt gelten.

599) ἁ- in ἅ-παξ einmal, ἁ-πλόο-ς einfach. — Skt. *sa-kṛt* einmal. — Lat. *sim-plex*, *sin-gu-li*.

Pott I 129, Zählmethode 150, 156. — Benf. I 381. — Die hier zusammengestellten Zahlwörter führen mit Sicherheit auf einen Stamm *sam*, *sa* in der Bedeutung eins, dessen Verwandtschaft mit No. 598 und 449 wahrscheinlich ist. Davon ist ἅ-παξ durch Zusammensetzung mit W. παγ (No. 343), *sa-kṛt* mit W. *kṛt*, *kart* schneiden, *sim-plex* für *sem-plex* mit W. *plic*, *plicare* gebildet, *sin-guli* aber eine Deminutivbildung für *sen-culi* (vgl. *homun-culu-s*) mit *g* für *c* wie in *quadrin-genti*, mit der J. Grimm Gramm. III 697 passend das altlat. *nin-gulu-s* = *nullus* (Fest. 177 M.) vergleicht. Schwer zu deuten ist das wahrscheinlich ebenfalls verwandte *semel*, und bei *sem-per* (vgl. *parum-per*, *paulis-per*) kann man zweifeln, ob es hieher oder zu ἕνο-ς (No. 428) gehöre. Mit dem Stamme *sam* = gr. ἁ stellt Pott und nach ihm Leo Meyer Zeitschr. V 161 (vgl. Ahrens dor. 85) ausserdem

auch den gr. St. *ἐν* zusammen, der dann für *ἐμ* stände. Für diese Auffassung lässt sich namentlich das Fem. *μ-ία* anführen, das sich dann aus *ἐμ-ια* erklären würde, ebenso das kretische Zahladverb *ἄμ-ακις* (vgl. *ἑξάκις*), das tarentinische *ἄμ-ατις* = *ἅ-παξ* (Ahr. a. a. O.). Doch bleiben erhebliche Zweifel übrig. Zu erwägen sind namentlich die hesiodeische Form *ἕεις* für *εἷ-ς*, die homerische Nebenform von *μία ἴα*, nebst dem vereinzelten homer. Dativ des Masculinums *ἴ-ῳ*, welcher nicht zu der Annahme stimmt, dass das *ι* Feminin-zeichen ist. Endlich liegt beiden Formen *οἶ-ο-ς*, allein, nicht fern, das unter No. 445 besprochen ist. Für sicher darf daher nur die Verwandtschaft der im Text aufgeführten Formen gelten.

600) St. *ἀμο* *ἀμό-θεν* von irgendwoher, *ἀμῶς* irgendwie. — Goth. *sum-s* irgend einer, *sum-an* (Adv.) einst, einmal.

Bopp Gl. s. v. *sama*, mit dem und gr. *ἅμα*, *ὁμο-* er diesen Stamm identificirt, was durch den Begriff eins allerdings leicht gelingt. Auf jeden Fall aber verdient die hier erwähnte, wie es scheint nur diesen beiden Sprachen gemeinsame Anwendung dieses Stammes als Indefinitum besondere Aufführung. — Ueber die griechischen hieher gehörigen Formen vgl. Buttmann A. Gr. II 361.

601) Pronominalstamm *ἑ*, *Ϝε* (für *σϜε*), *σφε* (*οὗ*, *οἷ*, *ἕ*) sich, *ἑ-ό-ς*, *ὅ-ς*, *σφ-ό-ς* eigen, sein, *ἴ-διο-ς* eigen. — Skt. *sva-* (altpers. *huwa*) selbst, *sva-s* eigen, *svajam* selbst. — Lat. *se*, *suu-s* (altlat. *souo-s*). — Goth. *si-k* sich, *sves* *ἴδιος*. — Ksl. *sę* (Acc.), lit. *savę* sich, ksl. *se-bě* *sibi*, *svo-* (in Zstzg.) eigen, *svo-i*, lit. *sava-s* *suus*.

Bopp Vgl. Gr. §. 341. — Schleicher Ksl. 281. — Diefenbach Wb. II 363. — Der Gebrauch des Pronomens ist ursprünglich ein allgemein reflexiver, keineswegs auf die dritte Person beschränkter und hat sich als solcher bis jetzt in den slawisch-lettischen Sprachen erhalten. Vgl. Miklosich über den reflexiven Gebrauch des Pronomens *οὗ*, Sitzungsberichte der Wiener Akademie I S. 2. Der gräcoitalische Stamm *sve* hat sich im Griechischen in zwei Formen gespalten, *Ϝε*, später *ἑ* und, mit Verhärtung des *Ϝ* zu *φ*, *σφε*.

Die Identität beider ahnte schon Buttmann Lexil. I 58 f. Ueber die zahlreichen Spuren des ϝ Ahrens aeol. 31, 170 f., dor. 42 (ϝί-διο-ς), 250, Hoffmann II §. 110. Dass das homer. Adverb φή wie (vgl. lakon. φίν = σφίν) für σφη und auf einer Linie mit dem goth. *svê*, wie, stehe, habe ich Zeitschr. III 76, und Schweizer ebenda 394 zu zeigen gesucht. ϝί-διο-ς für σϝε-διο-ς (vgl. ἀΐ-διο-ς, μοιϱ-ίδιο-ς) mit Schwächung von ε in ι wie in ἴσ-θι sei.

602) ἱ-μά-ς (St. ἱ-μαντ) Riemen, ἱ-μον-ιά Brunnenseil, ἱμάσσ-ω peitsche, ἱμάσ-θλη Peitsche.

Skt. W. *si si-nô-mi*, *si-nâ-mi ligo, vincio*, *sî-man terminus*, *sî-manta-s* Scheitel.

Alts. *sî-mo vinculum*, ahd. *sei-l*, *sei-d laqueus*, *tendicula*, mhd. *si-l* Geschirr für Zugvieh.

Ksl. *si-lo laqueus*, *sě-tĭ tendicula*, *si-tije juncus*.

Pott I 206. — Bopp Gl. — Kuhn Zeitschr. I 374, II 131, 457. Manches dort erwähnte stelle ich zu W. σεϱ No. 518. Ueber die Form ἱμάσσ-ω = ἱματ-j-ω Ebel Zeitschr. I 298. Mir scheinen aus der W. ἱ = *si* die Formen ἱ-μαν, ἱ-μαν-τ und ἱ-ματ gebildet zu sein, wobei ich das τ als erweiterndes Suffix betrachte (Zeitschr. IV 214). Aus ἱμάσ-θλη, d. i. ἱματ-θλη (vgl. ἐχ-έ-τλη und θέ-μεθλο-ν) ging durch Aphäresis μάσθλη, also auch wohl aus einem vorauszusetzenden ἱμαστ-ι-ξ (vgl. πλάστ-ιγξ) μάστιξ mit μαστίζω (hom. Dat. μάστῑ, Acc. μάστι-ν) hervor. So urtheilt auch Lobeck El. 76, dem ich aber in dem, was er über den Zusammenhang mit *vi-men* sagt, nicht beistimmen kann. (Vgl. No. 593.)

603) Pronominalstamm ὁ, Femin. ἁ, ἡ. — Skt. *sa* er, *sâ* sie. — Altlat. Acc. *su-m*, *sa-m*. — Goth. *sa* der, *sô* die, *si* sie.

Bopp Vgl. Gr. §. 345. — Max Schmidt de pronomine Graeco et Latino p. 10 sq. — Die unattischen Formen σ-ήμεϱο-ν, σ-ῆτες heute, heuer (att. τ-ήμεϱο-ν, τ-ῆτες) sind mit diesem Stamme zusammengesetzt. Die altlat. Formen *su-m*, *sa-m*, *so-s*, *sa-s* kommen bei Ennius (Vahlen p. 229), das zusammengesetzte *sa-psa* = *i-psa* bei Pacuvius (Ribb. Trag. v. 324) vor. Der Locativ dieses Stammes zeigt sich mit dem angehängten demonstrativen *c* in *si-c*, ohne dies in dem viel

besprochenen *si remps lex esto*, wo *si* doch wohl sicherlich so heisst (Ritschl Rhein. Mus. VIII 303).

604) W. ὑ ὕ-ει es regnet, ὑ-ε-τό-ς Regen. — Skt. *su sunò-mi* presse Saft aus, *sù-ma-s*, *sù-mà-m* Milch, Wasser, Himmel, *sù-na-s* Fluss, *sav-a-m* Wasser.

Benf. I 408. Diese Etymologie, welche Bopp Gl. nur zweifelnd aufstellt, hat freilich das gegen sich, dass die skt. W. *su* als Simplex nur von dem Auspressen der zur Bereitung des Somatrankes dienenden Pflanze vorkommt. Vgl. No. 556, wo σείω, σάλο-ς besprochen sind. Aber in der Zusammensetzung mit *abhi* hat sie nach Westerg. eine weitere Anwendung (auch '*adspergere*'), und dass diese alten Datums war, machen die im Text angeführten Substantiva wahrscheinlich, zu denen sich vielleicht auch goth. *saiv-s*, *mari-saiv-s* λίμνη gesellt. Aus der Grundvorstellung einer schüttelnden Bewegung lassen sich diese verschiedenen Gebrauchsweisen gut erklären. Vielleicht ist es sogar nicht zu kühn, ursprüngliche Gemeinschaft dieser W. mit der folgenden anzunehmen (Pott Zeitschr. VI 365).

605) ὑ-ιό-ς Sohn. — Skt. W. *su*, *sù sav-â-mi*, *sâu-mi gigno*, *pario*, *su-ta-s*, *sù-nu-s filius*. — Goth. *su-nu-s*. — Ksl. *sy-nŭ*, lit. *su-nu-s* Sohn.

Bopp Gl. — Pott I 215. — Der Stamm des gr. Wortes wechselt zwischen υἱ (N. Pl. υἷ-ες), υἱο und υἱευ (Dat. υἱέϊ). Vgl. darüber Zeitschr. III 78. Für υἱός findet sich auch häufig ὑός geschrieben Lob. El. 137. Das Suffix ist dasselbe wie im lat. *fil-iu-s* von W. *fel* = θηλ (No. 307). Pott leitet auch das poet. ἶ-νι-ς, Sohn, als Fem. Tochter, von dieser W. ab, indem er es dem altn. *sveinn puer*, *juvenis* vergleicht; es würde dann für σϝῖ-νι-ς stehen.

S) Spiritus asper

erscheint in folgenden Wörtern als Vertreter eines ursprünglichen von den übrigen Sprachen bewahrten, oder durch den verwandten Vocal *i* (*e*) ersetzten *j*.

---

606) Pronominalstamm ὁ, Fem. ἁ, ἡ, ὅ-ς welcher, ὡς wie. —

Skt. *ja-s* N. *ja t* welcher, welches, *jâ-t* wie. Goth. *ja-bai* wenn, *jau* ob, ahd. *eo* je. — Lit. *ji-s* er, *ji* sie, *jû* je, ksl. Masc. *i*, Fem. *ja*, Neutr. *je* er, sie, es.

Bopp Vergl. Gr. §. 361. — Schleicher Ksl. 262 f. Lit. Gr. 196. — Auf der lokrischen von Ross (L. 1854) edirten Inschrift steht Z. 6 die Form ϝό-τι als Neutrum des Pronomens. Wenn dies ϝ für das Zeichen eines ursprünglichen V-Lautes gelten dürfte, würde es die Zusammenstellung des griechischen Relativpronomens mit skt. *ja-s* u. s. w. widerlegen. Aber da sich ϝ auch in einigen andern Fällen missbräuchlich und in einem andern da geschrieben findet, wo wir auf altes *j* schliessen können (Τλασίαϝο korcyr. Inschr. Aufrecht Zeitschr. I 118), so dürfen wir uns, wie ich Jahn's Jahrb. Bd. 71 S. 354 zu zeigen gesucht habe, dadurch nicht irre machen lassen. — Ich betrachte den Stamm *ja* als Erweiterung von *i* und leite lat. *i-s*, *i-d*, altl. *i-m* ebenso von dem kürzeren, wie lat. *ea*, *eo-m* u. s. w. aus dem erweiterten Stamme ab. Wie sich das Relativ erst allmählich aus dem Demonstrativ entwickelt, sehen wir deutlich am demonstrativen Gebrauche von ὅ-ς (καὶ ὃς ἔφη). Im Ksl. hat *i*, für sich gebraucht, die Bedeutung des lat. *is*, in der Zusammensetzung mit der dem griechischen γε entsprechenden Partikel *že* (*i-že* = ὅς-γε) die des gr. ὅ-ς, skt. *ja-s*. — Ueber skt. *jât* = ὡς handelt Kuhn Hoefer's Zeitschr. II 175. — Das skt. *jâ-vat quamdiu* entspricht dem gr. ἕως, wofür die ältere bei Homer anzunehmende Form ἧος — für ἥ-ϝος, ἅϝος, daher dor. ἇς — war. Dass sich daraus der homerische Gebrauch dieser Partikel als Trochäus und das spätere Umspringen in den Jambus erklärt, während die Form εἵως gar keine Gewähr hat, ist von mir im Rhein. Museum 1845 H. 2 gezeigt. Dieselbe Ansicht stellt neuerdings Bergk im Philologus XI (1857) 382 als „Thesis" auf.

607) Pronominalstamm ὑμε, aeol. ὑμμε, ὑμεῖς aeol. ὕμμες. — Skt. *jushmê*. — Goth. Lit. *ju-s* ihr.

Bopp Vgl. Gr. §. 333. — Max Schmidt de pron. Gr. et Lat. p. 8. — Die Grundform ist *ju*, erweitert durch *sma ju-sma*, wofür skt. *jushma*.

608) St. ὑσμῖν (Dat. ὑσμῖν-ι), ὑσμίνη Schlacht. — Skt.

judh judh-j-ê pugno, judh-ma-s pugna, pugnator, judh-mâna-m pugna.

Bopp Gl., wo auch keltische Wörter verglichen und vermuthungsweise ahd. *gund* Schlacht hinzugefügt wird. Die letztere Annahme wiederholt Leo Meyer Zeitschr. VII 17. — Pott I 252. — Benf. I 680, der wohl mit Recht *ju-dh* auf *ju*, verbinden, in der Bedeutung *manus conserere* zurückführt. Vgl. oben S. 53.

T) Ein blosser Vocal

erscheint als Vertreter des ihm entsprechenden indogermanischen Vocals, also ᾰ, ε, ο als Vertreter eines *ă*, ᾱ η ω als der eines *â*, ι und υ als Vertreter von *i* und *u* in folgenden, von den verwandten Sprachen zum Theil in einer volleren Form erhaltenen Wörtern.

---

609) ἔαρ, εἶαρ Blut. — Skt. *as-ra-m, as-an, as-rg'* Blut. — Altl. *assir* Blut, *assar-â-tum* mit Blut gemischt.

Für die Bedeutung Blut citirt Suid. s. v. ἔαρ einen anonymen Dichter, vgl. ἔαρ αἷμα Κύπριοι, εἰαροπότης αἱμοπότης Hesych. Die Alexandriner gebrauchen das Wort auch vom Saft der Pflanzen. Paul. Epit. p. 16: *assaratum apud antiquos dicebatur genus quoddam potionis ex vino et sanguine temperatum, quod Latini prisci sanguinem assir vocarent.* Gl. Lab. *asser* αἷμα. — Pott II 113. — Kuhn Zeitschr. II 137. — Der als gräcoitalisch anzusetzenden Form *asar* steht skt. *asra-m* am nächsten, das Verhältniss der übrigen skt. Formen und die W. ist noch unerschlossen. Griechisch ἔαρ steht regelrecht für ἔσαρ; auf das doppelte *s* im Lat. ist nichts zu geben. Ebel Zeitschr. V 67 hält auch αἷμα (f. ἄσ-ιμα) für verwandt, was mir sehr unsicher scheint. — Verfehlt ist aber Savelsberg's Versuch (Zeitschr. VII 385) die Bedeutung Blut aus der des Lenzes abzuleiten, also unser ἔαρ mit dem unter No. 589 besprochenen zu identificiren. Schon der von Suid. angeführte Vers ʽἦχι κονίστραι ἄξεινοι λύτρῳ τε καὶ

εἴαρι πεπλήθασι' beweist, dass wir es hier mit keiner poetischen Uebertragung zu thun haben. Eine solche liegt aber in εἶαρ ἐλαίας bei Nicander vor, vgl. 'Blut der Rebe'.

610) εὔ-ω, ἑὔ-ω senge, αὔ-ω zünde an, αὔ-ω, αὔ-ω dörre, Εὖ-ρο-ς Südostwind.

Skt. W. *ush ôsh-â-mi* (f. *aus-â-mi*) *uro*; *ush-ṇa-s calidus.*

Lat. W. *us ur-o* (*us-si, us-tu-s*), *us-tor, us-tio, ustulâre, Aus-ter* (?).

Ahd. *usil-var gilvus*, mhd. *üs-el favilla.*

Bopp Gl. — Pott I 269. — Benf. I 26. — Kuhn Zeitschr. II 273. — Aufrecht V 135. Die W. *us* hat sich in allen diesen Wörtern in der Bedeutung brennen erhalten, während No. 612, 613 zu der verwandten Bedeutung leuchten gehören. εὔ-ω: *us* = γεύ-ω: *gus* (No. 131). Von εὔω und ἑὔω (f. εὔσ-ω), über dessen Spiritus die neueste Ausgabe von Steph. Thes. zu vergleichen ist, stammt mit erhaltenem σ εὔσ-τραι (οἱ βόθροι ἐν οἷς εὕεται τὰ χοιρίδια) und εὔσ-ανα (τὰ ἐγκαύματα) Pollux VI 91. — αὔ-ω in der Bedeutung zünde an Od. ε 490, daran schliesst sich der Begriff des Dörrens leicht an, den Lobeck Rhem. 11 aus αὔω *halo* (No. 587) entwickelt. Daher αὖ-ο-ς, αὐ-αλέο-ς, αὐσ-τηρό-ς trocken, αὐ-χ-μό-ς Dürre. Das Compositum ἐναύ-ω nebst ἔναυσις, ἔναυσ-μα (glimmende Asche, Anfeuerung) hat die ursprüngliche Vorstellung länger erhalten. — Vielleicht dürfen wir mit Benf. I 36 ὄσ-τρα-κο-ν (vgl. φάρ-μα-κο-ν) als gebranntes Geschirr hieher stellen, da wenigstens in einzelnen Beispielen *o* einem *u* der verwandten Sprachen entspricht, κλόνι-ς *clûni-s* No. 61.

611) ἠ-μί sage (3. S. dor. ἠ-τί, aeol. ἦ-σι Impf. 1. S. ἦ-ν 3. S. ἦ). — Skt. Perf. 3. S. *âh-a* er sprach, spricht. — Lat. *â-j-o, ad-ăg-iu-m, ad-ăg-io(n)*, umbr. *ai-tu dicito.*

Bopp Gl. s. v. *ah.* — Pott I 281. — Benf. II 64. — Diefenb. I 17. — Die 1. S. Pr. kommt bei Aristoph., die 3. S. bei Alcman und Sappho vor (fr. 98 B.), das Präteritum ist homerisch und attisch. Die Meinung, ἦ sei nichts andres als φῆ, blieb in der vulgären grammatischen Tradition trotz ihrer völligen Grundlosigkeit so sehr die herrschende, dass

Döderlein Gl. 2199 die Verschiedenheit beider Stämme, welche die vergleichende Grammatik längst erkannt hatte, als etwas neues vorträgt. Die W. ist *agh* gr. *ἀχ* lat. *ag*. Sie ist in allen drei Sprachen defectiv. Das gr. *ἤ-μί* ist als Präsens ohne Bindevocal zu betrachten, wobei vor den Personalendungen das *χ*, wie in *ἦ-μαι* das *σ* unterdrückt ward; lat. *â-j-o* steht für *ag-i-ò* wie *mê-j-o* für *mĭg-i-o*, *mâ-jor* für *măg-ior* (Ebel Zeitschr. IV 288, Fleckeisen zur Kritik der altlat. Dichterfragmente S. 6), derselben Bildung gehört umbr. *ai-tu* = *ajeto* an (Aufrecht u. Kirchh. I 142). *ad-ag-iu-m*, wie *παροιμία*, das dazu gesprochene, Zuwort, zieht Corssen Ueb. Aussprache des Lat. S. 44 sehr richtig hieher; das verwandte *adagio* bespricht Varro l. l. VII 31 M. *nĕg-a-re* steht gewiss für *ne-ig-â-re* und geht auf ein Nomen *ne-ig-u-s* zurück, trotz der auffallenden Kürze der Stammsylbe. Davon, wie von dem aus *ag* abgeleiteten Frequentativum *axare* (Paul. Epit. 3 '*nominare*'), dem dazu gehörigen *axamenta* ('*carmina Saliaria*') und *ind-ig-ita-menta* handelt Corssen de Volscorum lingua Numb. 1858 p. 17 sq. mit überzeugendem Scharfsinn. — Goth. *af-aik-a ἀρνοῦμαι*, ahd. *gih-u* Inf. *jeh-an dicere, affirmare* zeigen eine abweichende Lautstufe und könnten nur unter der Voraussetzung verglichen werden, dass hier wie bei *ἐγώ* = skt. *ah-am*, *μέγας* skt. *mah-at*, in vorgothischer Periode ein *g* stand, dass folglich das skt. *h* auf ein ursprüngliches *g* zurückginge. Die indogerm. W. wäre dann *ag* nicht *agh*, woraus sich allerdings alle übrigen Formen ebenso gut erklären liessen. Dennoch sehe ich zu solcher Annahme keinen zwingenden Grund.

612) ἠέλιο-ς, att. *ἥλιο-ς* Sonne, *ἀπ-ηλιώ-τη-ς* Ostwind. — Lat. *Auseliu-s*.

Diese Zusammenstellung habe ich Zeitschr. I 29 ff. näher begründet. Sie stützt sich auf die von Hesych. bewahrte Form *ἀβέλιος ἥλιος Κρῆτες* (Ahrens dor. 48), aus der sich sowohl das homer. *ἠέλιο-ς* als das att. *ἥλιο-ς* erklärt. Wie aber neben dem lakon. *ἀβώρ* d. i. *ἀϝώς* sich lesb. *αὔως* erhalten hat, so dürfen wir für *ἀϝέλιος* eine Nebenform *αὐέλιος* voraussetzen. Diese verhält sich zu *Auselius* wie *αὔως* zu lat. *ausos(a)*, woraus *aurora* ward. Paul. Epit. 23 '*Aureliam familiam ex Sabinis oriundam a Sole dictam putant, quod ei*

publice a populo Romano datus sit locus, in quo sacra facerent Soli qui ex hoc Auseli dicebantur'. Die W. ist *us* brennen, leuchten (No. 610) und der etruskische Name des Sonnengottes *Usil* wahrscheinlich verwandt (Gerhard Zeitschr. f. Alterthsw. 1847 No. 85). Vgl. Schweizer Zeitschr. III 369, Ebel V 67, während Pictet IV 351 doch wieder eine Vermittlung mit dem unten zu besprechenden *Σείριος*, lat. *sôl* goth. *sauil* sucht. Ich sehe dazu keinen Grund. Warum sollten wir den Indogermanen nicht zutrauen die Sonne ursprünglich mit mehrern verschiedenen Namen bezeichnet zu haben?

613) *ἠώς*, aeol. *αὔως*, att. *ἑώς* Morgenröthe, *ἑωςφόρος* morgenbringend, *αὔ-ριο-ν* morgen, *ἦ-ρι* (Adv.), *ἠέρ-ιο-ς* (Adj.) früh.

Skt. *ush* (Fem.), *us-ar* Morgen, *ush-a-s* leuchtend, *ush-as*(F.), in Zusammensetzungen *ush-âsâ*, Morgenröthe, Morgen, *ush-â* (Adv.) früh, *us-ra-s* morgendlich, *us-rijâ* Helle, Licht.

Lat. *aurôra* f. *aus-ôsa.*

Ahd. *ôs-taro*, altn. *aus-tur oriens*, ahd. *ôs-tar* (Adv.).

Lit. *ausz-ra* Morgenröthe, *ausz-ta* es tagt.

Bopp Gl. — Pott I 138. — Benf. I 27. — Kuhn Zeitschr. III 450, Aufrecht IV 256. — Ebel V 67. — Savelsberg VII 382 f. — Ueber die griechischen Formen, zu denen auch *ἀβώ πρωΐ Λάκωνες* (Hes.) gehört, handelt Ahrens d. aeol. 38, dor. 49. Aber seine Ansicht von der Herkunft des Wortes (Zeitschr. III 163) ist ganz verfehlt. Die W. ist *us* brennen, leuchten, wovon auch No. 612, wie das Skt. bis zur Evidenz zeigt. Die Inder bilden die hieher gehörigen Wörter aus der unverstärkten W. *us*, die übrigen Völker aus der durch Zulaut verstärkten Form *aus*. Wir dürfen also gräcoital. *ausos* voraussetzen, woraus sich alle griechischen Formen durch Ausstossung, die lat. durch Rhotificirung des *s* und Hinzufügung eines ableitenden *a* erklären (vgl. skt. *ushâs-â*). Das *ρ* in *αὔ-ριο-ν* gehört der Ableitung an wie in skt. *us-ra* lit. *ausz-ra* und hat *σ*, *ἦ-ρι* hat auch noch *ϝ* vor sich verdrängt. Das *ε* von *ἠέρ-ιο-ς* vergleicht sich dem von *ἀέξω* neben *αὔξω* (No. 583).

614) *ἱ-ερό-ς* kräftig, heilig. — skt. *ish-ira-s* kräftig, frisch, blühend.

Kuhn Zeitschr. II 274 weist das Sktwort als Beiwort von *manas* Sinn (ἱερὸν μένος), *dêva-s* Gott, *bhû-mi-s* Erde nach. Nach Boehtlingk u. Roth ist es auch Beiwort verschiedener Götter, bedeutet aber ursprünglich saftig (*ish* Fem. Saft, Kraft, Frische, Muth). *ish-ira-s* steht für *is-ara-s*, daraus ergibt sich nach Ausstossung des Sibilanten die aeol. Form ἰ-αρό-ς, woher auch Ἰάρων (Giese aeol. D 409, Ahr. 26), später ἱ-ερό-ς (Ebel Zeitschr. V 67). Dies und die für Verbindungen wie ἱερὸς ἰχθύς (Il. *Π* 407), ἱερὴ ἴς allein passende Bedeutung kräftig, rege habe ich Zeitschr. III 154 ff. besprochen. So erklärt sich auch wohl der Name des Vogels ἱέραξ.

615) W. ἰ εἶ-μι (Pl. ἴ-μεν) gehe, ἴ-τη-ς, ἰ-τα-μό-ς dreist, οἶ-μος Gang, Weg, οἴ-μη Weise, Lied, οἶ-το-ς Geschick, Loos.

Skt. W. *i ê-mi* (Pl. *i-mas*) gehe, *i-ti-s* das Gehen, *ê-ma-s*, *ê-man* Gang, Bahn.

Lat. *e-o* (*i-mus*), *i-ti-o(n)*, *i-tu-s*, *i-ter* (*it-iner*).

Goth. *i-ddja ivi.*

Lit. *ei-mi* (2. S. *ei-si*, 3. S. *ei-ti*), *ei-nu* gehe, *ej-i-ma-s* Gang, *ei-s-me* Gang, Steig, ksl. *i-da* εἶμι (Inf. *i-ti*).

Bopp Gl. — Pott I 201. Wie sich W. *i* im Skt. zu *jâ*, so hat sich gr. ἰ zu ἰε erweitert, das in ἰέ-ναι vorliegt. In causativer Bedeutung hat sich aber aus demselben *jâ* ἵ-η-μι d. i. *ji-jâ-mi* entwickelt und mit dem Zusatz eines *c* lat. *ja-c-i-o*, wie ich Philologus III S. 5 ff. Zeitschr. II 400 nachzuweisen gesucht habe. Vgl. oben S. 51, und über die durch *dh* (gr. ϑ, d. sl. *d*) erweiterten Formen, zu denen ἴ-ϑ-μα, ἰ-ϑύ-ς, ἰσϑ-μό-ς gehört, S. 54. ἰ-σϑ-μό-ς (vgl. lit. *ei-s-me*) habe ich schon de nom. form. p. 44 hieher, also nur der Bedeutung, nicht wie Keil Schedae epigraphicae (Numburg. 1853) p. 6 voraussetzt, den Lauten nach mit *via* zusammengestellt. Dass *via* (W. *veh*) mit diesen Wörtern keine Wurzelgemeinschaft hat, bedurfte keiner Erwähnung.

616) ἰ-ό-ς. — Skt, *ish-u-s* Pfeil.

Bopp Gl. — Kuhn Zeitschr. II 137. — Das ι, in der Regel lang, ist in ἰό-μωροι, bei Pind. auch in ἰο-χέαιρα kurz. Als W. weissen B. u. R. im Wörterb. *ish* (d. i. *is*) in der Bedeutung entsenden nach.

617) W. *ἰσ* wünschen, *ἰό-τη(τ)-ς* Wunsch, Wille, *ἵ-μερο-ς* Sehnsucht. — Skt. W. *ish ìk'k'h-â-mi* (d. i. *ais-sk-â-mi*) suche auf, begehre, *ish-ṭa-s* erwünscht, *ish-ma-s* (*ìsh-ma-s*) Liebesgott.

Bopp Gl. — Pott I 269. — Benf. I 15. — Aufrecht Zeitschr. I 160. Die W. ist *is*. *ἰό-τη-ς* führt auf ein verlorenes Adjectiv *ἰό-ς* wollend. Ueber das Suffix von *ἵ-μερο-ς* vgl. Aufrecht Zeitschr. I 480, Kuhn II 275. Vielleicht ist das *s* der W. erhalten in den E. N. *Ἰσ-μήνη Desiderata*, *Ἰσμη-νό-ς*, *Ἴσ-μαρο-ς* (Sohn des Eumolpos und Name der kikonischen Weinstadt). Ebel Zeitschr. V 66.

618) *ὄνο-ς*. — Lat. *as-inu-s*. — Goth. *as-ilu-s*. — Lit. *as-ila-s*, ksl. *os-ĭlŭ* Esel.

Benf. I 123 hält das Wort für semitischen Ursprungs (hebr. *athôn* Esel). Aber da die nordischen Sprachen im Suffix *l* und sammt dem Lat. im Stamme ein *s* zeigen, so ist das unwahrscheinlich. Ich nehme daher eine indogermanische Doppelform *as-na-s* und *as-la-s* an; aus *as-na-s* ist gräcoitalisch *as-no-s*, lat. *as-i-no-s* mit erweichendem Hülfsvocal, gr. *ὄ-νο-ς* mit Ausstossung des vor *ν* beschwerlichen *σ* geworden. *as-i-nu-s* verhält sich ähnlich zu *ὄ-νο-ς* wie *um-e-ru-s* zu *ὦμ-ο-ς* (No. 487). Diefenb. I 75 vergleicht noch lat. *as-io(n)* Ohreule.

619) *οὖς*, hom. Pl. *οὔατ-α*. — Lat. *aur-i-s*, *aus-cul-to*. — Goth. *aus-o*. — Lit. *aus-i-s* (Fem.), ksl. *uch-o* (St. *uch-es* N.) Ohr.

Pott I 138. — Benf. I 42, wo eine in keiner Beziehung begründete Verwandtschaft mit skt. *ghôsha-s* angenommen wird. Auf gutturalen Anlaut deutet in den oben verzeichneten Wörtern nichts, und für skt. *ghôsha-s* finde ich die Bedeutung Ohr nirgends, auch bei Böhtl. u. Roth nur die Bedeutung Lärm, Geräusch nachgewiesen. — Leo Meyer Zeitschr. V 369. — Die Wörter für den Begriff Ohr haben factisch nur den anlautenden Diphthong gemein, dessen älteste Gestalt *au* noch in der tarentinischen Form *ἄτα* oder, wie wir wohl richtiger schreiben, *ἄ-τ-α* (*ὦτα* Hesych.) d. i. *ἀϝ-τ-α* und im neugriech. *αὐ-τί* = *ὠτ-ίο-ν* (E. Curtius Gött. Anz. 1857, Nachrichten S. 311) zu erkennen ist. Wir dürfen in diesem Diphthong die unter No. 586 erörterte W. *av* aufmer-

ken vermuthen. Zu ihm tritt nun aber in drei Sprachfamilien ein *s* hinzu. Aus dem Stamme *aus* geht lit. *aus-i-s* und lat. *aur-i-s* für *aus-i-s* (vgl. *nâr-e-s* neben *nâs-u-s*) durch den Zusatz eines ableitenden *i*, goth. *aus-o*, ksl. *uch-o* (für *us-o* St. *us-es*) durch den Zusatz andrer Suffixe hervor. Das *s* hat sich auch im lat. *aus-culto* deutlich erhalten. Danach wird es nicht unwahrscheinlich, dass auch das griechische Wort ursprünglich einen Sibilanten im Stamme hatte. Der ion. St. *οὐ-ατ*, der lakonische *ὠ-ατ* (Ahr. dor. 246) gehen also wahrscheinlich auf die ältere Form *οὐσ-ατ*, *αὐσ-ατ* zurück, worin *ατ* als specifisch griechisches ableitendes Suffix zu betrachten ist (vgl. *ὑδ-ατ* No. 300). Für gewiss darf es gelten, dass der Nom. *οὖς* zunächst aus *οὖ-ας* mit *ς* für *τ* wegen des Auslauts, der Stamm der übrigen Casus *ὠτ* aber aus *ὀατ* für *ὀϝατ* hervorgegangen ist.

Berichtigungen.

S. 20 Z. 16 von unten lies statt ,,zerstrentem Laufen" ,,zerstrenten Haufen".
,, 28 ,, 18 ,, oben ,, ,, i j.
,, 34 ,, 14 ,, ,, ,, ,, für zu.
,, 38 ,, 12 ,, unten ,, ,, ἐσ οντ ἐσ-οντ.
,, 41 ,, 1 ,, ,, ,, ,, gothisches gothische.
,, 55 ,, 12 ,, ,, ,, ,, dake dañe.
,, 69 ,, 11 u. 15 ,, oben ,, ,, u n.
,, 101 ,, 11 ,, ,, ,, ,, aňk'-âmi aňk'-â-mi.
,, 112 ,, 5 ,, unten ,, ,, karpara-m karpara-s.
,, 120 ,, 12 ,, oben ,, ,, κλοϝ νι-ς κλοϝ-νι-ς.
,, 125 ,, 13 ,, unten ,, ,, aus auch.
,, 130 ,, 1 ,, ,, ,, ,, u v.
,, 131 ,, 6 ,, ,, füge hinzu ,,vergl. No. 566".
,, 150 ,, 19 ,, ,, lies statt Bös bös.
,, 175 ,, 6 ,, ,, ,, ,, No. 6 No. 564.
,, 209 ,, 16 ,, ,, ,, ,, υ v.
,, 210 ,, 12 ,, oben ,, ,, πη-δᾶν πηδ-ᾶν.
,, ,, ,, 16 ,, ,, ,, ,, der stärkeren in der stärkeren.
,, 216 ,, 4 ,, ,, ,, ,, Spalt Spelt.
,, 218 ,, 15 ,, unten ,, ,, *Sent. Seut.*
,, 221 ,, 16 ,, oben ,, ,, nur nun.
,, 235 ,, 15 ,, unten ,, ,, No. 75 IV 75.
,, 254 ,, 4 ,, oben ,, ,, *sup-a-ti sŭp-a-ti*
,, 268 ,, 18 ,, ,, ,, ,, φυϱ und φϱυ φυϱ : φϱυ.
,, 269 ,, 19 ,, ,, ,, ,, φι ί-ω φυ-ί-ω.
,, 285 ,, 13 ,, unten ,, ,, *nogŭ-ti nogŭ-tĭ.*
,, 307 ,, 5 ,, oben ,, ,, ἀϱσε-νικό-ς ἀϱσεν ικό-ς.
,, 318 ,, 12 ,, unten setze nach ward ein Komma.
,, 329 ,, 19 ,, ,, lies statt das des.
,, 343 ,, 4 ,, oben ,, ,, 653 563.
,, ,, ,, 11 ,, ,, tilge die Wörter d. arm.





